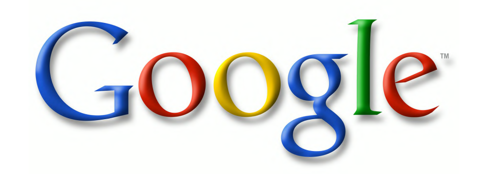
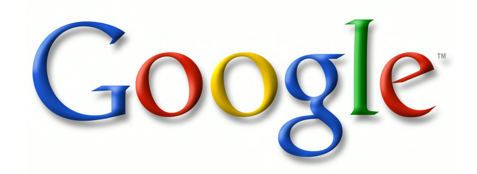

Google



BEITRÄGE

ZUR

Assyriologie

UND

SEMITISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

2

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

H C Rawlinson

June 10 1891

BEITRÄGE

ZUR

ASSYRIOLOGIE

UND

VERGLEICHENDEN SEMITISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDRICH DELITZSCH UND **PAUL HAUPT**

MIT UNTERSTÜTZUNG DER JOHNS HOPKINS UNIVERSITÄT ZU BALTIMORE

ZWEITER BAND

MIT ZWEI PORTRAITS, EINER ABBILDUNG IN ZINKDRUCK UND ZWEIUNDACHTZIG INSCHRIFTENTAFELN IN LICHTDRUCK, AUTOGRAPHIE ODER ZINKDRUCK.

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1894

Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe 1894

ZENTRAL-ANTIQUARIAT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
LEIPZIG 1968

Druck: (52) Nationales Druckhaus VOB National, 1055 Berlin
Ag 509 197 68 0.30 2179

INHALT.

Sir Henry Rawlinson
und seine Verdienste um die Assyriologie.

Von

J. Flemming.

Unter der grossen Zahl britischer Gelehrter, die seit den Tagen BRIAN WALTON's und EDMUND CASTLE's all ihr Wissen und Können an die Erforschung des Orients gesetzt haben, wird Sir HENRY CRESWICKE RAWLINSON, dem die folgenden Zeilen gelten, stets mit in erster Linie genannt werden. Ein ganz anderes Bild freilich als sonst ein Gelehrtenleben bietet uns das Leben dieses Mannes: es ist nicht ruhig in der Heimath verflossen, seine Erfolge sind nicht in der Studirstube, unterstützt von einem umfangreichen, wissenschaftlichen Apparate errungen worden, sondern weit draussen in Persien und Mesopotamien, abgeschnitten von allem Verkehr, mit sehr mangelhaften literarischen Hülfsmitteln, unter zahllosen Mühen und oft mit Gefahr des eigenen Lebens hat R. als Alterthumsforscher und Geograph unsere Kenntnis des alten und modernen Orients wie selten Jemand erweitert, und neben diese gelehrten Studien tritt dann noch bald hemmend, bald fördernd der Beruf des Soldaten und die Thätigkeit des Diplomaten. Doch wie gross seine Verdienste als Militär und Diplomat auch sein mögen, wie viel er auch für die geographische Erforschung Asiens geleistet haben mag, das wird doch stets seinen glänzendsten Ruhmestitel bilden: der Entzifferer der Behistun-Inschrift und der Vater der Assyriologie gewesen zu sein.

Sir HENRY RAWLINSON ist 1810 zu Chadlington in Oxfordshire geboren*. Im Jahre 1826 betrat er als Officier der *Bombay Army* zum ersten Male den Orient und verblieb zunächst sechs Jahre in Indien; 1833 wurde er dann von der Regierung nach Persien geschickt, dem Schauplatz seiner ersten grossen Entdeckungen und seiner glänzendsten Leistungen. Mehrere grössere Aufsätze geographischen Inhalts

---

* Eine eingehendere Beschreibung des äusseren Lebensganges RAWLINSON's bietet Dr. C. JOHNSTON in den *Johns Hopkins University Circulars* Vol. VIII No. 72, April 1889.

im *Journal of the Royal Geographical Society*, die mit eingehender Kenntnis der classischen, byzantinischen und arabischen Geographen geschrieben sind, legten bald von dem wissenschaftlichen Sinne des jungen Officiers ein beredtes Zeugnis ab.

Im Jahre 1835 begann R. sich auch mit der Entzifferung der Keilinschriften zu beschäftigen. Er wusste nur, dass es GROTEFEND gelungen war, einige Königsnamen zu lesen, aber auf seinem abgelegenen Posten in *Kirmanschâh* hatte er keine Kunde davon, welche Inschriften gedeutet waren, und was für ein Alphabet GROTEFEND aufgestellt hatte. Die Inschriften von *Elwend** waren es, durch deren Vergleichung ihm in ähnlicher Weise wie 33 Jahre früher GROTEFEND die Entzifferung der Namen *Darius*, *Hystaspes* und *Xerxes* gelang. Eine weitere Zusammenstellung mit den zwei ersten Paragraphen der grossen Behistuninschrift lieferte dann noch die Namen: *Arsames*, *Ariaramnes*, *Teispes*, *Achaemenes* und *Persia*, und setzte ihn in den Stand, ein Alphabet von 18 Buchstaben aufzustellen.

Während eines Aufenthaltes in *Teheran* im Herbst 1836 hatte er erst Gelegenheit, die Arbeiten seiner Vorgänger einzusehen, und zwar die GROTEFEND's in der dritten Auflage von HEEREN's *Ideen*** und die St. MARTIN's in KLAPROTH's *Aperçu de l'origine des diverses écritures* (Paris 1832), aber er fand, dass seine Kenntnis der persischen Keilschrift schon eine fortgeschrittnere war. Indessen wartete er noch mit einer Publication seiner Entdeckungen bis auf eine gelegnere Zeit. Im Jahre 1837 copirte er einen grossen Theil des persischen Textes der Behistuninschrift, nämlich die ganze Columne I, den ersten Paragraphen von Col. II, und Paragraph 1—10 von Col. III, ausserdem noch vier kleine Inschriften; und am 1. Jan. 1838 übersandte er der asiatischen Gesellschaft zu London seine Übersetzung und Erklärung der zwei ersten Paragraphen der grossen Inschrift des Darius***. Als philologische Hülfsmittel hatten ihm dabei ANQUETIL DU PERRON's Zendavesta und einige Zendmanuscripte, interpretirt von einem unwissenden Priester aus Jezd, gedient.

Dieser erste Bericht R.'s über seine Keilschriftstudien ist nicht gedruckt worden, und er selbst vermochte später ihn nur annähernd

* Vgl. Fr. SPIEGEL, *Die altpersischen Keilinschriften*, 2. Aufl. Leipzig 1881, p. 46, O und p. 64, F.

** Es ist ein Irrthum, in den, soviel ich sehe, fast alle Assyriologen verfallen sind, dass GROTEFEND seine Entdeckungen erst in der 3. Auflage von HEEREN's *Ideen* (1815) vorgetragen habe; dasselbe ist vielmehr schon 10 Jahre früher geschehen in der 2. Auflage von 1805. Der Unterschied zwischen beiden ist allerdings ein ganz unwesentlicher.

*** Am 12. Mai 1838 machte der Vicepräsident der asiatischen Gesellschaft in London, Sir GORE OUSELEY, in einer Sitzung der Gesellschaft die ersten Mittheilungen von den Entdeckungen R.'s. Vgl. *Annual Report of the Asiatic Society* May 1838, p. IX.

zu reproduciren, indessen hat ein glücklicher Zufall es gefügt, dass die Abschrift dieses Berichtes, die Sir GORE OUSELEY seiner Zeit CHRISTIAN LASSEN übermittelte, sich erhalten hat. Der verstorbene Professor GILDEMEISTER in Bonn hat das fünf Folioseiten starke Manuscript der deutschen morgenländischen Gesellschaft überwiesen, und im 26. Bande der ZDMG das Wichtigste daraus veröffentlicht.

Nach seinen Mittheilungen lautete der Anfang der Behistuninschrift in R.'s Transscription vom Jahre 1838:

Udm Duraioosh, khshuahya isre, khshuahya khshuahanum, khshuahya Pursya, khshuahya Mudya, Gshtuspûau pootr, Urshumûau npa, Ukhumnyshya. Hutya Duraioosh, khshuahya mnu, pytu Gshtusp Gshtuspûau, pytu Urshum Urshumûau, pytu Uryaurumn Uryaurumnûau, pytu Tuyshpuysh pitu Ukhumnysh.

und die Übersetzung:

„The man? Darius, the fire-worshipping king, king of kings, king of Persia, king of Media, son of Hystaspes, grandson of Arsames, of the race of Achaemenes. Darius is the heavenly king, sprung from Hystaspes, Hystaspian, sprung from Arsames, Arsamian, sprung [from] Ariaramnes, Ariaramnian, sprung from Teispes, sprung from Achaemenes."

Das dieser Lesung zu Grunde liegende, aber sicher unvollständige* Alphabet enthält 21 Zeichen, dazu kommen noch 2 von R im JRAS X pp. 7 u. 8 vermerkte, von denen 14 richtig (nämlich Nr. 3. 6. 12. 15. 16. 19. 22. 24. 28. 33. 34. 35. & 21. 25 der unten aufgeführten Liste), 9 falsch gedeutet sind**.

Vergleichende Übersicht der drei von Rawlinson aufgestellten persischen Alphabete.

Nr.	1. Jan. 1838	1845	8. Oct. 1846	SPIEGEL 1881	Nr.	1. Jan. 1838	1845	8. Oct. 1846	SPIEGEL 1881
1.	*u*	a	a	a, â	11.	.	j	j^{i}	j'
2.	*y*	i	i	i, î	12.	t	t	t^{a}, t^{i}	t (*a* & *i*)
3.	oo	u	u	u, û	13.	.	t'h	t^{u}	t'
4.	*e*	k	k^{a}, k^{i}	k	14.	*k*	th (ث)	th$^{a, i, u}$	th(*a*, *i*, *u*)
5.	.	kh (خ)	k^{u}	k'	15.	tr	tr	tr	tr
6.	kh	k'h	kh^{a}, kh^{u}	kh (*a* & *u*)	16.	d	d	d^{a}	d
7.	.	g	g^{a}	g	17.	.	t' (mit *i*)	d^{i}	d'
8.	.	gh (غ)	g^{u}	g'	18.	.	dh	d^{u}	d'
9.	*ts*	ch	ch^{a}, ch^{i}	c	19.	p	p	p$^{a, i, u}$	p (*a*, *i*, *u*)
10.	.	jh (ژ)	j^{a}	j	20.	.	f (ف)	f	f

* LASSEN bemerkt in der *Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes* II, p. 176, dass R. 40 Buchstaben gefunden habe, und 30 entziffert zu haben glaube.

** GROTEFEND's erstes Alphabet umfasste 30 Zeichen, 11 waren richtig, 19 falsch gelesen.

Nr.	1. Jan. 1838	1845	8. Oct. 1848	SPIEGEL 1881	Nr.	1. Jan. 1838	1845	8. Oct. 1881	SPIEGEL 1881
21.	b	b	$b^{a,\ i,\ u}$	b (*a*, *i*, *u*)	30.	.	ñ(?)	ñ	l(?)
22.	n	n	n^{a}, n^{i}	n (*a*, *i*)	31.	*i*	w	v^{a}, v^{u}	v (*a* & *u*)
23.	.	n’ (mit *u*)	n^{u}	n’	32.	*g*	v	v^{i}	v‘
24.	m	m	m^{a}	m	33.	s	s (س)	$s^{a,\ i,\ u}$	s (*a*, *i*, *u*)
25.	m‘	m‘ (mit *i*)	m^{i}	m‘	34.	sh	sh (ش)	$sh^{a,\ i,\ u}$	sh(*a*, *i*, *u*)
26.	.	m’ (mit *u*)	m^{u}	m’	35.	z	z	z^{a}, z^{u}	z (*a*, *i*, *u*)
27.	*a*	y	$y^{a,\ i,\ u}$	y (*a*, *i*, *u*)	36.	*ś*	h	$h^{a,\ i,\ u}$	h
28.	r	r	$r^{a,\ i}$	r (*a*, *i*)	37.	.	q?	.	.
29.	.	r’ (mit *u*)	r^{u}	r’	38.	.	dah?	.	dah
39.	.	bum‘i?	.	bum‘					

Die letzte Columne enthält das persische Alphabet in der Fassung, die ihm SPIEGEL in der zweiten Auflage seiner *Altpersischen Keilinschriften* gegeben hat (p. 159). Die Folge der Buchstaben ist dieselbe wie bei SPIEGEL, nur Nr. 15 *tr* steht bei ihm am Ende der Reihe. Man wird danach die einzelnen Lautwerthe leicht mit den entsprechenden Keilschriftzeichen identificiren können.

Die in der ersten Columne cursiv gedruckten Lautwerthe waren irrig.

Vergleichen wir es mit den R. damals bekannten Alphabeten von GROTEFEND und St. MARTIN, so ergiebt sich folgendes: in 8 Fällen (Nr. 3. 6. 12. 16. 19. 28. 33. 34 der Tabelle) stimmen alle drei überein, in 6 Fällen (15. 21. 22. 24. 25. 35) hat R. die falschen Lesungen der beiden andern berichtigt, in zwei (1. 29) St. MARTIN's, und in éinem, (1) GROTEFEND's Lesung verschlechtert. In den übrigen 7 Fällen irren alle drei. Stellen wir es aber mit den ebenfalls in Europa schon bekannten Alphabeten von BURNOUF und LASSEN* zusammen, so erhalten wir ein ungünstigeres Resultat. BURNOUF gegenüber ist R. in 2 Fällen im Recht (15 & 25), mit LASSEN verglichen bleibt nur das Zeichen *tr* als von ihm entziffert übrig.

Als Antwort auf seine Sendung bekam R. aus Europa im Sommer 1838 BURNOUF's *Mémoire*, und musste sehen, dass er überholt war. Doch bald kam er in die Lage, seine Studien auf eine sicherere philologische Basis gründen zu können: im Herbst desselben Jahres gelangte durch MOHL's Vermittelung BURNOUF's *Commentaire sur le Yaçna* in seine Hände, der ihm eine genaue Kenntnis der Zendsprache verschaffte und seinen Einblick in Bau und Wesen des Altpersischen sehr förderte. Zugleich vergrösserte sich auch das inschriftliche Material, indem er die persepolitanischen Inschriften in den Copien NIEBUHR's, LE BRUN's und KER PORTER's erhielt, und das Alphabet, welches er gestützt auf solche Hülfsmittel aufstellen

* E. BURNOUF, *Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes trouvées près d'Hamadan*, Paris 1836. — CHR. LASSEN, *Die altpersischen Keilinschriften von Persepolis*, Bonn 1836.

konnte, kam dem von 1845 sehr nahe. Es traten noch hinzu die richtig gedeuteten Werthe von Nr. 2. 7. 10 (*jh*). 14. 31. 32*. Allein er verschob den Abschluss seiner Arbeit, um die Ankunft von Werken über das Sanskrit zu erwarten, das er bei seinen Studien noch zu verwerthen gedachte. Da erhielt er einen Brief LASSEN's, in welchem dieser Gelehrte ihm seine Interpretationsweise und sein Alphabet mittheilte. R. sah, dass LASSEN's Aufstellungen in allen wesentlichen Punkten mit den seinigen übereinstimmten, und dass seine Entzifferung der Keilschriftzeichen den Gelehrten in Europa nichts Neues bieten würde. Doch trotz dieses zweiten Missgeschickes konnte er noch immer am Schluss der Einleitung** zur ersten grösseren Ausarbeitung seiner Forschungen sagen: „*I do put forth a claim to originality, as having been the first to present to the world a literal and, as I believe, a correct grammatical translation of nearly two hundred lines of Cuneiform writing*".

Im Herbst 1839 wurde das Werk noch einmal ganz umgearbeitet, und R. war der Hoffnung, es 1840 zum Druck bringen zu können, als er von seinem Posten nach Afghanistan abberufen wurde. Nach vier Jahren erst, im December 1843, war es ihm möglich, nach Baghdâd zurückgekehrt, seine Studien wieder aufzunehmen. Besonders förderlich waren ihm dabei von WESTERGAARD mitgetheilte Copien persepolitanischer Inschriften, in erster Linie der grossen Naksch-i-Rustam-Inschrift, ebenso leistete die susische Übersetzung derselben, die ihm WESTERGAARD's Gehülfe, DITTEL, zur Verfügung stellte, gute Dienste. Im Herbst 1844 copirte er den persischen Text der Behistuninschrift vollständig und einen grossen Theil der susischen und babylonischen Übersetzung, und nahm nochmals eine gründliche Revision, die dritte, seiner Arbeit vor. Von 1845 an gingen dann die einzelnen Stücke des Manuscripts zum Druck nach London. Der ganze X. und XI. Band des *Journal of the Royal Asiatic Society* (mehr als 600 Seiten) wird von der Arbeit eingenommen, trotzdem dass der letzte Theil, das *Vocabulary*, unvollständig geblieben ist.

So war denn endlich das grosse Werk nach zehnjährigen Mühen und mancher Enttäuschung zum Abschluss gekommen. Die Stimmung, mit der es von den Gelehrten in Europa aufgenommen wurde, sei charakterisirt durch die Worte FLEISCHER's im wissenschaftlichen Jahresberichte*** der deutschen morgenländischen Gesellschaft:

„Wir kommen zu dem glänzendsten und folgenschwersten Siege, den europäische Wissenschaft in neuster Zeit über die neidischen Mächte der Vergangenheit errungen

* Vgl. JRAS X, p. 9.

** Die Einleitung ist in das *Memoir* von 1846 mit herübergenommen JRAS X pp. 2—13.

*** ZDMG IV p. 79.

hat. Welches Hochgefühl durchdringt uns, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie, nachdem die Entzifferung der früher gewonnenen persischen Keilinschriften den Weg gebahnt, die Königin aller, die Felsenurkunde von Behistun ihren triumphierenden Einzug hält, von einem und demselben Manne dem rohen Gestein entrissen, übersetzt und sprachlich wie geschichtlich erläutert, in gleichem Masse eine Verherrlichung der Grossthaten des Perserkönigs Darius I, der Wahrheitstreue des Griechen Herodot, der Geisteskraft und Ausdauer des Engländers Rawlinson".

Ich will hier nur auf einen Punkt näher eingehen, nämlich auf das Alphabet. LASSEN hatte 1839 ein zweites und 1844 ein drittes* in verbesserter Gestalt vorgelegt. In Vergleich zu letzterem besteht der Fortschritt von R.'s jetzigem Alphabet darin, dass die richtige Deutung von *m'* (26) und *t'* (17) (genauer *d'*) gegeben ist, und dass zwei neue Zeichen für *n* (das eine vielleicht aber *l* zu lesen) noch hinzugefügt worden sind.

Eine wesentliche Verbesserung seiner Aufstellungen konnte R. noch während des Druckes eintreten lassen. Die Laute der einzelnen Zeichen waren zwar bestimmt, aber das Verhältnis der gleichlautenden Buchstaben zu einander war noch unbekannt; da machten R., HINCKS und OPPERT, der eine in Mesopotamien, der andere in Irland, der dritte in Deutschland fast gleichzeitig und von einander unabhängig die Entdeckung, dass die Mannigfaltigkeit der Zeichen für Einen Laut in der Inhärenz der verschiedenen Vocale, *a*, *i* oder *u*, begründet sei. HINCKS war der erste, der seinen Fund bekannt machte**, ihm folgte R. in der *Supplementary Note sent from Baghdad* 25 *August and received in London*, 8. *October* 1846***. HINCKS hat wie R. den Werth des Zeichens *di* (17) richtig bestimmt, im übrigen aber haften seinem *Alphabet* die oben erwähnten Mängel des LASSEN'schen an, auf dessen Schultern er steht: *mu* (26) ist fälschlich *khu* gelesen, und *nu* (23) und *ñ* resp. *l* (30) fehlen.

Fassen wir nun das Resultat der bisherigen Untersuchung zusammen, so müssen wir sagen, dass R. allerdings fast das ganze persische Alphabet richtig entziffert hat, eine Leistung, die kein Keilschriftforscher vor ihm aufweisen kann, dass er aber in Folge der Missgunst der Umstände mit Ausnahme von 5 Fällen† auf die Priorität der Entdeckung oder Bekanntmachung keinen Anspruch erheben darf. Was aber der Entzifferer verloren hat, der Commentator hat es reichlich wieder eingebracht.

Noch bevor R. sein *Memoir* über die persischen Keilinschriften

* ZKM VI p. 8.

** *On the first and second kinds of Persepolitan Writing.* Read June 9, 1846, in *Transactions of the Royal Irish Academy* (TRIA) Vol. XXI.

*** JRAS X p. 176—186. — Eine Ahnung des wahren Sachverhaltes findet sich schon bei LASSEN und in R.'s zweitem Alphabet.

† Die 5 Zeichen, deren Entzifferung R. verbleibt, sind: *tr*, *mu*, *nu*, *ti* und *ñ*(?).

im Druck beendet hatte, wurde er schon wieder zu neuen, wichtigeren Aufgaben abgerufen. Seit BOTTA (1843—45) und LAYARD (1845—47) die Trümmerhügel des alten Nineveh geöffnet hatten, waren unzählige Platten, Cylinder und Tafeln mit der dritten Keilschriftart an das Tageslicht gefördert worden, und somit war diese Schrift und Sprache mit einem Schlage in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, und der Forschungseifer der Gelehrten mächtig angeregt worden. Von allen, die sich mit dieser Art der Keilschrift beschäftigten, war R. unstreitig in der glücklichsten Lage, indem er für seine Studien die grosse Behistuninschrift zu Grunde legen konnte. Doch dieses Glück war ihm nicht unverdient in den Schoss gefallen, er hatte in vollem Masse sich seiner werth gemacht durch den Verzicht auf eine hohe und ehrenvolle Stellung in Indien zum Besten der Wissenschaft*, sowie durch die unsäglichen Mühen und nicht geringen Geldopfer (1000 Pfund Sterling), die ihm die Bewerkstelligung der Abschrift verursacht hatte. War doch eine auf Staatskosten entsandte französische Expedition unverrichteter Sache wieder umgekehrt, weil ihr Sculpturen und Inschriften in unerreichbarer Höhe erschienen. Im Jahre 1847 copirte R. den ganzen babyl. Theil der Inschrift und arbeitete im folgenden Jahre die Erklärung desselben aus, 1849 brachte er das fertige Manuscript mit nach England und legte es der asiatischen Gesellschaft zum Druck vor.

Ehe wir aber zu einer Würdigung dieses Werkes übergehen, müssen wir zunächst feststellen, was schon vorher von Andern auf diesem Gebiete geleistet war. Ich werde jedoch nur die Arbeiten derjenigen Gelehrten berücksichtigen, denen es in der That gelungen ist, irgend welche Zeichen der assyrischen Schrift richtig zu lesen; im Übrigen verweise ich auf J. MENANT, *Les écritures cunéiformes*, Paris 1864, und auf HOMMEL, *Geschichte Babyloniens und Assyriens*, Berlin 1885, p. 58 ff.

GROTEFEND hat 1837 in den *Neuen Beiträgen zur Erläuterung der persepolitanischen Keilschrift* (BEPK) auf Tafel IV die Namen des Darius und Xerxes zu entziffern versucht. Er liest folgendermassen *D-â-r-h-â-usch* Rex *wo-hu* und *Kh-sch-â-th-r-sch*; 1840 hat er in den *Neuen Beiträgen zur Erläuterung der babylonischen Keilschrift* (BEBK) zu den beiden schon erwähnten Namen noch den des Cyrus und Hystaspes hinzugefügt. Er liest: *Kho-re-s Wi-scht-as-p Da-r-ha-a-wesch*. Richtig gedeutet sind also die Zeichen *a* (1)** *as* (30) und *da* (21), auf der Spur war GROTEFEND bei *re* für *ri*, *hu*

* Nach Beendigung des afghanischen Krieges im Jahre 1843.

** Die den Sylbenwerthen in Parenthese nachgesetzten Zahlen, sind die Nummern, welche die entsprechenden Keilschriftzeichen in DELITZSCH's *Assyrischer Grammatik* (pp. 17—43) tragen.

für *u*, *usch* bez. *wesch* für *muš*, *sch* für *ši*, *ha* für *ia*, *kho* für *ku*, und *p* für *pa*. Über den Charakter der assyrischen Schrift bemerkt er BEPK 39: „keine dieser Keilschriftarten ist im strengen Sinne syllabisch oder gar Zeichenschrift zu nennen, obwohl schon in der zweiten Schriftart, geschweige in der dritten und babylonischen — die dritte Art ist nach ihm mit der der einsprachigen babylonischen Inschriften sehr nahe verwandt — viele syllabische Zeichen, und wie schon in der ersten auch ein einfaches Zeichen für den Königstitel vorkommen". Die Sprache der zweiten und dritten Gattung der Achämeniden-Inschriften hält er noch mit Bestimmtheit für Mundarten des Altpersischen (BEPK 46).

Von ganz ausserordentlicher Bedeutung aber sind die Leistungen des irischen Gelehrten Rev. EDWARD HINCKS gewesen, die wir an zweiter Stelle zu besprechen haben. In dem *Postscript* zu seiner Abhandlung *On the first and second Kinds of Persepolitan Writing** vom 9. Juni 1846 äussert er sich zum ersten Male über die assyrische Schrift. Er stellt unter andern folgende Sätze auf, die besonders unser Interesse verdienen:

1) Einige Charaktere repräsentiren einfache Laute, andere Combinationen von Lauten.

2) Zwei oder auch mehrere Charaktere werden für denselben Laut gebraucht.

3) Das Assyrische und Babylonische scheinen viel mit den semitischen Sprachen gemein zu haben.

Die nächste Arbeit *On the three Kinds of Persepolitan Writing* (read 30 Nov. and 14 Dec. 1846)** bietet schon eine Reihe durch methodische Untersuchung gewonnener, fester Resultate. HINCKS lag für seine Forschungen folgendes Material vor: die von WESTERGAARD veröffentlichten Achämeniden-Inschriften***, die grosse *East India House*-Inschrift Nebukadnezar's†, die Canalinschrift Nebukadnezar's††, eine Anzahl kleiner Backsteinlegenden desselben Königs in GROTEFEND's BEBK, und das von KER PORTER bekannt gemachte Fragment†††. Er ging von der Vergleichung der Eigennamen in den drei Gattungen der Achämeniden-Inschriften aus mit Berücksichtigung ihrer hebräischen und griechischen Äquivalente, das war der erste Schritt zur Entzifferung; in zweiter Linie förderte ausserordent-

* TRIA XXI.

** TRIA XXI.

*** In den *Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord*, Copenhague 1840—44. Es sind das die mit B C D E G H L M und NR bezeichneten Inschriften.

† Kupferstich vom Jahre 1803.

†† In RICH, *Second Memoir on Babylon*, London 1818.

††† KER PORTER, *Travels in Georgia, Persia, Armenia*, London 1821, Tafel 78.

lich eine Zusammenstellung der verschiedenen Schreibweisen der einzelnen Wörter und Phrasen. Fernerhin erkannte er mit ausserordentlichem Scharfsinn, dass das KER PORTER'sche Fragment einen Passus der grossen *East India House* Inschrift* in babylonischer Transscription enthalte, und in Folge dieser Entdeckung vermochte er 76 altbabylonische Zeichen mit den entsprechenden neubabylonischen, von ein paar Irrthümern abgesehen, richtig zu identificiren. Die einzelnen Charaktere werden, wie schon erwähnt, entweder als Sylben oder als einfache Laute gedeutet, als Sylbenvocal figurirt *a* oder *u*, letzteres aber, von *i* nicht weiter unterschieden, hat nur die Geltung eines ungewissen Vocalanstosses; soll dagegen *i* oder *u* mit Bestimmtheit ausgedrückt werden, so tritt das Zeichen dieser Laute noch zu dem betreffenden Sylbenzeichen hinzu.

Den Werth von 16 Zeichen — allerdings mit Einschluss der drei schon von GROTEFEND gefundenen Werthe *a*, *da* und *as* — unter 76 hat HINCKS richtig bestimmt. Es sind dies die Zeichen:

I. *a* (1), *i* (2), *u* (5), *ja* resp. *ia* (38), *u* „und" (267). — II. *bu* (11). — III. *ku* (41). — IV. *da* (21), *ta* (95). — V. *as* (30), *su* (67). — VI. *na* (56), *nu* (59), *ra* (76). — VII. *ana* (204) und das Pluralzeichen MEŠ (210).

Bei *nu* ist noch zu bemerken, dass das neubabylonische Zeichen einem falschen altbabylonischen gegenübergestellt ist. Annähernd richtig sind ausserdem 5 Nummern gedeutet: *bar* für *par* (UT), *sa* für *za*, *su* für *šu* (QAT), *as* für *aš* (RUM), *us* für *uš*. Auch mehrere als Ideogramme gebrauchte Charaktere sind richtig erklärt, nämlich A „Sohn", KI „Land, Erde", AN-E „Himmel", UN und GAL (253) „Mensch", E „Haus", und die Copula *u* „und". Endlich ist das Pronomen der ersten Person *anaku* „ich" richtig gelesen und gedeutet.

Nur wenige Wochen später, am 11. Jan. 1847 erschien wieder eine Arbeit**, die zwar nichts wesentlich Neues brachte, aber die gewonnenen Resultate näher präcisirte. Das beigegebene Alphabet umfasst 95 Zeichen, die nach dem Articulationsgebiet in 6 Gruppen eingetheilt sind. Die Stelle des *u* hat das *Schwa mobile* eingenommen. Richtig erklärt sind abermals 2 Zeichen: *ḫa* (33) חַ und *ar* (79) אַר.

Weit in den Schatten gestellt wird aber alles bisher Geleistete durch die epochemachende Abhandlung über die Khorsabad-In-

---

* OPPERT sagt *Expédition en Mesopotamie* II 61, dass GROTEFEND schon die Identität der beiden Inschriften erkannt habe; ich habe aber bis jetzt in den GROTEFEND'schen Schriften nichts gefunden, was diese Behauptung rechtfertigen könnte.

** *On the third Persepolitan Writing, and on the Mode of expressing Numerals in Cuneatic Characters.* Read. 11. Jan. 1847. TRIA XXI.

schriften* vom 15. Juni 1849. In derselben wird der syllabische Charakter der assyrischen Schrift von HINCKS constatirt; zwar findet sich die ausdrückliche Angabe dieses Factums erst im *Appendix* vom 19. Januar 1850, doch kennt schon der eigentliche Kern der Arbeit nur Sylbenzeichen und keine einfachen Buchstaben mehr. Die betreffende Stelle im *Appendix* lautet p. 56:

It *was* indeed stated, that there were four vowels; that there was no character denoting a simple consonant, but that characters might represent a consonant with a vowel either preceding or following it; and that there was no distinction between the two first vowels when they commenced a syllable. From this it followed, that each consonant might be contained in the values of seven distinct characters having the forms *Ca, Ce, Ci, Cu, aC, iC,* and *uC,* where *C* represents any consonant".

Syllabischer Charakter war ja schon vorher von mehreren Forschern für einzelne Zeichen angenommen worden, aber die Analogie der sonst bekannten semitischen Schriftarten und das Vorbild des altpersischen Alphabets hielt sie wie in einem Banne befangen, der erst durch den genialen Blick von HINCKS, der das für einige Angenommene auf alle übertrug, gehoben worden ist. Die Zahl der richtig gelesenen Zeichen beträgt 65, es sind Folgende:

I. *e* (3); *ú* (4). — II. *ba* (8); *bi* (9); *ab, ap* (12); *ib, ip* (13); *ub, up* (14); *pa* (68). — III. *gu* (17); *ag, ak* (18); *ig, ik* (19); *ka* (39). — IV. *di* (22); *du* (23); *at* (24); *id, it* (25); *tú* (26); *ṭi* (96); *ṭe* (97); *ṭu* (98). — V. *za* (27); *az, aṣ* (30); *iz, is, iṣ* (31); *uz, us, uṣ* (32); *sa* (64); *ṣu* (72); *ša* (84); *ši* (86); *še* (87); *šu* (88); *šú* (89); *aš* (90); *iš* (92); *uš* (94). — VI. *am* (53); *im* (54); *ma* (49); *an* (60); *un* (63). — VII. *la* (42); *lu* (44); *al* (45); *il* (46); *ul* (48); *ru* (78); *ir* (80); *ir*, genauer *er* (81); *ur* (82); *úr* (83). — VIII. *šib* (51); *tar* (105); *kun* (115); *šur* (124); *tig, tik, tiḳ* (127); *mal* (153); *lib, lip, rib* (162); *bit* (163); *biš, piš* (170); *bur, pur* (172); *mat* (176); *ṣir* (178); *ḫar* (188); *ṣur* (195); *man, niš* (203); *pá* (264).

Annähernd richtig: *ne* für *ni*, *nu* für *num*. Richtig gelesen und erklärt sind ausserdem noch die Ideogramme für *Aššur* „Assyrien", *eli* „auf" und *kaspa* „Silber".

Noch im Laufe desselben Jahres (1850) nahm HINCKS Veranlassung, seine bisher auf dem Gebiete der Assyriologie gewonnenen Resultate abermals vorzutragen und einiges Neue hinzuzufügen. Die Arbeit wurde der *British Association* vorgelegt, und in den *Reports*** derselben befindet sich ein kurzes Referat darüber; die Liste der Zeichen wurde lithographirt. Dieselbe wird aber höchstens in England noch anzutreffen sein, doch hat HINCKS das Neue, das er gefunden, in seine letzte, der Entzifferung des Alphabetes gewidmete, Abhandlung*** aufgenommen. Darnach kommen noch dazu die Werthe:

---

* *On the Khorsabad Inscriptions*, TRIA XXII.

** *On the Language and Mode of Writing of the Ancient Assyrians.* Rep. Brit. Assoc. 1850, p. 140.

*** *On the Assyro-Babylonian Phonetic Characters.* Read May 24, 1852, TRIA XXII.

aḫ (36); *ki* (40); *mi* (50); *in* (61); *si* (65); *ri* (77); *šar* (141); *sab*, *ṣab* (182); und als beinahe getroffen: *ḫe* für *ḫi*, *ṣe* für *ṣi**.

Wir kehren nun wieder zu RAWLINSON zurück. Noch während des mit grossen Schwierigkeiten verknüpften Druckes seiner Arbeit über die Behistun-Inschrift fasste er, um nicht wieder wie früher überholt zu werden, alle seine Forschungen über Schrift, Sprache, historische und geographische Beziehungen aller nicht der Achämenidenzeit angehörigen Keilschriftdenkmäler in einer kurzen Übersicht zusammen, welche unter dem Titel: *On the Inscriptions of Assyria and Babylonia* im XII. Bande des *Journal of the Asiatic Society* erschienen ist. Die Vorrede ist datirt vom 1. März 1850.

Die Schrift beginnt mit einer Darlegung seiner Methode der Entzifferung: sie ist dieselbe, die auch HINCKS zu seinen Resultaten geführt hat. Die persischen Inschriften von Behistun, Naksch-i-Rustam and Persepolis haben gegen 90 Eigennamen; eine sorgfältige Vergleichung mit den babylonischen Äquivalenten unter Berücksichtigung der lautlichen Verschiedenheiten der beiden Sprachen ergab eine Liste von etwa 100 babylonischen Charakteren und ihrer Werthe. Eine weitere Vergleichung der verschiedenen Schreibungen desselben Namens oder derselben Phrasen ergab die Homophone, die gleichlautenden Werthe; doch war gerade hierbei die äusserste Vorsicht nöthig, denn leicht konnte auch der Gebrauch eines Ideogrammes, oder Wechsel im Ausdruck die Quelle der Verschiedenheit sein. Auf diese Weise erhielt R. weitere 50 Charaktere, und diese 150 Zeichen reichten zunächst für die Lectüre der Inschriften aus. Das Alphabet ist seiner Meinung nach im letzten Grunde

---

* Unter die Entzifferer assyrischer Schriftzeichen wird von MENANT (*Les écritures cunéiformes* p. 300 ff.) und OPPERT (GGA 1878, p. 1052) auch DE SAULCY gerechnet. Leider sind mir die ersten Arbeiten dieses Gelehrten unzugänglich (*Recherches sur l'écriture cunéiforme du système assyrien. Inscriptions des Achèménides. Mémoires autographiés.* 14 Sept. & 27 Nov. 1849), ich kann daher nur das benutzen, was seine beiden Fachgenossen über die Ergebnisse seiner Forschungen vorgetragen haben. Nach der Liste MENANT's, die mit DE SAULCY's eigenen Angaben im *Journal asiatique* Sér. 5, T. III, 1854 übereinstimmt, hat er die Zeichen *ú*, *i*, *e*, *in*, *ar*, *as* und *at* richtig gelesen; neu ist da nur der Werth *in*. Nach OPPERT kommt ihm die Entdeckung der Werthe *i*, *ta*, *pa*, *ri*, *ku*(?), *u*, *o*(?) und *ya* zu. Abgesehen von dem fraglichen *ku* (etwa *ḫu*?) und *o* dürfte er nur auf die richtige Lesung des Zeichens *ri* Anspruch erheben. Fernerhin soll nach OPPERT A. DE LONGPÉRIER das Zeichen A-A zuerst als *ai* gedeutet haben, ich habe nur gefunden, dass er es *ia* liest: *Madia* oder *Madaia* „Medien" *Journ. as.* IV 10, 1847, p. 534. Dagegen hat er das Königszeichen zuerst *sar* gelesen, und zwar im Namen Sargons, *Rev. archéol.* Année 1848, p. 502; die genauere Lesung *šarru* hat HINCKS in seiner vorletzten Arbeit gegeben. Die auf LAGARDE's Anregung (vgl. *Symmicta* II 26 unten cf. *ibid.* 129) gegebene Liste OPPERT's in den GGA 1878, p. 1052 bedarf gar sehr der Berichtigung; ausserdem ist vielfach nicht zu erkennen, welche assyrischen Zeichen er im Sinn hat.

ägyptischen Ursprungs; es ist zum Theil ideographisch, zum Theil phonetisch, die phonetischen Zeichen sind in einigen Fällen syllabisch, in andern *literal* d. i. nur Einen Laut bezeichnend. Wir sehen, dass hier R. noch auf dem alten Standpunkte steht, den HINCKS' Abhandlung über die Khorsabadinschriften (die er wahrscheinlich noch nicht kannte) endgültig beseitigt hat. Wo das Zeichen Sylbenwerth hat, da war die Sylbe einst Name des Gegenstandes, den das Zeichen ursprünglich vorstellen sollte, und wo es Lautwerth hat, da war der betreffende Laut der wichtigste und überschallte die andern. Das eigentlich Neue aber gegen die bisherigen Aufstellungen und Ansichten über das Alphabet war die Behauptung der *Polyphonie* der assyrischen Schrift. Der Beweis, den R. zunächst dafür beibrachte*, war allerdings nicht besonders überzeugend, und seine Behauptung wurde von den meisten Orientalisten mit ausserordentlicher Skepsis aufgenommen. Erst seine folgende Arbeit hat die Bedenken einigermassen gehoben, die dann durch spätere Forschungen ganz und gar zerstreut worden sind**. Nachdem er die Methode der Entzifferung der Schrift dargelegt hat, beschreibt er, auf welche Weise die so gelesene Sprache verstanden werden konnte. Durch Gegenüberstellen der persischen und assyrischen Phrasen der trilinguen Inschriften, hatte er 200 babylonische Wörter eruirt, von denen die Aussprache annähernd, der Sinn bestimmt festgestellt war. Alle diese Wörter fanden sich in den einsprachigen assyrischen Texten wieder. Es war nun die Hauptaufgabe des Studiums des Assyrischen, die einzelnen Sätze möglichst zu zergliedern und dann mit Hülfe von Context und Parallelstellen, der Ergebnisse der Achämeniden-Inschriften und der Analogie der andern semitischen Sprachen Sinn und Form der Wörter zu ergründen. So konnte R. den 200 schon bekannten Vocabeln noch 300 andere hinzufügen, und dieser Vocabelschatz war seiner Meinung nach ausreichend zur Erklärung der historischen Inschriften.

Auf diese einleitenden Bemerkungen folgt eine Skizze der assyrischen Grammatik, die den Semitismus der Sprache allerdings beweisen kann, aber sonst ihre grossen Bedenklichkeiten hat, von denen der behauptete Biliteralismus der Wurzeln und das ganz unkritische Heranziehen des Ägyptischen, Persischen und Sanskrit, ja sogar des Lateinischen und Griechischen bei den Gelehrten am meisten Anstoss erregte.

---

* JRAS XII, p. 405.

** Auf p. 39 seiner Arbeit über die Khorsabadinschriften hatte HINCKS Gelegenheit, sich über einen Fall von Polyphonie bei dem Zeichen *niš*, *man* zu äussern Er erklärt diese Erscheinung für eine Anomalie und meint, dass der zweite Lautwerth von dem ideographischen Werthe *malak* (für *šarru*) hergenommen sei.

Der Abriss der assyrischen Geschichte, der sich daran schliesst hat selbstverständlich nur noch historisches Interesse. R. stellt eine doppelte Königsreihe auf, die erste gehört dem 12. Jahrhundert an, und enthält folgende Herrscher: *Temenbar* I (richtiger: Salmanassar I), *Hevenk* (Rammânnirâr II), *Assaradanpal* (Aššurnâṣirpal), *Temenbar* II (Salmanassar II), *Husi-Hem* (Šamši-Rammân IV), *Hevenk* II (Rammânnirâr III). Unter diesen wird *Temenbar* II, von dem der Obelisk von Nimrud stammt, am eingehendsten behandelt, und eine Übersetzung seiner Inschrift geliefert. Dieselbe irrt allerdings, wie es nicht anders möglich war, in mehr als hundert Fällen, aber im Grossen und Ganzen trifft sie doch den Sinn, und hat ihrer Zeit zum ersten Male ein klares Bild der Annalen assyrischer Grosskönige nach Form und Inhalt gegeben. Ja insofern hier kein persisches Original erklärend zur Seite stand, muss man diese Arbeit als eine noch kühnere Leistung betrachten denn die Übertragung der Behistun-Inschrift. Die zweite Königsreihe, etwa um 1030 beginnend, umfasst die Khorsabad-Könige: *Arkotsin* (Salmanassar IV — Sargon), *Beladonim-sa* (Sanherib), *Asar-adan* (Assarhaddon). Eine Identificirung mit den Salmanassar, Sanherib und Assarhaddon der Bibel hält R. für ziemlich unsicher. Der Rest der Abhandlung gibt schliesslich noch einige Notizen über armenische, babylonische und susische Inschriften.

Im Jahre 1851 erschien nun endlich die längst erwartete Publication des babylonischen Theils der Behistun-Inschrift*. Auf 17 Tafeln ist zunächst der Text der grossen Inschrift mit Transscription und Übersetzung gegeben, dann kommen drei Blatt mit den kleineren Inschriften und drei *Detached Inscriptions at Naksh-i-Rustam*. Die folgenden Seiten enthalten das 246 Nummern umfassende Alphabet; in der ersten Columne steht das Zeichen, in der zweiten der Sylbenwerth, in der dritten die Bedeutung der ideographisch gebrauchten Zeichen, in der vierten die assyrische Aussprache der Ideogramme oder, und dies ist das Gewöhnlichere, die selteneren Sylbenwerthe.

Die Zahl 246 bedarf aber der Berichtigung. Es sind zunächst 19 Nummern in Abzug zu bringen, wo R. verschiedene Gestaltungen desselben Zeichens — denn die babylonische und assyrische Schreibweise gehen ja oft auseinander — für zwei Charaktere gerechnet hat; es sind dies die Nummern: 46 = 24, 120 = 121, 124 = 116, 177 = 176, 182 = 130, 188 = 187, 198 = 197, 204 = 186, 211 = 110, 216 = 55, 219 = 201, 224 = 48, 225 = 31, 226 = 206, 230 = 24, 233 = 223, 236 = 52, 238 = 190, 244 = 234; und weiter noch 2 Nummern, 207 und 215, wo zwei Charaktere irrthümlicher Weise in Einen zusammengezogen sind. Auf der andern Seite kommen nun wieder 4 Zeichen

* JRAS XIV.

hinzu, die fälschlich als Varianten aufgefasst sind, nämlich 121 *ṭu*, 87 *bul*, 90 die Ziffer 4 (*arbaʾi*), 172 *suk**. Wir erhalten somit eine Liste von 229 Nummern, davon sind 25 ohne alle Erklärung gelassen, richtige Sylbenwerthe finden sich bei 136 Zeichen, die richtige Lesung des Ideogrammes bei 10 — bei einigen ist sie allerdings nicht als solche beabsichtigt, sondern vielmehr als Sylbenwerth angegeben — der richtige Sinnwerth, jedoch mit 4 Ausnahmen ohne den entsprechenden assyrischen Namen, ist in 56 Fällen verzeichnet, 29 Nummern endlich sind falsch, oder im besten Falle nur annähernd richtig.

Von jenen 136 Zeichen nun ist die Erklärung der im Folgenden aufgeführten Eigenthum R.'s.

I, ʾ (7); *ga* (15); *gi* (16); *uk* (20); *si* (28); *su* (29); *ḫi* (34); *ḫu* (35); *aḫ*, *iḫ*, *uḫ* (36); *ya*, genauer *ia* (38 und zwar die zweite Form, das aufrechtgestellte *i*); *li* (43); *il*, genauer *el* (47); *mi*, genauer *me* (51); *mu* (52); *um* (55); *ni*** und *sal*, besser *ṣal* (57); *pi* (69); *pú* (70); *er*** (81); *šá* (85); *iš*, besser *eš* (93).

II. *bat*, *bi*, besser *be* (10); *par* (26); *bil* und *kuv*, richtiger *kum* (58); *kin* und *ki* für genaueres *ḳi* (74); *lik* (82); *ḫal* (99); *šin*, *šun* (101); *bul* (102); *kut* und *ḫaš* statt des richtigeren *ḫaṣ* (105); *maḫ* (109); *bar* (114); *rat* (118); *šak* (131); *tab* (133); *tak* (134); *gan* (138); *tur* (139); *rap* (140); *ḫir* (141); *kas*, *raš* (142); *gap* (143); *daḫ*, *taḫ* (144); *kip* (150); *dak* (154); *šip* (155); *mar* (157); *duk* (158); *lak*, *miš* (160); *riḫ* (161); *kal*, *lab* (162); *gar* (167); *mir* (171); *šat*, *kur* (176); *šut* (177); *kam* (184); *bir* (187); *dun* (201); *bul* (208); *dam* (214); *tuk* (217.)

Zu den annähernd richtig erklärten Zeichen gehören folgende: *ai* für *â*, *du* für *ṭu*, *ḫa* für *ḫat*-PA, *ku* für *ḳu*, *šuḫ* für *suḫ* (AL[3] Nr. 229), *lat* für *lit*, *lu* für *lam*, *di* für *din*, *lu* für *lum****.

---

* Nr. 167 ist das Zeichen für *sun* mit fehlendem letzten wagerechten Keil. Diese verstümmelte Form stammt aus LAYARD, *Inscriptions in the Cuneiform Character* p. 1, 15, die richtige Form findet sich unter Nr. 112, aber da am falschen Orte.

** Schon bei HINCKS annähernd richtig gelesen.

*** Der Vollständigkeit halber gebe ich hier noch das Verzeichnis der von HINCKS in seiner letzten (Arbeit *Assyrio-Babylonian Phonetic Characters*) entzifferten Charaktere: *pu* (11); *ar* (14); *kin* (23); *ud*, *ut*, *liḫ* (26); *giš* (31); *tu* (37), *dur* (41); *dib*, *ṭib* (44) *ṣal* (57); *si* genauer *se* (66); *ḳa* (73); *ḳi* (74); *ḳu* (75); *dal* (77); *gar* (84); *ḳat* (89); *bal*, *pal* (102); *pul* (103); *sir*, *kul* (113); *maš* (114); *nam* (116); *kab*, *kap* (120); *dim* (122); *ḳar* genauer *kar* (126); *tur* (128); *riš* (131); *dir*, *ṭir* (132); *nab* (135); *sig*, *sik*, *siḳ* (145); *ram* (147); *šim* (149); *tak* (151); *šab*, *šap* (155); *šid* (160); *laḫ*, *luḫ* (161); *dan* (162); *gir*, *kir* (170); *lul* (174); *gam* (175); *lat*, *nat* (176); *kar* (180); *bir* (182); *kiš* (191); *kul*, *sun* (192); *lam* (194); *gim* (197); *kir* (AL[2]. Nr. 236); *til* (199); *din* (200); *diš* (204); *gil*, *kil*, *kir*, *sim* (206); *sar*, *ṣar* (207); *šuk* genauer *suk* (209); *šik* (211); *šal* (212); *nin* (213); *duk*, *duḳ*, *tuḳ* (217); *sik*, *sik* (219). Ich möchte hier noch bemerken, dass ich diese meine Buchführung über den Antheil der verschiedenen Forscher an der richtigen Lesung der Keilschriftzeichen durchaus nicht für absolut sicher und fehlerlos hatte, denn bei dieser ausserordentlich difficilen Materie ist ein Versehen und Übersehen kaum zu vermeiden.

Was den Werth der Charaktere betrifft, so äussert sich R. auf p. 4 allerdings dahin, dass er an seinen früheren Aufstellungen auch jetzt noch festhalte, aber er hat doch, wie HINCKS* ganz richtig bemerkt, und ein Blick auf seine Zeichenliste beweist, den Syllabismus durchweg angenommen und wenn er auch hin und wieder in der Transscription ein Zeichen mit einem einzelnen Buchstaben wiedergibt, so geschieht dies doch nur dann, wenn der Sylbenvocal in der Aussprache durch Elision wegfallen musste, z. B. *ka-t* für *ka-at*, oder, jedoch ohne ersichtlichen Grund, am Ende des Wortes.

Der dritte Theil des *Memoir* wird von der *Analysis* eingenommen, er bietet neben der Erklärung auch noch vielfach Verbesserungen des Textes, der vierte, für die damalige Zeit entschieden wichtigste, welcher die Beweise und Belege für die Lesung der Zeichen bringen sollte, ist leider über die allerersten Anfänge nicht hinausgekommen. Es lag mit dieser Arbeit ein umfangreicher, verhältnismässig sehr genau transscribirter und, Dank dem persischen Originale, meist unbestreitbar richtig übersetzter Text vor — der Grundstein aller späteren Forschungen. Jetzt war es den Gelehrten möglich, sich ein Bild von der assyrisch-babylonischen Sprache zu machen, welches, wenn im Einzelnen auch noch vielfach verschwommen und unbestimmt, doch in den Umrissen richtig gezeichnet war. R. selbst hat sich alle Mühe gegeben, in die Masse der Wörter und Wortformen Ordnung und Klarheit zu bringen, wenn ihm dies oft misslungen ist, so ist es gut, sich daran zu erinnern, dass zum Beispiel die Ansichten über Laut- und Formenlehre des so nahe verwandten Hebräischen, welches seit Jahrhunderten das am meisten bearbeitete semitische Idiom ist, noch im J. 1850, trotz so berühmter Namen wie EWALD, nicht übermässig klare waren. Seine Hauptaufmerksamkeit hat er dem Verbum gewidmet, er unterscheidet nach Analogie der hebräischen Grammatik starke und schwache Verba, als Stämme setzt er an: *Ḳal*, *Pi"el*, *Nif'al*, *Ifta'al*, *Šaf'el* *Istaf'al* und *Tif'al*, die vorkommenden *Iltaf'al*-Formen hat er selbst für *Istaf'al* erklärt, ohne jedoch von seiner Ansicht besonders überzeugt zu sein.

So viel nun auch mit diesem Werke geleistet war, so war doch R. sich wohl bewusst, dass nur die erste Sprosse der Leiter erstiegen war: *A commencement has been made, the first outwork has been carried in a hitherto impregnable position — and that is all*!

Wie schon erwähnt, ist die Abhandlung unvollständig geblieben, wohl weil R. 1852 Europa wieder verliess, um den Posten eines Generalconsuls in Baghdâd anzutreten. Die Verwaltung des Briti-

* *On the Assyrio-Babylonian Phonetic Characters* p. 307.

schen Museums hatte ihn für seinen Aufenthalt in Asien mit Vollmacht ausgestatet, überall wo es ihm thunlich erscheinen würde, Ausgrabungen veranstalten zu lassen. Unter seiner Oberleitung durchforschte HORMUZD RASSAM von neuem die grosse Schatzkammer von *Kujundschik* und zwar zunächst die südliche, später auch die nördliche Hälfte, und Anfang 1854 ging die erste Sendung, bestehend aus 150 Kisten, nach London ab; in gleicher Weise war im Süden des Zweistromlandes LOFTUS, und in der Gegend des alten Babylon TONIETTI thätig.

Als einst R. dieser letztgenannten Ausgrabungsstelle einen Besuch abstattete, hatte er das Glück, in der südlichen und östlichen Ecke des grossen Ruinenhügels *Birs-Nimrûd* zwei Cylinder mit der sogenannten Borsippa-Inschrift Nebukadnezar's zu finden. Im XVIII. Bande des JRAS hat er eine genaue Beschreibung der blossgelegten Ruine und ihrer muthmasslichen, ursprünglichen Gestalt geliefert, auch die Inschrift übersetzt und kurz commentirt. Übrigens gingen fortwährend Briefe mit kurzen Mittheilungen über gemachte Entdeckungen oder auch längere Abhandlungen zum Druck nach London. Zu letzteren gehören die *Notes on the Early History of Babylonia*, denen hier noch einige Worte gewidmet sein sollen. Man hat R. öfter den Vorwurf gemacht, dass er bei seinen Combinationen der Phantasie zuweilen zu viel Spielraum lasse; wenn irgendwo, so trifft dieser Vorwurf hier zu. Auf Grund sehr dürftiger Nachrichten aus theilweise sehr späten und unzulänglichen Quellen hat er den Versuch gemacht, eine Skizze der ältesten Völkerverhältnisse Asiens zu entwerfen, in der kaum ein Strich richtig gezeichnet ist.

Nach den Traditionen der Griechen finden wir am Anfang der Geschichte in Asien eine Herrschaft skythischer Völkerschaften. Die Religion der Skythen war eine Verehrung der Elemente, und mit ihr war der Name Zoroaster's verknüpft. Zoroaster ist identisch mit dem Nimrod der Bibel, und Nimrod ist Repräsentant der Ureinwohner Babyloniens vor der semitischen Einwanderung. Zu der skythischen Völkerschicht gehören auch die Hamiten der Bibel, Ägypter, Äthiopen, Libyer, Kanaanäer; nach Osten hin breiteten die Skythen sich über Iran aus bis zum Indus, nach Westen über Arabien, Nordafrika, Syrien und Kleinasien, ja bis Italien, Sicilien und Südfrankreich. Sie sind die ersten Träger der Kultur und die Begründer staatlicher Ordnung. In Mesopotamien wurde ihre Herrschaft früh durch die Semiten gestürzt; die Gründung dieses semitischen Reiches fällt in das Jahr 2234, doch sind skythische Einflüsse auch fernerhin, ja bis zu seinem Ende massgebend geblieben. Die ursprüngliche Religion der Skythen aber, der Magismus, ist erst mit den Parthern zusammen untergegangen. Soweit über die vorsemi-

tische Periode, die semitische, auf die ich hier nicht weiter eingehen will, behandelt ein Artikel im *Athenaeum*.

Im Jahre 1855 kehrte R. aus dem Orient zurück und blieb nun, abgesehen von einer kurzen Gesandtschaftsreise nach Persien im Jahre 1858, in England. Noch vor diese Reise fällt die berühmte Übersetzung der Tiglath-Pileser-Inschrift, die auch gleichzeitig von HINCKS, TALBOT und OPPERT auf Veranlassung der asiatischen Gesellschaft in London unternommen wurde. Sie war gewissermassen die Probe auf das Rechenexempel der Entzifferung, und die Übereinstimmung der vier Übersetzungen in allem Wesentlichen erschütterte dauernd die Skepsis der Gelehrten gegen die Zuverlässigkeit der Keilschriftforschung und die Richtigkeit ihrer Methode. Die Übersetzung ist 1861 ohne nähere philologische Begründung im XVIII. Bande des JRAS erschienen, sie ist selbstverständlich in zahlreichen Punkten ausserordentlich verbesserungsbedürftig, und ihr Verfasser hat sie auch 1875 revidirt und corrigirt, aber immerhin in noch keineswegs abschliessender Gestalt, von neuem herausgegeben.

Eine Hauptaufgabe R.'s bildete jetzt die Herausgabe der in Mesopotamien gewonnenen inschriftlichen Schätze. Sie geschah mit der kundigen Unterstützung von EDWIN NORRIS in dem grossen Inschriftenwerke, *The Cuneiform Inscriptions of Western Asia* und füllte die beiden nächsten Jahrzehnte aus, so dass wir aus dieser Zeit nur noch einige kleinere Arbeiten des berühmten Gelehrten zu verzeichnen haben. Bei der Sichtung des Inschriftenmaterials für die Publication fand er den für die Chronologie überaus wichtigen Eponymencanon und machte ihn in mehreren Artikeln des *Athenaeum* bekannt. Das chronologische Schema, welches er sich auf Grund des Canons entwarf, hat er im *Athenaeum* vom 18. Mai 1867 mitgetheilt. OPPERT und HINCKS gegenüber ist er stets für die Vollständigkeit und Lückenlosigkeit der Eponymen-Listen eingetreten. Viel Mühe hat er dann auch noch an eine verhältnismässig unwichtige Sache im apologetischen Interesse verschwendet, ich meine die Besprechung der aramäischen Legenden auf assyrischen Contracttafeln. Er hat es auch selbst ausgesprochen, dass der Zweck dieser Arbeit weniger der sei, die Kenntnis des Assyrischen zu erweitern, als vielmehr durch den offenkundigen Beweis der Übereinstimmung der aramäischen und assyrischen Legenden die Zweifel des gelehrten Publicums beseitigen zu helfen.

Werthvolle Beiträge aus seiner Feder haben auch die verschiedenen Auflagen der Herodot-Übersetzung seines Bruders erhalten, und ebenso hat er diesem bei manchen anderen, die Geschichte des Orients betreffenden Arbeiten mit Rath und That zur Seite gestanden.

In seiner letzteren grösseren assyriologischen Publication behandelt R. wieder das Denkmal eines Achämeniden, nämlich die Cyrus-Inschrift, und schliesst so gewissermassen den Kreis seiner Forschung. Von der Behistun-Inschrift war er ausgegangen und hatte durch sie eine ausgedehntere Kenntnis der Sprache und Geschichte des persischen Reiches uns verschafft, als vorher möglich gewesen war; das Altpersische war dann der Schlüssel, mit dem er uns die Pforte zu der semitischen und vorsemitischen Welt in den Euphrat-Tigrisländern mit ihrer dreitausendjährigen Cultur öffnete, die Cyrusinschrift steht am Ende dieser Periode, sie ist die Grabschrift der semitischen Herrschaft im Alterthum.

Da diese Abhandlung erst vor wenigen Jahren geschrieben, und somit allen Assyriologen bekannt ist, so scheint eine genauere Besprechung derselben, obwohl man in Übersetzung und Auffassung der Inschrift oft wird abweichen müssen, jetzt nicht weiter geboten zu sein.

Für eine vollständige Übersicht der Arbeiten R.'s verweise ich auf die vortreffliche und ausführliche Bibliographie Dr. ARNOLT's in den *Johns Hopkins University Circulars* vom April 1889. Ich kann dieselbe um so mehr empfehlen, als ich selbst unabhängig eine Bibliographie der Arbeiten R.'s ausgearbeitet hatte und mir bei Vergleichung meiner Zusammenstellung mit der Dr. ARNOLT's keine Abweichungen aufgestossen sind.

——— —

Zur Erklärung der babylonisch-assyrischen Brieflitteratur.

Von

Friedrich Delitzsch.

II.

(Fortsetzung und Schluss).

K. 482.

[Neuassyrisch. Braunes Täfelchen (c. 6 cent. lang, c. $3\frac{1}{2}$ breit). Sehr gut erhalten, weitläufig und mit ziemlich grossen Schriftzügen geschrieben. Veröffentlicht von S. A. SMITH in PSBA IX, 1887, Plate I; vgl. p. 243 f. Von mir selbst copirt im Oct. 1888, collationirt im Sept. 1890. Aus STRASSMAIER's Wörterverzeichniss liess sich nach BEZOLD's Citaten kein ganz vollständiger Text gewinnen.]

Obv. *A-na šarri be- ili ia*
ardu-ka ^{m}*Nabû- nâṣi*[1]*- ir*
Nabû u Marduk
a-na šarri be- ili- ia
a-dan- niš a- dan- niš
lik- ru- bu
šùl- mu[2] *a-dan-niš a-dan-niš*
a-na pi- ḳi- te
šá ^{ilu}*Bêlit*[3] *par- ṣi*
lib- bi šá[4] *šarri*
be- ili- ia
a-dan[5]*- niš lu ṭa- ab-šu.*
Rev. *Šá pi- ḳit*[6]*- te*
šá ^{ilu}*Bêlit*[3] *par- ṣi*
šarru be- ili
mâr- mârê- šu
ina pur-ki- e- šu
li- in- tu- ḫu

par-šú- ma- a- te
20. *ina si- iḳ- ni- šu- nu*
li- mur.*

Etwas unbeschriebener Raum.

1) PAP. 2) dem Schreiber wenig geglückt. 3) bekanntes Zeichen mit drei an einander anschliessenden kurzen schrägen Keilen und einem *ḫi* (hier mit 4 + 1 schrägen Keilen geschrieben) darüber. 4) hier wie überall in diesem Brief vorn mit drei wagerechten Keilen geschrieben, an deren obersten ein zweiter, bald ebenfalls wagerecht bald etwas schräg gehaltener, die beiden senkrechten Schlusskeile schneidender Keil sich anschliesst. 5) der untere wagerechte Keil schneidet die drei senkrechten Keile; ähnlich Z. 5 und 7. 6) keinesfalls *ḫi*; *ḫit* nach den Spuren wenigstens möglich.

*) S. A. SMITH übersetzt (Juni 1887), mit Z. 8 einen neuen Satz beginnend, Z. 8 ff.: „By appointment of the lady of command, may the heart of the king, my lord, constantly rejoice him. By appointement of the lady of command, may the king, my lord, his grandsons upon his knees [*burkêšu*] rest, gray hairs(?) upon their beards may he see".

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Nabû-nâṣir. Nebo und Merodach mögen den König, meinen Herrn, gar sehr segnen! Gruss gar sehr, gar sehr der Behörde der „Herrin des Gebotes"! Möge das Herz des Königs, meines Herrn, ihm gar sehr fröhlich sein!

Mögen in den *purkê* der Behörde der „Herrin des Gebotes" die Enkel des Königs, meines Herrn, Ruhe finden! Er sehe die grauen Haare in ihrem Bart!

Bemerkungen:

Z. 8. Für S. A. SMITH'S irrige Fassung dieser Zeile s. oben zu K. 618, 6 (Bd. I, 226f.).

Z. 9. Die schon zu K. 183 Z. 2 (Bd. I, 621) vorübergehend erwähnte „Herrin des Gebotes", d. h. wohl die höchste Machthaberin, ist, wie V R 10, 62 lehrt, eins mit der Göttin Istar von Arbela. Dass auch die *ilu Bêlit* MU (R^{M} 3 Col. I 38, s. S. A. SMITH, Asurb. II, Plate X) *Bêlit parsi* gelesen werden dürfe, vermuthet S. A. SMITH (l. c., p. 244), und wohl mit Recht; das Ideogr. MU ist ja öfters gleichbedeutend mit ME (für ME = *parsu* s. S^{b} 138). Zu beachten ist indessen, dass die *ilu Bêlit* MU, welche auf dem eben citirten Prisma-Fragment Asurbanipals genannt ist (neben Bel), von der babylonischen Göttin Belit zu verstehen ist; vgl. auch K. 1794 Col. X 19 (Asurb. II, Plate VI).

Z. 13—18. Die von mir befolgte Wortverbindung ist unanfechtbar. Das männliche Suffix *purkêšu*, zurückgehend auf *ša piḳitte*, ist zwar etwas hart, doch ist aus den sog. „Familiengesetzen" und sonst zur Genüge bekannt, dass die männliche Suffixform die weibliche oft mit vertritt. Wenn statt des zu erwartenden *ša šarri .... mâr-*

mârêsu ohne *ša* nur *šarru mâr-mârêšu* gesagt ist, so ist zunächst zu bemerken, dass diese Redeweise syntaktisch sehr gut möglich ist: *šarru* ist absolut vorausgestellter Nominativ (s. die gleiche Construction oben K. 183, 30f.); sodann aber erklärt sich an unserer Stelle die Wahl dieser Redeweise leicht genug aus dem Streben des Schreibers, ein dreimaliges *ša* zu vermeiden. Möglich auch, dass in *šarru . . . mâr-mârêšu . . . lintûḫû* ein Anakoluth vorliegt.

Z. 17. Das wichtigste Wort dieses Briefes ist *burkê, purkê* Plur. von *burku, purku*. Zwar dass es nicht „Knie" bedeutet, wie S. A. SMITH schlankweg übersetzt, sollte nicht erst gesagt zu werden brauchen; „Knie" heisst bekanntlich *birku*; *burku* (*purku*) dagegen kommt häufig genug vor, dass es als ein Subst. mit ganz anderer Bedeutung als „Knie" bekannt sein müsste. Vgl. IV R 68, 69 a in einem an Asarhaddon gerichteten Orakelspruch: „dein Sohn, dein Enkel wird die Königsherrschaft *ina pur-ki Adar ú-pa-aš*; ferner das in den assyrischen Contracttafeln (III R 46 Nr. 5, 24. 48 Nr. 5, 18 u. ö.) wiederholt vorkommende „die und die Summe *ina pur-ki Ištâr âsibat Ninâ išakan* soll er (zur Strafe) im *purku* der Göttin Istar, die in Nineve wohnt, niederlegen", III R 49 Nr. 1, 23 wechselnd mit: „die und die Summe *ana Ištâr* (*ša Arba'ilu*) *iddan* soll er an Istar zahlen"; vgl. endlich wohl auch *me-e pur-ki* V R 27, 65. 66h. Das Wort dürfte etwas wie „Verwahrung" (St. *parâku* „scheiden, trennen, wahren") bedeuten. Ist dem so, dann dürfte allerdings das Verbum *li-in-tu-ḫu* doch am einfachsten *lintûḫû* zu lesen und von *nâḫu* „ruhen" abzuleiten sein (gegen Bd. I, 227, wo auch die Möglichkeit der Lesung *lintûḫû*, St. *natâḫu*, offen gelassen ist, vgl. auch STRASSM. Nr. 6168).

Z. 19. Da *ziḳnu* sowohl wie *ziknâ* den „Bart" bedeutet (s. für *ziḳnu* V R 4, 29. IV R 9, 20a u. ö., für *ziknâ* K. 2674 Col. I 15. III R 65, 20b; in den Vocabularien findet sich *zi-iḳ-nu* „Barthaar" neben *pi-ir-tum* „Haupthaar"), können unter *paršumâte* wohl nichts anders als „graue Haare" verstanden werden. Zum Fem. dürfte *šêrêti* „Haare" zu ergänzen sein (s. für *šêrtu* = hebr. שְׂעָרָה z. B. NE 8, 36). Der St. פרשׁם vereinigte in sich die beiden Bedd. „grau" und „alt" (für *paršumu*, *puršumu* in dieser letzteren Bed. s. Bd. I, 230) ganz wie hebr. שׂיב.

Z. 21. *limur*, nicht *likîn* (STRASSM. 4116, wo das Wort unter *kânu* citirt ist; auch 1426: *li-kin*(?)).

Der Zweck des Schreibens (auf dem „label" als „Letter of congratulation from Nabû-naṣir" bezeichnet) scheint mir der zu sein, dass Nabû-nâṣir, welcher offenbar zu den Enkeln des Königs in besonders naher Beziehung steht, den König daran erinnert, dass es das Alter der Prinzen angezeigt erscheinen lasse, dieselben in den ehrenvollen Dienst der „Herrin des Gebotes" eintreten zu lassen. Stand dieser

Dienst etwa zu der Eigenschaft der Göttin Istar von Arbela als assyrischer Kriegsgöttin in Beziehung? und war also jene Stellung wesentlich militärischer Natur?

K. 167.

[Neuassyrisch. Braunes Täfelchen (c. 5 cent. lang, 2,7 breit). Tadellos erhalten. Von mir copirt 1878, collationirt im Sept. 1890. Aus STRASSMAIER's Wörterverzeichniss liess sich nach BEZOLD's Citaten kein vollständiger Text gewinnen.]

Obv. *A-na šarri be- ili- ia*
ardu-ka [m]*Rammân- šum- usur*
lu-u šul-mu a-na šarri bêli- ia
Nabû[1] *u Marduk a- na šarri*
be- ili- ia lik- ru- bu.
Ina eli II šá ina bîti ešši[2]
ù ina eli [m] *Sin- pir-ḫi*[3]*- uki*[4]*-in*
šá šarru be-ili iš- pur- an- ni
ma- a a- lik a- mur- šu- nu
ú- ma- a šarru be-ili ú- da
[amêl]*rêšu*[5] *it- tu- bi- la- an-ni*
a-na bîti [m] *Da- ni- i*
i- na eli ma- ar- i-šu
dul- lu e- ta- pa- aš
li- ip- tu- šu da- an
ma- ri- is a- dan- niš
Rev. *ni- me- el ina re- šu- uš-šu*
az- zi- zu- u- ni
ù- mu an- ni- ú la ṭa-ba
a- na a- la- ki
ina ši- 'a- a- ri al- lak
a- mar- šu- nu šul- mu- šu- nu
a- na šarri a- ḳab- bi
[amêl]*mašmašê*[6] *ú- pa- ga- da*
dul- la- šu- nu e- pu- šú.

Unbeschriebener Raum.

1) [ilu]PA. 2) Zeichen S[a] Col. II 33 (*ne* mit *pap*). 3) *sab*, *bir* + *ḫi*. 4) DU. 5) SAG. 6) MAŠ. MAŠ[pl].

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Rammân-šum-uṣur. Gruss dem König, meinem Herrn! Mögen Nebo und Merodach den König, meinen Herrn, segnen!

Angehend den mir von meinem Herrn König betreffs der zwei im neuen Hause und betreffs des Sin-pirḫi-ukîn gewordenen Befehl: „gehe, sieh dich nach ihnen um!“ so hat nunmehr — mein Herr König hatte so bestimmt — ein Officier mich hingebracht in das Haus des Danû. Ich versah Dienst bei seinem Sohn. Seine Hinfälligkeit ist arg, er ist sehr krank. Da ich übermässig lange (?) zu seinen Häupten stand, so kann ich heute nicht mehr gut weitergehen. Indess werde ich morgen (?) hingehen, nach jenen mich umsehen und ihr Ergehen dem König mittheilen. Ich werde Magier (?) beauftragen, sie abzuwarten.

Bemerkungen:

Z. 7. Statt *pir-ḫi* könnte ideographisch auch *ummânu* „Heer“ oder (gemäss S^b 297) *pilû* gelesen werden, doch scheint mir *Sin-pirḫi-ukîn* allein einen passenden Eigennamen abzugeben. STRASSM. 6712: *Sin-pilû-ukîn* (?).

Z. 9. Das assyr. *amâru*, von einem Arzt in Bezug auf einen Kranken gesagt, wird Untersuchung und Behandlung des Kranken ebenso in sich schliessen, wie etwa türk. باقمق.

Z. 12. *Danû* wird, sowie ich den Text verstehe, der Vater des *Sin-pirḫi-ukîn* gewesen sein.

Z. 14. Für die zwar von Anfang an leicht verständliche, aber von vielen lange verkannte Redensart *dulla epêšu* „Dienst thun, Arbeit verrichten“ u. dgl. erscheint es zur Zeit, wo wir STRASSMAIER's äusserst dankenswerthe Editionen babylonischer Contracttafeln besitzen, fast überflüssig ein Wort zu verlieren. Es sei darum nur ganz flüchtig von neuem auf Stellen wie STR. II. 469, 6. 795, 1 ff. 804, 2 ff. hingewiesen; an den beiden letzteren Stellen ist *dulla epêšu* wie hier Z. 13 ebenfalls mit *ina eli* construirt. An Umschriftweisen wie *tul-lu* (STRASSM. 2329) oder *til-lu* (STRASSM. 8914) hätte nie gedacht werden sollen. Von einigen besonderen Bedeutungsnuancen dieses *dulla epêšu* („auf etwas Acht haben“ u. ä.) wird bei K. 186 in Art. III die Rede sein.

Z. 15. *da-an* Perm. von דנן; s. Gramm. § 89 S. 245. Auch die assyr. Eponymen- und Königs-, überh. Personennamen wie *Ašûr-dan-an*, *Bêl-dan-an* oder vielmehr, da *dan* bekanntlich auch für *da* gebraucht wird, *Ašûr-dan*, *Bêl-dan* könnten an sich recht gut als *Ašûr-dân*, *Bêl-dân* „Asur, Bel ist stark“ gefasst werden; indess lässt der Wechsel von *Ašûr-dan-an* (Synchron. Gesch.) und *Ašûr-da-a-an* (Tig. VII 49) in dem Namen des assyr. Königs Asurdan, des Sohnes des Mutakkil-Nusku, die Fassung von *dan* als *dân* (Perm. von דין) als das einzig Richtige erscheinen.

Z. 17. *ni-me-el*; s. für dieses Wort Bd. I, 228 ff. (zu K. 618, 9) und vgl. die dort aus K. 601 Rev. 7—9. K. 666 Obv. 11 citirten Stellen jetzt im Zusammenhang Bd. I, 624 ff.

Z. 21. *ina šiʾâri*; s. Bd. I, 219 f. (zu K. 572, 16). An unserer Stelle würde als Gegensatz zu „heute" (*ûmu anniu*) „morgen" am nächsten liegen, und da diese Bed. auch K. 572, 16 (*iš-ši-a-ri*) und K. 493, 15 (*ina ši-a-ri*) — s. Bd. I, 217. 210 —, dessgleichen K. 21, 8 (*a-na ši-ia-a-ri*) — s. PSBA X, Nr. 1, Plate I — recht gut passt, so möchte ich neben der Bd. I, 220 vorgeschlagenen Fassung als „ehestens, ehebaldigst" auch die Übersetzung „morgen" der Erwägung anheimgeben.

Z. 24. *mašmašê*, s. Bd. I, 218 (zu K. 572, 7). STRASSM. 8914 umschreibt seltsamer Weise *dimgalli* (?).

K. 11.

[Neuassyrisch. Rothbraunes Täfelchen (c. 6½ cent. lang, 3½ breit). Vortrefflich erhalten. Veröffentlicht von S. A. SMITH in Asurb. III, 1889, Plate VIII f.; vgl. S. 18—21 nebst PINCHES' Zusatzbemerkungen auf S. 91—93. Von mir copirt 1886, collationirt im Sept. 1890. Aus STRASSMAIER's Wörterverzeichniss liess sich nach BEZOLD's Citaten nur ein kleiner Theil des Textes gewinnen.]

Obv. *A-na šarri be- ili- ia*
ardu-ka ^{m}Išdi-[1] Nabû[2]
lu-u šul- mu a-na šarri[3] bêli- ia
Bêl Nabû[2] Ištâr[4] šá[5] ^{âl}Ninâ
Ištâr[4] šá bît ki- di- mu- ri
a-na šarri[3] bêli-ia a-dan-niš a-dan-niš
lik- ru- bu ṭu-ub lib- bi
tu- ub šêrê a-na šarri[3] bêli- ia
lid- di- nu šul-mu a- na maṣṣarê[6]
šá šarri bêli-ia. ^{m}Nâdin[7]- šum- ilu
mâr ^{m} ^{ilu}A- ra- mis[8]- šar[3]- ilâni
^{amêl}mu-šar- kis a- bit[9] šarri
ina pâni-ia i- za- kar
ma- a abu-ú- a ina mât na-ki-re
me- e- ti ma-a L ^{amêl} ṣâbê
šá ḳâti[10]-šu XII sîsê
ina ḳâti[10]-šu-nu i- sab- tu- u- ni
it- tal- ku- ú- ni
ina bat- ti- bat- ti šá ^{âl}Ninâ[11]

Unterer Rand. *kam- mu- su*
ma a- na- ku aḳ- ṭi- ba- šu- nu

Unterer Rand.
ma-a abu- ú- a
lu me- e- ti

Rev.
maṣṣaru[12] *šá šarri a- ta- a*
tu- ra am- me a- tal- lik- a- ni
ú- ma-a an- nu- šim
ina pa-an šarri bêli-ia us- si- bi- la-aš-šu
šarru be-ili liš- al- šú
ki- i šá a- bu- tu- u- ni
a-na šarri[3] *bêli-ia liḳ- bi*
damkaru[13] *šú- u* [al] *Gar-ga-mis-a-a*
ardâni-šu i- du- ku- uš
ište- en ina lìb- bi- šú- nu
la ú- še- zib nu- ṣa- bi- it
ki- din- nu šá [ilu] *Bêlit*[14]
šá [ilu] *Bêlit*[15] *ki- di- mu- ri*
šá ummê[16]*- šá i- ra- ma- ka- a-ni*
a- na šarri[3] *bêli- ia us- si- bi- la*
ina eli Sippar[17] *šarru be- ili*
li- iḫ- ḫi- ri- id
ni- ip- šaḫ

Oberer Rand.
šùl- mu šarri bêli- ia
la- aš- me
*a- li- ma mi- i- ni.**

1) Zeichen AL[3] Schrifttafel Nr. 129, Gramm. Schrifttafel Nr. 243. 2) [ilu]PA. 3) *man*, *niš*. 4) [ilu]XV. 5) hier wie durchweg mit nur drei wagerechten Keilen vorn geschrieben. 6) EN. NUN[pl]. 7) SE. 8) *šit*, *rit*, *lak*. 9) *be*, *bad*, *mid*. 10) ŠÚ mit Dualzeichen. 11) zum mindesten sehr wahrscheinlich. 12) EN. NUN. 13) [amêl]DAM. ḲAR. 14) NIN. KIT. 15) Zeichen wie *šá*, doch ohne die senkrechten Keile. 16) DAMAL[pl]. 17) UD. KIB. NUN[ki].

*) S. A. Smith übersetzt (1889) Z. 10 ff.: „Iddin-šum-ilu, der Sohn des Aramis-šar-ilâni, der *Mušarkis*, hat den Willen des Königs vor mir gesprochen also: Mein Vater ist in Nakiri gestorben, also: 50 Soldaten seiner Hände, 12 Pferde in ihren Händen nahm man gefangen, brachte sie in die Nähe von Ninive gebunden und ich habe über sie Befehl gegeben. Also mein Vater ist wohl gestorben; den Wächter des Königs, (den) du jetzt erhöht hast [*turamme*], habe ich gebracht [*atallikani*]; jetzt(?) sogleich vor den König, meinen Herrn, bringe ich ihn, möge der König, mein Herr ihn fragen, wie ich zu Grunde richtete, möge er dem König, meinem Herrn, sprechen. Den Arbeiter, den die Bewohner von Karchemisch, seine Diener, töteten; keinen von ihnen liess ich entkommen; wir nahmen den Leibrock(?) der Beltis, der himmlischen Herrin von Kidimuri, der Mütter, welche dich lieben, — dem König, meinem Herrn, bringe ich (ihn). Was Sippar anbetrifft, möge der König, mein Herr, sich erkundigen(?). Wir haben uns beruhigt. Gruss dem König, meinem Herrn. Ich habe nicht gehört. . . . . . ."

Pinches, l. c., der den Text bereits in RP[1] XI, 77 f. übersetzt hat, übersetzt (1889) Z. 10 ff.: „Nadin-šum-îlu, Sohn des Aramiš-šar-îlâni, der Vollstrecker(?) des königlichen Willens, thut kund vor mir also: „Mein Vater ist tot im Lande des Feindes (oder: im Lande Nakiri), und 50 ihm untergebene Soldaten haben 12 Pferde in Besitz genommen.

Sie sind abgezogen. In der Nachbarschaft von Nineveh haben sie halt gemacht. Und ich habe ihnen verkündigt also: „Mein Vater ist zwar tot, die Wache des Königs verseht ihr jetzt, zieht ab“.

„Heute sogleich liess ich ihn vor den König, meinen Herrn, bringen. Möge der König, mein Herr, ihn fragen, wie ich zu Grunde gerichtet habe, (und) möge er (es) dem König, meinem Herrn, erzählen. Den Oberstallmeister, ihn, den Karkemischäer, haben seine Knechte getödtet. Nicht einen unter ihnen liess ich entrinnen — wir nahmen (sie) gefangen. Ich habe den Schatz der Beltis, der Herrin von Kidimuri, deren Mütter dich lieben, vor den König, meinen Herrn, bringen lassen. Möge der König, mein Herr, über Sippara wachsam sein. Wir haben ausgeruht. Das Befinden des Königs, meines Herrn, habe ich nicht gehört. Was giebt es Neues?“

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Išdi-Nabû. Gruss dem König, meinem Herrn! Mögen Bel, Nebo, Istar von Ninewe, Istar vom Hause Kidimuri, den König, meinen Herrn, gar sehr, gar sehr segnen, Freude des Herzens, Gesundheit des Leibes dem König, meinem Herrn, verleihen! Gruss den Wächtern meines Herrn Königs!

Nâdin-šum-ilu, der Sohn des Aramis-šar-ilâni, königlicher Befehlsvollzieher(?), theilt mir mit: „Mein Vater ist im Feindesland gefallen. Fünfzig seiner Leibeigenen haben 12 Pferde an sich genommen, sind fortgezogen und halten sich (nunmehr) in der Gegend um Ninewe herum auf. Ich sagte zu ihnen: Mein Vater ist todt. Werdet doch Wächter des Königs! Also rieth ich.“ Ich habe ihn nun soeben zu meinem Herrn König bringen lassen. Der König, mein Herr, frage ihn ganz nach Belieben aus, und er stehe Rede dem König, meinem Herrn.

Den bewussten *damkar* aus Karkemisch, dem man seine Knechte getödtet, ohne dass einer von ihnen sein Leben gerettet hätte, haben wir zum Diener am Tempel der Göttin Beltis, der göttlichen Herrin von Kidimuri, deren Mütter dich lieb haben, nehmen lassen: ich habe (ihn ebenfalls) dem König, meinem Herrn, zuführen lassen.

Möge über Sippar der König, mein Herr, obsiegen(?), so werden wir beruhigt sein. Möge ich auch über das Befinden meines Herrn Königs Wo und Wie [d. h. Näheres] hören!

Bemerkungen:

Z. 2. *Išdi-Nabû* „mein Fundament (der Grund auf dem ich stehe) ist Nebo“; besser als *Išid-Nabû* (S. A. SMITH, PINCHES).

Z. 9. EN. NUN^{pl}, von mir *massarê* „Wächter“ umschrieben, vor allem wegen Z. 24, wo mir *maṣṣaru* besser zu sein scheint als *masartu* „Wache“. An sich sind beide Lesungen gleich möglich. PINCHES umschreibt *maṣarâti*; S. A. SMITH's *masarte* (Z. 9) ist falsch. Der Gruss ist durch den in Z. 24f. kundgegebenen Plan, gewisse Leute

unter die Zahl der kgl. Wächter mit aufgenommen zu sehen, veranlasst (vgl. auch Z. 5 mit 35f.). Wenn PINCHES unter den „Wachen des Königs" diejenigen versteht, „die dem König von Assyrien treu sind", so verflüchtigt er ohne ersichtlichen Grund den ganz bestimmten Titel des „Wächters".

Z. 11. Statt *A-ra-mis* könnten auch die Lesungen *A-ra-lak* oder *A-ra-šit* für diesen Gottesnamen in Betracht kommen.

Z. 12. Für den Titel des Nâdin-šum-ilu (denn diesem, nicht etwa seinem verstorbenen Vater, eignet er gemäss dem Inhalt des Schreibens) ist es vor allem von Wichtigkeit festzustellen, dass *abît šarri* zu *mušarkis* mit hinzuzunehmen ist. Denn *abît šarri* könnte dem Zusammenhang nach höchstens als „Bescheid an, für den König" gefasst werden; dies würde aber gewiss anders ausgedrückt sein. Hieran wird festzuhalten sein, trotzdem dass in dem Berufsnamenverzeichniss K. 4395 Col. V 3. 4 ein *amêlmu-šar-kis* (in zwei Schreibungen, einmal mit *ḫi* — sic! — = *šar*, das andere Mal mit dem gewöhnlichen Zeichen *šar, šir, ḫir*) ohne den Zusatz *abît šarri* namhaft gemacht wird. Entweder ist *mušarkis* abgekürzt aus *mušarkis abît šarri* oder der letztere Titel bezeichnet eine besondere Art *mušarkis*. Da von dem St. *rakâsu* „binden, fest fügen" „bindende, feste Abmachungen, Vorschriften" u. dgl. *riksâti* genannt werden (s. z. B. V R 1, 115f.), so könnte der *mušarkis abît šarri* ein Mann sein, der des Königs Willen zu einer *rikistu*, einem bindenden, für alle Unterthanen verbindlichen Gesetze macht, der im Namen und Auftrag des Königs Gesetze giebt, den Willen des Königs „vollzieht, vollstreckt", o. dgl., doch bleibt dies selbstverständlich nur Vermuthung. Auch PINCHES ist geneigt, *mušarkis* „der welcher binden lässt" als „Vollstrecker" zu fassen. (Ein anderer, ebenfalls auf רכס zurückgehender Amtsname ist *amêlrak-su*; s. unten zu K. 550, 9).

Z. 14. *mât nakirê* „Feindesland" wie K. 82, 5 (Bd. I, 242).

Z. 19. *bat-ti-bat-ti*, anderwärts, z. B. K. 513, 7, *ba-ta-ba-ti*, auch *ba(t)-tu-bat-te* geschrieben. Vgl. K. 650 Obv. 5: *bat-te-bat-te-e-ni* „um uns her".

Z. 20. *kam-mu-su*. Eine Bed. wie „sie halten sich auf" wird hier ebenso wie K. 525, 31 und R^M 77, 13 durch den Zusammenhang nahe gelegt. Vgl. auch K. 506, 37: „Unterthanen des Königs, *ša ina libbi kam-ma-su-u-ni*, haben sie ausgeliefert"; *kammasu* (Form wie *gammaru*, *rakkasu*) hiernach gleichbedeutend mit *kammusu*? STRASSM. 4096 leitet *kammusu* irrig von *kamûtu* ab.

Z. 25. Grosse Schwierigkeit hat den bisherigen Erklärern dieses Briefes die Z. 25 verursacht. S. A. SMITH verbindet und übersetzt: *tu-ra-am-me a-tal-lik-a-ni* „du hast erhöht (! St. רום), ich habe gebracht(!)". PINCHES: *turammea tallikani* „ihr habt gehalten (2. Plur.

Aor. Pu'ul = Piel von *ramû* setzen), ihr seid gegangen"; er bemerkt dazu, die beiden Aoristformen seien hier als „eine Art Imperativ" gebraucht. (Auch STRASSM. 348 stellt das *a-tal-lik-a-ni* unserer Stelle unter *alâku*). Meine Fassung der Worte, nämlich *massaru ša šarri atâ tu-ra* (*tûrâ*) *amme atallikani* (= *amtalikani*) „werdet doch Wächter des Königs, solches rieth ich" hat den Vorzug, dass sie einfach und grammatisch correct ist sowie dem Context entsprechenden Sinn giebt. Für *amme* s. Bd. I, 630 zu K. 492, 11 und vgl. noch *ultu ûmâte ammate* „seit jenen Tagen" (K. 662, 13); für *atâ* s. zu K. 507, 10.

Z. 29. Für *kî ša abûtûni* und die bisher gewagten Ableitungen von אבת „zu Grunde richten" s. Bd. I, 212 und 247.

Z. 31. *damkaru* (*ṭamkaru*?). Eine der wichtigsten Stellen für diesen bald *dam-ka-rum* (II R 7, 34. 35 g. h) bald *dam-ga-rum* (V R 16, 22 h) bald *tam-ka-ru* (K. 245 Col. II 8) geschriebenen Berufsnamen (von seinen Ideogrammen beachte insonderheit V R 16 ŠAB. GAL unter Vergleichung von V R 12. 36 a. b und NE 44, 58—63) ist I R 28, 26 a, derzufolge Tiglathpileser I, um seltene Thiere aus fremden Ländern holen zu lassen, *damkarê* ausschickt. „Viceroys" hat man zu einem solchen Geschäft selten in genügender Anzahl zur Hand, benützt sie wohl auch zu etwas Besserem. Ich übersetzte früher (s. AL[3] Schriftt. Nr. 182) „Arbeiter, Knecht", und das dürfte im Allgemeinen wohl richtig sein. Speciell müssen die *damkarê* mit Thieren gut umzugehen verstanden haben; schon I R 28 weist darauf hin, und der Brief K. 1252 (S. A. Sm. Asurb. III, Plate XVI) bestätigt es: hier leiten *damkarê* Pferdetransporte. PINCHES denkt eben im Hinblick auf diese letztere Stelle an „Stallmeister". — *damkaru šû*. Dieses *šû* findet sich in den Briefen sehr häufig und ist stets ein Hinweis darauf, dass von der betr. Persönlichkeit schon im Laufe der früheren Correspondenz die Rede gewesen; wir sagen: der „bewusste" *damkar*. S. für dieses *šû* zu K. 498, 6 (Bd. I, 212 f.) und zu K. 691, 6 (S. 31). Dass dieser aus Karkemisch gebürtige *damkar* nicht mit Nâdin-šum-ilu's Vater (Z. 11) Eine Persönlichkeit sein kann (woran PINCHES denkt), ist daraus ersichtlich, dass Aramis-šar-ilâni von wenigstens 50 seiner Leibeigenen überlebt wird, der *damkar* dagegen von keinem einzigen. Die Vermuthung, welche sich beim ersten Lesen von K. 11 gewiss jedem aufdrängt, nämlich dass *Aramis* Name eines Hauptgottes der hettitischen Bewohner von Karkemisch gewesen sei, wird dadurch leider ebenfalls hinfällig.

Z. 32. Zu *idûkûš* als Relativsatz ohne *ša* s. Gramm. § 148, 3.

Z. 35. *ki-din-nu* (die Lesung *ki-tin-nu*, S. A. SMITH, ist durch *ki-di-nu* S[b] 353 ausgeschlossen). Für dieses Wort „in diesem Zusammenhang eine besondere Bed., nämlich Schatz, wahrsch. Syn. von *êšru* Zehnt anzunehmen" (PINCHES), ist äusserst misslich und unnöthig

zugleich. Denn mögen wir gleich die ganz genaue Bed. dieses Wortes noch nicht kennen, so steht doch so viel fest, dass es irgendwie mit Gottesverehrung und Tempeldienst in Verbindung steht (s. nur z. B. Salm. Balaw. VI 4. V R 62 Nr. 1, 10); ebendies ist ja aber gerade an unserer Stelle klar ersichtlich der Fall. *Kidinnu* scheint ebensowohl Tempeldienst, Gottesverehrung (daher *sâbê kidinni*) als Tempeldiener, Diener der Gottheit, Helfer beim Tempeldienst bedeutet zu haben (von letzterer Bed. aus wird dann das Abstractnomen *kidinnûtu* Tempeldienst, Gottesdienst gebildet).

Z. 37. Die von mir gegebene Übersetzung ist sicher. Zu bestimmten Rückschlüssen auf die Art und Weise des Cultus der Göttin Beltis von Kidimuri werden besser noch weitere Stellen abgewartet. Beiläufig sei an die Schreibung *bît kad-mu-ri* K. 4395 Col. V 2 (*šangû ša bît kad-mu-ri*) erinnert.

Z. 40. *liḫḫirid*, zweifellos Nifal eines St. חרד bez. חרט, חרת. Beide letztere Möglichkeiten, חרת (so S. A. Smith: *liḫḫirit*) und חרט, würden ausgeschlossen sein, wenn wir *liḫḫirid* in Verbindung mit den Qalformen *a-ḫa-ri-di* IV R 68, 20b. 32c. 37c und *i-ḫa-ri-du* R[M] 77, 7 bringen dürfen. Die letztere Stelle besagt, dass die Stadt Ḫêsa unbewohnt sei und dass der *rab kallê* sowohl wie der *rab rak-si* „*ú-de-šu-nu ina libbi lâ iḫaridû*"; der Schreiber fährt fort, er werde 30 Häuser dort bauen. IV R 68, 27 ff. c heisst es: „für lange Tage, dauernde Jahre habe ich (Istar) deinen (Asarhaddon's) Thron in den grossen Himmeln gegründet, mit goldenen *ma-si-ke* inmitten des Himmels ihn festigend (? *aḫaridi*). Diamantenes Licht (*nûr ilmêši*) lasse ich leuchten vor Asarhaddon her, gleich der Krone meines Hauptes setze ich ihn fest (? *aḫarisu*).* Eine Bed. wie „festsetzen, stützen, Festigkeit, Stärke verleihen" würde auch IV R 68, 20b passen. All das und ebendesshalb auch meine Übersetzung des Nifals *liḫḫirid* bleibt natürlich zunächst nur Vermuthung. Noch beachte K. 582, 25 (. . . *šarru bêlu ina Bâbili iḫtardûni*, Conjunctionalsatz). Auf einen Stamm חרד geht auch der aus den Asurnâṣirpal-Texten bekannte Stadtname *Ḫaridu*, *Ḫarudu* zurück.

Z. 41. Ist *nipšaḫ* wirklich Nachsatz zu dem optativischen Vordersatz *liḫḫirid*, so würde hier eine wichtige syntaktische Regel zu constatiren sein.

Z. 43. *lašme* (S. A. Smith: *la aš-me*); s. zu dieser Precativform

* Pinches übersetzt obige Stellen: „in einem goldenen Schleier mitten im Himmel werde ich bewahren, ... wie die Krone meines Hauptes werde ich ihn bewahren". Z. 20b: „die Balken deines Herzens werde ich bewahren". Er vergleicht hebr. חָרַד; doch wird von der Bed. „zittern" zu „Sorge tragen" für etw. und weiter zur trans. Bed. „etw. bewahren" nicht zu gelangen sein. Sayce, *Hibbert Lectures* p. 274, giebt *aḫaridi* gar durch „I am jealous" wieder.

1. Pers. Sing. (das Gewöhnliche ist *lušme*) Gramm. § 93, 1, 6 (S. 257) und vgl. zu K. 493, 14 (*lasderi*, Bd. I, 212), sowie K. 483, 12 (*laš'al*, Bd. I, 222) und *lapkid* (R^M 77, 22. 25).

Z. 44. *alîma mîni* wo? wie?, s. hierfür WB S. 460 f., wo auch S. A. SMITH's und PINCHES' irrige Übersetzungen mitgetheilt sind.

Für das Verständniss des Schreibens K. 11 sowie anderer Briefe (z. B. K. 504) ist von grundleglicher Wichtigkeit die Erkenntniss, dass in Einem und demselben Briefe oft mehrere Themata besprochen, mehrere Ereignisse mitgetheilt, mehrere Fragen gestellt werden. Es wurde dies bereits Bd. I, 241 zu K. 509 hervorgehoben, es ist dies auch für K. 11 von besonderer Bedeutung. Der Brief K. 11 zerfällt (ausser der Einleitung Z. 1—10) in drei scharf auseinanderzuhaltende Theile: Z. 10—30. 31—38. 39—44. Aus dem letzten Abschnitt ergiebt sich, dass der Brief dem vor oder in Sippar beschäftigten König dorthin nachgesandt wurde. Der Brief selbst war in Ninewe geschrieben (s. die Grussformel sowie Z. 19).

K. 691.

[Neuassyrisch. Hellbraunes Täfelchen (c. 6 cent. lang, c. 3 breit). Bis auf die obere Ecke, welche abgebrochen ist, tadellos erhalten. Deutlichste Schriftzüge. Veröffentlicht von S. A. SMITH in PSBA IX, 1887, Plate VI; vgl. p. 253—256. Von mir selbst copirt im Oct. 1888, collationirt im Sept. 1890.]

Obv. *[A-n]a šarri bêli- ia*[1]
[ardu-]ka ^{m}Ak- kul[2] *la-nu*
[l]u- u šul-mu a-na šarri bêli-ia
Nabû u Marduk
a- na šarri bêli-ia[1] *lik-ru-bu.*
Di- lil- šú-nu ina muḫ-ḫi-ia[1]
a- na bu- luṭ napšâ-ti
šá šarri bêli-ia[1] *a-da-lal*
is- su- ri šarru be- ili i-ḳab-bi
ma-a mi- i- nu di- lil
^{iṣ}pi- laḳ[3]*-ḳu šú- u-tú*
a-na ^{alu}Dil- bat a- na- aš-ši
III ûmâ[4]*- ti*
Rev. *šarru be-ili lu- ú*[5]*- di*
liš- me
šarru be-ili i- ḳab- bi
ma-a a- ta- a
ki- i a- na e- pa- ši- ka-ni
la- a ú[6]*-di la-a aš- me*

20. *ú*[6]- *ma- a šarru lu- ú*[5]- *di*
ki-i e- pa- aš- u- ni[*].

Unbeschriebener Raum.

1) Zeichen gleich der Ziffer V. 2) *sir.* 3) mit vier senkrechten Keilen geschrieben. 4) UD*H*. 5) mit vier senkrechten Keilen, geschnitten von den zwei wagrechten, geschrieben. 6) mit vier senkrechten Keilen geschrieben.

*) S. A. SMITH übersetzt (Juni 1887) Z. 6 ff.: „Their commission to me, to save the life of the king, (my) lord, I will carry out; the command, the king, (my) lord has spoken. Thus: as for the commission, that hatchet to Dilbat I bring, (in) three days the king, (my) lord, shall know, (and) shall hear. The king, (my) lord has commanded thus. Now whether according to thy doing I do not know, I have not heard, but(?) the king shall know, when it shall come to pass."

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Akkullânu. Gruss dem König, meinem Herrn! Nebo und Merodach mögen den König, meinen Herrn, segnen!

Den mir von den bewussten Leuten auferlegten Dienst leiste ich um der Genesung meines Herrn Königs willen. Wenn mein Herr König spricht: wie heisst Dienst? (so antworte ich:) Ich trage dieses Beil für die Göttin Dilbat 3 Tage! Der König, mein Herr, verstehe sich dazu, (weitere) Bestimmung zu treffen! Mein Herr König wird sagen: Wahrlich dass du das thust, dies zu bestimmen habe ich mich nicht verstanden. Möchte nun der König bestimmen, wie ich handeln soll!

Bemerkungen:

Z. 2. Ist etwa Akkullânu mit dem Schreiber des Briefes K. 604 (s. Bd. I, 222 f.) Eine Person? (und unser Brief etwa gar der vom König unbeantwortet gebliebene?).

Z. 6 ff. *dilîlšunu adalal.* Das Suffix bezieht sich gewiss nicht auf Nebo und Merodach, sondern auf gewisse Leute (s. oben zu K. 11, 31 auf S. 28) wahrsch. aus der Umgebung des Königs, welche, besorgt um des Königs Zustand, den Akkullânu (und gleich ihm wohl auch noch Andere) zur Ableistung eines Gelübdes an die Götter glaubten bestimmen zu sollen. Auch S. A. SMITH denkt bei *šunu* an „those persons who had made known the will of the king to Aggullanu". — *Dilîlu* wohl ganz ähnlicher Bed. wie *dullu* (s. oben zu K. 167, 14 und vgl. auch K. 525, 27). Beachte den männlichen Personennamen *Di-lil-Ištâr* K. 279, 2.

Z. 9. Für *is-su-ri* „wenn", K. 525, 6: *is-su-ur-ri*, Z. 10: *i-su-ur-ri*, = *in(a) surri* und für S. A. SMITH's unglückliche Deutung s. Bd. I, 248.

Z. 10. S. A. SMITH übersetzt *mînu* „as for", vergleicht syr. ܡܢܘ und citirt als weitere Belegstellen K. 312, 25 (Asurb. II, Plate XIX),

wo *mi-nu-u* (d. i. *minû*) vorkommt, welch letzteres Pronomen bekanntlich „was?“ bedeutet, von S. A. SMITH aber durch „unterdessen“ wiedergegeben wird! (s. l. c., S. 50f.).

Z. 11. Für *šûtu* s. zu K. 483, 11 (Bd. I, 221 f.). — *pilakku* bekanntes Wort für „Beil“; *nâš pilakki* (z. B. II R 32, 23f) dürfte, wie eine besondere Waffengattung, so auch dieser Stelle zufolge eine bestimmte Klasse von Tempeldienern bezeichnet haben, näher solcher, welche mit dem Schlachten der Opferthiere beschäftigt waren. Bewährt sich dies, so würde der *nâš pilakki* in dem *nâš paṭri* sein ganz entsprechendes Gegenstück haben; s. für letzteren die Bemerkungen von JOH. JEREMIAS in Bd. I, 289. Interessant ist, worauf PINCHES aufmerksam gemacht hat, dass die beiden synonymen Vögelnamen II R 37, 24e. f durch das Fragment K. 4205 zu *ḫa-an-zi-zi-tú* = *pi-lak-ki* ^{ilu}*Ištâr* (geschr. ^{ilu}XV) ergänzt werden*. Also auch hier ist die Göttin Istar mit dem Beil in Verbindung gesetzt.

Z. 13. Für den Plur. *ûmâti* statt des üblichen *ûmê* s. Gramm. § 70, b.

Z. 15. Die Verbindung der beiden Verba *adû* (חדה) und *šemû* (letzteres im Assyr. oft = *magâru* „geneigt, gnädig, günstig sein“) fasse ich hier wie in Z. 19 als eine Art *ἓν διὰ δυοῖν*: er möge anordnen, geneigt sein = er möge geneigtest anordnen, möge geruhen anzuordnen.

Z. 17. *atâ ki*, s. zu K. 507, 10.

Z. 18. *epâšu* Inf., Z. 21 *epaš* Prs. von dem bekannten *epêšu* „machen“. Die Formen sind nicht die gewöhnlichen, die vielmehr *epêšu* und *eppuš* lauten, aber sie sind häufig genug belegt.

K. 507.

[Neuassyrisch. Dunkelgraues Täfelchen (c. 5,8 cent. lang, c. 3 breit). Deutliche Schriftzüge. Veröffentlicht von S. A. SMITH in PSBA X, Part 3, Plate IX; vgl. p. 173ff. Von mir copirt im Oct. 1888; collationirt im Sept. 1890.]

Obv. *A- na šarri bêli- ia*
ardu-ka ^{m}*Ṭâb*[1]*- ṣil- ê- šar- ra*
lu šùl-mu a-na šarri bêli-ia
Aššûr[2] *Bêlit*[3] *a- na šarri bêli-ia*
5. *lik- ru- bu*[4].
^{m}*Nabû- bel- šumâte*[5]
^{amêl}*ḳi-e-pu*[4] *šá*[6] ^{âl}*Bi- rat*
ûmu VII^{kan} *i- na* ^{âl} *Aššûr*[7]

* Ich erwähne aus K. 4205 noch die unmittelbar folgende Gleichung, die für II R 17, 4e. f von einiger Bed. ist: *zi-bu-u* = *ḫa-ru-ḫa-a-a*.

e- tar- ba a- sa- 'a- al- šu
mu- uk a-ta[8]*-a a- gan- ni*
ta- li- ka ma- a a- bit[9] *šarri*
ina muḫ-ḫi-ia ta- tal- ka
ma- a a- ta- a ^amêl^*ḳêpâni*[10]
gab- bu[4] *il- li- ku*
Rev. *i-na pa- ni- ia i- zi- [zu]*
ma-a at- ta la ta- li- ka
ma-a i- si- niš ma-a a-ta-a
^mât^*Up- pa- a- a ḫu- ub- tu*
šá ^âl^*Si- par iḫ- bu- tú-ni*[11]
ma- a a- ta- a at- [ta]
a-di ^amêl^ *ardâni- ka- [ni]*[12]
tu- u- ṣi ta- bu[4]*- uk- šu- [nu]*[13]
ma-a ina eli a- bi- te
an -ni- te[14] *at*[15]*- ta- la- aḫ*
a[16]*- ta- al- ka**.

Unbeschriebener Raum.

1) ḪI(DUG). GA. 2) *áš* + *šur*, ohne Determ. ^ilu^. 3) ^ilu^NIN. KIT; das letztere Zeichen ist ganz ähnlich dem neubabyl. Zeichen für *ú* geschrieben: die beiden wagrechten Keile sind durch die drei senkrechten Keile hindurch verlängert. 4) mit vier schrägen Keilen geschrieben. 5) ^m^ ^ilu^PA-*bêl*-MU^pl^; das Zeichen *mu* mit vier schrägen Keilen geschrieben (ebenso Z. 10). 6) wie gewöhnlich mit vier wagrechten Keilen geschrieben. 7) ŠA (= *libbu*). ER. 8) durchweg in diesem Texte [Keilschriftzeichen] geschrieben. 9) *mid*, *bad*. 10) EN. ER^pl^. 11) *tú-ni* noch ziemlich deutlich zu erkennen. 12) es muss nicht ein Zeichen hinter *ka* gestanden haben, doch ist es sehr möglich. 13) S. A. Smith: *u*-[*ni*], aber *šu* scheint mir den Vorzug zu verdienen. 14) mit vier schrägen Keilen geschrieben. 15) *at* sicher, nicht *ap*. 16) *a* ist in ein anderes zuerst geschriebenes Zeichen hineincorrigirt.

*) S. A. Smith übersetzt (Jan. 1888) Z. 6 ff.: „Nabû-bel-šumê, the mayor of Birat, the seventh day into Asur entered; I have asked him. Therefore now likewise thou shalt come thus; the will of the king to me thou shalt bring. Thus, now the aldermen all should come, before me stand. In such case thou shouldst not come then with the king. Thus now the people of Uppa the booty of Sipar should plunder. Thus now thou together with thy servants should go out (and) destroy. Thus for these overthrows I will prepare(??), I will come".

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Ṭâb-ṣil-ešara. Gruss dem König, meinem Herrn! Mögen Asur und Belit den König, meinen Herrn, segnen!

Nabû-bêl-šumâte, der Präfect von Bîrat, ist am 7. in Assur eingetroffen. Ich frug ihn: Du bist hierher gekommen? (Er antwortete:) Ein Bescheid des Königs ist an mich gelangt, des Inhalts: „Alle Präfecten sind gekommen, vor mir erschienen — du bist nicht ge-

kommen — allein. (Doch ich weiss:) Die Uppäer haben Sipar geplündert, aber du und deine Knechte zogst aus und schlugst sie zurück". Auf Grund dieses Bescheides beruhigt(?) bin ich hergekommen.

Bemerkungen:

Meine Übersetzung des Briefes K. 507 geht von den beiden folgenden Grundvoraussetzungen aus: 1) das Subj. von *atalka* kann nicht der Schreiber des Briefes sein, sodass dieser also melden würde, er sei, etwa um Instructionen zu empfangen, zum König gekommen: das würde anders als durch das blosse *atalka* ausgedrückt sein. Vielmehr muss der Stadtoberst von Bîrat das Subj. sein. Damit sind aber die ganzen Zeilen von *abît šarri* an bis zum Schluss zu Worten des Nabû-bêl-šumâte gestempelt. 2) die *abîtu*, der Bescheid, von welchem Z. 23 die Rede ist, wird doch wohl die nämliche sein wie die in Z. 11 erwähnte *abît šarri*. Ich glaube dies desshalb annehmen zu sollen, weil eine *abîtu* mir immer nur von einer sehr hochgestellten Persönlichkeit, dem König (s. in Art. I K. 486 und ferner WB, S. 21) oder der Tochter des Königs (III R 16 Nr. 2), auszugehen scheint* (vgl. auch den Amtsnamen *mušarkis abît šarri* oben K. 11, 12). Kann aber hiernach mit *abîtu annîtu* Z. 23 nicht etwa eine Mittheilung gemeint sein, welche Nabû-bêl-šumâte dem König macht (zur Entschuldigung seines Nichtkommens), so müssen die Zeilen 13—22 eben die kgl. *abîtu* bilden, von welcher Nabû-bêl-šumâte referirt. Dazu stimmt, dass *atta adi ardânika* doch kaum anders als an Nabû-bêl-šumâte gerichtet gefasst werden kann. Die Bestätigung dieser meiner Erwägungen hängt ab von dem zur Zeit noch dunklen Verbum *at-ta-laḫ* Z. 24, dunkel nicht allein seiner Bed., sondern auch seinem Stamme nach; gegen אלח spricht die Gramm. § 103 (Schluss, S. 285) erwähnte Beobachtung.

Z. 2. Der zweite, mit dem Zeichen *nun*, *ṣil* geschriebene Namensbestandtheil ist natürlich phonetisch *ṣil* (st. cstr. von *ṣillu*) zu lesen; über den letzten Bestandtheil, gesch. Ê. ŠAR (Zeichen *ḫi*). RA, und dessen wahrscheinliche Lesung *ašru* „Heiligthum" s. meine Bemerkungen in BAER-DELITZSCH's Liber Chronicorum, Lipsiae 1888, p. X ff. Der „label" dieser Tafel im Brit. Museum lautet: „Letter from Ṭâburub-êšarra. Mention of Sipar". Auch S. A. SMITH liest: *Ṭâbu-rub-esara*. Von dem gleichen Verf. stammt der V R 54 Nr. 5 veröffentlichte Brief K. 620.

---

* Mehr wage ich freilich nicht zu sagen; denn selbst die zur Zeit bekannten Briefe, in welchen *abîtu* vorkommt, z. B. K. 662 (Z. 39: *ina libbi a-bi-te an-ni-te*), bedürfen zuvor eingehender Prüfung.

Z. 7. Für die Stadt Bîrat s. zu K. 509, 6 (Bd. I, 240 f.).

Z. 10. *mu-uk* leitet hier, wie auch sonst, z. B. K. 80, 20, die oratio directa ein, ist also gleichbedeutend mit *ma-a* (s. auch K. 662, 36). Mit *mu-uk* wechseln die Formen *mu-ku* K. 506, 11. 15. 16. 18, und *mu-muk* K. 1252, 12. Statt *mu-uk*, aber damit völlig gleichbedeutend, lesen wir *nu-uk* K. 582, 23 (folgen Imperative). K. 480 (d. i. III R 51 Nr. 9) Z. 17*. *Muk(u)* wie *nuk* scheinen mir aus den mit *m* bez. *n* und *k* gebildeten Demonstrativstämmen erwachsen zu sein. — Nicht so ganz klar ihrer Bedeutung nach ist die andere in Z. 10 und weiterhin Z. 13. 17. 20 vorkommende Partikel *atâ*. In Z. 10 und 13 würde „warum?" trefflich passen; ebenso K. 525, 11; auch K. 685, 22 (III R 53 Nr. 3, 22) könnte *atâ* „warum" bedeuten (*atâ atta lâ tap-ru-us*(?)); dessgleichen wäre K. 183, 30 (Bd. I, 618) mit „warum" auszukommen. Aber die mit *atâ* beginnenden Sätze Z. 17 ff. und Z. 20 ff. in unserm Schreiben K. 507 als Fragesätze (warum haben die Uppäer geplündert? warum hast du sie in die Flucht geschlagen?) fassen zu wollen, gäbe keinen Sinn. Und K. 691, 17 *atâ kî ana epâši-ka-ni lâ ûdi lâ ašme*), dessgleichen K. 11, 24 (wenn ich S. 26 die Worte *maṣṣaru ša šarri atâ tûrâ* richtig verstanden habe), passt „warum" erst recht nicht. Wie schon zu K. 183, 30 bemerkt wurde, scheint das Wesen der Partikel *atâ* in nachdrücklicher Hervorhebung („wahrlich, fürwahr") zu bestehen, welche, wenn das Hervorzuhebende in Gegensatz zu dem vorher Bemerkten steht, stark adversativen Charakter („aber, doch") annimmt. K. 183, 30 und K. 1619 (d. i. III R 16 Nr. 2) Z. 3 macht es Aufforderungen bez. Verbote so eindringlich wie möglich; K. 691, 17 hat es fast die Kraft einer Schwurpartikel; in K. 507 Z. 10. 13. 17. 20 hebt es das unmittelbar folgende Wort, ja das ganze durch *atâ* eingeleitete Sätzchen nachdrücklich hervor. Adversativ hervorhebend (aber ich, dagegen ich nebst Arad-Gula) oder einfach hervorhebend (nur ich nebst Arad-Gula) kann *atâ* K. 183, 30 gefasst werden. Assyr. *atâ* berührt sich hiernach, was seine Bed. betrifft, am nächsten mit der hebr. Partikel אַךְ. S. A. Smith übersetzt in K. 183 und K. 691 *atâ* durch „jetzt" und vergleicht hebr. עַתָּה, hält indess Bed. und Etymologie für „by no means certain". Da das Assyrische ein Verbum *atû* „sehen" (Syn. *amârum*, s. II R 35 Nr. 3) besitzt, könnte man versucht sein, *atâ* unter Vergleichung von *amurâ* „seht!" (z. B. K. 312, 5) oder des in den El Amarna-Texten so häufigen *amur* „siehe!" ebenfalls als Imp. von

* Jensen, Kosmologie, S. 30 ff. nimmt an dieser Stelle K. 480, 17 NU. UG als Ideogr. für *parâṣu* „lügen" und umschreibt *parṣiš* „fälschlicher Weise". Ob aber diese seine Erklärung angesichts der obigen Auseinandersetzung zu halten sein wird, erscheint fraglich.

atû „sehen" zu fassen (also gleicher Bed. mit hebr. חזה), doch scheint mir dies weniger ansprechend.

Z. 13. S. A. SMITH giebt das Ideogr. ^{amîl}EN. ER^{pl} durch *ḫazânâte* wieder. Es kann dies richtig sein; doch möchte eine Vergleichung der Zeilen 7 und 13 f. viell. darauf führen, dass ^{amîl}EN. ER auch eines der Ideogramme von *ḳêpu* (Plur. *ḳêpâni* V R 6, 84 u. ö.) ist. Ein anderes Ideogr. ist ^{amîl}TIL (Zeichen *be*). GID. DA K. 4395 Col. III 2 (anderwärts auch ^{amîl}TUL. LA. GID. DA geschrieben).

Z. 15. Das *ina pâni šarri nazâzu* kann hier natürlich nur von vorübergehendem Erscheinen am kgl. Hof, etwa zum Zwecke der Huldigung oder Entgegennahme besonderer Instructionen, gemeint sein; anders oben K. 183, 35.

Z. 17. Für *i-si-niš* als Ein Wort (nicht *i-si šarri*, wie S. A. SMITH hier umschreibt) s. bereits Bd. I, 207 (zu K. 146, 19). Dass *isiniš* für *ištêniš* steht, wird mir mehr und mehr zur Gewissheit. Ein Adverb von *ištên* aber kann sehr verschiedene Bedeutungen haben (vgl. syr. ܨܡܝܪܐ, ܡܫܡܝܪܐ): es kann bedeuten „einzig, allein", „auf Ein Mal, unverzüglich, sofort, plötzlich", „für sich allein, besonders", aber auch „in eins, zusammen". K. 146, 19 könnte *isiniš* mit hinzuzuergänzendem *ša* conjunctionell „sofort als" = sobald als bedeuten. In dem Anfangsfragment der „Weltschöpfungserzählung" (K. 5419, 5) bed. *ištêniš* wahrscheinlich „in eins, zusammen".

Z. 22. Die Bed. „to destroy", welche S. A. SMITH dem St. אבך₂ giebt, ist nicht bezeugt.

K. 669.

[Neuassyrisch. Graues Täfelchen (c. 7½ cent. lang, 4 breit). Grosse deutliche Schriftzüge. So gut wie tadellos erhalten. Veröffentlicht von S. A. SMITH in Asurb. III, 1889, Plate XXVII; vgl. S. 74—77 nebst PINCHES' Zusatzbemerkung auf S. 108 f. Von mir copirt im Sept. 1890. Aus STRASSMAIER's Wörterverzeichniss liess sich nach BEZOLD's Citaten kein vollständiger Text gewinnen; es fehlen ZZ. 19—26.]

Obv. *A- na šarri bêli- ia*
ardu- ka ^{m}*Ašûr*[1]*- bêl- dan- in*
lu- u šul- mu a-na šarri bêli-ia[2].
Âl ^{amîl}[3] *Uš- ḫa- a- a*
5. *âl* ^{amîl} *Ḳu- da- a- a*
šá šarru bêli-ni ina muḫ- ḫi-šu-nu
iš- pur- an- ni
ina eli pi- e šá[4] *šarri bêli-ia*[2]
iḫ- ta- an- šu

âlâ- ni šá ûmê
šá ilu *Šamaš* ilu *A- a*
la ḫa- an- šú-ni
ú-ma-a an- nu- šim
amêl *mutîr*[5] *pu-te up- ta- ḫi-ir*
ina muḫ- ḫi- ia na- ḫa
ú- sa- li- im- šu- nu
Unterer Rand. *šá il- ka- šu- ni*
Rev. *il- ku- šú i- ti-*[[6]]
šá amêl *ṣâbê šarri*[7] *šú- nu*
amêl *ṣâbê šarri*[7] *i- ti-* [ ]
šadu-ú gab- bu [[8]]
šarri i- ta- ṣar [ ]
lìb- bu šarri bêli- ia[2] *ṭ*[*u ṭâba*]
amêl *e- mu- ḳe* [[9]]
šá ina pâni- ia lu-r[*a*?][10]*nu*
ú- la- a ma- ṣar- tú [[11]]
li- ṣu- ur-[*ru*]
âl *Mu- ma- a- a*
i- ba- ši la ḫa- an- šu-ti
la li- ḳi ina eli pi- e šarri
is- si- šu- nu la da- bu- ub
ú- la- a mi- nu šá šarru
Oberer Rand. *i- ḳab- bu- u- ni*
*liḳ- bi**.

1) *áš* + *šur* ohne Determ. 2) Zeichen gleich der Ziffer V. 3) hier wie durchweg mit dem scheinbar aus *tab* + *kak* zusammengesetzten Zeichen geschrieben. 4) hier (dem Anschein nach) mit nur drei wagrechten Keilen vorn geschrieben. 5) GUR. 6) Raum nur für ein ganz kurzes Zeichen. 7) *man*, *niš*. 8) vom ersten Zeichen noch ein senkrechter Anfangskeil erhalten. 9) es können, da auch der Rand beschrieben war, mehrere Zeichen fehlen; das Schlusszeichen war wohl *nu*, möglicherweise (so Pinches) auch *bu*. 10) vor *nu* noch ein senkrechter Keil (weder *šu* noch *šú*). 11) es braucht nichts zu fehlen.

*) S. A. Smith übersetzt (1889) Z. 4 ff.: „Die Stadt der Uschäer, die Stadt der Kudäer, über welcher der König, mein Herr, mir gesandt hat. Über des Gebot, welches der König, mein Herr, unterstützte, die Stätte, welche die Tage des Samas (und) des A-a nicht leuchten(?) wird heute, sogleich der Streiter(?) sammeln. Über mich hat er sich beruhigt, wandte sich zu ihnen, welche kamen, brachte sie(?) ...... aus den Soldaten seines Königs ...... die Soldaten des Königs ...... den ganzen Berg ...... der König schaffte Recht [*i-ta-šir*] ...... das Herz des Königs, meines Herrn ..... Streitkräfte ...... welche vor mir ...... dass nicht etwa ...... möge er bewahren ...... Mumâ waren sie ...... ich ging nicht wieder das Gebot des Königs, mit ihnen plante ich nicht. Möge er nicht etwa die Zahl, welche der König befohlen hat, gebieten."

Pinches übersetzt (1889) Z. 4—18. 28—34: Die Uschäer (und) die Kudäer, über welche der König, mein Herr, zu mir gesandt hat, sind betreffs des Wortes des Königs, meines Herrn, zurückhaltend gewesen [d. h. sind dem Gebot des Königs ungehorsam gewesen]. Die Städte der Festtage des Šamaš (und) der A-a halten sich nicht zurück.

Heute sogleich hat der Ḳurbutu (sie) zu mir versammelt. Ich habe ihnen Ruhe bewilligt. Wer ihn geschlagen hat(?), den hat er geschlagen(?) . . . . . . aber(?) möge er die Wache halten. Die Mumäer sind diejenigen, welche nicht zurückgehalten haben. „Sei nicht ungehorsam (?) betreffs des königlichen Willens" habe ich zu ihnen nicht gesagt [*lâdabub* = *lâ adabub*]; aber(?) was der König spricht, mögen sie sprechen."

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Ašûr-bêl-dâ'in(?). Gruss dem König, meinem Herrn!

Die Stadt des Ušḫäers sowie die des Ḳudäers, gegen die mich der König, unser Herr, gesandt hat, haben sich dem Befehl meines Herrn Königs gebeugt. Die Städte, die sich, solange die Gottheiten Samas und A-a existiren, nicht gebeugt haben, die habe ich jetzt soeben, indem ich die Leibgarde zu mir versammelte, vollständig pacificirt. Wer einmal abhängig ist, bleibt abhängig, die, welche Unterthanen des Königs sind, bleiben Unterthanen des Königs. Das ganze Gebirg hält die Gesetze(?) des Königs. Möge das Herz meines Herrn Königs sich freuen! Alle mir verfügbaren Streitkräfte will ich nehmen(?), dass sie vielleicht Wache halten. Der Mumäer verharrte unbeugsam, ununterwürfig unter des Königs Befehl. Mit ihnen wird nicht verhandelt. Möge vielleicht der König, wie er meint, Befehl geben!

Bemerkungen:

Z. 2. Wie der Name in seinem letzten Bestandtheil zu lesen ist, steht noch nicht fest; keinesfalls *danin* (S. A. SMITH, STRASSM., dessgleichen der „label": *Aššur-bêli-danin*), denn was sollte das für eine Form sein? Im Hinblick auf den Wechsel von *da-a-an* und *dan-an* innerhalb des Namens des Königs Ašûrdân's I. (s. oben zu K. 167, 15 auf S. 23) ist viell. *dâ'in*, also *Ašûr-bêl-dâ'in*, das Richtige. Dem gleichen Namen begegnen wir K. 513, 2.

Z. 9. Das wichtigste Wort dieses Textes ist *ḫanâšu* (Z. 9. 12. 29). S. A. SMITH leitet *iḫtanšû* (Z. 9) von חתן ab (ebenso STRASSM. 3292) und vergleicht zu *ḫanšûni* (Z. 12), *ḫanšûti* (Z. 29) K. 56 Col. III 6 (vgl. II 28—30) *ḫa-an-šá-ti* d. i. Plur. fem. von *ḫaššu* „der fünfte"! PINCHES leitet selbstverständlich alle drei Verbalformen richtig von *ḫanâšu* ab, weiss aber für die Bedeutung keinen festen Anhalt zu gewinnen (er denkt an arab. خنس). Die ausschlaggebende Stelle steht IV R 19 Nr. 2 (Z. 41a): „o barmherziger Gott *zâḳip ḫaš-šu ḫâtin enši* der du aufrichtest den Gebeugten, stützest den Schwachen". Zusammenhang wie Ideogramm (GAM) beweisen, dass *ḫaššu* „gebeugt" heisst; unser Brief lehrt, dass es aus *ḫanšu* assimilirt, der Stamm *ḫanâšu* ist!

Z. 10. *âlâni* etc. wird als absolut vorausgeschickter Nominativ, besser denn etwa als Apposition zu Z. 4 und 5 zu fassen sein.

Z. 11. [ilu]*A-a* ist hier natürlich von der Gemahlin des Sonnengottes zu verstehen. Auf welchen Grund hin PINCHES sagt, A-a als Gattin des Sonnengottes sei die Mondgöttin, weiss ich nicht. Nicht zu verwechseln mit dieser Göttin [ilu]A-a ist eine ebenso geschriebene, in den Namen der Eponymen so oft vorkommende männliche Gottheit, für welche die Lesung *Mâlik* noch immer die meiste Wahrscheinlichkeit hat (also *Adar-Mâlik*, *Šamaš-Mâlik* u. s. f.). Ein Gott *A-a* = *Iâ* oder *Iâu* (= hebr. יָהוּ), von welchem PINCHES (l. c., S. 108) spricht, ist mir nicht bekannt. Ganz missverstanden muss STRASSMAIER die Zeilen 10 ff. haben, wenn er aus Z. 11 einen Eigennamen *Šamaš-ili-ai* macht (s. Nr. 7916). Die Stelle erinnert inhaltlich an Khors. 110. 146.

Z. 14. Für *mutîr pûte* (STRASSM. 1745 und S. A. SMITH lesen hier abermals, den ganz bekannten Amtsnamen verkennend, *gurbûte* bez. *ḳurbûte*) s. bereits Bd. I, 203 (zu K. 526, 9).

Z. 16. *usalim* = *uštallim* (nicht von *salâmu*, S. A. SMITH).

Z. 17. Für *ilku* „Abhängigkeit, Zwang u. dgl." s. Ausführliches in WB Nr. 202. Während PINCHES K. 525, 18 *ilku* richtig als Subst. fasst (freilich mit der Bed. „Grenze", welche das Wort nie hat), bemerkt er zu unserer Stelle: „*ilkašuni* und *ilkušu* sind augenscheinlich von *lakû*, viell. dasselbe Wort wie *lakû* vermindern". Siehe hiergegen bereits WB, S. 482. Der Stamm des Subst. *ilku* ist sehr wahrscheinlich mit *alâku* „gehen" zwar nicht identisch, aber völlig gleichlautend (also nicht *alâḳu*). Gelegentlich meiner Arbeiten im Britischen Museum Sept. 1890 copirte ich das Fragment K. 2032, welches leicht als ein Duplicat der II R 35 Nr. 3 veröffentlichten Tafel zu erkennen ist und dieser letzteren in vielen und wichtigen Punkten zur Ergänzung oder Feststellung des Textes dient. Durch Zusammenhaltung beider Tafeln erhalten wir die folgende, in allen einzelnen Sylben verlässige, Reihe von Synonymen des St. *a-la-a-ku* (vgl. II R 35, 48e. f—8g. h): *gu-a-šú*, *nu-a-ḳu*, *at-ku-šú* (V. *šu*), *nu-a-šú*, *it-mu-šú* (V. *šu*), *a-ka-šú*, *da(ṭa)-a-lu*, *šá-ra-bu*, *ḫa-a-šú*, *da-la-bu*, *ra-pa-du*, *šá-pa-pu*, *la-ka-du*, *ba-'-ú*, *ša-da-ḫu*, *li-ku-ú*, *e-mi-du*, *li-a-nam*, *a-ru-um*, *a-ba-ku*. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass diese Zusammenstellung zum mindesten zwei Stämme *alâku* berücksichtigt: für *alâku* „gehen" s. WB, S. 359, 11 ff.; ein anderes *alâku*, von welchem auch wohl *ilku* hergeleitet werden könnte, dürfte aus den Synn. von *rapâdu* aufwärts zu erschliessen sein.*

---

* Noch einer anderen, mit Hülfe von K. 2032, obwohl schwerer, zu gewinnenden Gleichung geschehe beiläufig Erwähnung, nämlich: *ú-ru-uḫ-ḫu* (s. zu diesem Worte Sb 1 Rev. Col. IV 19, genannt zwischen *ḳaḳkadu* und *muḫḫu*) = *pi-ir-tum* „Haupthaar".

Z. 18. Dass *il-ku-šu-i-ti* ... nicht als Ein Wort (so S. A. SMITH) zu fassen ist, liegt auf der Hand. In *i-ti* ... muss hier wie Z. 20 ein Verbum stecken, etwa mit der Bed. „bleiben, dauernd sein, für ewig sein". Ist viell. an Verwandtschaft mit hebr. אֵיתָן zu denken?

Z. 26. Für die Feststellung der Bed. der Conj. *ú-la-a* ist noch immer die Hauptstelle die im WB Nr. 112 citirte Stelle III R 16 Nr. 2, wo *ú-la-a* „es möchte, könnte vielleicht" zu bedeuten scheint. Anderwärts scheint es hypothetisch zu bedeuten „wenn es vielleicht der Fall sein sollte, dass". Es liegt also möglicherweise in dem „vielleicht" das Wesen dieser Partikel, sodass die Zusammenstellung mit hebr. אוּלַי gerechtfertigt ist. Von Sicherheit kann allerdings noch nicht die Rede sein.

Z. 29 f. *lâ ḫanšûti*, *lâ li-ki*, d. i. wohl *lìki*, Nominalstamm فِعْل von *lakû* „sich demüthigen, erniedrigen, niedrig, gering, schwach sein u. dgl." Für Zusammensetzungen von *lâ* mit Inff. (vgl. das bekannte *lâ šanân*) und Substt. (vgl. *lâ bu-uš-tum* „ohne Scham und Scheu", WB, S. 170 Z. 6) zum Ausdruck adjektivischer Begriffe bedarf es keiner weiteren Beispiele. Zum St. *lakû* (wovon Sm. 1064, 9 das Adj. *la-ku-ú* „elend, arm, hinfällig u. dgl." vorkommt) s. obenan II R 36, 34. 55 a. b. *la-(a-)ku-ú* = *ṣiḫru*, *šer-ru*, *dakku* u. s. f.; dessgleichen ⊙ 51 Col. IV 13, wo *la-ku-ú* Eine Gruppe bildet mit *še-ir-ru*, *la-'-ú* und *gu-da-du* (letzteres Wort deckt sich der Bed. nach mit *ḫaššu*); für die Eruirung der Grundbed. dieses Stammes kommt unsere Briefstelle in erster Linie in Betracht.

K. 479.

[Neubabylonisch. Braunes Täfelchen (c. 5,6 cent. lang, c. 3,2 breit). Gut erhalten. Veröffentlicht von S. A. SMITH in PSBA X, Part 3, Plate IV; vgl. p. 162—165. Von mir copirt im Oct. 1888. Aus STRASSMAIER's Wörterverzeichniss liess sich nach BEZOLD's Citaten ein vollständiger Text nicht gewinnen; auch ist gerade die wichtige Z. 8 in Nrr. 1826. 3101 incorrect wiedergegeben.]

Obv. *A- na šarri [be-]*[1] *ili- ia*
ardu-ka [m]*A- kar- Bêl*[2]*- lu- mur*
Nabû u Marduk a-na šarri kiššati[3]
be-ili- ia lik- ru- bu
Šamaš u Marduk ṭu- ub lib[4]*-bi*
u ṭu- ub ši- i- ri
ša šarri be-ili-ia li- ik-bu-ú.
Mâr [m]*Da- ku- ru ŠA. MIŠ* [pl]*-ia*
iḫ- te- iṭ- ṭu ummi[5]*-a*

u- aḫê- e- a
ina bu- bu- ti id-du-uk
ši- pi- ir- ti
a- na muḫ- ḫi- šu
a- na šarri be- ili- ia

Unterer Rand.
ki- i aš- pu- ru
ga- ba- ru- ú
ul a- mur

Rev.
ap- ta- la- aḫ
šarru i- di a- gan- na
ul šú(?) ṣu- bu- ta-ka
bîti- a u amêl*ka- al- la-a*
*ia-'- nu u ina bâb- ilu*ki
im- mu- ú- a ša ina pa-an
ummi[5]*-ia u aḫê- e- a*
ak- lu- ú mâr m *Da-ku-ru*
iḫ- te- iṭ- ṭu
a- di II- šu da- al- ḫa- ak
ina pi- i- ka el- lu
ša Šamaš u Marduk
i- kar- ra- bu- uš
in- da- ak- tu
ma[6]*-a bît- ka*

Oberer Rand.
i- ra- ap- pi- iš
en- na ina ṣilli šarri
*be- ili- ia li- ir- pi- iš.**

1) zwischen *šarri* und *ili* hat der Schreiber radirt; das Zeichen *be* selbst ist nicht mehr zu sehen, davor ist der Rest eines *šu*. 2) Ligatur aus *ilu*EN. 3) ŠU. 4) gewöhnliches Zeichen *libbu*; das Zeichen bei S. A. Smith ist typographisch incorrect. 5) DAMAL. 6) keinesfalls *ad* (S. A. Smith), höchstens *la*, aber der Eindruck vor *ma* ist gewiss nur zufällig. Das Beste dürfte *ma-a* sein.

*) S. A. Smith übersetzt (Jan. 1888) Z. 8 ff.: „The son of Dakuru, as to my property(?) has sinned; my mother and my brothers with hunger he killed. Letters about him to the king, my lord, although I sent the accomplishment [*ga-ma-ru-u*] I did not see. I did homage, the king knows. Likewise, thou didst not cause to take [*šu-ṣu-bu-ta-ka*] my house and my chief servant(?); there was not [*ia-'-nu-u*] in Babylon my father-in-law whom before my mother and my brothers I imprisoned. The son of Dakuru has sinned; twice I disturbed (him). At thy glorious command to whom Samas and Merodach have been merciful they were overthrown. My father [*abu-a*] thy house increased, under the protection of the king my lord may it increase".

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Aḳâr-Bêl-lûmur. Nebo und Merodach mögen den König des Alls, meinen Herrn,

segnen, Freude des Herzens und Gesundheit des Leibes meines Herrn Königs befehlen!

Der Dakuräer hat meinen Schätzen nachgegraben(?), meine Mutter und meine Brüder Hungers sterben lassen. Ich sandte einen Brief hierüber an meinen Herrn König, bekam aber keine Antwort und gerieth in Sorge. Der König weiss ja: man kann hier nicht deine ...... Meine Familie und meine Knechte sind nicht mehr, und nun hat auch in Babylon der Dakuräer meinen Schätzen, die ich vor meiner Mutter und meinen Brüdern verwahrt hatte, nachgegraben. Zum 2. Male bin ich verstört. Deinem reinen, von Samas und Merodach gesegneten Munde sind die Worte entfallen: dein Haus wird sich mehren. Siehe! möchte es unter meines Herrn Königs Schutz sich mehren!

Bemerkungen:

Z. 2. Der „label" des Täfelchens lautet: Letter from *Ugar-Bêl-lumur* about the depredations of the Dakuri. Auch S. A. SMITH fasst *a-ḳar*, den ersten Bestandtheil des Namens des Schreibers, ideographisch als *ugaru*, wonach der Name bedeuten würde: „möge ich sehen das Gefild Bel's!". Näher scheint mir die phonetische Lesung zu liegen: *Aḳâr-Bêl-lûmur* „möge ich Bel's Herrlichkeit schauen!". STRASSM. 631 las: *A-ḳar-Bêl-lu-šú*(?), vgl. auch BEZOLD, Literatur-Überblick S. 261.

Z. 8. ŠA. MIŠ (ŠIT), gewiss das nämliche Ideogramm, welches in dem sog. „akkadisch-sumerisch-assyr. Vocabular" Z. 52 durch *ni-ka-su* erklärt wird (auch S. A. SMITH's falsche Umschrift *nakisê-ia* beruht wohl auf dieser Annahme; STRASSM. 3101 ganz falsch: *ša ṣabani-ia*). Wenn oben auf die Umschrift *nikasê-ia* verzichtet wurde, so geschah dies desshalb, weil Z. 23 die Lesung *immê-ia* nahelegt. Lese man übrigens wie man will: die für ŠA. MIŠ = *nikasu* (vgl. hebr. נְכָסִים) längst angenommene Bed. „Habe, Vermögen, Schatz" wird durch unsern Brief von neuem bestätigt. — Für die Dakuräer s. Paradies S. 202; S. A. SMITH hält *mâr* ᵐ*Da-ku-ri* für „one of the officials" des Briefschreibers!

Z. 9. S. A. SMITH sowohl wie STRASSMAIER (Nr. 3101) leiten hier und Z. 26 das Verbum *iḫteṭṭu* von *ḫaṭû* „sündigen" ab. Aber, von dem vokalischen Auslaut *u* abgesehen, scheint mir *ḫaṭû* mit Acc. in der Bed. „an etw., gegen etw. sich versündigen" bedenklich; man sagt sonst stets *ḫaṭû ina*, auch wohl *ḫaṭû ana*. Sollte für *iḫteṭṭu* (oder II 2 *uḫteṭṭu*) nicht viell. an *ḫaṭâṭu* „graben" (wovon *ḫiṭṭâtu* „die Gräben") zu denken sein? Dieses Verbum wird ja gerade besonders gern gebraucht, wenn das „Graben" die Auffindung eines Schatzes,

etwa eines *têmênu*, bezweckt, also ein „Nachgraben, Nachforschen" ist. Für den Hülfsvokal *u*, welcher zur Stütze der beiden assimilirten Consonanten dient (*iḫteṭṭu* = *iḫtaṭiṭ*, *iḫtêṭiṭ* bez. *uḫteṭṭu* = *uḫtaṭṭiṭ*) vgl. Formen wie *asala* = *aštalal* (Salm. Ob. 129).

Z. 16. Für *gabarû* (*ba* ist [cuneiform sign] geschrieben) s. zu K. 604, 10 (Bd. I, 223 f.)

Z. 19. S. A. SMITH liest, im Anschluss an STRASSM. 313, *a-kan-na*, und bemerkt dazu: „probably STRASSMAIER is right in comparing the Syriac ܗܟܢܐ so, also, ebenso". Auch K. 507, 10 (S. 33) liest und übersetzt SMITH *a-kan-ni* „likewise". Aber obwohl es ein Adv. *a-ka-an-na* „also" giebt (z. B. VATh. 150), so ist doch für *a-gan*(*kan*)-*na* stets in erster Linie an *aganna* zu denken, ein Adv., welches von den Achämeniden-Inschriften her in der Bed. „hier" bekannt ist; s. WB, S. 78.

Z. 20. Für das zweite Zeichen liegt es am nächsten *šú* zu vermuthen, doch ist dies nichts weniger als sicher; an *tu* (STRASSM. 313) ist nicht zu denken. Die Verbindung der einzelnen Sylben bleibt unter diesen Umständen noch unklar.

Z. 21. Zu *ḳallu* s. Bd. I, 244 f. (zu K. 82, 9).

Z. 23. S. A. SMITH verwechselt *immu* mit *emu*, „Schwiegervater", und glaubt, der Briefsteller habe seinen Schwiegervater „vor seiner Mutter und seinen Brüdern" eingesperrt; der Irrthum erinnert an die im Nimrodepos (VI, 193) vorkommende „Schwiegermutter" Oppert's (*hammûti*). *Immû* muss nach dem Zusammenhang unseres Textes eine ganz ähnliche Bed. wie *nikasê* (Z. 8) haben, also etwa „Vorräthe" oder „Schätze" bedeuten. Es mag eine Form sein wie *limmu*, *lîmu* (von *lamû*) und auf אמה$_3$ „rings umschliessen, bewahren, verwahren" (hebr. חמה, wovon חוֹמָה) zurückgehen. Dass in den Personennamen *Aḫu-im-me-e* STR. II. 553, 3, *Aḫu-im-me-'* 7, 8, *Nabû-im-me-a* u. ä. ebenfalls irgendwelche Ableitung dieses St. אמה$_3$ zu erkennen sei (s. TALLQVIST, Die Sprache der Contracte Nabuna'id's, Helsingfors 1890, S. 43), ist recht wahrscheinlich.

Z. 27. Auch S. A. SMITH umschreibt richtig *a-di II-šu*. S. für diese Wortverbindung (*a-di šanû-šu* „ein zweites Mal"?) WB, S. 127.

Z. 28 ff. Das Verständniss dieser Zeilen ist erst durch die Prüfung des Originals, nämlich durch Feststellung der Partikel *ma-a* am Anfang von Z. 32 ermöglicht worden. Man beachte, in welch ungemein bescheidener und schöner Weise der Verfasser unseres Briefes seine augenscheinlich vollauf berechtigte Bitte um wirksameren Schutz dem König, feinem Herrn, vorträgt.

Z 34. Für *en-na*, das S. A. SMITH hier abermals mit *EN* = *adi* verwechselt, s. Bd. I, 236 (zu K. 95, 15).

K. 1113.

[Neuassyrisch. Braunes, aus zwei Stücken, einem grösseren (K. 1113) und einem kleineren (K. 1229), zusammengesetztes Täfelchen (c. 7 cent. lang, c. 2,8 breit). Die Zeilen 7—13 veröffentlichte PINCHES in TSBA VII, 113; die Zeilen 5—15. 22 (Ende)—31 citirte STRASSMAIER in seinem Wörterverzeichniss Nr. 1331 und 7479 als K. 1113, die Zeilen 7—15 nochmals in Nr. 8462 und zwar als K. 1229. Vollständig zuerst veröffentlicht — und zwar unter der Bezeichnung K. 1229 + (bez. und) K. 1113 — von S. A. SMITH in Asurb. III, 1889, Plate XXVI; vgl. S. 72—74 nebst PINCHES' Zusatzbemerkungen auf S. 108. Von mir copirt im Sept. 1890.]

Obv. *A-na šarri be- ili- ia*
ardu- ka ^{m}*Nabû- šum- iddina*[1]
lu šul- mu a-na šarri be- ili- ia
a- dan- niš a- dan- niš
Nabû Marduk a- na šarri
be- ili- ia lik- ru- bu.
ICXXI sisê[2] *bit*[3]*- ḫal- le*
I šul- lam bit[3]*- ḫal- li*
napḫar[4] *ICXXII KUR bit*[3]*- ḫal*
šá ^{amîl} *tur- ta- ni*
e- tar- bu- u- ni la gam-ma-ru-ni;
V KUR bit[3]*-ḫal šá*[5] ^{amîl}[6] *piḫâti*[7]
šá ^{âl} *Kal-ḫi e- tar- bu- u- ni*
la gam- ma- ru- u- ni
napḫar[4] *ICXXVII KUR bit*[3]*- ḫal*
u- mu an- ni- u e- tar- bu- ni.
Unterer Tafelrand { *[*^{imêr}[8] *KUR. R]A* ^{pl}
šá ni- i- ri
Rev. *šá* ^{mât} *Bar- ḫal- ṣa*
šá ^{âl} *Arap- ḫa*
šá ina ti- ma- li
e- ru- bu- ni- ni a- na šarri
be- ili- ia aš- pur- an- ni
ina kal la- ma- a- ri
a- sa- di- ir
sisê[9] *rak- ka- su-te*
me- sa- a- a šá ka- a- a- ma-ni-u
u- rak- ka- su- ni
i- si- niš- ma a- sa- di- ir
mi- i- nu šá šarru

be- ili i- šap- par- an- ni.

ûmu V[10] *kan*.[*]

1) wagrechter Keil. 2) KUR*pl*. 3) *be*, *bad*, *mit*. 4) Zeichen wie *pap*. 5) STRASSM. 1331. 8462 irrig: *li*. 6) hier mit dem scheinbar aus *tab* + *kak* zusammengesetzten Zeichen geschrieben. 7) EN. NAM. 8) wenn so richtig ergänzt ist, bleibt kaum Raum für eine Zahl vor *sisî*. 9) *imîr* KUR. RA*pl*. 10) oder VII? Die drei Zeichen sind ganz oberflächlich eingeritzt.

*) Z. 7—13 umschrieb und übersetzte PINCHES (TSBA VII, 1880, p. 113 f.): *estin me esrā estin šušani batkhalli estin sullam batkhalli-napkharis estin me esrā sanî šušu batkhal sa D. P. Turtani etarbūni. La gammarūni khamistu šušu batkhal sa D. P. maṣarti sa al Kalkhi etarbūni* „121 horses, 1 complete one — altogether 122 horse(s) from the Tartan have come down. (Of) incomplete (ones) 5 horse(s) from the warden of the city of Calah have come down".

S. A. SMITH übersetzt (1889) Z. 17 ff.: „. . . . Pferde des Joches aus Barchalsa, aus Arrapachitis, welche gestern eingetroffen sind, zu dem König, meinem Herrn, sende ich, mit *Kallamari* habe ich geordnet. Pferde, gehoppelt aus Mes, welche beständig gehoppelt sind; mit irgend andern [*i-šî man-ma*] habe ich geordnet die Zahl, welche der König, mein Herr, geschickt hat. Am 5. Tag".

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Nabû-šum-iddina. Gruss dem König, meinem Herrn, gar sehr, gar sehr! Nebo und Merodach mögen den König, meinen Herrn, segnen!

121 Pferde, nämlich Reitpferde, 1 Reitpferd- . . . ., zusammen 122 Reitpferde des Turtan sind eingetroffen — noch unbeglichen (?); 5 Reitpferde des Statthalters von Kelach sind eingetroffen — noch unbeglichen; in Summa 127 Reitpferde sind heute eingetroffen.

Die Zugpferde des Landes Bar(?)ḫalṣa und der Stadt Arpad, welche gestern eingetroffen sind, habe ich dem König, meinem Herrn, gesandt. Ganz bei Tagesanbruch werde ich ordnen. Die mesäischen Spann(?)pferde, welche man immer nur einspannt (?), werde ich für sich besonders(?) ordnen, wie mir mein Herr König Befehl zukommen lassen wird.

Am 5. (Tag).

Bemerkungen:

Z. 2. Von dem gleichen Verfasser stammen, neben dem in Art. I besprochenen Täfelchen K. 493, die hier im Anschluss an K. 1113 behandelten Täfelchen K. 487. K. 549. K. 550. 80, 7—19, 26. Ich schliesse daran das zur gleichen Gruppe von Texten gehörende Täfelchen 80, 7—19, 25, welches seinerseits mit dem in Art. I besprochenen Text 81, 2—4, 57 gleichen Verfassers ist.

Z. 7. Zur Schreibung KUR*pl* (anderwärts, z. B. K. 1252, 10. 25,

KUR. RA[pl]) = *sîsê* und zu dem dem Subst. *bit-ḫal* determinativisch vorgesetzten KUR (Z. 9. 12. 15) wurde bereits in Bd. I, 206 (zu K. 146, 5) bemerkt, dass durch sie die übliche Erklärung des bekannten Ideogramms für „Pferd", *imêr* KUR. RA, als „Esel des Ostens" bedeutend erschüttert wird. Das Richtige wird vielmehr sein, dass KUR (RA) = *sîsû* ist und dass das allen Lastthieren vorgesetzte *imêru* ebenso gut davor stehen wie fehlen kann. Die Deutung „Esel des Ostens" scheint allerdings durch den Grenzstein III R 41 gestützt zu werden, da dieser in Col. I 17. 18 „Esel des Westens" (*imêr* MAR. TU) namhaft macht, und zwar neben *imêr* KUR. RA. Indessen bleibt die Annahme offen, dass die scheinbare Unterscheidung von Eseln des Ostens und des Westens lediglich auf einer graphischen Zufälligkeit beruht. Was unter den „Eseln des Westens" III R 41 zu verstehen ist (etwa Maulesel? s. zu 80, 7—19, 26 Z. 7), muss noch dahin gestellt bleiben.

Z. 8. *šul-lam*, dunkel.

Z. 11 (und 14) übersetzt S. A. SMITH *lâ gammarûni* „sie sind nicht vollkommen", gleichzeitig auf PINCHES' Bemerkung in Asurb. II, 75 (von mir Bd. I, 209 erwähnt) verweisend. STR. II. 34, 5 kann *suluppu gammarûtu* nichts anderes bedeuten als vollzählige Datteln, „vollzählich wiedererstattet". Sollte *lâ gammar* von Pferden etwa besagen, dass ihr Kaufpreis noch nicht bezahlt ist, dass sie noch nicht vollständig beglichen, noch nicht „abgemacht" sind? Es wäre dann der Ausdruck *lâ gammarûni* eine kaufmännische Abkürzung für: „ihr Geldeswerth ist noch nicht oder nicht vollständig bezahlt worden"; *gammar* also mit passivischer Bed. wie *rakkasu* Z. 26?

Z. 12. Statt *piḫâtu* könnte [amêl]EN. NAM auch *bêl piḫâti* (so S. A. SMITH) gelesen werden.

Z. 19. S. für diesen Ländernamen Bd. I, 209 (zu 81, 2—4, 57. Z. 11).

Z. 24. S. A. SMITH sagt: „Wahrscheinlich ist diese Zeichengruppe *kal-la-ma-a-ri* zu Einem Wort zu verbinden, aber ich vermag es nicht zu erklären." Ich möchte vorschlagen, diesen anderwärts (K. 915, 2, s. PINCHES, *Texts* p. 9) *kal-la-ma-ri* geschriebenen Wortcomplex in *kal lam âri* zu zerlegen und *lam âri* als „Zeit des Hellwerdens", *ina kal lam âri* (gesprochen *ina kallamâri*) als „ganz(?) zur Zeit des Hellwerdens, ganz(?) am frühen Morgen" zu fassen. Für *lam* „Zeit" s. Asurn. II 106. IV R 3, 39a (*ina šêri la-am Šamši âṣê*). V R 31, 21g u. a. St. m. Ein analoger Terminus würde *ina ši'âri* sein.

Z. 26. In TSBA VII, 114 betrachtete PINCHES *sîsê rakkasûte* „bound horses" als Syn. von *sîsê ša nîri*; es hat dies in der That viel Wahrscheinlichkeit, da ja gerade die mesäischen Pferde recht eigentlich Zugpferde sind, s. bereits Bd. I, 209. Ein Subst. *rakkasu*

mit anderer Bed., doch ebenfalls von *rakâsu* „binden" s. zu K. 550, 9 erwähnt.

Z. 29—31. Für S. A. SMITH's Übersetzung dieser Zeilen s. Bd. I, 247; PINCHES (Asurb. III, 108) übersetzt wenigstens einigermassen richtiger: „welchen [*i-si man-ma*] soll ich die Zahl, welche der König, mein Herr, schickt, zuordnen?". Für *i-si-niš* s. oben zu K. 507, 17 (S. 36).

Z. 30f. ist wohl nicht viel mehr als Höflichkeitsphrase, um ja nicht den Verdacht eigenmächtigen Handelns zu erwecken.

K. 487.

[Neuassyrisch. Hellrothes Täfelchen (c. 4,8 cent. lang, 2,6 breit). Veröffentlicht von S. A. SMITH im III. Hefte seiner „Keilschrifttexte Asurbanipals", Plate XI; vgl. S. 30 nebst PINCHES' Zusatzbemerkungen auf S. 95. Von mir copirt im Sept. 1890.]

Obv. *A-na šarri be- ili- ia*
ardu-ka ^{m}*Nabû*[1]*-šum-iddina*[2]
lu šul-mu a- na šarri
be- ili- ia a-dan-niš a-dan-niš
Nabû Marduk a-na šarri
be- ili- ia lik- ru- bu.
XII sîsê
^{mât} *Ku- sa- a- a*
šá[3] ^{amêlu}[4] *ša- kin*[5]
e- tar- bu- u- ni.

Rev. *ûmu XI*^{kan}.
(inmitten der Seite)

1) ^{ilu}PA. 2) wagrechter Keil. 3) mit nur drei wagrechten Keilen vorn geschrieben. 4) scheinbar aus *tab* und *kak* zusammengesetztes Ideogramm. 5) *mat*, *lat*, *kur*.

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Nabû-šum-iddina. Gruss dem König, meinem Herrn, gar sehr, gar sehr! Mögen Nebo und Merodach den König, meinen Herrn, segnen!

12 kusäische Pferde des Oberstatthalters sind eingetroffen.

Am 11. (Tag).

Bemerkungen:

Z. 9. S. A. SMITH liest die Zeichen ŠA. MAT *šaknu mâti*. PINCHES bemerkt dazu (l. c.): „In R^{M} 338 ist das vierkeilige *ša* (Akkadisch *menari*) dem Worte *šattammu* gleich. Anstatt *šaknu* ist daher hier *šatam* zu lesen". Die Berechtigung dieser Schlussfolgerung leuchtet wenig ein. Mag gleich ŠA in dem angezogenen Texte durch *šattammu* erklärt werden, so bleibt doch für die vielumstrittene Lesung

des Titels ^{amêl}ŠA. MAT in allererster Linie die Alternative zu entscheiden, ob er *šakan mâti* „Landesstatthalter“ oder *ša-laṭ* „Machthaber, Statthalter“ zu umschreiben ist. Das Abstraktnomen ŠA. MAT-*ú-ti* ist allein noch kein zwingender Grund gegen die Lesung *šakan mâti*; denn von derlei zusammengesetzten Ausdrücken mit einheitlichem Begriff finden sich ja auch sonst Abstractbildungen, wie *nâš paṭrûtu, apil šarrûtu*, s. Gramm. § 73; *šakan mâtûti* wäre also wenigstens denkbar. Entscheidend aber gegen die Lesung *šakan mâti* „Landesstatthalter“ ist der Umstand, dass wir so häufig auf den verschiedenen Exemplaren des Eponymenkanons Titeln begegnen wie ^{amêl}ŠA. MAT ^{âl}*Na-ṣib-na*. Hier ist *šakan mâti* ^{âl}*Na-ṣib-na* unmöglich, grammatisch und sachlich. Vgl. auch ^{amêl}ŠA. MAT ^{mât}*Lullumî, Na'iri* III R 9 Nr. 3, 39. 41 u. o. Das Richtige wird sein, da ein Subst. *šalṭu* „Statthalter“ sonst nirgends belegbar, wohl aber für das Zeichen *mat* der Sylbenwerth *kin* gut bezeugt ist, ŠA. MAT phonetisch *ša-kin* zu lesen, sodass der st. cstr. von *šaknu* sowohl *šakan* als *šakin* lautete, wie jener von *aplu* „Sohn“ *apal* und *apil*. WINCKLER, Keilschrifttexte Sargons S. 230, liest ^{amêl}ŠA. MAT ebenso wie das einfache ^{amêl}ŠA *šaknu*. Wenn in den Eponymenlisten oder an unserer Stelle ein *šaknu* (*ša-kin*) ohne jeden Zusatz eines Länder- oder Städtenamens genannt wird, so ist dieser *šaknu* κατ' ἐξοχήν wohl der Oberstatthalter, welchem die einzelnen übrigen Statthalter untergeben sind.

K. 549.

[Neuassyrisch. Braunes Täfelchen (c. 4,8 cent. lang, c. 2,4 breit). Rückseite gänzlich abgebrochen. Veröffentlicht von S. A. SMITH in Asurb. III, 1889, Plate IX, vgl. S. 22 nebst PINCHES' Zusatzbemerkung auf S. 93. Von mir copirt im Sept. 1890.]

Obv. *A- na šarri be- ili- ia*
ardu- ka ^{m}*Nabû*[1]*-šum-iddina*[2]
lu šul-mu a-na šarri bêli-ia
a- dan- niš a- dan- niš
Nabû Marduk a- na šarri
be- ili- ia lik- ru- bu.
IV sîsê ku- sa- a- a
šá abarakki[3] *šá ummi*[4] *šarri*[5]
XIV[6] *sîsê šá bit*[7]*- ḫal- le*
IX ^{imêr}*ku- din* ^{pl}
napḫar[8] *XXVI šá* ^{âl}*I- sa- na*

Unterer Rand {*napḫar*[8] *XXX KUR* ^{pl}
^{imêr}*ku- din* ^{pl}}

[Rev. *ûmu anniu etarbûni*?].

1) ^{ilu}PA. 2) wagrechter Keil. 3) ^{amêl} (scheinbar aus *kak* + *tab* zusammengesetztes Zeichen) ŠI. UM. 4) DAMAL. 5) *man*, *niš*. 6) man erwartet nothwendig XVII, doch ist auf dem Original nur XIV zu sehen; also wohl ein Schreibfehler des assyr. Schreibers; denn S. A. SMITH's Bemerkung zu Z. 11 f., dass „die Summen augenscheinlich mit den vorhergehenden Zahlen nichts zu thun haben", ist, wie die Summirungszeichen lehren, gewiss falsch. 7) *be*, *bad*. 8) Zeichen wie *pap*.

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Nabû-šum-iddina. Gruss dem König, meinem Herrn, gar sehr, gar sehr! Nebo und Merodach mögen den König, meinen Herrn, segnen!

4 kusäische Pferde des Veziers der Königin-Mutter; 17 Pferde, nämlich Reitpferde, 9 Maulpferde, zusammen 26 der Stadt Isâna; in Summa 30 Pferde und Maulpferde [sind heute eingetroffen?]

Bemerkungen:

Z. 8. Der gleiche Amtsname kehrt 80, 7—19, 25 Z. 14 wieder.

Z. 9 bed. natürlich nicht: 4 Pferde der Reitpferde (S. A. SMITH), sondern 14 Pferde, welche Reitpferde (sind). Für die kusäischen Pferde als Zugpferde (zu ihnen bilden die *sîsê ša bitḫallê* den Gegensatz, vgl. zu 80, 7—19, 26 Z. 11) s. zu 81, 2—4, 57 (Bd. I, 209).

Z. 11. PINCHES macht in dankenswerther Weise für den Stadtnamen Isâna auf SACHAU's Bemerkung in PSBA, June 1882, p. 117 aufmerksam: „Isana may be identified with *Isân* (*Tell Isân*, *Isân Köi*), a tell and village to the right of the road from Aleppo to Biredjik, in the plain between Sadjûr and Kerzîn, 45' north of Zembûr".

K. 550.

[Neuassyrisch. Hellbraunes Täfelchen (c. 5 cent. lang, 2,6 breit). Veröffentlicht von S. A. SMITH in Asurb. III, 1889, Plate XV; vgl. S. 43 f. nebst PINCHES' Zusatzbemerkungen auf S. 99. Von mir copirt im Sept. 1890.]

Obv. *A-na šarri be- ili- ia*
ardu- ka ^{m}*Nabû*[1]*-šum-iddina*[2]
lu šul-mu a-na šarri be- ili- ia
a- dan- niš a- dan- niš
Nabû[1] *Marduk*
a- na šarri be- ili- ia
lik- ru- bu.
III sisê ^{mât}*Ku-sa-a-a*
šá ^{amêl} *rak- su* ^{pl}
šá bît ^{amêl} *rab- šaḳ*

[XX?][3] ^{imēr} *ku- din*
[šá] ^{âl} *Kak- zi*
[XIII?][3] ^{imēr} *ku- din*
šá ^{âl} *Arba- ilu*
Unterer Rand. *napḫar*[4] *III*[5] *sîsê*
Rev. ^{mât} *Ku- sa- a- a*
XXXIII ^{imēr} *ku- din*
napḫar[4] *XXXVI sîsê* ^{imēr} *ku-din*
ù- mu an- ni- u
e- tar- bu- u- ni.

Unbeschriebener Raum.

1) ^{ilu}PA. 2) wagrechter Keil. 3) die Zahlen sind ohne jeden Anhalt am Original nur im Hinblick auf die Summe Z. 17 ergänzt. 4) Zeichen wie *pap*. 6) sowohl von *napḫar* wie von III sind, wie schon PINCHES l. c. bemerkt hat, noch Spuren zu sehen.

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Nabû-šum-iddina. Gruss dem König, meinem Herrn, gar sehr, gar sehr! Nebo und Merodach mögen den König, meinen Herrn, segnen!

3 kusäische Pferde der .... des Hauses des Generals, 20 Maulpferde der Stadt Kakzi, 13 Maulpferde der Stadt Arbela, zusammen 3 kusäische Pferde, 33 Maulpferde; in Summa 36 Pferde und Maulpferde sind heute eingetroffen.

Bemerkungen:

Z. 5. Das Schlusszeichen *ud* des Ideogramms für *Marduk* ist von dem Zeichen *ṣur* (*amar*), wie schon PINCHES l. c. bemerkt hat, durch einen grossen Zwischenraum getrennt. Dass dieses Götterideogramm wirklich aus *amar* und *ud*, *ut* zusammengesetzt sei, konnte freilich auch ohnedem niemals zweifelhaft sein. Für die Entstehung des Götternamens *Maruduk* (PINCHES: *Marudug*) aus *Amar* (*Mar*)-*utu* wird dagegen durch diese Schreibweise nichts präjudicirt.

Z. 9. S. A. SMITH übersetzt Z. 8 ff.: „3 Pferde aus Kus, welche der Oberster(?) des Hauses des Generals ....“ Von der falschen Auffassung des *ša* als Relativpronomens, dessgleichen von der Nichtberücksichtigung des Pluraldeterminativs hinter *raksu* nicht zu reden, so bed. *raksu*, wie schon der Zusammenhang dieser Stelle ausreichend lehrt, unmöglich etwas wie Oberster. Der Amtsname, der auch in dem Berufsnamenverzeichniss K. 4395 Col. V 33 (^{amēl}*rak-su*) mit aufgeführt ist, findet sich noch K. 653, 14: ^{amēl}*rak-su*^{pl} ^{amēl}*šanu-u*, und K. 533, 9: ^{amēl}*rak-su-ti*. Diese beiden letzteren Briefstellen citirt S. A. SMITH für unser Wort und ausserdem noch Asurn. II 103: *ina rak* (V. *ra-ka*)-

su-te Diḳlat etebir; doch dürften an letzterer Stelle doch wohl keine Personen, sondern Fahrzeuge, viell. Flösse, gemeint sein.

80, 7—19, 26.

[Neuassyrisch. Braunes Täfelchen (c. 6,2 cent. lang, c. 2,8 breit). Veröffentlicht von STRASSMAIER in Nr. 6727 (*si-si-i*) seines „Wörterverzeichnisses“; vgl. auch Nr. 7200 (*ṣi-ib-tu*). Umschrieben (auf Grund einer theilweise noch genaueren Abschrift als die STRASSMAIER'sche) und übersetzt von PINCHES in PSBA IV, 1882, p. 13 f. Von mir copirt im Sept. 1890.]

Obv. *A- na šarri be- ili- ia*
ardu- ka ^{m} Nabû- šum- iddina[1]
lu šul- mu a- na šarri
be- ili- ia a- dan- niš a-dan-niš
Nabû Marduk a- na šarri
be- ili- ia lik- ru- bu.
XIII sisê ^{mât} Ku- sa-a-a
III KUR^{pl} ṣi- ib- te
šá ^{mât} Ku- sa- a- a
napḫar[2] *XVI KUR^{pl} šá ni- i- ri*
XIV KUR^{pl} šá bit[3]*- ḫal- le*
napḫar XXX sisê
IX[4] *^{imêr} ku- din ^{pl}*
Unterer Rand. *[napḫar] XXXIX ^{al} Ḳar- ni- e.*
Rev. *[V]*[5] *KUR^{pl} ^{mât} Ku- sa- a- a*
[IV] ṣi- ib- tu šá KUR ^{pl}
[^{mât}] Ku- sa- a- a
napḫar IX šá ni- i- ri
XIV KUR^{pl} šá bit[3]*- ḫal- le*
napḫar XXIII KUR ^{pl}
V ^{imêr} ku- din ^{pl}
napḫar XXVIII ^{al} Da- a- na.
XIX KUR^{pl} ku- sa- a- a
XXXVIII KUR^{pl} šá bit[3]*- ḫal*
napḫar LVII ^{al} Kul- la- ni- a.
XXV KUR^{pl} šá bit[3]*-ḫal-le VI^{imêr} ku-din^{pl}*
napḫar XXXI ^{al} Ar- pad- da
la gam- ma- ru- u- ni.
Oberer Rand. { *XIII KUR^{pl} šá bit*[3]*- ḫal- le*
X ^{imêr} ku- din ^{pl}
napḫar XXIII ^{al} I- sa- na }

Linker Seitenrand: [napḫar XLIV] KUR[pl] ku-sa-a-a ICIV KUR[pl] šá bit[3]-[ḫal-le
[napḫar] ICXLVIII KUR[pl] XXX[imêr] ku-din[pl] napḫar [ICLXXVIII e-tar-bu-u-ni

Rechter Seitenrand: [araḫ] Simânu ûmu II[kan].

1) wagrechter Keil. 2) durchweg das Zeichen wie *pap*. 3) *be*, *bad*. 4) so ganz klar; STRASSM. irrig: XVIII. 5) die Spuren führen auf V oder VI; wer VI liest, muss natürlich in Z. 16 III ergänzen.

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Nabû-šum-iddina. Gruss dem König, meinem Herrn, gar sehr, gar sehr! Mögen Nebo und Merodach den König, meinen Herrn, segnen.

13 kusäische Pferde, 3 junge kusäische Pferde, zusammen 16 Zugpferde; 14 Reitpferde; zusammen 30 Pferde; 9 Maulpferde; in Summa 39 der Stadt Ḳarnê.

5 kusäische Pferde, 4 junge kusäische Pferde, zusammen 9 Zugpferde; 14 Reitpferde; zusammen 23 Pferde; 5 Maulpferde; in Summa 28 der Stadt Dâna.

19 kusäische Pferde; 38 Reitpferde; in Summa 57 der Stadt Kullania.

25 Reitpferde; 6 Maulpferde; in Summa 31 der Stadt Arpad — nicht beglichen.

13 Reitpferde; 10 Maulpferde; in Summa 23 der Stadt Isâna.

Summa: 44 kusäische Pferde, 104 Reitpferde: zusammen 148 Pferde; 30 Maulpferde. Totalsumme: 178 sind eingetroffen.

Am 2. Sîwân.

Bemerkungen:

Z. 7. Über die kusäischen, hauptsächlich zum Ziehen verwendeten Pferde und ihr Heimathland Kûs d. i. Äthiopien s. Bd. I, 208 f. Da auf dem 1876 von S. ALI SHAN in Konstantinopel erworbenen und angeblich in Kappadocien gefundenen Thontäfelchen 76, 1—2, 1 des Britischen Museums von *ku-din-a* als Verkaufsobjecten die Rede ist, neigt PINCHES (s. PSBA IV, 1882, p. 11—17) zu der Annahme, dass die auf den assyr. Thontäfelchen erwähnten [imêr]*ku-din* ebenfalls aus Kappadocien nach Assyrien eingeführt worden seien; er hält seine Annahme sogar für bestätigt durch die in unserm Text in Verbindung mit den [imêr]*ku-din* erwähnten Städtenamen *Ḳarnê* (Z. 14), *Dâna* (22) und *Isâna* (31): *Dâna* — sagt er im Anschluss an BERTIN — sei das in Xenophons Anabasis I, 2 erwähnte Dana in Kappadocien (jetzt Kízhisár), *Ḳarnê* aber „must be Corna, in Lycaonia"; die Städte,

aus welchen ^{imêr}*ku-din*^{pl} nach Assyrien eingeführt wurden, seien hiernach alle sei es direct nachweisbar kleinasiatische Städte sei es, wie *Isâna* (und *Arpad*), Stationen auf dem Wege von Kappadocien nach Ninewe. Es mag dies alles seine Richtigkeit haben, doch bleibt sehr zu beachten, erstens, dass Maulpferde (an dieser Deutung von ^{imêr}*ku-din* ist doch wohl nicht zu zweifeln, s. Bd. I, 209 und vgl. weiter ^{imêr}*ku-du-nu* K. 525, 37)* wie aus den zum assyr. Reich gehörigen Städten Isâna und Arpad, so auch aus den eigentlich assyrischen Städten Kakzi und Arbela (K. 550) nach Ninewe eingeführt werden; zweitens, dass die Identificirung der ^{al}*Ḳar-ni-e* mit der jenseits des Ṭurnat gelegenen bedeutenden und ganz in der nämlichen Weise geschriebenen Stadt *Ḳarnê* (Sams. IV 9, vgl. Paradies S. 204 f.) vor der BERTIN-PINCHES'schen Hypothese unendlich den Vorzug verdient; drittens, dass die auf den Stadtnamen *Dâna* bezügliche Hypothese nun doppelt luftig erscheint. Sind mit *ku-din-a* auf dem sog. kappadocischen Täfelchen wirklich Maulpferde gemeint, so gab es eben in Kappadocien diese Thiere so gut wie in Nordsyrien, Assyrien, Babylonien — als Heimathland der Maulpferde wird Kappadocien dadurch nicht erwiesen. Wenn nun aber PINCHES (l. c., p. 14 f.) noch weiter geht und deshalb, weil auf jenem „kappadocischen" Täfelchen auch 10 *ku-su-a* (mag sein: 10 Kusäer d. h. kusäische Pferde) vorkommen, *Kûsu* nicht länger von Ägypten-Äthiopien, sondern von Kappadocien verstanden wissen will, so bin ich ausser Stand, seiner Schlussziehung zu folgen.

Z. 8. *sîsê ṣibte ša Kûsâ'a* oder (Z. 16) *ṣibtu ša sîsê Kûsâ'a* versteht PINCHES von „jungen Pferden" (young horses bez. young of horses), und das wird richtig sein, obenan im Hinblick auf V R 55, 55: *ṣibit* (geschr. mit jenem dem Zeichen *gi* ähnelnden, doch nur Einen senkrechten Keil aufweisenden Ideogramm) *alpê u ṣêni ša šarri u šakan Namar lâ ṣabâti* „junge Rinder und Schafe des Königs oder des Statthalters von Namar nicht wegzunehmen". Die Stelle lehrt zugleich, dass nicht *ṣipte*, sondern *ṣibtu* zu lesen ist. Vgl. für *ṣibtu* st. cstr. *ṣibit* das Vocabular V R 40 Nr. 4 Obv. Ein *ràb ṣibti šá mât* ^{al}*Ar-pad-dá* ist in dem Brief K. 175 Z. 12 f. erwähnt: er hat, so scheint es, die LU^{pl} (d. i. *immerê* Lämmer?) unter seiner Verwaltung.

Z. 11. PINCHES übersetzt hier wie Z. 19. 24. 26. 29. 32: horses which [are] stallions. Aber obwohl auch ich glaube, dass die Grundbedeutung von *bitḫallu* „Hengst" ist (s. zu K. 493, Z. 7 in Bd. I, 211), lehrt hier der Gegensatz zu *sîsê ša nîri* „Zugpferde", dass der Ausdruck von Reitpferden zu verstehen ist.

* II R 44, 7 f. 8 e folgen sich ^{imêr}*ku-din*^{pl} und ^{imêr}GIR (d. i. *šêpu*). NUN. NA^{pl}. Das letztere könnte das Ideogramm für „Maulthier" sein, wie unmittelbar vorher zwei Schreibweisen für „Kamel" gehen; vgl. K. 1252 Z. 26 (Asurb. III, Plate XVI).

Z. 25. Für die Lage der Stadt *Kullania* vgl. H. G. TOMKINS in PSBA vom 9. Jan. 1883 p. 61; für *Isâna* (Z. 31) s. oben zu K. 549.

80, 7—19, 25.

[Neuassyrisch. Braunes Täfelchen (4½ cent. lang, 2½ breit.) Von PINCHES in zusammenhängender Umschrift veröffentlicht in PSBA IV, 1882, p. 12 f. Von mir copirt im Sept. 1890].

A- na šarri be- ili- ia
ardu- ka m *Na- di- nu*
lu šùl- mu a-na šarri
be- ili- ia a- dan- niš a-dan-niš
Nabû Marduk
a- na šarri be- ili- ia
lik- ru- bu.
VIII sisê
ku- sa- a- a

Unterer Rand.
amêl[1] *abarakki*[2]
sikrit[3] *êkalli*

XII sisê
ku- sa- a- a
amêl[1] *abarakki*[2] *ummi*[4] *šarri*
XI sisê ku-sa-a-a
XLIX sisê
šá bit[5]*- ḫal- le*
napḫar[6] *LX sisê*
šá amêl[1] *tur*[7]*- ta- nu*
la gam- mar- u- ni
[*napḫar*[8] *XXXI*] *ku-sa-a-a*

Oberer Rand.
[*XLIX*][9] *sisê*
[*šá*] *bit*[5]*-ḫal-le*
[*napḫar LXXX*] *sisê*

Linker Seitenrand: *ù- mu an-ni-u e-tar-bu-u-ni.*

1) scheinbar aus *tab* + *kak* zusammengesetztes Zeichen. 2) *ši* + *um*. 3) SAL. 4) DAMAL. 5) *bad, mit*. 6) Zeichen wie *pap*. 7) an *tar* darf wohl nicht gedacht werden (s. Z. 25). 8) von diesem Zeichen sind noch Spuren vorhanden. 9) von der IX sind noch Spuren vorhanden. PINCHES' Ergänzungen: Z. 21: *ul-tu*, Z. 22: *napḫar* XXXI, Z. 23: XLIX *sisê ša* sind nicht haltbar.

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Nâdinu. Gruss dem König, meinem Herrn, gar sehr, gar sehr! Mögen Nebo und Merodach den König, meinen Herrn, segnen!

8 kusäische Pferde des Veziers der Palastdame (d. i. der Königin); 12 kusäische Pferde des Veziers der Königin-Mutter; 11 kusäische Pferde, 49 Pferde und zwar Reitpferde, zusammen 60 Pferde des Turtan — noch unbeglichen. In Summa: 31 kusäische, 49 Reitpferde. Totalsumme: 80 Pferde sind heute eingetroffen.

Bemerkungen:

Z. 2. Vom gleichen Verfasser stammt das in Art. I besprochene Schreiben 81, 2—4, 57 (Bd. I, 207 f.)

Z. 11. Für *sikrit êkalli* „Königin" s. zu Sm. 1034, 7 ff. (Bd. I, 615).

K. 525.

[Neuassyrisch. Hellbraunes Täfelchen (c. 7½ cent. lang, c. 4,2 breit). Von mir im Oct. 1886 copirt und im WB, S. 114 f. veröffentlicht. Im Oct. 1888 abermals von mir copirt und hier, an mehreren Stellen verbessert, von neuem mitgetheilt. Inzwischen auch von S. A. SMITH veröffentlicht in Asurb. III, Plate XII f.; vgl. S. 30—36 nebst PINCHES' Zusatzbemerkungen auf S. 95 f. und BEZOLD's Anmerkungen auf S. 127. Auch in STRASSMAIER's Wörterverzeichniss vielfach citirt, doch liess sich nach seinen von BEZOLD zusammengestellten Citaten kein ganz vollständiger Text gewinnen *.]

Obv. *A-na šarri be- ili- ia*
ardu-ka ^{m}*Ašûr*[1]*- dûr- pâni*[2]*- ia*
lu šul- mu a- na šarri be- ili- ia.
Umu XXIII${}^{\text{kan}}$[3] *šá Addari*[4] ${}^{\text{amêl}}$*maḫḫâni*[5]
${}^{\text{mât}}$*Šú- bur- a- a ina* ${}^{\text{âl}}$ *Ša- bi- ri- šu*
it- tal- ku- u- ni is- su- ur- ri šarru be-ili
i- ḳab- bi ma- a man- nu šu- nu ^{m}*Ia-ta-ʾ*
${}^{\text{amêl}}$*ràb- âlâni šu šá ḳa- ni ta- ḫu- me*
šá ${}^{\text{mât}}$*Urarṭa*[6]*-a-a*(?) ...[7]*-bi-ia ḳa-a nišê mâti šu-u-tú*
i- si- šu it- tal- ku- u- ni i- su- ur- ri
šarru be- ili i- ḳab- bi ma-a a-ta-a aḫu-šu
šá ${}^{\text{amêl}}$*šani*[8]*- i- šu šá ina ma- ḫir- ti*
iḳ- bu- u- ni ma- a il-lak-u-ni la il-lik-u-ni
ma-a ^{m}*Ḫu- te- ru ma- ri- ṣi ma-a an- nu-te*
a- na te- gir[9]*- te it- tal- ku- u- ni*
${}^{\text{amêl}}$ *ṣâbê šarri* ${}^{\text{amêl}}$ *nišê mâti*
šá sad-dag-tiš[10] *ina šal-še-ni ina ra-bu-še-ni*
ultu[11] *pa-an il-ki ultu*[11] *pân ṣâbê- šarru- te*

---

* Unter BEZOLD's Citaten ist S. 440 nachzutragen; das unter K. 125 aus STRASSM. beigebrachte Citat (wonach in BEZOLD's Literatur S. 244 eine „unedirte Tafel" K. 125, von STRASSM. S. 440 citirt, angenommen ist) ist in K. 525 umzuändern.

iḫ- li- ku- u- ni   ina   lìb-   bi
e- ra- bu- u- ni   a- na   šu- na[12] *šu- nu*
ina lìb- bi   e-   gir-   te

Auf dem unteren Rand.
i-   sa-   ṭa-   ru
a-na   te-   gir-   te-   šu-   nu
i-   sa-   ak-   nu

Rev. *na- ṣu- u- ni   a- na   šarri   be-   ili-   ia*
ú- ša- aš- mu- u- ni   ù ^{amêl} *ṣâbê   pa- ni- te*
šá   ú-ma-a   ultu[11] *pa-an   dul- li   šarri*
iḫ- ḫal- li- ḳu- u- ni   ina lìb- bi   i- šet- u- ni
eḳlê   kirê   bîtâti   id- da- na- šu- nu
ina libbi   mâti-šu   ú- ša- aṣ- bat- šu-   nu
ina lìb-bi   kam- mu- su   an- nu- te ^{amêl} *maḫḫâ*[5]*-ni*
šá   il- lik- u- ni- ni   a- na te- gir- te   šu- u- tú
^{m}*Ḫu- te- ru   ma- ri- ṣi   ma- a   ni- il-   lik*
ni- mur   an- nu- šim   il- lak- u- ni
la   ki- e- tu   ši- i- te   e- gir- tú   an- ni- tú
a-na   šarri   bêli-ia   ú-ša-aš-mu-u-ni   VIII[13] *ṣâbê*
I ^{imêr}*ku-du-nu III imêrê šá itti*[14] ^{amêl}*maḫḫâni*[5]
il- lik- u- ni- ni   šarru   be- ili   iḳ- ṭi- bi- a(?)[15]
ma- a   ki- ma ^{amêl}*maḫḫâ*[5]*-ni   il- lak- u- ni*
ma- a ^{m}*Ašûr*[1]*-bi- su- nu   i- si- šu-   nu*
lil- li- ka   šum-ma   šarru   be-ili   i-ḳab-bi
i- si-   šu-   nu   lil-   li-   ka
lid- di- bu- bu   mi-i-nu   šá   a-bit[16]*-u-ni*
*šarru   be-ili   liš-   pu-   ra.**

1) *áš* + *šur*, aber ohne Determ. 2) ṢI. 3) wenig schräg. 4) ^{araḫ}ŠE. 5) MAḪ. 6) bekanntes Ideogr. für *Akkadû* und *Urarṭu* (doppeltes *bur*). 7) s. die „Bemerkungen". 8) Ziffer II. 9) *ád*. 10) geschrieben mit den drei Zeichen *mat*, *dak* (*par*) und dem Einen senkrechten Keil (*diš*). So zuerst S. A. Smith. Die folgenden Worte lese auch ich jetzt mit S. A. Smith: *šal-še-ni* und *ra-bu-še-ni*; über das *še* des letzteren Wortes kann gar kein Zweifel sein, aber auch in *šal-še-ni* ist *še* klar, sobald man das Licht zur Rechten hat. 11) vorn mit zwei wagrechten Keilen geschrieben, deren oberer in einen Winkelhaken endet; *tu* als Sylbenzeichen ist in der üblichen Weise geschrieben. 12) *šu-na* sicher, nicht *ši-pir*. 13) VIII viell. besser als VII. 14) TA (= *ultu*). 15) es scheint sehr fraglich, ob dieses zur Hälfte radirte Zeichen *a* mitzulesen ist; „ganz klar *a*" (S. A. Smith) ist es nicht. Ist es mitzulesen, so vgl. K. 582, 30. 16) *be*, *bad*.

*) S. A. Smith übersetzt (1889) Z. 4 ff.: „Am 23. Tage des Monats Adar, zogen die Fürsten der Bewohner des Landes Supur in Sabirisu fort, das Gebot des Königs, meines Herrn, sprachen sie also: Wer [*man-nu-šu-nu*] (mit) Jatâ' dem Fürst seiner Städte, wer am Grenzpfahl der Bewohner Akkads mit mir (ist), wache. Die Leute selbigen Landes kamen mit ihm, das Gebot des Königs, meines Herrn, verkündigten sie also: Jetzt, sein Bruder, sein zweiter Officier, der in Gerechtigkeit [*ma-šar-ti*] sprach also: sie gehen; sie gingen nicht, denn Ḫuteru war krank, aber diese gingen an die Arbeit(?). Die Soldaten des Königs, die Bewohner des Landes, die haufenweise(?) [*mad-dag-giš*] zu dreien(?),

zu vieren(?) vor der Gefangenführung [*ilki*, St. לקח], vor den Tagen des Königreichs, flohen, dorthin zogen, dort Briefe schrieben, ihre Arbeit(?) machten, flohen zu dem König, meinem Herrn, wurden (ihm) gehorsam, und die früheren Soldaten, die damals(?) vor dem Auftrag des Königs geflohen sind, gingen alldort; Felder, Baumpflanzungen [*kirîtu*], Häuser gab er ihnen, inmitten seines Landes liess er sie gefangen nehmen, dort beugten sich diese, die Grossen, welche zu mir zur selbigen Arbeit kamen. Ḫuteru war krank, aber wir gingen, wir sahen, gleich kamen sie .... diesen Brief an den König, meinen Herrn lassen sie hören. 7 Soldaten, ein Maulesel(?), 3 Esel von den Fürsten, kamen zu mir. Der König, mein Herr, hat mir geboten, also: So wie die Fürsten kommen, soll auch Surbisunu [*Šur-bi-su-nu*] mit ihnen kommen. Wenn der König geboten hat, soll er mit ihnen kommen, verkündigen die Zahl der Vernichtungen. Möge der König, mein Herr, schicken."

PINCHES übersetzt (1889) Z. 4—10: „Am 23. Tage des Monats Adar zogen die Fürsten der Šupuräer in Šabirišu ein. Der König, mein Herr, spricht also: „Wer sind sie?" Yata', der Fürst seiner Städte, vom Grenzpfahl der Akkadier (bez. Araratäer) ist mitten in das Land vorgerückt [*ina libbi iaḳâ* = *aḳâ*]; die Leute selbigen Landes sind mit ihm gegangen". Z. 18 ff.: „von der Grenze, vor den Soldaten des Königreichs flohen sie. Zu ihm (Ḫuteru) sind sie gebracht worden [*ana-šu našunu*]. Dort wird er einen Brief schreiben, er wird sie arbeiten lassen (wörtlich: an ihre Arbeit setzen). Sie ziehen aus. Ich lasse es den König, meinen Herrn, wissen. Und die früheren Soldaten, die jetzt von der Arbeit des Königs fliehen, gehen mitten hinein..... Inmitten seines Landes machte er sie ansässig. Daselbst blieben sie. Diese Fürsten, welche zu jener Arbeit gingen — da Ḫuteru krank war — zu sehen gingen wir auch; sogleich gehen sie. Jene Treulosigkeit(?) (durch) diesen Brief brachte ich dem König, meinem Herrn, zu Ohren. 7 Soldaten, 1 Maulesel, 3 Esel, von den Fürsten, sind gegangen Der König, mein Herr, hat also befohlen: „Sobald die Fürsten gehen, soll Aššurbisunu mit ihnen gehen." Wenn der König, mein Herr, befiehlt, soll er mit ihnen gehen, soll sprechen. Möge der König, mein Herr, was ich abgestattet habe, schicken."

Übersetzung:

An den König, meinen Herrn, dein Knecht Ašûr-dûr-pânia. Gruss dem König, meinem Herrn!

Am 23. Adar sind suburäische Magnaten in der Stadt Šabirišu angekommen. Wenn mein Herr König sagt: „Wer sind sie?" — Jata', der Städteoberst, er, der die *ḳû* der Grenze des Urarṭäer's ....., und andere Angehörige jenes Landes mit ihm sind angekommen. Wenn mein Herr König sagt: Der Bruder seines Stellvertreters, von dem es frühers hiess, er werde kommen, ist nicht gekommen? so ist zu melden: Ḫuteru ist krank.

Diese Männer sind behufs Schutzgenossenschaft(??) gekommen. Unterthanen des Königs, Landeskinder, welche .... vor der Abhängigkeit, vor der Königs-Unterthanenschaft geflohen und dorthin gekommen sind, diese Leute haben sie in Folge eines von ihnen geschriebenen Briefes zu ihrer Schutzgenossenschaft gemacht. Sie sind herbeigeeilt, dem König, meinem Herrn, mündliche Mittheilung davon zu machen. Auch Unterthanen früherer Zeit, welche zur Flucht vor dem kgl. Dienst verleitet worden und dorthin ge-

flüchtet' waren, giebt er (der Suburäer) Felder, Gärten, Häuser, und lässt sie wohnen in seinem Lande: sie halten sich alldort auf.

Diese Magnaten, welche wegen solcher Schutzgewährung gekommen sind, sie sagen: dass Ḫuteru krank ist, haben wir uns persönlich mit eigenen Augen überzeugt. Sie wollen ebenjetzt aufbrechen, die . . . dieses Briefes meinem Herrn König mündlich vorzutragen.

7 Soldaten, 1 Maulesel, 3 Esel, welche zur Gefolgschaft der Magnaten gehören, sind eingetroffen.

Der König, mein Herr, hat befohlen: sowie Magnaten kommen, komme Aśûr-bisunu mit ihnen! Wenn mein Herr König meint, so gehe er mit ihnen, und sie mögen sich aussprechen. Doch sende nach Belieben der König, mein Herr, Ordre!

Bemerkungen:

Mit der Übersetzung und Erklärung dieses Briefes sollte eigentlich gewartet werden, bis das wichtigste Wort des ganzen Textes, *têgirtu*, noch an wenigstens Einer andern Stelle in grösserem Zusammenhang vorliegt. Da es indess nothwendig schien, den Text als solchen noch einmal in allen Einzelheiten festzustellen und da auf K. 525 auch innerhalb dieses II. Artikels wie schon in Art. I (s. Bd. I, 221) wiederholt hingewiesen wurde, so habe ich geglaubt, diesen Brief schon jetzt mitbehandeln zu sollen. Selbstverständlich gebe ich Übersetzung wie Commentar nur unter äusserstem Vorbehalt, obwohl ich immerhin hoffe, da und dort das Verständniss des sehr schwierigen Schriftstücks erschlossen zu haben.

Dass S. A. SMITH's Veröffentlichung von K. 525 vielfach correcter ist als meine erste Copie, erkenne ich rückhaltslos an; immerhin behalte ich, obwohl ich mich 1886 auf eine einmalige, nicht revidirte Abschrift des Täfelchens beschränken musste, an mehreren Stellen gegen S. A. SMITH (ebenso wie STRASSMAIER) Recht. Z. 6: Zu dem Schlusszeichen *ia*, welches SMITH als ganz sicher giebt (STRASSM. 3892 schraffirt wenigstens das *a*) gab ich der Vermuthung Ausdruck, dass das Zeichen als radirt zu betrachten und jedenfalls nicht mitzulesen sei, und 1888 bestätigte sich mir diese Vermuthung. BEZOLD (s. Asurb. III, 127) ist ganz ähnlicher Ansicht und giebt obendrein eine sehr plausible Erklärung. Er sagt: „Z. 6 am Ende konnte ich statt *ia* nur *i* sehn; und bei näherem Zusehn entdeckte ich dahinter Spuren eines Zeichens wie *gab*. Ein Vergleich mit Z. 41 lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass der Schreiber hier wie dort zunächst versuchte, noch das ganze Wort *i-ḳab-bi* auf die Zeile zu bringen, dann aber die Unmöglichkeit dieses Unternehmens gewahrte und

das Begonnene wieder ausradirte, wobei er *i* zu tilgen vergass." Hiezu kommt, dass in einem assyr. Text ein nominativisches *bêli'a* „mein Herr" sehr bedenklich wäre; s. Gramm. § 74, 1. — Z. 9 muss ich dabei bleiben, *libbu* für unmöglich, zum mindesten sehr unwahrscheinlich zu halten, zumal im Hinblick auf dessen Schreibweisen in Z. 28 und 29. Auch sind nur zwei senkrechte Keile sichtbar. Übrigens ist auch das zweite *a* hinter *Urarṭu* nichts weniger als sicher, es scheint radirt zu sein. — Z. 18 steht vor *šal-še-ni* wirklich *ina*. — Z. 18 wird meine Lesung *ṣâbê* (statt *ûmê*, S. A. SMITH) nicht allein von PINCHES getheilt (s. Asurb. S. A. SM. III, 95), sondern auch durch den Text K. 669, 17 ff. (s. oben S. 37 und vgl. WB, S. 482 nebst Anm. 2) als die allein richtige erwiesen. — Z. 21 sah ich weder 1886 noch 1888 hinter *e-gir-te* ein zu Recht bestehendes und darum zu lesendes Pluralzeichen (S. A. SMITH: *e-gir-te*^pl^, vgl. STRASSM. 7791. 8856). PINCHES ist gleicher Ansicht. Er sagt (l. c., S. 96): „Da das Täfelchen eine Art Palimpsest ist, ist es sehr zweifelhaft, ob wir das Pluralzeichen am Ende dieser Zeile lesen dürfen. Das Zeichen ist nur unvollkommen erhalten, und gehört offenbar zu der erstern, verwischten, Inschrift".* — Z. 22. Nach meiner Abschrift 1886 hat vor *i-sa-ṭa-ru* kein anderes Zeichen jemals gestanden, wodurch die Schraffirung des Zeilenanfangs bei S. A. SMITH und STRASSM. (Nr. 7791) gerechtfertigt würde. Auch PINCHES (l. c.) bemerkt: „Nach meinem Dafürhalten ist nichts am Anfang dieser Zeile verloren".

Z. 2. Von dem gleichen Verfasser stammt der, inhaltlich den und jenen Berührungspunkt mit K. 525 bietende, in Art. III zu behandelnde Brief K. 506 (s. PSBA X, Part 3, Plate VIII). Über die Lage des Landes *Šú-bur-a* (K. 506, 11. 19) wird zu K. 506 eingehender die Rede sein.

Z. 4. S. A. SMITH umschreibt ^amêl^MAȢ^pl^, wenn es, wie hier und Z. 37, ohne phonetisches Complement *ni* steht, *rabûte*, sonst aber (Z. 31. 39) *maḫḫâ-ni* — eine durch nichts gerechtfertigte Ungleichmässigkeit.

* Die Spuren anderer zuerst geschriebener Zeichen hat PINCHES (l. c., S. 96 Anm. 1) sorgfältig gesammelt. Ob der Ausdruck „Palimpsest" ausreichend gerechtfertigt ist und wirklich von einer „ersten Inschrift" gesprochen werden darf, kann bezweifelt werden. Für das Ende von Z. 6 hat BEZOLD gezeigt, dass die radirten Zeichen von dem Schreiber des Briefes K. 525 selbst geschrieben waren; für Z. 16 Schluss nimmt S. A. SMITH (S. 34) an, dass ein „vom Schreiber ausgetilgtes *ši*" vorliege; auch andere sog. „Spuren" mögen blosse Kritzeleien oder Correcturen sein. Wenn Z. 33 hinter *nillik* noch ein ganz klein geschriebenes *iḳ-bi-u-ni* zu erkennen ist, so hat es fast den Anschein, als hätten wir (vgl. meine Übersetzung) eine erklärende Parenthese. Freilich, Z. 25 sieht es wirklich aus, als wäre zwischen *ḫe-ili* und *ia* zuerst ein anderes Zeichen geschrieben gewesen; das Gleiche ist bei *te-gir* Z. 15 und zwischen *su* und *nu* Z. 30 der Fall.

Z. 5. Der nämliche Stadtname findet sich auch *Šá-bi-ri-šu* (K. 582, 9), *Ša-bi-re-e-šu* (K. 279, 3) geschrieben.

Z. 8 f. umschreibt STRASSM. 329: *ša ka-ni taḫûme ša* [mât]*Akkad-ai* und Nr. 7328 ist *ḳa-ni* unter *ḳanû* aufgeführt. S. A. SMITH bemerkt: *ḳa-ni* kommt von dem bekannten Stamm קנה „Rohr" her. Es ist gewiss das nämliche Wort *ḳa-ni*, welches wir V R 54 Nr. 1, 10 lesen: *piḫât šá ḳa-ni* [mât]*U-ka-a-a*, und ist gleichen Stammes mit dem Verbum *ḳa-a*, Perm. von קוה, d. h. Plur. von *ḳû*. Für die Bed. wage ich noch keine bestimmte Aufstellung. — *taḫûmu* „Grenze, Gebiet", zahlreich (nicht bloss K. 359, 14. 20) belegtes Wort.

Z. 9. Für *nišê mâti šûtu* „Angehörige selbigen Landes" (vgl. Z. 32 *ana têgirte šûtu*, wo ich *šûtu* jetzt ebenfalls adjektivisch fasse), d. h. für die Verbindung des mit *šû* „er, es" synonymen *šûtu* mit einem Subst. und noch dazu einem weiblichen Subst. wurde schon S. 221 f. auf Stellen wie Asarh. IV 26 hingewiesen. Auch dort heisst es ja: *ugnû ṭib mâti šû* „Lapis lazuli, das beste Product selbigen Landes". Dafür dass *šûtu* = *šû* ist, spricht auch der Wechsel von *aššu* mit *aššût*; hierüber später.

Z. 12. [amîl]*šanu-u* „der Zweite", ein oft wiederkehrender Amtsname. S. K. 14, 31 f.: *lâ* [amîl]*rab karâni lâ* [amîl]*šanu-u-šu lâ* [amîl]*tupsar-šu*; R[M] 77, 20 f. (s. PSBA X, Part 6, Plate VI): *Ia-'-i-ru* [amîl]*šanu-u a-na* [amîl]*ràb-âlu* [me]*-te* (d. i. *rab-âlânûte*? vgl. K. 525, 8) *ina libbi lapḳid* „den Ia'ir, ..., will ich in der Stellung eines Städteoberst dort einsetzen" (S. A. SMITH: „Ia'iru, the second officer to the chief officer of Mete there I have not appointed"). Vgl. auch K. 537, 20: *ana* [amîl]MAḪ *šane-e šarru liš'al* den zweithöchsten (?) Magnaten frage der König. Das nom. abstr. *šanûtu* (*šanu-u-ti*) lesen wir R[M] 77, 24 (SMITH's Textausgabe hat hier nicht ganz das Richtige getroffen).

Z. 13. Für *illakûni* im Hauptsatz vgl. zu K. 618, 34 (Bd. I, 232).

Z. 14. *Ḫu-te-ru*; ein kleines Fragment eines Briefes dieses Mannes an den König in assyr. Schrift (K. 1037, s. BEZOLD, Litteratur-Überblick S. 277) beginnt mit den Worten: *A-na šarri bêli-ia a-dan-niš a-dan-niš* (2) *lu-u šùl-mu ardu-ka* [m] *Ḫu-te-ru.* (3) *Ina eli ṭe-e-me šá* [mât] *Urarṭa-a-a* (4) *šá šarru bêlu iš-pur-an-ni ma-a.* Auf der drittletzten Zeile des Briefes geschieht des [mât]*Zi-kir-ta-a-a* Erwähnung.

Z. 16. Von *nišê mâti ḫalḳûti* „entflohenen Landeskindern" ist auch in dem Schreiben K. 513 die Rede (Z. 5).

Z. 17. *Sad* (*mad*?)*-dag-tiš*. Für dieses Adverb citirt S. A. SMITH richtig K. 582, 25: *ina šad-dag* (hier mit dem Zeichen *abnu* geschrieben) *-tiš šarru bêlu in Bâbili iḫtardûni*, und K. 154, 14: *sad-da-giš* (Zeichen *iṣ*). Er liest im Hinblick auf diese letztere Stelle auch *sad-dag-tiš* vielmehr *sad-dag-giš*. Aber dass das Zeichen *diš* auch den Silbenwerth *giš* habe, ist mir wenigstens nicht bekannt. Viell. geht *sad-*

daggiš auf *saddaggu*, *saddagtiš* dagegen auf ein gleichbedeutendes weibl. Subst. *saddagtu* zurück? Die Lesung der 2. Silbe als *dag* scheint sicher zu sein: *d* steht fest durch *da* (höchstens bliebe die Möglichkeit *ṭ* übrig) und für *g* spricht *giš* (K. 154). Dagegen ist die Lesung der 1. Silbe (*sad*, *šad*, *mad*?) noch unsicher. Ein Zeitadverb ist das Wort gewiss. — Zu *ra-bu-še-ni* bemerkt S. A. SMITH: „Viell. könnte man hebr. רְבָאוֹת oder aram. רבי, רִבּוּתָא heranziehen"!

Z. 18. Die *ṣâbê-šarrûtu* vereint in sich die *arad-šarrûtu* und die *amat-šarrûtu* (s. Contracttafeln).

Z. 20. *êrabûni*, wichtige, weil doch wohl zweifellose Belegstelle für *êrab* = *êrub* „er trat ein". — *ana šu-na-šu-nu*; *ana* dient sehr oft wie hebr. לְ zur Einführung des Objects, *šu-na-šu-nu* kann nichts weiter sein als eine hier zum ersten Mal zu constatirende Form des selbstständigen persönlichen Fürworts der 3. Pers. Plur. (Gen. Acc.), also eine Nebenform von *šâšunu*. Die Briefe geben uns auch noch andere solcher bislang unbekannten Pronomina an die Hand.

Z. 23. Die suburäischen Behörden haben die Flüchtlinge *ana têgirtešunu* gemacht und wollen dies dem assyrischen König persönlich melden. Von dieser Stelle wird bei der Eruirung der Bed. von *têgirtu* auszugehen sein. Soweit ich den Context verstehe, besteht die *têgirtu* in alledem, was der Suburäer den früher Entflohenen gethan hat (Z. 29—31), d. h. in gastlicher Aufnahme und Schutzgewährung. Daher meine Übersetzung. Auch etymologisch würde sich für *têgirtu*, das mit *igâru* und *ugaru* in Verbindung zu bringen sein würde, eine Bed. wie „Schutz" leicht gewinnen lassen. S. A. SMITH bemerkt: „Zur Erklärung möchte ich syr. ܬܓܪܐ „Arbeit" zum Vergleiche heranziehen. Mit dieser Bed. wird der Zusammenhang auch befriedigt".

Z. 25. *naṣûni*. S. für dieses Verbum K. 186, 4 (*anîni na-ṣa-ni*). K. 582, 8 (die Leute und Rinder, welche aus der Stadt Gozan *na-ṣu-ni-ni*). K. 359, 5 (*ultu rêš Nabû-bêl-šumâte ana a-ḫu-la na-aṣ-ṣu-u-ni*), vgl. Z. 10. Der St. נצה scheint beide Bedd. „herbeieilen" und „enteilen, entfliehen" zu vereinigen.

Z. 26. *pa-n-ite*; s. Bd. I, 205.

Z. 27. *û-ma-a* „nun", hier, wie es scheint, im Sinne des lat. *jam*, arab. قَدْ gebraucht. PINCHES (l. c., S. 96): „*ûmâ* jetzt, wörtl. diesen Tag". — Statt *dullu* schreibt S. A. SMITH, wie gewöhnlich (s. zu K. 691, 6), so auch hier *tillu*.

Z. 28. *i-šet-u-ni*; so ist natürlich zu lesen, nicht *i-lak-u-ni* (STRASSM. 348, S. A. SMITH).

Z. 31. *kam-mu-su*; s. oben zu K. 11, 20 (auf S. 27).

Z. 35. Auch STRASSM. 8346 verbindet *ši-i-te*, obwohl ein Fragezeichen beifügend. In WB, S. 113 hielt ich die Verbindung von *te-e-gir-te* zu Einem Wort für „nicht ganz sicher“; ich glaube jetzt auch, dass *ši-i-te* (so S. A. SMITH) zusammengehört. Im Übrigen ist mir aber die Zeile noch dunkel. Vgl. zu *šitu* 80, 7—19, 17 Z. 13: *adu aḫarraṣâni mînu ša ši-ti-ni ana aḫi'a ašaparanni.* — *la ki-e-tu* oder *la-ki-e-tu*?

Z. 37. *imêr ku-du-nu*; s. Bd. I, 209, sowie zu 80, 7—19, 26 Z. 7 (auf S. 53).

Z. 39. *ki-ma* „sowie“ i. S. v. „sobald als“ öfters belegbar.

Z. 43. *liddibubû*, I 2 von *dabâbu*; I 1 müsste *lidbubû* heissen. Die Präsensform des Qal *i-dib-bu-bu* (K. 508, 10), woneben auch *id-da-ab-bu-ub* (K. 21, 15) und *ad-du-bu-ub* (K. 174, 8), darf nicht irreführen. — Für *mînu ša abîtûni* s. oben Bd. I, 212 und 247.

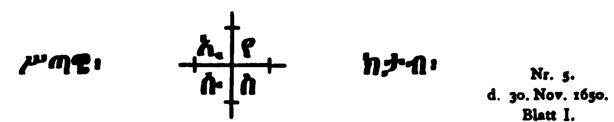
Hiob Ludolf.

Ein Beitrag zur Geschichte der orientalischen Philologie

von

J. Flemming

[Fortsetzung und Schluss].



Nr. 5.
d. 30. Nov. 1650.
Blatt I.

እምአባ፡ ጎርጎርዮስ፡ ዘኢትዮጵያ፤ ምስለ፡ ሰላመ፡ እግዚአብሔር፡ ትብጻሕ፡ ኀበ፡ እግዚእ፡ ክቡር፡ ስኆር፡ ኢዮብ፡ ሉዶልፍ፡ ዘጥቀ፡ ፍቁር፡ ወልድየ፡ በክርስቶስ፤ አፈ፡ ወርቅ፡ ከመ፡ ዮሐንስ፤ ልሳነ፡ ዕፍረት፡ ከመ፡ ጳውሎስ፤ ወረጻሚ፡ ፍቅር፡ ከመ፡ ድሜጥሮስ፤ ለሊሁ፡ ሰላም፡ ምስለ፡ ጥዒና፡ ወፍሥሐ፡ የሀሉ፡ ምስሌክሙ፡ ወትረ፡ ለዓለመ፡ ዓለም፡ አሜን። አመ፲ወ፰ለኅዳር፡ በጽሐኒ፡ ዓዲ፡ ክታብክሙ፡ ዳግማዊ፡ ዘተጽሕፈ፡ አመ፡ ፲ወ፩ለመስከረም፤ እንተ፡ ያሌብወኒ፡ ነገረ፡ ክታብክሙ፡ ቀዳማዊ፡ ዘተጽሕፈ፡ አመ፡ ፲ወ፱ለነሐሴ፡ ወበእንተ፡ እስኩቲያትሂ፡ ዘፈነውክሙ፡ ሊተ፡ ምስሌሁ፡ ወዘየሐትተኒ፡ ካልአነ፡ sic! ነገራተ፡ በፍጻሜሁ፤ sic! በእንተዝ፡ አሠነይክሙ፡ ጥቀ፡ ጽሒፎትክሙ፡ ዘንተ፡ ከመ፡ ታእምሩ፡ ምብጻሒሁ፡ ለክታብክሙ፡ ቀዳማዊ፡ ወለወርቅክሙ። አነሂ፡ ነዋ፡ እሠጠወክሙ፡ ዝየ፡ በኅጹር፡ ወአከ፡ በአንኆ፡ ከመ፡ ቀዳሚ፡ በእንተ፡ ድካመ፡ ዓይንየ፡ ወበእንተ፡ ሕማም፡ ዘእደዊየ፡ እስመ፡ ኢኀደገኒ፡ እስከ፡ ይእዜ።

ሥጣዊ፡ ዚአየኒ፡ ዝውእቱ፤ ክታብክሙሰ፡ ዘተጽሕፈ፡ አመ፡ ፲ወ፱ለነሐሴ፡ ምስለ፡ ፲ወ፫ እስኩዲያት፡ ዘፈነውክሙ፡ ሊተ፡ በጽሐኒ፡ አመ፡ ፴ሁ፡ ለመስከረም፤ ወለቢውየ፡ ኵሉ፡ ዘውስቴቱ፡ ጸሐፍኩ፡ ለክሙ፡ ሥጠዌሁ፡ sic! በአንኆ፡ አመ፡ ፳ወ፱ለጥቅምት፤ ዘውእቱ፡ ከመ፡ ሠመርኩ፡ በኵሉ፡ ነገር፡ ዘትቤሉኒ፡ ዘእንበለ፡ ሲኖዶስ፤ ወከመ፡ አሐሙር፡ እምሮምያ፡ በወርኃ፡ መጋቢት፡ አው፡ በወርኃ፡ ሚያዝያ፡ ኀበ፡ ሰንታ፡ ሎሬቶ፡ ወእምኔሃ፡ venesia እስከ፡ ጊዮርጊስ፡ ኤቤር፡ ለመጺእ፡

መንገሌክሙ፤ ወከመ፡ አልብየ፡ ሥልጠን፡ sic! ለአውዕአ፡ ሲኖዶስ፡ እምዝንቱ፡ ቤት፤ ወከመ፡ አልቦ፡ ዘይጽሕፍ፡ ለክሙ፡ ኪያሁ፤ ወከመ፡ ኢየዐዕበክሙ፡ መጽሐፍ፡ ዘትትመሀሩ፡ ቦቱ፡ ለእመ፡ መጸእኩ፡ አነ፤ ወከመ፡ ትትቀበሉኒ፡ እምሮምያ፡ አው፡ እምነ፡ uenesia ለእመ፡ ተክሀለክሙ፡ ወእመ፡ አኮ፡ ታማኅፅንዎ፡ ለኤቤር፡ ወለከልአን፡ sic! ፍቁራኒክሙ፡ እለ፡ ከማሁ፡ ከመ፡ ይትራድኡኒ፡ ወያስተፋንዉኒ፡ መንገሌክሙ፤ ወከመ፡ ትጽሐፉ፡ አስማተ፡ አቡክሙ፡ ወአኃዊክሙ፡ ወስመ፡ ሀገሮሙኒ፡ ዘቦቱ፡ የኀድሩ፤ ስመ፡ ንጉሥኒ፡ ወስመ፡ ሀገር፡ ዘቦቱ፡ ይነብር፡ ከመ፡ አእምር፡ በሠናይ፤ ወምስሌሁ፡ ፈነውኩ፡ ለክሙ፡ ፻ድርሰታተ፡ ወእምኔሆሙ፡ ፩ቀደማዊ፡ sic! ውእቱ፡ ዘተኀጕለ። ወእምአፊትኒ፡ ቀዳሚ፡ ሰልሳዊ፡ sic! ምዕራፍ፤ እሉንተ፡ ኵሉ፡ ወካልአነኒ፡ sic! ነገራተ፡ እለ፡ ይትፈቀዱ፡ ጽሒፍየ፡ በላዕሌሁ፡ ስመ፡ ዚአሁ፡ ለኤሌሮ፡ ወደይክዎ፡ ኀበ፡ አፖስታ፡ ዘ uenesia ፓድሬ፡ እንጦንዮስሂ፡ ከማሁ፡ ገብሩ። ወእምድኅሬሁ፡ ዳግመ፡ ፈነውኩ፡ ለክሙ፡ ፩ከታበ፡ አመ፡ ፳ኀዳር፡ ዘይትማሰሉ፡ ለዝ፡ ከታብክሙ፡ እንዘ፡ አጤይቀክሙ፡ ከመ፡ ፈነውኩ፡ ለክሙ፡ ሥጠዌሁ፡ sic! ለቀዳማዊ፡ ከታብክሙ፡ ዘተጽሕፈ፡ አመ፡ ፲ወ፱ለነሐሴ፤ ወምስሌሁ፡ ጸሐፍኩ፡ ለክሙ፡ ፩ድርሰተ፡[1] በእንተ፡ ዕበየ፡ ክብራ፡ ለእግዝእትነ፡ ዘወለደቶ፡ ለመድኅኒነ፤ ወ፩ትእዛዝ፡ እምሲኖዶስ፤ አርአያ፡ ነገርሂ፡ ወአምሳል፡ እለ፡ ጽሑፋን፡ በ፲ወ፪መስመራት፡ ከመ፡ ታውሥኡ፡ ሊተ፡ ትርጓሜሆሙ።

በእንተ፡ ነገራትኒ፡ እለ፡ ተሐትቱኒ፡ በፍጻሜሁ፡ ለከታብክሙ፡ ነዋ፡ እከሥት፡ ለክሙ፡ ዝየ፡ ወዝውእቱ፤ ጕላቌሆሙሰ፡ ለአቀጽል፡ ዘሲኖዶስ፡ ፪፻፳ወ፪እሙንቱ። ዕለተ፡ ሑረቶሙኒ፡ ለፓድሬ፡ እንጦንዮስ፡ አልቦ፡ ዘየአምሮ፡ ዘእንበለ፡ እግዚአብሔር፡ ባሕቲቱ፤ እስመ፡ ኢበጽሑ፡ እስከ፡ ይእዜ፡ አልባሰ፡ ጵጵስና፡ በእንተ፡ ፩ምክንያት፤ እስመ፡ ሳክራ፡ ኮንግሬጋሲዮን፡[2] ወደዩ፡ ትሕዝብተ፡ ውስተ፡ ልቦሙ፡ በእንቲአሁ፡ ከመ፡ የሐውር፡ ፑርቱጋል፡ ወአኮ፡ ኢትዮጵያ፡ በእንተዝ፡ ኢፈጸሙ፡ ነገሮሙ፡ ዘወጠኑ፡ ሶበ፡ መሰሉሙ፡ ዘይነሥእ፡ ሢመተ፡ በኒጣን፤ እመኒ፡ የሐውሩ፡ ኀበ፡ ካልእ፡ ሀገር፡ ይጽሕፉ፡ ለክሙ፡ በጥዩቅ፡ አስመ፡ ፍቁርክሙ፡ ውእቶሙ። ጕላቌሆሙኒ፡ ለአኃዊነ፡ ዘኢየሩሳሌም፡ ወአስማቲሆሙ፡ አልቦቱ፡ ቀውመ፡ ነገረ፡ እስመ፡ ፩ጊዜ፡ ይሄልዉ፡ ፲። ወ፩ጊዜ፡ ፳። አው፡ ፱። ወሚመ፡ ፰። ፩ይመጽእ፡ ወካልሉ፡ የሐውር። ቀዳሚሆሙኒ፡ ከማሁ፡ ውእቱ፤ ቀዳማዊ፡ የሐውር፡ ወደኃራዊ፡ ይነብር። ለሆህያተ፡ ፊደልኒ፡ ኢለበውኩ፡ ገባሬሁ፤ ባሕቱ፡ እሙር፡ ውእቱ፡ ከመ፡ ተገብረ፡ በዘመነ፡ አሪት፡ አመ፡ አምነት፡ ኢትዮጵያ፡ በእግዚአብሔር፡

1. MS ድርሰት. — 2. *sacra congregazione.*

ወተመጠወት፡ ሕገ፤ በመንግሥቱ፡ ለእብነ፡ እለሐኪም፡ ንጉሡ፡ ኢትዮጵያ፡ ዘውእቱ፡ ወልዱ፡ ለሰሎሞን፡ ንጉሥ፤ ቀዳሚሆሙ፡ ለነገሥታቲነ። ብሂለ፡ ኤሌፋንቴ፡ በልሳነ፡ ግዕዝ፡ ይሰመይ፡ ነጌ። ወበአምኃርኛ፡ ዘኆን። ብሂለ፡ ኮርኮዲሉ፡ በልሳነ፡ ግዕዝ፡ ይሰመይ፡ ሐርገፅ፡ ወበአምኀርኛ፡ ሐዞ። ብሂለ፡ ኒሉስ፡ በልሳነ፡ ግዕዝ፡ ይሰመይ፡ ግዮን፡ ወበአምምኀርኛ፡ አባዊ። ባሕረ፡ ኤርትራስ፡ ከማሁ፡ ውእቱ፤ ወከዕበ፡ sic! ይሰመይ፡ ባሕረ፡ ሱፍ። ለንጉሥነሂ፡ ሀለውዎ፡ አኃው፡ ወውሉድ። አውራኃ፡ ዓመትኒ፡ ከመ፡ ልሳነ፡ ግዕዝ፡ ውእቱ። ጠር፤ የከቲት፤ መጋቢት፤ ሚያዝያ፤ ግንቦት፤ ሰኔ፤ ሐምሌ፤ ነሐሴ፤ መስከረም፤ ጥቅምት፤ ኀዳር፤ ታኅሣሥ፨

ሀሉ፡ በዘባኑ፡

ነገረ፡ አምኀርኛስ፡ ኢኮነ፡ ዕፁብ፡ በኀቤክሙ፤ ለእመ፡ መጽእኩ፡ አነ፡ ትትናገሩ፡ ከማየ፡ በ፪አውራኅ፤ እስመ፡ ነገርነ፡ ዘይበዝኅ፡ አምሳለ፡ መጽሐፍ፡ ውእቱ፨ አቡነ፡ ዘበሰማያትኒ፡ በአምኃርኛ፡ ዝውእቱ፨[1] አባታችን፡ በሰማይ፡ ያለኽ፤[2] ይንጻልን፡ መንግሥትኽ፤ ፈቃድኽም፡ ይኹን፤ በሰማይ፡ እንደለኽዠግ፡ በምድርም፤ ሲሳያችን፡ እየዕለቱ፡ ዛሬ፡ ስጠን፤ በደላችን፡ መሀረን፤ እኛም፡ የበደለነን፡ እንድንምሕር፤ ኀመንሱት፡ ንገባ፡ መጠን፡ አትተወን፤ አድኀነን፡ እንጂ፡ ከጉሉ፡ ተንኰል፡ አሜን፨

ዓዲ፡ አሌብወክሙ፡ ዝየ፤ ለእመ፡ ይረክበክሙ፡ መከራ፡ በአጥፍአ፡ ወርቅ፡ በዙኅ፡ አው፡ በካልእ፡ ነገር፡ ግብታዊ፡ ዘማእበለ፡ ባሕር፡ እንዘ፡ ትመጽኡ፡ ለተቀብሎትየ፤ ይኄይስ፡ ትትርፉ፡ በሀየ፡ ከመ፡ ኢይርከበኒ፡ ኀዘንክሙ፤ እስመ፡ ሕይወትክሙ፡ ሕይወትየ፡ ወንዋይክሙ፡ ንዋይየ፡ ወፍሥሐክሙ፡ ፍሥሐየ፡ ውእቱ። ለእመ፡ ተራዳእክሙኒ፡ በከታብ፡ ወበካልአን፡ ነገራት፡ እለ፡ የዐዕቡኒ፡ ከዊንክሙ፡ በሀየ፤ ኢይሰአነኒ፡ ለበጺሕ፡ ኀቤክሙ፡ በሥምረቱ፡ ለአምላክነ፤ እስመ፡ አነ፡ ገበርኩ፡ ነገረ፡ ምቱረ፡ ለዝ፡ ነገር። በእንተዝ፡ ሶበ፡ ይቤሉኒ፡ ፓድሮች፡ ዘቤተ፡ ኢያሱስ፡ ንፌንወከ፡ ሚሲዮናርዩ፡ ለኢትዮጵያ፡ ውሂበነ፡ ስንቀከ፡ ነሚእነ፡ ወርቀ፡ እምሳክራ፡ ከንግሬጋሲዮን፡ በከመ፡ ሥርዓት፤ አው፡ ትወስድ፡ ለነ፡ ፩ፓድሬ፡ አበይክዎሙ፤ ፈቂድየ፡ ወአሚንየ፡ ኪያክሙ፡ ፍቁርየ፤ እመሂ፡ ከነ፡ ለሞት፡ ወእመሂ፡ ለሕይወት፡ ፈቃደ፡ እግዚአብሔር፡ ለይኩን፨ ባሕቱ፡ የዐዕበኒ፡ ፩ነገር፡ እስመ፡ ሀለዉኒ፡ መጽሐፍት፡ sic! ክቡዳት፡ መጠነ፡ ፫፡ ለእመ፡ እፌንዎሙ፡ በባሕር፡ እፈርህ፡ ከመ፡ ኢይጥፍኡ፡ ብየ፡ በማይ፡ ወአልቦ፡ ሰብእ፡ ዘአአምን፤ ወበምድርኒ፡ የኃሥሡኒ፡ ወርቀ፡ ብዙኃ፤ ወዘከነ፡ ከዊኖ፡ አመጽአሙ፡ ምስሌየ፡ በከመ፡ ተከሠ

1. Vgl. *Gram. amhar.* 54. — 2. Es fehlt die erste Bitte ይቀደስ፡ ስምኽ፡

ለኒ፤ እስመ፡ ሐራ፡ ንጉሥ፡ ምድራዊ፡ ሰበ፡ የሐውር፡ ምስለ፡ ንዋየ፡ ሐቅሉ፡ ሠናይ፡ ውእቱ፡ ወይኤድም፡ ለኵሉ፡ ዘይሬእዮ፡ ወሐራ፡ ንጉሥኒ፡ ሰማያዊ፡ ምስለ፡ መጻሕፍቲሁ፤ በከመ፡ ይቤ፡ መጽሐፍ፡ ንሥኡ፡ ንዋየ፡ ሐቅል፡ ዘመንፈስ፡ ቅዱስ፤ ወበከልእ፡ sic! መጽሐፍ፡ ይቤ፤ ሀልዉ፡ ድልዋኒከሙ፡ በኵሉ፡ ጊዜ፡ ለእለ፡ ይሴአሉክሙ፨ ከመዝ፡ ይቤ፡ ጎር ጎርዮስ፡ ቅኑይ፡ ገብርከሙ፡ በክርስቶስ።

ተጽሕፈ፡ አመ፡ ሠላሳሁ፡ ለኅዳር፡ በ፲ወ፯፻ወ፱፡ እምልደተ፡ እግዚእነ፨ ስረዩ፡ ሊተ፡ በእንተ፡ ዘኢያሠነይኩ፡ ጽሒፈተ፡ በእንተ፡ ድካመ፡ ዓይንየ፡ ወኅጢአ፡ ኀይል።

ትራፈ፡ ክታብ፡

Blatt II.

እንግረክሙ፡ ዝየ፡ ነገረ፡ ምስጢር፡ ለፍቁርየ፡ በሕፁር፤ ፓድሬ፡ እንጦንዮስሰ፡ እመኒ፡ ከኑ፡ ኤጲስ፡ ቆጶስ፡ አው፡ ኢከኑ፡ ኢይትከሀሉሙ፡ ይባኡ፡ ብሔረ፡ ኢትዮጵያ፡ በከመ፡ ነአምር፡ ኵልነ፡ በጥዩቅ፤ እስመ፡ ንጉሠ፡ ነገሥት፡ ዘኢትዮጵያ፡ መከረ፡ ምክረ፡ ጽኑዓ፡ ምስለ፡ መኳንንቲሁ፡ ወመማክርቲሁ፡ ወመናብርቲሁ፡ ወመነከሳቲሁ፡ ከመ፡ ኢይባእ፡ ፑርቱጌዝ፡ ሀገረ፡ ኢትዮጵያ፡ ወፈድፋደሰ፡ ለእመ፡ ከነ፡ ኤጵስቆጶስ፡ ወከህን፡ ወነገሩ፡ ዓዋዴ፡ በላዕሌሆሙ፡ ለኵሉ፡ ሰብአ፡ ሀገር፡ ለእመ፡ ተረከበ፡ ፩እምኔሆሙ፡ ከመ፡ ይትኰነን፡ በዐውድ፡ ወይሙት፡ በስቅለት፡ ወለእመኒ፡ ዘይትቄበሎሙ፡ ከመ፡ ይሙት፡ ምስሌሆሙ፤ በእንተዝ፡ ሰቀልዎሙ፡ ለ፪ፓድሮች፡ ወ፩ኤጲስቆጶስ፡ ዘቤተ፡ ኢየሱስ፤ ሶበ፡ ረከቡ፡ ምክረ፡ እኩየ፡ በላዕሌሆሙ፡ ዘያበጽሕ፡ ለሞት፤ ነገረ፡ ዚአሆሙሰ፡ ተአምሩ፡ ድኅረ፡ አመ፡ ተራከብነ፤ ወእምድኅሬሆሙ፡ ሶበ፡ ሖሩ፡ ፪መነከሳት፡ ዘፈረንሲስኩ፡ ሰቀልዎሙ፡ ከማሁ፡ ወሣልሳዊ፡ ሶበ፡ ቦኡ፡ ፫ፈረንሲከኑ፡ ውስተ፡ ደሴት፡ ዘስዋኬን፡ ቀተሎሙ፡ ቱርክ፡ ለሠለስቲሆሙ፡ በትእዛዙ፡ ለንጉሠ፡ ነገሥት፡ ዘኢትዮጵያ፤ ወነዋ፡ በጽሐ፡ በጥዩቅ፡ እስከ፡ ሮምያ፡ ዜና፡ ሞቶሙ፡ ዘተጽሕፈ፡ በሀየ። ወሶበ፡ ጠየቁ፡ ዘንተ፡ ሳከራ፡ ኮንግሬጋሲዮን፡ ኀደጉ፡ ሲመቶ፡ ለፓድሬ፡ እንጦንዮስ፡ ወኢአምንዎ፡ ወተሐዘቡ፡ ከመ፡ የሐውር፡ ፑርቱጓል።

ለአባ፡ ኀብተ፡ ማርያምኒ፡ ኢትጽሐፉ፡ ሎቱ፡ ነገረ፡ ምሥጢርነ፡ እስመ፡ ብዑድ፡ ውእቱ፡ እምኔነ፡ ወእምኔክሙ፡ ውእቱኒ፡ ሀለወ፡ በጽኑዕ፡ ሕማም፡ ዘይሰመይ፡ ቲዚኩ፨[1] እግዚአብሔር፡ የሀሉ፡ ምስሌክሙ፤ ይኤምኑክሙ፡ ፓድሬ፡ እንጦንዮስ፡ በአምኃ፡ መንፈስ፡ ቅዱስ።

ለዛቲ፡ ክታብ፡ ደይዋ፡ ፍጡነ፡ ውስተ፡ እሳት፡ ወኢትጽሐፉ፡ ሊተ፡ ሥጠዊሃ። sic!

---

1. *tisico* Schwindsucht.

Nr. 6.
d. 7. Jan. 1651.

ሥጣዊ፡ መልእክት፡ እምአባ፡ ጎርጎርዮስ፡ ዘኢትዮጵያ፤ ምስለ፡ ሰላመ፡ እግዚአብሔር፡ ትብጽሕ፡ ኀበ፡ እግዚእ፡ ስኆር፡ ኢዮብ፡ ሉዶልፍ፡ ዘጥቀ፡ ፍቁር፡ ወልድየ፡ በክርስቶስ። ክታብክሙ፡ ሣልሳዊ፡ በጽሐኒ፡ አመ፡ አሡሩ፡ ወኃሙሱ፡ ለወርኃ፡ ታኅሣሥ፡ ዘያዜክረኒ፡ ከመ፡ ኢበጽሑ፡ ክታባትየ፡ ኀቤክሙ፡ ወይሴአለኒ፡ ዳግመ፡ ካልአነ፡sic! ነገራተ፡ በፍጽሜሁ፤sic! እስመ፡ አነ፡ ጸሐፍኩ፡ ለክሙ፡ ኵሉ፡ ሥጣዊሆሙ፡ ለክታባቲክሙ፡ ቀዳማዊያን፣ ወከመ፡ በጽሐ፡ ሊተ፡ ወርቀ፡ ኂሩትክሙ፡ ዘውእቱ፡ ፲ወ፰አስኩዲ፣ ወከመ፡ ገበርኩ፡ ነገረ፡ ምቱረ፡ ከመ፡ አሐውር፡ በወርኃ፡ መጋቢት፡ አው፡ በወርኃ፡ ሚያዝያ፡ እስከ፡ ሰንታ፡ ሎሬቶ፣ ወእምኔሁ፡ uenesia ለመጺእ፡ መንገሌክሙ፡ እመ፡ ረከብኩ፡ ሰብአ፡ ዘይትራድአኒ፣ ወእምህየ፡ ከመ፡ እሑር፡ ሀገርየ፡ በጺሕየ፡ ኢየሩሳሌም፡ እንዘ፡ ይረድአኒ፡ ኂሩተ፡ እግዚአብሔር፡ አምላክነ፣ ወካልአነሂ፡sic! ብዙኃነ፡ ነገራተ፡ በበጸታሆሙ፡ ወወደይክዎሙ፡ ውስተ፡ አፖስታ፡ ዘ uenesia ከመ፡ ይብጽሑ፡ ኀበ፡ ስኆር፡ ጊዮርጊስ፡ ኤቤር፡ በከመ፡ አለበውክሙኒ፡ ለሊክሙ፡ ወአልቦ፡ ዘአትረፍኩ፡ ምንትኒ፡ ሥጣዌ፡ እምዘ፡ ጸሐፍክሙ፡ ሊተ፣ እስመ፡ ትረክቡ፡ ኵሉ፡ ነገረ፡ ዘአነ፡ እፈቅድ፡ በእሉ፡ ክታባት፡ ዘፈነውኩ፡ ለክሙ፡ እምቅድመዝ፡ እመ፡ ይበጽሑ፡ ኀቤክሙ፤ አነሂ፡ አእመርኩ፡ በጥንቁቅ፡ እምክታብክሙ፡ ወእምገባሬክሙ፡ ከመ፡ ተኀሥሡኒ፡ ለነገር፡ ሠናይ፡ ወከመ፡ አልቦ፡ ምንትኒ፡ ነገረ፡ ጕሕሉት፡ ውስተ፡ ልብክሙ፣ እስመ፡ ይቤ፡ መጽሐፍ፡ ኢትክልአ፡ ለዘይትናገር፡ እስመ፡ በቃሉ፡ ይትአመር፡ ሀሊናሁ፣ ወበካልእ፡ ገጸ፡ መካን፡ ይቤ፡ አሰሩ፡ ለልብ፡ ፍሡሕ፡ ገጽ፡ ብሩህ፤ በእንተዝ፡ አጥባዕኩ፡ ለመጺእ፡ ኀቤክሙ፡ ዘእንበለ፡ ትሕዝብት፡ ከመ፡ ታስተፋንዉኒ፡ ሀገርየ፡ በገቢረ፡ ሠናይ፡ አምጣነ፡ ኀይልክሙ፡ እምድኅረ፡ ፈጸምክሙ፡ ፈታደክሙ፡ እምኔየ፤ ፓድሬ፡ እንጦንዮስሂ፡ ሀለዉ፡ እስከ፡ ይእዜ፡ እስመ፡ ኢተሰልጠ፡ ነገሮሙ። እምነ፡ ሀገርነሂ፡ ኢመጽአ፡ መኑሂ፡ እስከ፡ ይእዜ። እለ፡ ሀሎነሂ፡ ዝየ፡ አነ፡ ውእቱ፡ ወፓድሬ፡ እንጦንዮስ፡ ወሣልሰዊ፡sic! አባ፡ ሀብተ፡ ማርያም፡ ዘሀሎ፡ ሕሙመ፡ በጽኑዕ፡ ደዌ፡ ዘያበጽሕ፡ ለሞት፤ እሉሂ፡ ፩እለ፡ ተጽሕፉ፡ አስማቲሆሙ፡ ውስተ፡ መጽሐፍ፡ ዘአባ፡ ያዕቆብ፡ ፫ እምኔሆሙ፡ ምውታን፡ እሙንቱ፡ ወራብዓሙኒ፡ ዝውእቱ፡ ዘሀሎ፡ ይእዜ፡ በአፈ፡ ሞት፤ መጸሕፍተ፡sic! ኢትዮጵያስ፡ እለ፡ ሀለዉ፡ ውስተ፡ ቤትነ፡ እሉ፡ እሙንቱ፤ ኦሪት፣ ወነገሥት፣ ወኢሳይያስ፣ ወሲኖዶስ፣ ወሐዲስ፡ በምልኡ፣ ወለእለ፡ ሀለዉሰ፡ በዋቲካኖ፡ ኢርኢ

ክምሙ፤ ዳእሙ፡ ሰማዕኩ፡ በእዝንየ፡ ከመ፡ ሀለዉ፡ ብዙኃን፡ መጸሕፍት፡ ሠናያን፡ ዘአምጽእዎሙ፡ ትክት፡ መነከሳተ፡ ኢትዮጵያ፡ እለ፡ እምቅድሜነ። ከልአነሂ፡sic! ነገራተ፡ እምጸሐፍኩ፡ ለክሙ፤ ባሕቱ፡ ኅደጉ፡ በእንተ፡ ስኢናትየ፤ እስመ፡ አየብእየ፡ ዘፀጋም፡ ሕሙም፡ ውእቱ፡ ጥቀ፤ በገዝ፡ ክረምት፤ ወአዕይንትየኒ፡ ድኩማን፡ እሙንቱ፡ ጥቀ፤ በእንተዝ፡ ጉንደየ፡ ዘእንበለ፡ ይጸሐፍ፡ ዝክታብ። ባሕቱ፡ በከመ፡ ፈነውኩ፡ ለክሙ፡ ቀዳሚ፡ ድርሰታተ፤ ዘውእቶሙ፡ ውዳሴያተ፡ አክሊሉ፡ ለብእሴ፡ እግዚአብሔር፡ መፍቀሬ፡ ሰላም፤ ይእዜኒ፡ ነዋ፡ ጸሐፍኩ፡ ለክሙ፡ በፍጽሜሁ፡sic! ለዝ፡ ክታብ፡ አሐደ፡ ድርሰተ፡ ዘውእቱ፡ ኅሳረ፡ ስርጋዌሁ፡ ለብእሲ፡ ዐማፂ፡ መፍቀሬ፡ ሐከክ፤ ከመ፡ ቦቱ፡ ትለብዉ፡ ጸታ፡ ግብረቶሙ፡ ለድርሰታቲነ፡ ወታስተሐይጹ፡ ከዋኔሁ፤ ጸታ፡ ዜማሆሙሰ፡ ትሰምዑ፡ ድኅረ፡ እምኔየ። ወዝውእቱ፤

ዕጣነ፡ ሞገር፡ ዘደረሰ፡ አባ፡ ጎርጎርዮስ፡ ኢትዮጵያዊ፡

ብእሴ፡ ዓመፃ፡ ኅርቱም፡ እንተ፡ አፍአሁ፡ ፀዋግ፤
ናሁ፡ ተረከበ፡ ግእከለ፡ አዝዋግ፡
ዘኖኅተ፡ ልቡኒ፡ ውሳጢዊ፡sic! በመንሰገ፡ እከይ፡ ንሱግ፤
ባሕረ፡ ተፋቅር፡ ዘየሐምግ፡
በይነ፡ እምንእሱ፡ ኢሖረ፡ በፍኖተ፡ ሥርዓት፡ ወሕግ፡
አርአያ፡ እንስሳ፡ ዘስሙ፡ አንጉግ።
ከመ፡ ይቤሉ፡ ጥዩቀ፡ ቀዳሚ፡ አርእስተ፡ ጠቢባን፡ በደርግ፡
እስመ፡ ለእመ፡ ነግሠ፡ ገብር፡ ወለእመ፡ ፀግበ፡ አድግ፡
ረጊጸ፡ እግዚኡ፡ ኢየኀድግ፡
እንበለ፡ ዳእሙ፡ በበትር፡ ወበሰውጥ፡ ፍሉግ፡
ዘተጉብረ፡ እምአርዌ፡ ዘአይግ።

ይኢምትክሙ፡ በሕቁ፡ ፓድሬ፡ እንጦንዮስ፡ ደንድራዲ፡ በአምኃ፡ መንፈስ፡ ቅዱስ፤ እግዚአብሔር፡ የሀሉ፡ ምስሌክሙ፡ ወያርእየኒ፡ ገጸክሙ፡ በቅሩብ፡ ዘመን፡ አሜን።

ተጽሕፈ፡ አመ፡ ሰቡዑ፡ ለወርኃ፡ ታኅሣሥ፡ ዘ፲ወ፮፻፶ወ፩ እምልደተ፡ እግዚእነ፡ ክርስቶስ፡ መድኅኒነ። ጎርጎርዮስ፡ ቅኑይ፡ ገብርክሙ፡ በክርስቶስ። Gregorio.

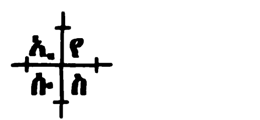
ሥጣዊ፡ ✝ ኢ የ ሱ ስ ✝ መልእክት፡ Nr. 7. d. 27. Jan. 1651.

እምአበ፡ ጎርጎርዮስ፡ ኢትዮጵያዊ፡ ምስለ፡ ሰላመ፡ እግዚአብሔር፡ ትብጽሕ፡ ኀበ፡ እግዚእ፡ ስኖር፡ ኢዮብ፡ ሉዶልፍ፡ ዘጥቀ፡ ፍቁር፡ ወልድየ፡ በክርስቶስ። ክታብክሙ፡ ራብዓዊ፡ ዘተጽሕፈ፡ አመ፡ ዓሡሩ፡ ወተሱዑ፡ ለኅዳር፤ በጽሐኒ፡ አመ፡ ፳ወኃሙሱ፡ ለጠር፤ ዘይነግረኒ፡ ከመ፡ ኢበጽሑ፡ ለክሙ፡ ክታባትየ፡ እስከ፡ ይእዜ፤ ዘመፍትው፡ ተሐምሙ፡ ወትቴክዙ፡ በእንቲአሆሙ። ባሕቱ፡ አንሰ፡ ለ፫ክታባቲክሙ፡ ዘተፈነዉ፡ ሊተ፡ እምቅድመዝ፡ ፈነውኩ፡ ለክሙ፡ ኵሉ፡ ሥጠዊሆሙ፡ sic! ጽሒፍየ፡ በበ፡ ጸታሁ፡ ወበበ፡ ጊዜሁ፡ እስከ፡ እበጽሕ፡ ኀበ፡ ዐቢይ፡ ሕማም፡ በጽሒፎቶሙ፡ ወወደይክዎሙ፡ ውስተ፡ አፖስታ፡ ዘ uenesia ከመ፡ ይብጽሑ፡ ለስኖር፡ ጊዮርጊስ፡ ኤቤሮ፡ በከመ፡ አለበውክሙኒ፡ ለሊክሙ። እንከሰ፡ አልብየ፡ ምንትኒ፡ ዘእገብር፡ በእንተዝ፡ ነገር፤ ዳእሙ፡ ተሰአልዎ፡ ለኤቤሮ፡ ከመ፡ ያይድእክሙ፡ ኀበ፡ አብጽሖሙ፡ ለእሉ፡ ክታበት። ጕንድዮትየሂ፡ ለጽሒፍ፡ ኢክነ፡ በፈቃድየ፡ አላ፡ በእንተ፡ ስኢኖትየ፡ ውእቱ፤ እስመ፡ አዕይንትየ፡ ድኩማት፡ እማንቱ፡ ወእዴየሂ፡ ሕሙም፡ በከመ፡ እቤ፡ በክታባትየ፡ ቀዳማውያን። ነገርሰ፡ ዘእፈቅድ፡ ዝውእቱ፤ እመ፡ ትፈቅዱ፡ ንትራከብ፡ በ uenesia አው፡ ታማኅፅንዎ፡ ለኤቤር፡ ከመ፡ ያብጽሐኒ፡ ኀቤክሙ፡ በከመ፡ ትቤሉኒ፡ ቀዳሚ፤ ለእመ፡ ኢረከብኩሰ፡ ረድኤተ፡ በ uenesia ዘያስተፋንወኒ፡ መንገሌክሙ፡ አሐውር፡ ለኢየሩሳሌም። ጽሒፈ፡ ሲኖዶስሂ፡ ኢይትከሀለኒ፡ በእንተ፡ ድካመ፡ ዓይንየ፤ ወነቢርሂ፡ በሮምያ፡ አልቦ፡ እምይእዜ፤ እንዳዒ፡ እመ፡ እፀንሕ፡ እስከ፡ ፍጻሜሁ፡ sic! ለመጋቢት፡ በእንተዝ፡ ኢየዐዕብ፡ ትጽሐፉ፡ ሊተ፡ ለኀበ፡ ሮምያ፡ እምድኅረዝ፡ እስመ፡ ኢትረክቡኒ፤ ዳእሙ፡ ጸሐፉ፡ ሊተ፡ ኧስከ፡ ኤቤሮ፤ እስመ፡ አነ፡ ኢያሐውር፡ ኀበ፡ ካልእ፡ ዘእንበለ፡ እብጸሕ፡ ኀቤሁ። ለዝንቱኒ፡ ሲኖዶስ፡ ፈነዎ፡ ዘርአ፡ ያዕቆብ፡ ንጉሠ፡ ነገሥት፡ ዘኢትዮጵያ፡ ለመነከሳቲሁ፡ እለ፡ ነበሩ፡ በኢየሩሳሌም፡ ዘይበዝኅ፡ እምቅድመ፡ ፪፻ ዓመት፤ ወእምኢየሩሳሌምሂ፡ አምጽእዎ፡ መነከሳት፡ በቅሩብ፡ ዘመን፡ እምቅድመ፡ ሞቱ፡ ለጳጳስ፡ sic! ኡሩባኖን፡ ሳምናዊ። አባ፡ ጴጥሮስሂ፡ ዘውእቱ፡ ሀብተ፡ ማርያም፡ ከልእነ፡ sic! አዕረፈ፡ አመ፡ ፲ወ፩ለወርኃ፡ ጠር፡ እግዚአብሔር፡ ይምሐር፡ ነፍሶ፡ በሰማያት፤ ወተረፍነ፡ ከልኤነ፡ ባሕቲትነ።

ሲኖዶሳትሂ፡ እለ፡ ሀለዉ፡ ዝየ፡ እሉ፡ እሙንቱ።[1] ቀዳሚ፡ ዘቅዱ

1. Cit. *Hist.* lib. III, c. 4.

ሳን፡ ሐዋርያት፡ በእንተ፡ ሥርዓተ፡ ቤተ፡ ክርስቲያን፡ ወኵሉ፡ ትእዛዛት፡ ወአብጥሊሳት፡ ወቀኖናት፡ እንተ፡ ጸሐፎን፡ ቀሌምንጦን፡ ረድአ፡ ጴጥሮስ። ዳግማዊኒ፡ ዘ[አ]ውክስርያ። ሣልስ፡ ዘኒቅያ። ራብዕ፡ ዘግንግራ። ኃምስ፡ ዘአንጾኪያ፤ ሳድስ፡ ዘሎዶቂያ። ወሳብዕ፡ ዘሰርድቄ። ወእምዝ፡ ሀሎ፡ ጽሑፍ፡ ነገር፡ ዘቅዱሳን፡ አበው፡ ፫፻፲ወ፰ ርቱዓነ፡ ሃይማኖት፡ ዘይከውን፡ ሕንፃ፡ ለመነከሳት። ወድኅረዝ፡ ሀሎ፡ ጽሑፍ፡ ፩ድርሳን፡ ዘደረሰ፡ ርቱዓ፡ ሃይማኖት። ወድኅረዝ፡ ሀሎ፡ ግጸዌ፡sic! ትምህርተ፡ ሕግ፡ ወሥርዓት፡ ወተግሣጽ። ወበፍጻሜሁ፡ ሀሎ፡ አብጥሊስ፡ ቀኖና፡ በእንተ፡ ንስሐ፡ ትምህርት። በእንተ፡ መጻሕፍትኒ፡sic! ዘትትመሀሩ፡ ቦቱ፡ ኢትኅዘኑ፡ እስመ፡ ለእመ፡ ተከሀለኒ፡ ጸዊሮቶ፡ ኢእመጽእ፡ ኀቤክሙ፡ ዘእንበለ፡ መጽሐፍ። ፐትረያርክኒ፡ ዘኢትዮጵያ፡ ጸሐፉ፡ ለፓድሬ፡ እንጦንዮስ፡ እንዘ፡ ይብሉ፤ ሰማዕኩ፡ ከመ፡ ወልድየ፡ ጎርጎርዮስ፡ በጽሐ፡ ሮምያ፡ አማኅፅነከ፡ ከመ፡ ትንግሮሙ፡ ለሰብአ፡ ሮምያ፡ ከመ፡ ሱብአና፡ ዚአሁ፡ ዐቢይ፡ ውእቱ፡ ወማእምረ፡ ቅዱሳት፡ መጻሕፍት፤ ወነበረ፡ በቤትየ፡ መጠነ፡ ፲ዓመት፡ በከዊነ፡ መምህር፡ ለእለ፡ ይትሜሀሩ። ከመ፡ ኢይምሰሎሙ፡ እምሱብአ፡ ንኡሳን፡ ወኢማእምራን። ይኤምኑክሙ፡ ፓድሬ፡ እንጣንዮስ፤ ተጽሕፈ፡ አመ፡ ፳ወ፯ለወርኃ፡ ጠር፡ ዘ፲ወ፮፻፶ወ፩ዓመት፡ እግዚእነ።



Nr. 8.
d. 25. Febr. 1651.

እምአበ፡ ጎርጎርዮስ፤ ምስለ፡ ሰላመ፡ እግዚአብሔር፡ ትብጸሕ፡ ኀበ፡ እግዚእ፡ ክቡር፡ ሲኞር፡sic! ኢዮብ፡ ሉዶልፍ፡ ወልድየ፡ ፍቁር፡ በክርስቶስ። እንዘ፡ ሀሎኩ፡ ተደሊውየ፡ ለወፂእ፡ እምሮምያ፡ ከመ፡ እምጸእ፡ መንገሌክሙ፡ በከመ፡ ተሰነዓውነ፡ ቅድመ፤ በጽሑኒ፡ ክታባቲክሙ፡ ፪እለ፡ ጽሑፋን፡ አመ፡ ፲ወ፮ ለታኅሣሥ፤ ወአንበብየሂ፡ ለበውኩ፡ ኵሎ፡ ዘውስቴቶሙ። ለእመ፡ ኢተከሀለክሙሰ፡ ተቀብሎትየ፡ ጸሐፍኩ፡ ለክሙ፡ ቅድመ፡ ከመ፡ ኢትምጽኡ፡ አላ፡ ከመ፡ ታማኅፅኑኒ፡ ለሌቤሮ፡ ያስተፋንወኒ፡ ኀቤክሙ፤ ተዕእኖ፡ ፈረስኒ፡ እምኢተስእነኒ፤ እስመ፡ ለፈረስ፡ ወበቅል፡ ይፈቅድዎ፡ ድኩማን፡ ወአኮ፡ ጽኑዓን፤ አነሂ፡ ልሙደ፡ ፈረስ፡ ወበቅል፡ አነ፡ እምንእስየ፡ በከመ፡ ኵሎሙ፡ ሰብአ፡ ሀገርየ፤ ወበእንተ፡ ልሳንኒ፡ ኢኮንኩ፡ ከመ፡ ቀዳሚ፡ አላ፡ ተምህርኩ፡ ዘየአክል፡ ለፍኖት። ነገርሰ፡ ዘያፈርሃኒ፡ በጽኑዕ፡ ዝውእቱ፤ ለእመ፡ ኢረከብኩክሙ፡ በ፩ሀገር፡ እምድኅረ፡ ሖርኩ፡ መጠነዝ፡ ርኁቅ፡ ፍኖት፡ ኀበ፡

መኑ፡ እበጽሐ፤ ዳእሙ፡ እመውት፡ በማሊንኮኒያ፡ ዘውእቱ፡ ጽኑዕ፡ ኀዘን፤ እስመ፡ አንትሙ፡ ኢትነብሩ፡ በ፩ መካን፡ ወሀሉ፡ በኀቤክሙ፡ ትሕዝብት፡ ዘውእቱ፡ dubia፡ ከመ፡ ንትራከብ፡ አው፡ ኢንትራከብ፡ በከመ፡ ሰማዕኩ፡ እምከታብክሙ፡ ዘተፈ[ነ]ወ፡ ለፓድሬ፡ እንጦንዮስ፡ እጉነ። ወከታብኒ፡ ዘተፈነወ፡ ሊተ፡ ከመዝ፡ ይብል፡ እምድኅረ፡ በጻሕክሙ፡ ቤኔዚያ፡ ትረክቡ፡ ወርቀ፡ ምስለ፡ ከታብ፤ ለእመ፡ ሀሎኩ፡ በጥዒና፡ ትመጽኡ፡ መንገሌየ፡ ወእመ፡ አኮ፡ ትነሥኡ፡ ወርቅየ፡ ወተሐውሩ፡ ለኢየሩሳሌም። በሕቱ፡ አእመርኩ፡ ከመ፡ ጸሐፍክሙ፡ ዘንተ፡ ኵሎ፡ ለበቍዔተ፡ ዚአየ፡ ሀየንተ፡ አፍቀርክሙኒ፡ ጥቀ፡ ከመ፡ ኢትስምዑ፡ ኀዘንየ፡ ወከመ፡ ኢይርከበኒ፡ ሕሠም፡ በፍኖት፡ ወአኮ፡ ጸሊአክሙ፡ ኪያየ። እንከሰ፡ አወልድየ፡ ፍቁር፡ ነዋ፡ ተረፍኩ፡ አነሂ፡ እምሐዊር፡ መንገለ፡ ቤኔዚያ፡ በእን[ተ]ዝ፡ ነገር፡ ከመ፡ ኢእጥፋእ፡ በከንቱ፡ እስመ፡ ኢተአምረ፡ እስከ፡ ይእዜ፡ መካነ፡ ተራክቦትነ፤ በሕቱ፡ እንዘ፡ እበኪ፡ ጥቀ፡ በአዕይንተ፡ ልብየ፡ አፍአዊ፡sic! ወውሣጠዊ፡ በእንተ፡ ዘአሐውር፡ ብሔርየ፡ ዘእንበለ፡ እርአይ፡ ገጸ፡ ፍቁርየ፡ ፍሡሐ፡ ዘእንበለ፡ ነውር፡ በእንተ፡ ስኢኖትየ፤ እንዘ፡ ሀለወኒ፡ ዐቢይ፡ ጻሕቅ፡ ለተራክቦ፡ ወለተዛውኦ፡ ፩ዓመተ፡ አው፡ ፩ወርኃ፡ ምስሌሁ፤ ነዋኬ፡ አልብየ፡ ፈውሶ፡ ለዝንቱ፡ ሕማም፡ ለለ፡ ሶበ፡ እሄሊ፡ ኪያሁ፡ ያነድደኒ፡ እሳተ፡ ፍቅሩ፡ ውሳጤ፡ ሀሊናየ፡ ወሰይፈ፡ ርኅራኄሁ፡ ይረግዘ፡ ለልብየ፤ አማዑተ፡ ከርሥየሂ፡ ተሀውከ፡ ከመ፡ ባሕር፡ ወአዕፅምትየ፡ ተቀጥቀጠ፡ ከመ፡ ገልዕ፡ ሶበ፡ ጸሐፍከዋ፡ ለዛቲ፡ ከታብ፡ አንተ፡ ታዜክር፡ ተፈልጦትነ፡ ለዝሉፉ፡ በከመ፡ የአምር፡ እግዚአብሔር፡ ልበ፡ ዚአየ። ኦእጉየ፡ ምእመን፡ እመ፡ ኢእረከብበሰ፡ ኪያከሙ፡ ኢየኃሥሥ፡ አነ፡ ለመርከብ፡ ዘቤኔዚያ፡ እስመ፡ ይቤሉኒ፡ ብዙኃን፡ ኢይትከሀለከ፡ ትሁር፡ መንገሌሁ፡ እስመ፡ ባሕረ፡ ዚአሁ፡ እኁዝ፡ ውእቱ፡ በኵናት፡ ዘቱርክ፤ እመኒ፡ አመጽእ፡ ኀቤክሙ፡ እምኢሖርኩ፡ ሀገርየ፡ በቤኔዚያ፡ ዳእሙ፡ እምተመየጥኩ፡ ሮ[ም]ያ፤ ለሐዊረ፡ ኢየሩሰሌም፡ በመርከብ፡ ዘማልታ፡ ዘሀቤሁ፡ አልቦ፡ ተስናን፡ ወኢ፡ ፍርሀት፡ ዘቱርክ። ይእዜኒ፡ ነዋ፡ እወፅእ፡ እምሮምያ፡ አመ፡ ፩ለመጋቢት፡ ወአሐውር፡ ሰንታ፡ ሎሬቶ፡ ወተመይጥየ፡ እምኔሁ፡ እፀንሕ፡ በሮምያ፡ እስከ፡ ይትመየጥ፡ ሊተ፡ ሥጣዌሁ፡ ለዝ፡ ከታብ፡ ለእመ፡ ትጽሕፉ፡ ሊተ፡ በፍጡን፡ ወእምዝ፡ አሐውር፡ ማልታ፡ ለሐዊረ፡ ኢየሩሳሌም። እመኒ፡ ሖርኩ፡ ዘእንበለ፡ ይብጻሕ፡ ሊተ፡ ከታብክሙ፡ ይፌንዉ፡ ሊተ፡ ፓድሬ፡ እን[ጦን]ዮስ፡ እስከ፡ ማልታ፡ እስመ፡ አነ፡ እትረ[ክ]ብ፡ ወእነብር፡ በሀየ፡ እስከ፡ ወርኃ፡ ኅዳር፡sic! ወእምዝ፡ ኢየሩሳሌም። ወእምነ፡ ኢየሩሳሌምሂ፡ እምድኅረ፡ በዐለ፡sic! ፋሲካ፡ አኀውር፡ ሀገረ፡ ምስር፡ ዘውእቱ፡ ግራንካይሩ።

ሀሉ፡ በዘባኑ፡

በእንተዝ፡ ይትከሀለከሙ፡ አንትሙሂ፡ ትጽሐፉ፡ ሊተ፡ እስከ፡ ማልታ፡ ለጓርዲያኑ፡ ዘፈረንሲካኑ፡ መነከሳት፡ ከመ፡ የሀቡኒ፡ ሊተ። ወኀበ፡ ምስርሂ፡ ዘውእቱ፡ ግራንካይሩ፡ ይትከሀለከሙ፡ ትጽሐፉ፡ ሊተ፡ በጊዜሁ፡ ወትፈንዉ፡ ለኮንሱል፡ ዘቬኔዚያ፤ አው፡ ለኮንሱል፡ ዘፍራንስ፡ ወሚመ፡ ለእሉ፡ መነከሳት፡ ፈረንሲካኑስ፡ ዘሀለዉ፡ በምስር፤ እስመ፡ የአምሩኒ፡ ኵሎሙ። አነሂ፡ ኀበ፡ ሖርኩ፡ ሐዊርየ፡ ኢየሀድግ፡ ለከሙ፡ ጽሒፈ፡ ወእፌኑ፡ ሎቱ፡ ወትረ፡ ለጊዮርጊስ፡ ኤቤሮ፡ ከመ፡ ያብጽሕ፡ ለከሙ፤ እስመ፡ ፍቅረ፡ ዚአከሙ፡ አልቦ፡ ዘየኀድገኒ፡ እንበለ፡ ሞት[ኩ]፤ ኂሩታቲከሙኒ፡ ወርኀራኄከሙ፡ ይትኀወሱ፡ ዘልፈ፡ ውስተ፡ ክርሥየ፡ ወኢይትከሀለኒ፡ እርሳእ፡ ኪያከሙ። ጻምዎተ፡ ዚአየሰ፡ በእንቲአከሙ፡ አኮ፡ ዘያኀዝነኒ፡ ሊተ፡ አላ፡ ፍሥሐየ፡ sic! ወተስፉየ፡ ውእቱ፤ ኀዘንየሰ፡ ጽኑዕ፡ ለእመ፡ ኢጸሐፍከሙ፡ ሊተ፡ ውእቱ፤ እስመ፡ ለእመ፡ ተከሀለኒ፡ እገብር፡ ኵሉ፡ ዘትቤሉኒ፡ በፈቃድ፡ ወበሥምረት፡ ሠናይ፤ ወለእመ፡ ሰእንኩ፡ አልብየ፡ ጌጋይ። ለዝንቱኒ፡ ወርቅ፡ ዘታነብሩ፡ ሊተ፡ በቬኔዚያ፡ እምኀየሰ፡ ሊተ፡ ሶበ፡ እትቄበሉ፡ ከመ፡ ይኩነኒ፡ ለሲሳይ፤ ባሕቱ፡ እንዘ፡ አኀሥሥ፡ ኪያሁ፡ የኀልፍ፡ ብየ፡ ጊዜሁ፡ ለሐዊር፡ እስመ፡ እፈቅድ፡ ከመ፡ እፃእ፡ እምሮምያ፡ ዘእንበለ፡ ይብጽሕ፡ ጊዜሁ፡ ለላህብ፡ ዘውእቱ፡ ካልዶ፡[1] ወአሐውር፡ ማልታ። ባሕቱ፡ [እ]ኌልቆ፡ ከመ፡ ተመጠውክዎ፡ እስመ፡ ኂሩት፡ ዚአከሙ፡ ማእዜኒ፡ ኢበ[ጠለ]፡ እምላዕሌየ፤ እግዚአብሔር፡ የሀብከሙ፡ በረከቶ፡ ምስለ፡ ኵሉ፡ ኂሩታቲሁ፡ በዝ፡ ዓለም፡ ወበዘይመጽእኒ፡ መንግሥተ፡ ሰማያት፡ ዘኢየኀልፍ። ነዋ፡ እሁበከሙ፡ ፩መጽሐፍ፡ ዘይሰመይ፡ አር[ጋ]ኖን፡ ድንግል፡ ዘደረሶ፡ አባ፡ ጊዮርጊስ፡ ሊቅ፡ ዘኢትዮጵያ፤ ከመ፡ ይኩንከሙ፡ ለዝሉፉ፡ ወትዘከሩኒ፡ ቦቱ፡ ኪያየ፤ ግበሩ፡ [ከ]መ፡ ትትቀበልዎ፡ እመኒ፡ በባሕር፡ ወእመኒ፡ በየብስ፡ እስመ፡ መጽሐፍናሁ፡ ሠናይ፡ ውእቱ፡ ወዘያሌብ[ወ]ከሙ፡ ብዙኀን፡ sic! ነገራተ፡ ወሠናያን፡ ቃላተ፡ እምቅዱሳ[ን]፡[2] መጻሕፍት። እመኒ፡ አሐውር፡ ዘእንበለ፡ ይብጽሕ፡ ሊተ፡ ሥጠዌሁ፡ sic! ለዝ፡ ክታብ፥ እገድፍ፡ ለከሙ፡ ኀበ፡ ፓደሬ፡ እንጦንዮስ፤ አው፡ ኀበ፡ ፩ሜርከንቱ፡ ፍቁረ፡ ዚአሁ፡ ለጊዮርጊስ፡ ኤቤሮ፡ ዘያሁበኒ፡ ወትረ፡ ክታበ፡ ዚአከሙ። ወአመኒ፡ በጻሕኩ፡ ኢየሩሳሌም፡ አኃሥሥ፡ ለከሙ፡ በትጋህ፡ ካልአ፡ መጽሐፈ፡ ዘይከውን፡ ለበቍዔ[ት]ከሙ፤ ወለእመ፡ ረከብኩሂ፡ እወስዶ፡ እስከ፡ ምስር፡ ወእሁቦ፡ ለኮንሱል፡ ዘቬኔዚያ፡ ከመ፡ ይፈኑ፡ ለጊዮርጊስ፡ ኤቤሮ። ለእሉሰ፡ ፪መጻሕፍት፡ ዓቢያን፡ እለ፡ ሀለዉ፡ በቤትነ፡

1. *caldo.* — 2. So ergänzt die hallesche Copie den jetzt nicht mehr erkennbaren letzten Buchstaben.

ኢይትከሀለነ፡ ናውዕኦሙ፡ ዘእንበለ፡ መባሕት፡ ዘግዮር፡ ዶም፡ እስመ፡ እሙራን፡ እሙንቱ፡ በኀበ፡ ኵሉ፤ እንተ፡ ፈነውዎሙ፡ ነገሥታት፡ ኢትዮጵያ፡ ለኢየሩሳሌም፡ ጽሒፎሙ፡ አስማቲሆሙ፡ ውስቴቱ፤ እሉ፡ እሙንቱ፡ ነገሥታት፤ ገብረ፡ መስቀል፤ ይስሐቅ፤ ዘርአ፡ ያዕቆብ፨ ለዛቲ፡ ከታብ፡ አንብብዋ፡ ከዕበ፡ ወሥልሰ፡ ከመ፡ ትጠይቁ፡ በሠናይ፡ ነገረ፡ ዚአሃ፡ እስመ፡ ፀዋግ፡ ው[እ]ቱ፡ ጽሒፈታ፡ ወትርጓሜሃ፤ እንተ፡ ተጽሕፈት፡ በቀለመ፡ አንብዕ፡ ወበብርዓ፡ ትካዝ፡ በይነ፡ ተራኀቆትነ፡ ለጐንዱይ፡[1] ዘመን፤ በ፲ወ፮፻፶፭ዓመት፡ እምልደተ፡ ክርስቶስ፡ እግዚእነ፡ አመ፡ ፳ወ፫ለየካቲት፨

ከልአነሰ፡sic! ነገሬተ፡ እለ፡ ትሴአሉኒ፡ በከታብክሙ፡ እጽሕፍ፡ ለክሙ፡ ድኅረ፡ ተመይጦትየ፡ እምሰንታ፡ ሎሬቶ፡ እስመ፡ ይእዜ፡ ሀሎኩ፡ በጐጕዓ፡ ለሐዊር። እግዚአብሔር፡ ይዕቀብ[ክ]ሙ፡ እምኵሉ፡ እኩይ፨ እምኀርኅርዮስ፡ ቅኑይ፡ ገብርክሙ፡ በክርስቶስ።

ነዋ፡ ጸሐፍኩ፡ ለክሙ፡ ዝየ፡ ጸታ፡ ክዋኔሁ፡ ለዓውደ፡ ዓመት፡ ዘኢትዮጵያ፡
መስከረም፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፰ለሴቴምብሮ፡
ጥቅምት፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፰ለኦቱብሮ፡
ኅዳር፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፯ለኖቤምብሮ፡
ታኅሣሥ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፯ለዴዜምብሮ፡
ጥር፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፮ለዠኔይሮ፡
የከቲት፡sic! ይትወጠን፡ አመ፡ ፭ለፌብራሮ፡
መጋቢት፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፯ለማርሶ፡
ሚያዝያ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፮ለአብሪል፡
ግንቦት፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፮ለማዮ፡
ሰኔ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፭ለዡኒዉስ፡
ሐምሌ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፭ለዡሊዉስ፡
ነሐሴ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፬ለአጉስቱስ፡
ጳጐሜን፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፫ለሴቴምብሮ፡ ወይትፌጸም፡ አመ፡ ሰብዓቱ፡ ዕለት፡ ለዝኩ፡ ወርኅ፤ እስመ፡ ኃምስቱ፡ ዕለት፡ ውእቱ፤ ወእምዝ፡ ይትወጠን፡ ዳግማዊ፡ መስከረም፡ አመ፡ ፰ለሴቴምብሮ፡ ዘውእቱ፡ ዓውደ፡ አመት፡ ዳግማዊ። ወእሉ፡ ዓሠርቱ፡ ወ፪አውራኅ፡ በበ፴እሙንቱ፨ ጳጐሜንሰ፡ በበ፬ዓመት፡ ይከውን፡ ስድስቱ፤ ዘበልሳንክሙ፡ ይሰመይ፡ ቢሴስቶ።[2] በእንተዝ፡ በውእቱ፡ ዘመን፡
መስከረም፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፱ለሴቴምብሮ፡
ጥቅምት፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፱ለኦቱብሮ፡

1. MS. ጐንዱይ. — 2. Ital. *bisesto* „Schalttag".

ኅዳር፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፰ለኖቤምብር፡
ታኅሣሥ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፰ለዴዜምብር፡
ጠር፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፯ለዣኔር፡
የካቲት፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፯ለፌብራር።
ወከልአንሰ፡ sic! አውራኅ፡ ኢይትዌለጡ፤ አላ፡ ይትወጠኑ፡ ከመ፡ ዘወትር።

ዓርባዕቱ፡ ዘመናትሂ፡ እሉ፡ እሙንቱ፡

ዘመነ፡ ክረምት፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፳ወ፮ለሰኔ፡
ዘመነ፡ መፀው፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፳ወ፮ለመስከረም፡
ዘመነ፡ ጸደይ፡ sic! ይትወጠን፡ አመ፡ ፳ወ፮ለታኅሣሥ፡
ዘመነ፡ ሐጋይ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፳ወ፮ለመጋቢት።
ክረምት፡ ብሂል፡ ኢንቤርኖ፡
መፀው፡ ብሂል፡ ዘመነ፡ ጽጌያት። ፕሪማ፡ ቤራ፡
ጸደይ፡ ብሂል፡ ዘመነ፡ ማእረር። አውቱኑ፡
ሐጋይ፡ ብሂል፡ እስታቴ፨[1]

ለሲኞር፡ ኢዮብ፡ ✝ (ኢ የ / ሱ ስ) ሉዶልፍ፡

Nr. 9.
d. 26. Febr. 1651.

እምአበ፡ ጎርጎርዮስ፤ ትብጽሖ፡ ኀበ፡ እግዚእ፡ ዘጥቀ፡ ፍቁር፡ ወልድየ፡ በክርስቶስ፡ ምስለ፡ ሰላመ፡ እግዚአብሔር፡ አሜን፨ ትማልም፡ ጸሐፍኩ፡ ለክሙ፡ ሥጠዌሁ፡ ለከታብክሙ፡ ዘተጽሕፈ፡ አመ፡ ፲ወ፯ለታኅሣሥ፨ ወለንገራትሂ፡ እለ፡ ተርፉ፡ ነዋ፡ ጸሐፍኩ፡ ዝየ፨ አረማውያንሰ፡ ሀለዉ፡ በሀገርነ፡ ባሕቱ፡ ርሑቃን፡ እሙንቱ፡ እምኔነ፤ ንጸብአሙ፡ ወንጼውዎሙ፡ ወትረ፡ እስመ፡ አጽራሪነ፡ ውእቶሙ። መኅመዳውያንኒ፡ ዘሀለዉ፡ ኀቤነ፡ ሕዳጠን፡ sic! እሙንቱ፡ ወአልቦሙ፡ መስጊድ፡ እስመ፡ ቅኑያኒነ፡ ወላእካኒነ፡ ውእቶሙ፡ ለሴጥ፡ ወተሣይጦ፤ ወአናምያነ፡ አልባሲነ፡ እሙንቱ፨ ዘይጽሕፉሰ፡ በርእሰ፡ ከታብ፡ ለንጉሥ፡ ዝውእቱ። ለዘጥቀ፡ ልዑል፡ ወኃያል፡ ንጉሠ፡ ነገሥት፡ ዘኢትዮጵያ፤ ይቤ፡ ገብሮሙ፡ ጎርጎርዮስ፤ እግዚአብሔር፡ ያግርር፡ ፀሮሙ፡ ታሕተ፡ እገሪሆሙ፡ ወያኑሕ፡ መዋዕሊሆሙ፡ ለዘመን፡ ጕን[ዱ]ይ፡ አሜን፨

አህጉራትሂ፡ እምድኅረ፡ ስዋኬን፡[2] ይትበሀል፡ ትግሬ፡ ፩መንግሥት፡ ውእቱ፡ ዘቦቱ፡ ሀሎ፡ ፩ደጅ፡ አዝማች፡ ዘውእቱ፡ uisore ዘበታሕቴሁ፡ ሀለዉ፡ sic! ፵ወ፩አርእስተ፡ ሀገር፡ ዐቢያን፡ እለ፡ የሐውሩ፡ ምስለ፡ መጠ

1. Cit. *Hist.* lib. I, c. 5. – 2. G. schreibt bald ስዋኬን bald ሰዋኬን.

ቅዕት፡ sic! ወአቅርንታት፡ እለ፡ ይትነፈሑ፡ በቅድሜሆሙ። ወእምድኅረሁ፡ ይትበሀል፡ ሰሜን፤ ወእምዝ፡ ደምበያ፡ ዘውእቱ፡ ታእከሁ፡ ለንጉሥ። ወእምዝ፡ ይብሀል፡[1] በጌምድር፤ ወእምኔሁኒ፡ አምኃራ፡ ውእቱ፤ መከነ፡ ሙላዶሙ፡ ለነገሥታት፡ ወመኰንንት፡ ዐቢያን፡ ወታእካሂ፡ ዘነገሥታት፡ ቀዳማውያን፡ ውእቱ፤ ሊቃውንትሂ፡ ወደራስያን፡ መናብርትሂ፡ ወመጋብያን፡ መንግሥት፡ ይወዕኡ፡ እምኔሁ፤ ብሂል፡ milia ሰ፡ ምዕራፍ፡ ውእቱ። ቀዳሚ፡ ንባብ፡ ዘሲኖዶስ፡ ጸሐፍኩ፡ ለከሙ፡ ቀዳሚ፡ እስመ፡ ይበጽሕ፡ ለከሙ፡ ወእመ፡ አኮ፡ ድኅረ፡ እጽሕፍ፡ ለከሙ፡ አመ፡ ረከብኩ፡ ጊዜ፡ ለጽሒፍ፤ አርእስተ፡ ከታብሂ፡ ዘንጉሥ፡ ከመዝ፡ ይብል። መጽሐፈ፡ መልእክት፡ ዘንጉሠ፡ ነገሥት፡ ሥልጠን፡ sic! ሰገድ። ስማዕ፡ ዘንብለከ፡ ወዘንጽሕፍ፡ ለከ። መጸሐፍትሂ፡ sic! ቅዱሳት፡ ሀለዉ፡ ዙሎሙ፡ ሐዲስ፡ ወብሉይ፡ በምልዑ፡ ከመ፡ በሮምያ። መጸሐፍተ፡ ድርሳናትሂ፡ ወተአምራት፡ sic! ዘእግዝእትነ፡ ማርያም፡ ዘኮነ፡ በዙሉ፡ ዓለም፡ ሀለዉ፡ ኀቤነ፤ ለጽሒፍሰ፡ አስማተ፡ ዚአሆሙ፡ ይእዜ፡ ኢይትከሀለኒ፤ ብሂል፡ ሠርዕሰ፡ ይሰመይ፡ ብቍያ፤ ወቆዕኒ፡ ይሰመይ፡ ኀዕ፤ ባሕቱ፡ እነግረከሙ፡ ከመ፡ ነገረ፡ ኢትዮጵያ፡ ኢይትፌጸም፡ ለከሙ፡ በከታብ፡ ዘእንበለ፡ በተራከቦትነ፡ ወተናግሮትነ፡ አፈ፡ በአፍ፤ ባሕቱ፡ ይመስለኒ፡ አልብነ፡ ተራክቦ፡ እም[ይ]እዜ፡ በከመ፡ እቤ፡ በከታብየ፡ ዘተጽሕፈ፡ ለከሙ፡ ትማልም፡ ወተፈነወ፡ በአፖስታ። ዓዲ፡ ፩ከታብከሙ፡ ዘተጽሕፈ፡ በዎላንዳ፡[2] አመ፡ ፳ለየከቲት፡ ቀደማዊ፡ ዘውእቱ፡ ፩ዓመት፡ ዘኀለፈ፤ በጽሐኒ፡ ዮም፡ በእደ፡ ፩ደብተራ፡ ዘውእቱ፡ Cancnicu ዘቅዱስ፡ ጴጥሮስ፡ እምአመ፡ ተጽሕፈ፡ በ፩ዓመት፡ ወ፲ወ፰ዕለታት፤ ባሕቱ፡ አልቦ፡ ውስቴቱ፡ ምንትኒ፡ ነገር፡ ዘኢጸሐፍኩ፡ ለከሙ፤ አፍጥኑ፡ ስጣጤከሙ፡ ዘእንበለ፡ እሁር፡ አነ፤

ተጽሕፈ፡ አመ፡ ፳ወ፯ለየካቲት፡ ዘ፲ወ፮፻፶ወ፩ዓመት፡ እምልደተ፡ ክርስቶስ፡ እግዚእነ፡ ሎቱ፡ ስብሐት፤ እግዚአብሔር፡ የሀሉ፡ ምስሌከሙ። አባ፡ ሐብተ፡ ማርያም፡ አዕረፈ፡ አመ፡ ፲ለጠር፤

Gregorio. ጎርጎርዮስ፡ ገብር[ከሙ፡ በ]ክርስቶስ።

Nr. 11.
d. 27. Mai 1651.

... እስመ፡ ጽሕፈቱ፡ (sc. ለአርጋኖን፡ ድንግል፡) ኢኮነ፡ በከርታስ፡ ዘይበሊ፡ ፍጡነ፤ አላ፡ በብርሃና፡ ዘውእቱ፡ ፔኮራ፡[3] ዘይነብር፡ ለዓለም። በኢትዮጵያ፡ ከቡር፡ ውእቱ፡ ወፍቁር፡ በኀበ፡ ንጉሥ፡ ወመኳንንት፡ ወመነከሳት፤ እስመ፡ ጸሎት፡ ውእቱ፡ ዘሰብዓቱ፡ ዕለታት፤ እን

---

1. Ältere, heute nicht mehr gebräuchliche amhar. Form für das äthiop. ይትበሀል, ebenso in Nr. 30, vgl. PRAETORIUS, *Die amhar. Spr.* § 37b. — 2. *Hollanda.* — 3. *pecora* „Schaf".

ተ፡ ደረሰ፡ አባ፡ ጊዮርጊስ፡ ሊቅ፡ ዘኢትዮጵያ፡ ዘገብረ፡ ብዙኃተ፡ መጽሐፈ፡ ድርሳናት፡ በሀገርነ፤ ሊተሂ፡ ነገደ፡ ዚአየ፡ ውእቱ፡ እመንገለ፡ እምየ፡ በሥጋ። . . .

በእንተ፡ ኅሠሣኒ፡ ዘተኅሥሡ፡ እምኔየ፡ ዝውእቱ፤ ዓውደ፡ ዓመቶሙሰ፡ ለሰብአ፡ ኢትዮጵያ፡ ቀዳሚ፡ ዕለቱ፡ ለመስከረም፡ ውእቱ፤ ወይትወጠን፡ አመ፡ ፲፩ለሴቴምብሮ። እስመ፡ ለኵሎሙ፡ አውራኅ፡ ዓመት፡ በበ፡ ፴ውእቱ፡ ኍልቆሙ፤ ወአመ፡ ተፈጸሙ፡ ፲ወ፪አውራኅ፤ ይተርፉ፡ ፭ዕለታት፡ እለ፡ ይሰመዩ፡ ጳጐሜን፤ ወዝንቱ፡ ጳጐሜን፡ በበ፬ዓመት፡ ይከውን፡ ስድስቱ፡ ዕለት፤ ዘውእቱ፡ ቢሴስቶ። ወበዝ፡ መጠን፡ ሶበ፡ ትኄልቁ፡ በበ፴፡ ለለ፩ወርኅ፡ ትረክቡ፡ ጥንቶሙ፡ ወተፍጻሜቶሙ፡ ለኵሎሙ፡ አውራኅ፡ ወለዝኩሂ፡ ጳጐሜን፡ ፭ዕለታት። እንዘ፡ ትወጥኑ፡ አመ፡ ፲፩ለሴቴምብሮ፡ ወይትፌጸም፡ አመ፡ ሰብዓቱ፡ ዕለት፡ ለካልእ፡ ሴቴምብሮ፡ ዘውእቱ፡ ፩ዓመት። ባሕቱ፡ በዘመን፡ ዘቢሴስቶ፡ ይትወጠን፡ መስከረም፡ አመ፡ ፲፪ለሴቴምብሮ። ዘመነ፡ ክረምትኒ፡ ይትወጠን፡ አመ፡ ፳ወስድስቱ፡ ለሰኔ፡ ወይትፌጸም፡ አመ፡ ፳ወ፭ለመስከረም።

ጠብደን፡ ብሂል፡ ዐፅፍ፡ ዘአነዳ፡ ዘውእቱ፡ ካፓ፡ ዲፔሌ።[1] አነመ፡ ብሂል፡ አቴሱቶ።[2] አእነመ፡ ብ፡ አፋቶ፡ ቴሴር።[3] እንመት፡ ብ፡ ቴሲቱራ።[4] አናሚ፡ ብ፡ ቴሲቶሬ።[5] አኒም፡ ብ፡ ቴሴሬ።[6] ቢኅት፡ ብ፡ ካበሉ፡ ማሪኖ።[7] ተመዘነ፡ ብ፡ ኤፔዘቶ።[8] ባሕቱ፡ ዝንቱ፡ ቃል፡ ኢኮነ፡ ቃለ፡ መጽሐፍ፡ አላ፡ አምኃርኛ፡ ውእቱ። አንጓጕ፡ ሲንጕላር፤ አንጓጓት፡ ፕሉራል፡ አሐዱ፡ እንስሳ፡ ውእቱ፡ ዘሀሎ፡ በሀገርነ፤ በአምኃርኛ፡ ይትበሀል፡ አርጃኖ፤ ወይነብር፡ በባሕር፡ ወወፂአ፡ እምነ፡ ማይ፡ ይበልዕ፡ ሣዕረ[።] ዘ፬እእጋሪሁ፤ አርአያሁ፡ ፀዋግ፤ ወስነ፡ መልክዑ፡ ይመስል፡ ከይሲ፡ ዘእንበለ፡ ጸጕር፡ ውእቱ፡ ወዘነቡ፡ በሊሕ፡ ከመ፡ መጥባሕት፡ ወይመትር፡ ሰብአ፤ ወአካሉ፡ ይከውን፡ ከመ፡ ድመት፡ ዘውእቱ፡ ጋቶ፡[9] ባሕቱ፡ ቀጢን፡ ውእቱ፡ ወሀሎ፡ ጽሑፍ፡ ውስተ፡ መጽሐፍ፡ ዘሌዋውያን፡ ዘውእቱ፡ ሌቢቲኩስ፡ በ፲ወ፩ምዕራፍ፡ ኀበ፡ ተጽሕፉ፡ እንስሳት፡ እለ፡ ይትሐወሱ፡ ውስተ፡ ምድር፡ ዘቅሩብ፡ ኀበ፡ ካሜሌዎን፤[10] ወእንጼዋ፡ ዘውእቱ፡ ሶሪce[11]፤ ፓድሬ፡ እንጦንዮስሰ፡ ኢየአምርዎ፡ እመሂ፡ በለቲን፡ ወእመሂ፡ በግዕዝ። ብሂለ፡ አቀምጥአ፡ ኢያአምሩ፡ በልሳንከሙ፡ ወኢበለቲን፡ ከማሁ። . . . .

1. *cappa di pelle.* — 2. *ha tessuto.* — 3. *ha fatto tesser.* — 4. *tessitura.* — 5. *tessitore.* — 6. *tessere.* — 7. *caballo marino.* — 8. *è pesato.* — 9. *gatto.* — 10. Vgl. über dieses Thier *Hist.* lib. I cap. 11 & 12. — 11. *sorice*, halb äthiop. halb lateinisch geschrieben.

Nr. 14.
d. 15. Febr. 1652.

... ዓዲ፡ አመጽእ፡ sic! ለክሙ፡ ፩መጽሐፈ፡ ድርሳን፡ ዘገበርኩ፡ አነ፡ በልሳነ፡ አምሐራ፡ በእንተ፡ እግዝእትነ፡ ድንግል፡ ማርያም፡ ዘቅድስት፡ ለውሬቶ፡ ዘበጽሒፎቱ፡ ወደቁ፡ ኀበ፡ ዝንቱ፡ ደዌ፤ ወጥዑም፡ ውእቱ፡ ጥቀ፤ ካልእኒ፡ ፩ግራማቲካ፡ በልሳነ፡ አምሐርኛ፡ ወአጠልያ፤ በእሉ፡ ፪መጻሕፍት፡ ይትከሀለክሙ፡ ትትመሀሩ፡ ፍጡነ፡ ኵሎ፡ ነገረ፡ አምኅራ፤ ባሕቱ፡ ለእመ፡ ኢመጻእኩ፡ አነ፡ ኢትክሉ፡ አንብቦቶሙ። ...

Nr. 22.
d. 13. Febr. 1655.

... ኦእኁየ፡ ወፍቁረ፡ ነፍስየ፡ እፎ፡ ሀሎክሙ፡ ወኀበ፡ አይቴ፡ ውእቱ፡ ሀላዌ፡ ዚአክሙ፤ አንሰ፡ ተመየጥኩ፡ ዳግነ፡ እምብሔረ፡ ግቡጽ፡ ለሮምያ፡ ሐዊጽየ፡ ኢየሩሳሌምሃ፡ ወለካልአን፡ ቅዱሳት፡ መካናት፡ እለ፡ ሀለዉ፡ በምስር፡ ወበጻሕኩ፡ እስከ፡ ደብረ፡ ቍስቋም፡ በኂሩቱ፡ ለአምላክነ፡ ሎቱ፡ ስብሐት። ባሕቱ፡ ሶበ፡ በጻሕኩ፡ አሊጎርኑ፡ ሐተትክዎ፡ ፍጡነ፡ ሀልዎተ፡ ዚአሁ፡ ለመኰንነ፡ ሳክስን፡ ወሀልዎተክሙ፡ ለ፩ሜርክንቴ፡ ዘይሰመይ፡ ይስሐቅ፡ ወዜነወኒ፡ ኵሎ፡ ዳኀና፡ በእንተ፡ መኰንን፡ ወበእንቲአክሙሂ፡ ከመ፡ ትሄልዉ፡ ምስሌሁ፡ በጥዒና፡ ወበፍቅር፤ ዘበሰሚዖተ፡ ይእቲ፡ ዜና፡ ተፈሣሕኩ፡ ጥቀ፡ ወረከብኩ፡ ጽንዓ፡ ፈድፋደ፤ እስመ፡ ፍቅረ፡ ዚአነ፡ ኢትውኅድ፡ ለግሙራ፡ እላ፡ ትትዌሰክ፡ ወትረ፤ ወአኮ፡ ባሕቲትየ፡ ዘአፈቅረክሙ፤ sic! እላ፡ ኵሎሙ፡ ነገደ፡ ሐበሽ፡ እለ፡ ሰምዑ፡ እምኔየ፤ ወዓዲ፡ አኮ፡ ዘናፈቅር፡ ኪያክሙ፡ ባሕቲቱ፡ እላ፡ ለኵሎሙ፡ ቱዴስኩ፡ ዘርኢነ፤ ውእቶሙሂ፡ ከማሁ፡ ያፈቅሩነ፤ ወናሁ፡ ኮነ፡ ለነ፡ ኮምፑቲስታ፡ ዘውእቱ፡ ጸሐፊሁ፡ sic! ለማዮርዶሙ፡ ወዘይኤዝዝ፡ በታሕቴሁ፡ ፭ቱዴስኩ፡ ዘስሙ፡ ስኆር፡ እስጢፋኖስ፡ ዘይትራድአነ፡ በኵሉ፡ ወያፈቅረነ፡ ከመ፡ ነፍሱ በከመ፡ ተብህለ፤ እስመ፡ በ፭ፍቁር፡ ይሰሐብ፡ ካልኡ።

ተመይጠትየኒ፡ ሮምያ፡ አኮ፡ ለተሪፍ፡ ዝየ፡ ዘእንበለ፡ ለሐዊር፡ ዳግመ፡ ለእመ፡ ሠምረ፡ እግዚአብሔር፡ እመንገለ፡ እስክንድርያ፡ በፍኖት፡ ቅሩብ፡ ወአኮ፡ ከመ፡ ቀዳሚ፡ እመንገለ፡ ኢየሩሳሌም፡ ርሑቅ፤ ወእስከ፡ አሐውርሂ፡ ኢአኀድግ፡ ጽሒፈ፡ ለክሙ፡ ለእመ፡ ረከብኩ፡ ነገረ፤ ባሕቱ፡ ኢሠናዩ፡ ውእቱ፡ ሊተ፡ ዝአብዝኖ፡ ክታብ፤ ባሕቱ፡ አምሕለክሙ፡ sic! በእንተ፡ ፍቅርነ፡ በእግዚአብሔር፡ አምላከ፡ ሰማይ፡ ወምድር፡ ወለመኰንንሂ፡ ከማሁ፤ ከመ፡ ኢታርእዩ፡ ክታብየ፡ ወኢትንግሩ፡ ለካልእ፡ ነገረ፡ ዚአሁ፡ ወኢትጽሐፉሂ፡ ነገረ፡ ዚአየ፡ ለፍቁራኒክሙ፡ እለ፡ ሀለዉ፡ በርኁቅ፤ ወከመ፡ ፈነውኩ፡ ለክሙ፡ ክታበ፤ አነሂ፡ ኢነገርኩ፡ እስከ፡ ይእዜ፡ ለአብያጽየ፡ ከመ፡ አሐውር፡ ዳግመ፡ ወኢ፡ ከመ፡ ጸሐፍ

ኩ፡ ለከሙ፤ ለእግዚእነ፡ መኰንን፡ አማኅፅንዎ፡ ዘንተ፡ ነገረ፡ ከመ፡ ኢይትናገር፡ ወኢይጽሐፍ፡ እመኒ፡ ለርጉቃን፡ ወእመሂ፡ ለቅሩባን፤ እስመ፡ ኵሉ፡ ነገር፡ ዘይከውን፡ በኵሉ፡ ዓለም፡ ይበጽሕ፡ ሮምያ፤ ወፈድፋደሰ፡ በኤውሮፓ፡ ዘተነግረ፡ ወዘተገብረ፡ ወዘሂ፡ ተጽሕፈ፡ እመሂ፡ ዐቢይ፡ ወእመሂ፡ ንኡስ፡ ኢይተርፍ፡ ዘእንበለ፡ ይብጻሕ፡ ሮምያ፡ በከመ፡ ተአምሩ፡ ለሊከሙ፤ አመ፡ ታነብቡሂ፡ ለመኰንን፡ ይኩን፡ ለባሕቲቱ፡ ወአኮ፡ በቅድመ፡ ሰብእ፡ ወአመ፡ ትፌንዉሂ፡ ሊተ፡ ከታበ፡ ይኩን፡ በውሳጤ፡ ከታብ፤ ወአማኅፅንዎ፡ ለኢቤርስ፡sic! ከመዝ፡ ወበሮምያሂ፡ ከመ፡ ኢየሀቡ፡ ከታብየ፡ ለካልእ፡ ዘእንበለ፡ በእዴየ፤ ዘንተ፡ ኵሉ፡ ንግርዎ፡ ለመኰንን፡ እስመ፡ ውእቱ፡ ይጠብብ፡ እምኵልነ፤ እምቅድመዝኒ፡ መጽአ፡ ሎቱ፡ ፩ከታብ፡ እምናርኢምቤርጋ፡ ለ፩ኢየሱዪታ፡ ማተማቲኩ፡ ቱዴስኩ፡ ዘስሙ፡ አትናቴዎስ፡ ዘይነግር፡ ከመ፡ በጸሐኩ፡ ኀበ፡ ይእቲ፡ ሀገር፤ ከልእሰ፡ ነገር፡ ዘመጽአ፡ እምወላንዳ፡ በእንተ፡ ነገረ፡ ኢትዮጵያ፡ ገደፍክዎ፡ ከመ፡ ኢይብዛኅ፡ ከታብ፤ ዓዲ፡ እንዘ፡ ሀሎኩ፡ እጽሕፍ፡ ከታበ፡ ዘእፌኑ፡ ለመኰንን፡ ዘእንበለ፡ ይትፈጸም፡ ኵለንታሁ፡ ሠረቀኒ፡ በቅጽበት፡ ዝኩ፡ ብእሲ፡ እኩይ፡ በዊአ፡ ቤትየ፡ ወኀብአ፡ ውስተ፡ ቤቱ፡ ከመ፡ ያስተዋድየኒ፡ ድኅረ፡ ለእመ፡ ረከበ፡ ነገረ፡ ውስቴቱ፤ ባሕቱ፡ ነገረ፡ እግዚአብሔር፡ የዐቢ፡ እምኵሉ፤ ውእቱ፡ ዘዐቀበኒ፡ እምግብተ፡ ሞት፡ በባሕር፡ ወበየብስ፡ እምእደ፡ ቱርክሂ፡ ወዐረብ፡ አጽራረ፡ ክርስቲያን፡ በኂሩቱ፡ ዘኢይትዌሰን።

ነገረ፡ ሑረትየኒ፡ ወተመይጦትየ፡ ዝውእቱ፤ ቀዳሚ፡ እምአሊጎርኑ፡ በሐመር፡ ዘፍለሚንጉ፡ ነገድኩ፡ እስከንድሮና፡ ወእምኔሁ፡ በገመል፡ በጸሐኩ፡ ሐሌፑ፡ ዘበኀቤሁ፡ ረከብክዎሙ፡ ለኮንሱል፡ ዘፍራንሳ፡ ወለኮንሱል፡ ዘእንግሌዝ፡ ወአንበረኒ፡ በቤቱ፡ ኮንሱል፡ ዘፍራንሳ፡ እንዘ፡ እበልዕ፡ ምስሌሁ፡ መጠነ፡ ፫አውራኅ፡ በእንተ፡ ፍርሃት፡ ዘሕማመ፡ ብድብድ፡ ዘነበረ፡ በኢየሩሳሌም፡ ወበፍጻሜሁ፡ አስተፋነውኒ፡ ከልኤሆሙ፡ ኮንሱላት፡ ውሂቦሙ፡ ምጽዋተ፡ መጠነ፡ ሰብዓ፡ ሬያል፤ ወሶበ፡ በጻሕኩ፡ ሀገረ፡ ሳይዳ፡ እንተ፡ ይእቲ፡ ሲዶና፡ ከማሁ፡ ወሀበኒ፡ ፴ሬያል፡ ኮንሱል፡ ዚአሃ፡ ፍራንሳዊ፤ እግዚአብሔር፡ የሀቦሙ፡ ለኵሎሙ፡ ኂሩተ፡ ዚአሁ፡ ዘበሰማይ፡ ወዘበምድር፡ ምስሌከሙ፡ ወምስለ፡ መኰንነ፡ ሳክስን፡ ህቡረ፡ ዘውእቱ፡ ጽኑዕ፡ ጸወንነ፡ ወዐርክነ፡ ምእመን፡ ወእግዚእ፡ ዘኢይትሜየን፤ ወሶበ፡ በጻሕኩ፡ ኢየሩሳሌም፡ ኢረከብኩ፡ ፩ሐበሺ፡ እስመ፡ ሐበሽ፡ ዘነበሩ፡ ህየ፡ ሞቱ፡ ኵሎሙ፡ በሕማመ፡ ብድብድ፤ ወነቢርየ፡ ህየ፡ መጠነ፡ ፯አውራኅ፡ ወፃእኩ፡ እምኔሁ፡ በሰላም፡ በወርኀ፡ ሚያዝያ፡ ዘኀለፈ፡ ዓመት፡ ወቦእኩ፡ ሀገረ፡ ምስር፤ ወበህየ፡ ነገሩኒ፡ ኵሎሙ፡ ሰብአ ሀገር፡ ክርስቲያን፡ ወእስላም፡ ወሐበሽ፡ ህቡረ፡ በዕቃል፡ ከመ፡ ኢይትከሀል፡ ሐዊረ፡ ኢትዮጵያ፡ በዝ፡ ዓመት፡ ወከ

መ፡ አልቦ፡ ከርበና፡ ዘውእቶሙ፡ ሰየጥ፡ ዘየሐውር፡ ሰዋኬን፡ ወዘይመጽእ፡ እምኔሁ፡ ምክንያተ፡ ዚአሁኒ፡ ዝውእቱ። እስመ፡ መአልም፡[1] ጴጥርስ፡ ልዮን፡ ተሰነአለ፡ እምንጉሠ፡ ነገሥት፡ ዘኢትዮጵያ፡ ለሐዊር፡ ሀገረ፡ ምስር። ንጉሥኒ፡ አስተፋነዎ፡ በሰላም፡ ውሂቦ፡ ወርቀ፡ ብዙኃ። በሻሰ፡ ዘሰዋኬን፡ ሶበ፡ ርእየ፡ ዘንተ፡ ወርቀ፡ ጠፍአ፡ ልቡ፡ ወይቤሎ፡ ለጴጥሮስ፡ ኅድግ፡ ሃይማኖተከ፡ ወኩን፡ ከማነ፡ እስላመ፡ ወእመ፡ አኮ፡ እቀትለከ። ውእቱኒ፡ ይቤሎ፡ ኢየኅ[ድ]ግ፡ ሃይማኖትየ፡ ግበር፡ ዘፈቀደ፡ ልብከ። ወእምዝ፡ መተሮ፡ ክሳደ፡ ዚአሁ፡ በሰይፍ፡ ወይቤሎ፡ ሱብአ፡ ዓይን፡ አንተ፡ ዘመጻእከ፡ ለጠይቆ፡ ሀገር፡ ወነሥአ፡ ዝኩ፡ ወርቀ፡ ከመ፡ ይኩና፡ ለገሀነም። ወእምድኅረ፡ ፩ዓመት፡ ቀተልዎ፡ ዐረብ፡ ዘፉንጅ፡ ለባሻ፡ ዘዝኩ፡ ሰዋኬን፡ ወእምድኅረ፡ ቀተልዎ፡ ፈነዉ፡ ከታበ፡ ለንጉሠ፡ ነገሥት፡ እንዘ፡ ይብሉ፡ ናሁ፡ ቀተልና፡ ለባሻ፡ ለእመ፡ ይመጽእነ፡ ኩናት፡ እምቱርክ፡ ፈኑ፡ ለነ፡ አሐደ፡ እምነ፡ መኳንንቲከ፡ ለረዲኦትነ። ሞተ፡ ዚአሁኒ፡ ለባሻ፡ ይብሉ፡ ኵሎሙ፡ ከነ፡ በትእዛዙ፡ ወበምሥጢሩ፡ ለንጉሠ፡ ነገሥት፡ ውእቱ። ባሻኒ፡ ዘምስር፡ ጸሐፈ፡ ለንጉሡ፡ ቍስጥንጥያ፡ እንዘ፡ ይብል፡ ለባሻ፡ ዘሰዋኬን፡ ቀተልዎ፡ ዐረብ፡ በትእዘዙ፡[sic!] ለዐቢይ፡ ንጉሥ፡ ዘኢትዮጵያ። በእንተዝ፡ ነገር፡ ኢይትከሀል፡ ይእዜ፡ ለሐዊረ፡ ኢትዮጵያ፡ በእንተ፡ ፍርሃተ፡ ፈያት፡ ዘምድረ፡ በድው። አላ፡ በካልእ፡ ዓመት፡ ለእመ፡ ወጽአ፡ ካልእ፡ ባሻ፡ ለገቢረ፡ ዕርቅ፨ ወእምድኅረ፡ ሰማዕኩ፡ ዘንተ፡ ሖርኩ፡ እስከ፡ ላዕላይ፡ ግብጽ፡ ኀበ፡ ሀለዉ፡ ደቂቀ፡ ሐበሽ፡ ወበህየ፡ ረከብክዎ፡ ለ፩ኔፖቴ፡[2] ዘንጉሥ፡ ዘውእቱ፡ ወልደ፡ እኁሁ፡ ለንጉሠ፡ ነገሥት፡ ዘኢትዮጵያ፡ ዘመጽአ፡ ተኀቢኦ፡ እምንጉሥ፡ ለሐውጾ፡ ኢየሩሳሌም፡ ወይነብር፡ ህቡአ፡ በቤተ፡ ፩ግብጻዊ፡ ከመ፡ ኢየአኀዞ፡ ቱርክ፡ ወመከርኩ፡ ምስሌሁ፡ ከመ፡ ንጻእ፡ ህቡረ፡ ሀገርነ፡ በዳግማዊ፡ ዓመት፡ ለእመ፡ ተፈትሐ፡ አንቀጽ፡ ወኅዲግየ፡ ኪያሁ፡ በህየ፡ ወኵሎ፡ ዘብየ፡ መጻእኩ፡ ዝየ፡ ከመ፡ እኅሥሥ፡ ወርቀ፡ ለስንቅነ፡ ወለተሣይጦ፡ አግማል፡ ዘንጼዓን፡ በሙ፡ እስመ፡ ምጽዋት፡ ዘረከብኩ፡ ቀዳሚ፡ ኀልቀ፡ ብየ፡ በበሊዕ፡ ወበፈዲይ። በሕቱ፡ ለዝኩ፡ ወርቅ፡ ዘወሀበኒ፡ መኰንን፡ ኢያጥፋእኩ፡ እምኔሁ፡ ፩ኳትሪን።[3] አላ፡ አዓቅቦ፡ ከመ፡ ይበአ፡ ሀገርየ፡ ምስለ፡ ትእምርቱ፡ ወይኩን፡ ስምዓ፡ በእንተ፡ ኂሩቱ፡ ለመኰንን፡ ሳክስን። በእንተዝ፡ እፈቅድ፡ ሐዊረ፡ ሀገረ፡ ፍሎሬንሳ፡ ፩ጊዜ፡ ከመ፡ እትናገር፡ ምጽዋተ፡ እምግሩንዱከ፡ ለእመ፡ ሠምረ፡ እግዚአብሔር። ከልእኒ፡ ነገር፡ ሀለወኒ፡ ዘአኃሥሥ፡ እምሮምያ፡ ዘአማኀፀነኒ፡ ዝኩ፡ ወልደ፡ ንጉሥ፡ ከመ፡ እሰድ፡ ሎቱ፡ እስመ፡ ወልድ፡ በቍዕ፡ ውእቱ፡ ወይፀንሐኒ፡ በህየ፡ እስከ፡ አሐው

1. مسلم. — 2. Ital. *nipote.* — 3. portug. *quatrim* „Heller“.

ር፡ ኅቤሁ፤ ባሕቱ፡ ለዝንቱ፡ ኵሉ፡ ነገር፡ አልቦ፡ ዘእነግር፡ እመሂ፡ ለአብያጽየ፡ ወእመሂ፡ ለከልእ፡ ዘእንበሌክሙ፤ በእንተዝ፡ አማኅፀንኩክሙ፡ በስሙ፡ ለክርስቶስ፡ መድኅኒነ፡ ከመ፡ ኢታውሥኡ፡ ለመኑሂ፡ ለባሴ፡ ሥጋ፡ ዘንተ፡ ኵሎ፡ ነገረ፡ ወኢታርእዩሂ፡ ክታብየ፤ ለመኰንንሂ፡ ከመ፡ ትንግርዎ፡ ዘንተ፡ መሐላ፡ ወዘንተ፡ ማኅፀንተ፡ ከመ፡ ኢያይድዕ፡ ወኢይጽሐፍ፡ ኀበ፡ ከልእ፡ ሀገር፡ ወኢ፡ ለእለ፡ ሀለዉ፡ ምስሌሁ።

ንጉሥ፡ ኢትዮጵያ፡ ሀሎ፡ በዐቢይ፡ ኀይል፡ ወአብዝኃ፡ አፍራሰ፡ እምአቡሁ፡ መጠነ፡ ፲እድ፤ ዓላዊያንሂ፡ ተዐርቁ፡ ወወድቁ፡ በእገሪሁ፤ ንጉሥ፡ እናርያ፡ መጽአ፡ እስከ፡ ከተማሁ፡ ከመ፡ ይስዓም፡ እገሪሁ፡ ጽዲና፡ ወርቀ፡ በእንተ፡ ፍርሃት፤ ንጉሥ፡ ነገሥትኒ፡ ተቀበሎ፡ በፍሥሐ፡ ዐቢይ፡ ወአሰርጊዎ፡ ብዙኃ፡ ሥርጋዌ፡ አስተፋነዎ፡ መንገለ፡ ሀገሩ፤ ፈያትሂ፡ ወሠረቅት፡ ጠፍኡ፡ ሎቱ። ክታበ፡ መኰንንሰ፡ ዘጽሕፈ፡ [sic!] ዘይደሉ፡ በእንተ፡ ክብሩ፡ ወበእንተ፡ ኂሩቱ፡ ተሰርቀ፡ ይእዜኒ፡ ኢይትከሀለኒ፡ ሎቱ፡ ጽሒፈ፡ ዳእሙ፡ ድኅረ፡ እስመ፡ ኵሉ፡ ነገር፡ ተፈጸመ፡ በዝ፡ ክታብ፡ ወይሰምዕ፡ እምኔክሙ፤ ባሕቱ፡ አምኁ፡ ሊተ፡ እዴሁ፡ ክቡራት፡ ወፍቱሓት፡ ሀየንቴየ፤ ወለብእሲቱሂ፡ ሠናይት፡ ከማሁ። አምኁ፡ ሊተ፡ አፈ፡ ዚአሁ፡ ጥዑም፡ ለእግዚእ፡ ዮሐንስ፡ ኤር[ነ]ስት፡ ፍቁርየ፡ ወለመምህረ፡ አቡሁ፡ እግዚእ፡ ክርስቶፎሮስ፡ ብሩንኮርስት፡ እስመ፡ ኢጸሐፍኩ፡ ሎሙ፡ አእሚርየ፡ ከመ፡ ኢከነ፡ ሠናይ፡ ሊተ፡ አብዝኆ፡ ክታብ፡ ባሕቱ፡ ኢትክሥቱ፡ ሎሙ፡ ምንትኒ፡ ነገረ፡ ምሥጢር፡ ወለእለ፡ ተርፉሂ፡ ደቂቀ፡ መኰንን፡ ከማሁ፡ እለ፡ እሙንቱ፡ ፍሪድሪኽ፤ አልበርት፤ በርናሀርድ፤ ሀይንሪኽ፤ ወለሳድሳዊ፡ ዘተወልደ፤ እግዚአብሔር፡ ይባርክሙ፡ በበረከቱ፡ ዘኢይቀብል፡ ለዓለመ፡ ዓለም፡ አሜን። …

Nr. 30.
d. 6. Nov. 1655.

ለፍቁረ፡ ዚአየ፡ ሲኞር፡ ኢዮብ፡ ሉዶልፍ።

መለሰለኝ፡ ሲል። አውሥአሙ፡ እንዘ፡ ይብል፡ አው፡ ተሠጥዎሙ፡ እንዘ፡ ይብል። ኅመንሱት፡ ንገበ፡ መጠን፡ አትተወን። ኢታብአነ፡ ውስተ፡ መንሱት፡ አው፡ ኢትኅድገነ፡ ከመ፡ ንባእ፡ ውስተ፡ መንሱት። እንደኄን። ለእመ።

[አያደኽመ]ው። ከመ፡ ኢያንጥዮ፡ አው፡ ከመ፡ ኢያጽሕቦ።

ተነሥቶ፡ ይሰጠዋል። ተንሚአ፡ ይሁቦ።

የሻውን፡ ያኽል። መጠነ፡ ፈቀደ፡ አው፡ መጠነ፡ ኀሠሠ።

ስንኳ። ጥቀ። እስመ፡ ብሂለ፡ ጥቀ፡ ይተረጐም፡ በ፪፡ ስንኳ፡ እጅግ። በዳግሚት፡ መልእክተ፡ ጴጥሮስ፡ ይቤ፡ ምዕራፍ፡ ፪፡ ቃል፡ ፬፡ ለመላ

እኩቲሁኒ፡ ጥቀ፡ አቢሶሙ፡ ኢመሐከሙ፤ ወበወንጌል፡ ዘዮሐንስ፡[1] ይቤ፡ አብርሃም፡ ጥቀ፡ ሞተ፡ ወነቢያትኒ። ኀበ፡ እሉ፡ መከን፡ ይትበሀል፡ ስንኪ፡ እስመ፡ በእጠልያ፡ ይትበሀል፡ mancu ዘውእቱ፡ ስንኪ። በሰብዓ፡ ወ፪ኤቱ፡ መዝሙር፡ ይቤ፡ ጥቀ፡ ኄር፡ እግዚአብሔር፤ ወበመዝሙር፡ [፹፫፡] ጥቀ፡ ፍቁር፡ አብያቲከ፡ እግዚአ፡ ኃያላን። ኀበ፡ እሉ፡ መ[ከ]ን፡ ይብሀል፡ እጅግ፡ ዘውእቱ፡ በላቲን፡ ualde.

ከበዳ፡ አንጾቼ፤ እምጺአየ፡ እምገዳም። ይሰጥ፡ ይጐን፤ ይሁብኑ።

እርያን። ርኄ። በልሳነ፡ እጠልያ፡ ይሰመይ፡ basilicu. እርያን፡ non datur.(?)

በመክሊት፡ ወበምናናት፡ ኢነሐስብ፡ ይእዜ፡ ወአልቦቱ፡ እምኃርኛ፤ አላ፡ ከማሁ፡ ውእቱ።

በጸል፡ በግዕዝ፤ በሰል፡ በዐረቢ፤ ዘውእቱ፤ ccibbola በዐጠልያ። መልጰጰን፡ cauli. ሶመት፡ salata ወዝ፡ ሀሎ፡ በቤትነ፡ ፩ erba። Giallo ደርከና። Asulo ሰማያዊ። Beruno፡ ኀብረ፡ ከብድ፡ አው፡ ጸሕለ፡ ወይን። በአምኀርኛሰ፡ ሴታ፡ ቀን፡ ዝብሂል፡ ሌሊት፡ ወመዓልት፡ እስመ፡ ዝኩ፡ ኀብረ፡ ኩብድ፡ ኢኮነ፡ ፍጹመ፡ [ቀይሐ፡ ወ]ኢጸሊመ፡ አላ፡ ኀብረ፡ ወይን፡ ውእቱ፡ ዘኢበሰለ፡ በፍጹም፤ አው፡ ይመስል፡ ሜሰ፡ ወይን፡ ቀይሐ፡ ሶበ፡ ይሬእይዎ፡ በማህው፡ ዘኢኮነ፡ ቀይሐ፡ ወኢጸሊመ። ለ columbino ኢረከብክዎ።

ሕዝአትኒ፡ ማኀደረ፡ አንበሳ፡ ውእቱ፡ ባሕቲቱ፡ ወአኮ፡ ዘካልእ፡ እንስሳ። ባሕቱ፡ ዓዲ፡ ዝስም፡ ይትወሀብ፡ ለካልእ፡ ፩ነገር፤ እስመ፡ በሀገርነ፡ ወበኵሉ፡ ብሔር፡ ኀበ፡ ሀሎ፡ ሣዕረ፡ ገዳም፡ ሠናይ፡ የዐቅብዎ፡ ከመ፡ ይብልዕዎ፡ አልሕምት፡ ወአፍራስ፡ በዘመነ፡ ሀጋይ፡ ዝኒ፡ ይትበሀል፡ ሕዝአት፤ ወበአምኃርኛ፡ ይትበሀል፡ ከልከል፡ ሣዕር። ወእሉ፡ እሙንቱ፡ ብሂል፡ ሕዝአት፤ በአምኃርኛ፡ ከልከል፡ ሣዕር፤ የአንበሳ፡ መድብ።

በመዋዕለ፡ ዮሐንስ፡ ወንጌላዊ፡ ዝውእቱ፤ እስመ፡ በሀገርነ፡ ኵሎሙ፡ ዓመታት፡ ይትሜገቡ፡ በ፬ወንጌላዊያን፡ በከመ፡ ይትሜገቡ፡ ዓመታት፡ በክርስቲያን፡ ዘኤውሮፓ፡ በ፯ፊደላት፡ ሰንበታውያን፡ እለ፡ እሙንቱ፡ Abcdefg። ከማሁ፡ በኀቤነሂ፤ ቀዳሚ፡ ዓመት፡ ይሰመይ፡ ዘመነ፡ ማቴዎስ፤ ዳግማዊ፡ ዘመነ፡ ማርቆስ፤ ሣልሳዊ፡ ዘመነ፡ ሉቃስ፤ ወራብዓዊ፡ ዘመነ፡ ዮሐንስ፡ ዘቦቱ፡ ይከውን፡ ጳጕሜን፡ 6፡ ዘውእቱ፡ bisesto። በዘ፡ ከመዝ፡ መጠን፡ የዐውዱ፡ ወትረ፡ ዓመታቲነ፡ ወአመ፡ ተፈጸመ፡ ዘመነ፡ ዮሐንስ፡ ይትወጠን፡ ዳግመ፡ ዘመነ፡ ማቴዎስ፡ በወርኃ፡ መስከረም፡ ወየሐውር፡ ከመ ቀዳሚ። በእንተዝ፡ ይቤ፡ በመዋዕለ፡ ዮሐንስ፡ ወንጌላዊ።

---

1. Ev. Joh. VIII, 52.

በ፲፱ዓመተ፡ ምሕረት፡ ዝውእቱ፡ በሕፁር፤ እስመ፡ በሀገርን፡ ለረኪበ፡ አበቅቴ፡ ይኄልቁ፡ ኵሉ፡ ዓመታተ፡ እምአዳም፡ እስከ፡ ዓመት፡ ዘቦቱ፡ ሀለዉ፤ በዘይኄልቍ፡ እምዘመን፡ ቅሩብ፡ ከመ፡ ኢይኑኅ፡ ነገር፡ ወይርከብ፡ በኅፁር፡ ዝ፡ ይትበሀል፡ ዓመተ፡ ምሕረት፨ እምአዳምሰ፡ እስከ፡ ዘመን፡ ዘባቲ፡ ሀሎን፡ ይትበሀል፡ ዓመተ፡ ዓለም፡ በእሉ፡ ይትረከቡ፡ አበቅቴ፡ ወመጥቅዕ፡ ዘውእቱ፡ epacta e aureo numeri፤ በእንተዝ፡ ውእቱ፡ ዘይቤ፡ በ፲፱ዓመተ፡ ምሕረት። አምሳልሰ፡ ፩ዘተኀትቱኒ፡ በእንተ፡ ልሳነ፡ ጋፋት፡ እለ፡ እሙንቱ፤ ዝፍጽ፤ ሥዘገወሀዙ፤ ጸጥፍጽ፤ ዕድሥጸ፤ በበገ፤ መደዶዝርማ፡ ኢኮነ፡ ልሳነ፡ ጋፋት፡ አላ፡ ይትበሀል፡ ነገረ፡ ሊቃውንት፡[1] ዘይትናገርዎ፡ በወልጠ፡ ፊደላት፡ [እምቅድ]መ፡ ሰብእ፡ ለሀቢእ፡ ምሥጢር፡ እስመ፡ ኢይሌብውዎ፡ ኵሎሙ፡ ዘእንበለ፡ ማእምራን፡ ወምሁራን፤ አነሂ፡ ከንኩ፡ ቅድመ፡ አአምር፡ ይእዜሰ፡ ተገድፈ፡ እምኔየ፡ በእንተ፡ ኀጢአ፡ ሰብእ፡ ዘይትናገር፡ ዘንተ፡ ምስሌየ፡ ብዙኃ፡ ዓመታተ። ...

Nr. 31.
d. 12. Nov. 1655.

... ሰታልውሰ፡ ዘኢትዮጵያ፡ ይትገበራ፡ እምነ፡ ዕፅ፡ ወእብን፡ ወአከ፡ በአንዳ፡ እስመ፡ አብያት፡ እማንቱ፡ ዘኢይፈልሳ። ሐይመታትኒ፡ ወለንጸኒ፡ ወደብተራ፡ ዘንጉሥ፡ ይትገበሩ፡ እምነ፡ አልባስ፡ ዘዓጌ፡ ዘውእቱ፡ bombacce እሉ፡ እሙንቱ፡ እለ፡ የሐውሩ፡ እመካን፡ ውስተ፡ መካን፡ ሶበ፡ የሐውር፡ ንጉሥ፤ ወሶበ፡ ይሄልዉ፡ ውስተ፡ ታዕካ፡ ኢይትከልዎ፡ እስመ፡ ይሄልዉ፡ ውስተ፡ ሰታልዊሆሙ፡ ለእሉሰ፡ ያነብርዎሙ፡ ጠብሊሎሙ፡ ለአዕፃዊሁኒ፡ ወለመታክሊሁ፡ ከማሁ፨ ከተማሁ፡ ለንጉሥ፡ በደምበያ፡ ውእቱ። ...

Nr. 32.
d. 4. März 1656.

... አስማተ፡ አኀዊሁሰ፡ ለንጉሥን፡ ሱስንዮስ፡ ሥልጣን፡ ሰገድ፧ እሉ፡ እሙ[ንቱ፤] አፈ፡ ክርስቶስ፤ የማነ፡ ክርስቶስ፤ ሥዕለ፡ ክርስቶስ፤ መልከአ፡ ክርስቶስ፤ አኃቲሁሰ፡ ኢረከብ[ኩ]፨ አዝቢርሰ፡[2] ኢኮነ፡ ልሳነ፡ ግዕዝ፡ አላ፡ ነገረ፡ አጠልያ፡ ውእቱ፡ እስመ፡ ለእሉ፡ ሰብእ፡ እለ፡ ይእኅዝዎሙ፡ ለሰረቅት፡ ወቀተልተ፡ ነፍስ፡ ወያበውእዎሙ፡ ውስተ፡ ቤተ፡ ሞቅሕ፡ ይሰምይዎሙ፡ ዘንተ። ፍሬ፡ ሙዝሰ፡ እምቅድመ፡ ይብሰል፡ ሐመልሚል፡ ውእቱ፡ ኅብሩ፡ ወእምድኅረ፡ በሰለ፡ ይመስል፡ ደርከኖ፡ ዘውእቱ፡ jialo እለ፡ ይለብስዎ፡ በርእሶሙ፡ አይሁድ፡ ዘሮምያ፡

1. Vgl. zu dieser Stelle Nr. 33. — 2. Ital. *sbirri*.

ለትእምርት፤ በአጠልያስ፡ አልቦ፤ ጠእመ፡ ዚአሁ፡ እምሰለ፡ sic! መዐር፡ ውእቱ፡ ወዘቴጽል፡ እምቴጽል፡ ይበቊል፡ ወአልቦ፡ አዕፀው፡ ዘኢይፈሪ sic ሰ፡ ዘይመስል፡ ከማሁ፤ ሀሉ፡ በሀገርነ፡ ዘስሙ፡ ሕንሰት፡ ወዘይትበላዕ፡ ሥረዊሁ፤ ዓዲ፡ ሀሉ፡ ከ[ልእ]፡ ከማሁ፡ ዘመሪር፡ ሥረዊሁ፡ ወዘካልእ፡ ፍሬሁ፡ ዘኢ[ይ]ትበላዕ፡ ዘስሙ፡ ጕናጕና፡ እሉ፡ ፪ኀቡራን፡ እሙንቱ፡ በቴጽሎሙ፧ ....

ስብዓታትሰ፡ ሱብእ፡ እሙንቱ፡ እለ፡ የአምኑ፡ በሰይጣን፡ ወይገብሩ፡ እኩየ፡ በላዕለ፡ ሰብእ። ...

ጸማዕትሰ፡ ፭መከን፡ sic! ውእቱ፡ ዘ፭መነከስ፡ በሕታዊ፡ ወአከ፡ ዘብዙኀን፡ መነከሳት። ...

Sigonia ዖፍ፡ ዘሀገርክሙ፡ ሀሉ፡ በምድረ፡ ግብጽ፡ ወረከብክዎሙ፡ ለብዙኃን፡ [በ]ደብርነ፡ ዘቀ፡ስቋም፡ ወበሀገርነ፡ ከማሁ፡ ሀለዉ፡ ወይሰመይ፡ በልሰንነ፡ ራዛ፤ በላዔ፡ አንበጣ፡ ውእቱ፧ [ወ]ስመ፡ ዚአሃሰ፡ ለዖፍ፡ መራሒት፡ ይብልዋ፡ ጺጺ።

Nr. 33.
d. 11. März 1656.

... ለአንጓጕ፡ አልቦቱ፡ ጸጕር፡ ማዕሰ፡ ሥጋሁ፡ ይመስል፡ ከመ፡ ማዕሰ፡ አርዌ፡ ምድር፡ አው፡ ከመ፡ አነዳ፡ ዓሣ፡ እመንገለ፡ ዘባኑ፡ ጸሊም፡ ወመንገለ፡ ከብዱ፡ ፀዓዳ፡ ውእቱ፤ በ፬እግሩ፡ የሐውር፤ አርእያሁ፡ ጸዋግ፡ ወዘነቡ፡ ከመ፡ መጥባሕት፡ ወይመትር፡ ሥጋ፡ ሰብእ፡ በዘነቡ፤ ይበልዕ፡ ሣዕረ፡ ወያፈቅር፡ ነቢረ፡ በማይ።

ነገረ፡ ሊቃውንትሰ፡ ተከሥተ፡ ሊተ፡ ይእዜ፡ እምጽሕፈትክሙ፡ በሕቱ፡ የዐጽብ፡ ጽሕፈቱ፡ በተጠናቅቆ፡ ከመ፡ ኢይኩን፡ ስሑተ። ለም፡ ልፕጹ፡ ዝፍጽ፡ ሥዝግወህዙ፡ ጸጥፍጽ፡ ፍስይጸ፡ ግሴርሣ። ወዝ፡ ውእቱ፡ ምንት፡ ይመስለክሙ፡ በቅንት፡ ንግሥተ፡ ስዌድያ፧ በቅንትሰ፡ ኢተፈትሐ፡ ሊተ፡ እስመ፡ ኢኮነ፡ ርቱዓ፡ ጽሕፈቱ፡ ለዝ፡ ጸጥፍጽ። ...

Nr. 36.[1]
d. 28. Juli 1657.

... ኢያስጲድ፡ በኦሪት፡ ወበአቡ፡ ቀለምሲስ፤ በዓረቢ፡ ያስብ፤ ኅብሩ፡ ፀዓዳ፡ ወቀይሕ።

ሰንፔር፡ በኦሪት፡ ወበአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ወበዐረቢ፡ አቂቅ፤ ኅብሩ፡ ከመ፡ ፍሕም።

[ለ]ጌርዮን፡ በኦሪት፤ ኢያንክዮን፡ በሕዝቅኤል፤ ያክንት፡ በአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ሹማት፡ በቅብጢ፤ ኅብሩ፡ ውሹቴ።

---

1. Vgl. *Com.* p. 209 & 556.

ሶም፡ በአሪት፤ ኬልቂዶን፡ በአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ናዡድ፡ በዐረብ፤ ኅብሩ፡ ቀይሕ፡ ከመ፡ ደም።

መረግድ፡ በአሪት፡ ወበአቡ፡ ቀለምሲስ፤ መርጒድ፡ በቅብጥ፤ ዘምሩድ፡ በዐረብ፤ ኅብሩ፡ ኅመልሚል።

በልግር፡ በአሪት፤ ሰርዶንክስ፡ በአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ኢያቁት፡ በዐረብ፤ ኅብሩ፡ ቀይሕ፡ ዕዕዳዌ፡ ይኄይሎ።

ሰርድዮን፡ በአሪት፡ ወበአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ያክንት፡ በሕዝቅኤል፤ ማስ፡ በዐረቢ፤ ኅብሩ፡ ፀዓዳ።

እብን፡ ዘኅብረ፡ ወርቅ፡ በአሪት፤ እክርስምንቶን፡ በሕዝቅኤል፤ ክርስቶሎቤ፡ በአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ዝፋር፡ በዐረቢ፤ ኅብሩ፡ ብሜቴ።

ቢረሌ፡ በአሪት፡ ወበአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ጰዝዮን፡ በሕዝቅኤል፡ ወበኢዮብ፤ ከሲስ፡ በቅብጥ፤ ፌሮዝዝ፡ በዐረብ፤ ኅብሩ፡ ከመ፡ በረድ።

አካጥስ፡ በአሪት፤ አካዴን፡ በሕዝቅኤል፤ ክርስጵራስስ፡ በአቡ፡ ቀለምሲስ፡ ያርክ፡ በዐረቢ፤ [ፀዓ]ዳ፡ ቱሱሕ፡ ዘምስለ፡ ጸሊም።

አሜቴስጢኖስ፡ በአሪት፡ ወበአቡ፡ ቀለምሲስ፤ ክርከዴን፡ በሕዝቅኤል፤ ኪ[ር]ኩሐን፡ በዐረብ፤ አሜቴስሐን፡ በቅብጥ፤ ኅብሩ፡ ጸሊም፡ ዘቦ፡ ኑጥበ፡ ከመ፡ ብሩር፡ ጽሩይ።

ጰዝዮን፡ በአሪት፤ በሕዝዮን፡ በሕዝቅኤል፤ ወራውሬ፡ በአቡ፡ ቀለምሲስ፡ ከሲስ፡ በቅብጢ፤ ሬርዜዝ፡ በዐረብ፤ ኅብሩ፡ ከመ፡ ማይ።

ፔካ፤ ፀዓዳ፡ እብን፡ ዘውእቱ፡ ማርመሩ፤ ኤጴሞስሂ፡ ከማሁ። ኤጴሜዳር፡ እብኒ፡ በረድ፡ ውእቱ፡ ዘሀሎ፡ በኢትዮጵያ፡ እስመ፡ ይከውን፡ ጽለት፡ ዘይነብር፡ ላዕለ፡ መንበር፡ ቦ፡ ኅብረ፡ ፀዓዳ፡ ወቦ፡ ዘቀይሕ፡ ኅብሩ፤ በለቅሂ፡ ለሊሁ፡ ውእቱ።

እብኒ፡ ተንከር፡ ዘኢትዮጵያ፡ ዘይቤ፡ ኢዮብ፤ ኅብሩ፡ ደርከና፡ ዘውእቱ፡ jalo እስመ፡ ይመስል፡ ብጫ፡ ሰምዕ፡ በከመ፡ ሰማዕኩ፡ እምበትረ፡ ያርክ።

በእንተ፡ አህጉራት፡

ረከክኒ፡ ጽሑፈ፡ ስመ፡ ፩ሐበሽ፡ እምድኅረ፡ ፍጻሜሁ፡ ለወንጌለ፡ መቴዎስ፡ ዘተኀትመ፡ ት[ካት]፡ በሮምያ፡ ዘይሰመይ፡ ተስፋ፡ ጽዮን፡ ማልኀዘ፤ ተስፋ፡ ጽዮን፡ ስመ፡ ብእሲ፡ ውእቱ፤ ማልኀዘ፡ ይመስል፡ cognome አው፡ ይከውን፡ ሀገሩ፤ ቅድመሰ፡ ኢሰማዕኩ፤ ነገረኒ፡ በትረ፡ ያርክ፡ ከመ፡ ሀሎ፡ ኅርኅራ፡ በ፲ወ፰ምዕራግ፤ ባሕቱ፡ እመ፡ ከነ፡ ጽድቀ፡ ኢያእመርኩ፡ አነ፤ በድ፡ ብሂል፡ ፩ፐሮቢንቺያ፡ ውእቱ፡ ዘጥቀ፡ ሠናይ፡ ወጥሉል፡ ብሔር፡ ዘሀሎ፡ በጥቃ፡ ባሕር፡ እመንገለ፡ ምዕራቡ፤ በጌምድር፡ መንገለ፡ ምሥራቁ፡ ለባሕር፡ ደምበያ፡ መንገለ፡ ሰሜኑ፤ ወበደቡቡ፡ ለባሕር፡ ሀሎ፡ ፩ፐሮቢንሲያ፡ ዘስሙ፡ ደራ፡ እሉ፡ ፪አምዳር፡

ይገሥሥዎ፡ ለባሕር፤ አመንገለ፡ በድ፡ ይሰመይ፡ ባሕር፡ ዘበድ፤ አመንገለ፡ ደምበያ፡ ይሰመይ፡ ባሕር፡ ዘደምበያ፤ አመንገለ፡ ደራ፡ ይሰመይ፡ ባሕር፡ ዘደራ፤ አመንገለ፡ በጌምድር፡ ይሰመይ፡ ባሕር፡ ዘርብ፡ ፩ፕርቢንሲያ፡ ዘውእቱ፡ ፍጻሜሁ፡ ለበጌምድር፡ አመንገለ፡ ባሕር፨ ብሂል፡ ፕርቢንሲያ፡ በሀገርነ፡ ይትበሀል፡ ነጋሪት፤ እስመ፡ ሥዩማኒሆሙ፡ ዐቢያን፡ እሙንቱ፡ እለ፡ ያዘብጡ፡ ነጋሪተ፡ ወያነፍሑ፡ አቅርንተ፡ ዘውእቱ፡ trombeta እምታሕተ፡ ደጅ፡ አዝማች፡ እሙንቱ፡ ዘውእቱ፡ vissore፨ ርእሱ፡ ለአምኃራ፡ ይትላጸቅ፡ ምስለ፡ ገድም፡ ወአንጎት፡ አመንገለ፡ ምሥራቁ፤ ፩እገሩ፡ ዘፀጋም፡ ይረግፅ፡ ምድረ፡ ወሊታ፡ አመንገለ፡ ምዕራቡ፤ ወእገሩ፡ ዘየማን፡ ይፈቅድ፡ ረጊጸቶ፡ ለጎዣም፤ ባሕቱ፡ ይከልአ፡ አባዊ፡ ወይትናጸሩ፡ በማዕደት፨ ፩ገቦሁ፡ እምንገለ፡ ሰሜን፡ ይትራከብ፡ ምስለ፡ በጌምድር፡ ወይከፍሎሙ፡ ፩ዐቢይ፡ ፈለግ፡ ዘይሰመይ፡ በሽሎ፤ ወ፩ገቦሁ፡ ይጐድእ፡ መንግሥተ፡ ሸዋ፡ አመንገለ፡ ደቡቡ፡ ወሀሎ፡ ፩ዐቢይ፡ ፈለግ፡ ዘስሙ፡ ወንጪት፡ ዘይሌልዮሙ፤ እምእሉ፡ ክሉ[ሙ]፡ ይትሌዓል፡ ወይመጥቆሙ፤ ዝውእቱ፡ በሕፁር፡ ኑባሬሁ፡ ለአምኃራ፨

Nr. 2.
d. 4. Juli 1650.

Das Antwortschreiben von Abba Gregorius, dem Äthiopier, möge samt dem Frieden Gottes zu meinem geehrten Herrn und viel lieben Bruder in Christo Hiob Ludolf kommen. Ein Brief von Euch, der in Amsterdam[1] geschrieben ist, ist am 30. *Mîjâzjâ* d. i. April an mich gelangt, und nachdem ich gelesen, was darin enthalten, habe ich Euch auf alles der Reihe nach Antwort gegeben, und nichts von dem ausgelassen, wonach Ihr mich gefragt habt. Auch dass ich nach Äthiopien gehn werde, und was ich von Euch wissen möchte, habe ich Euch darin des längeren auseinandergesetzt, und am Schlusse habe ich Euch vier Gedichte d. i. Canzonen, die ich auf Euch gemacht habe, geschrieben, auf dass Ihr daran erkennt, dass in meinem Herzen die Liebe zu Euch für alle Zeit geblieben ist, und nicht nur auf Tag und Jahr. Was jene Vocabeln aus der Thora, dem Jesaias und Synodos und andere Redensarten anbelangt, die Ihr mir besonders an das Herz gelegt habt, so habe ich gethan, wie Ihr mir gesagt habt. Nachdem ich alles zusammengeschlossen hatte, habe ich es einem deutschen Kapitän am 8. *Genbôt* d. i. Mai übergeben, der hat an demselben Tage alles an Euch abgeschickt. Allein jetzt am 30. *Sanê* d. i. Juni kommt zu mir ein Brief von Euch, in Antwerpen geschrieben, des Inhalts: warum habt Ihr mich vergessen und antwortet mir nicht, was habe ich denn gethan? Nun mein lieber Sohn und treuer Bruder, siehe, ich will Dir aufrichtig sagen: bis jetzt ist kein Unrecht und keine Täuschung zwischen uns vorgekommen, vielmehr ist unsere Liebe gewachsen, und unsere brüderliche Zuneigung hat täglich zugenommen, und von jetzt an giebt es nichts, das uns von dieser geistigen Liebe abbringen und losreissen könnte, sondern wir mehren sie täglich bis in die fernste Zeit, das ist bis an den Tag unseres Todes. Ihr habt mir dreimal geschrieben und ich habe Euch die Antwort

darauf geschickt, allein unsere Briefe bleiben lange auf dem Meere oder auf dem Landwege und kommen nicht schnell an. Deswegen aber sollt Ihr nicht böse und ungehorsam genannt werden, sondern „guter Sohn", und „Sohn eines Guten", der den Befehl seines Vaters und Schöpfers vollbringt.

Der Weg, auf dem ich aus meinem Vaterlande gekommen bin, führte über Ägypten und Alexandrien, von da bin ich mit einem französischen Schiffe nach Livorno gelangt, von Livorno nach Rom.

Noch will ich hier in kurzem und nicht ausführlich, wie vordem, denn ich bin leidend, die Angelegenheit meiner Abreise nach Äthiopien erwähnen. Ich denke im Anfang des Winters d. i. im October oder November, so Gott will, nach Santa Loreto zu gehn, von da nach Venedig oder Malta, indem ich mir Almosen zur Wegzehrung erbitte, und von da nach Jerusalem. Was aber die Rückkehr nach meinem Vaterlande betrifft, so giebt es nichts, was mich davon abhalten wird, ausgenommen den Tod. Darum, wenn Ihr Verlangen nach mir tragt, so thut das Eurige, dass wir an einem Orte, der Euch bekannt ist, zusammenkommen, oder wenn es Euch möglich ist, so holt mich aus Rom oder Santa Loreto ab, denn ich bin nicht bekannt mit dem Lande, wo Ihr Euch aufhaltet, und vermag aus Mangel an Geld, welches ich für Schiff und Reisekost bezahlen müsste, nicht allein zu kommen. Wenn wir aber erst zusammengekommen sein werden, dann wird es mir möglich sein, bei Euch ungefähr Ein Jahr zu bleiben, indem ich Euch im Äthiopischen und in der Literatursprache unterrichte, falls ich von Euch Unterhalt und Reisegeld erhalte und Almosen von den andern Christen Eures Vaterlandes; und wenn Ihr nach Jerusalem wollt, so können wir zusammen reisen, das wird schön werden für uns beide.

Wenn Ihr meinen Brief, den ersten und den späteren, gelesen habt, so schreibt mir alles, was ich nach Eurem Willen wissen soll, und wenn Ihr geschrieben habt, so gebt Befehl, dass man es keinem andern in die Hand gebe als mir allein, damit nicht unser Geheimnis verrathen werde, und es soll versiegelt sein. Euer ergebener Diener in Christo Gregorius.

Geschrieben am 4. *Ḫamlê* d. i. Juli 1650 nach der Geburt Christi, unseres Herrn, des Erlösers der Welt, ihm sei Preis. Gregorius Dein Geliebter.

Vergesst nur dieses nicht: wenn ich nicht nach Santa Loreto kommen sollte, so werde ich auch nach keiner anderen Stadt gehn, und dann werde ich hinkommen, wohin Ihr wollt.

Nr. 3.
d. 16. Oct. 1650.
Blatt I d. MS.

Erstes Blatt.

Antwortschreiben von Abba Gregorius, dem Äthiopier, an den viel lieben Señor Hiob Ludolf, meinen lieben Sohn in Christo. Der Segen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes sei mit Euch in Ewigkeit, Amen.

Mein lieber Sohn, ich will Euch hier am Anfang meiner ganzen Ausführung daran erinnern, dass Ihr es mir nicht verargen und übel auslegen möget, wenn ich in meinem Briefe an Euch viel Worte mache, denn ich thue es nicht ohne Grund, dass ich mich so abmühe, sondern ich thue es Euch zu Nutz, dass der Brief Euch nämlich die Stelle eines Buchs ersetze, bis ich selbst zu Euch kommen werde, und dass Ihr aus ihm die ganze Stellung und Anordnung der Wörter in unseren Briefen und Büchern kennen lernen möget; zumal da ich auch weiss, dass Ihr von Grund Eures Herzens diese gelehrten Dinge liebt. Denn alle äthiop. Briefe, Abhandlungen und Gedichte sind Werke nach Art der Bücher abgefasst[2], deshalb versteht auch nicht ein jeder in unserem Vaterlande sie

abzufassen, sondern nur die Lehrer und die Schriftgelehrten, das sind die Literaten, allein. Ihr aber versteht Briefe zu schreiben, und Ihr habt in Schrift und Ausdruck Vorzügliches geleistet; nachdem Ihr meinen Brief gesehen, habt Ihr an Geschicklichkeit zugenommen; denn Eure letzten Briefe sind viel besser als Eure ersten nach Schrift und Ausdruck. Aber gelobt sei Gott, der Gepriesene und Ewige, welcher mir Euch als weisen Freund und treuen Geliebten in fremdem Lande gegeben hat, und der Euch diese äthiop. Schrift kund gethan hat, in der wir uns unterhalten, während sie doch jedem Geschöpfe verborgen geblieben ist, das nicht zu uns gehört. In unserm Vaterlande wohnten italienische und portugiesische Patres viele Jahre, aber wir haben unter ihnen keinen mit dieser Gabe angetroffen, die Euch zu Theil geworden ist: einen Brief [nach der Art] unseres Landes zu schreiben und abzufassen, und sie waren doch der Bücher kundig und Theologen. Darum freue ich mich immer über Euch, denn es haben viele Philosophen in ihren Schriften gesagt: „Ein kluger Feind ist besser als ein thörichter Freund". Nun, ich empfehle Euch aus Liebe, dass Ihr sie immer ruhig und mit Aufmerksamkeit leset. damit Ihr die Bedeutung der Worte dieser Briefe, Abhandlungen oder Gedichte, die Euch von mir geschickt werden, wohl erfasst, bis ich selbst komme, auf dass Ihr, wann ich gekommen sein werde, schnell noch viel mehr als dieses lernen könnt. Deshalb habe ich in meinem zweiten Briefe Euch viele Sachen ausführlich geschrieben, dass Ihr daran lernen könnt, obwohl ich schwach an Kraft und augenleidend bin; indessen er ist verloren gegangen, ehe er zu Euch gekommen ist. Weil aber mein Befinden und Euer Befinden [gegenseitig] bekannt ist, so wollen wir uns jetzt keinen Kummer weiter deshalb machen. Ich schicke Euch zum Ersatz dafür zugleich mit diesem Briefe auf einem anderen Blatte drei Gedichte zur Verherrlichung Eures Lobes und unserer innigen Liebe, die ich jetzt gemacht habe. Das erste handelt davon, dass in meinem Herzen die Liebe zu Euch aufgesprosst ist, sodass sie Frucht trägt und sich immer weiter ausbreitet; das zweite erzählt, dass ich vor Liebe zu Euch immer krank bin, und keine Heilung habe ausser das Anschauen Eures freundlichen Gesichtes, und das dritte bescheinigt, dass der Beweis Eurer Liebe zu mir gekommen ist; und so Gott will, werde ich auch darnach trachten, zu Euch zu kommen, dann wollen wir mit Euren Genossen zusammen fröhlich sein und sagen: „Er war verloren und ist wieder gefunden worden, er war todt und ist wieder lebendig geworden, in seinem Hause soll man das Hochzeitsfest herrichten".

Wisset auch, dass Ihr jetzt weder in Rom noch in Jerusalem oder Alexandrien einen Mann wie mich aus Abessinien antreffen werdet, von dem Ihr alles, was Ihr wünschet, erlangen könnt, wie mir auch Ägypter selbst gesagt haben: „Wir haben niemand unter den Abessiniern, die nach Jerusalem herabkommen, gesehen, der so schriftkundig wie dieser Mann gewesen wäre". Aber auch ich habe unter den Europäern und Ägyptern keinen zweiten getroffen, der ein Mann so vollkommen wie Ihr wäre, denn in dieser Welt giebt es mehr Schlechte als Gute, darum trachtet mit aller Eurer Kraft darnach, mir entgegenzukommen.

Die Antwort meines Briefes ist nun folgende. Während ich dabei war, mich zur Reise nach Santa Loreto zu rüsten, kam zu mir ganz unversehrt am 30. *Maskaram* Euer lieber Brief, der mit der Tinte des Rathes des heiligen Geistes geschrieben ist und ausgeführt mit der Feder der Hoffnung unseres Zusammentreffens, und mit ihm 18 *Kueri* d. i. Scudi, die mir von Euch geschickt und nun in meine Hände gelangt sind. Als ich alles gelesen hatte, was darin stand, freute ich mich über jeden Eurer Rathschläge, verschob meine Reise und bleibe in Rom bis der Winter vorüber ist, und noch einmal ein Schreiben von Euch kommt; oder ich werde mich im *Magabît* (März), sobald der Regen aufgehört hat, oder im *Mîjâsjâ* (April) aufmachen, wie Ihr mir in Eurem Briefe gesagt habt, und, so Gott will, nach Santa Loreto gehn, denn nicht wird mich der Rath eines Menschen von diesem meinem Vorhaben abbringen, sondern nur die Macht des allmäch-

tigen Gottes. Von da werde ich nach Venedig gehn und den Señor Eberz aufsuchen, dass er mich zu Euch bringe. Ihr aber seid wachsam bei dieser Sache, gestattet nicht Schlaf Euren Augen und Müdigkeit Euren Augenlidern, bis dass Ihr mich treffen werdet, ehe ich nach meinem Vaterlande gehe. Denn wie Ihr wünschet von mir zu lernen, also sehne auch ich mich danach und bin begierig, Euch in allem zu unterrichten, was Ihr wissen wollt, und was ich selber weiss, [dies alles] aus jener Liebe, die in meinem Herzen sprosst. Wenn Ihr bis nach Rom kommen werdet, oder bis Venedig, so wird mir das Vergnügen und grosse Freude machen. Wenn es aber Euch nicht möglich ist zu kommen, so seid nicht traurig, sondern sorgt vielmehr für mich, während Ihr dort seid, und legt es dem Georg Eberz recht an das Herz und erinnert ihn daran, dass er mir alles, was zur Reise nöthig ist, verschaffe, je nachdem Ihr die Art und Weise Eures Vaterlandes kennt. Auch wird es gut sein, wenn Ihr für mich an Eure anderen Freunde in Venedig schreibt und mir ihre Namen sagt, damit ich, falls ich Eberz verfehlen sollte, zu ihnen gehn kann, und sie mich auf den Weg bringen. Schreibt mir auch den Namen Eures Vaters und den Namen der Stadt und des Königs auf, damit ich es weiss. Sobald wir dann zum zweiten Male zusammengekommen sein werden, werdet Ihr nicht allein über Bücher unterrichtet werden, Ihr werdet dann auch alle Geschichten, Thaten, Einrichtungen, Berge, Flüsse und Zugänge, alles Grosse und Schöne unseres Vaterlandes Äthiopien, das Ihr so liebet, gar wohl kennen lernen, denn das alles ist mir wohlbekannt; dann werdet Ihr Äthiopien und seine Söhne erst vollkommen lieb gewinnen, zumal da Ihr es schon zuvor geliebt habt, ehe Ihr Genaues über alle seine Schönheiten hörtet. Ich meinerseits hege grosse Hoffnung, dass ich nicht leer von Euch gehn werde, ohne dass ich von dem Guten, was Ihr besitzet, [allerlei] erhalten werde, doch wenn nicht, so wird kein Streit und keine Verstimmung zwischen uns entstehn, denn unsere Liebe und Freundschaft ist nicht auf Reichthum oder irdisches Vergnügen gegründet, sondern auf Gerechtigkeit, Geradheit des Herzens und festen Glauben, wie Euer Brief sagt, der mir aus Amsterdam zugeschickt worden ist. Wo aber göttliche Liebe ist, da giebt es keine teuflische Falschheit, wie Petrus, der vornehmste der Apostel, im vierten Capitel seines ersten Briefes sagt: „Von allem das Erste, liebe Brüder: liebet euch unter einander von ganzem Herzen, denn die Liebe tilget alle Sünden aus.“ Auch Johannes, der Liebling des Herrn, sagt im ersten Briefe im vierten Capitel: „Meine Brüder, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe stammt von Gott, und wer Liebe hat, ist aus Gott geboren, und kennet Gott“. Ferner, wenn es unter Euren Freunden und Verwandten gelehrte Leute giebt, wie Ihr, die Lust zum Lernen haben, so werden sie mit Euch von mir lernen können, auf dass das Andenken an meine Unterweisung in jener Eurer gesegneten Stadt bleibe, welche mir Euch als Frucht getragen hat, einen gesegneten Samen, und dass ich wiederum den Lohn für meine Mühe von ihnen erhalte.

Was meine Abstammung betrifft, so glaube nicht, mein Lieber, dass sie von geringen Leuten ist, sondern aus dem Hause Amhara, das ist eine angesehene Sippe, aus ihr kommen die Häupter des äthiop. Volkes, die Statthalter, Heerführer, Richter, Berather des Königs von Äthiopien, welche in Ämter einsetzen und absetzen, befehlen und regieren im Namen des Königs. Auch ich habe immer mit dem Könige, seinen Statthaltern und Grossen verkehrt. Darum wenn Ihr mir Gutes erweiset und mich wohlbehalten wieder entlasst, nachdem Ihr unterrichtet worden seid, so soll durch meinen Mund der Ruhm Eures Namens und die Kunde von Eurer Güte bis nach Jerusalem und ganz Ägypten und Äthiopien ausgehn, denn meine Person und meine brieflichen Mittheilungen sind jedermann bekannt.

Was das Geld anlangt, das Ihr mir zum Zeichen Eurer Liebe geschickt habt, so hat Euch nicht Fleisch und Blut meine Noth offenbart, sondern unser Heiland selbst, der zu Petrus dieses Wort sagte, als er ihm die Antwort gegeben hatte, die lautet: „Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes“, wie das Ev. Matthaei im 16. Capitel er-

zählt. Aber unser Gott selbst, der Spender des ewigen Lebens, möge Euch dreissigfach, sechzigfach, siebenzigfach lohnen, er möge Euch in dieser Welt noch eine lange Frist geben mit Freude, Gesundheit und Gnadenerweisungen, und in der zukünftigen Welt jenes Leben, welches kein Auge gesehen, von dem kein Ohr gehört hat, das in keines Menschen Sinn gekommen ist, welches Gott denen, die ihn lieb haben, zubereitet hat.

Daran schliesst sich ein zweites Blatt.

Blatt II des MS.

Dies ist das zweite Blatt[3].

In betreff Eurer Frage nach dem Synodos: so steht es nicht in meiner Macht, ihn Euch nach Venedig zu bringen, denn er ist Eigenthum der Kirche von Jerusalem, und der Oberkönig von Äthiopien hat ihn geschickt. Auch ist niemand bei uns, der ihn abschreiben könnte, mir aber ist es unmöglich, viel zu schreiben, denn meine Augen sind angegriffen und sehen nicht ohne Brille. Dass ich Euch diese Briefe schreibe, geschieht nur mit hartem Zwang, weil mich die Liebe zu Euch dazu gedrängt hat, und Ihr sehet ja, dass sie dem Geschreibsel der Kinder gleichen, die noch im Schreiben unterrichtet werden, und man merkt, dass an vielen Stellen ausgewischt ist in Folge der Schwäche meiner Augen. Deshalb habe ich, seitdem ich nach Rom gekommen bin, bis jetzt an keinen andern Menschen geschrieben, ausser an Euch. Ich will Euch aber darauf aufmerksam machen, dass Ihr Euch des Buches wegen, aus dem Ihr lernen sollt, nachdem ich zu Euch gekommen sein werde, keine Sorgen zu machen braucht, denn ein Citherspieler und Musiker geht, wenn er von den Leuten gerufen wird, nicht ohne seine Cither und sein Instrument, auf welchem er unterrichtet und spielt. Wenn nun auch das Holz zerbrochen ist, oder die Saiten gesprungen sind, so reparirt er es selbst und macht es wieder heil; wenn aber das Ganze zu Grunde gegangen ist, so ist ihm die Möglichkeit nicht genommen, thätig zu sein, denn er ist ein Lehrer (Theoretiker). Ebenso ist es mit allen Lehrern der Weisheit, sie kennen ihr Handwerkszeug, mit dem sie arbeiten und unterrichten, und gehen mit ihm, wie der weise Sirach in seinem Buche sagt: „Der Landmann sorgt für seinen Pflug, der Töpfer für sein Instrument und die Steinschneider für ihre Siegel". Man sagt einem Arzte nicht, wenn man ihn rufen lässt, das Heilmittel, sondern man sagt und zeigt ihm das Eigenthümliche der Krankheit, die Heilung derselben muss er selbst kennen. Also werde auch ich nicht ohne ein Buch, aus dem ich Euch unterweisen kann, zu Euch kommen. Ich besitze zwei treffliche Bücher, die Euch zum Unterricht genügen werden, das eine ein vollständiges Neues Testament, mit den Psalmen, den fünfzehn Liedern der Propheten und den fünf Liedern Salomos[4], das andere nennt sich Organon-Dengel. Wenn Ihr dies hört, werdet Ihr Euch sehr freuen, denn dasselbe ist eine Blumenlese aus allen Büchern, auch werde ich, wenn ich noch ein anderes (Buch) erlange, nicht versäumen es Euch mitzubringen, denn ich kenne Euren Wunsch, mein Lieber.

Blatt III des MS.

Wann ich nach Jerusalem gereist bin, wird es mir möglich sein, Euch mit dem Schiffe des venezianischen Consuls so viel Bücher zu schicken, wie Ihr haben wollt, denn wir besitzen dort ein Haus, das überall bekannt ist, darin befinden sich viele Bücher, deren Zahl man gar nicht weiss; und ebenso aus Äthiopien mit den Schiffen der Engländer und Holländer, falls sie mit Euch in Verbindung stehn, ihre Fahrzeuge kommen ja jedes Jahr zu uns. Darum suchet nicht nach einem anderen, sondern suchet mich, denn so lange ich lebe, wird Euch kein Buch unerreichbar sein; wie unser Herr zu seinen Jüngern gesagt hat: „Trachtet Ihr zunächst nach seinem Reiche und nach seiner Ge-

rechtigkeit, dieses alles wird Euch dann dazugegeben werden", Matthaeus im 6. Kapitel; denn meine Liebe zu Euch ist nicht auf Stunden, Tage und Jahre, sie ist für immer, das ist bis zum Tode. Die Bande der Liebe, durch die wir nach dem Willen Gottes gebunden sind, die werden mir nicht gestatten, dass ich Euer je vergesse, sondern sie fügen fortwährend bei mir Liebe zu Liebe und Hoffnung zu Hoffnung. Deswegen schaue ich mich, so oft ich spazieren gehe und Rom durchwandere, beständig um, mich nach links und nach rechts wendend, sobald es mir vorkommt, als ob ich Euch dort treffen könnte, und zur Zeit des Gebetes bitte ich Gott, dass er uns irgendwo zusammenführen möchte. Siehe ich habe Euch meine ganze Sache vorgetragen, entnehmet daraus [das Nöthige] und thut, was für uns beide gut ist; ich für meine Person werde alles thun, was Euer Brief mir aufgetragen hat, denn ich habe gar wohl alles verstanden, was darin geschrieben stand. —

Jener Deutsche, dem ich meine früheren Briefe anvertraut habe, die verloren gegangen sind, heisst Rudolf Alt, Sohn von Johannes Alt, und als ich ihn jetzt ausforschte, wohin er sie geschickt hätte, antwortete er: an Georg Eberz. Allein ich habe Eberz' Namen nicht auf jenen Brief geschrieben, sondern den Eurigen, weil Ihr mir das vordem nicht gesagt hattet. Der Name des Abûna von Äthiopien ist Abba Johannes, der Ort, wo er residirt, heisst Djandô* in Dambajâ. Meine Herreise ist folgendermassen verlaufen: als ich vom Hoflager des Königs aufgebrochen war, kam ich nach einer Insel im erythräischen Meere mit Namen Suakin, der Grenze unseres Reiches nach dem Meere zu, und von da gelangte ich auf dem Wege durch die Wüste nach Ägypten, und erreichte Kairo, von da kam ich nach Alexandrien, von Alexandrien mit dem Schiffe des französischen Consuls nach Livorno und darauf nach Rom. Der Name meines Vaterlandes ist Amhara, von da kommen die Könige und die Fürsten her, und alle guten Gesetze und Einrichtungen.

Hieran schliesst sich das dritte Blatt.

Blatt IV des MS.

Dies ist das dritte Blatt.

O mein treuer Bruder und lieber Sohn in Christo, ich bin nicht im Stande etwas zu thun für die Liebe zu uns und für die Güte, die Ihr mir vordem erwiesen habt; vielleicht werde ich es Euch später vergelten können mit dem, was in meiner Macht steht, wenn wir, so Gott will, in einer Stadt zusammengekommen sind. Doch siehe, ich schicke Euch von dem, was ich habe, diese drei Lieder, die von mir selbst verfasst sind, zum Preise Eurer verehrten Person, der weisen, huldreichen und menschenfreundlichen, um zu beweisen, dass die Liebe zu Euch in meinem Herzen aufgesprosst ist und sich ausgebreitet hat, bis dass die Schönheit ihrer Frucht sich offen an mir gezeigt hat. Nehmet aber um dieser Liebe willen, von mir diesen Gruss des Lobes und diese Gabe der Verehrung an, wie unser Herr Christus das Scherflein jener Wittwe annahm. Das erste (Gedicht) erzählt, dass in meinem Herzen die Liebe zu Euch aufgesprosst ist, so dass sie Früchte trägt und sich immer weiter ausbreitet. Das zweite berichtet, dass ich immer vor Liebe zu Euch krank bin und keine Heilung habe, ausser das Anschauen Eures freundlichen Gesichtes und das Hören Eurer lieben Stimme. Das dritte dient als Bescheinigung dafür, dass der Beweis Eurer Liebe, das sind die 18 Scudi, die Ihr mir geschickt habt, an mich gelangt ist. Die Vortragsweise werdet Ihr später aus meinem Munde hören, zunächst leset es mit Ruhe mehrmals durch, damit Ihr die Bedeutung der Worte genau kennen lernt. Unser Geheimnis habe ich keinem Menschen erzählt, ausser

* Die genaue Schreibung dieses Namens ist ጃንዶ nicht ዘንዶ, wie im Text steht.

dem Pater Antonius, unserm lieben Bruder, eurem Freunde; als er davon hörte, hat er sich über unseren Verkehr gefreut.

Wenn man an den König schreibt, so redet man ihn am Anfang des Briefes folgendermassen an: Dem hocherhabenen und mächtigen König der Könige in Äthiopien.

Alles was ich zu sagen hatte, habe ich Euch auf fünf Blätter geschrieben und habe sie in eins zusammengepackt und versiegelt an Euch geschickt. Geschrieben am 16. *Teḳemt* im Jahre 1650 unseres Herrn Jesu Christi. Von Gregorius Eurem Knechte in Christo.

Blatt V des MS.
d. 22. Oct. 1850.

Loblied und Segensgruss gedichtet von Abba Gregorius dem Äthiopier, an seinen hochverehrten und gepriesenen Sohn, Señor Hiob Ludolf, seinen Liebling, der ihm wahrhaft innerlich, nicht blos äusserlich befreundet ist.

'Etâna mògar[5].

Der grünende Weinstock der Liebe zu Dir, der nicht seines Gleichen hat,
Glaube mir, Hiob, die Schönheit seiner Krone,
Herausgewachsen, weil er in der geistigen Erde meines Herzens geblieben ist,
Von der Hitze der Verunglimpfung nicht ausgedörrt,
Vom Vogel böswilliger Täuschung seiner Trauben nicht beraubt
Und durch die Heftigkeit der Kälte seiner Blätter nicht verlustig,
Auch zur Zeit, da er mit Macht grünt und die Zahl seiner Trauben mehrt,
Süssen Saft gebend, voll Freude und Wonne,
Ist auf dem Lager meiner Seele emporgekommen
Und breitet sich rastlos bis an die äusserste Grenze
Überall hin aus, um seine Kraft zu zeigen.

Lobgedicht.

Siehe, es ängstigt sich meine Seele selbst, indem sie ihren Nacken beugt,
Der Zierde Deiner Liebe zu mir beraubt,
Indem sie wegen Deines Wegganges krank geworden ist.
Nichts giebt es, das sie heilen könnte
Von dieser unaussprechlich grossen Krankheit,
Hiob, kostbarer Edelstein, Licht meines Lichtes,
Ausser das Anschauen Deines Gesichtes, Du Schatzkammer der Wissenschaften und [der Weisheit.
Sogar wenn man mir eine Halskette gäbe aus dem Golde Ophirs,
Nur das Anschauen Deines Gesichtes, Du Schatzkammer der Wissenschaften und [der Weisheit,
Oder einen Balsam, der Genesung verleiht,
Nur das Anschauen Deines Gesichtes, Du Schatzkammer der Wissenschaften und [der Weisheit.
Es möge Dich behüten der Beschirmer unseres Lebens,
Der König der Könige, der Sohn Gottes, am Tage plötzlichen Missgeschickes und [Verderbens!

Selâsê.

Hiob, mein Sohn, siehe eingetroffen ist bei mir das Zeugnis Deiner Liebe,
Nämlich bei dem Übergange des ersten Monats in den andern
Die neun Paar [*Scudi*], von denen der Brief sprach.
Deshalb möge der Sohn Gottes mit seinem eigenen Munde zu Dir sagen.

Vor seinen Myriaden Heiligen
Und vor seiner jungfräulichen Mutter, seiner irdischen Hülle:
„Bei euch soll sein Theil sein".

Verzeihet mir und zürnet meinem Briefe nicht, dass die Schrift so schlecht gerathen ist. Denn ich habe ihn nicht auf ein anderes Blatt umgeschrieben, sondern so geschickt, wie er mir zuerst aus [der Feder] gegangen ist, wegen der Schwäche meiner Augen. Von den Fingern meiner Hand ist der eine Mittelfinger krank geworden, als ich mit Schreiben fertig war. Indessen wann Ihr die Blätter allmählich lesen werdet, werdet Ihr doch alles finden. Unser Bruder, Abba Habta Marjâm, ist von einer schweren Krankheit befallen, die zum Tode führen wird. Wir haben Euch deshalb nicht schnell Antwort geschickt, weil wir nicht Zeit gefunden haben, Euch zu schreiben. Abgesandt am 22. *Ṭeḳemt.* Der Herr behüte Euch. Gregorio.

Nr. 4.
d. 5. Nov. 1650.

Von Abba Gregorius, dem Äthiopier, es möge mit dem Frieden Gottes zu dem hochverehrten Señor Hiob Ludolf, meinem lieben Sohne in Christo, kommen. Der Grund, weshalb ich Euch zum zweiten Male schreibe, ist folgender: Ich habe Euch auf Euren Brief, den Ihr mir mit 18 Scudi aus Deutschland geschickt habt, vordem Antwort zukommen lassen und zugleich damit drei neue Gedichte und das dritte Capitel der Genesis, und nachdem ich alles versiegelt, habe ich es am 22. *Ṭeḳemt* der venezianischen Post übergeben mit der Aufschrift des Namens des Señor Georg Eberz. Pater Antonius hat mit mir das Gleiche gethan. In jener Zeit bin ich dann plötzlich an einem heftigen Husten erkrankt, wie er vom Übereifer beim Schreiben kommt oder in Folge der Kälte und des Luftzuges entsteht; ich bin aber in kurzer Zeit durch die Gnade Gottes, ihm sei Preis in alle Ewigkeit, wieder gesund geworden. Jetzt nun schreibe ich Euch dieses, damit Ihr von meinem Befinden Kunde erhaltet und auch Acht habt auf die Ankunft jener Briefe, die wir Euch geschickt haben, dass sie nicht zum zweiten Male wie vordem unvorsichtigerweise verloren gehn. Es befindet sich darin eine Vorschrift aus dem Synodos, ein Gedicht, welches ich soeben auf die Grösse der Herrlichkeit unserer Herrin, der Jungfrau Maria gedichtet habe, die unsern Heiland in einer Krippe geboren hat, dann zwölf Zeilen Räthsel und Gleichnisse, die Ihr am Ende des Briefes finden werdet, die versteckt waren, obwohl wir sie bei uns hatten. Wenn Euch ihre Erklärung gelungen sein wird, so schreibt mir die Lösung für jedes der Reihe nach, wenn Ihr sie aber jetzt nicht findet, so werdet Ihr nachher die Antwort von mir vernehmen, wann wir uns getroffen haben werden, denn es giebt nichts bei mir, das Euch verborgen bliebe, sondern das Eurige ist das Meine, und das Meine das Eurige von jetzt an bis an das Ende unseres Lebens. Was wir uns zu sagen haben und unsere Liebe wird durch Briefschreiben nicht erschöpft, sondern durch Zusammensein und Unterredung von Mund zu Mund, und Wort um Wort. Wenn wir uns aber erst getroffen haben werden, dann werde ich Euch nicht eilig verlassen, soweit es von mir abhängt, sondern wenn ich die Gesundheit habe, vier oder sechs Monate oder noch besser Ein Jahr bei Euch bleiben, so dass Ihr zu Ende kommen könnt mit allem, was Ihr von mir begehrt, und dies um jener vollkommenen Liebe willen, die in meinem Herzen wurzelt. Wie Salomo im fünften seiner Lieder sagt: „Und wenn ein Mann sein ganzes Wesen an die Liebe gäbe, so würde man ihn nicht verachten".[6]

Darnach sollt Ihr mich in Frieden nach meinem Vaterlande entlassen, denn ich bin entschlossen und voller Sehnsucht, nach meinem lieben Vaterlande Äthiopien zu gehn, welches einem irdischen Paradiese gleicht, dem Lande des Friedens und der Liebe, dem

Lande der Gesundheit und Freude, dem Lande des Rechts und der Gerechtigkeit, dem schönen, göttlichen, der Mutter der Waisen, dem Asyl der Bedrängten, der Speise der Armen, der Ruhe der Wanderer um Christi willen. Dem Abba Habta Marjam schreibt nichts von dem, was uns betrifft, denn sein Herz hat sich abgewendet von mir und Euch; deshalb hat er Euch auch bis jetzt nicht geschrieben. Ich habe unser Geheimnis keinem mitgetheilt ausser dem Pater Antonius, meinem und Eurem Freunde, soweit ich seine Sinnesweise kenne.

Gregorius Euer Knecht in Christo. Geschrieben in Rom am 5. *Ḫedar* i. J. 1650 seit der Geburt Christi unseres Herrn. Gott sei mit Euch.

Selâsê, von Abba Gregorius, dem Äthiopier, gedichtet.

Welche ist es doch unter den Weibern, welche in steinerner Krippe
Das Wort geboren hat, gehüllt in Jungfräulichkeit,
Wie es kund gethan ist in vielen Gleichnissen?
Maria ist es, sie, die Thränen und Weh vertreibt.
Unvergänglich, unversengbar,
Die Trägerin des Feuers, die genannt wird Tafel,
Ihr Segen diene uns zur Krönung.

Fortsetzung auf der Rückseite.

Auseinandersetzung der Räthsel und Gleichnisse.

1) Drei Geburten, die nicht überein sind, und die vierte geht über das Gewöhnliche hinaus; was ist das?[7]

2) Als der Hahn einmal krähte, wann haben ihn da alle Kreaturen zugleich gehört?

3) Eine Wasserquelle, die nicht aus der Tiefe emporgestiegen und nicht vom Himmel herabgekommen ist, ein Trunk für den Durst und eine Waffe für den Kampf?[8]

4) In dem Munde des Fressers wurde Speise gefunden, und in dem Munde des Starken Süsses; was ist das?[9]

5) Ein Land welches die Sonne nicht gesehen hat ausser an Einem Tage; was ist das?[10]

6) Die Gräber wandeln, die Todten reden mit einander und im Innern des Abgrundes predigt er; was ist das?

7) Holz verschlingt Holz; was ist das?[11]

8) Sein Grossvater ist sein Vater, seine Mutter seine Schwester, seine Tochter sein Weib; wer ist das?[12]

9) Das Trockene ist feucht geworden, und das Feuchte trocken; was ist das?[13]

10) Ein Liebhaber ohne Hochzeit, und ein Bräutigam, der das Lager nicht besteigt; wer ist das?[14]

11) Ein Lebendiger gebiert einen Todten, und ein Todter einen Lebendigen; was ist das?

12) Ein Stamm. 12 Stengel, 365 Beeren; was ist das?

Nr. 5.
d. 30. Nov. 1650.
Blatt I.

Antwortschreiben von Abba Gregorius, dem Äthiopier, möge es mit dem Frieden Gottes zu dem verehrten Herrn Senor Hiob Ludolf kommen, meinem viel lieben Sohne in Christo, dem Goldmund wie Johannes, der Balsamzunge wie Paulus, dem Vollender der Liebe wie Demetrius. Eben jener Friede nebst Gesundheit und Freude sei mit Euch in alle Ewigkeit, Amen.

Am 15 *Ḫedâr* ist auch Euer zweiter Brief, der am 11. *Maskaram* geschrieben war,

bei mir angelangt. Er unterrichtete mich über den Inhalt Eures vorhergehenden Briefes vom 19. *Naḥasê* und über die Scudi, die Ihr mir mit ihm geschickt hattet, und zum Schluss richtete er Fragen über [eine Reihe] anderer Dinge an mich. Ihr habt ihn darum so gut geschrieben, damit Ihr über die Ankunft Eures vorigen Briefes und Eures Geldes etwas erführet. Siehe, ich werde Euch hier in der Kürze antworten nicht ausführlich wie vorher, wegen der Schwäche meiner Augen und der Krankheit meiner Hand, denn die hat mich bis jetzt noch nicht verlassen.

Meine Antwort ist folgende: Euer Brief vom 19. *Naḥasê* mit den 18 Scudi, die Ihr an mich abgeschickt habt, ist am 30. *Maskaram* bei mir eingetroffen, und nachdem ich seinen Inhalt verstanden hatte, habe ich ihn Euch am 22. *Ṭeḳemt* ausführlich beantwortet. Nämlich: dass ich im *Magâbit* oder *Mîjâzjâ* von Rom nach Santa Loreto reisen werde und von da nach Venedig zu Georg Eberz, um zu Euch zu kommen, dass ich keine Vollmacht habe den Synodos aus jenem Hause wegzunehmen; dass niemand vorhanden ist, der ihn Euch abschreiben könnte, und das Euch ein Buch, aus dem Ihr lernen werdet, wenn ich erst angekommen bin, keine Sorge machen soll. Dass Ihr mich von Rom oder von Venedig abholen möchtet, wenn es Euch möglich ist, und wenn nicht, dass Ihr dem Georg Eberz und Euren andern Freunden, die ihm gleichen, anempfehlen möchtet, mir behüflich zu sein und mich zu Euch auf den Weg zu bringen. Dass Ihr mir die Namen Eures Vaters und Eurer Brüder aufschreiben sollt und den Namen der Stadt, in der sie wohnen, damit ich es wohl weiss. Damit zugleich habe ich Euch drei Gedichte geschickt, darunter eins von den vorigen, welches verloren gegangen war, und von der Genesis das dritte Capitel. Dieses alles und noch andere Sachen, die gewünscht waren, habe ich, mit der Adresse des Eberz versehen, der venezianischen Post übergeben. Pater Antonius hat dasselbe gethan. Darauf habe ich Euch am 5. *Ḫedâr* zum zweiten Male einen Brief geschickt, welcher auf diesen Euren Brief sich bezog, indem ich Euch vergewisserte, dass ich Euch eine Antwort auf Euren vorigen Brief vom 19. *Naḥasê* hätte zukommen lassen und zugleich habe ich Euch ein Gedicht auf die Grösse der Herrlichkeit unserer Herrin, die unseren Heiland geboren hat, aufgeschrieben, eine Vorschrift aus dem Synodos, Gleichnisse und Räthsel in 12 Zeilen geschrieben, auf dass Ihr mir ihre Auflösung mittheilt.

Was die Dinge betrifft, nach denen Ihr Euch am Schlusse Eures Briefes erkundigt, so will ich Euch hiermit folgenden Bescheid ertheilen: Die Zahl der Blätter des Synodos beträgt 222. Den Tag der Abreise des Pater Antonius weiss niemand ausser Gott allein, denn bis jetzt sind ihm die bischöflichen Kleider noch nicht überbracht; weil die heilige Congregation in ihrem Herzen Argwohn geschöpft hat, er möchte nach Portugal und nicht nach Äthiopien gehen; deswegen hat man die angefangene Sache nicht zu Ende geführt, nachdem es den Anschein hatte, als ob er die Ordination in trügerischer Absicht empfangen wollte. Wenn er nach einer anderen Stadt abreist, so wird er Euch Bestimmteres berichten, denn er ist Euer Freund. Die Zahl unserer Brüder in Jerusalem und ihre Namen stehen nicht fest. Zu einer Zeit sind es zehn, zu einer andern acht oder neun oder gar nur fünf. Der eine kommt, der andere geht, und mit dem Ersten (darunter) steht es eben so: der erste geht, der folgende bleibt. Den Erfinder der Buchstaben des Alphabetes kenne ich nicht. Es ist nur bekannt, dass sie zur Zeit der Thora, als Äthiopien an Gott zu glauben anfing und das Gesetz erhielt, erfunden worden sind unter der Herschaft des *Ibn al-Ḥakîm*, des Königs von Äthiopien, welcher ein Sohn des Königs Salomo war, des ersten unserer Könige. *Elefante* heisst im Geʿez *nagê*, im Amharischen *zakhôn*; *corcodilo* im Geʿez *ḥargad*, im Amharischen *ḥazô*; *Nilus* im Geʿez *Gejôn*, im Amharischen *'Abâwî*; das erythräische Meer heisst ebenso, wird aber auch *Bâḥra-Sûf* genannt. Unser König hat Brüder und Kinder. Dies sind die Monate des Jahres im Geʿez: *Ṭar, Jakâtît, Magâbît, Mîjâzjâ, Genbôt, Sanê, Ḥamlê, Naḥasê, Maskaram, Ṭeḳemt, Ḫedâr, Tâḫśâś.*

Fortsetzung auf der Rückseite.

Das Amharische ist nicht schwer für Euch, wenn ich zu Euch gekommen bin, werdet Ihr es in zwei Monaten wie ich sprechen können, denn unser Dialect ist grossentheils das Abbild der Literatursprache. Das Vater Unser lautet auf Amharisch . . .

Noch will ich Euch darauf aufmerksam machen: wenn Euch eine Heimsuchung durch den Verlust vielen Geldes treffen sollte, oder durch einen anderen Zufall, etwa eine Sturmfluth auf dem Meere, während Ihr kommt, mich abzuholen, so wäre es besser Ihr bliebet dort, damit mich nicht Euer Kummer trifft: denn Euer Leben ist mein Leben, Euer Gut ist mein Gut, Eure Freude ist meine Freude. Wenn Ihr mich mit Empfehlungsbriefen und den sonstigen Dingen, die mir nöthig sind, unterstützt, während Ihr dort bleibt, so wird es mir, so Gott will, nicht unmöglich sein, zu Euch zu kommen, denn ich habe dies zu einer fest beschlossenen Sache gemacht. Darum, wenn die Väter sagen, wir wollen dich als Missionar nach Äthiopien schicken, und dir den Unterhalt für die Reise geben, indem wir das Geld von der heiligen Congregation nehmen, wie es Brauch ist, oder du sollst uns einen Pater geleiten, so schlage ich es ihnen ab, da ich mich nach Euch sehne und Euch Vertrauen schenke, mein Lieber. Mag es zum Tode oder zum Leben sein, der Wille des Herrn geschehe. Aber eins macht mir Noth, ich habe schwere Bücher, drei an der Zahl; wenn ich die zu Wasser schicke, so fürchte ich, dass sie mir auf dem Wasser verloren gehen möchten, und es giebt auch niemand, dem ich sie anvertrauen könnte: zu Lande aber wird man mir viel Geld abfordern. Nun, mag es kommen, wie es will, ich werde sie mitbringen, so gut ich eben kann. Denn wenn das Heer eines irdischen Königs auszieht, so ist es mit seinem guten Kriegszeug ausgerüstet und gefällt einem jeden, der es sieht; aber das Heer des himmlischen Königs ist ausgerüstet mit seinen Büchern, wie die Schrift sagt: „Nehmet das Rüstzeug des heiligen Geistes" und an einer andern Stelle heisst es: „Seid gerüstet zu jeder Zeit für diejenigen, die Euch fragen." So spricht Gregorius Euer ergebener Diener in Christo.

Geschrieben am 30. *Ḫedâr* i. J. 1650 seit der Geburt unseres Herrn. Verzeiht mir, dass ich nicht besser geschrieben habe wegen der Schwäche meiner Augen und meiner Kränklichkeit.

Blatt II.

Zusatz zu dem Briefe.

Ich will Euch hier als meinem Freunde kurz ein Geheimnis mittheilen. Pater Antonius, mag er nun Bischof geworden sein oder nicht, kann nicht nach Äthiopien gehen, wie wir hier genau wissen. Denn der Grosskönig von Äthiopien hat den festen Entschluss gefasst mitsamt seinen Statthaltern, Räthen, Beisitzern und Mönchen, dass kein Portugiese Äthiopien betreten soll, am allerwenigsten, wenn es ein Bischof oder Priester ist, und man hat allen Bewohnern des Landes betreffs dieser Leute durch den Herold angekündigt, dass wenn einer von ihnen angetroffen würde, er vor Gericht gestellt und durch Erhängen zum Tode gebracht werden würde, und dass jeder, der sie aufnähme, mit ihnen zusammen sterben sollte. Deshalb hat man die sechs Patres und den Bischof von den Jesuiten erhängt, nachdem man diese schlimme, todeswürdige Absicht an ihnen erfunden hatte. Die Geschichte werdet Ihr nachher erfahren, wenn wir zusammengekommen sein werden. Und als nachher zwei Franziskanermönche kamen, hat man sie gleichfalls aufgehängt, und drittens als drei Franziskaner auf der Insel Suakin anlangten, da haben die Türken sie alle drei auf Befehl des Grosskönigs von Äthiopien umgebracht. Die Nachricht von ihrem Tode ist durch Briefe von dort verbürgt nach Rom gelangt. Als dies die heilige Congregation erfahren hatte, hat sie die Ordination des Pater An-

tonius unterlassen, ihm nicht getraut und den Verdacht geschöpft, er möchte nach Portugal gehen.

Dem Abba Habta Mârjâm schreibt nichts von unserem Geheimnis, denn er ist mir und Euch entfremdet, und ist von einer schweren Krankheit befallen, die man *tisico* nennt. Der Herr sei mit Euch; es grüsst Euch Pater Antonius mit dem Grusse des heiligen Geistes. Werfet diesen Brief sofort in das Feuer und beantwortet ihn nicht.

Nr. 6.
d. 7. Jan. 1651.

. . . Z. 18[16]. Ich weiss genau aus Eurem Briefe und aus Eurer Handlungsweise, dass Ihr das Gute suchet, und dass kein Falsch in Eurem Herzen ist. Denn es sagt die Schrift: „Hindert nicht denjenigen, der reden will, denn an seiner Stimme erkennt man seine Sinnesweise" und an einem anderen Orte: „Das Zeichen eines freudigen Herzens ist ein fröhliches Gesicht". Darum beharre ich dabei zu Euch zu kommen, ohne Argwohn, damit Ihr mich nach meinem Vaterlande mit Wohlthaten entlasset, soweit sie in Euren Kräften stehen, nachdem Ihr Eure Wünsche an mich vollständig befriedigt habt. Pater Antonius ist bis jetzt geblieben, denn seine Angelegenheit ist noch nicht zu Ende. Aus unserm Vaterlande ist bis zur Zeit Niemand angekommen; die wir hier sind, das bin ich, Pater Antonius und der dritte, Abba Habta Mârjâm, der von schwerer Krankheit befallen ist, die zum Tode führen wird. Was jene vier betrifft, deren Namen in dem Buche des Abba Jacob verzeichnet sind[17], so sind drei davon gestorben, und der vierte[18] ist der, welcher sich jetzt in dem Rachen des Todes befindet. Die äthiopischen Bücher, welche in unserem Hause sind, sind Gesetz, Könige, Jesaias, Synodos und das Neue Testament vollständig. Die im Vatican befindlichen habe ich nicht gesehen, aber ich habe mit eigenen Ohren gehört, dass viele schöne Bücher vorhanden sind, welche einst äthiopische Mönche, die vor uns da waren, mitgebracht haben. Ich möchte Euch noch die anderen Sachen schreiben, aber ich habe es in Folge meines Unvermögens unterlassen, denn meine Finger an der linken Hand sind in diesem Winter sehr krank und meine Augen ausserordentlich angegriffen, deshalb hat es so lange gedauert, bis dieser Brief geschrieben wurde. Wie ich Euch nun früher Gedichte gesandt habe, welche Loblieder zum Ruhme des Mannes Gottes, der den Frieden liebt, waren, siehe so schreibe ich Euch jetzt am Schlusse dieses Briefes ein Gedicht, welches eine Schmähung der Herrlichkeit des Gewaltthätigen und Streitsüchtigen ist, damit Ihr daran die Art der Abfassung unserer Gedichte erkennt und einen Einblick in ihr Wesen gewinnt. Die Vortragsweise werdet ihr später von mir hören.

Etâna mĕgar, verfasst von Gregorius, dem Äthiopier.

Der Mann des Unrechts, der Verworfene, äusserlich hässlich,
Siehe, man trifft ihn unter Genossen,
Die Thür seines innersten Herzens mit dem Riegel der Bosheit gesperrt,
Das Meer der Liebe trübend,
Weil er von Jugend auf niemals auf dem Wege der Ordnung und des Gesetzes gegangen ist.
Ein Abbild der Wassereidechse.
Wie deutlich vordem die Ersten unter den Weisen übereinstimmend gesagt haben:
Wenn ein Knecht König, und ein Esel satt geworden ist,
So hört er nicht auf, nach seinem Herrn auszuschlagen,
Ausser man behandelt ihn mit dem Stock und gedrehter Peitsche,
Die verfertigt ist (aus der Haut) des Sumpfthiers (Nilpferdes).

Es grüsst Euch herzlich Pater Antonius d'Andrade mit dem Grusse des heiligen Geistes.

Nr. 7.
d. 27. Jan. 1651.

. . . Z. 24. Jenen Synodos hat Zar'a Jakob, der Grosskönig von Äthiopien, den Mönchen, die in Jerusalem wohnten, vor höchstens 200 Jahren geschickt, und aus Jerusalem haben ihn die Mönche kurz vor dem Tode des Papstes Urban VIII gebracht. Abba Petrus, das ist Habta Mârjâm, unser Genosse, ist am 11. *Ṭar* gestorben. Der Herr erbarme sich seiner Seele im Himmel. Nun sind wir zwei noch allein übrig.

Die Synoden, die sich hier befinden, sind folgende: die erste der heiligen Apostel über die Einrichtungen der christlichen Kirche, und alle Vorschriften, Titel und Canones, welche Clemens der Schüler des Petrus niedergeschrieben hat, die zweite von Neo-Caesarea, die dritte von Nicaea, die vierte von Gangra, die fünfte von Antiochien, die sechste von Laodicea, die siebente von Sardica. Darnach ist aufgezeichnet die Auseinandersetzung der 318 orthodoxen Väter, als Grundlage für das Mönchswesen, und darauf eine Abhandlung, die *Retû'a-Haimânôt* verfasst hat, dann ein Abriss der Lehre des Gesetzes und Testaments und eine ermahnende Ansprache, und zum Schluss ein Canon über die Bussdisciplin.

Über die Bücher aus denen Ihr lernen sollt, macht Euch keine Sorge, wenn es mir möglich ist, sie zu transportiren, werde ich nicht ohne Buch zu Euch kommen. Der Patriarch von Äthiopien hat an den Pater Antonius geschrieben: „Ich habe gehört, dass mein Sohn Gregorius nach Rom gekommen ist. Ich empfehle Dir, dass Du den Leuten in Rom sagst, dass er eine hervorragende Person ist und wohlerfahren in den heiligen Schriften; er ist ungefähr zehn Jahre in meinem Hause gewesen, als Lehrer für die des Unterrichts Bedürftigen, und glaubet nicht, dass er zu den Geringen und Ungebildeten gehört. . . .

Nr. 8.
d. 25. Febr. 1651.

. . . Z. 24. Wenn es Euch nicht möglich ist, mich abzuholen, so habe ich Euch schon vordem geschrieben, dass Ihr nicht kommen sollt, sondern dass Ihr mich Eberz empfehlen möget, dass er mich zu Euch geleite. Auch zu Pferde zu reiten wäre ich wohl im Stande, denn Pferd und Maulesel bedürfen die Schwachen und nicht die Starken, und ich bin an Pferd und Maulthier von Jugend auf gewöhnt, wie alle meine Landsleute. Auch mit der Sprache bin ich nicht mehr auf dem Standpunkte wie früher, sondern ich habe für die Reise soviel als nöthig ist gelernt. Was mich aber in grosse Furcht setzt, ist dies: wenn ich Euch in einer Stadt nicht treffe, nachdem ich einen so weiten Weg gemacht habe, zu wem soll ich dann gehen? ich werde fürwahr vor Melancholie, dass ist vor grossem Kummer, sterben; denn Ihr selbst bleibet nicht an Einem Orte, und es ist bei Euch zweifelhaft, ob wir uns treffen werden oder nicht, wie ich aus Eurem Briefe an den Pater Antonius, unsern Bruder, vernommen habe. Auch der Brief an mich lässt sich folgendermassen aus: wann Ihr in Venedig angekommen seid, so werdet Ihr Geld mit einem Briefe vorfinden, falls ich bei guter Gesundheit bin, so kommt zu mir, sonst nehmet mein Geld und reiset nach Jerusalem. Ich weiss aber, dass Ihr dies alles zu meinem Bestem geschrieben habt, weil ihr mich sehr liebt, damit Ihr nicht von meinen Sorgen hören müsst, und damit ich unterwegs keinen Schaden leide, nicht aus Abneigung gegen mich. Ich habe also deswegen, mein lieber Sohn, meine Reise nach Venedig aufgeschoben, um nicht unnöthig in das Verderben zu gerathen, da bis jetzt ein Ort für unser Zusammentreffen nicht ausfindig gemacht worden ist. Aber während ich heftig weine aus den Augen meines Herzens, den äusseren und den inneren, dass ich nach meinem Vaterlande gehen soll, ohne das Antlitz meines Freundes fröhlich und wohlbehalten zu sehen, weil ich nicht dazu im Stande bin, obgleich ich so grosse

Sehnsucht habe, mit ihm zusammen zu kommen auf ein Jahr oder auf einen Monat und mich mit ihm zu unterhalten, siehe so habe ich keine Heilung für diese Krankheit; so oft ich daran denke, entzündet das Feuer der Liebe mein innerstes Gemüth, und das Schwert schmerzlichen Gefühles durchbohrt mein Herz. Das Eingeweide meines Leibes brauste wie das Meer und mein Gebein wurde zerschlagen wie ein Scherben, als ich diesen Brief schrieb, welcher an unsere Trennung auf immer gemahnt, wie Gott mein Herz kennt. O mein treuer Bruder, wenn ich Dich nicht treffe, so werde ich kein venezianisches Schiff aufsuchen, denn viele haben mir gesagt: es ist Dir nicht möglich dahin zu reisen, denn jenes Meer wird vom Türkenkriege betroffen. Wenn ich aber doch zu Euch kommen sollte, so würde ich nicht nach meinem Vaterlande via Venedig reisen, vielmehr erst nach Rom zurückkehren, um nach Jerusalem mit einem maltesischen Schiffe zu fahren, auf welchem es keine Zwistigkeiten und keine Furcht vor den Türken giebt. Siehe jetzt werde ich am 1. *Magâbît* mich von Rom nach Santa Loreto begeben und wenn ich von da zurückgekehrt bin, in Rom bleiben, bis dass mir von Euch Antwort auf diesen Brief kommt, falls Ihr mir bald schreibt, und darauf werde ich nach Malta reisen, um nach Jerusalem zu gehen. Wenn ich schon gegangen bin, ehe ein Brief von Euch an mich ankommt, so wird Pater Antonius ihn mir nach Malta schicken, denn daselbst werde ich zu finden sein und bis zum *Ḫedâr* bleiben, und dann nach Jerusalem. Von Jerusalem werde ich nach Ostern nach *Mesr* d. i. Gran-Kairo reisen.

Rückseite.

Deshalb werdet Ihr die Möglichkeit haben, nach Malta zu schreiben und zwar an den Guardian der Franziskaner, dass er mir es übergebe, und ebenso werdet Ihr seinerzeit nach *Mesr* d. i. Gran-Kairo schreiben und den Brief an den venezianischen oder französischen Consul schicken können, oder auch an die Franziskaner, die sich in *Mesr* befinden, denn die kennen mich alle. Ich aber werde, wohin ich auf meiner Wanderung auch kommen möge, nicht unterlassen, Euch Nachricht zu geben und es immer an Georg Eberz schicken, dass er es an Euch besorge, denn die Liebe zu Euch verlässt mich nicht, ehe ich sterbe, Eure Wohlthaten und Eure Güte wird immer von mir bewegt in meinem Innern, und es wird mir unmöglich sein, Euch zu vergessen. Meine Mühe um Euch gehört nicht zu dem, was mir Kummer verursacht, sondern sie ist meine Freude und meine Hoffnung, mein grösster Kummer aber ensteht, wann Ihr mir nicht geschrieben habt. Wenn es mir möglich ist, so werde ich gern und mit dem grössten Vergnügen alles thun, was Ihr mir gesagt habt, wenn ich aber nicht kann, dann habe ich [wenigstens] keine Schuld. Was jenes Geld, welches Ihr für mich in Venedig deponiren wollt, betrifft, so würde es für mich wohl gut sein, wenn ich es in Empfang nehmen könnte, auf dass es mir zum Unterhalt diene, aber während ich es einfordere, vergeht mir die Zeit zum Reisen, denn ich möchte von Rom fortgehen, ehe die Hitze kommt und mich nach Malta begeben. Ich werde es aber zählen, wie ich es empfangen habe, denn Eure Güte hört ja niemals auf gegen mich. Gott gebe Euch seinen Segen mit allen seinen Gnadenerweisungen in dieser Welt und in der künftigen, dem Reiche des Himmels, das nie vergehen wird. Siehe ich schenke Euch ein Buch, genannt *Organon-Dengel*, welches Abba Georgius, der Lehrer Äthiopiens, verfasst hat, auf dass es für immer Euer eigen sei und Ihr bei ihm meiner gedenket. Sehet zu, dass Ihr es erlangt, sei es zu Wasser, sei es zu Lande, denn sein Styl ist schön und es wird Euch viele Dinge und treffliche Worte aus den heiligen Schriften verständlich machen Wenn ich abreisen sollte, ehe mich Eure Antwort auf diesen Brief trifft, so werde ich es für Euch dem Pater Antonius übergeben, oder einem Kaufmanne, einem Freunde des Georg Eberz, der mir immer Eure Brief einhändigt. Und sobald ich erst nach Jerusalem gekommen bin, so werde ich für Euch eifrig ein anderes Buch, das Euch von Nutzen sein wird, suchen und wenn ich es gefunden habe, es nach Kairo mitnehmen und dem venezianischen Con-

sal geben, dass er es dem Georg Eberz zuschicke. Jene vier grossen Bücher, die sich in unserem Hause befinden, dürfen wir ohne die Erlaubnis des Majordomus nicht wegnehmen, denn sie sind einem jeden bekannt, als solche, welche die Könige von Äthiopien mit der Einzeichnung ihres Namens nach Jerusalem geschickt haben. Dies sind die Könige: Gabra Masḳal, Isaak, Zar'a Jakob. —

Leset diesen Brief zweimal und dreimal, auf dass Ihr seinen Inhalt wohl versteht, denn seine Schrift und sein Styl ist schlecht; er ist geschrieben mit der Tinte der Thränen und der Feder der Trauer wegen unserer Trennung für lange Zeit im Jahre 1651 nach der Geburt Christi unseres Herrn, am 25. *Jakâtît*.

Die anderen Sachen, nach denen Ihr mich in Eurem Briefe gefragt habt, werde ich Euch später nach meiner Rückkehr von Santa Loreto mittheilen, jetzt bin ich mitten in der Eile der Abreise. Gott behüte Euch vor allem Übel. Von Gregorius Eurem ergebenen Diener in Christo.

Ich schreibe Euch hier die Ordnung des äthiopischen Jahreslaufes.

Der *Maskaram* beginnt am 8. September, der *Ṭeḳemt* am 8. October, der *Ḫedâr*, am 7. November, der *Tâḫśâś* am 7. December, der *Ṭar* am 6. Januar, der *Jakâtît* am 5. Februar, der *Magâbît* am 7. März, der *Mîjâzjâ* am 6. April, der *Genbôt* am 6. Mai, der *Sanê* am 5. Juni, der *Ḫamlê* am 5. Juli, der *Naḥasê* am 4. August, der *Paguemên* am 3. September, und endet am 7. Tage desselben Monats, denn er hat nur 5 Tage; dann beginnt der neue *Maskaram* am 8. September und damit der Kreis des folgenden Jahres. Diese 12 Monate haben je 30 Tage, der *Paguemên* alle 4 Jahre 6, was man in Eurer Sprache *bisesto* nennt. Infolge dessen beginnt dann der *Maskaram* am 9. September, der *Ṭeḳemt* am 9. October, der *Ḫedâr* am 8. November, der *Tâḫśâś* am 8. December, der *Ṭar* am 7. Januar, der *Jakâtît* am 6. Februar, bei den anderen Monaten ändert sich nichts, sondern sie fangen an wie sonst auch. Dies sind die vier Jahreszeiten: Der Winter beginnt am 26. *Sanê*, der Frühling am 26. *Maskaram*, der Sommer am 26. *Tâḫśâś*, der Herbst am 26. *Magâbît*. (Folgt die Erklärung der äthiop. Namen der Jahreszeiten durch die entsprechenden italien.)

Nr. 9.
d. 26. Febr. 1651.

. . . Z. 17. Gestern habe ich Euch Antwort auf Euren Brief vom 17. *Tâḫśâś* gegeben, das was übrig geblieben ist, schreibe ich Euch nun hier. Heiden giebt es in unserem Lande, aber sie wohnen ferne von uns, wir bekriegen sie und machen sie immer zu Gefangenen, denn sie sind unsere Feinde. Muhammedaner leben in geringer Zahl bei uns, sie haben keine Moschee, denn sie sind unsere Knechte und Diener für Handel und Wandel, auch die Weber unserer Kleidungsstücke sind sie. — Man beginnt einen Brief an den König folgendermassen: an den hocherhabenen und mächtigen Grosskönig von Äthiopien; es spricht Ihr Knecht Gregorius: „Gott möge Ihre Feinde unter Ihre Füsse werfen und Ihre Tage bis auf ferne Zeit verlängern. Amen".

Die Landstriche hinter Suakin nennt man *Tigrê*, dies ist ein Reich, in dem ein *Dadsch-Asmâtsch* d. i. *visore* sich befindet, unter welchem 44 hohe Praefecten stehn, die mit Trompeten und Hörnern einherziehen, welche vor ihnen her geblasen werden. Dann ist *Samên* zu nennen, darauf *Dambajâ*, das ist das Hoflager des Königs, dann *Bagêmeder*, darauf kommt *Amhara*, der Geburtsort der Könige und hohen Statthalter, das Hoflager der früheren Herrscher. Die Gelehrten, die Schriftsteller, die Richter und Verwaltungsbeamten des Reiches kommen daher. — Das Wort *milia* lautet *meʿrâf*. — Den ersten Abschnitt des Synodos habe ich Euch früher geschrieben, er wird Euch ja zu Händen kommen, wo nicht, so werde ich ihn später für Euch schreiben, sowie ich Zeit gefunden habe zum Schreiben. Der Anfang eines Briefes vom Könige lautet so:

„Schrift des Briefes des Grosskönigs Šeltân Sagad, höre, was wir Dir sagen und Dir schreiben".

Die heiligen Bücher sind alle vorhanden, das Alte und Neue Testament vollständig wie zu Rom; die Bücher der Homilien und Wunder unserer Herrin Maria, die in der ganzen Welt sind, sind auch bei uns zu finden, ihre Namen kann ich jetzt nicht aufschreiben. *Šarḍ* (Spross) heisst im Amharischen: *beḳuâja*, *ḳô*ʿ (Blüthe des Weinstocks): *guâ*ʿ.

Ich muss Euch aber sagen, dass Eure äthiop. Studien nicht brieflich zum Abschluss gebracht werden können, sondern nur durch ein Zusammenkommen und mündliche Unterredung, indessen glaube ich, wir haben von jetzt ab keine Gelegenheit mehr zu einer Zusammenkunft, wie ich in meinem gestrigen, der Post schon übergebenem Briefe sagte. Noch ist ein Brief von Euch, der am 8. des vorigen *Jakâtît*, also vor einem Jahre, in Holland geschrieben ist, heute durch einen Dabtarâ d. i. Canonicus von Sanct Peter an mich gelangt, nachdem er vor Einem Jahr und 18 Tagen geschrieben worden ist, aber er enthält nichts, was ich nicht schon mitgetheilt hätte. Eilet mit Eurer Antwort, ehe ich abreise.

Geschrieben am 26. *Jakâtît* im Jahre 1651 seit der Geburt Christi, unseres Herrn, ihm sei Preis. Gott sei mit Euch. Abba Habta Mârjâm ist am 10. *Ṭar* gestorben.

Gregorius, Euer Diener in Christo

Nr. II.
d. 27. Mai 1651

Es (nämlich das Organôn-Dengel) ist nicht auf Papier geschrieben, welches schnell vergeht, sondern auf Pergament, welches ewig hält. In Äthiopien ist es angesehen und beliebt bei dem Könige, den Fürsten und Mönchen, denn es ist ein Gebetbuch für die sieben Tage (der Woche) verfasst von Abba Georgius, dem Lehrer Äthiopiens, der noch viele Abhandlungen in unserm Lande geschrieben hat. Mit mir ist er von mütterlicher Seite her leiblich verwandt.

Was Eure Frage an mich betrifft, so verhält es sich damit wie folgt: der Jahreslauf beginnt für die Äthiopier mit dem ersten Tage des *Maskaram*, und der fängt an am 8. September. Weil nun alle Monate des Jahres je 30 Tage haben, so bleiben, wenn die 12 Monate zu Ende sind, 5 Tage übrig, welche *Paguemên* genannt werden, dieser *Paguemên* ist alle 4 Jahre sechstägig (das ist *bisesto*). Wenn Ihr nun nach dieser Angabe je 30 Tage für den Monat zählt, so werdet Ihr Anfang und Ende aller Monate erhalten und für jenen *Paguemen* 5 Tage. Indem Ihr am 8. September beginnt, hört es auf am 7. Tage des nächsten September, das ist ein Jahr. Aber zur Zeit des bisesto (d. h. nach einem Schaltjahre) beginnt der *Maskaram* am 9. September. Die Winterzeit fängt am 26. *Sanê* an und hört am 25. *Maskaram* auf.[19]

Z. 20. *'Anguâgue*: Singular, *'anguâguât*: Plural, ist ein Thier, das sich in unserem Lande findet, amhar. wird es *'ardschânô* genannt. Es lebt in Flüssen und wenn es aus dem Wasser geht, frisst es Gras, es ist vierfüssig, sein Aussehn ist hässlich, in seiner Gestalt gleicht es einem Drachen, es ist ohne Haare und sein Schwanz ist spitz wie ein Schwert und kann einen Menschen durchbohren. Seine Grösse ist die einer Katze, nur dünner. Es ist beschrieben wo die Thiere im Leviticus im 11. Capitel geschildert werden, die auf der Erde kriechen; benachbart dem Chamaeleon und der Maus (d. i. *sorice*). Pater Antonius kennen es weder im Lateinischen noch im Geʿez; das Wort *akamte'a* kennen sie ebenfalls weder in Eurer Sprache noch im Lateinischen.

Nr. 14.
d. 15. Febr. 1652.

Ich werde Euch auch eine schriftliche Homilie zukommen lassen, die ich in amhar. Sprache auf unsere Herrin, die heilige Jungfrau Maria von Loreto, gemacht habe, bei deren Abfassung ich in diese Krankheit verfallen bin, sie ist sehr geschmackvoll, und zweitens eine amhar.-ital. Grammatik. Aus diesen beiden Schriften werdet Ihr dann schnell die ganze amhar. Redeweise erlernen, wenn ich aber nicht selbst komme, werdet Ihr nicht im Stande sein sie zu lesen.

Nr. 22.
d. 13. Febr. 1655.

O mein Bruder und Freund meiner Seele, wie geht es Euch, und wo ist Euer Aufenthalt? Ich bin wohlbehalten aus Ägypten nach Rom zurückgekehrt, nachdem ich Jerusalem und die anderen heiligen Orte, die in Ägypten sind, besucht habe und bis nach *Dabra Ḳuesḳuâm* gekommen bin, durch die Gnade unseres Gottes, ihm sei Preis. Aber als ich in Livorno eingetroffen war, habe ich mich schleunig nach dem Ergehen des Herzogs von Sachsen und dem Eurigen bei einem Kaufmann mit Namen Isaak erkundigt, und er hat mir alles Gute von dem Herzoge und von Euch erzählt, dass Ihr noch in Gesundheit und Freundschaft bei ihm weilet. Als ich jenes hörte, da freute ich mich sehr und bekam mehr und mehr Muth. Unsere Liebe wird überhaupt nicht geringer werden, sondern sie wird beständig zunehmen. Und nicht ich allein bin es, der Euch lieb hat, sondern alle abessinischen Volksgenossen, die es von mir gehört haben, und wiederum lieben wir nicht Eure Person allein, sondern alle Deutschen, die wir gesehen haben. Sie lieben uns in gleicher Weise. Siehe wir hatten einen Computista da, einen Schreiber des Majordomus, der unter ihm die Geschäfte leitet, einen Deutschen mit Namen Señor Stephanus, der uns in allen Stücken behülflich war und uns liebte wie sich selbst; wie es im Sprichwort heisst: durch einen Freund wird der andere herbeigezogen.

Ich bin nun nach Rom zurückgekehrt, nicht um daselbst zu bleiben, sondern um abermals, so Gott will, nach Alexandrien zu reisen, doch auf directem Wege und nicht wie vordem nach dem fernen Jerusalem. Und bis ich gehe, werde ich nicht unterlassen Euch zu schreiben, wenn ich Stoff dazu habe, doch nicht gut ist für mich dieses Ausdehnen des Briefes. Ich beschwöre Euch aber um unserer Liebe willen bei Gott, dem Herrn des Himmels und der Erde, und ebenso auch den Herzog, dass Ihr niemand meinen Brief zeiget, keinem andern seinen Inhalt sagt, und über meine Angelegenheit auch nicht an Eure Freunde in der Ferne schreibt, und überhaupt nicht darüber, dass ich Euch einen Brief geschickt habe. Ich für mein Theil habe meinen Genossen auch nicht gesagt, dass ich abermals weggehen werde und dass ich an Euch geschrieben habe. Meinem Herren, dem Herzoge, empfehlet es an, dass er nicht davon spreche oder schreibe, weder zu Fernstehenden noch zu Nahestehenden, Denn alles, was in der ganzen Welt geschieht, findet seinen Weg nach Rom, und zumal was in Europa gesprochen, gethan und geschrieben wird, mag es nun wichtig oder geringfügig sein, bleibt nicht ungemeldet nach Rom, wie Ihr ja selbst wisst. Wenn Ihr den Brief dem Herzoge vorlest, so geschehe dies für ihn allein und nicht vor (andern) Leuten, und wenn Ihr mir einen Brief schickt, so geschehe es innerhalb eines anderen Briefes, schärft das auch dem Eberz ein, und ebenso, dass man in Rom den an mich gerichteten Brief keinem anderen in die Hand gebe, als mir selbst. Dieses sagt dem Herzoge, denn er ist weiser, als wir alle. Vordem ist an ihn ein Brief aus Nürnberg angekommen von einem Jesuiten, einem deutschen Mathematiker, Athanasius mit Namen, welcher berichtet, ich wäre nach jener Stadt gekommen. Eine andere Geschichte, die Äthiopien betreffend aus Holland gekommen ist, will ich

übergehen, damit der Brief nicht zu lang wird. Ferner, während ich einen Brief schrieb, um ihn an den Herzog zu schicken, hat, ehe er ganz beendigt war, jener schlechte Mensch im Augenblicke ihn mir gestohlen, nachdem er in mein Haus gekommen war und ihn in seinem Hause verborgen, um mich nachher anzuschuldigen, wenn er etwas darin gefunden hätte. Aber die Sache Gottes ist grösser als alles, er ist es, der mich vor plötzlichem Tode bewahrt hat zu Wasser und zu Lande, vor der Hand der Türken und Araber, der Feinde der Christen, durch seine unendliche Gnade.

Die Geschichte meiner Abreise und meiner Rückkehr ist folgende. Zunächst reiste ich von Livorno mit einem holländischen Schiffe nach Iskenderûn und von da kam ich auf dem Kameele reitend nach Aleppo, wo ich einen französischen und einen englischen Consul antraf. Der französische Consul gewährte mir Aufenthalt in seinem Hause, indem ich mit ihm zusammen ass, drei Monate lang, aus Furcht vor der Pest, die in Jerusalem herrschte, und am Schlus entliessen mich beide Consuln, indem sie mir ein Reisegeld von 70 Realen gaben. Als ich nach Ṣaidâ d. i. Sidon gekommen war, gab mir ebenfalls der dortige französische Consul 30 Realen. Gott möge ihnen allen seine Gnade schenken im Himmel und auf Erden zusammen mit Euch und dem Herzoge von Sachsen, unserm starken Schirme und treuen Freunde, dem Herrn, der ohne Falsch ist.

Als ich nach Jerusalem gekommen war, da traf ich keinen Abessinier an, denn die welche dort gewesen, waren alle an der Pest gestorben. Als ich mich daselbst sechs Monate aufgehalten hatte, reiste ich im *Mîjâzjâ* vorigen Jahres wohlbehalten ab und kam nach *Mesr.* Daselbst sagten mir alle Leute der Stadt, Christen, Moslemîn und Abessinier zusammen mit Einem Munde, dass es in diesem Jahre unmöglich wäre, nach Abessinien zu reisen, und dass es keine Karawane gäbe, die nach Suakin abginge oder von dort herkäme. Grund dafür war folgendes: der Doctor Peter Leo[20] hatte vom Könige von Äthiopien die Erlaubnis ausgewirkt, nach Mesr zu reisen, der König entliess ihn in Frieden und gab ihm viel Gold. Als der Pascha von Suakin dieses Gold gesehen hatte, da schwand ihm sein Gewissen, und er sagte zu Peter: „Verlass Deinen Glauben, und werde wie wir ein Moslem, wenn nicht, so tödte ich Dich." Jener entgegnete: „Ich verlasse meinen Glauben nicht, thue, was Dir wohlgefällt." Da hieb er ihm mit dem Schwerte den Hals durch, indem er zu ihm sagte: „Ein Spion bist Du, gekommen, um das Land auszukundschaften." Er aber nahm jenes Gold, dass es ihm zur Hölle würde. Ein Jahr darauf tödteten Araber aus Senaar jenen Pascha von Suakin, und als sie ihn ermordet hatten, schickten sie einen Brief an den Grosskönig: „Siehe wir haben den Pascha getödtet, wenn über uns von seiten der Türcken der Krieg hereinbricht, so schicke uns einen von deinen Statthaltern zur Hülfe." Es sagen aber alle, dass die Ermordung jenes Pascha auf Befehl und unter Mitwissen des Königs selbst geschehen sei. Der Pascha von Ägygten berichtete an den König von Constantinopel: „den Pascha von Suakin haben Araber auf Befehl des mächtigen Königs von Äthiopien getödet." Aus diesem Grunde ist es jetzt nicht möglich, nach Äthiopien zu reisen aus Furcht vor Räubern in der Wüste, sondern erst in nächsten Jahre, wann ein anderer Pascha gekommen ist, um Versöhnung zu stiften. Nachdem ich dies gehört hatte, reiste ich bis Oberägypten, wo Abessinier sind, und traf daselbst einen Verwandten des Königs, einen Sohn des Bruders des Königs der Könige von Äthiopien, der ohne Wissen des Königs hierhergekommen war, um Jerusalem zu besuchen, und versteckt in dem Hause eines Ägypters wohnt, damit ihn die Türken nicht ergriffen. Ich fasste mit ihm den Entschluss, im nächsten Jahre zusammen nach unserm Vaterlande zu reisen, wenn der Zugang offen wäre, und indem ich ihn dort liess und alles was ich hatte, bin ich hierhergekommen, um Geld für unsern Unterhalt und zum Ankauf von Kameelen, auf denen wir reiten wollen, zu erbitten, denn das Almosen, welches ich früher erhalten habe, ist aufgebraucht für Essen und [sonstige] Ausgaben. Aber von dem Gelde, das mir der Herzog gegeben hat, habe ich noch keinen Heller verausgabt, sondern ich werde es aufheben, dass es mit der

Kunde von ihm nach meinem Vaterlande komme und zum Zeugnis diene für die Güte des Herzogs von Sachsen.

Darum will ich einmal nach Florenz gehen, um mir, so Gott will, vom Grossherzog ein Almosen zu erbetteln. Auch noch anderes will ich aus Rom holen, was zu bringen mir jener Verwandte des Königs aufgetragen hat, denn er ist ein brauchbarer junger Mann und wird dort auf mich warten, bis ich wiederkomme. Von diesem allen aber rede ich zu niemand, weder zu meinen Genossen noch zu irgend einem anderen, ausser zu Euch. Darum empfehle ich Euch im Namen Christi unseres Heilandes, dass Ihr keinem, der mit einem Leibe bekleidet ist, dieses alles sagt oder meinen Brief zeigt, und dass Ihr diesen Eid und diese Verpflichtung dem Herzoge mittheilt, dass er nichts davon wissen lasse und schreibe, sei es nach einer andern Stadt hin, sei es an die, welche um ihn sind.

Der König von Äthiopien besitzt eine grosse Macht, und hat dreimal so viel Pferde als sein Vater. Die Rebellen haben sich ergeben und sich ihm zu Füssen geworfen. Der König von *Enârejâ* ist bis zu seinem Hoflager gekommen, um seine Füsse zu küssen, beladen mit Gold aus Furcht; der Grosskönig hat ihn mit grosser Freude aufgenommen, ihn mit vielen Schmucksachen beschenkt und dann nach seinem Lande entlassen. Räuber und Diebe sind vor ihm verschwunden.

Der Brief des Herzogs, den er selbst geschrieben, und der würdig war seiner Hoheit und Güte, ist gestohlen worden, ich kann ihm daher jetzt nicht schreiben sondern später, denn alles ist in diesem Briefe gesagt, und er wird von Euch hören. Aber küsset mir seine erhabenen und freigebigen Hände an meiner Statt, und auch die seiner trefflichen Gemahlin. Küsset mir den süssen Mund des Herrn Johann Ernst, meines Lieblings, und grüsset den Lehrer seines Vaters, den Herrn Christophorus Brunkhorst, — ich habe ihnen nicht geschrieben, denn ich weiss, dass es für mich nicht gut ist, viele Briefe zu schreiben, aber verrathet ihnen nichts, was geheim bleiben muss — und auch die übrigen Kinder des Herzogs: Friedrich Albert, Bernhard, Heinrich, und den an sechster Stelle geborenen, Gott segne sie mit seinem unerschöpflichen Segen.

Nr. 30.
d. 6. Nov. 1655.

... Z. 32[21]. Amhar. *senkuâ* ist gleich äthiop. *ṭĕḳa*. Das Wort *ṭĕḳa* wird zweifach wiedergegeben, durch *senkuâ* und durch *'edšeg*. Im zweiten Briefe des Petrus heisst es in Kapitel II Vers 4: „Sogar seine Engel hat er nicht verschont, als sie gesündigt hatten" und im Evangelium Johannis heisst es: „Sogar Abraham ist gestorben und die Propheten". An diesen Stellen sagt man *senkuâ*; im Italienischen sagt man *manco* d. i. *senkuâ*. Im 72. Psalm heisst es: „Sehr gnädig ist der Herr" und in Psalm 83: „Sehr lieb sind deine Wohnungen, o Herr der Starken". An diesen Stellen sagt man *'edšeg* d. i. lateinisch *valde*.

Beruno: Leberfarbe oder Farbe einer Schale mit Wein, im Amharischen *lĕtâ ḳan* d. i. Nacht und Tag, denn diese leberartige Farbe ist nicht vollständig roth und nicht schwarz, sondern sie ist die Farbe des Weines, der noch nicht völlig gekocht hat, oder sie gleicht dem Most von rothem Weine wenn man ihn in einem Glase sieht, welcher nicht roth und nicht schwarz ist. Ein Wort für *columbino* habe ich nicht gefunden.

Ḥes'at ist ein Lagerplatz der Löwen allein und nicht anderer Thiere. Dieser Name wird aber noch einem anderen Dinge gegeben. In unserem Vaterlande und in jedem Landstriche, wo es schönes Gras auf dem Felde giebt, da bewahrt man es auf, damit es die Rinder und Pferde im Sommer fressen, das wird auch *ḥes'at* genannt. Im Amharischen sagt man *kelkel šâ'r*. Dies sind also die Bezeichnungen für *ḥes'at* im Amharischen: *kelkel šâ'r* und *ja'anbasâ madb*.

In den Tagen Johannis des Evangelisten bedeutet folgendes: in unserem Lande

stehn alle Jahre unter den vier Evangelisten, wie die Jahre bei den Christen in Europa unter den sieben Sonntagsbuchstaben, nämlich A b c d e f g, stehn. Also ist es auch bei uns. Das erste Jahr heisst die Zeit des Matthäus, das zweite die Zeit des Marcus, das dritte die Zeit des Lucas, das vierte die Zeit des Johannes, in welchem der *Paguemên* 6 Tage hat, d. i. *bisesto*. In einer solchen Ordnung kreisen nun immer unsere Jahre und wenn die Zeit des Johannes vorbei ist, so beginnt abermals die Zeit des Matthäus im Monat *Maskaram* und geht dahin, wie das erste Mal. Aus diesem Grunde also sagt man in den Tagen Johannis des Evangelisten.

Im Jahre 200 der Gnade[22] d. h. nach kurzer Rechnung. Denn in unserem Lande zählt man, um die Epakte zu erlangen, die Jahre von Adam bis zu dem Jahre, in welchem man sich befindet. Einige zählen aber von einem nähergelegenen Zeitpunkte, damit die Rechnung nicht zu lang werde und man es finde auf kürzerem Wege, das nennt man Jahr der Gnade. Rechnet man von Adam bis auf die Zeit, in der wir uns befinden, so nennt man das: Weltjahr, damit erhält man die Epakte und die goldene Zahl. Aus diesem Grunde also sagt man im Jahr 200 der Gnade.

Das eine Beispiel, nach dem Ihr mich fragtet betreffs der Sprache von Gafat, welches ist . . . ist nicht eigentlich die Sprache von Gafat, sondern wird die Gelehrtensprache genannt, welche man spricht, indem man die Buchstaben vor den Leuten vertauscht, um den geheimen Sinn zu verbergen, denn es verstehen sie nicht alle, sondern nur die Weisen und Gelehrten. Ich habe sie früher gekannt, jetzt aber ist sie mir entschwunden, weil mir seit vielen Jahren Leute fehlen, welche sich mit mir darin unterhalten könnten.

Nr. 31.
d. 12. Nov. 1655.

Wohnungen, die man in Äthiopien *Saqâlev* nennt, sind aus Holz und Stein gemacht, nicht aus Fellen, denn es sind Häuser, die nicht wandern; die Zelte, die Sänfte und die Baracken des Königs, die werden aus Baumwollenstoff d. i. bombacce gemacht, diese sind es, welche von Ort zu Ort umherziehen, wann der König umherzieht. So oft man aber im Hoflager ist, schlägt man sie nicht auf, denn man hält sich da in den *Saqâlev* auf; jene aber legt man beiseite indem man sie aufrollt, ebenso (legt man beiseite) die Stäbe und Pflöcke derselben. Die Hofburg des Königs befindet sich in *Dambajâ*.

Nr. 32.
d. 4. März 1656.

Die Namen der Brüder unseres Königs Susneus Šeltân Sagad sind folgende: *'Afa Krestôs*, *Jamâna Krestôs*, *Se'la Krestôs*, *Malke'a Krestôs*, seine Schwestern habe ich nicht zu Gesicht bekommen. *'Esbîr* ist nicht äthiop., sondern ital. (*sbirri*), denn jene Leute, welche die Diebe und Mörder ergreifen und in das Gefängnis einliefern, nennt man so.

Die Frucht des Paradiesfeigenbaumes hat vor ihrer Reife eine grüne Farbe und wenn sie reif geworden ist erscheint sie gelb, wie die Juden in Rom an ihrem Kopfe tragen, um kenntlich zu sein. In Italien kommt sie nicht vor, ihr Geschmack ist dem Honig vergleichbar, Blatt sprosst aus Blatt hervor und es giebt keine Bäume, die eine Frucht trügen so wie er. In unserm Lande kommt ein Baum vor mit Namen *ḥensat*, dessen Wurzeln gegessen werden. Noch giebt es einen andern ähnlichen, dessen Wurzel bitter ist, und von einem dritten ist es die Frucht, die nicht gegessen wird, er heisst *gulnâgulnâ*, diese drei haben buntfarbige Blätter.

Die *sab'âtât* sind Leute, die an den Satan glauben und den Leuten Böses anthun.

Ṣômâ't (Zelle) ist ein Ort für einen einzelnen Mönch und nicht für viele Mönche.
Sigonia ist ein Vogel Eures Landes, er kommt in Ägypten vor und ich habe viele in unserm Kloster *Ḳuesḳuâm* angetroffen, auch in unserem Lande existirt er. Er wird in unserer Sprache *râzâ* genannt, er ist ein Heuschreckenvertilger. Den Namen des den Weg zeigenden Vogels nennt man *pîpî*[23].

Nr. 33.
d. 11. März 1656.

Der *'anguâgue* (Eidechse) hat keine Haare, die Haut seines Leibes gleicht der Haut einer Schlange, oder sie ist wie Fischhaut. Auf dem Rücken ist er schwarz auf dem Bauche weiss, er geht auf vier Füssen, sein Aussehen ist hässlich, sein Schwanz ist wie ein Schwert, und er durchbohrt den Leib eines Menschen mit seinem Schwanze, er frisst Gras und liebt den Aufenthalt im Wasser.

Die Gelehrtensprache ist mir jetzt wieder klar geworden seit Eurem Schreiben. Allein ihr schriftlicher Gebrauch ist schwer, weil man aufmerken muss, dass kein Fehler sich einschleiche. .... das bedeutet: wie erscheint Euch *baḳent* die Königin von Schweden. *Baḳent* ist mir nicht klar, denn es ist nicht die richtige Schreibung für *patfeṣ*.

Nr. 36.
d. 28. Juli 1657.

... Z. 28[24]. Wir finden den Namen eines Abessiniers nach dem Schlusse des Evangeliums Matthaei, welches in Rom gedruckt ist, verzeichnet, er heisst: *Tasfâ Ṣejôn Mâlḥazô*. *Tasfâ Ṣejôn* ist der Name des Mannes, *Mâlḥazô* scheint ein Beiname zu sein, oder es ist seine Vaterstadt, ich habe es vordem nicht gehört. Der Patriarch hat mir gesagt, dass *Gorgorâ* auf dem 15. Grade liege, aber ob es wahr ist, weiss ich nicht. *Bad* ist eine Provinz, ein sehr schönes und fruchtbares Land, es liegt neben dem [Tsana-] See nach Westen zu. *Bagêmeder* liegt im Osten des Sees, *Dambajâ* im Norden, und im Süden des Sees ist eine Provinz mit Namen *Darâ*. Diese vier Länder stossen an den See. Nach *Bad* zu heisst er der See von Bad, nach *Dambajâ* zu der von Dambajâ, nach *Darâ* zu der See von Darâ, nach *Bagêmeder* zu der See von Rĕb, eine Provinz, welche am Rande von *Bagêmeder* nach dem See zu liegt. Provinz heisst bei uns *nagârît* (Pauke), denn die Präfecten derselben lassen eine Pauke schlagen und Trompeten blasen, sie stehn unter dem *Dadšch-Azmâtšch* d. i. dem *visore*.

Der Kopf von *Amhara* ist nahe bei *Gedem* und *'Angôt* nach Osten zu; sein einer, linker, Fuss tritt auf das Land *W'alaḳâ* nach Westen, und sein rechter will auf *Godjam* treten, aber es hindert ihn der *'Abâwi*, und sie liegen sich gegenüber je auf dem einen und dem andern Ufer. Seine eine Seite nach Norden zu berührt sich mit *Bagêmeder*, es trennt sie nur ein grosser Fluss mit Namen *Bašlô*, und seine andere Seite stösst an das Reich *Schoa* nach Süden, und es ist ein Fluss mit Namen *Wanšît*, der sie scheidet. Über alle diese erhebt es (Amhara) sich und überragt sie. Dies ist in kurzem die Lage von Amhara.

Anmerkungen.

1. Es ist dies Nr. IV des Cod. Hal. Der Brief ist nach einer Randbemerkung in dem halleschen MS. aus unbekannten Gründen aus Amsterdam datirt, und nicht der Wahrheit gemäss aus Stockholm.

2. Sie haben alle einen feststehenden literarischen Typus, den man erst kennen lernen muss.

3. Der dritte Brief besteht in seiner heutigen Gestalt aus 5 Blättern (Stücken), wie ich oben erwähnt habe; auch in seiner ursprünglichen Gestalt hatte er 5 Blätter ክር ታሳት፡, aber die ehemaligen *Kertâsât* decken sich nicht alle mit den Stücken von heute. Kertâs I ist Stück I, Kertâs II: Stück II & III, Kertâs III: Stück IV, Kertâs IV, das dritte Capitel der Genesis enthaltend, ist verloren gegangen, Kertâs V ist dann wieder Stück V.

4. Über die 15 Lieder der Propheten und die 5 Lieder Salomonis vgl. L.'s *Psalterium* p. 320—344.

5. *'Etâna mögar* „Weihrauch der Räucherung" ist der äthiop. Name einer aus 11 Versen bestehenden Gattung von Gedichten. LUDOLF, *Grammat.* Ed. II p. 169. Vgl. daselbst auch das über die andere, *Śelôsê* genannte, Gattung Gesagte.

6. Cant. VIII, 7 vgl. auch die Anmerkung LUDOLF's zu diesem Verse p. 427 seines Psalteriums.

7. Adam, Eva, irgend ein anderer Mensch und Christus.

8. Der Eselskinnbacken Simsons.

9. Der Löwe Simsons.

10. L. bietet am Rande die Auflösung ባሕር. Es scheint ein Wortspiel vorzuliegen, welches von der doppelten Bedeutung des Wortes ምድር፡ „Land, Continent" und „Materie" ausgeht, und sich auf den zweiten Schöpfungstag bezieht, wo ምድር und ባሕር noch ungetrennt waren.

11. Der Stab Mosis.

12. L.: Lot.

13. Das Fell Gideon's.

14. L.: Joseph.

15. Das Jahr. Die Übersetzung des nun folgenden Canon aus dem Synodos giebt L. im *Comment.* p. 336.

16. Ich lasse hier und in den folgenden Briefen die sich immer gleichen, einleitenden Phrasen und die Recapitulation früherer Schreiben weg.

17. Gemeint sind die vier Abessinier, deren Namen unter dem äthiop. Gedichte in JACOB WEMMERS' *Lexicon Aethiopicum* stehn.

18. Die Handschrift bietet allerdings ሣልሳሙ፡ „der dritte", doch sicherlich falsch.

19. Das abessinisch-italienische Glossar, welches nun folgt, erläutert sich von selbst und bedarf nicht der Übersetzung.

20. Gemeint ist Peter Heiling aus Lübeck. Vgl. über ihm *Com.* p. 551.

21. Ich gebe nur die zusammenhängenden Stücke in Übersetzung, die Gegenüberstellung der einzelnen Worte im Aethiop. und Amhar. bedarf keiner Erläuterung weiter.

22. Vgl. über diese in Abessinien gebräuchliche Aera die Bemerkung DILLMANN's im *Catalogus Cod. Ms. Aeth. Biblioth. Bodleianae* p. 29.

23. Vgl. über diesen Vogel *Hist.* lib. 1, cap. 12.

24. Eine Übersetzung des Glossars mit den Edelsteinnamen hat LUDOLF in seinem *Commentar* p. 209 und 556 gegeben.

Wir kommen nun zu der **Aufzählung der übrigen Briefe.** Ich habe die uns besonders interessirenden Stücke des Halleschen MS. voran-

gestellt, weil sie denen der Göttinger Sammlung zeitlich vorausgehn und zu ihrem Verständnis nöthig sind. In Übereinstimmung mit der oben Bd. I p. 568 aufgestellten Tabelle habe ich sie mit römischen Ziffern bezeichnet.

Die ersten Briefe L.'s, Cod. Hal. I, III, IV, enthalten nichts Bemerkenswerthes, ebenso der erste G.'s, Nr. II.

In **Nr. VI** spricht L. die Befürchtung aus, dass Briefe verloren gegangen sein möchten, G. soll sich nach dem Capitän erkundigen, dem sie anvertraut worden sind. Es ist L. nicht möglich, diesen Winter wieder nach Rom zu kommen, höchstens im Frühjahr; sollte auch das nicht gehn, dann soll G. ihn in Deutschland aufsuchen. Unterdessen soll er fleissig Lateinisch und Italienisch lernen. Er bittet den G., wenn es angehe, die im Hospiz der Abessinier zu Rom befindliche Handschrift des Synodos wenigstens bis Venedig mit zu bringen, da wollen sie sie zusammen lesen. Sollte dies unmöglich sein, so soll eine Abschrift davon besorgt werden für ፳ጕሊ፡ ቤዛ፡ ለለ፡ ቴጳሎ። EBERZ in Venedig — G. schreibt meist ኤቤር፡ —, der überhaupt den gesammten Briefaustausch vermittelt hat, ist angewiesen ihm 18 Scudi auszuzahlen. Den Schluss bildet eine Reihe von Fragen: wie man an den König von Äthiopien schreibe; auf welchem Wege er von Ägypten nach Alexandrien gekommen sei, und welche Städte er berührt habe, wie seine Vaterstadt sich nenne; wie der *Abûna* heisse, und wo seine Residenz sei usw. (10 ጕሊ = 1 Scudo.)

Nr. VII recapitulirt zunächst den Inhalt von Nr. VI, dann kommen wieder Fragen: wie viel Abessinier in Jerusalem seien und wie sie heissen; wer das Geʿez-Alphabet erfunden habe; wie Elephant, Nil, Krokodil usw. im Äthiopischen und Amharischen heissen; das „Vater Unser" auf Amharisch.

Nr. VIII ist in seinem ersten Theile Wiederholung von VII, im zweiten Theile Fragen: ob wieder Abessinier in Rom angekommen seien; wie viel und was für äthiop. Bücher sich im Hospitium der Abessinier und in der vaticanischen Bibliothek befinden; ob auch der *Negûs* eine Bibliothek besitze usw.

Nr. IX Bitte an G. endlich sein Stillschweigen zu brechen, und neue Fragen: wie und wann die Handschrift des Synodos nach Rom gekommen sei, wie die Titel seiner Kapitel lauten, und welches Inhalts sie seien. Endlich kam Antwort von G.; Nr. X—XII & XIV.

Nr. XIII ist ein kurzes Billet, in welchem L. den G. an den Pater ANTONIUS D'ANDRADE verweist, dem er soeben geschrieben habe.

Es folgen die **Briefe des Göttinger MS.**

Nr. 5a = *Cod. Halens.* VIII gehört eigentlich zwischen Nr. 2 und 3.

Nr. 9a, Febr. 1651. Brief L.'s. Er theilt G. mit, dass er ihn in Venedig abholen will, wenn das nicht geht, soll EBERZ ihn in Empfang nehmen, und bis Augsburg weiter befördern, wo er dann mit ihm zusammentreffen wird. Er deponirt 50 venezianische Ducaten Reisegeld bei EBERZ.

Nr. 10, d. 13. Mai 1651. G. an L. Recapitulation des Inhalts früherer Schreiben. Dank für das Geld und Versprechen als Gegengabe seinerseits von Jerusalem ein äthiopisches Buch zu schicken.

Nr. 11. Reisepläne, er will vor Wintersanbruch nach Jerusalem, doch vorher noch einige Monate mit L. zusammen sein. Über das Organon-Dengel.

Nr. 12, d. 1. Juli 1651. Trostbrief an L. aus Anlass des Todes seines Bruders. Er soll sich ein Beispiel an David nehmen, als das Kind der Bathseba starb. Reisepläne.

Nr. 12ᵃ = *Cod. Halens.* VI, vgl. oben. Eigentlich gehört dieser Brief zwischen Nr. 2 und 3.

Nr. 13, d. 8. Aug. 1651. G. an L. Ganz kurz, dankt für übersandtes Geld.

Nr. 15, d. 8. März 1652. Wiederholung des vorhergehenden Briefes. Ein abessinischer Mönch ist aus Jerusalem angekommen, mit Nachrichten über Äthiopien, die er aber erst später melden kann.

Nr. 16, d. 16. Apr. 1652 am Tage vor seiner Abreise von Rom. Er hat für 6 Scudi einen Wagen bis Loreto gemiethet, von da glaubt er leicht nach Venedig kommen zu können. L. soll ihm mittheilen, ob er POTKEN's Psalter hat, damit er daraus beten könne; den seinigen will er in Venedig zurücklassen.

Nr. 17, d. 1. Mai 1652, aus Venedig. G. ist wohlbehalten in Venedig angekommen und bei EBERZ abgestiegen; möglichst bald will er dann nach Augsburg (አጕስታ፡) aufbrechen, wenn er einen Begleiter gefunden haben wird. Am Schluss ein Gedicht.

Nr. 17ᵃ, d. 3. Mai 1652. Brief L.'s. Er bittet G., Nachricht von sich zu geben, damit er wisse, wo er eigentlich wäre, und ihm im Falle der Noth mit Rath und Geld aushelfen könne.

Nr. 17ᵇ, d. 10 Mai 1652. Brief L.'s. G. soll seine Sachen nicht mitnehmen sondern durch EBERZ nachschicken lassen. Der Brief ist nach Venedig adressirt.

Nr. 17ᶜ, d. 10. Mai 1652. Brief L.'s. Adresse: „ለዘጥቀ፡ ክቡር፡ አቡ፡ ጎርጎርዮስ፡ ዘኢትዮጵያ፡ ወፍቁርየ፡ በክርስቶስ። In Norimberga". L. drückt seine Freude aus, dass G. die Reise nach Deutschland ausgeführt hat, jetzt, nur noch drei Tagereisen vom Ziel, soll er den Muth nicht sinken lassen. Er soll in allen Stücken, den Anweisungen DILHERR's, bei dem er abgestiegen ist, Folge leisten.

Nr. 17ᵈ, d. 16. Mai 1652. Brief L.'s. G. soll zu den Freunden L.'s Vertrauen haben, sie werden für ihn sorgen, wenn er es aber wünscht, will er selbst nach Nürnberg kommen und ihn abholen. Auf einem besonderen Blättchen giebt L. dem Abessinier noch folgende Verhaltungsmassregeln: „Wenn man Dich nach Deinem Glauben fragt, so sage: ich bin ein Christ nach dem Bekenntnis Äthiopiens, wenn nach dem Ziel der Reise, so sage: ich wollte nach Frankreich reisen, weil aber daselbst Krieg ist, so bin ich in Deutschland geblieben, wenn nach dem Stand, so sage: ich bin ein Gesetzeskundiger."

Nr. 18, d. 25. Oct. 1652, aus Venedig. G. schreibt an L., dass er glücklich wieder in Venedig angelangt sei, und entwickelt dann seine weiteren Reisepläne.

Nr. 18ᵃ, ohne Datum 1652. L. meldet einfach den Eingang des vorigen Briefes.

Nr. 19, d. 28. Oct. 1652. G. an L. Es geht ihm in Venedig sehr gut, Reisepläne.

Nr. 20, d. 6. Dec. 1652. G. ist wieder in Rom angekommen; allerhand Pläne über die Zukunft. L. soll dem Pater ANTONIUS kein Vertrauen mehr schenken, er ist ein schlechter Mensch.

Nr. 21, d. 14. Dec. 1652. Einen Brief L.'s an den መክልያም፡ ጴጥሮስ፡, den dieser ihm mitgegeben hatte, hat er in das Feuer geworfen, weil, wie er gehört hat, PETER von den Türken ermordet worden ist: Er will seine Abreise beschleunigen, um in Jerusalem das Osterfest feiern zu können.

Nr. 21ᵃᵇ, Dec. 1652. L. an G. ohne besonderen Inhalt.

Nr. 23 & 24, Febr. 1655. Zwei Billete des G., ohne Bedeutung.

Nr. 25, d. 25. März 1655. Recapitulation des Briefes Nr. 22 und Bitte um Antwort.

Nr. 26, 17. Apr. 1655. Desselben Inhalts wie der vorige Brief. Auf der Rückseite folgende Adresse: ለዘጥቀ፡ ክቡር፡ ወጥቀ፡ ፍቁርየ፡ ስኛር፡ ኢዮብ፡ ሉዶልፍ፡ መከሪሁ፡ ለጥቀ፡ ልዑል፡ መኰንን፡ ሳክስን፡ ቢማር።

Nr. 27, d. 24. Mai 1655. Er verspricht L. Hülfe für sein äthiop. Lexicon, und beklagt sich, dass seinem Briefwechsel von einer unbekannten Person nachgespürt wird.

Nr. 28, d. 3. Juni 1655. Die Pest ist in Neapel ausgebrochen und schon bis Civita vecchia vorgedrungen. In Rom ist sie bis jetzt noch nicht; alle Thore werden streng bewacht.

Nr. 28a, d. 10. Juni 1655. Billet L.'s an GIOVANNI GIROLAMO EBERZ, dem GREGORIO 20 Ducati auszuzahlen, mit einer darauf Bezug nehmenden Bemerkung für G.

Nr. 29, d. 30. Oct. 1655. G. hat schon vier Briefe von L. bekommen, aber nicht antworten können, weil er schwer krank war. Nach Ablauf des Winters will er Italien verlassen. Dem Briefe ist beigegeben ein zweites acht Tage später geschriebenes Blatt.

Nr. 32a, Billet L.'s mit der Ermahnung endlich zu schreiben.

Nr. 33, Recapitulation früherer Briefe. Bemerkungen.

Nr. 34, d. 20. Mai 1656 & Nr. 35, d. 20. Januar 1657. Zwei ganz kurze Briefe unwesentlichen Inhalts.

Nr. 37, d. 20. Oct. 1657. Reisepläne: er will über Marseille nach Alexandrien. Auf einem besonderen Blatte, welches aber nicht in der Handschrift enthalten ist, schickt er die Beschreibung des Nil; vgl. *Hist. Aethiop.* lib. I cap. 8.

Nr. 38, d. 20. Oct. 1657. Brief an Herzog ERNST, aber nicht im Original, sondern in einer von L. gefertigten Abschrift. Gedruckt *Com.* p. 43.

Nr. 39. Brief an den Prinzen JOHANN ERNST, ebenfalls Copie. Gedruckt *Com.* p. 37.

Nr. 40, d. 20. Nov. 1657. Zusätze zu seiner Beschreibung des Nil, abgedruckt in *Hist. Aeth.* lib. I c. 8 § 49—51.

Nr. 40a, d. 12. Nov. 1657, ein Billet L.'s als Begleitschreiben einer Geldsendung des Herzogs.

Nr. 40b. Entwurf eines Briefes L.'s. Ohne bemerkenswerthen Inhalt.

Es lässt sich nicht annehmen, dass nach dem Briefe vom 20. Nov. 1657 G. noch einmal an L. geschrieben hat, es wird dies vielmehr sein letzter Brief gewesen sein. Ein Blick in L.'s *Historia Aethiop.*, den *Commentar* und das *Lexicon* zeigt uns, wie hoch er diese Briefe nach Inhalt und Wortschatz zu schätzen wusste. Doch noch ein zweites Moment darf nicht unberücksichtigt bleiben. Diese Correspondenz nöthigte L., seine Gedanken in dem einem Europäer so fremden orientalischen Idiome schriftlich wiederzugeben, und ebenso zwang ihn sein zweimaliges Zusammensein mit dem Abessinier zum mündlichen Gebrauche des Äthiopischen. Dass er dadurch viel vertrauter mit dieser Sprache werden musste, als wenn dies nicht geschehen wäre, liegt auf der Hand. Ihm galt überhaupt, das geht aus vielen Stellen seiner Werke hervor, nur das lebendige, auf irgend einen praktischen Gebrauch gerichtete Sprachstudium etwas, welches die Sprache handhaben und sprechen lernen will, und nicht bloss sich mit einem allgemeinen Verständnis begnügt, oder ganz und gar in theoretischer Betrachtungsweise aufgeht. Hierin unterscheidet sich der Orientalist des siebenzehnten Jahrhunderts wesentlich von vielen seiner Genossen im neunzehnten. Welche Charakterzüge G.'s endlich die Briefe uns erkennen lassen, habe ich oben schon des weiteren dargelegt und brauche nur darauf zu verweisen; sie sind und werden bleiben das Denkmal eines trefflichen Mannes.

Nachtrag.

In Brief Nr. 30 und 33 berichtet uns G. von einer abessinischen Geheimsprache, die auf einer Vertauschung der Buchstaben beruhe, und er giebt uns auch zwei Proben dieses Kauderwelsch; der zweiten in Nr. 33 hat er die Übersetzung beigefügt. Vergleichen wir nun die beiden Sätze in Nr. 33 mit einander, so ergiebt sich, dass beide genau soviel Worte haben, nämlich 7, dass die sich entsprechenden Worte dieselbe Anzahl Buchstaben haben, und dass — mit Einer, auf einem Fehler des MS. beruhenden, Ausnahme — die einzelnen Consonanten genau die gleichen Vocale aufweisen. Ein Blick auf das abessinische Alphabet zeigt uns ferner, dass in der Geheimsprache einfach die erste Hälfte desselben gegen die zweite umgetauscht wurde und umgekehrt. Abess. ሀ wurde in der Geheimsprache ከ, ለ wurde ወ und so durch bis ጰ gleich ፐ, abess. ከ wurde dann umgekehrt in der Geheimsprache ሀ, ወ wurd ለ u. s. w. Der oben erwähnte Fehler steckt in ሥኀገወሀዙ, welches dem ይመስለከሙ entsprechend ሥዘገወሀዙ lauten muss. Vgl. auch Nr. 30, Z. 8. Das räthselhafte ጸጥፍጽ und በቅንት ist vielleicht in ጸቅፍጽ und በጥንት zu ändern.

Die Übersetzung des ersten Beispiels in Nr. 30 würde somit folgendermassen lauten: ምንት፡ ይመስለከሙ፡ በጥንት፡ ሕርየተ፡ (genauer ሠ für ሥ) ጸጸስ፡ ዘሬሮምዱያ። (?)

Babylonische Kudurru-Inschriften.

Von

Carl Wilhelm Belser.

Unter Kudurru*-Inschriften verstehen wir jene babylonischen Urkunden, welche in zum Theil nicht sehr regelmässig zugehauene Steinblöcke eingegraben sind und dazu dienen, die Grenzen eines Grundstücks genau anzugeben sowie das Besitzrecht des betreffenden Inhabers, mag dieses nun auf Kauf oder Erbschaft oder Schenkung (Dotation, Mitgift) oder worauf sonst beruhen, in streng juristischer Weise und für alle Zeiten unabänderlich festzustellen. Charakteristisch sind ihnen die oft langathmigen Verwünschungen und Flüche, mit welchen derjenige bedroht wird, der es wagen sollte, das Besitzrecht anzufechten oder an Land und Grenzstein seine Bosheit in verbrecherischer Weise auszulassen. Ob die auf jedem Kudurru-Stein sich findenden, in Relief gemeisselten Figuren in Zusammenhang mit den angerufenen Gottheiten stehen, ist fraglich, ja meines Erachtens höchst unwahrscheinlich. PINCHES ist geneigt, Zeichen des Thierkreises und Götterembleme in ihnen zu sehen***. Da sich aber einerseits eine Übereinstimmung der Zahl der Götter mit der der Figuren nicht erweisen lässt und andrerseits die nämlichen Figuren auch da sich finden, wo keine Götter angerufen werden, so ist es geraten, OPPERT (*Documents Juridiques* p. 87) beizustimmen, wenn er sagt: *„Il serait encore téméraire de prétendre en expliquer les symboles“*.

Dass sich in den Kudurru-Inschriften da und dort etwas von historischem Interesse findet, berechtigt noch nicht, sie der histo-

* Über das Wort *kudurru* (*kudûru*), ideographisch als „Aufgestelltes“ bezeichnet und wohl am besten durch „Grenzstein“ wiederzugeben, handelt ausführlich FLEMMING, *Die grosse Steinplatteninschrift Nebukadnezar's II*, S. 22 f.

** So BEZOLD, *Literatur*, S. 59.

*** *Guide to the Nimroud Central Saloon*, pp. 40—60, woselbst auch eine sehr ausführliche Beschreibung des Äusseren der Londoner Grenzsteine sich findet Vgl. auch OPPERT-MÉNANT, *Documents Juridiques* p. 85 f.

rischen Klasse der keilschriftlichen Litteraturdenkmäler zuzuweisen. Dass z. B. durch die Inschrift des Grenzsteines Nr. 106 das Jahr 1115 v. Chr. als das Jahr der Thronbesteigung des babylonischen Königs Marduk-nâdin-aḫê festgestellt wird, ist gewiss ein geschichtlich sehr wichtiges Faktum, aber mit dem eigentlichen Zwecke des Grenzsteins hat es nichts zu schaffen. Und obwohl die Kudurru-Inschriften auf der andern Seite auch mit den Landverkaufskontrakten manches, ja vieles gemein haben, so weisen sie doch allerlei Eigentümlichkeiten auf, welche sie, wie ich glaube, zu einer besonderen, specielles Studium und specielle Behandlung beanspruchenden Litteraturklasse zusammenschliessen*.

Veröffentlicht wurden bisher von solchen Grenzsteinen: 1. der Pariser Michauxstein (I R 70); 2. der Londoner Grenzstein Nr. 105 (III R 41. 42); 3. der Londoner Grenzstein Nr. 106 (III R 43—45); 4. der Londoner Grenzstein Nr. 99 (IV R 41—43); 5. der Londoner Stein Nr. 100 (V R 55—59); 6. der Berliner Sargonsstein (auf Lichtdrucktafeln zu PEISER's *Keilschriftliche Acten-Stücke*, Berlin 1889; in Umschrift ebenda SS. 6 ff.). Die beiden letztgenannten bilden wieder zwei Unterarten** der in Rede stehenden Litteraturklasse. Der I R 66 veröffentlichte „schwarze Stein, gefunden in Za'aleh, 12 engl. Meilen nordwestlich von Babylon" gehört ebenfalls hierher, ist aber nur sehr bruchstückweise erhalten.

Noch unveröffentlicht waren bislang der prachtvolle Grenzstein Marduk-bal-iddina's II. im Kgl. Museum zu Berlin sowie die drei Steine Nrr. 101, 102 und 103 im Nimroud Central Saloon des Britischen Museums. Die letzteren, welche sehr verwittert und abgerieben sind, sodass die Entzifferung der Zeichen nur mit grosser Mühe, oft auch gar nicht gelingt, kopirte ich (ebenso wie etliche andere im Brit. Museum bewahrte) während meines Londoner Aufenthalts (1888), und zwar lediglich, um das ganze in Frage kommende Material zu beherrschen. Da sie indessen, wie ich später erkannte, für das vergleichende Studium der Kudurru-Texte von nicht geringer Wichtigkeit sind, entschloss ich mich, meine Kopien der vorliegenden Arbeit anhangsweise beizugeben. Den Berliner Merodachbaladan-Stein, von welchem ich selbst mir eine Abschrift genommen, wird Prof. FRIEDRICH DELITZSCH in ebendiesem Hefte der „Beiträge" in Umschrift veröffentlichen, übersetzen und kurz kommentiren.

Während die Londoner Grenzsteine den neueren Forschungsreisen zu verdanken sind, zum Teil sogar erst den RASSAM'schen

---

* Anders urtheilt BEZOLD, *Literatur*, SS. 58. 59. 159.

** Der Sargonsstein ist nur eine Besitzurkunde ohne den speciellen Charakter eines „Grenzsteins". Auch ist ihm das Wort *kudurru* fremd.

Sammlungen angehören, war der Michauxstein bereits im Jahre 1800 nach Paris gebracht worden und hatte dort sofort nach verschiedenen Seiten lebhaftes Interesse erweckt. MILLIN veröffentlichte ihn zum ersten Male im Jahre 1802 im I. Bande seiner *Monuments antiques inédits ou nouvellement expliqués*. Noch im nämlichen Jahre erschien eine deutsche Übersetzung von Dr. LICHTENSTEIN, Professor in Helmstädt, im *Braunschweigischen Magazin*, worauf 1803 von ebendiesem Theologen eine eingehendere Untersuchung der Inschrift und Deutung der Figuren im *Tentamen Palaegraphiae Assirico Persicae* folgte. Zur Charakterisirung dieser Arbeit wird es genügen hervorzuheben, dass LICHTENSTEIN die Inschrift („*charactere cuneato et vulgari typis excribi*") für aramäisch hielt und von rechts nach links las. „Und doch" — sagt MÜNTER — las der scharfsinnige und talentvolle Mann „überall einen Sinn heraus". LICHTENSTEIN selbst sagt S. 111 über den Inhalt: „*continet quantum ...... intelligere valeo naeniam quasi quamdam ab Archomago ...... praelegendam vel recitandam*". Das Ganze wurde von ihm in ein anmutiges lateinisches Gedicht übertragen. MÜNTER, der schon 1802 von MILLIN einen Abguss des Steines erhalten hatte, begnügte sich mit einem Versuch, die Figuren der Oberfläche des Steines zu deuten (*Religion der Babylonier*, SS. 102—134 und Tab. III). Das wahre Verständniss der Inschrift wurde erst von JULES OPPERT angebahnt durch seine im Jahre 1856 im *Bulletin Archéologique d'Athenaeum français* und in den *Annales de philosophie chrétienne* erschienene Übersetzung. Eine weitere, zwar ganz wertlose aber selbständige, Übersetzung nebst Umschrift und Kommentar gab FOX TALBOT im JRAS 1861, p. 52 ff., wo auch OPPERT's Übersetzung mit abgedruckt ist.

Von den andern Kudurru-Inschriften übersetzte 1875 GEORGE SMITH (*Assyrian Discoveries*, p. 237 ff.) zum ersten Mal den Stein Merodachbaladans I., IV R 41, und seine Übersetzung wurde von RODWELL (RP IX, 31 ff.) im Wesentlichen beibehalten. Zwei Jahre später erschien das gemeinsame Werk OPPERT's und MÉNANT's, *Documents Juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée* (von mir abgekürzt DJ), welches sich im ersten Abschnitt des zweiten Teils besonders mit 1 R 70, III R 41—45 und IV R 41 beschäftigt. JULES OPPERT, der doch wohl als Verfasser dieses Abschnittes gelten darf, liess dann auch in RP IX (1878) eine englische Übersetzung, „*revised in some essential points*", abdrucken*. Fünf Jahre später veröffentlichte HERMANN HILPRECHT erstmalig den sog. „Freibrief Nebukadnezars" (jetzt V R 55 f.) mit Umschrift und Übersetzung (der versprochene

* Eine abermalige Übersetzung des Michauxsteines erschien vor kurzem von Dr. ALFRED BOISSIER in dessen Schrift: *Recherches sur quelques contrats babyloniens*. Paris, Ernest Leroux, 1890, pp. 21—36.

Kommentar lässt leider noch immer auf sich warten). Der Berliner Sargonsstein endlich wurde ganz neuerdings von PEISER in dessen Schrift *Keilschriftliche Acten-Stücke* S. 6 ff. umschrieben, übersetzt und erklärt. Überdies geben die Wörterbücher von NORRIS* und obenan von FRIEDRICH DELITZSCH reichlich Zeugniss von dem gründlichen Studium, welches diese Steine auch sonst schon gefunden.

Wenden wir uns nun speciell zu den **Kudurru-Inschriften III R 41—45**, die, wie bemerkt, bislang nur von OPPERT in DJ und RP behandelt worden sind, so ist die Textausgabe in III R 41—45 keineswegs immer eine getreue Wiedergabe des Originals. Auf den ersten 4 Seiten der autographirten Beilage war ich bestrebt die hauptsächlichsten Fehler und Ungenauigkeiten zu verbessern. Insonderheit verdient Hervorhebung, dass, von zwei oder drei Ausnahmen abgesehen, ein Zeichen stets nur Eine Form hat, und dass die Originale durchaus keinen Anhalt für die mannigfachen Zeichenvarianten, wie sie in III R 41—45 erscheinen, darbieten. Vgl. z. B. die drei verschiedenen Formen des Zeichens *er* (*âlu*) III R 43 Col. I 2. 16 und 27: nur Z. 27 bietet das Richtige. Das Zeichen *bi* ist sowohl Col. I 10 als II 1 als IV 6 *bis* falsch wiedergegeben: es fällt durchaus nicht, wie es wiederholt nach III R den Anschein hat, mit *ḫi* (IV 15) zusammen, und noch viel weniger durfte mit letzterem *ḫi* das Zeichen für *ud*, *tam* I 33 verwechselt werden. Etliche meiner Berichtigungen mögen kleinlich und unnötig erscheinen, doch dürfte ein Blick auf die Umschrift in DJ mein Verfahren rechtfertigen; vgl. z. B. III R 41 Col. I 22 und II 27. Die Umschrift der babylonischen Charaktere in die assyrische Form (III R 42 und 44) entbehrt höheren wissenschaftlichen Wertes und ist für Anfänger oft geradezu irreleitend.

Die meisten Schwierigkeiten, welche diese Inschriften bislang verursachten, fallen durch die Berichtigung des Textes weg. Wenn OPPERT das Original überhaupt selbst geprüft hat, so ist es unbegreiflich, dass ihm so wichtige Korrekturen wie z. B. von III R 43 Col. III 21. 29 entgehen konnten. Meine Erklärung der Texte weicht vielfach, ja eigentlich durchgängig von jener OPPERT's in DJ und RP ab. Ebendesshalb schien es nothwendig, im Kommentar wenigstens dann und wann auch die Deutungen OPPERT's mit anzuführen. Dies durchweg zu thun erlaubte der Raum nicht. Zudem dürften die betr. Citate ausreichend zeigen, dass eine Neubearbeitung dieser Texte dringend geboten war.

Meine Umschriftsweise schliesst sich eng an diejenige FRIEDRICH DELITZSCH's an (vgl. diese Zeitschrift Bd. I, S. 186, auch 613). Zur raschen Orientirung diene die folgende Übersicht:

---

* NORRIS citirt I R 70, III R 41, III R 43 als I Mich., II Mich., III Mich.

Adar = ^ilu^NIN. IB.
Bêl = ^ilu^EN.
Marduk = ^ilu^AMAR. UD.
Nabû = ^ilu^AK.
Nêrgal = ^ilu^UGUR.
Sin = ^ilu^XXX.
Rammân = ^ilu^IM.
Šamaš = ^ilu^UD.
Akkadû = doppeltes Zeichen *bur*.
Bâbilu = TIN. TIR^ki^.
ugâru = A. ḲAR.
aḫu „Bruder" = ŠEŠ, *aḫê* = ŠEŠ^pl^.
âsû „Arzt" = A. ZU.
itti „mit" = KI.
bêlu „Herr" = EN.
tîḫ(?) = UŠ. SA. DU; s. zu III R 43 Col. I 15.
kunukku = ^aban^ŠID.
kišâdu = TIK.
lâ = NU.
mâru = TUR.
mâtâte „Länder" = MAT^pl^.
nadânu (*iddina* u. s. w.) = MU.
napḫar „Summa" ≐ Zeichen *pap*
naṣâru (*nâṣir* u. s. w.) = ŠEŠ.
narû = ^aban^NA. KAK(RU). A.
nišu = UN.
sukallu = LUḪ.
sisû = ^imêr^KUR. RA, *sisê* = ^imêr^KUR. RA^pl^.
pûtu (*elû* bez. *šaplû*) = SAK. KI (AN. TA bez. KI. TA).
piḫâtu „Statthalter" = EN. NAM.
ḳâšu (*iḳîša* u. s. w.) = BA.
rê'û = SIBA.
šiddu (*elû* bez. *šaplû*) = UŠ (AN. TA bez. KI. TA).
šarru (*šàr*) = LUGAL.

Für die Umschriftsweisen wie *šàr*, *ìl* s. Bd. I, a. a. O. — Die Namen der Himmelsgegenden (*šûtu*, *iltânu*, *šadû*, *aḫarrû*) sind mit den bekannten Ideogrammen IM. ER. LU, IM. SI. DI, IM. KUR. RA, IM. MAR. TU geschrieben.

III R. 43.

Umschrift.

Col. I. 20 ^{gur} *zêru* [*ina KAR. AS* 1 *Ú rabî*][1]*-tu*
ugâr ^{mât}*Âl-ni-ri-e-a*
kišâd ^{nâr}*Zi-ir-zi-ir-ri i-na bît* ^{m}*A-da.*
Marduk-nâdin[2]*-aḫê šàr Bâbili*[3]
i-na le-ti šá ^{mât}*Aššûr*[4] *iḫtû*(?)[5]
^{m}*Rammân-zêr-iḳî-ša arad-su*
ip-pa-li-is-ma
a-na ^{m}*Marduk-ìl-napḫari*[6]
mâr ^{m}*I-na-ê-sag-ila*[7]*-zêr* ^{amêl}*sukalli*
a-na šàr Bâbili[3] *dan-an-ni*[8] *iḳ-bi-ma ki-i pi šàr Bâbili*[3]

20 ^{gur} *zêru ina KAR. AS* 1 *Ú rabî-tu*
a-na ^{m}*Rammân-zêr-iḳî-ša ardi-šú*
im-šú-uḫ-ma a-na ṣa-ti i-ri-en-šú.
Šiddu elû iltânu ^{nâr}*Zi-ir-zi-ir-ri*
ṭîḫ(?) *bît* ^{m}*A-da ù eḳil bît ša-ak-nu-ti,*
šiddu šaplû šûtu ^{nâr}*A-tab-dûr-*^{ilu}*Iš-tar*
ṭîḫ bît ^{m}*A-da,*
pûtu elû šadû
ṭîḫ amêl Ê-ul-bar,
pûtu šaplû aḫarrû
ṭîḫ bît ^{m}*A-da,*
ki-i pi-i Marduk-nâdin[2]*-aḫê*
šàr Bâbili[3] *dan-an-*[*ni*[8]] *ka-ni-ki.*
^{m}*Bêl*[9]*-zêr-ke-ni*
mâr ^{m}*Arad-Ištâr*[10]

---

1) Das Original weist genügende Spuren auf, um zu lehren, dass Z. 1 ursp mit Z. 11 gleich gelautet hat. Ergänzungen, auf welche Lücken mit oder ohne (Zeichenspuren hinweisen, sind in eckige Klammern eingeschlossen; in runde solche, welche lediglich der Zusammenhang fordert, ohne dass die Inschrift se Lücke aufweist. 2) SE. 3) E. 4) wagerechter Keil. 5) [cuneiform sign], nicht *ik*, welch

III R. 43.

Übersetzung.

Col. I.

20 (*gur*) Saatland grosser Quadratelle,
auf Flur der Kreisstadt Âl-nirêa,
am Ufer des Zirzirri, in Bît-Ada.
Marduk-nâdin-aḫê, König von Babylon,
sah in Folge des Sieges, da er Assyrien schlug(?),
seinen Diener Rammân-zêr-iḳîša
gnädig an und sprach
zu Marduk-il-napḫari,
Sohn des Ina-êšakkil-zêr, dem Minister:
„für den König von Babylon eine Urkunde!", und, gemäss dem Auftrag des Königs von Babylon,
vermass dieser 20 (*gur*) Saatland grosser Quadratelle
für seinen Diener Rammân-zêr-iḳîša
und beschenkte ihn damit für ewig.
Obere Langseite, N, der Kanal Zirzirri,
grenzend an Bît-Ada und das Feld des Statthalterei-Hauses;
untere Langseite, S, der Kanal Atab-dûr-Ištâr,
grenzend an Bît-Ada;
obere Breitseite, O,
grenzend an den Tempelorden Ê-ul-bar;
untere Breitseite, W,
grenzend an Bît-Ada.
Gemäss dem Auftrag Marduk-nâdin-aḫê's,
Königs von Babylon, ward die Urkunde gesiegelt.
Bêl-zêr-kêni,
Sohn des Arad-Ištâr,

---

ganz anders aussieht (s. z. B. IV 31). 6) DUL (s. Kommentar). 7) *ila*, sonst in diesem Tempelnamen bekanntlich GA.ṬU geschrieben, ist hier, dessgleichen auf Z. 5 der Kante zu Col. IV, mit einem Zeichen wie MIR (s. III R 41 Col. II 17) geschrieben. Es dürfte eine Zusammenziehung der Zeichen GA und ṬU vorliegen; dass Col. II 24 trotz des Zeichens MIR auch noch GA davorsteht, wird ein Versehen des Schreibers sein. 8) lies *danni*. 9) *ilu*EN.KIT. 10) *ilu*RI.

ma-ši-iḫ-an-nu(?) *eḳli.*
^{al}*Di-in-du-bît šá*(?) ^{arah}*Aru ûmu* 28^{kam}
šattu[11] 10^{kam} *Marduk-nâdin*[2]*-aḫê šàr Bâbili*[3].
I-na nazâsi[12] *ša* ^{m}*Ê-ul-bar-šurḳi*[13]*-iddina*
mâr ^{m}*Ba-zi* ^{amêl}*šaḳ šub-bar ša mâtâte*

Col. II. *i-na nazâsi ša* ^{m}*Ba-bi-la-a-a*
mâr ^{m}*Sin-liššir*[14] ^{amêl}*ša rêši ša mâtâte*
i-na nazâzi ša ^{m} ^{ilu}*Ê-a-ku-dur-ri-ib-ni*
mâr ^{m}*Arad-*^{ilu}*Ê-a piḫâtu ša mâtâte*
i-na nazâzi ša ^{m}*Bêl*[9]*-mušallim*[15]*-mâr-šu*
mâr ^{m} ^{amêl}*Šaḳ šub-bar ša ṭe*[16]*-mi ša mâtâte*
i-na nazâzi ša ^{m}*Ta-ki-ša-*^{ilu}*Bêlit*[17]
mâr ^{m} ^{amêl}*Rê'û-piḫâti*[18]
i-na nazâzi ša ^{m}*Û-bal-liṭ-su*
mâr ^{m}*Ka-šak-ti-ia-an-zi*
i-na nazâsi ša ^{m}*Bêl*[9]*-nâdin*[2]*-šum*
mâr ^{m}*Ša-zu-ú-ti*
i-na nazâsi ša ^{m}*Šú-ḳa-mu-na-aḫu-iddi*[2]*-na*
mâr ^{m}*Mi-li-ḫar-be*
i-na nazâsi ša ^{m}*Ibaši*[19]*-ilu*
mâr ^{m}*Mâr-šu-i-a*
i-na nazâsi ša Ilu-bêl-aḫê-šú
mâr ^{m}*Mi-li-ḫar-be*
i-na nazâzi ša ^{m}*Amêl-Ê-ul-bar*
mâr ^{m}*Û-eš-ḫa-la*
i-na nazâzi ša ^{m}*Sa-mi-du*
mâr ^{m}*Marduk-e-a*
piḫât bît ^{m}*A-da*
i-na nazâzi ša ^{m}*Ê-sag-ila*[7]*-bu-nu-ú-a*
^{amêl}*ḫa-za-an bît* ^{m}*A-da*
i-na nazâz ^{m}*Abullu*[20]*-ta-ta-par*(?)*-a-a-ú*
mâr šàr Bâbili[3] ^{mât}*Aššûr*[4] *iḫtû*(?)[5]
i-na nazâzi ša ^{m} ^{ilu}*Šadû-rabê-e-a* ^{amêl}*âsû*
i-na nazâzi ša ^{m}*Marduk-nâṣir*
mâr ^{m}*Ga*[21]*-mi . . . . bêl*(?) *tuk*(?)
. . . .

Col. III. *Im-ma-ti-ma i-na ar-ka-ti û-mi*
i-na aḫê mârê
i-na kimti nišûti û salâti[22]
šá bît ^{m}*A-da ša il-lam-ma*
i-na eli eḳli šú-a-tu i-da-bu-bu

11) MU. 12) durchweg DU (GUB). BA. 13) ŠA-*ki*. 14) SI. DI. 15) GI.
17) zum Zeichen s. DELITZSCH, AL[3], Schrifttafel Nr. 195. Gramm., Schrifttafel]

war Feldmesser.
Dindu-bît, am 28. Ijjar
des 10. Jahres Marduk-nâdin-aḫê's, Königs von Babylon.
Im Beisein von E-ul-bar-šurḳi-iddina,
Sohn des Bazi, dem Reichs-*šaḳ šub-bar*;
im Beisein von Bâbilâ, Col. II.
Sohn des Sin-lîšir, dem Reichspräsidenten;
im Beisein von Êa-kudurri-ibni,
Sohn des Arad-Êa, dem Reichsstatthalter;
im Beisein von Bêl-mušallim-mâr-šu,
Sohn des *Šaḳ šub-bar*, dem Reichsrath;
im Beisein von Taḳîša-Bêlit,
Sohn des Rê'û-piḫâti;
im Beisein von Uballiṭsu,
Sohn des Kašakti-ianzi;
im Beisein von Bêl-nâdin-šum,
Sohn des Šazûti;
im Beisein von Šuḳamuna-aḫ-iddina,
Sohn des Miliḫarbe;
im Beisein von Ibaši-ilu,
Sohn des Mâr-šu-i-a;
im Beisein von Ilu-bêl-aḫê-šu,
Sohn des Miliḫarbe;
im Beisein von Amêl-E-ul-bar,
Sohn des U-eš-ḫala;
im Beisein von Samidu,
Sohn des Mardukêa,
dem Statthalter von Bît-Ada;
im Beisein von Ê-šakkil-bunû'a,
dem Aufseher von Bît-Ada;
im Beisein von Abullu-tatapar-â'u,
dem Sohn des Königs von Babylon, welcher Assyrien schlug(?);
im Beisein von Šadû-rabê'a, dem Arzte;
im Beisein von Marduk-nâṣir,
Sohn des Ga-mi . . . . .
. . . .
Für alle zukünftige Zeit (soll Folgendes gelten): Col. III.
Wer von den Brüdern, den Söhnen,
von der Familie, Hausgenossenschaft und Verwandtschaft(?)
Bît-Ada's aufstehen und
von wegen dieses Feldes klagen oder

(babyl. Zeichenform). 18) NAM. 19) TUK. 20) *bâbu rabû*. 21) oder *ḳar*. 22) zur Schreibweise der drei Substt.: IM . RI, IM . RI, IM . RI . A s. den Kommentar.

ú-šad-ba-bu eḳlu ul na-dan i-ḳa-bu-ú
ù kunukku ul ka-nik-ma i-ḳa-bu-ú
lu-ú bêl bîti ša bît ^{m}A-da ar-ku-ú
lu-ú piḫâtu ša bît ^{m}A-da
lu-ú ḫa-za-an-ni ša bît ^{m}A-da
lu-ú ša ṭe[16]*-mi ša bît ^{m}A-da*
lu-ú gu-ta-ku ša bît ^{m}A-da
lu-ú lu-pu-ut-tu-ú
lu-ú ak-lu lu-ú ki-pu-tu ša bît ^{m}A-da
ar-ku-tu ša iš-ša-ki-nu-ma
i-ḳa-bu-ú eḳlu ul ma-ši-iḫ
ù kunukku ul ka-ni-ki i-ḳa-bu-ú
eḳla an-na-a a-na ili i-šar-ra-ku
a-na ra-ma-ni-šú i-ša-ka-nu
ú-sa mi-iṣ-ra ù ku-dur-ra-šú
ú-ša-an-nu-ú ni-ši-ir-ta ki-iṣ-ṣa-ta
i-na libbi eḳli a-an-ni i-ša-ak-ka-nu
Col. I 31 ff. (31) *lu-ú sak-la sak-ka sa-ma-a ú-la-la ù la še-me*
(32) *ú-ma-a-ru-ú-ma na-ra-a an-na-a ú-ša-aš-šú-ú*
(33) *a-na mê i-na-du-ú i-na e-pi-ri i-ṭam*[23]*-mi-ru*
(34) *i-na abni ub-ba-tu i-na i-ša-ti i-ḳa-lu-ú*
(35) *amêlu šú-a-tu*(?)
ilâni ma-la i-na muḫ-ḫi na-ri-e an-ni-i
ma-la šú-un-šú-nu za-ak-ru
ar-rat la nap-šú-ri li-ru-ru-šú
À-nu Bêl[9] *ù ^{ilu}Ê-a*
ilâni rabûti e-ši-is-su li-is-su-ḫu(?) [24]
li-ḫal-li-ḳu
pi-ri-iḫ-šú li-is-su-uḫ-ḫu
li-še-lu-ú na-an-nab-šú
Marduk bêlu rabû a-ga-lâ-til-la-(a)
ri-ik-su la pa-ṭe[16]*-ra [li-šiš-ši-šú]*
Col. IV. *Nabû su-kal-lu ṣi-ru ú-sa mi-iṣ-ra*
ù ku-dur-ra-šú li-še-in-ni
Rammân gu-gal šame-e ù irṣiti nârâte
sa-ki-ke li-mi-li ù ta-mi-ra-ti-šú
li-mi-la-a pu-ḳut-ta
ši-ir bi-ra-a li-kab-bi-sa še-pa-šú
Sin a-šab šame-e el-lu-ti
SU.ḪAR.SI.SAB[25]*-a* [lies: *išruba-a*] *ki-ma lu-ba-ri*

23) *ud, ṭam.*

klagen lassen wird, indem er spricht: „das Feld ist kein Geschenk“,
oder spricht: „das Siegel ist nicht gesiegelt“;
sei es ein zukünftiges Familienoberhaupt von Bît-Ada,
oder ein Statthalter Bît-Ada's,
oder ein Aufseher Bît-Ada's,
oder ein Rathsherr Bît-Ada's,
oder ein *gutaku* Bît-Ada's,
oder ein Verwalter,
oder ein Schriftgelehrter(?), oder (sonstige) zukünftige Beamte Bît-Ada's:
wer immer angestellt sein wird und
spricht: „das Feld ist nicht vermessen worden“,
oder spricht: „das Siegel ist nicht gesiegelt“,
dieses Feld einer Gottheit schenkt,
für sich selbst behält,
seine Grenze, sein Gebiet oder seinen Grenzstein
verändert, Verkleinerung oder Zerstückelung
mit diesem Felde vornimmt;
Col. I 31 ff. (31) oder einen Thoren, Tauben, Blinden, Schwachkopf oder Unverständigen
(32) sendet und diesen Denkstein nehmen lässt,
(33) ins Wasser wirft, im Staub verbirgt,
(34) mit einem Steine vernichtet, mit Feuer verbrennt —
(35) selbigen Menschen
mögen alle Götter, so vieler Name
auf diesem Denkstein genannt ist,
mit unlösbarem Fluche verfluchen!
Anu, Bêl und Ea,
die grossen Götter, mögen sein Fundament ausreissen,
vernichten,
seinen Spross ausrotten,
wegraffen seine Nachkommenschaft!
Marduk, der grosse Herr, möge „unvergängliche Bande“ [d. i. Wassersucht],
eine unzerreissbare Umstrickung ihn tragen lassen!
Nabû, der erhabene Bote, möge seine Grenze, sein Gebiet Col. IV.
und seinen Grenzstein verändern!
Rammân, der Vorsteher Himmels und der Erden, möge die Flüsse
mit Schlamm anfüllen und seine Fluren
mit Dorngestrüpp anfüllen;
den Pflanzenwuchs, das Futter mögen seine Füsse zertreten!
Sin, der Bewohner der glänzenden Himmel,
möge mit Aussatz(?) gleich einer Hülle

24) die Spuren führen allerdings auf *ub*. 25) s. Kommentar.

li-li-bi-ša zu-mu-ur-šú
Šamaš daianu[26] *kaš-kaš niši ràb šame-e ù irṣi-ti*

lu-ú-di kul[27] *(? zir?)-di-šú-ma i-na pa-ar-(ik)-ti li-iz-zi-su*
^{ilu}*Iš-tar bêlit*[17] *šame-e ù irṣi-ti*
a-na ma-aḫ-ri ilâni ù šàr Bâbili[3]
a-na li-mut-ti li-ir-te-di-šú
^{ilu}*Gu-la bêltu*[17] *rabîtu ḫi-rat Adar*
si-im-ma la-az(-za) i-na zu-u'-ri-šú
li-iš-kum[28]*-ma ša-ar-ka ù da-ma*
ki-i-ma mê li-ir-mu-muk
Adar bêl ku-dur-ri-e-ti
apil[29]*-šú na-ḳa mê-šú li-še-li*
Nêrgal bêl be-li-e ù ḳa-ša-ti
ka-ak-ke-šú li-še-bir
^{ilu}*Za-má*[30]*(-má) šàr ta-ḫa-zi*
i-na ta-ḫa-zi ḳât-su la i-ṣa-bat
^{ilu}*Pap-sukal su-kal-li ilâni rabû*[31]*-ti*
a-lik ki-ši-ir-ri ilâni aḫê[31]*-šú*
ba-ab-šú li-par-ri-ki
^{ilu}*Iš-ḫa-ra bêlit*[17] *le-ti da-ad-ma*
i-na ta-ḫa-zi da-an-ni la i-še-mi-šú
ilu rabû bêlu rabû ḫar[32]*-ra-an-na*
pa-ri-ik-ta li-še-iṣ-bi-su
ilâni ma-la i-na muḫ-ḫi na-ri-e an-ni-i
(ma)-la šú-un-šú-nu za-ak-ru
ar-[rat la] nap-šú-ri
li-ru-ru-šú.

Kante (bei Col. II). *ilâni ma-la i-na muḫ-ḫi na-ri-e an-ni-i ma-la šú-mu* (sic!) *-un-šú-nu [za-ak-ru*
ar-rat la nap-šú-ri li-ru-ru-šú.

Kante (bei Col. IV). *Sîsê mu- ne* ‖ *lu-ú bêl bîti ša bît* ^{m}*A-da ar-ku-ú ša iš-ša-ki-nu-ma*

30 *sîsê* 25 *bu-ḫa-lu* 5 ^{f}*sìsû* ‖ *eḳla a-an-na ul ni-di-it šàr Bâbili*

i-na lìb-bi 2(?) *ma-ḫa-ru-tu* ^{m}*Rammân-zêr-iḳî-ša* ‖ *i-ḳa-bu-ú ar-ki* ^{m}*Mar-[duk-ìl-napḫari*[6] *mâr* ^{m}*I-na-ê-sag-[ila]-zêr*
^{amêl}*šaḳ šub-bar ša bît* ^{m}*A-da* ^{m}*Marduk-ìl-napḫari*[6] *mâr* ‖ ^{amêl}*sukallu a-na [Marduk-nâdin*[2]*-aḫê šàr Bâbili*[3] *i-iḳ-bi-ma*

---

26) DI; TAR ist ausgelassen. 27) keinesfalls *na*; wahrscheinlicher *kul*, *zir* (vgl. Kante bei IV Z. 3), vor allem wegen I Mich. III 16. 28) *ne*, *bil.* 29) TUR.UŠ.

seinen Körper bekleiden!
Šamaš, der Richter, der Gewaltigste des Volks, der Grösste Him-
[mels und der Erden,
möge festsetzen sein .... und gewaltthätig wider ihn treten!
Ištâr, die Herrin Himmels und der Erden,
möge ihn vor die Götter und den König Babylons
zu Bösem führen!
Gula, die grosse Herrin, die Gemahlin Adars,
möge zerreissendes(?) Gift in seinen Körper
thun, und Eiter(?) und Blut
möge er pissen wie Wasser!
Adar, der Herr der Grenzen,
möge ihn des Sohnes, des Wasserspenders berauben!
Nêrgal, der Herr der Speere und der Bogen,
möge seine Waffen zerbrechen!
Zamama, der König der Schlacht,
möge in der Schlacht ihm nicht beistehen!
Papsukal, der Bote der grossen Götter,
welcher geht ..... der Götter, seiner Brüder,
möge sein Thor verriegeln!
Išḫara, die Herrin des Sieges(?) über die Länder,
möge in gewaltiger Schlacht ihn nicht hören!
Der „grosse Gott", der grosse Herr,
möge einen versperrten Weg ihn einschlagen lassen!
Alle Götter, so vieler Name
auf diesem Denkstein genannt ist,
mögen mit unlösbarem Fluch
ihn verfluchen!

Alle Götter, so vieler Name auf diesem Denkstein genannt ist, **Kante** (bei Col. II)

mögen mit unlösbarem Fluch ihn verfluchen!

Pferde *mu- ne* ‖ oder ein zukünftiges Familienoberhaupt von Bît-Ada, **Kante**
[welches angestellt sein und sprechen wird: (bei Col. IV).
30 Pferde: 25 Hengste, 5 Stuten, ‖ „dieses Feld ist kein Geschenk des
[Königs von Babylon",
davon(?) 2(?) *maḫarûtu*, hat Rammân-zêr-iḳîša, so hat nachmals
[Marduk-il-napḫari, Sohn des Ina-êšakkil-zêr,
šaḳ šub-bar Bît-Ada's, dem(?) Marduk-il-napḫari, Sohn ‖ der Minister,
[für Marduk-nâdin-aḫê, den König von Babylon, Befehl ge-
[geben und

30) *mal.* 31) *pi* fehlt. 32) s. Kommentar.

^{m}*I-na-ê-sag-ila*[?]*-zêr* ^{amêl}*sukallu* ‖ *eḳla a-an-na i-ik-nu-uk-ma arad-su bêl bîti ša bît* ^{m}*A-da i-ta-ad-di-nu* ‖ *a-na ûmê ṣa-ti i-ri-in-šú.*

Anhang. III R 45 Nr. 2; Umschrift:

(1) ***[33] (2) *i-na al-*[*lu*?] *du-up-ši-ki ša* ^{mât}(*Âl*)*-ni-ri-e-a ka-al-li-e nâri ka-al-li-e ta-ba-li* (3) *a-na la na-še-e ša* ^{mât}*Âl-ni-ri-e-a lu-ú daḳanu*(?)[34] *lu-ú piḫâtu ša* ^{mât}*Âl-ni-ri-e-a* (4) *lu-ú bêl bîti lu-ú piḫâtu lu-ú ki-pu-tu lu-ú ḫa-za-an-nu ša bît* ^{m}*A-da ar-ku-tu* (5) *lu-ú ki-pu-tu lu-ú ša ṭe*[16]*-mi lu-ú ḫa-za-an-nu ša* ^{mât}*Âl-ni-ri-e-a* (6) *ša iš-ša-ki-nu-ma a-na âli*[35]*-šú* (7) *a-na la e-re-bi pi-iḳ-da ša bît* ^{m}*A-da a-na âli*[35]*-šú a-na la pa-ḳa-di* (8) ?[34] *nâri-šú a-na la sa-ka-ri imêru*(?) *u al-pi* (9) *ina*(?) *ṣi-bit ṣi-en-ni ma-ki-su* (10) *a-na âli*[35]*-šú a-na la e-re-bi tip*(?)*-da-a a-na la e-re-ši.*

III R. 41.

Umschrift.

Ša narê an-ni-i
mu-ki-in ku-dur-ri
da-ra-ti šùm-šú.

Col. I. V[36] ^{iṣ}*zêru ina KAR. AŠ* 1 *Ú rabi-tu*
kišâd ^{nâr}*Be-ḳi*(?)[37] *bît* ^{m}*Ḫa-an-bi*
šiddu elû iltânu ṭiḫ bît ^{m}*Ḫa-an-bi,*
šiddu šaplû šûtu
ṭiḫ bît ^{m}*Im-bi-ia-ti,*
pûtu elû aḫarrû
ṭiḫ bît ^{m}*Ḫa-an-bi,*
pûtu šaplû šadû
ṭiḫ kišâd ^{nâr}*Be-ḳi*(?)[37]
šá i-na ḳât ^{m}*Amêl-Bêl*[9]
mâr ^{m}*Ḫa-an-bi* ^{m}*Marduk-nâṣir* ^{amêl}*šaḳ šarri*
a-na šîmi[38] *im-ḫu-ru.*
^{m}*Ša-pi-ku mâr* ^{m}*Itti-Marduk-balâṭu*[39]
mâr ^{m}*Arad-*^{ilu}*Ê-a ma-ši-ḫa-an eḳli*

1 *narkabtu a-di ti-ʾu-ú-ti-šá*	*ki-i* 100 *kaspu*
6 *rak-kab sîsê*	*ki-i* 300 *kaspu*
1 *imêr MAR. TU*	*ki-i* 130 *kaspu*

33) s. für diese drei räthselhaften Zeichen die 4. Seite der autographirten Beilage. 34) s. den autographirten Text. 35) ER. KI.

des Ina-êšakkil-zêr, dem Minister, || dieses Feld gesiegelt und seinen [Diener dem Familienoberhaupt von Bît-Ada, gegeben. || für ewige Zeiten [damit beschenkt.

Anhang. III R 45 Nr. 2; Übersetzung:

(1) Befreiung(?) (2) von(?) Zwang und Frohndienst der Kreisstadt Al-nirêa: dass *kallê* des Flusses, *kallê tabali* (3) nicht nehmen dürfe Âl-nirêa, dass niemand, weder ein Richter(?) noch ein Statthalter von Âl-nirêa, (4) weder ein Familienoberhaupt noch ein Statthalter noch zukünftige Beamte oder Aufseher Bît-Ada's, (5) weder Beamte noch Rathsherrn noch Aufseher von Âl-nirêa, (6) die angestellt sein werden, seine Stadt (7) betrete, dass man die Verwaltung Bît-Ada's in seine Stadt nicht einsetze, (8) den Lauf(?) seines Kanals nicht verstopfe, dass Esel(?) und Rind (9) unter ....nahme eines Zöllners (10) in seine Stadt nicht eingeführt werde, ... nicht entscheide!

III R 41.

Übersetzung.

Dieses Denksteines Name ist
„Grenzbestimmer
auf ewige Zeiten“.

5 (*gur*) Saatland grosser Quadratelle, **Col. I.**
am Ufer des Beḳi(?), in Bît-Ḫanbi —
obere Langseite, N, grenzend an Bît-Ḫanbi,
untere Langseite, S,
grenzend an Bît-Imbiati,
obere Breitseite, W,
grenzend an Bît-Ḫanbi,
untere Breitseite, O,
grenzend an das Ufer des Beḳi(?) —
welches aus der Hand Amêl-Bêl's,
Sohnes des Ḫanbi, Marduk-nâṣir, der kgl. Offizier,
käuflich erworben hat.
Šâpiku, Sohn des Itti-Marduk-balâṭu,
des Sohnes Arad-Êa's, (war) Feldmesser.

1 Wagen nebst Zubehör(?)	im Werthe	von	100	Silberlingen
6 Pferdesättel(?)	„	„	„	300	„
1 westländischer Esel	„	„	„	130	„

36) geschrieben mit 2 + 2 + 1 wagrechten Keilen. 37) keinesfalls *šim*, denn das Zeichen *šim* sieht ganz anders aus, s. II 35. 38) Zeichen Sb 203. 39) TI.

2 *rak-kab imêr MAR. TL* *ki-i* 50 *kaspu*
1 *imêru KIL. DA* *ki-i* 15 *kaspu*
1 *alpu libbi alpu* *ki-i* 30 *kaspu*
30 *ap-pa SE. IṢ. BAR* 12 *ḲA* *ki-i* 137 *kaspu*
[cuneiform sign] *šaman*[40] *BAR* 4 *PI* *ki-i* 16 *kaspu*
2 ^{ṣubât}[41] *MUḪ* (d. i. *elûti*?) *be-lu-ú* *ki-i* 12 *kaspu*
9 *naḫlabtu*[42] *ki-i* 18 *kaspu* 1 *ṣubât*[41] *ša ḳab-lu* *ki-i* 1 *kaspu*
1 ^{ṣubât}[41] *up-ru-ú* *ki-i* 1 *kaspu*
1 ^{ṣubât}[41] *pa-tin-nu* *ki-i* 6 *kaspu*
napḫar 816 *kaspê*
šá ^{m}*Amêl-Bêl mâr* ^{m}*Ḫa-an-bi*
i-na ḳât ^{m}*Marduk-nâṣir* ^{amêl}*šaḳ šarri*
a-na šîmi V[36] ^{iṣ}*zêru mi-taḫ-ḫu-ru.*
Ma-ti-ma i-na ar-kat ù-mi lu ak-lu
lu laputtû[43] *lu ḫa-za-an-nu lu mu-še-ri-šú*
lu gù[44]*-gal-lu lu a-a-um-ma ki-pu šá il-lam-ma*
i-na eli bît ^{m}*Ḫa-an-bi iš-šak-ka-nu-ma*
a-na ta-bal eḳlê an-na-ti ú-zu-un-šú
i-šak-ka-nu i-pak-ki-ru ú-šap-ḳa-ru
i-tab-ba-lu ú-šat-ba-lu

Col. II. *a-na i-di li-mut-ti iz-za-az-zu-ma*
eḳlê ši-na-ti a-na šîmti-ši-na ú-tar-ru
lu a-na ili lu a-na šarri lu a-na iššakki[45] *šarri*
lu a-na iššakki[45] ^{amêl}*ša-kin*[46] *lu a-na iššakki*[45] *bît ṭe*[16]*-mi-šú*
lu a-na ma-am-ma šá-num-ma i-šar-ra-ku
ki-iṣ-ṣa-ta ni-šir-ta i-šak-ka-nu
eḳlê ul ni-di-it-ti šarri-ma i-ḳab-bu-ú
ù aš-šú ar-ra-ti šá-nam-ma ú-ša-aḫ-ḫa-zu-ma
sak-la sak-ka nu-'-a is-ḫab-ba là šêmâ[47] *ú-ma-'-a-ru-ma*
narâ an-na-a ú-ša-aš-šú-ma a-na nâri i-nam-du-ú
a-na bûri[48] *i-na-as-su-ku i-na abni ub-ba-tu i-na išâti*[49] *i-ḳa-al-*
i-na irṣiti i-ṭam[23]*-mi-ru ù a-šar la a-ma-ri i-ṭam*[23]*-mi-ru*
amêlu šú-a-tum ^{ilu}*A-nu Bêl* ^{ilu}*Ê-a* ^{ilu}*NIN. MAḪ*
ilâni rabûti iz-zi-iš lik-kil-mu-ma
ar-(rat) la nap-šú-ri ma-ru-uš-ta li-ru-ru-šú
Sin na-an-nar šame-e ellûti[50] *iš-ru-ba-a la te-ba-a*

---

40) NI. IṢ. 41) KU. 42) KU. TIK. UD. DU. 43) NU. TUR. DA. 44) TIK. 4

2 Sättel(?) für westländische Esel	im Werthe von	50 Silberlingen
1 Esel	" " "	15 "
1 Rind	" " "	30 "
30 Epha(?) *SE.IṢ.BAR* 12 *ḲA*	" " "	137 "
Öl *BAR* 4 *PI*	" " "	16 "
2 alte Oberkleider(?)	" " "	12 "
9 Gewänder im Werthe von 18 Sil- [berlingen, 1 Waffenrock(?)	" " "	1 "
1 *uprû*	" " "	1 "
1 *patinnu*	" " "	6 "

Summa: 816 Silberlinge, welche Amêl-Bêl, der Sohn Ḫanbi's, aus der Hand des Marduk-nâṣir, des kgl. Officiers, als Preis für die 5 (*gur*) Saatland empfangen hat. Für alle zukünftige Zeit (soll Folgendes gelten): Wer immer, sei es [ein Schriftgelehrter, oder ein Verwalter, oder ein Aufseher, oder ein Entscheider(?), oder ein Vorsteher, oder irgendein Beamter, welcher aufstehen und über Bît-Ḫanbi gesetzt werden wird und diese Ländereien wegzunehmen seinen Sinn richtet, sie veräussert, veräussern lässt, wegnimmt, wegnehmen lässt, zum Bösen abweicht

Col. II.

und jene Felder ihrem Schicksal überlässt [d. h. preisgiebt], sei es einer Gottheit, oder dem Könige, oder dem Vertreter(?) des [Königs, oder dem Vertreter des Statthalters, oder dem Vertreter seines Rath- [hauses, oder irgend einem andern schenkt, Zerstückelung oder Verkleinerung vornimmt, spricht: „die Felder sind kein Geschenk des Königs", oder, ob des Fluches, einem andern sie zu eigen gibt, einen Thoren, Tauben, Strolch(?), Schurken, Unverständigen sendet und diesen Denkstein nehmen lässt, in den Fluss wirft, in den Brunnen thut, mit einem Steine vernichtet, mit Feuer verbrennt, in der Erde verbirgt, oder an einem Ort, da man ihn nicht sieht, verbirgt — selbigen Menschen mögen Anu, Bêl, Ea, die „erhabene Herrin", die grossen Götter, zornig anblicken und mit unlösbarem, schlimmem Fluch ihn verfluchen! Sin, die Leuchte der glänzenden Himmel, möge mit nicht weichen- [dem Aussatz(?)

TE. SI. 46) *mat, lat. kur.* 47) *lâ šîmâ* — ŠI. NU. TUK. A. 48) PÚ. 49) NE. 50) AZAG *pl*.

gi-mir la-ni-šú li-lab-biš-ma a-di ù-mi šîmâti[51]-šú a-a i-bi-ib

ù ki-ma purîmi[52] i-na ka-mat âli[35]-šú li-ir-tap-pu-ud
Šamaš dajan[53] šame-e ù irṣi-tim pa-ni-šú lim-ḫaṣ-ma

ûm-šú nam-ru a-na da-um-ma-ti li-tur(?)-šú
^{ilu}Iš-tar be-el-tu ru-bat ilâni ta-li-tum
liš-pur-šú-ma ilat[54] ba-ri-ri-ta na-aš-par-ta-ša šá uz-zi

ur-ra ù mu-šá li-ma-'-i-da at-mi-šú
ki-ma kalbi[55] li-ib-ta-'-i-ta i-na re-bi-it âli[35]-šú

Marduk šàr šame-e ù irṣi-tim a-ga-lâ-til-la-a šá ri-ki-is-su

la ip-paṭ-ṭa-ru li-ṣa-an ka-ra-as-su
Adar bêl mi-iṣ-ri ù ku-dur-ri ku-dur-ra-šú li-is-su-uḫ

mi-ṣir-šú li-ka-bis pi-lig-šú le-ni
^{ilu}Gu-la âsîtu gal-la-tu be-el-tu rabî-tu
si-im-ma la-az-za i-na zumri[56]-šú li-šab-ši-ma
šarka[57] ù dâma[58] ki-ma mê li-ir-tam-muk
Rammân gù[44]-gal šame-e ù irṣi-tim ugâr-šú li-ir-ḫi-iṣ-ma

ki-mu ur-ki-ti id-ra-nu ki-mu Nisâba pu-kut-tu li-iḫ-nu-bi
Nabû sukallu ṣi-ru ù-um su-gi-e ù ar-ra-ti

a-na ši-ma-ti-šú li-šim-šú
ilâni rabûti ma-la i-na narê an-ni-i šùm-šu-nu zak-ru
a-na limut[59]-ti ù la ṭâb[60]-ti li-ir-te-id-du-šú
šùm-šu zêr-šu pi-ri-'-šú na-an-nab-šú
i-na pî[61] nišê di-ša-a-ti li-ḫal-li-ḳu. —
ša narê an-ni-i mu-ki-in ku-dur-ri da-ra-ti šùm-šú.

---

51) NAM^{pl}. 52) ^{imêr}EDIN. NA. 53) DI. TAR. 54) AN. 55) UR. KU.

---

seinen ganzen Körper bekleiden: bis zu seinem Todestag werde er
[nicht rein
und wie ein Wildesel verrecke er an der Ringmauer seiner Stadt!
Šamaš, der Richter Himmels und der Erden, möge ihm ins Gesicht
[schlagen,
und sein heller Tag sich in Finsterniss ihm verkehren!
Ištâr, die Herrin, die Hehrste der Götter, möge Unreinigkeit
ihm senden, die Göttin der Zeit des Gestirnaufgangs ihre Zornes-
[sendung,
bei Tag und bei Nacht mache er viel seine ....,
wie ein Hund werde er zu Schanden(?) auf dem Marktplatz seiner
[Stadt!
Marduk, der König Himmels und der Erden, möge mit „unvergäng-
[licher Bande“ [d. i. Wassersucht]
unzerreissbarer Umstrickung seinen Leib belasten!
Adar, der Herr des Gebietes und Grenzsteins, möge seinen Grenz-
[stein herausreissen,
sein Gebiet niedertreten, sein Grundstück unterdrücken!
Gula, die grosse Ärztin, die hohe Herrin,
möge zerreissendes(?) Gift in seinen Körper thun,
und Eiter(?) und Blut möge er pissen wie Wasser!
Rammân, der Vorsteher Himmels und der Erden, möge seine Flur
[überschwemmen,
und statt grünen Krauts spriesse Trauer, statt Gerste(?) Dorngestrüpp!
Nabû, der erhabene Bote, möge eine Zeit des Misswachses(?) und
der Dürre
ihm zu seinem Schicksal bestimmen!
Die grossen Götter, so vieler Name auf diesem Denkstein genannt ist,
mögen zu Bösem und Unheil ihn führen,
seinen Namen, seinen Samen, seinen Spross, seine Nachkommenschaft
aus dem Munde der zukünftigen(?) Menschen vertilgen! —
Dieses Denksteins Name ist: „Grenzbestimmer auf ewige Zeiten“.

57) BE. UD. 58) BE. 59) ḪUL. 60) ḪI (DUG). 61) KA.

Kommentar.

III R 43.

Col. I. Z. 1—3. Die drei ersten Zeilen nennen, nach Art einer Überschrift, in kurzer, bündiger Weise das Werthobjekt, um welches es sich in der folgenden Rechtsurkunde handelt: es ist dies ein Grundstück von der und der Grösse (Z. 1) und Lage (Z. 2f.). Die Lage ist zunächst nur ganz allgemein angegeben; die genaue Bestimmung der Grenzen, welche sich meist unmittelbar anschliesst (III R 41 Col. I 3 ff. I R 70 Col. I 5 ff. IV R 41 Col. I; vgl. die Grenzsteine Nrr. 101 und 102 sowie den Anfang der Landverkaufs-Kontrakte STR. II. 116. 178. 193. 203. 477. 687. 964 u. s. w.), folgt hier erst Z. 14 ff.

Z. 1. Die früheren Erklärungen von $^{\check{s}\hat{e}}$*zêru* bedürfen heutzutage nicht mehr der Widerlegung*. Wir wissen jetzt ein Dreifaches: 1) dass $^{\check{s}\hat{e}}$*zêru* einfach *zêru* zu lesen ist; 2) dass dieses *zêru* „Saatland, Kulturland, ein angebautes oder anbaufähiges Grundstück" bedeutet (vgl. זֶרַע 1 Sa. 8, 15); und 3) dass es Kornfelder ebensowohl wie Baum-, speciell Dattelbaumpflanzungen (dessgleichen *ki-ru-bu-ú*) in sich schliesst. Zu 1) s. K. 56 Col. I 30 und vgl. STR. II. 116, 49 mit Z. 53 und 178, 50 (s. auch ZA II 30); *šê* „Getreide" ist blosses Determinativ. Zu 2) beachte Stellen wie STR. II. 995, 7 f.: $^{\check{s}\hat{e}}$*zêr-šu gabbi ša bàb nâr Barsîp maškânu* „sein ganzes Feldgrundstück am Borsippakanal-Thor ist Pfand"; 605, 5 ff.: $^{\check{s}\hat{e}}$*zêr-šu ina pâni abulli Bêl ša tiḫ Šumâ apil Sin-nâṣir .... maškânu*; 293, 10: $^{\check{s}\hat{e}}$*zêru šú-a-tim immašiḫ*. Sofern auch *eḳlu* ein angebautes Grundstück bedeutet, wechseln *eḳlu* und $^{\check{s}\hat{e}}$*zêru* wiederholt mit einander (s. 116, 21 und vgl. 193, 19 mit 116, 32. 178, 34. 203, 30. 687, 27 sowie 116, 36. 178, 39 mit 193, 26, u. a. St. m.), wie denn $^{\check{s}\hat{e}}$*zêru* dann und wann *eḳlu* als Apposition hat (*eḳil ṣêri* STR. II. 116, 1. 193, 1. 477, 1 u. ö.). Zu 3) s. STR. II. 116, 1 f., wo $^{\check{s}\hat{e}}$*zêru* Dattelpflanzung (*kirê* oder *eḳil gišim-*

---

* FOX TALBOT (JRAS, 1861, p. 52) verstand den Ausdruck von der Durchschnittszahl der Zeilen in den einzelnen Kolumnen. OPPERT übersetzte: „20 *hins of corn are sufficient to seed an arura*" und sah hierin einen Hinweis auf *la bonté du sol* (DJ, p. 94). GEORGE SMITH (*Disc.* p. 241, *note*) las *šekul* und glaubte, dass dieses Ländermass „*about* 40000 *sq. ft.*" oder etwas weniger als ein Acker war (RODWELL schreibt statt dessen irrthümlich „40000 *sq. yards*").

marê), (*eḳil*) *mîrišu* und *ki-ru-bu-ú* in sich begreift; II. 293, 1, wo es in einem *eḳil taptû* nebst vereinzelten Dattelpalmen besteht. Sofern *eḳlu* auch speciell ein Feld, einen Acker bedeutet, bildet es eine Unterabtheilung von ^{u}*zêru* und kann ebendesshalb auch als Gegensatz zu Baumpflanzungen erscheinen (so auf dem Berliner Merodachbaladan-Stein). — An Stellen wie STR. II. 226: 1 *PI šammaššammi* (Sesam) *ana* ^{u}*zêri* mag man *zêru* durch „Saatfeld“ oder durch „Aussaat“ (so PEISER, *Acten-Stücke* S. 106, 1) wiedergeben.

Das Mass, welches zu der ^{u}*zêru* vorstehenden Zahl (hier 20) im Geiste zu ergänzen ist, dürfte doch wohl GUR (*gurru*) sein. Treten Unterabtheilungen hinzu, so wird GUR regelmässig ausgeschrieben; so z. B. STR. II. 116, 1: *V GUR* 1 *AS* 5 *KA* ^{u}*zêru*.

Für *ina KAR . AS* 1 *Ú rabîtu* „in grosser Quadratelle“, wie FRIEDRICH DELITZSCH die Worte deuten möchte, s. dessen eigene Darlegung im Kommentar zum Berliner Merodachbaladan-Stein (zu IV 3).

Z. 2. Für den Unterschied zwischen *ugâru* und *eḳlu* s. DEL., WB, S. 104. — ^{mât}*Ál-ni-ri-e-a*, nicht *Zu-ni-ri-e-a*, wie man früher las. Es ist das nämliche Zeichen wie jenes im Anfang von I 27 und sonst, wo die Lesung ER (*âlu*) unzweifelhaft ist; das Zeichen *zu* findet sich Col. II 12. IV 11. Das Determ. ^{mât} führt in Verbindung mit III R 45 Nr. 2 Z. 2, falls diese Zeile von uns richtig verstanden wurde; sowie ebenda Z. 6 auf eine etwas grössere Ortschaft, viell. Kreisstadt.

Z. 3. Für die Bedeutung des Namens ^{nâr}*Zirzirri* s. DELITZSCH, *Par.* S. 192.

Z. 5. *Ina lêti ša* ^{mât}*Aššûr* [illegible]. OPP. (DJ, p. 49) liest das letzte Zeichen *ik*, umschreibt es als *inasa* und übersetzt: „*secundum leges Assyriae decrevit*“; RP: „*hath thus sentenced according to the laws of the country of Assur*“. Er knüpft hieran die weitere Bemerkung: „*la donation se fait selon les anciennes coutumes sumériennes* (!) *du pays d'Assur*“. *Lêtu* bed. bekanntlich „Macht“, dann „Sieg“, und wenngleich die Lesung des letzten Zeichens der Zeile noch nicht ganz feststeht, so ist doch so viel klar, dass die Dotation als die Folge eines Sieges über Assyrien charakterisirt wird, wohl gewiss jenes Sieges des babyl. Königs Marduk-nâdin-aḫê über den assyr. König Tiglathpileser I, von welchem auch Sanh. Baw. 48 ff. Kunde giebt und welcher im J. 1107 statthatte. Die Notiz ist historisch von Wichtigkeit. Denn da unsere Urkunde aus dem 2. Monat des 10. Jahres Marduk-nâdin-aḫê's datirt ist (Col. I 27 f.) und die Schenkung doch wohl sofort nach der siegreichen Rückkehr erfolgte, dieses 10. Jahr also 1106 sein wird, so erhalten wir 1115 als Thronbesteigungsjahr Marduk-nâdin-aḫê's. Eine ganz ähnliche Dotation hatte Marduk-nâdin-aḫê's unmittelbarer Vorgänger, Nebukadnezar I, nach der Rück-

kehr von einem siegreichen Feldzug gegen Elam gemacht: die betr. Urkunde ist V R 55. 56 veröffentlicht. Das fragliche letzte Zeichen der Z. 5 sowie der Z. 27 von Col. II fasse ich als das Ideogr. für *ḫatû* „überwältigen, schlagen z. B. ein Heer" (wovon *taḫtû, taḫtê ummâni, iškunû taḫtâšu* u. s. w.)* Wie OPPERT dazu kommt, von einer „*partage d'un pays conquis*" (DJ, 113) zu sprechen und für diese seine Annahme die Nichterwähnung des Flusses Zirzirri auf der — überdies nur bruchstückweise vorliegenden — Tafel II R 50. 51 ins Feld zu führen, wird niemand begreifen.

Z. 6—10. OPPERT übersetzte diese Zeilen in RP: „*Binzirbasa his minister has favored Mardukilusu, son of Ina-esaggatu-irbu* [„*In the pyramid he will increase*"] *who has written this* [LUḪ = *kišelu*!] *to the king of Babylon. I say* [*am-bi-ma*] *he has loaded me with favors and I proclaim that this rating has been made according to the epha* [*ḲA*] *of the king*". Wie man sieht, ist diese Übersetzung voll von grammatischen Unmöglichkeiten, in Z. 10 überdies ohne jeden Anhalt am Wortlaut des Originals, wie dieser durch Kollation hätte festgestellt werden müssen und können (s. unsere „Textberichtigungen").

Z. 6. Ramman-zêr-iḳîša hatte sich offenbar in dem Feldzug gegen Assyrien auf irgendwelche Weise besondere Verdienste erworben; ob als Heerführer oder sonstwie, wird vielleicht auszumachen sein, wenn der Titel *^{amêl}šaḳ šub-bar* (oder *ŠUB . BAR*) verstanden ist. Denn wie die Kante bei Col. IV nach Prof. DELITZSCH's Erklärung jener Zeilen jetzt lehrt, bekleidete Rammân-zêr-iḳîša diese Stellung in Bît-Ada (Z. 4). Ein „Reichs-*^{amêl}šaḳ šub-bar*" wird in Col. I 30, ein *^{amêl}šak šub-bar* auch I R 66 Col. II 10 genannt (s. ferner zu III R 43 Col. II 6).

Z. 8f. Das letzte Zeichen von Z. 8 ist *dul, tul*, nicht *šú* (OPP.). Meine Lesung *napḫaru* stützt sich auf V R 44, 50c, ist aber nicht zweifellos. — Die Apposition *^{amêl}sukalli* bezieht sich doch wohl, ebenso wie die Titulaturen der nn. prr. Col. I 29 — II 6. 21—23, auf den Sohn (also Marduk-il-napḫari) und nicht auf den Vater Ina-êšakkil-zêr. Man könnte an den Vater desshalb denken, weil auf der aus dem Monat Schebat des 1. Jahres Marduk-nâdin-aḫê's datirten Urkunde I R 66 (Col. II 11 f.) als vierter Zeuge ein gewisser Ṭâb-ašâp-Marduk *mâr ^{m}I-na-ê-sag-ila-zêr ^{amêl}sukallu* erscheint, gewiss ein Bruder unseres Marduk-il-napḫari** Indess, da auch auf dieser Urkunde die Titel

* Beachte die verschiedenen Schreibweisen des Ideogr. für *ḫatû* Sb 275. II R 27, 52g. 19, 9b. V R 31, 27e.

** Auch der Michaux-Stein nennt bekanntlich den Namen des Ṭâb-ašâp-Marduk *mâr ^{m}I-na-ê-sag-ila-zêr ^{amêl}sukallu* (I 15f.). Zur Zeit Nebukadnezars I. scheint dieser

hinter den Eigennamen unzweifelhaft dem Sohn, nicht dem Vater zugehören (vgl. I R 66 Col. II 6—16), so bleibt nur die Annahme, dass zwei Söhne des Ina-êšakkil-zêr am Hofe des babyl. Königs die Würde eines *sukallu* bekleideten. Gab es mehrere *sukallu*, so könnten sie dies gleichzeitig gethan haben; gab es nur Einen, so würde Marduk-il-napḫari seinem Bruder in dieser Würde gefolgt sein. Ganz dem nämlichen Fall begegnen wir in unserer Urkunde III R 43 noch ein zweites Mal, insofern in Col. II 3 f. ein Êa-kudurri-ibni *mâr Arad-Êa piḫâtu ša mâtâte*, dagegen in I R 66 Col. II 14 ein Nabû-râ'im-zêr *mâr Arad-Êa piḫâtu* als Zeuge erwähnt ist: also ebenfalls zwei Brüder in der nämlichen Stellung eines Statthalters, Reichsstatthalters (s. für den Zusatz *ša mâtâte* zu Col. I 30). Stellung und Titel des Marduk-il-napḫari als eines kgl. *sukallu* oder „Ministers" machen es gleichzeitig begreiflich, warum der König ihm eine solche Bitte aussprechen bez. einen solchen Auftrag wie den in I 8—13 erzählten ertheilen konnte. Denn wohlgemerkt! derjenige der das Land (mit Hülfe eines Feldmessers) vermisst und schenkt, ist Marduk-il-napḫari, nicht der König! Der Wortlaut der ZZ. 10—13 lässt hierüber keinen Zweifel*. Marduk-il-napḫari ists, der das Grundstück seinem Diener und Unterthan Rammân-zêr-iḳîša schenkt, der König giebt dazu lediglich die Anregung, den „Auftrag". Er kann diesen Auftrag aber geben, nicht allein weil er der König ist, sondern auch weil Marduk-il-napḫari und seine ganze Familie seit Jahren vom König in besonderer Weise ausgezeichnet worden war. Wie aber kam Marduk-il-napḫari dazu, einen solchen Auftrag vollziehen, eine solche Schenkung gewähren zu können? Dies wird erst durch das von FRIEDR. DELITZSCH erschlossene richtige Verständniss der Kante bei Col. IV völlig klar: Marduk-il-napḫari war gemäss Z. 6 dieser Kantenaufschrift nicht allein Minister, sondern zugleich Familienoberhaupt von Bît-Ada! Jetzt erscheint auch Col. III 8, wo Marduk-il-napḫari's Schenkung gegen die willkürliche Rückgängigmachung eines zukünftigen Familienoberhauptes von Bît-Ada ausdrücklich sichergestellt wird, in neuer Beleuchtung; und beachte weiter die Bemerkung zu Col. IV Kante Z. 1 ff. b. — Der Name *Ina-êšakkil-zêr* findet sich auch noch in späterer Zeit, s. z. B. STR. 508, 18. 575, 11.

Z. 10. *dan-an-ni*, gewiss *danni* zu lesen (vgl. *dan-an* = *dan*, *ri-man-an-ni* = *rîmanni* u. ä. Fälle m.), kann gemäss Z. 23 nur ein Subst.

Ṭâb-ašâp-Marduk (*mâr* ᵐ*Ê-šak-kil-zêr*) eine andere Stellung am kgl. Hof bekleidet zu haben; s. V R 56, 22.

* OPPERT macht den erst in Z. 23 genannten Feldmesser zum Subj. von *imšuḫ* (nicht *imšuḫa*, DJ). Das Verbum *irênšu* wird in der englischen und französischen Übersetzung einfach übergangen; DJ: „*limitavit*" (Z. 6 der Kante bei Col. IV: „*concessit*").

sein etwa mit der Bed. „Schenkung“ oder „Schenkungsurkunde“; das *ana* von *ana šarri Bâbili* würde sich als „für jem., jem. zuliebe oder zugunsten“ leicht genug erklären und die Vorausstellung der kurzen Rede *ana šar Bâbili danni* vor das Verbum *iḳbi* würde den Regeln der assyr. Syntax (s. DEL., *Gramm.* § 142) vollkommen entsprechen. Aber kann mit dem Worte *danni* eine Bed. wie die vermuthete verbunden werden? giebt es irgendwelchen Anhalt für eine solche Annahme? Ich glaube diese Frage bejahen zu sollen, im Hinblick auf den Berufsnamen (*amêl*) *a-ba ṣa-bit dan-ni-ti* oder *dan-ni-te* (III R 48 Nr. 2, 26. Nr. 6, 25. 50 Nr. 3, 36) einerseits und *amêl a-ba ṣa-bit IM* d. i. *duppi* (III R 49 Nr. 1, 33), *amêl a-ba ṣa-bit dup-pi* (III R 48 Nr. 1, 31) andrerseits. Da *dannîtu* diesen Stellen zufolge eine „Urkunde“ bedeutet (so genannt als „rechtskräftige“?), so würde sich *dannu* oder wohl besser *dannû* als maskuline Nebenform mit gleicher Bed. leicht begreifen. — *ki-i pi* (so auch DELITZSCH's Kollation), nicht *ki-i KA*. OPPERTs auf letztere falsche Lesung gegründeten Bemerkungen in DJ, p. 113. 115 und ZA I, 90 werden dadurch hinfällig. *pi* natürlich = *pi-i* (Z. 22).

Z. 13. *irênšu* = *irêmšu*, רא‎ם‎‎, s. DEL., *Gramm.* §§. 49. 106. Vgl. *i-rim-šú* IV R 41, 34b. NORRIS sah in *i-ri-in-šu* nur „*a dialectical variation of idin*“.

Z. 14. Dass UŠ die „Länge, Langseite“, SAK.KI oder bloss SAK (so auf dem Berl. Merodachbaladan-Stein, dessgl. STR. II. 116. 203 u. ö.) die „Breite, Breitseite“ bedeutet, kann jetzt ebensowenig mehr zweifelhaft sein, wie dass UŠ *šiddu*, SAK(.KI) dagegen *pûtum* zu lesen ist*. S. vor allem V R 20, 46—48 g. h, wo wir nach DELITZSCH's Textkollation (s. WB, S. 122 Anm. 3) die Gleichungen lesen: UŠ = *šid-du* und *ša-da-du*, SAK = *pu-ú-tum* (es folgen Ideogrr. und Wörter für Tiefe, Höhe, Weite). *Šiddu* bed. auch „Seite“ überh. (so z. B. II R 38, 4—7 d: *šid-du pu-u-tum* „Breitseite“, *šiddu šup-li* „Tiefe“, *šiddu ár-ku* „Langseite“ *šiddu ku-ru-u*), speciell aber und ursprünglich (St. *šadâdu* „ziehen“) „Langseite, Länge“ opp. „Breite“, vgl. Sanh. V 63: *a-na šid-di ù pu-te*. *Pûtum* möchte ich, im Anschluss an FRIEDRICH DELITZSCH, für eine Nominalbildung wie *bûnu* halten und mit dem

---

* Durch „*length*“ giebt schon OPPERT in RP das Ideogr. UŠ wieder, welches er noch in DJ „*un stade*“ übersetzt hatte. Beachte auch schon NORRIS, pp. 74. 629. RODWELL übersetzt durchweg „*end*“. Was die Lesung der beiden Ideogrr. betrifft, so dachte STRASSMAIER im *Wörterverzeichniss zu den babyl. Inschriften im Museum zu Liverpool* für UŠ an *emîdu* (UŠ.AN.TA = *emidu eliš*), OPPERT für SAK.KI an *ḫâšu* (II R 38, 9 g. h). PEISER, *Keilschriftliche Acten-Stücke*, lässt beide Ideogramme ohne assyr. Umschrift. TALLQVIST, *Die Sprache der Contracte Nabû-na'ids*, Helsingfors 1890, schwankt für SAK bez. SAK.KI zwischen *rêšu* „Flanke“ (S. 126) und *pânu* „Vorderseite“ (S. 133 f.), während er für UŠ „Langseite“ keine Lesung wagt.

aram. פְּתָיָא, פִּתְיָא „Weite, Breite“ identificiren, sodass das *t* also radikal ist. Das Idegr. SAK bez. SAK.KI bed. urspr. „Front, Vorderseite“ (assyr. *pânu*, IV R 19, 44/45 a. K. 246 Col. I 31), wird aber dann auch für „Breitseite“ (*pûtu*) gebraucht, vielleicht weil beim Menschen die Vorderseite dessen Breitseite ist (vgl. den Namen des Leibwächters *mutîr pûti*), wie denn umgekehrt aus ebendiesem Grunde *pûtu* auch die Bed. „Frontseite“ bekommen haben dürfte (vgl. *pût*, *ina pût* „gegenüber“, ἀντί). — Für *pûtu šaplû*, nicht etwa *šaplû*, s. WB, S. 444. — Beachtung verdient, dass es statt *šiddu elû iltânu* u. s. w. in Grenzstein Nr. 103 Col. III 47—IV 3 *šiddu elû pa-an iltâni* („nordwärts“) u. s. w. heisst (vgl. 1 Rg. 7, 25).

Z. 15. UŠ.SA.DU bed. unzweifelhaft urspr. substantivisch „Grenzseite, Grenze, Begrenzung“ (beachte PEISER, *Acten-Stücke*, I 9 ff.), auch „Abgrenzung, Grenzbestimmung“ (vgl. z. B. STR. III. 59, 3), dann aber auch präpositionell „angrenzend an, stossend an“ (so z. B. STR. II. 605, 6). Welches die assyr. Lesung des Ideogr. gewesen, ist zur Zeit noch unbekannt. Keinesfalls war es *emêdu* (OPPERT, STRASSMAIER u. A.). Denn wenngleich UŠ.SA bekanntermassen Ideogr. für *emêdu* ist, so ist doch DU sowenig phon. Komplement wie das DU von SAK.DU = *ḳaḳḳadu* (als Gegenbeweis genügt S[b] 1 Rev. Col. IV 18). Darf das Ideogramm viell. als „Grenzbestimmungsseite“ = „Grenzseite, Grenze“ gefasst werden? UŠ = *šiddu*; SA = *riksu* „Umschliessung, Umgrenzung“ (vgl. V R 29, 65 a. b); DU bez. GUB = *kunnu* „festsetzen“? und war etwa *riksu* die assyr. Lesung des Ideogramms in dieser seiner urspr. Substantivbedeutung? Die von mir für die praepositionelle Bed. des Ideogramms vorgeschlagene Lesung *ṭiḫ* (*ṭiḫi*) hat an Stellen wie Asarh. II 12. Tig. jun. Obv. 24 einen gewissen Halt, ist aber selbstverständlich lediglich Vermuthung. Es gab doch viell. ein assyr. Wort, welches dem Ideogr. UŠ.SA.DU in allen seinen Bedeutungen entsprach.

Z. 23. OPPERT, der *dan* auslässt, übersetzt: „*servants of the gods of the city of eternal fire* (= *Agade*), *it was so measured by*“ etc.

Z. 26. Das dritte Zeichen ist zweifellos *iḫ*, nicht *ḫa* (DJ). Hinter *an* glaubte ich noch Spuren eines *nu* zu erkennen. Vgl. III R 41 Col. I 14: *ma-ši-ḫa-an eḳli*.

Z. 27. Diese Zeile ist sehr schwer zu entziffern, doch bin ich ziemlich sicher das Richtige getroffen zu haben. OPP.: *araḫ abu*.

Z. 28. NORRIS (p. 854) las 20 statt 10.

Z. 29. Das Ideogr. GUB.BA, anderwärts (z. B. STR. II. 444, 6) auch bloss GUB, häufiger mit phon. Komplement GUB-*zu* (z. B. STR. II. 469, 11) oder GUB-*zi* (Grenzstein Nr. 102 Col. I 25) umschreibe ich mit Prof. DELITZSCH einfach *nazâzu*, also *ina nazâzi* „unter dem Dabeistehen d. i. in Gegenwart, im Beisein“ der und der Zeugen.

Diese infinitivische Lesung empfiehlt sich schon im Hinblick auf Stellen wie I R 66 Col. II 16: „bei der Siegelung dieser Urkunde die und die Personen *iz-za-as-zu*“ (fungiren als Zeugen); sie wird überdies zweifellos gemacht durch die ganz analoge Redeweise: *ina a-ša-bi* „unter dem Beisitz“ d. i. ebenfalls im Beisein (der und der Zeugen). Die Lesung *ina manzazi* (TALLQVIST, a. a. O., S. 103) ist nicht bloss ungenau, sondern geradezu falsch.

Z. 30. Der Zeuge I 29 f. ist *šaḳ šub-bar* (*SUB.BAR*) *ša mâtâte*, der II 1 f. *ša rêši ša mâtâte*, der II 3 f. *piḫâtu ša mâtâte*, der II 5 f. *ša ṭêmi ša mâtâte*. Wie DELITZSCH meint, werden durch den Zusatz *ša mâtâte* jene Ämter als „Reichsämter“ hervorgehoben, im Unterschied von den gleichnamigen Stellungen innerhalb der einzelnen Stammgebiete, hier von Bît-Ada (vgl. II 23: *piḫât bît-Ada*; Kante bei Col. IV, 4: *šaḳ šub-bar ša bît-Ada*). Er weist hierfür auf die interessante Parallele in I R 66 Col. II hin, wo eine solche Unterscheidung nicht in Frage kommt und wo ebendesshalb Bâbilâ einfach *amêl rêšu* (so lese ich statt KA) titulirt ist (Z. 8), während die übrigen Titel kurzweg *amêl šak šub-bar* (Z. 10), *ša ṭêmi* (Z. 13)* und *piḫâtu* (Z. 14) lauten.

Col. II. Z. 2. *Sin*-SI. DI d. i. *Sin-lišir* „Sin! möge er (der Neugeborene) gedeihen!“; oder wäre *Sin-muštêšir* „Sin leitet recht“ zu lesen?

Z. 3. Êa-kudurri-ibni, s. für diese Persönlickkeit oben zu I 8 f.

Z. 5. Für GI = *šullumu* (*mušallim*) vgl. z. B. STR. II. 390, 14 mit 391, 12.

Z. 6. Der Titel *amêl šaḳ šub-bar* bildet hier einen Eigennamen, wie dies auch sonst Berufsnamen thun. Die Thatsache ist aus den Kontrakttafeln zur Genüge bekannt. Das n. pr. *Rê'û-piḫâti* Z. 8 dürfte der nämlichen Klasse von Eigennamen angehören. Bei Namen wie *m Amêl-ê-ul-bar* (Z. 19, vgl. I 19) ist dies weniger sicher.

Z. 10. *Kašakti-ianzi* (OPP., DJ: *Ka-ris-ti-ia-napasti*); für diesen und die andern kossäischen Namen und Namensbestandtheile dieser II. Col. *Šú-ḳa-mu-na*** (Z. 13), *m Mi-li-ḫar-be* „Knecht Bels“ (ZZ. 14 und 18, nicht etwa mit OPP. *Mi-li-ḫar-bat* zu lesen, wie die Schreibungen *Ḫar-bi* „Gott Bel“, *Ḫarbišiḫu* lehren), *m Ú-eš-ḫa-la* (nicht *Ú-lam-ḫa-la*, wie OPP., DEL. lasen) s. DELITZSCH, *Kossäer* SS. 21. 25. 27 ff.. 39.

Z. 16. *m Mâr-šu-i-a*, *m Marduk-e-a* (Z. 22), *m ilu Šadû-rabê-e-a* (Z. 28).

---

* I R 66 Col. II 13 wird nach V R 56, 13 zu *m Arad-ilu Na-na-a mâr m Mudammiḳ-Rammân ša ṭe*[*-mi*] zu ergänzen sein; in V R 56 führt die nämliche Persönlichkeit den Titel *ša ṭêmi mâti* d. i. wohl ebenfalls Landes- oder Reichsrath.

** Vgl. ausser den schon von DELITZSCH, *Kossäer* SS. 21. 27 f. (33) erwähnten Stellen noch Grenzstein Nr. 103 Col. VI 15 f.: *ilu Šú-ḳa-mu-na ù ilu Šú-ma-li-ia ilâni šá šarri*; Nr. 101 Col. IV 3: *ilu Šu-ḳa-mu-na ù ilu Šu-*[*ma-li-ia*].

S. für Namen wie diese, welche höchst wahrscheinlich vokativisch zu fassen sind: „o sein Kind!“, „o Marduk!“ „o grosser Berg (d. i. Bel)!“ DEL., *Gramm.* § 74, 1 Anm. und vor allem MARTIN JÄGER in diesen *Beiträgen*, Bd. I, 470.

Z. 26 f. Mit dem Namen dieses babyl. Königssohns weiss ich nichts anzufangen; der Auslaut erinnert an [m]*Ba-bi-la-a-a-ú* I R 66 Col. II 8. Ein kgl. Prinz erscheint als Zeuge auch auf dem Berliner Merodachbaladan-Stein (Col. IV 57). — Die Erwähnung des „Königs von Babylon“ in Z. 27 giebt dem Schreiber Gelegenheit, noch einmal auf dessen Sieg über Assyrien hinzuweisen. Zur Weglassung des Relativpronomens s. DEL., *Gramm.* § 147, 2.

Z. 28. Oder wäre, da [ilu]*Šadû-rabû* = [ilu]*Bêl* ist (V R 44, 41 c. d) einfach *Bêlêa* (wie *Mardukêa*) zu umschreiben?

Col. III. Z. 1. Statt *im-ma-ti-ma* (auch 1 Mich. II 1) bieten die assyr. Kontrakttafeln oft *ina ma-te-e-ma, ina ma-te-me* u. ä. (III R 46 Nrr. 1. 3. 5. 49 Nr. 1 u. s. w.), während in den babyl. Kontrakttafeln fast durchgängig *ma-te-ma* steht (s. STR. II. Nrr. 116. 178. 193. 203 u. s. w.).

Z. 3. IM. RI. A = *kim-tum, ki-im-tum* II R 7, 48 c. d; V R 39, 11 e. f; IM. RI (. A) wechselnd mit *kim-ti, ki-im-tim, ki-im-ta* z. B. STR. II. 193, 23 einer-. 116, 35. 178, 37. 687, 29 andrerseits. Die Fassung von *IM. RI. IM. RI ù IM. RI. A* als *kimti nišûti ù salâti* wird durch eine Fülle von Parallelstellen wie z. B. STR. II. 116, 35: *ina kim-ti ni-su-tu u sa-la-ta*, 178, 37: *ki-im-tim ni-su-tú ù sa-la-tim*, 687, 29 f.: *ki-im-ta ni-su-tu ù sa-la-ti*, 193, 23: *IM. RI. A ni-su-tum ù sa-lat* u. s. w. gefordert. Auch über die Bed. dieser beiden Substt. *nišûtu* (*nisûtu*) und *salâtu* kann man, wie ich glaube, wenigstens im Allgemeinen nicht in Zweifel sein: das ihnen beiden mit *kimtu* gemeinsame Ideogramm erweist sie doch wohl als Synn. von *kimtu* „Familie“. Näheres vermag ich freilich auch nicht zu sagen; nur das Eine scheint mir nahezu sicher, dass die übliche Unterscheidung von *nišûti* und *salâti* als „männlichen“ und „weiblichen“ Verwandten aufzugeben sein wird. OPP.: „*propinquos, propinquos familiae*“; RP: „*the near relatives, the allies of the family*“.

Z. 5. Das Original bietet *i-da-bu-bu*, nicht *i-da-bu* (DEL., *Gramm.* S. 269). DJ: *i-ṭa-bu* „*aggredietur*“. Grenzstein Nr. 103 Col. V 34: *i-da-ab-bu-bu*, ebenso 101 Col. II 17.

Z. 6. *ul na-dan.* Da der Silbenwerth *din* für das Zeichen *kal, rib, dan* sonst nicht belegt ist (Asurn. I 25 kann natürlich als Beweis nicht gelten), so wird trotz der vielen, durchweg *ul na-din* bietenden Parallelstellen (1 Mich. II 17. Nr. 101 Col. III 1. 103 Col. V 38) und trotz der Permansivformen in ZZ. 16. 17 einstweilen bei *ul na-dan* stehen geblieben und *nadân* als Inf. mit Substantivbedeutung „Schenkung“ gefasst werden müssen; vgl. Kante bei Col. IV Z. 2:

ul nidit šar Bâbili sowie III R 41 Col. II 7. Für *nadân* „Schenkung, Abgabe" s. Stellen wie V R 9, 119. *Nadin, mašiḫ, kanik* sind natürlich Permansiva, nicht Nomina agentis (OPP.: „*there is no giver*" etc.).

Z. 8. Obwohl das Wort *arkû(tu)* viermal in unserer Urkunde vorkommt, lautet es bei OPPERT an dieser Stelle *arzû* „*existere nego*", die ganze Zeile in RP: „*whosoever shall say, I deny that there is a master of the house of Ada*". III R 45 Nr. 2, 4 liest OPPERT (DJ, p. 111) *ar-su-tu* „*negabit*".

Z. 11. *ša ṭemi* „Rathsherr" (für *ša* s. DEL., *Gramm.* § 58). OPP., DJ: *šakan ṭemi* „auctor legum".

Z. 13. *luputtû*, unzweifelhaft eine Nebenform von *laputtû*, dem assyr. Äquivalent des Ideogr. NU.TUR.DA (III R 41 Col. II 32. 1 Mich. II 5, NU.TUR IV R 41, 1c, *amêl*NU.TUR Nr. 101 Col. II 14) gemäss II R 51 Nr. 2 Rev. 15: *amêl*NU.TUR.DA = *la-pu-ut-t*[*u-û*?] und V R 52, 28a: NU.TUR.DA = *la-pu-ut-tu-u*, welch letzteres Wort selbstverständlich nicht in *lâ puttû* (BRÜNNOW) zerlegt werden darf. Für die Bed. von *laputtû, luputtû* lassen sich dem Ideogramm nicht viel mehr als Hypothesen entnehmen*, aber das II R 51 genannte Syn. *ḫa-za-a-nu* (zur Lesung s. STRASSMAIERS Wörterverzeichniss Nrr. 3089. 6467) führt auf eine Bed. wie „Aufseher, Wächter, Verwalter". Etymologisch liesse sich viell. an einen „rührigen, thätigen" Mann denken (St. *lapâtu*, wovon *lipit ḳâti*).

Z. 15f. OPP.: „*the confiscation has been pronounced*".

Z. 16f. Beachte den Chiasmus (auch Z. 27ff.).

Z. 20. *usu*, ähnlicher Bed. wie *pilgu*, vgl. III R 41 Col. II 28 mit 1 Mich. IV 3.

Z. 21f. „wer *niširta kiṣṣata* auf diesem Felde *išakanu*". Vgl. III R 41 Col. II 6: „wer *kiṣṣata ni-šir-ta* (zum Zeichen *šir* s. AL[3], Schrifttafel Nr. 111, Bemerkungen) *išakanu*"; 1 Mich. II 15f.: „wer *ni-šir-ta* (*šir* das babyl. Zeichen Nr. 112 *ibid.*) *kiṣṣata ina libbi išakanu*". Meine Übersetzung dieser so verschieden übersetzten** Stelle denkt für *niširtu* (Form wie *nikiltu, gimirtu*) an den St. *našâru* „zerstückeln, zerfleischen", wovon theils *našru* „Adler" theils *nušurrû* „Zertheilung,

---

* GEORGE SMITH (*Disc.* p. 240) deutete NU.TUR als „*eunuch*", RODWELL (RP IX, 35) als „*not of low degree*". DJ: bald „*alienus*" bald „*non famulus*"; NORRIS: „*eunuch*" oder „*impotent*" („*no son having*").

** OPP. übersetzt III R 43: „*or construct buildings on the land* [*ni-si-ir-ta asri su-a-ta*] *or in the middle of this field*"; 1 Mich.: „*that he reap new harvests*" [*ni-dur-ta*]; III R 41: „*will earn the harvest of this land*" [*kiṣṣata ir-ṣi-ta*]. NORRIS (p. 247): „*thorns and weeds shall plant in the field*"; III R 41 liest er *nissata nakata*, 1 Mich. *ni-dur-ta* („*a noxious plant*"). Die falsche Lesung unserer Stelle in III R 43 ist leider auch in TALLQVIST's *Sprache der Contracte Nabû-na'ids* S. 109 übergegangen (*ša niširta irṣiti šuata* etc.).

Verkürzung, Abzug" u. dgl., z. B. V R 61 Col. VI 39: „wer *ina libbi akâlê nušurrâ išakanu* von den Speisen einen Abzug machen wird" (s. oben Bd. I, 277. 292), für *kiṣṣatu* (*ḳiṣṣatu*) an den hebr. St. קצץ. Beiläufig sei bemerkt, dass das Ideogr. für *nušurrû* gemäss der Ergänzung von II R 26, 31 a. b BA . BA (Glosse: *bi-bi*) ist, womit zu vergleichen K. 4350 (II R 11) Col. I 29—40.

Die unzweifelhaft (so auch OPPERT und s. 1 Mich. Col. II 19ff. III R 43 Col. II 8ff. Nr. 103 Col. V 39ff.) zwischen Z. 23 und 25 einzuschaltenden, vom Schreiber wahrscheinlich ausgelassenen und dann am Schlusse von Col. I beigeschriebenen **Zeilen Col. I 31—35** bieten keinerlei Schwierigkeiten mehr, seitdem FRIEDRICH DELITZSCH in WB, S. 285 mit Hülfe des Grenzsteins Nr. 103 nachgewiesen hat, dass die Adjj. der Z. 31 (*sakla, sakka* u. s. w.) nicht sächlich (HILPRECHT, *Freibrief Nebukadnezars I*), sondern persönlich zu fassen sind*. Zu der von DELITZSCH a. a. O. gegebenen dankenswerthen Stellen-Übersicht füge noch Grenzstein Nr. 101 Col. III 6: *lu sak-lam lu suk-ku-ka lu sa-ma-a* und Nr. 102 Col. V 4: *sak-la la še-ma-a* ....., sowie Berl. Merodachbaladan-Stein Col. V 25—27: *a-ḫa-a sak-ku sak-lu la še-ma-a la na-áš ša ši ša*(?) *la mu-da-a nu-'-a la pa-liḫ ilâni rabûti.* Die in diesen Zusammenhängen vorkommenden Adjj. *nak*(*a*)*ru*, *aḫû*, (*a-*)*ia-a-bu*, *limnu*, *lâ mûdû*, *lâ šêmû* „unverständig" (Ideogr. ŠI . NU . GAL - sic! - LA 1 Mich. II 22 und ŠI . NU . TUK(. A) III R 41 Col. II 9. V R 56, 34) bedürfen nicht weiter der Erklärung (vgl. WB, S. 285 ff.). Von den übrigen Adjj. bedeuten *saklu* „thöricht, Thor" (hebr. סָכָל dass., aram. סכל thöricht sein; die Grundbed. des St. *sakâlu* wird möglicherweise durch K. 40 Col. II 63 ff., s. AL[3] 81, erschlossen); *sakku* und *sukkuku* „taub", eig. verstopft (St. סכך, wovon *sukku*, *sikkatu*, *sakîku*; für die Bed. „taub" von *sukkuku* beachte V R 47, 9b und vergleiche ferner II R 39, 26e. f mit V R 40, 10e. f sowie WB, S. 265 Z. 9); *samû* „blind" (St. סמה, wovon *simmu* „Blindheit" z. B. IV R. 29, 41 c; ein anderes *simmu* findet sich zu III R 43 Col. IV Z. 15 besprochen). *Ulâlu* (II R 28, 66c) bed. „schwach, hinfällig, kraftlos" (*lâ le'û*), bezeichnet also einen „Schwächling" und in intellektuellem Sinn (in welchem wahrsch. auch *sakku* und *samû* zu nehmen sein werden) einen „Schwachkopf". Noch unsicher sind *nu'û* (Form wie *kuššudu*) und *isḫappu* (*isḫabbu*); für letzteres machen Stellen wie Asarh. II 45 in Verbindung mit dem Ideogr. S[b] 332 eine Bed. wie „schlechter Mensch, Schurke" wahrscheinlich. — Z. 32. *ú-ma-a-ru-ú-ma*, wofür III R 41 Col. II 9. 1 Mich. II 23. V R 56, 35: *ú-ma-'-a-ru-ma.* In Nr. 103 Col. V 41 ff. fehlt *uma'aru*, statt dessen sind die ihm folgenden Verba theilweise in das Schafel ge-

* Für OPPERT's Übersetzung der betr. Stellen s. WB, S. 286 f. Anm. 4.

setzt (*ušakkaru, ušaklû, ušaddû, ušaṭmaru*). DJ, p. 135 übersetzt *umaʾaru* durch „*mentietur*, *denegabit*“, *ušaššû* durch „*adulterabit*“. — Z. 33. *ana mê inadû*, wofür 1 Mich. III 1: *a-na mê i-nam-du-ú*; III R 41 Col. II 10: *a-na nâri i-nam-du-ú*; Nr. 103 Col. V 45: *a-na me-e ú-šá-ad-du-ú* (vgl. IV R 41, 18 f. c: *a-na A*, d. i. *mê*, *a-na išâti ú*(?)-*šad-du-ú*, sowie Nr. 101 Col. III 3); IV R 45, 18 f.: *a-na mi-lim i-na-du-ú* .... *a-na mê i-na-du-ú*; Nr. 102 Col. V 1 f.: *a-na nâri i-nam-du-*(*u*) *lu-ú a-na bûri i-*(*na-*)*as-su-ku*; V R 56, 36: *a-na nâri i-na-su-ku*. Zum Verbum *nasâku* vgl. noch III R 41 Col. II 11: *a-na bûri i-na-as-su-ku* (*bûru* „Brunnen“ mit dem bekannten Ideogr. PÚ geschrieben). — *ina epiri iṭammiru*, wofür 1 Mich. III 2: *i-na IŠ-*[*pl*] (d. i. *eprâte*) *i-ṭam-mi-ru*; Berl. Merodachbaladan-Stein V 29: *i-na IS.ZUN* (d. i. *eprâte*) *i-ṭam-me-ru*; III R 41 Col. II 12: *i-na irṣiti* (KI) *i-ṭam-mi-ru* (für das dort folgende *u ašar lâ amâri i-ṭam-mi-ru* s. III R 41 zur Stelle); Nr. 103 Col. V 46 f.: *i-na e-pi-ri ú-šá-aṭ-ma-ru*; IV R 45, 20: *i-na e-pi-ri ú-šak-ta-mu*; IV R 41, 20 c: *i-na irṣiti i-kib*(? *kab*?)-*bi-ru*. — Z. 34. *i-na abni ub-ba-tu*; ebenso III R 41 Col. II 11. 1 Mich. III 3. Nr. 102 Col. V 2. Dagegen Nr. 101 Col. III 4: *lu i-na abni ú-ab-bit-su*; V R 56, 35: *ina abni i-nak-ka-ru*. OPP.: „*hide them under a heap of stones*“. — *i-ka-lu-ú* (ebenso IV R 45, 19; III R 41 Col. II 11: *i-ka-al-lu-ú*; Nr. 102 Col. V 3: *i-kal*(*gal*)-*lu-ú*; Berl. Merodachbaladan-Stein V 29: *ikalu* (S[b] 42) -*ú*); dagegen 1 Mich. III 4: *i-šar-ra-pu*; Nr. 103 Col. V 44: *i-šá-ta ú-ša-ak-*[*lu-ú*?]; V R 56, 36: *išâta ú-šak-lu*. — Z. 35. Von dieser Zeile sind noch Spuren vorhanden, welche am besten als *amêlu šú-a-tu* zu deuten sein dürften. Weder III R noch DJ deuten diese Spuren an.

Die ZZ. 23—25 finden sich noch zweimal auf unserm Kudurru-Stein wiederholt, nämlich Col. IV 32—35 und auf der Kante bei Col. II (an letzterer Stelle durch ein Versehen des Schreibers *šú-mu-un-šú-nu* statt *šunšunu* = *šumšunu*). Vgl. Nr. 103 Col. VI 21 f.: *ilâni ma-la i-na mu-uḫ ku-dur-ri an-ni-i šùm-šú-nu zak-ru*; V R 56, 37: *ilâni rabûti ma-la i-na šame-e u irṣi-tim šùm-šu-nu zak-ru*.

Z. 25. *lâ napšuri*, wofür IV R 41, 33 c: *lâ pašâri*.

Z. 26. Der Text bietet hier wie auch Nr. 103 Col. V 48 bloss AN-*nu*. Da eine Auslassung an beiden Stellen anzunehmen bedenklich scheint, IV R 41, 26 c aber der Gott Anu einfach AN geschrieben ist, glaube ich *nu* für phonetisches Komplement halten zu sollen. Die Flüche werden durchweg durch die drei „grossen“ Götter, Anu, Bêl und Êa, eingeleitet. I R 70 Col. III 10 und III R 41 Col. II 13 ist ihnen die Göttin NIN.MAḪ „die erhabene Herrin“ d. i. Beltis beigesellt. In IV R 41, 26—31 c sind zu Anu, Bêl und Êa noch Adar (der „Herr der Grenze und des Grenzsteins“, III R 41 Col. II 27) und dessen Gemahlin Gula gefügt und alle fünf zusammengefasst in der Apposition *be-lu ú-ki šú-a-tum* „die Herren dieses Volkes“ (s. DEL.,

WB, Nr. 116 und besonders Nr. 175 Anm. 1 auf S. 358). Eigenartig ist Grenzstein Nr. 101 Col. III 9—11, insofern dort jeder der drei Hauptgottheiten ein specieller Fluch beigelegt ist.

Z. 27. *ešissu* (= *ešidšu, išidšu*) *lissuḫû*. Vgl. 1 Mich. Col. III 12: *išid-su li-is-su-ḫu*; Nr. 103 Col. VI 3f.: *Sin Šamaš Rammân Marduk išid*(sic!)-*su lissu-ḫu*. DJ: „*fortiter aboleant eum*", 1 Mich. III 12: *sum-su lu li-is-lu-ḫu* „*nomen ejus exterminent*". Belegstellen für *išdu* „Fundament" anzuführen ist unnöthig.

Z. 28f. *liḫallikû piriḫšu*, wofür 1 Mich. III 12: *liḫallikû piri'-šu* (zum Ideogr. von *pir'u* s. Sb 298 und vergleiche III R 41 Col. II 38: *pi-ri-i'-šú* mit Nr. 102 Col. II 16. IV R 12, 39). Beide Substt., *pirḫu* und *pir'u*, bed. „Spross, Sprössling, Nachkommenschaft". S. für *pir'u* z. B. Tig. VIII 79. Sanh. Bell. 13. V R 34 Col. III 8. 47. IV R 64, 6b. DJ liest 1 Mich. III 12: *li-bal-li-ḳu zab-ḫi-su* „*aboleant familiam ejus*", unsere Stelle dagegen: *pi-bal-ḫi-su li-is-su-uḫ-ru*, glücklicherweise ohne Übersetzung.

Z. 30. *lišêlû nannabšu*. Zum Verbum s. WB, S. 428, zum Subst. und seinem St. אנב, DEL., *Proll.* 114f.

Z. 31f. Dass *agalatillû* die „Wassersucht" bedeutet, lehrt Asurb. Sm. 104f., 60: *iš-ši a-ga-lâ-til-la-a mê-malûti*. Vgl. für *mê-malûti* „Wassergefülltheit, Wassersucht" und das von ihm vorausgesetzte Adj. *mê-malû* DEL., *Gramm.* § 73; zu *mê-malûti* als erklärende Apposition des „sumerischen Lehnworts" bez. „Kunstworts" *agalatillû* s. analoge Fälle bei DEL., a. a. O., S. 197. Dass *agalatillû* in der That ein solches Lehn- bez. Kunstwort ist, hat zuerst JENSEN (in KB II, 246 f., vgl. *Kosmologie* S. 338) gezeigt, und zwar durch Hinweis auf II R 28, 3b. c, wo als drittes Ideogr. von *ma-li-a me-e* A. GAL. I.A. TI. LA genannt ist*. Wie nun aber die Schreibung dieses Ideogramms insofern nicht ganz richtig zu sein scheint, als TIL (geschr. TI). LA d. i. „Leben, lebendig" eine Verwechselung mit TIL (geschr. BE). LA = *ḳatû, ḳuttû, laḳâtu* (wegraffen) sein dürfte**, sodass das ursprüngliche, Ideogr. für „Wassersucht" diese als „todbringende Wasserfülle" bezeichnete, so setzte sich bei den babylonischen Gelehrten offenbar auch eine falsche Auffassung des Wortes *agală-tillû* fest. Denn die Schreibung *a-ga* NU (d. i. *lâ*) *til-la-a* (III R 43 Col. III 31: *a-ga* NU *til-la-*(*a*), 1 Mich. III 13 und III R 41 Col. II 25: *a-ga* NU *til-la-a*, vgl. auch Berl. Merodachbaladan-Stein V 43) lehrt unbestreitbar, dass man *agalătillû* als *agalâtillû* fasste und in *aga* + *lâ* + *tillû* zerlegte.

* Dem früheren Schwanken zwischen *a-ga* (bez. *A. GA*) *NU* (d. i. *lâ*) *be* (oder *til*)-*la-a*, *a-ga nu-be-la-a* (DEL., WB, S. 86), *a-ga-nu be-la-a* ist durch obigen Hinweis JENSENS in dankenswerther Weise ein Ende bereitet.

** Die nämliche Ideogramm-Verwechselung dürfte Nr. 102 Col. I 41: *i-na a-ga NU. TIL* (geschr. *TI*)-*e* vorliegen.

Mit dem adjektivischen *lâ tillû* dürfte man eine Bed. wie „unvergänglich“ verknüpft haben (NU. TILA bed. ja sowohl „unvollständig“, s. K. 46 Col. III 51. 53. 55, als „unvergänglich“, s. I R 5 Nr. XX, Z. 17 u. a. St. m.), während man bei *a-ga* gewiss an jenes *agû* dachte, als dessen Synonym V R 28, 19 g. h *riksu* genannt wird. Dass dieses die (irrige) Etymologisirung des Wortes bei den babyl. Gelehrten war, scheint mir auch aus dem Parallelglied *riksu lâ patêra* bez. dem Zusatz *ša rikissu lâ ippaṭṭaru* (III R 41 Col. II 25 f.), *ša rikis-su la pa-[ṭe-ra]* (Nr. 102 Col. I 41), *ri-ki-is-su la pa-ṭe-ra* (1 Mich. III 14, mit weggelassenem Relativpronomen) hervorzugehen. OPPERT übersetzt *a-ga lâ til-la-a* „*aeternitas sine fine*“, GUYARD (JA 1880, p. 526, vgl. 244): *agâ lâ ḳatâ* „*un mal sans fin*“ (*de l'étreinte duquel il ne puisse être délivré*). Das Verbum *li-šiš-ši-šu* (III 1 von *našû* „tragen“) ist nach 1 Mich. III 14 (vgl. Merodachbal.-Stein V 43) ergänzt; III R 41 Col. II 26 heisst es: *li-ṣa-an ka-ra-as-su*. Dieses mit doppeltem Akkus. konstruirte *li-ṣa-an*, *li-za-an* etwa von *zanânu* „füllen“ herzuleiten, ist unmöglich, denn dessen Prekativ würde *liznun* oder (II 1) *lizannin* lauten. Stamm kann nur צין (זין), vgl. *linâr* von ניר, oder צאן (זאן) sein, vgl. *lirâm* „er liebe“. Im Anschluss an JENSENs Bemerkung *Kosmologie* S. 413 nimmt jetzt auch Prof. DELITZSCH einen St. *ṣênu* an, möchte diesem aber nicht die Bed. „füllen“ (JENSEN, a. a. O., S. 338), sondern ausschliesslich die Bed. „beladen, belasten“ geben und etymologisch dieses assyr. *ṣênu* mit arab. ظعن, aram. טען (als aramäisches Lehnwort auch Gen. 45, 17) kombiniren. Da die Form *liṣân* auch bei einem Stamm med. ע nicht analogielos ist (s. DEL., *Gramm.* S. 291), so glaubte ich dieser Herleitung mich anschliessen zu sollen. Warum JENSEN selbst an der Stelle III R 41 *lizan* „er fülle“ umschreibt (KB II, 246 Anm.), weiss ich nicht. Das Obj. *karassu* lässt den Schluss auf „Bauchwassersucht“ zu (JENSEN). Für *lâ paṭêra* s. DEL., *Gramm.* S. 83 und § 143.

Col. IV. Z. 1 f. *Nabû .... û-sa miṣra u kudurrašu lišenni.* Vgl. III R 41 Col. II 27 f., wo ein ähnlicher Fluch dem Gotte Adar, dem „Herren des Gebiets und Grenzsteins“, beigelegt wird: *kudurrašu lissuḫ miṣiršu likabis piligšu lêni*; 1 Mich. IV 3 f.: *us-su mi-ṣir-šú u ku-dur-ra-šu li-is-su-uḫ*. Vgl. auch 102 Col. II 15 f. Die Verbalform *lišenni* ist Prekativ zu *ušannû* III 20 f. (vgl. Nr. 103 Col. VI 12: *ku-durrašu li-na-kir*; andere Formen dieses Stammes שנה s. bei DEL., *Gramm.* S. 305 f.); der St. *enû*, der in *piligšu lêni* vorliegt, ist zwar auch ähnlicher Bed. (beachte Stellen wie Neb. Bors. II 7, wo *êni* ‖ *unakkir*), ist aber schon im Ḳal transitiv („unterdrücken, ungültig machen“ u. dgl.) und bildet, so viel ich sehe, kein Schafel. *Pilig*, um dies gleich hier mitanzuschliessen, könnte an sich ebensogut *pilik* oder *piliḳ* gelesen werden; ich möchte vorschlagen, ein Subst. *pilgu*

st. cstr. *pilig* anzunehmen mit der Bed. „Parzelle, abgetheiltes Stück Land, Grundstück" (St. פלג „theilen", wovon *palgu* „Kanal" als Stromtheiler), unter Vergleichung von hebr. פְּלַגּוֹת Jud. 5, 15f. Auch *pulungê* (= *puluggê*) Sarg. Cyl. 24 dürfte hierher gehören und „Gaue, Bezirke" bedeuten. — Die Apposition *su-kal-lu ṣi-ru* hat der Gott Nebo auch III R 41 Col. II 34 (*sukallu ṣi-ru*) und 1 Mich. IV 16 (*suk-kal-lu ṣi-i-ru*); doch erscheint er dort als Veranlasser anderen Unheils.

ZZ. 3—6. *gu-gal*, wofür III R 41 Col. II 32. V R 56, 41. 1 Mich. IV 9*: *gù-gal* (geschr. TIK. GAL, sonst = *ašaredu*, II R 19, 19/20a); s. für Wörter wie dieses *gugallu* DEL., *Gramm.* S. 197. — *nârâte sa-ki-ke li-mi-li*, vgl. V R 56, 42: *nârâte-šú li-mil-la-a sa-ki-ke*. Zum St. *sakâku* „verstopfen", wovon *sakiku* „Schlamm" (eig. Verstopfung) s. oben zu Col. I 31ff. (hinter III 22). GUYARD, JA XV, 43, übersetzt „*sable*" und hält *sakiku* für eins mit *zakiku*, was aus mehr denn Einem Grunde unmöglich. — *Ta-mi-ra-ti* (Sanh. Baw. 6: *ta-me-ra-tu*), Plur. von *ta-mir-tu* (z. B. Sanh. VI 36), woneben auch *ta-mar-tu* (z. B. V R 3, 41), ist zwar seinem Etymon nach noch dunkel, aber in der Bed. „Flur, Umgebung einer Stadt" gesichert, und *pu-ḳut-tu* (auch Asarh. III 28) wurde von DELITZSCH als „Wüstendorn, Dorngestrüpp" (gegen GUYARD und JENSEN) erwiesen. Dadurch ist auch die schwere Stelle III R 41 Col. II 33: *kîmu ur-ki-ti idrânu kîmu Nisâba puḳuttu liḫnubi* (vgl. 1 Mich. IV 12f.: *Nisâba li-ḫal-li-ḳa pu-ḳut-tu li-iš-mu-uḫ*) verständlich geworden; s. hierfür DEL., WB, S. 182 und 186ff. Anm. 13. DELITZSCH's Annahme einer Praep. *ki-mu* „an Stelle von, anstatt" und seine hierauf gegründete Erklärung der soeben citirten Stellen, welche von JENSEN in ZA III 235f. ohne Grund angefochten und auch von PEISER (*Acten-Stücke*, S. 92) vorschnell verworfen wurde, hat seitdem durch Grenzstein Nr. 102 Col. II 11ff. vollste Rechtfertigung gefunden: *Rammân ..... ki-mu-ú mê id-ra-na li-šab-ši* „Rammân möge an Stelle des Wassers Thränenfluss (Trauer) sein lassen"**; *kîmû* Form wie *libbû* = *ina* (*ana*) *libbi*. S. ferner für *kêmu* „anstatt" DEL., *Gramm.* S. 220 sowie WB, S. 216 Anm. 8. Auch *liḫnubi* wird gegenüber JENSEN's Lesung *liḫnukaš* zu Recht bestehen bleiben. S. zum St. *ḫanâbu*, wahrscheinlich sinnverwandt mit *šamâḫu*, NE 8, 37. V R 1, 49. IV R 14 Nr. 3, 10 u. a. St. m. OPP., DJ liest und übersetzt III R 41 Col. II 33b: *ilu Seraḥ bukurtu li-ḫi-nu-uk* „*may Seraḥ suffocate his first-born*". — *ši-ir bi-ra-a likabbisâ šêpâšu*, wofür 1 Mich. IV 14f.: *ši-ir-a bi-ri-ta li-kab-bi-sa šêpâ-šú*. Für *šer'u*, *šir'u* „Wachsthum, Pflanzenwuchs" (Sarg. Cyl. 36. II R 14, 6b. V R 43, 13a, an welch letzte-

---

* OPPERT, DJ, umschreibt dort TIK. GAL durch *nanduru rabu* „*custos magnus*".

** Vorhergeht: *ki-mu-ú ŠE. BAR* ......; ist etwa ŠE. BAR ebenfalls, wie AN. ŠE. ELTEḲ (*še* + *ir*), Ideogr. für *Nisâba*, d. i. viell. „Gerste" (WB, S. 187 f.)?

rer Stelle der Monat Siwan als *araḫ ši-ir-i ebûri* „Monat des Wachsthums der Feldfrucht" bezeichnet ist) s. GUYARD, JA XV, 51. DEL., WB, S. 71. *Birû, biritu* lässt, soviel ich sehe, eine sichere Etymologie noch nicht zu. — OPPERT glaubte für Z. 3—6 folgende Übersetzung bieten zu dürfen: *„may Bin, the great lord of heaven and earth, cause the streams of his river to overflow, have his progeny circumcised* [*li-mi-la-a*] *and load his feet with chains*".

Z. 7—9. *Sin a-šab šamê ellûti**, wofür III R 41 Col. II 16: *Sin na-an-nar šame-e ellûti*; I Mich. III 18: *Sin na-an-na-ru a-šib šame-e ellûti*. Ist *a-šab* nur irrthümlich statt *a-šib* geschrieben, oder ist ein Subst. *aššab* (vgl. *aššabûtu* K 56 Col. IV 5 ff.) anzunehmen? — Statt Z. 8f. bietet III R 41 Col. II 16ff.: *iš-ru-ba-a la te-ba-a gi-mir la-ni-šú lilabbišma adi ûmi šîmâtišu a-a ibib u kima purîmi ina kamât âlišu lirtappud*; I Mich. III 19ff.: *iš-ru-ba-a ki-i lu-ba-ri li-la-ab-bi-su-ma ki-i purîmi i-na ka-mat âli-šu li-ir-tap-pu-ud*; Berl. Sargonsstein Col. V 9—12: *Sin Nàn-na-ra šame-e u irṣi-tim iš-ru-pa-a li-lab-bi-is-su-ma kîma purîmi i-na ka-mat âli-šu liš-tab-bu-ut*. Vgl. auch 102 Col. I 46f., wo aber nur einzelne Wörter wie *iš-ru-ba-a* und *ki-i purîmi* erhalten sind. Alle diese Stellen nebst den in Rede stehenden Zeilen von III R 43 zusammengenommen lehren, dass *išrubû* (*išrupû*) eine schwere, ansteckende Krankheit ist, welche unter Umständen den ganzen Körper wie ein Gewand bedecken und unheilbar sein kann, auch den mit ihr Behafteten als unrein von der Stadt ausschliesst (beachte *ina kamât âlišu*!). Das III R 43 gebrauchte Ideogramm lese ich mit DELITZSCH SU. ḪAR**. ŠÚ. ŠAB d. i. wohl „Haut (S^b 359) -abschneidend, zerfetzend" (ŠAB = *kaṣâṣu*). Statt *iš-ru-ba-a* könnte auch *iš-šub-ba-a* gelesen werden; indess da man bei letzterer Annahme doch viell. erwarten dürfte, auch einmal den Schreibungen *iš-šu-ba-a* oder *iš-šu-ub-ba-a* zu begegnen, erschien es gerathen, einstweilen bei *iš-ru-ba-a*, also einem Subst. *išrubû* d. i. wohl *išrûbû* oder *išrûpû* stehen zu bleiben. Das Wort findet sich noch K. 2486 Obv. 22, wo unter andern mit körperlichen Gebrechen Behafteten auch der *ma-li-e iš-ru-ba-e* für ungeeignet zum Priesterthum erklärt wird, sowie IV R 64, 28b (*šá iš-ru-ba-a* „der mit *i.* Behaftete"). Es liegt nahe, für *išrûbû* an eine aussatzartige Krankheit zu denken (vgl. OPPERT: *„lepra"*). — Für *lirtappud* bleibt trotz des *liš-tap-pu-ud* (*t, t*) des Berliner Sargons-

* OPP., DJ: *a-pi-ip same gu-lu-ti „circumagens coelos rotundos"* (*„who turns around heaven"*)!

** Das im Original entsprechende Zeichen (s. die „Textberichtigungen") sieht zwar, ebenso wie das viertletzte Zeichen der Z. 30, ein klein wenig anders aus als das Zeichen *ḫar* II 14. 18, aber DELITZSCH vermuthet gewiss mit Recht, dass auch IV 8 und 30 *ḫar* zu lesen sei. Das Ideogr. IV 8 und der Sinn der Stelle IV 30 f. erhalten hierdurch überraschendes Licht.

steins Herleitung von *rapâdu* das weitaus Wahrscheinlichste. Denn nicht allein dass die Form durch die Praesentia des Qal *irappud*, *arappud* als völlig korrekt erwiesen wird, passt auch die Bedeutung und der Gebrauch des St. *rapâdu* „sich hinstrecken, hinstürzen, zusammenbrechen" vortrefflich zu unserer Stelle; s. NE 11, 24, wo *rapâdu* in ebendieser Bed. von Gazellen gebraucht ist. Umgekehrt ist die Annahme, dass der Berl. Sargonsstein die urspr. Form aufweise, aus welcher die III R 41 und 1 Mich. vorliegende nach dem bekannten Lautgesetz des Übergangs von *š* in *r* hervorgegangen sei, und dass *lištabbuṭ* „er möge erschlagen" zu lesen sei, formell und syntaktisch unmöglich: formell, da *šabâṭu* „schlagen" im Prs. I 1 *išabbiṭ* bildet, also Prt. I 2 gewiss nicht *ištabbuṭ*, syntaktisch, da *lištabbuṭsu* mit Nothwendigkeit zu erwarten sein würde. Wie es sich mit *liš-tab-bu-ut* (*d*, *ṭ*) verhält, bleibt zunächst abzuwarten; möglich, dass ein von *rapâdu* grundverschiedener Stamm (*šabâtu* „ein Ende nehmen"?) vorliegt*. „Wie ein Wildesel" — viell. wie ein Wildesel, den der Hunger bis in die Nähe menschlicher Niederlassungen getrieben, vgl. Jer. 14, 6, und der dort todmatt zusammenbricht. Der Vergleich mit dem Wildesel findet sich auch IV R 3, 24a: *ki-ma pu-ri-me ša ḫamrâ înâšu ú-pi-e malâ* (vgl. Jer. l. c.: כָּלוּ עֵינֵיהֶם?) *itti napištišu itakkal itti mûti rakis*. Weniger wahrscheinlich ist, dass *rapâdu* einfach „sich hinstrecken, sich niederlegen" bedeute und der Vergleich mit dem Wildesel lediglich auf das sich Lagern unter freiem Himmel zu beziehen sei.

Z. 10f. *Šamas daịanu* (DI, richtiger DI. TAR) *kaš-kaš niši* (UN) *râb* (GAL) *šamê u irṣiti*. Die Fassung von UN. GAL als *šarru* „König" (s. VR 30, 12a. b) scheint mir nicht empfehlenswerth, weil dann der st. cstr. *kaškaš* unerklärt bleibt. Auch 1 Mich. III 15 möchte ich *Šamaš daịanu* (DI. TAR) *râb šame-e u irṣi-tim* übersetzen: „Šamaš, der Richter, der Grösste Himmels und der Erden"; denn „der grösste Richter H. u. d. E." müsste doch wohl *daịanu rabû ša šamê u irṣitim* heissen (s. DEL., *Gramm.* § 123, 2). — Der Z. 11 entspricht 1 Mich. III 16f.: *lu-ú-di-in kul(zir)-di-šu-ma ina pa-rik-ti li-iz-zis-su*. Diese Parallele ist lehrreich, sofern sie das *pa-ar-ti* unseres Textes als

---

* PEISER, *Acten-Stücke* S. 16 f. hat die Worte des Berliner Sargonssteins gründlich missverstanden. Er liest und übersetzt: *iš-šup-pa-a lilabbisûma utukku*(?) . . . . . . *ina ka-šad maḫâzi-šu liš-tab-bu-ut* „(Sin) möge ihn in . . . . kleiden, und ein böser(?) Utukku(?) (ihn) beim Erreichen seiner Stadt erschlagen". Der Kommentar schweigt sich vollständig aus. Die Parallelstellen 1 Mich. und III R 41 scheinen PEISER ganz unbekannt geblieben zu sein. — OPPERT liest und übersetzt III R 41: *au ki-ma paz ga-am-bur-na i-na ka-mat ru-ki-su li-ir-tab-bu-ut* „*and give him up to the wild beasts that wander in the outsides of the town*" (DJ: *et sicut feram in extremis domus ejus expellat*).

wahrscheinlich in *par(ik)ti* zu verbessern erweist. Dass dagegen *lu-ú-di* III R 43 *lu-ú-din* zu lesen oder in *lu-ú-di(-in)* zu korrigiren sei, scheint weniger zwingend, da *lûdi* „er möge bestimmen" in den Zusammenhang genau so gut passt wie *lûdîn* „er möge entscheiden". Das Piel des St. דין liegt bis jetzt meines Wissens nur an dieser Einen Stelle vor. Das Objekt von *lûdi* bez. *lûdîn*: *zirdi-šú* oder *kuldi(kuldê)-šú* ist dunkel. Noch vgl. die Flüche auf 102 Col. II. 1 ff.: *Šamaš daianu* (DI. TAR) *ša šame-e u irṣi-tim di-in-šu ù purussâ-šu a-a ip-ru-us* und 103 Col VI 9f.: *Šamaš ù Rammân bêlê di-ni di-in-šú la uš-te-eš-še-ru.* Hiernach darf viell. für III R 43 ein Gedanke erwartet werden wie: er verweigere ihm, beuge sein Recht (beachte das folgende: „und vergewaltige ihn"). Ist etwa III R 43 sowie 1 Mich. *kul dîni-šu* zu lesen? und der Sinn: (er entscheide, setze fest) Aufhebung oder Verweigerung seines Rechtes?

Z. 12—14. *Ištâr .... ana maḫri ilâni u šar Bâbili ana limutti lirtedišu.* Vgl. 1 Mich. III 22 ff.: *Ištâr .... ù-me-šam-ma a-na ma-ḫar ili u šarri a-na limut-ti li-ir-te-id-di-šu* (sic!). Zum Verbum s. noch 103 Col. VI 13f.: *ilu IB ù ilu Bêlit êkalli i-na limut-ti* US. UŠ-*šú* d. i. *lirtedû-šú*; III R 41 Col. II 37: alle Götter *a-na limut-ti ù la ṭâb-ti* li-ir-te-id-du-šú*; 101 Col. III 13: *Marduk .... i-na limut-ti li-ir-di-šú.* Die Bed. des Verbums *ridû* (I 1 und I 2) ist hier, wie auch anderwärts, z. B. I R 27 Nr. 2, 51: die Götter *ina le-te .... li-ir-ta-du-šu*, keine andere als „führen, geleiten" (dann auch: „leiten, regieren"), sodass der Sinn des Fluches ist: auf Ištârs Anklage hin mögen Götter und König eitel Böses ihm widerfahren lassen.

Z. 15—18. Vgl. zu diesen Zeilen III R 41 Col. II 29—31: Gula .... *si-im-ma la-az-za i-na zumri-šú li-šab-ši-ma šarka ù dâma ki-ma mê li-ir-tam-muk*; 1 Mich. IV 5—8: Gula .... *si-im-ma la-az-za i-na zu-um-ri-šu liš-kum-ma da-ma u šar-ka ki-i mê li-ir-muk*; 102 Col. II 20ff.: Gu-la .... *sim**-ma la-az-za ina zu-um-ri-šu li-šab-ši-ma a-di ûm bal-ṭu dâma u šar[ka ki-ma] mê li-ir-muk.* Gegen die hergebrachte Erklärung von *la aṣ-ṣa*, *la-aṣ* als „nicht herausgehend, nicht weichend" spricht, scheint mir, die grammatische Form: man würde *lâ a-ṣa-a* (sei letzteres nun Inf. oder Part.) erwarten, aber nimmermehr *la aṣ-ṣa*. *Simmu* aber in der diesem Worte sonst in der That eignenden Bed. „Blindheit" (s. oben S. 139) auch hier zu nehmen, ist, wie mir scheint, durch den doch wohl mit *simmu* in ursächlicher Verbindung stehenden Nachsatz: *šarka u dâma ... lirmuk* ausgeschlossen. OPPERT, DJ, liest und übersetzt III R 43: *ši-im-ma la as i-na ba-ṣur-ri-su li-is-sim-va* „*venenum incluctabile in ventrem*

* OPP., DJ: *la-ḫi-ti* „*irrisionem*", p 136, 38: *la-ḫi* „*infortunis*".

** Zeichen *nam*.

ejus infundat". So fehlerhaft diese Übersetzung im Übrigen sein mag, so scheint mir OPPERT doch mit der Fassung von *simmu* als „Gift" (vgl. سَمّ, aram. סַמָּא) das Richtige getroffen zu haben. Für *lazza* (an sich könnte auch *laṣṣa* gelesen werden) ist vielleicht Zusammenhang mit jenem noch unerklärten *la-zi-iz-tum* Sanh. Konst. 43 anzunehmen, wo es heisst: *šamûtum la-zi-iz-tum il-lik* „der Himmel bekam einen Riss", sodass die oberen Wasser in Wolkenbrüchen sich ergossen. Beachte die Parallelstelle Sanh. IV 76f.: *šamûtum ma'attum ušaznina zunnê ša zunnê*. — Statt „grosse Herrin, Gemahlin Adars" (so auch I Mich. IV 5: *bêltum rabî-tum ḫi-rat[ilu] BABBAR. ER. LU*) ist die Göttin Gula III R 41 Col. II 29 *âsîtu gal-la-tu be-el-tu rabî-tu* d. i. „die grosse Ärztin, die grosse Herrin" zubenannt. Sie führt diesen Beinamen mit Recht: denn sie ist „die Herrin über Leben und Tod" (II R 59, 31 d. e. f); sie „schirmt und schont das Leben" (*êṭirat gâmilat nabišti'a* Neb. IV 38 f.), sie „erhält den Leib gesund" (*muṭibat ši-ri-ia* Neb. IV 52 f.); sie erscheint ebendarum in ärztlichen Schreiben wie z. B. K. 512, 5 ff. Sm. 1064, 5 ff. K. 502, 7 ff., im Verein mit Adar, ihrem Gemahl, als die Gottheit, von deren Segen obenan die Genesung des Kranken abhängt. Vgl. hierfür schon oben Bd. I, 197, sowie für *âsû* „Arzt" ibid. S. 219*. *Gallatum* „gross" (Fem.) ist aus Sanh. Kuj. 2, 35. Asurb. Sm. 76, 29. Neb. VI 45 (*tiâmti, tâmti gallati*) u. a. Stt. m. bekannt. OPP., DJ: *um-mu gal-la-tu* „*mater nutrix*". — Für *zu'ru* beachte M. JÄGERs Bemerkung in Bd. I S. 591 dieser *Beiträge*; für *šarḳu* eig. hellrothes Blut vgl. DEL., WB, S. 158 (das Wort findet sich auch in dem ärztlichen Schreiben Sm. 1064, 20); für *li-ir-mu-muk* s. DEL., *Gramm.* § 23 Anm.

Z. 19 f. Adar *bêl kudurrêti*, vgl. III R 41 Col. II 27: *bêl mi-iṣ-ri u ku-dur-ri*, und 102 Col. II 15: Adar *bêl ŠA. DU[pl]* d. i. *kudurrêti*. — *apilšu nâḳa mê-šu lišêli*, vgl. 102 Col. II 18 f. (ebenfalls von Adar): *aplu u* [*na*-]*aḳ mê a-a u-šar-ši-su* „er möge weder Sohn noch Wasserspender ihn haben lassen". IV R 12, 41: *ze-ra-šu lil-ḳut-ma na-aḳ mê a-a ir-ši*. Für den „Wasserspender", der dem Todten die letzte Ehre erweist, s. ALFRED JEREMIAS, *Die babyl.-assyr. Vorstellungen vom Leben nach dem Tode*, S. 53 Anm. 4. GUYARD (JA XVIII, 237): „*le seigneur des bornes lui enlève son fils, celui qui doit lui faire les libations*". OPP., DJ: *habal-su na-ka-a-ti-su li-se-li* „*filium ejus camelas suas inire cogat*"!

Z. 21 f. Vgl. 102 Col. II 3 ff.: *Nêrgal bêl ḳab-li u ta-ḫa-zi i-na taḫâzi-šu liš-gi-is-su* (vernichte ihn, שקש, in der Schlacht).

---

* In V R 56, 39 führt Gula das Epitheton *dannat Êšara*.

Z. 23f. Der Gott *Za-má-má*, 102 Col. II 6 *kaš-kaš ilâni* genannt, war gemäss Nabon. Ann. III 9 Stadtgott von Kiš; die Lesung ist noch unsicher. Ein ähnlicher Fluch wie hier den Göttern Nêrgal und Zamama wird 103 Col. VI 18ff. der Göttin Ištâr zugelegt: *ilu RI .... a-šar kakki ù ta-ḫa-zi a-na kakki na-ki-ri li-im-nu-uš.*

Z. 25—27*. *âlik kiširri ilâni*; *kiširru* noch dunkel. Liegt der nämliche St. כשר etwa in dem Frauennamen *Nanâ-ki-ši-rat* STR. III. 265, 12 vor? Beachte auch die in WINCKLERS *Keilschrifttexten* veröffentlichte Nebukadnezar-Inschrift, wo der König III 29 sagt, Marduk habe ihm übertragen (*umallû gâtû'a*) *uddušu ešrêtim ki-še-ri abtâtim* d. h. die Erneuerung der Tempel, die Festigung (Wiederherstellung?) der Ruinen (?). — „Er möge sein Thor verriegeln", sodass er, gleich einem Gefangenen, weder aus noch ein kann; vgl. Z. 31.

Z. 28f. Im Hinblick auf IV R 59, 1a, wo die Göttin Išḫara *belit da-ád-me* genannt wird, kann die Fassung von *lêti dadmâ* als „Sieg über die Länder" fraglich erscheinen. OPP., RP: *„the goddess of the ancient customs"*.

Z. 30f. Die Lesung *ḫar*, welche DELITZSCH für das viertletzte Zeichen der Z. 30 vorschlägt, ist zwar nicht völlig sicher, aber sehr wahrscheinlich (s. oben zu IV 8) und dem Zusammenhang (beachte das Verbum *lišeṣbit* d. i. *lišaṣbat* „er möge nehmen, einschlagen lassen") sehr angemessen. „Er möge ihn einen gesperrten Weg, eine Sackgasse einschlagen lassen", sodass er (verfolgt) weder vorwärts noch rückwärts kann; vgl. Z. 27. *Parku* Fem. *pariktu* „gesperrt, verschlossen", gleichen Stammes mit dem zu Z. 11 erwähnten *pariktu* „Vergewaltigung", welches ich mit DELITZSCH nicht dem hebr. פֶּרֶק Nah. 3, 1 (dies die übliche Ansicht), sondern dem hebr. פֶּרֶךְ Ex. 1, 13. 14 gleichsetzen möchte.

Kante bei Col. II. S. oben zu Col. III 23—25. Das *ṣa*, welches in DJ als *effigies* gedeutet wird, fällt durch die Textberichtigung weg; s. zu I 31.

Kante bei Col. IV. Das Verdienst, das Verständniss dieser Worte erschlossen zu haben, gebührt FRIEDRICH DELITZSCH, welcher zuerst erkannt hat, dass diese Zeilen, welche bei fortlaufender Lesung aller einzelnen Wörter schlechterdings keinen Sinn geben, je in 2 Theile zu zerlegen sind, welche in meiner Umschrift durch ¦ getrennt wurden und in zusammenhängender Lesung jedes dieser Theile für sich den folgenden Wortlaut ergeben:

---

* Z. 25 lautet bei OPPERT: *ilu Turda šukkallu su-mal-li ili rabuti „may Turda, the keeper of the images of the great gods"*.

a) *Sisê mu ne* 30 *sisê* 25 *buḫâlu* 5 *f sisû ina libbi* 2 (?) *ma-ḫa-ru-tu Rammân-zêr-iḳîša* amêl *šaḳ šub-bar ša bît-Ada Marduk-il-napḫari mâr Ina-êšakkil-zêr sukallu bêl bîti ša bît-Ada itaddinu.*

b) *lû bêl bîti ša bît-Ada arkû ša iššakinûma eḳla annâ ul nidit šar Bâbili iḳabû arki Marduk-il-napḫari mâr Ina-êšakkil-zêr sukallu ana Marduk-nâdin-aḫê šar Bâbili iḳbîma eḳla annâ iknukma aradsu ana ûmê ṣâti irîmšu.*

Um wie viel klarer durch diese Erkenntniss unsere ganze Urkunde wird, insofern uns nunmehr Titel und Stellung des Rammân-zêr-iḳîša einerseits und des Marduk-il-napḫari andrerseits bekannt werden, wurde bereits zu Col. I 6 und 8f. hervorgehoben. Der nicht hoch genug zu veranschlagende Gewinn dieses textkritischen Fundes FRIEDRICH DELITZSCHs erhellt am besten durch einen Blick auf OPPERTs Übersetzung dieser Zeilen: 1. *The horses .... the master of the house of Ada may dispose of them after him.* 2. 30 *horses*, 25 *buffaloes*, 5 *mares in the fields are not inclosed in the decree of the king of Babylon.* 3. *Binzirbasa has ascribed for the benefit of Maharutu*, u. s. w.; diese Probe genügt.

Wie diese Ineinanderwirrung zweier ganz verschiedener und ursprünglich ohne Zweifel auch scharf getrennter Textabschnitte geschehen konnte, entzieht sich zur Zeit noch unserer Kenntniss. Auf grosse Nachlässigkeit des Schreibers von III R 43 führte übrigens schon die Auslassung von nicht weniger als fünf Zeilen hinter III 22; dazu beachte die Auslassung einzelner Zeichen in III 31. IV 10. 11. 16. 23. 25. 26. 33.

Zu a) Z. 1. *mu-ne* (MU. NE), dunkel; vgl. Sanh. Baw. 22. II R 49, 6f. — Z. 3. *ma-ḫa-ru-tu*, dunkel. — Z. 4ff. Meine Übersetzung: „er hat dem Marduk-il-napḫari gegeben" setzt voraus, dass *nadânu* und sein Ifteal mit doppeltem Akkusativ konstruirt werden konnte. Für das Qal von *nadânu* steht dies fest; s. O. E. HAGENs Bemerkung zu Nabon. Ann. II 7f.

Zu b) Dieser nachträgliche Zusatz bezweckt offenbar, der an sich begründeten Behauptung, dass der König von Babylon* das Feld nicht geschenkt habe, durch die nochmalige Hervorhebung zu begegnen, dass Maduk-il-napḫari dem König von Babylon zu Liebe gehandelt, einem Wunsche des Königs von Babylon folgend jenes Grundstück dem Rammân-zêr-iḳîša geschenkt habe. Vgl. oben zu Col. I 8f. — Z. 2. *nidit*, st. cstr. von *nidittu*; die regelmässige Form würde *nidnat*, *nidnit* sein. — Z. 3. *arki*; genaue Bedeutungs-

* Wie man gewöhnt war, jeden Kauf und Verkauf eines Grundstücks mit dem König selbst in Verbindung zu bringen, lehrt besonders klar III R 41 Col. II 7.

nuance an dieser Stelle noch unbekannt. — Z. 4. *ana* .... *šar Bâbili*, ähnlich wie I 10 (s. oben).

III R 45 Nr. 2. S. für diese Zeilen, welche zu den sie begleitenden Bildern in keinerlei inhaltlichem Zusammenhang stehen, meine Neuausgabe auf der 4. Seite der autographirten Beilage und vergleiche I R 66 Col. I 1 ff. sowie V R 55, 50 ff.

Z. 1. In diesen drei räthselhaften Zeichen möchte ich eine Bed. wie „Freiheit, Befreiung" vermuthen. Sind sie etwa das Ideogr. für assyr. *zakûtum*?

Z. 2 f. *du-ub-ši-ki*. Nachdem schon MARTIN JÄGER (nach einer mündlichen Mittheilung an DELITZSCH) auf Grund des PSBA X, *Part* 6, *Plate* VIII f. veröffentlichten Textes 82—7—4, 37 (s. Z. 38) erkannt hat, dass statt *umšikku* vielmehr *dupšikku* gelesen werden müsse, erweist unsere Stelle III R 45 jene Annahme nicht nur als richtig, sondern sie entscheidet zugleich die vielbesprochene Streitfrage, ob *duppu* oder *tuppu* „Tafel" zu lesen sei, zu Gunsten von *duppu*. Denn dass in diesem Subst. *dupšikku* das Wort *duppu* „Tafel" (urspr. Platte?) enthalten sei, kann doch wohl nicht zweifelhaft sein. Das *al*... vor *du-up-ši-ki* glaube ich, da ein Syn. von *dupšikku* bekanntlich *allu* ist (s. DEL., WB, S. 485), zu *al*-[*lu*] ergänzen zu dürfen. — *kallê nâri kallê ta-ba-li*, vgl. I R 66 Col. I 6—8: *kal-le-e nâri kal-le-e ta-ba-li la na-še-šu-nu*; 82—7—4, 37 Z. 33: *kal-le nâri kal-le ta-ba-li*. Wie es scheint, ist *kallê nâri* als Obj., *ša Âl-nirêa* als Subj. des Infinitivs *našê* zu fassen. *Kallê* dürfte doch wohl der nämliche Berufsname sein wie der oben I 244 f. besprochene *ḳallu*: *kallê šarri* „Diener des Königs" d. i. „Soldaten" auch V R 55, 51; *kallê nâri* „Kanalarbeiter"?

Z. 8. Darf das erste Zeichen dieser Zeile etwa als das Ideogr. *ḫarrânu* genommen werden? — Betreffs der sehr schweren Schlusszeilen 8—10 dürfte meines Erachtens wenigstens soviel festzuhalten sein, dass *ṣi-en-ni* (Z. 9) nicht „Kleinvieh" bedeuten kann; es wäre dies die erste und einzigste Stelle, an welcher *ṣênu* (*ṣi-e-nu*, *ṣe-nu*) *ṣi-en-nu* geschrieben wäre. Man wird ebendesshalb von einer Vergleichung mit V R 55, 55: *ṣibit alpê ù ṣi-e-ni* .... *lâ ṣabâti* abzusehen haben.

OPPERT, DJ, liest und übersetzt Z. 1: *kur ḳa mas* „*Summa sesqui epha*", Z. 10: *a-na šu-ki-su â-na la e-mu-kin lu da-ai-na la e-ri-si* „*in tugurio ejus nec potentia nec justitia tribuatur*", und die übrigen Zeilen dementsprechend.

III R 41.

Col. I. Überschrift. PINCHES (*Guide to the Nimroud Central Sa- on*, p. 58) richtig: *As for this stone, its name is „the establisher of e boundary forever"*. OPPERT, RP: *„By this tablet the author of the erlasting limits has forever perpetuated his name"*.

Z. 2. Das Schlusszeichen des Kanalnamens ist seiner Lesung ach unsicher, doch ist es keinesfalls *sim* (OPP., MÉNANT). PINCHES est *Bad-dar*(?), doch ist auch dies graphisch wenig wahrscheinlich, s müsste denn sein, dass er jenes *dara* S^b 377 (= *turâḫu*) meinte. lein eigener Vorschlag *ḳi* ist mir selber äusserst bedenklich. AMIAUD nd MÉCHINEAU, *Tableau comparé des écritures babylonienne et assy- ienne*, p. 146, treffen keine Entscheidung. — Für *Bît-Ḫanbi* s. die isführliche Darlegung in DELITZSCHS *Kossäer* S. 35 f.

Z. 12. *imḫuru*, selbstverständlich nicht *tradidit* (DJ) oder *„he as paid the price for it"* (OPP. in RP).

Z. 15. *ti'ûti* doch wohl etwas wie „Zubehör", Grundbed. viell. Bedarf, *ḫišiḫtu*". Ein Subst. *ti'ûtu* anderer Bed. ist von LYON zu arg. Cyl. 39 besprochen. OPPERT, DJ 118: *„cum jugo duplo"*, da- egen p. 122: *„avec ses attelages"*.

Z. 16. *rakkabu* wahrsch. „Sattel"; OPPERT: *„harnais (pour che- aux)"*.

Z. 17. *imêr* MAR.TU, doch wohl *imêr aḫarrî* „Esel des West- nds" (vgl. WB, S. 315 Anm. 9). Der Ausdruck erinnert an die aphische Bezeichnung von Stadt und Reich Damaskus als „Esels- nd". Oder wäre an Maulesel, Maulpferde zu denken? Vgl. hierzu d. II 52 f. (und 46) dieser *Beiträge*.

Z. 19. KIL.DA bed. sonst bekanntlich „kurz", opp. „lang"; s. LFRED BOISSIER, *Recherches* p. 15 (zu IV R 55, 4a), und vgl. III R t Nr. 2, 27 ff. WB, S. 119. 121 Anm. 6.

Z. 20. 1 *alpu libbi alpu*. Vgl. 1 *alpu libbu alpê* (Pl.) 102 Col. I 26. Der Ausdruck wird mit Hülfe der analogen Redeweise *eḳlu b-bu eḳli* Berl. Sargonsstein II 34, *eḳlu lìb-bu-ú eḳli* IV 10 zu er- ären sein. Wahrscheinlicher hätte ich auch hier richtiger *alpu libbû pi* umschrieben. OPP., DJ: *une vache pleine* (1 *vacca feta*).

Z. 21 f. ŠE (so lies statt SE!).IṢ.BAR wohl besser als 60 IṢ.BAR OPP.). PEISER, *Acten-Stücke* S. 102, bespricht ein Ideogr. IṢ.BAR, elchem er die Bed. „Pacht" oder „Pachtsumme" geben möchte; och kann dieses hier nicht in Betracht kommen. Unsere Stelle er- nert an STR. Cyr. 26, 6: *ḫamil-ta ap-pa-a-ta* ŠE.BAR. An etymolo- schen Zusammenhang von *appa* (oder *appâta*) mit hebr. אֵיפָה denke h natürlich nicht.

Die ZZ. 23—26 enthalten, wie das Ideogr. bez. Determ. KU = *ṣubâtu* lehrt, Namen von Kleidungsstücken: zu KU.MUḪ (Z. 23) viell. „Oberkleid" vgl. II R 30, 21—23 g. h (WB, S. 446), *be-lu-ú* könnte mit בְּלוֹאִים, בְּלוֹיִם, syr. ܒܠܘܬܐ „alte Kleider, Lumpen" zusammenhängen (St. בלה, assyr. *balû*, wovon z. B. Prs. *ibêli* K. 257 Obv. 28, *bullû* „vernichten" u. a. Abll. m.); für KU.TIK.UD.DU (Z. 24) = *naḫlabtu* s. IV R 30, 27a; *uprû* (Z. 25, vgl. zum St. אפר *epartu* syn. *naḫlabtu* V R 28, 68c?) und *patinnu* (Z. 26), vgl. *ṣubât pa-ti-in-nu* STR. II. 78, 4. 9, sind ihrer genauen Bed. nach noch dunkel. Dass das Kleidungsstück *patinnu* aus Leder gefertigt wurde, wenigstens gefertigt werden konnte, darf aus V R 32, 43. 44c geschlossen werden; denn die Ideogramme der dort verzeichneten Wörter beginnen bis Z. 58 mit dem Determ. SU d. i. *mašku*. OPPERT fasst KU(!) als *kalbu* „Hund" und übersetzt Z. 23: (2[3] *kalbi* 10 *ka-til-lu-u*) 2 *canes*, 10 *catuluni*; vgl. Z. 24: 9 *canes orientis*, 1 *canis venaticus*, Z. 25: 1 *canis camelarius*, *pecuarius* (? *ar-ru-u*), Z. 26: 1 *canis indagator*.

Z. 27. Die Summe ist weder 672 (vgl. NORRIS p. 177: *so that in all probability a reduction of one twelfth was made on settlement of account*) noch 616 (DJ: *la ligne 27 révèle une faute de calcul*), sondern 816, und zwar wird der Bruch in Z. 17 zu [1]30 zu ergänzen sein. — OPPERT in RP sieht in den hier aufgezählten Gegenständen nicht den Kaufpreis (so noch DJ, p. 125), sondern „*accessoria of the field*".

Z. 30. *mitaḫḫuru*; s. zu dieser interessanten Permansivform DEL., *Gramm.* S. 242.

Z. 36. Zum St. *paḳâru* s. bereits diese *Beiträge* I 277, wo an der Stelle V R 61 Col. VI 37 *pukkuru* durch „für nicht rechtskräftig erklären" wiedergegeben ist (vgl. S. 276: *paḳâru* „widerrufen"). *Paḳâru* bed., wie die Kontrakttafeln lehren, „anfechten, gegen einen Verkauf, eine Schenkung u. dgl. Einspruch erheben". S. jetzt auch TALLQVIST, *Die Sprache der Contracte Nabû-na'ids*, S. 117: *paqâru* „redhibitorischen Einspruch gegen einen Kauf, eine Schenkung etc. thun". Meine Übersetzung von Z. 36 beruht auf einem Versehen und ist in „(wer) Einspruch erhebt, erheben lässt" umzuändern. In DJ lautet Z. 36f.: *ibakkiru yusakkaru itabbalu yusadbalu* „*will earn its firsts fruits, will turn it over, will plow it* (*mix up the earth*), *will have it put under water*".

Col. II. Z. 1. *ana idi limutti izzazzûma* wörtlich: „(wer) auf die Seite des Bösen sich stellt und". RP: „*who will occupy this property by fraud or violence and will settle in its territories*"; NORRIS 691: „*whosoever to evil hands shall deliver up*".

Z. 2. Beachte für diese Zeile obenan V R 61 Col. VI 40: „wer ...... die Schenkung des Königs einem andern schenken, von den

Speisen einen Abzug machen (s. oben zu III R 43 Col. III 21 f.) und *ana NAM imannû lû ana râmnišu utarru*". JOH. JEREMIAS (s. diese *Beiträge* Bd. I, 277) übersetzt: „wer (den Abzug?) dem Bezirk (NAM = *piḫâtu*) zutheilen oder sich selbst zuwenden wird". Ich glaube, dass wir bei der üblichsten Bed. von NAM, näml. *šîmtu* „Bestimmung, Schicksal", stehen bleiben dürfen und dass *ana šîmti turru* oder *manû* s. v. a. unser deutsches „preisgeben", eig. dem Schicksal überlassen, ist. Viell. darf IV R 45, 17: „wer meinen Gedenkstein *ana ša-aḫ-lu-uḳ-ti imanû* der Vernichtung, dem Verderben preisgeben wird" geradezu als Sinn-Parallele bezeichnet werden. Für NAM an die Lesung *an-nu* (S^c 61) zu denken, ist unmöglich. OPP., DJ: *a-na nam si-na yu-tar-ru „in desertum mutabit."*

Z. 3 f.: PA. TE. SI, bekanntlich Ideogr. für *iššakku* (IV R 12, $^{36}/_{37}$ und beachte 21, $^{45}/_{46}$b) mit der Bed. etwa von תּוֹמֵךְ שֵׁבֶט (Am. 1, 5), „Machthaber" und zwar in Vertretung eines andern, Höheren, Vertreter, Bevollmächtigter. — Zur Lesung ^{amîl}*ša-kin*, nicht etwa *ša-laṭ*, s. *Beiträge* II, 47 f.

Z. 5. *mamma šanumma*, vgl. (obwohl in anderem Zusammenhang) V R 56, 27: *ma-am-ma ša-nu-um-ma*, IV R 45, 25 f.: *ma-ma ša-na-a.*

Z. 6. Für die Schreibweise des *šir* in *ni-šir-ta* s. zu III R 43 Col. III 21 f.

Z. 8. *aššu arrati*, s. DEL., WB, SS. 212 f. 266. 295, und vgl. IV R 12, $^{34}/_{35}$ (WB, S. 57). 45, 26. OPPERT, DJ, hat *šá-num-ma* in *ga-tis-tuv-va* verlesen und übersetzt nun die ganze Zeile: „*maledictionem sanctam maledicet*"; RP: „*whether he will pronounce against them the holy malediction*". In Nr. 101 Col. III 5 ist *aššu* ideographisch MU geschrieben (wer *aššu ar-ra-a-ti a-na-ti i-pu-la-ḫu-ma* ob dieser Flüche sich fürchten wird, vgl. Nr. 102 Col. V 3 f.: wer *aš-šu ar-ra-[a-ti ....] i-pal-la-ḫu-ma*).

Z. 9—11, s. zu III R 43 Col. I 31—35 (hinter III 22).

Z. 12. *ina irṣiti iṭammiru u ašar lâ amâri iṭammiru.* Für die erste Zeilenhälfte s. zu III R 43 Col. I 33 (hinter III 22). Für die zweite vgl. 1 Mich. III 7: *a-šar la a-ma-ri i-šak-ka-nu*; Nr. 101 Col. III 7: *a-šar la a-ma-ri SA-nu* d. i. *išaka-nu* (vgl. 102 Col. V 5: *a-šar la a-ma-ri i-[ša-ka-nu]*); IV R 45, 21 f.: *a-na bît AZAG. AN a-šar la a-ma-ri ú-še-ri-bu-ma i-ša-ka-nu* (vgl. hierzu IV R 41, 6—8c nach meiner Kollation: *a-šar la a-ma-ri a-na bît eḳ-li-ti* ú-še-ir-ri-bu*). Im Hinblick auf diese Stellen liegt es nahe, für unsere Stelle ein

---

* Vgl. auch IV R 12, 33: *a-na bît eḳ-li-ti a-šar la a-ma-ri ú-[še-ir-ri-bu?]*. Ist etwa *bît AZAG. AN* geradezu *bît eḳliti* zu lesen, also Tig. VIII 68: (wer meine Tafeln) *i-na bît eḳliti a-šar la a-ma-ri pi-ši-riš i-ka-ta-mu?* Und darf für dieses „finstere Haus" an die אוֹצְרוֹת חֹשֶׁךְ Jes. 45, 3 erinnert werden?

Versehen des Schreibers anzunehmen und das zweite (neben dem ersten *iṭammiru* ohnehin befremdende) *iṭammiru* in *išakanu* umzuändern. Dass freilich auch *iṭammiru* an sich möglich wäre, zeigt V R 56, 36: *ina eḳli la a-ma-ri i-ṭam-mi-ru.* Zu *ašar lâ amâri* s. DEL., WB, S. 215 Anm. 2.

Z. 16—18, s. zu III R 43 Col. IV 7—9.

Z. 19 f. *Šamaš .... pânišu limḫaṣma ûmšu namru ana da'ummati litûršu.* Das Zeichen *tur* ist nicht ganz sicher, aber immerhin wahrscheinlich. Das Suffix von *pânišu* wird sich doch wohl auf den mit dem Fluch Belegten beziehen, ebenso wie dies bei *ûmšu* und *litûršu* der Fall ist. Viell. ist an Sonnenstich oder Hitzschlag zu denken, sodass Ps. 121, 6: יוֹמָם הַשֶּׁמֶשׁ לֹא־יַכֶּכָּה verglichen werden dürfte. Der Zusatz „sein heller Tag verkehre sich ihm in Finsterniss" würde dann auf Sonnenstich mit tödtlichem Ausgang führen wie 2 Rg. 4, 19 f. OPP., DJ: *„faciem ejus fugiat (fly before him)"*; *a-na da-al-ma-ti li-ga-su „in noctem vertat"*.

Z. 21—24. Zu meiner Übersetzung von *bêltu rubat ilâni* s. oben zu III R 43 Col. IV 10. Das damit in Parallelismus stehende *ilat barîrîta* kann kaum etwas anderes und zugleich Passenderes bedeuten als: die Göttin des Gestirnaufgangs. Der „glänzende Aufgang der Gestirne" heisst substantivisch *barîru*, infinitivisch *barâru*; von letzterem Wort bildet sich der gewöhnliche Name der Wache (*maṣartu*) zur Zeit der צֵאת הַכּוֹכָבִים (Neh. 4, 15) d. i. der ersten Nachtwache, *barârîtu*, aber nichts hindert die Annahme eines synonymen *barîrîtu*. Gemeint ist also Ištâr als Göttin des Abendsterns, d. i. Bêlit, die Tochter Anus (vgl. NE XI, 111. 153 f.). Siehe für das Gesagte obenan DELITZSCH, *Die drei Nachtwachen*, in ZK II, 284 ff.* — *ta-li-tum*, doch wohl eins mit *ta-al-i-tu* in dem ärztlichen Schreiben Sm. 1064, 12. 19. 21, welch letztere Schreibung jede Combination mit hebr. תְּעָלָה ausschliesst. Es wird vielmehr der Nominalstamm *taf'îl* (DEL., *Gramm.* § 65 Nr. 32, d) von *lu'û* „beschmutzen" (s. z. B. V R 4, 87) sein und „Verunreinigung, Unreinigkeit" bedeuten, jedoch gewiss nicht Unreinigkeit im Allgemeinen, wie V R 47, 48 a *lu'ûtum* durch *murṣu* erklärt wird, sondern eine bestimmte Unreinheit der Haut, nämlich theils Schorf, wie er sich über einer Wunde bildet (so Sm. 1064), theils Grind, Krätze o. dgl., so hier. Ein ganz anderes Wort dürfte das als Syn. von *ta-su-uḫ-tu* genannte *ta-lit-tu* II R 47, 10 d sein. Die Bezeichnung der Krankheit *talitu* als „Zornessendung der Götter Ištâr" macht es sehr wahrscheinlich, dass es die nämliche Krankheit ist, mit welcher Ištâr, die Tochter Anus, Izdubar schlug;

* OPPERT, DJ liest Z. 22: *lis-kir-su-va an-ba-ri-ri ta-na-as-tav ta-sa-sa us-si „opprimat eum te angustiis valetudinis (die et noctu augeat dolores ejus)"*.

dass wenigstens die letztere Krankheit ebenfalls eine Hautkrankheit (wie etwa נֶתֶק, סַפַּחַת) gewesen, macht ihre Beschreibung NE XI, 227 f. (*iktasû malû pagaršu maškû uktattû dumuk šêrêšu*) und die Art und Weise ihrer Heilung Z. 230 f. (*malêšu ina mê kîma elli limsi liddi maškêšu* u. s. w.; für die Erneuerung der Kopfbinde des Kranken Z. 232 vgl. DEL., WB, S. 203 Anm. 2 und beachte Jes. 3, 17) unzweifelhaft. — *at* (*ad*, *at*)-*mi-šú* und *libta'ita* (*lipta'ita*) lassen, wie mir scheint, eine sichere Deutung zur Zeit noch nicht zu*.

Z. 25 f. s. oben zu III R 43 Col. III 31 f. — Z. 27 f. s. zu III R 43 Col. IV 1 und 19 f. — Z. 29 ff. s. zu III R 43 Col. IV 15—18.

Z. 32 f. s. oben zu III R 43 Col. IV 3—6. — *ugâr-šú li-ir-ḫi-iṣ*, ebenso 1 Mich. IV 11.

Z. 34 f. *ûm sugê u arrati ana šimâtišu lišimšu*; vgl. 1 Mich. IV 17 f.: *su-ga-a u ni-ib-ri-ta liš-ku-na aš-šum-ma* (folgt: *mim-ma ut-tu-ú a-na ḫar-ri pi-šu la i-kaš-šad*). *Sugû* und *arratu* sind augenscheinlich die Ursachen von *nibrêtu* „Hunger, Hungersnoth" (auch Grenzstein Nr. 102 bringt Nebos Fluch mit *ḫušaḫḫu* in Verbindung). Die Bed. „Misswachs" wurde von mir für *sugû* hauptsächlich auf Grund des Zusammenhangs angenommen, dagegen vgl. zu *arratu* „Dürre" das wahrscheinlich gleichbedeutende *arûrtu* IV R 45, 42. III R 67, 46d, St. ארר$_3$ (חרר) „versengt werden, verdorren". Im Hinblick auf Neb. Winckler I 9, wo sich Nebukadnezar *ašru sa-ga* nennt (vgl. Neb. Senk. I 2: *ašri kanšu*, I R 52 Nr. 4 Obv. 3: *ašru šaḫti*, d. i. „unterwürfiger bez. demüthiger Diener") und wo dieses *saga* in der That für *sanga* (*sanka*) stehen dürfte, wie WINCKLER annimmt, liegt es nahe für *sugê*, *sugâ* ebenfalls Zusammenhang mit *sunku* „Noth, Mangel" zu vermuthen. Da indess *sunku* bis jetzt immer nur im Sing. nachweisbar ist, hindert mich der lange Schlussvokal von *sugê*, *sugâ* an einer solchen Annahme. Ich halte es daher für gerathen, einstweilen einen Stamm *sagû* etwa mit der Bed. „dürftig sein" zu statuiren. Sehr möglich, dass dieses Verbum auch in der IV. Weltschöpfungstafel Z. 12 vorliegt, wo die Götter zu Merodach sprechen: *zanânûtum iršat parak ilânima, ašar sa-gi-šunu lû kun ašrukka*. Soweit ich die Worte verstehe, liegt hier ein Gegensatz vor zwischen *zanânûtum* und *sa-gi* (*sagû*). Die Götter wollen sagen: Verschwenderische Ausstattung in das Begehr aller Götterheiligthümer; sie sollen aber von jetzt an alle darben und an ihre Statt soll dein Heiligthum allein treten. JENSEN, *Kosmologie* 279 übersetzt: „Ausstattung *ir-mat*(?) Gemach der Götter und, wo sie richten (SA . GI), soll dein Ort sein". Doch sprechen gegen diese Fassung der Worte mannichfache Bedenken.

* NORRIS, pp. 225. 808. 869 verbindet *limahi dadmisu* „*may he deteriorate his people* (bez. *his town*)".

Z. 37. *lirteddûšu*, s. zu III R 43 Col. IV 12—14.

Z. 38 f. Vgl. 102 Col. II 16 ff.: (Adar) *šum-šu zêr-šu piri'-šu u na-an-nab-šu i-(na) pî nišê li-ḫal-liḳ*; IV R 12, 39. 41: *ša-a-šu šum-šu zêr-šu piri'-šu* ..... [*i-na pi-*]*i nišê di-ša-a-ti li-ḫal-liḳ*. *Dišâti*, dunkel. DJ: „*misere*", NORRIS p. 1063 „*despicable*"; GUYARD (JA XVIII, p. 236): „*du milieu des hommes nombreux*", als ob *rap-ša-a-ti* dastünde. Sind etwa *nišê dišâti* die „heranwachsende Generation, die späteren und spätesten Geschlechter"? vgl. Ps. 109, 13: בְּדוֹר אַחֵר יִמַּח שְׁמָם.

* Anmerkungsweise sei es mir verstattet, als Seitenstück zu diesen babylonischen Verfluchungen die folgenden Stellen aus der Bannbulle Clemens' VI. über Kaiser Ludwig von Baiern (1346) hier beizufügen: „Verflucht sei dieser Ludwig, verflucht wenn er eingeht, verflucht wenn er ausgeht! Der Herr schlage ihn mit Verstandeslosigkeit, Blindheit und Tollheit! Der Himmel sende seine Blitze auf ihn herab! .... Die Erde öffne sich und verschlinge ihn lebendig! In einer einzigen Generation schwinde sein Name und Andenken von der Erde! Möchten doch alle Elemente ihm zuwider sein, möchte sein Haus wüste werden! Möchten seine Kinder von ihren Wohnungen vertrieben werden und vor den Augen ihres Vaters in die Hände ihrer Feinde fallen!"

Berichtigung von III Raw. 43 nach dem Original.

Col. I.

Zeile 2 lies [cuneiform] statt [cuneiform]. – Z. 3 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 10 [cuneiform] st. [cuneiform], [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 11 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 12 steht [cuneiform] nicht auf dem Original. – Z. 13 lies [cuneiform] st. [cuneiform] – Z. 16 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 21 [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso Z. 29. – Z. 22 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 23 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 26 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] ? nach [cuneiform]. – Z. 27 [cuneiform] ? st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 31 [cuneiform] st. [cuneiform]; [cuneiform] (nicht [cuneiform]!) von Kante Col. II gehört noch zu dieser Zeile. – Z. 33 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 34 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 35 [cuneiform]

Col. II.

Z. 1 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 3 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 4 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 5 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform] – Z. 6 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso ZZ. 24 und 30. – Z. 14 lies [cuneiform] st. [cuneiform]; so auch Z. 18. – Z. 15 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 20 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 27. [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 28 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 30 [cuneiform] st. [cuneiform]

Col. III

Z. 4 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 5 [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso Z. 23 und Col IV 32; vgl. Kante zu Col II. – [cuneiform] st [cuneiform] und [cuneiform] [cuneiform] st. [cuneiform] [cuneiform]. – Z. 6 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 8 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 11. [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 15 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 16 [cuneiform] st. [cuneiform]. – Z. 18 [cuneiform] st. [cuneiform]

— Z. 19 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 20 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 21 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 22 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform] ohne Lücke. — Z. 23 [cuneiform] st. [cuneiform]; — [cuneiform] Col. IV, 26 gehört noch zu dieser Zeile. — Z. 24 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — ZZ. 25 und 26 (nicht 26 und 27) haben die Lacuna am Anfang. — Z. 26 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 27 [cuneiform] zweimal st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 29 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 30 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 31 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 32 ist noch zu sehen [cuneiform]

Col. IV.

Z. 1 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 3 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 5 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 6 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 7 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 8 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 9 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 10 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 11 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 13 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 14 [cuneiform] (vgl. I R 70 III 24, wo [cuneiform] nach eigener Collation zu lesen) [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 15 lies [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso Z. 19. — Z. 16 [cuneiform] st. [cuneiform], [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 17 [cuneiform] st. [cuneiform], ebenso Kante Col. IV Z. 1. — Z. 18 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 20 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 22 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 23. [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 25 [cuneiform] (vgl. III R 41 I 27) st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 26 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 28 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 29 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 31 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 32 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 33 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 34 beginnt [cuneiform]. — Z. 35 [cuneiform] fehlt bei Rawl.

Kante zu Col. IV.

Z. 1 lies [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso Z. 2. — Z. 2 [cuneiform] st. [cuneiform];

— Z. 3 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 4 steht [cuneiform] zwischen [cuneiform] und [cuneiform]; lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 5 [cuneiform] st. [cuneiform], [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. Z. 6 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform].

Berichtigung von III Raw. 41 nach dem Original.

Col. I.

Z. 17 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 21 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 22 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 24 [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso Z. 33 und Col. II 32. — Z. 27 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 28 [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso Col. II 33.

Col. II.

Z. 1 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 5 [cuneiform](um) st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 6 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 7 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 8 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 11 [cuneiform] st. [cuneiform]; ebenso Z. 26. — Z. 11 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 15 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 17 [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 18 radirtes [cuneiform] st. [cuneiform] und [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 19 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 20 [cuneiform] st. [cuneiform]; vgl. AL[3] Nr. 200 Anm. — Z. 23 lies [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 25 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 26 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 28 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 29 [cuneiform] st. [cuneiform]. — Z. 32 [cuneiform] st. [cuneiform].

…chtigung von III Rawl. 45 Nr. 2 nach dem Original.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

Grenzstein No. 101.

Col. I.

folgt eine leere Zeile.

Wie oben.

Col. II.

Es folgt eine leere Zeile.

Col. III

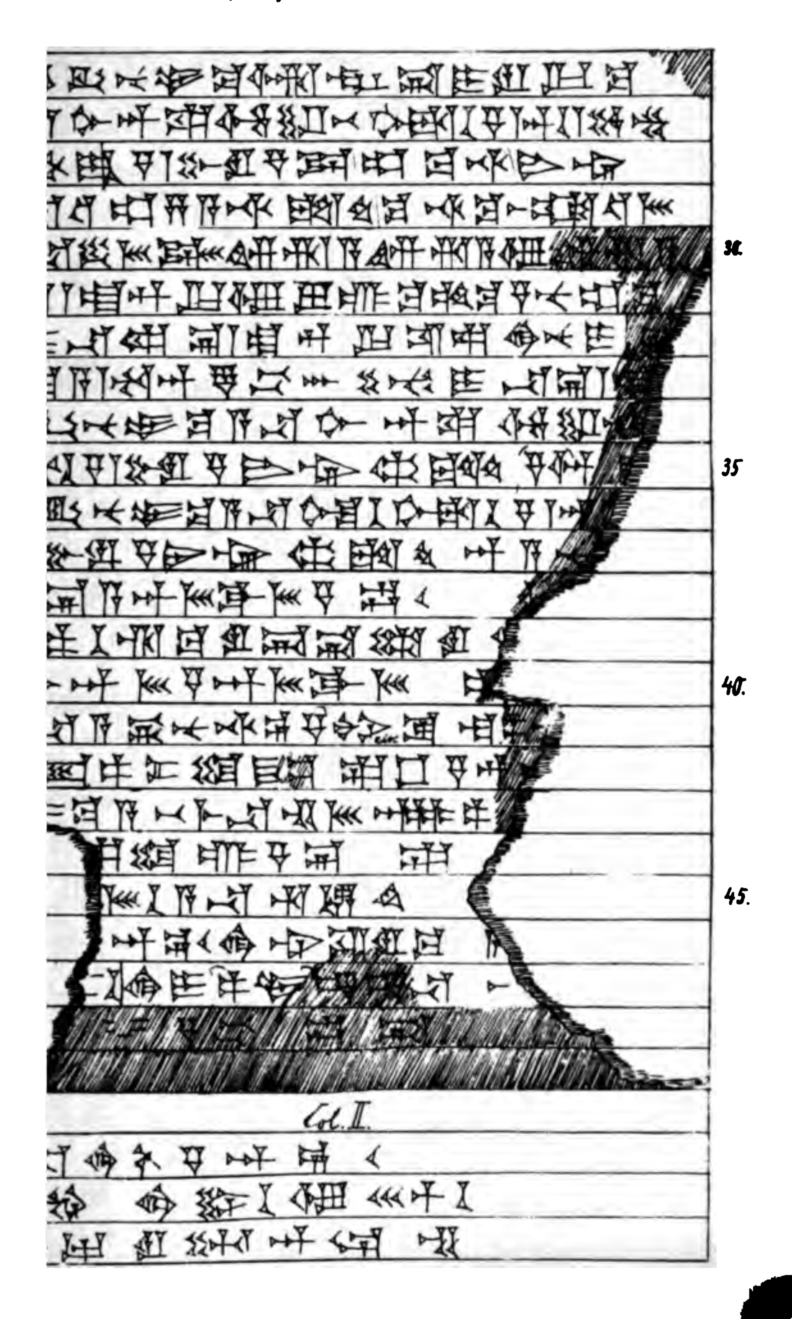
Wie oben.

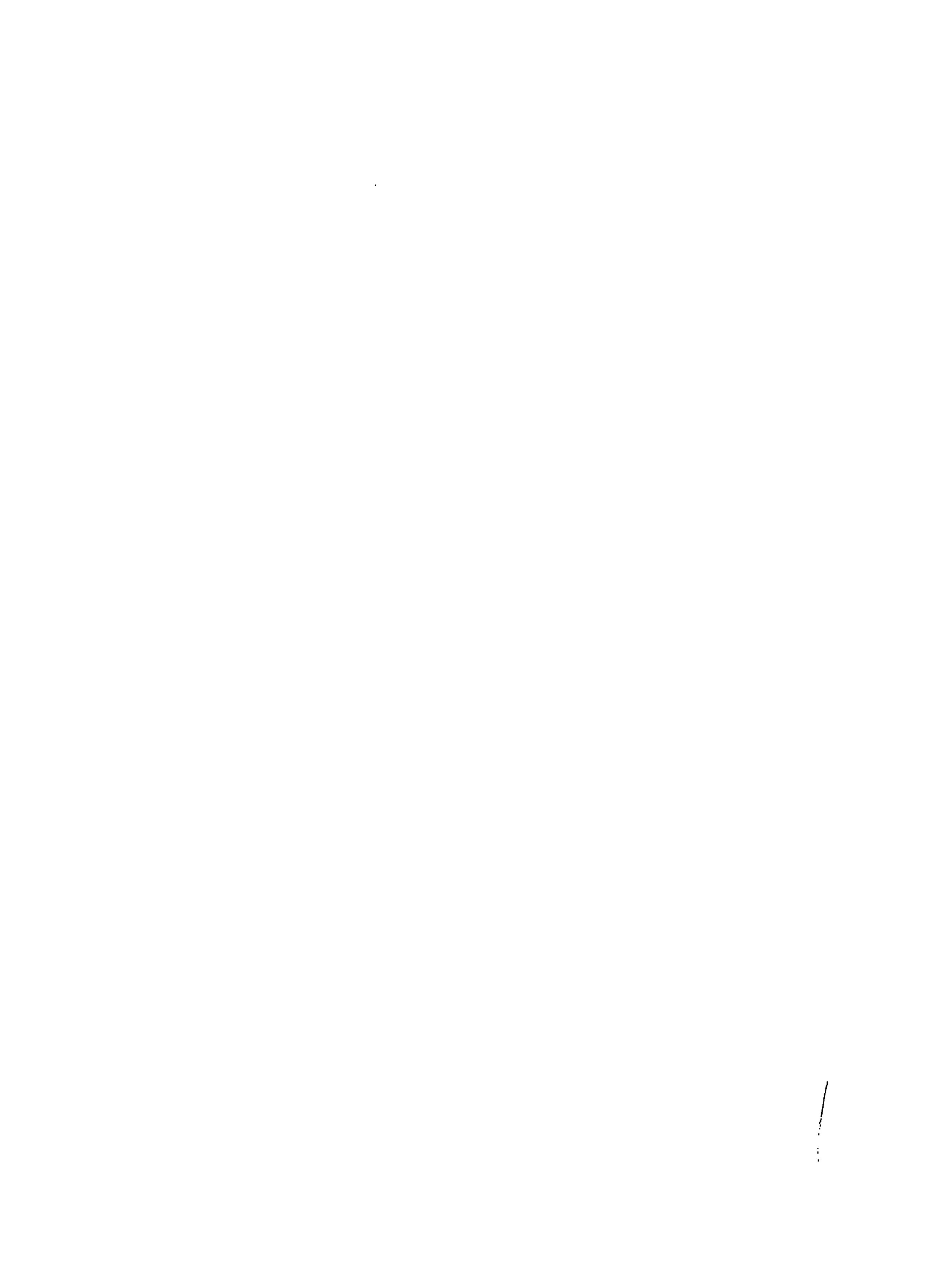
Col. IV

* Zeile 5 hat am Rande noch folgende Zeichen: .

Grenzstein Nr. 102

Col. I.

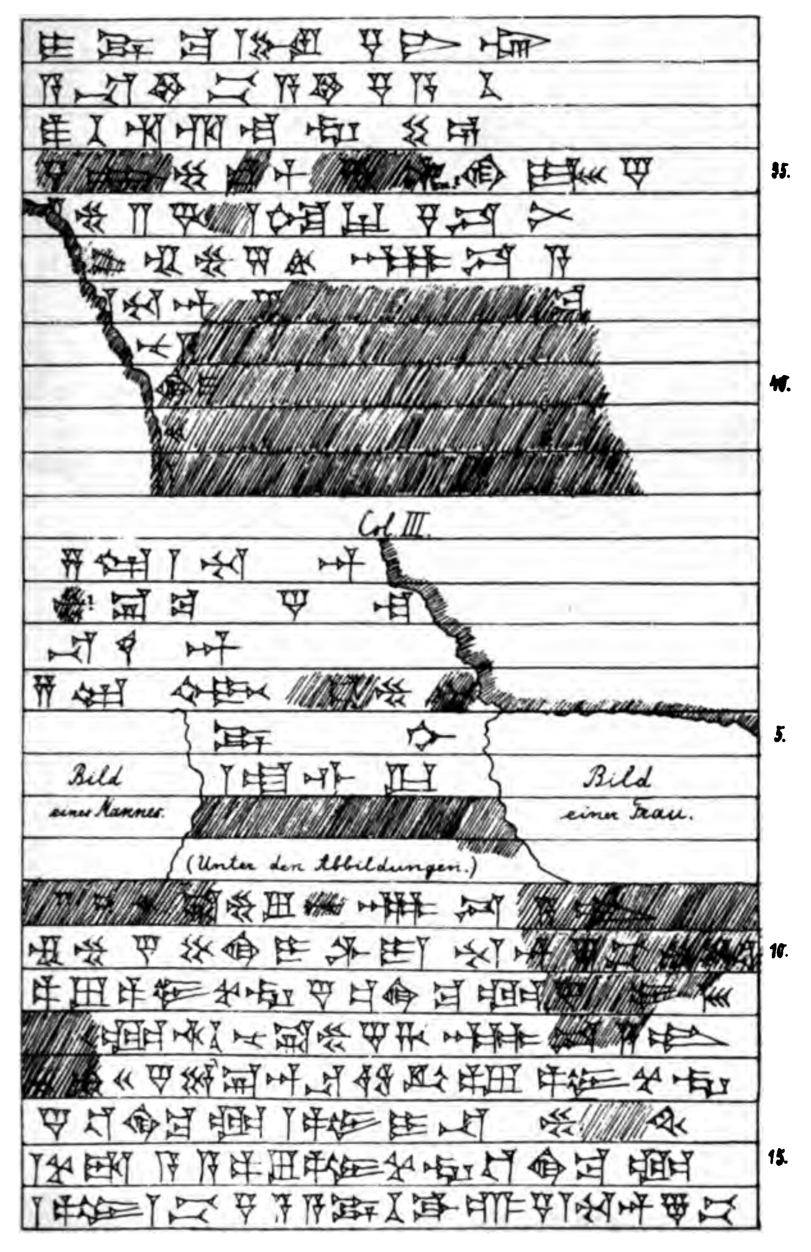

Col. II.

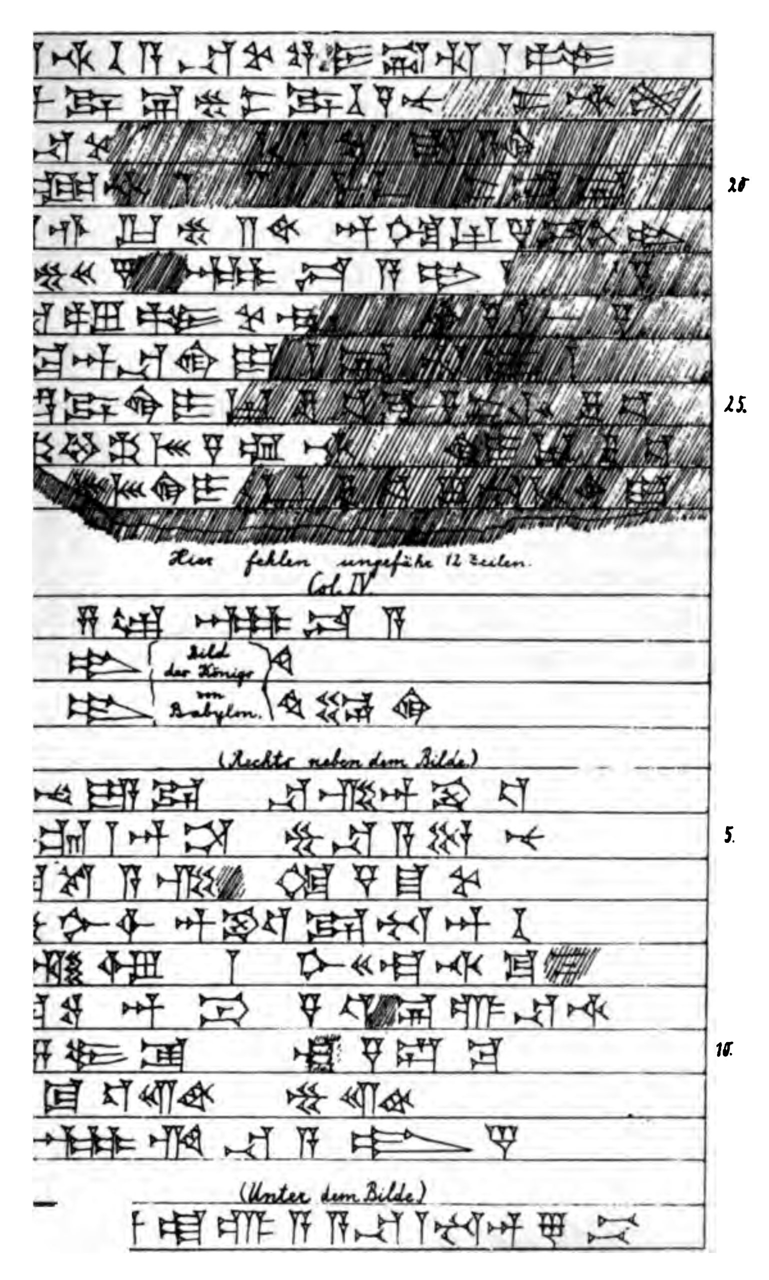


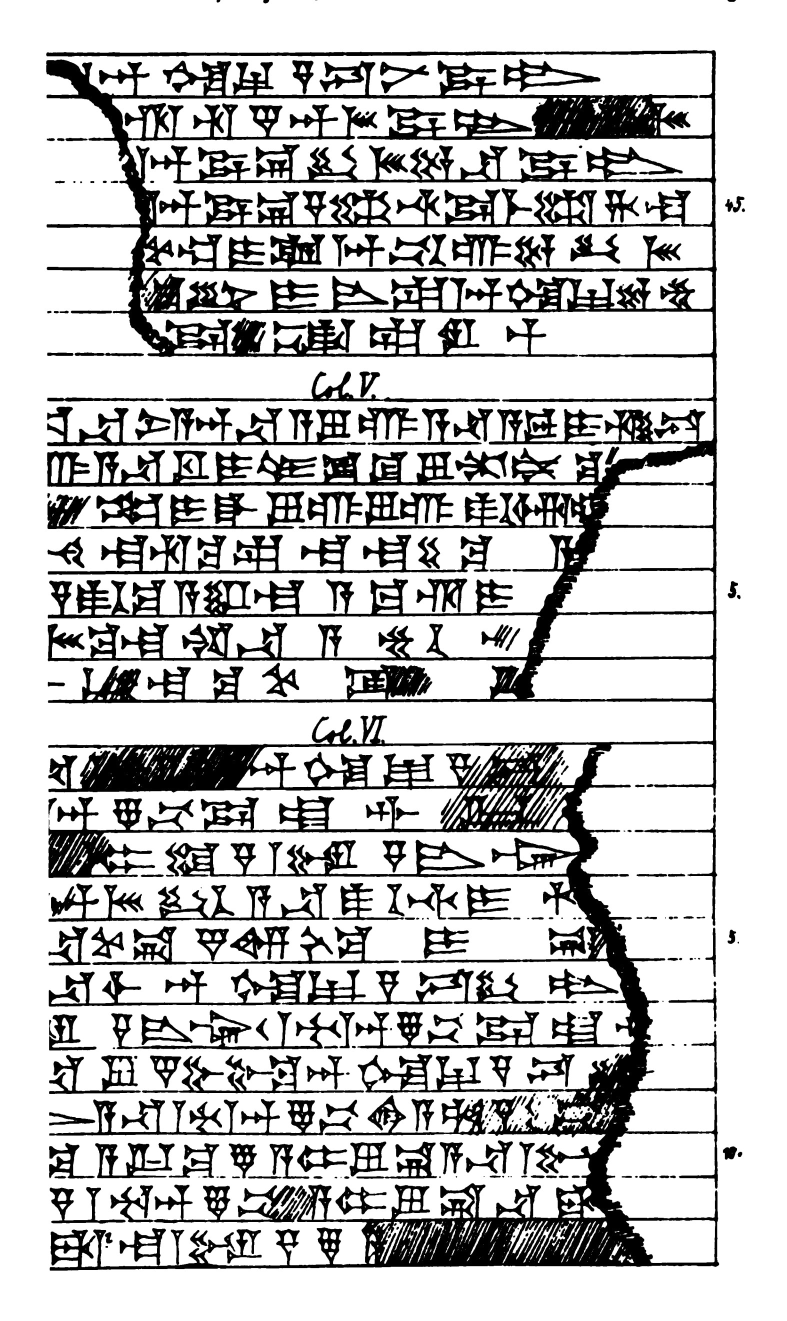
Bruch.

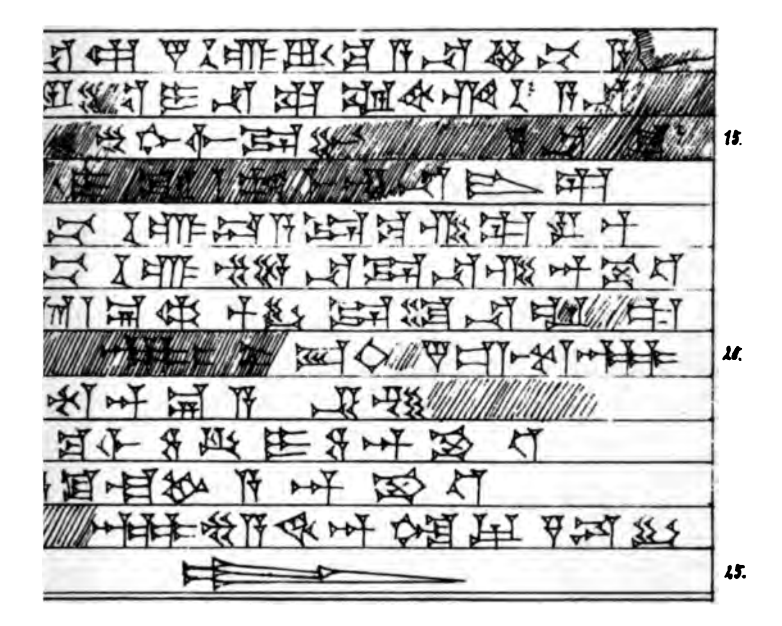
Bruch

Bruch


Col. III.
Bild
eines Mannes.
Bild
einer Frau.
(Unter den Abbildungen.)

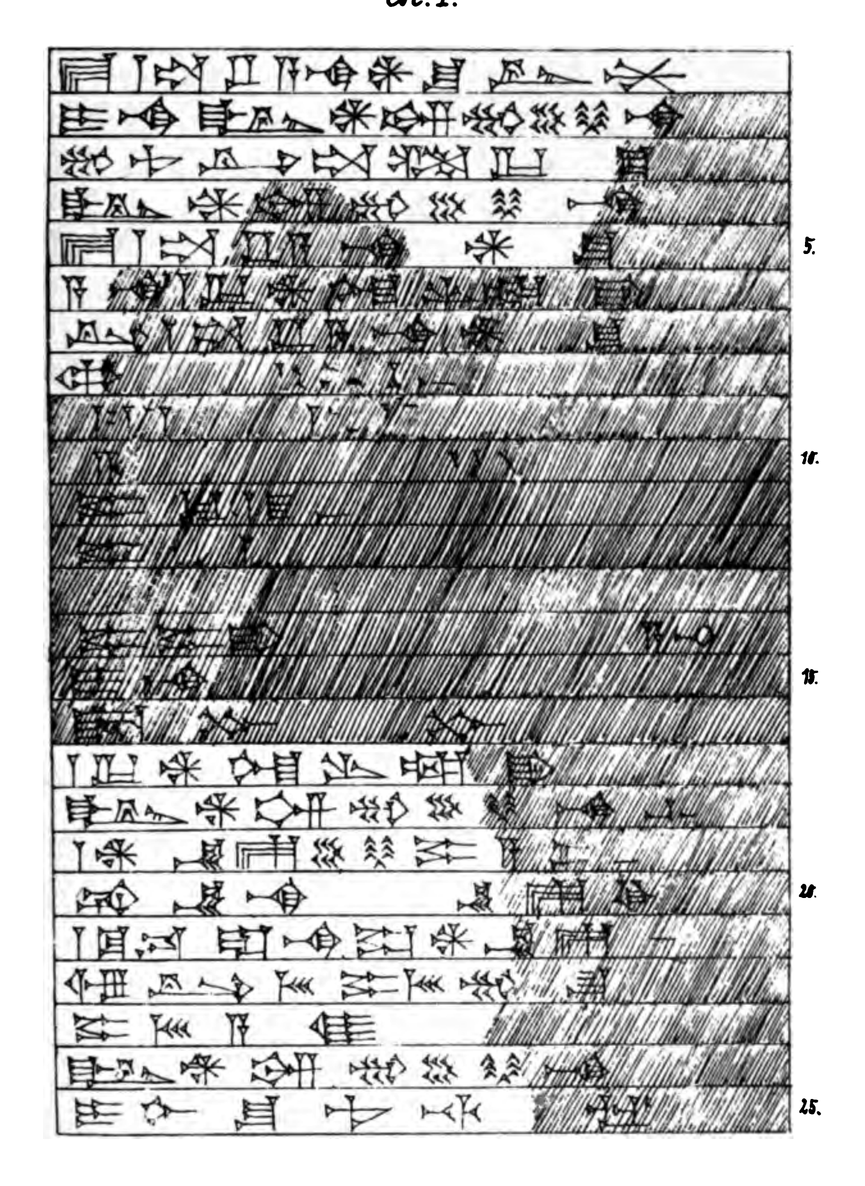

Hier fehlen ungefähr 12 Zeilen.
Col. IV
Bild der Könige von Babylon.
(Rechts neben dem Bilde)
(Unter dem Bilde)

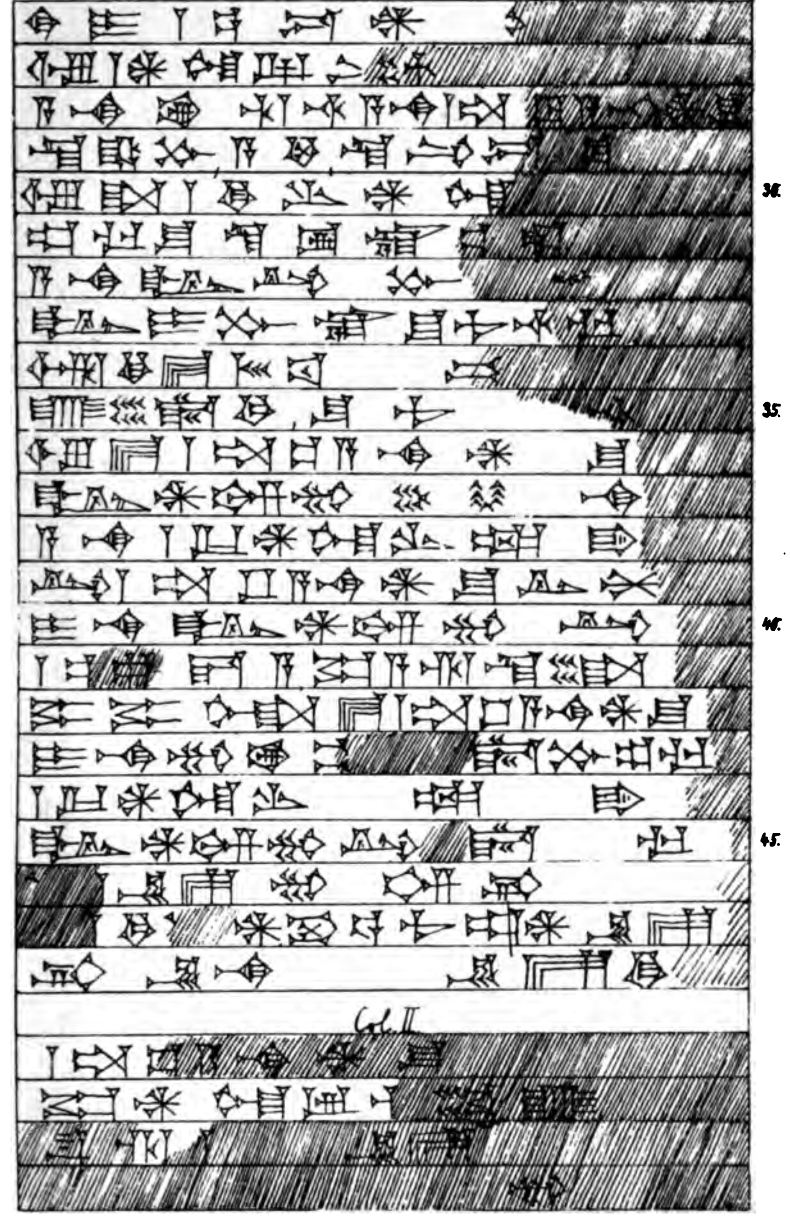

Col. V.
Col. VI.



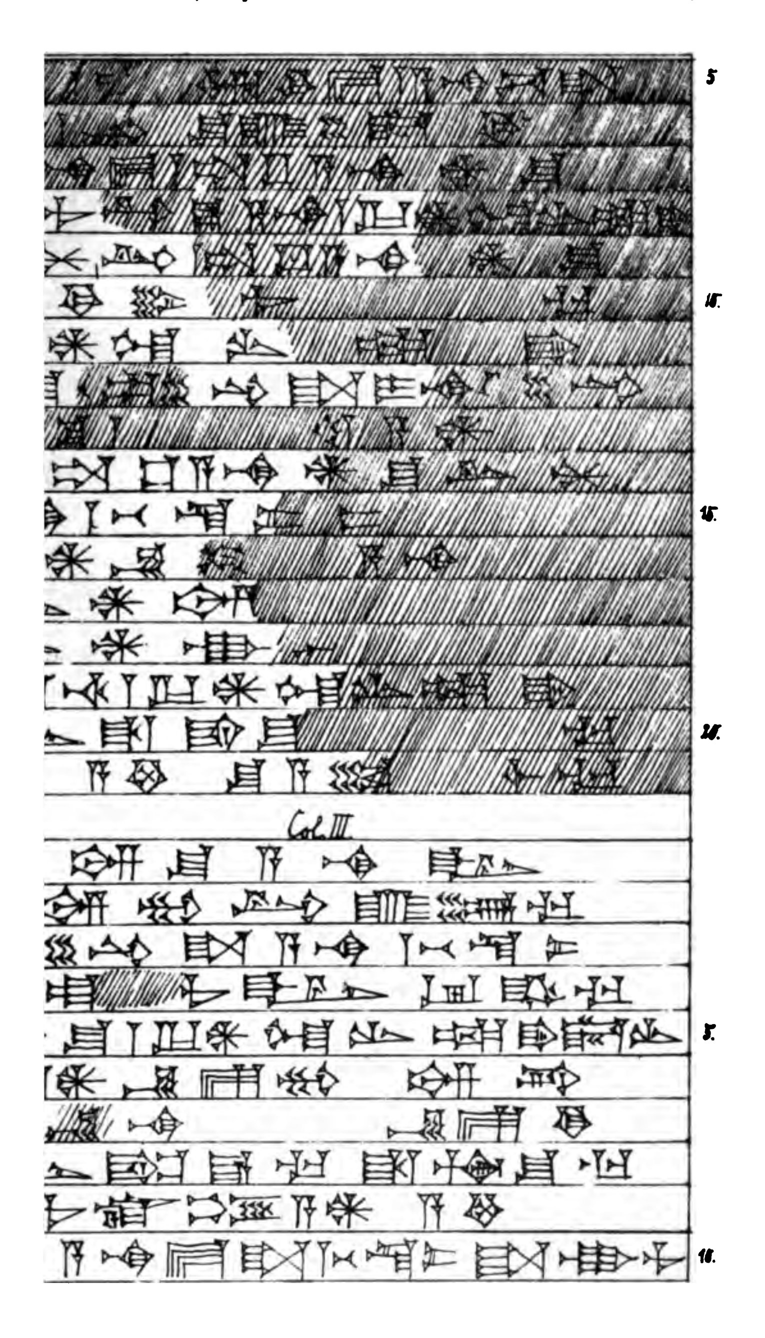
Grenzstein Nr. 103. Peiser KB III 154

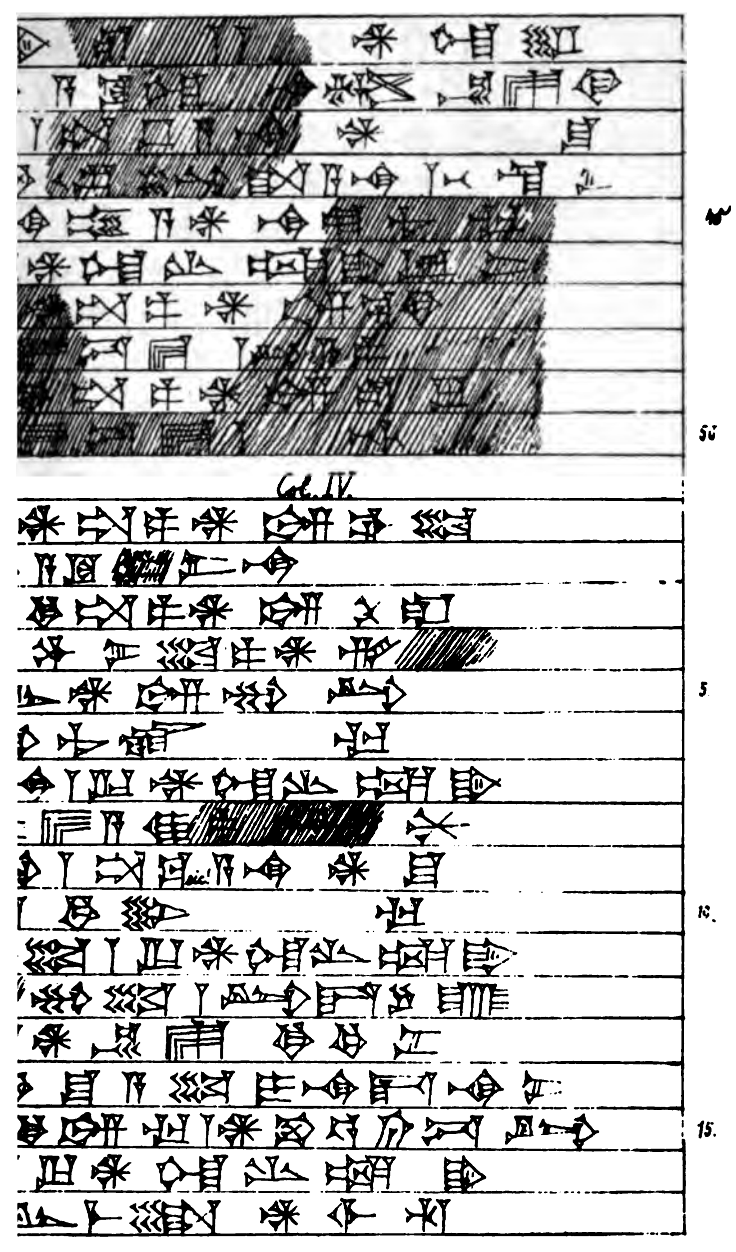
Col. I.



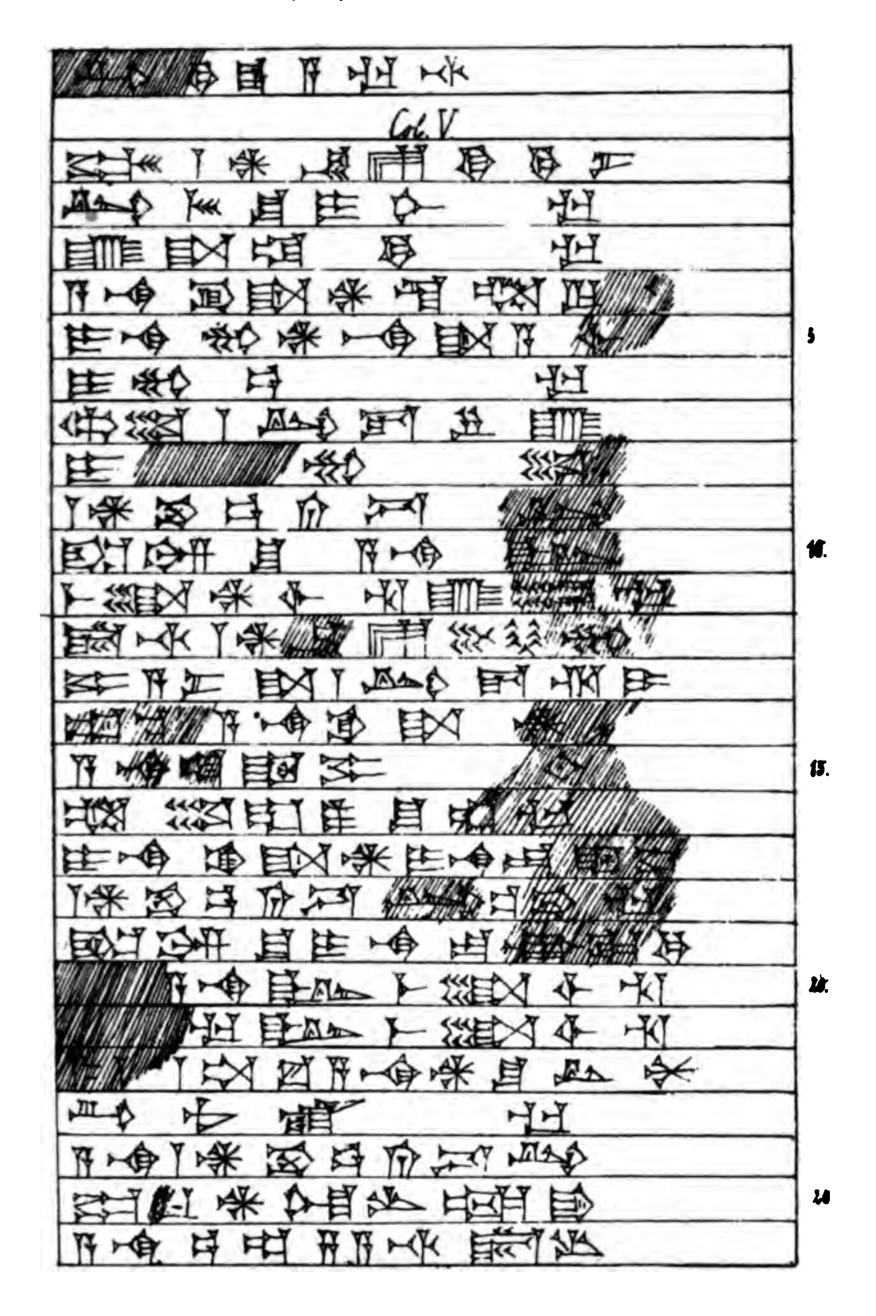


Das Folgende, etwa 26 Zeilen, ist völlig abgerieben.


Col. III



Col. IV.
sic!


Col. V

sic!

Col. VI.

Keilschrifturkunden zur Geschichte des Königs Cyrus.

Von

O. E. Hagen.

An „Keilschrifturkunden zur Geschichte des Königs Cyrus“ oder zur Geschichte der Begründung der êrânischen Weltmacht liegen zur Zeit die folgenden vor: 1) die Cylinderinschrift des Königs Cyrus als Königs von Babylon. 2) eine Backsteininschrift des Königs Cyrus. 3) die Annalen des letzten einheimischen babylonischen Königs Nabûna'id. Die Texte 1 und 3 sind sprachlich und vor allem inhaltlich wichtig genug, um immer neues Studium zu erheischen und von Zeit zu Zeit erneute Besprechung zu rechtfertigen. Das Interesse, welches ich persönlich den in Rede stehenden Texten entgegenbringe, ist mehr das des Geschichtsforschers als des Philologen; aber ich weiss auch recht wohl, dass der historischen Nutzbarmachung von Keilschrifturkunden zuvörderst ihre streng philologische Durchforschung vorherzugehen hat, und der reiche historische Gewinn, welcher der babyl.-assyr. Litteratur zu verdanken ist und gewiss auch in Zukunft zu verdanken sein wird, liess es mir als eine angenehme Pflicht erscheinen, unter Prof. FRIEDRICH DELITZSCHs Leitung auch dem philologischen Verständniss dieser Geschichtsquellen Zeit und Kraft zu widmen, um zum mindesten in jedem einzelnen Falle selbständig zu erkennen, was sicher und was noch unsicher ist.

Fundort und äussere Gestalt jener Urkunden. Die sog. Cylinderinschrift ist auf einen fassförmigen Cylinder von „ungebranntem“ d. h. auf babylonische Weise gehärtetem Thon geschrieben, welcher 23 cm (SCHRADER: 22,52 cm) lang ist und dessen Durchmesser im Centrum 11, am Ende 8,5 cm beträgt. Er wurde von HORMUZD RASSAM im J. 1879 im Ruinenhügel Ḳaṣr zu Babylon gefunden. Dieser Hügel, in welchem schon mehrere andere Inschriften gefunden worden sind, birgt nach RASSAMs Annahme die Überreste eines grossen Palastes. Von den 45 Zeilen der Inschrift sind nur

die ZZ. 12—23. 32—35 vollständig erhalten; alle übrigen sind mehr oder weniger lückenhaft, theilweise (Z. 1—4. 36—45) bis auf wenige Reste weggebrochen; s. die Textbeilage. — Die Backsteininschrift wurde 1850 von Loftus in Warka* gefunden und befindet sich in einem sehr schlechten Zustand: die Zeichenspuren sind nicht immer leicht zu deuten. Bezeichnung im Brit. Museum: *Nimr. Gal.* Nr. 107 (51, 1—1, 181). — Die Annalen Nabûna'ids stehen auf einem grauen Tafelfragment aus ebenfalls „ungebranntem" Thon. Das Britische Museum erwarb die Tafel im J. 1879 von SPARTOLI & CO. in London: sie trägt ebendesshalb die Signatur SP. II, 964. Ihr Fundort ist unbekannt; doch behauptet THEO. G. PINCHES mit Entschiedenheit, dass sie aus Babylon stamme. Sie scheint einer grösseren Serie annalistischer Tafeln zuzugehören, welche von den Achaemenidenkönigen gesammelt und aufbewahrt wurden. Gewiss bildete auch die „Babylonische Chronik"** eine der Tafeln dieser Serie. Das die Annalen Nabûna'ids enthaltende Thontafelfragment misst in seinem jetzigen Zustand c. 13 × 14 cm, doch lässt sich die ursprüngliche Grösse der Tafel mit genügender Sicherheit rekonstruiren. Folgendes sind die Masse der „Annalen" und der „Babyl. Chronik":

	Annalen.	Babyl. Chronik.
Länge:	20,2 cm	19,3 cm
Breite:	18,0 cm	15,7 cm
Dicke in der Mitte:	4,0 cm	4,0 cm
Dicke am Rand:	2,3 cm	2,2 cm

Inwieweit die Tafel mit Nabûna'ids Annalen uns zur Zeit erhalten ist, ersieht man am einfachsten aus unserer Textbeilage.

Textausgaben und Übersetzungen. Die Cylinderinschrift wurde im J. 1880 von PINCHES auf Blatt 35 des V. Bandes von SIR HENRY RAWLINSONS Inschriftenwerk im Originaltext veröffentlicht, und neuerdings noch einmal in ABEL-WINCKLERS *Keilschrifttexten* S. 44 f. Doch gründet sich die letztere Ausgabe des „Kyroscylinders", soviel ich sehe, nicht auf das Original, sondern einfach auf V R 35. Die meisten Versehen und Ungenauigkeiten von V R 35, welche sich bei genauer Nachprüfung des Originals unschwer verbessern lassen, sind in die ABEL-WINCKLER'sche Ausgabe mit übergegangen, wesshalb die zu meiner Umschrift gefügten Anmm. 1. 4.

* Gemäss J. W. BOSANQUET (TSBA II, 148, *note* 1) „*found at Senkereh, in Lower Chaldea, by Mr. Loftus, and read by Sir Henry Rawlinson*".

** Zuerst veröffentlicht von H. WINCKLER in ZA II, 1887, 148—163, darauf von PINCHES in JRAS XIX, 1887, pp. 655 ff., und noch einmal, unter Benützung der von BEZOLD in PSBA XI, 1889, pp. 131—138 veröffentlichten Bruchstücke eines Duplikats, in LUDWIG ABELS und HUGO WINCKLERS *Keilschrifttexten zum Gebrauch bei Vorlesungen*, Berlin 1890, S. 47 f.

5. 8. 12. 19. 20. 21. 24. 25. 26. 35 ebensogut für ABEL-WINCKLER gelten wie für V R*; zudem bewährt sich PINCHES' Ausgabe in vielen Einzelheiten als ungleich genauer als jene Neuausgabe, welche obendrein Fehler enthält, welche V R nicht bietét: so z. B. Z. 17 *ú-ma-al-a* statt *ú-ma-al-la-a* und Z. 29 *šàr* (*mât a-ḫar-ri-i*) statt *šar-râni*. Die erste Bearbeitung des Textes (Umschrift, Übersetzung, Anmerkungen u. s. w.) brachte SIR HENRY RAWLINSON in JRAS, *N. S.*, XII, 1880, pp. 70—97 (*Notes on a newly discovered Clay-Cylinder of Cyrus the Great*). — Die Backsteininschrift wurde von G. SMITH in TSBA II, 148 veröffentlicht und übersetzt. — Die Annalen Nabûna'ids gab zuerst PINCHES heraus in TSBA VII, 1882, pp. 153—169, und zwar mit Einleitung, Umschrift, Übersetzung und *Notes*. Die am 2. März 1880 gelesene Abhandlung (pp. 139—176) ist betitelt: *On a Cuneiform Inscription relating to the Capture of Babylon by Cyrus, and the Events which preceded and led to it.* Die Zeilen II 1—4 theilte PINCHES auf Grund erneuter Kollation noch einmal mit in PSBA V, 10. Die von ihm „Nabunid-Kyros-Chronik" genannte und als „Nab. chron." citirte Inschrift wurde seitdem von H. WINCKLER in seinen *Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte*, Leipzig 1889, S. 154 f. abermals veröffentlicht. Meine eigene Abschrift weicht von der WINCKLERs nur in wenigen Punkten ab. In Umschrift und mit Übersetzung wurden die Cylinderinschrift sowohl wie die Annalen ganz neuerdings, 1890, von E. SCHRADER in der 2. Hälfte des III. Bandes der *Keilinschriftlichen Bibliothek* herausgegeben: die „Inschrift auf dem Thoncylinder des Cyrus, Königs von Babylon-Persien (538—529 v. Chr.)" S. 120—127 („nach eigener, durch eine Photographie unterstützter Kollation"); die „Nabonid-Cyrus-Chronik" S. 128—137 (nach BEZOLDs zur Verfügung gestellter Kollation).

Meine eigene Abhandlung giebt sämtliche drei, in neubabylonischer Keilschrift geschriebenen, Urkunden noch einmal im Originaltext auf Grund eigener Abschrift und fügt zu Umschrift und Übersetzung zum ersten Mal einen eingehenden philologischen Kommentar, der, wie ich hoffe, trotz seiner knappen Form keiner ernstlicheren Schwierigkeit aus dem Weg geht und ebendadurch ein immer gründlicheres und sichereres Verständniss dieser so inhaltsreichen Texte anzubahnen mithelfen möchte**.

* Sogar ein so leicht zu erkennendes lithographisches Versehen von V R wie *ul-ad* statt *ul-ṣi* Z. 23 wurde von ABEL-WINCKLER mit herübergenommen.

** Den historischen Kommentar behalte ich einem selbständigen Werke *Untersuchungen zur ältesten Geschichte Westêrâns* vor, in welchem auch die in Geschichtswerken, Geschichtsabhandlungen und Programmen sich zerstreut findenden Übersetzungen kleinerer oder grösserer Abschnitte der „Cylinderinschrift" und der „Annalen" gebührende Würdigung finden werden.

A. Der Cyruscylinder.

Umschrift*.

1 . . . .
. . . .
. . . . *-ni-šú*
2 . . . .
. . . .
. . . . *[ki]-ib-ra-a-tim*
3 . . . .
. . . .
. . . . . *-ka gal ma-ṭu*[1]*-ú iš-šak-na a-na e-nu-tu ma-ti-šu*
4 *ši-* . . . .
. . . . *ṭa-am]-ši-li ú-šá-aš-ki-na*
ṣi-ru-šú-un
5 *ta-am-ši-li Ê-šakkil i-te-[ni-ib-bu-uš?]* . . . .
. . . . *-tim*
a-na Ûri[2] *ù si-it-ta-a-tim ma-ḫa-za*
6 *pa-ra-aṣ la si-ma-a-ti-šú-nu ta*[3] . . . .
. . . . *-li û-mi-*
šá-am-ma id-di-ni-ib-bu-ub ù ana na[4]*-ak-ri-tim*
7 *sat-tuk-ku ú-šab-ṭi-li ú-ad*[5]*-[di-ma]* . . . .
. . . . *[iš]-tak-ka-an ki-rib ma-ḫa-ze*
pa-la-ḫa Marduk šàr ilâni [šá][6]*-ḳi-še a-šú-uš-šú*
8 *li-mu-ut-ti âli-šú [i-te-]ni*[7]*-ib-bu-uš û-mi-šá-am-ma na-* . . . .
. . . . *[niš]ê-šu i-na ap-šá-a-ni la ta-ap-šú-úḫ*[8]*-tim ú-ḫal-li-iḳ*
kul[9]*-lat-si-in.*
9 *A-na ta-zi-im-ti-ši-na Bêl*[10] *ilâni iz-zi-iš i-gu-ug-ma* . . . .
. . . . *ki-su-úr-šú-un ilâni a-ši-ib lìb-bi-šú-nu i-zi-bu*
ad-ma-an-šú-un
10 *i-na ug-ga-ti šá ú-še-ri-bi a-na ki-rib Bâbili*[11]. *Marduk ti*[12]*-* . . . . .

---

* Meine Umschriftsweise ist die DELITZSCHS und BELSERS (s. Bd. I, 186 vgl. 613. Bd. II, 115). *Ê-šakkil* ist = Ê.SAG.GA.ṬU, *šattu* (im Anfang der einzelnen Jahre Nabûna'ids) = MU (nicht = MU.AN.NA). Die Monatsnamen *Nîsannu*, *A-a-ru* u. s. f. sind durchweg mit ihren kürzesten Ideogrr. (d. h. dem Determ. *araḫ* und dem Anfangszeichen der grösseren Ideogramme, s. AL[3] 92 f. sowie DEL., *Gramm.*, § 9 Nr. 227) geschrieben.

A. Der Cyruscylinder.

Übersetzung.

. . . . 1
. . . .
. . . . seine . . . . .
. . . . 2
. . . .
. . . . Himmelsgegenden
. . . . 3
. . . . ein schwacher . . . . . .
ward gemacht zur Herrschaft seines Landes
und(?) 4
. . . .
. . . . ein Gleiches liess er über sie kommen,
das Gleiche wie mit(?) Êsakkil mach[te er] 5
. . . .
. . . . . . nach(?) Ur und den übrigen Städten,
ein sie entehrendes Gebot 6
. . . .
. . . . . plante er täglich und zur Betrübniss(?)
das tägliche Opfer schaffte er ab, setzte [ein] 7
. . . . machte er in den Städten. Die
Verehrung Marduks, des Königs der Götter, ...;
was seiner (Marduks) Stadt zum Bösen gereichte, that er täglich, 8
. . . . ihre [Bewohner?] richtete er durch nie nachlassenden Zwang sämtlich zu Grunde.
Ob ihres Wehklagens ergrimmte der Götterherr furchtbar und [verliess] ihren Bereich; die Götter, die bei ihnen wohnten, gaben auf ihre Behausung 9
aus Zorn über die Hineinbringung nach Bâbil. Marduk 10

1) Nicht *lu* (V R 35). 2) ŠEŠ . UNU[ki]. 3) oder TA = *ištu*? 4) *ana na*; so deuten auch Strassmaier und Pinches die erhaltenen Spuren. 5) Nicht *la* (V R). 6) obiger Ergänzung stimmt auch Pinches bei. 7) ich sehe freilich nur *kak* (so auch V R), trotzdem wage ich im Hinblick auf den Zusammenhang obige Lesung und Ergänzung. 8) das Zeichen ist in V R nicht ganz richtig wiedergegeben. 9) *sir*, *kul*. 10) [ilu]EN . KIT. 11) ŠÚ . AN . NA[ki]. 12) V R: *ina ši*.

. . . . *li sa-aḫ-ra a-na nap-ḫar da-ád-mi šá in-na-du-ú šú-bat-su-un*

11 *ù nišê* ^{mât}*Šú-me-ri ù Akkadî*^{ki} *šá i-mu-ú šá-lam-ta-aš ú-sa-aḫ-(?)-ḫi-ir ka-[. . . . . .] ir-ta-ši ta-a-a-ra. Kul-lat ma-ta-a-ta ka-li-ši-na i-ḫi-iṭ ib-ri-e-šu*[13]

12 *iš-te-'-e-ma ma-al-ki i-ša-ru bi-bil lìb-bi šà it-ta-ma-aḫ ḳa-tu-uš-šú.* ^{m}*Ku-ra-aš šàr* ^{âl}*An-šá-an it-ta-bi ni-bi-it-su a-na ma-li-ku-tim kul-la-ta nap-ḫar iz-zak-ra sú-[um-šu?]*

13 ^{mât}*Ḳu-ti-i gi-mir um-man-man-da ú-ka-an-ni-šá a-na še-pe-šú nišê ṣal-mat ḳaḳḳadi šá ú-šá-ak-ši-du ḳa-ta-a-šu*

14 *i-na ki-it-tim ù mi-ša-ru iš-te-ni-'-e-ši-na-a-tim. Marduk bêlu rabû ta-ru-ú nišê-šu ib-še-e-ti-šá dam*[14]*-ḳa-a-ta ù lìb-ba-šú i-šá-ra ḫa-di-iš ip-pa-li-is*

15 *a-na âli-šú Bâbili*[15] *a-la-ak-šú iḳ-bi ú-šá-aṣ-bi-it-su-ma ḫar-ra-nu Bâbili*[16] *ki-ma ib-ri ù tap-pi-e it-tal-la-ka i-da-a-šú*

16 *um-ma-ni-šú rap-šá-a-tim šá ki-ma me-e nâri la ú-ta-ad-du-ú ni-ba-šú-un kakkê-šú-nu ṣa-an-du-ma i-šá-ad-di-ḫa i-da-a-šú*

17 *ba-lu ḳab-li ù ta-ḫa-zi ú-še-ri-ba-aš ki-rib Bâbili*[11] *âl-šú Bâbili*[15] *i-ṭi-ir i-na šap-šá-ki.* ^{m}*Nabû-na'id*[17] *šarru la pa-li-ḫi-šú ú-ma-al-la-a ḳa-tu-uš-šu*

18 *nišê Bâbili*[16] *ka-li-šú-nu nap-ḫar* ^{mât}*Šú-me-ri u Akkadî*^{ki} *ru-bi-e ù šak-kan-nak-ka šá-pal-šú ik-mi-sa ú-na-aš-ši-ḳu še-pu-uš-šú iḫ-du-ú a-na šarru-ú-ti-šu im-mi-ru pa-nu-uš-šu-un*

19 *be-lu šá i-na tu-kul*[9]*-ti-šá ú-bal-li-ṭu mi-tu-ta-an i-na pu-ta-ḳu ù pa-ki-e ig-mi-lu kul*[9]*-la-ta-an ṭa-bi-iš ik-ta-ar-ra-bu-šú iš-tam-ma-ru zi-ki-ir-šú.*

20 *A-na-ku* ^{m}*Ku-ra-aš šàr kiš-šat šarru rabû šarru dannu šàr Bâbili*[16] *šàr* ^{mât}*Šú-me-ri ù Ak-ka-di-i šàr kib-ra-a-ti ir-bi-it-tim*

21 *mâr* ^{m}*Ka-am-bu-zi-ia šarru rabû šàr* ^{âl}*An-šá-an mâr mâri* ^{m}*Ku-ra-aš šarru rabû šàr* ^{âl}*An-šá-an liblibbi*[18] ^{m}*Ši-iš-pi-iš šarru rabû šàr* ^{âl}*An-ša-an*

22 *zêru da-ru-ú šá šarru-ú-tu šá Bêl u Nabû ir-a-mu pa-la-a-šú a-na ṭu-ub lìb-bi-šu-nu iḫ-ši-ḫa šarru-ut-su*[19]*. E-nu-ma a-na ki-rib*[20] *Bâ-bili*[16] *e-ru-bu sa-li-mi-iš*

23 *i-na ul-ṣi ù ri-šá-a-tim i-na êkalli ma-al-ke ar-ma-a šú-bat be-lu-tim Marduk bêlu rabû lìb-bi ri-it-pa-šú šá mârê (?) Bâbili*[16] *ù (?) . . . . . . -an-ni-ma û-mi-šam a-še-'-a pa-la-aḫ*[21]*-šu.*

---

13) sollte nicht *ši-na* zu erwarten sein? 14) so wird *nin-šu* (V R) zu verbinden sein. 15) *bâb-ilu*^{pl} ^{ki}. 16) TIN . TIR^{ki}. 17) IM . TUK. 18) ŠA (= *libbu*). BAL.BAL.

. . . . Zuwendung(?) zu allen Wohnstätten, die
zu Ruinen geworden,
und die Bewohner von Sumêr und Akkad, welche einem Leichname 11
glichen, deren(?) . . . . . wandte er und fasste Erbarmen. In allen Län-
dern allesamt hielt er Umschau, sah sie durch,
und suchte einen gerechten Fürsten nach seinem Herzen, ihn zu 12
fassen bei seiner Hand. Kûraš, König von Anšan, rief er beim Namen,
zur Allherrschaft that er kund seinen Namen.
Ḳutû, die Gesamtheit von Ummân-manda unterwarf er seinen Füssen, 13
der schwarzköpfigen Menschen, welche er seinen Händen zu besiegen
gegeben,
nahm er sich an in Recht und Gerechtigkeit. Marduk, der grosse 14
Herr, sah freudig die Schirmung(?) seiner Völker, sein segensreiches
Wirken und sein gerechtes Herz —
nach seiner Stadt Bâbil hiess er ihn ziehen, liess ihn einschlagen die 15
Strasse nach Bâbil, wie ein Freund und Genosse gehend an seiner
Seite.
Seine ausgebreiteten Truppen, der Zahl nach unbekannt gleich den 16
Wassern des Stromes, schreiten waffengegürtet an seiner Seite.
Ohne Kampf und Schlacht liess er ihn Einzug halten in Bâbil, ver- 17
schonte seine Stadt Bâbil mit Drangsal. Nabûna'id, den König, der
ihn nicht fürchtete, überantwortete er seiner Hand.
Die Bewohner Bâbils allesamt, ganz Šumêr und Akkad, Fürsten und 18
Machthaber fielen vor ihm nieder und küssten seine Füsse; sie freu-
ten sich ob seiner Königsherrschaft, es strahlte ihr Antlitz.
Den Herrn, der kraft seiner Stärke(?) die Todten erweckt, mit Für- 19
sorge und Obhut allen wohlgethan hatte, segneten sie freudig, seinen
Namen bewahrend. —
Ich bin Kûraš, König des Alls, der grosse König, der mächtige 20
König, König von Bâbil, König von Šumêr und Akkad, König der
vier Himmelsgegenden;
Sohn des Kambuzi'a, des grossen Königs, Königs von Anšan; 21
Enkel des Kûraš, des grossen Königs, Königs von Anšan; Nach-
komme des Šišpiš, des grossen Königs, Königs von Anšan;
von altköniglichem Geblüt; dessen Regierung Bêl und Nabû lieb
haben, dessen Königsherrschaft sie zu ihrer Herzenfreude begehrten. 22
Seit ich in Bâbil huldreich einzog,
unter Frohlocken und Jauchzen im Palaste der Fürsten den Herr- 23
schersitz aufschlug, machte Marduk, der grosse Herr, das edle Herz
der Einwohner Bâbils mir geneigt(?), während ich täglich auf seine
Verehrung bedacht bin.

19) *šarru-ut-su* nach den Spuren zweifellos (ebenso BEZOLD, PINCHES). 20) *a-na ki-rib*, so das Original. 21) nicht *tu* (V R).

24 *Um-ma-ni-ia rap-šá-a-tim i-na ki-rib Bâbili*[16] *i-šá-ad-di-ḫa šú-ul-ma-niš. Nap-ḫar* $^{m\hat{a}t}$*[Šú-me-ri] ù Akkadî*^{ki} *zêru rabû . . . . -tim ul ú-šar-ši*

25 *dannat*[22] *Bâbili*[23] *ù kul*[9]*-lat ma-ḫa-ze-šú i-na šá-li-im-tim aš-te-'-e mârê Bâbîli*[16] *. . . . .*^{ki} *ma-la lìb-[bi] . . . . ma ap-ša-a-ni la si-ma-ti-šu-nu šú-zuz(?)-su-un*[24]

26 *an-ḫu-ut-su-un ú-pa-aš-ši-ḫa ú-šá-ap-ṭi-ir sa-ar-ba-šú-nu. A-na ib-še-e-ti-[ia dam-ḳa-tim?] Marduk bêlu rabu-ú iḫ*[25]*-di-e-ma*

27 *a-na ia-a-ti* ^{m}*Ku-ra-aš šarru pa-li-iḫ-šú ù* ^{m}*Ka-am-bu-zi-ia mâr ṣi-it lìb-bi-[ia ù a]-na nap-ḫar*[26] *um-ma-ni-ia*

28 *da-am-ki-iš ik-ru-ub-ma i-na ša-lim-tim ma-ḫar-šá ṭa-bi-iš ni-it-ta-['-du i-lu-ti-šú?] ṣir-ti. Nap-ḫar šarri a-ši-ib parakkê*

29 *šá ka-li-iš kib-ra-a-ta iš-tu tam-tim e-li-tim a-di tam-tim šap-li-tim a-ši-ib kul*[9]*- . . . . šarrâni mât a-ḫar-ri-i a-ši-ib kuš-ta-ri ka-li-šu-un*

30 *bi-lat-su-nu ka-bi-it-tim ú-bi-lu-nim-ma ki-ir-ba Bâbili*[11] *ú-na-aš-ši-ḳu še-pu-ú-a. Iš-tu . . . . a-di*[27] ^{al}*Aššûr*[28] *ù Šûšinak*[29]^{ki}

31 *A-ga-ne*^{ki} $^{m\hat{a}t}$*Eš*[30]*-nu-nak* ^{al}*Za-am-ba-an* ^{al}*Me-ṭur-nu Dûr-ilu*^{ki} *a-di pa-at* $^{m\hat{a}t}$*Ḳu-ti-i ma-ḫa-za [šá e-bir]*[31]*-ti* $^{n\hat{a}r}$*Diḳlat*[32] *šá iš-tu ap-na-ma na-du-ú šú-bat-su-un*

32 *ilâni a-ši-ib lìb-bi-šu-nu a-na aš-ri-šú-nu ú-tir-ma ú-šar-ma-a šú-bat dâra*[33]*-a-ta. Kul*[9]*-lat nišê-[šu]-nu ú-pa-aḫ-ḫi-ra-am-ma ú-te-ir da-ád-mi-šú-un*

33 *ù ilâni* $^{m\hat{a}t}$*Šú-me-ri ù Akkadî*^{ki} *šá* ^{m}*Nabû-na'id*[17] *a-na ug-ga-tim bêli ilâni ú-še-ri-bi a-na ki-rib Bâbili*[11] *i-na ki-bi-ti Marduk bêlu rabû i-na šá-li-im-tim*

34 *-na maš-ta-ke-šú-nu ú-še-ši-ib šú-ba-at ṭu-ub lìb-bi. Kul*[9]*-la-ta ilâni šá ịú-še-ri-bi a-na ki-ir-bi ma-ḫa-ze-šú-un*

35 *û-mi-šá-am ma-ḫar Bêl ù Nabû šá a-ra-ku ûmê-ia li-ta-mu-ú lit-taš-ka-ru a-ma-a-ta du-un-ki-ia ù a-na Marduk bêli-ia li-iḳ-bu-ú šá* ^{m}*Ku-ra-aš*[34] *šarri pa-li-ḫi-ka u* ^{m}*Ka-am-bu-zi-ia mâri-šu*

36 *da . . . . ib-šú-nu lu-ú . . . . mâtâte ka-li-ši-na šú-ub-ti ni-iḫ-tim ú-še-ši-ib*

37 . . . .
[U]S. TUR. ḪU^{pl} *ù TU. KIL. ḪU*^{pl}[35]

38 . . . .

22) *ki-rib* (*kal*); die ideographische Fassung beider Zeichen (KI . KAL = *dannatu*) schlägt Prof. DELITZSCH vor. 23) *bâb*-AN . RA^{ki}. 24) *su-un*, nicht *su* (V R); für *sus* s. Kommentar. 25) *iḫ* wohl besser als *ḫar* (V R). 26) *ḫar* sicher; zwischen *ḫar* und *um* fehlt nichts. 27) nicht *ki* (V R). 28) *áš* + *šur*. 29) s. Kommentar. 30) *ab*.

Meine ausgebreiteten Truppen schreiten in Bâbil einher in Frieden. 24
Ganz Šumêr und Akkad, das herrliche Geschlecht, liess ich Betrübniss(?) nicht fassen:
der Nothlage Bâbils und all seiner Städte nahm ich mich aufrichtig 25
an, die Einwohner Bâbils [und .....] fanden ihrer Herzenswünsche Erfüllung(?), und das sie entehrende Joch ward ihnen genommen(?).
Ihr Seufzen stillte ich, löste ihren Gram. Ob [meines segensreichen] 26
Wirkens freute sich Marduk, der grosse Herr,
und segnete mich, Kûraš, den König, der ihn verehrt, und Kambu- 27
zi'a, meinen leiblichen Sohn, [sowie] mein ganzes Heer
in Gnaden, während wir in Aufrichtigkeit vor ihm freudig preisen 28
seine erhabene Gottheit. Alle in Palästen thronenden Könige
der Himmelsgegenden insgesamt, vom oberen Meere bis zum unteren 29
Meere, die ... bewohnenden ...., die in Zelten wohnenden Könige des Westlandes allesamt
brachten ihren schweren Tribut und küssten in Bâbil meine Füsse. 30
Von .... bis Aššûr und Šûsan:
Agane, Ešnunak, Zamban, Mêṭurnu, Dûr-ilu bis zur Grenze des Lan- 31
des Ḳutû, die Städte [jenseits] des Tigris, von ältester Zeit her gegründet(?) —
die Gottheiten, so in ihnen wohnten, brachte ich an ihren Ort zurück, 32
und liess sie wohnen in einer Wohnung auf ewig. All ihre Bewohner sammelte ich und stellte ihre Wohnstätten wieder her.
Und die Götter von Šumêr und Akkad, welche Nabûna'id zum Zorn 33
des Götterherrn nach Bâbil hineingebracht hatte, liess ich, auf Befehl Marduks, des grossen Herrn, unversehrt
in ihren Gemächern Wohnung nehmen in Herzensfreude. — Alle 34
die Gottheiten, die ich in ihre Städte verbracht,
mögen täglich vor Bêl und Nabû um lange Lebenszeit für mich 35
beten, ein gnädiges Wort für mich einlegen und zu Marduk, meinem Herrn, sprechen: „Mögen Kûraš, dem König, der dich fürchtet, und Kambuzi'a, seinem Sohn,
ihre 36
.... die Länder
allesamt liess ich in Ruhe wohnen.
.... 37
....
...............vögel und Ringeltauben(?)
.... 38

31) dies die wahrscheinlichste Deutung der Spuren. 32) BAR . TIḲ . ḲAR. 33) DA . ER. 34) das Original bietet durch ein Versehen ein doppeltes *aš*. 35) KIL . ḪU, so liest richtig Pinches statt *ta-ri* (V R).

. . . .
[âd]-ma-na-šu du-un-nu-nim aš-te-'-e-ma
39 . . . .
. . . .
. . . . . *u ši-pi-ir-šu*
40 . . . .
. . . .
. . . . . . *šu-un Bâbili*[11]
41 . . . .
. . . .
. . . . *ši-in*
42 . . . .
. . . .
. . . . *ši-na*
43 . . . .
. . . .
. . . . *[ki]-bit*
44 . . . .
. . . .
. . . . . . *-tim*
45 . . . .
. . . .
[a-na] dâra[33]*-a-tim.*

B. Backsteininschrift des Königs Cyrus.

Umschrift.

1 *m Ku-ra-aš ba-ni-i[m]*
2 *Ê-šakkil u Ê-zi-da*
3 *apil m Kam-bu-zi-ia*
4 *šarru dan-nu a-na-ku.*

C. Die Annalen Nabûna'id's.

Umschrift.

(Obv.)
Col. I. 1 *[Rêš šarrûti]* . . . .
. . . . *amêl abkalla*[35]*-šu id* . . . . .
2 . . . .
. . . . *-šu iš-ši. Šarru* [. . . .[36]]

35) NUN . ME; oder ist NUN *me* d. i. *rubûti* (bez. *rubê*, Cyr. Cyl. 18) „Grosse,

. . . .
seine Behausung zu festigen suchte ich und
. . . . 39
. . . .
. . . . und seine Sendung
. . . . 40
. . . .
. . . . . ihre . . . . Bâbil
. . . . 41
. . . .
. . . . . ihre . . . .
. . . . 42
. . . .
. . . . . . ihre . . . .
. . . . 43
. . . .
. . . . Geheiss
. . . . 44
. . . .
. . . .
. . . . 45
. . . .
. . . . [auf] ewig!

B. Backsteininschrift des Königs Cyrus.

Übersetzung.

Kûraš, Erbauer von 1
Êsakkil und Ezida, 2
Sohn des Kambuzi'a, 3
des mächtigen Königs, bin ich. 4

C. Die Annalen Nabûna'id's.

Übersetzung.

(Obv.)
[Regierungsanfang] . . . . 1 Col. I.
. . . . seinen obersten Rathgeber(?) . . . .
. . . . 2
. . . . sein . . . . nahm er. Der König

Magnaten" zu umschreiben? vgl. III 16. 22 (*itûrûni*). 36) Rasur.

3 . . . .
. . . . . . *ma-ti-šu-nu ana Bâbili*[37] *u-bi-lu.*
4 . . . .
. . . *ti.* (Unbeschriebener Raum).
5 [*Šattu* 1 ^{kan}] . . . .
. . . . . *šu*[38] *is(iz, iṣ)-ḫu-ḫu-ma ul iš-lim* (? *ši*?)
6 . . . .
. . . . . *ti kimat*[39]*-su-nu ma-la bašu*[40]*-ú*
7 . . . . *e*(?)[41]*-zib.*
Šarru ummân[42]*-šu id-ke-ma ana ḫu-me-e* (kaum: ^{m}*Ḫu-me-e*)
8 . . . . *iš.* (Unbeschriebener Raum).

9a [*Šattu* 2 ^{kan}] . . . . (Unbeschriebener Raum).
9b. . . . . [*ina*] *Ṭebêti ina* ^{mât}*Ḫa-ma-a-tú ipšaḫ*[43].
9c. . . . . *ṣi*[44]. (Unbeschriebener Raum).

10a [*Šattu* 3(?) ^{kan}] . . . . (Unbeschriebener Raum).
10b. . . . . [*ina*] *Âbi* ^{šadû}*Am-ma-na-nu ša-di-i*
11 . . . .
^{iṣ}*ṣip-pa-a-tú inbu*[45] *ma-la ba-šú-ú*
12 . . . .
. . . . *-ši-ib-bi-ši-na ana ki-rib Bâbili*[37]
13 [*ú-bil-lu*?] . . . . *e-zib-ma iblu*[46]*-uṭ. Ina Kisilîmi šarru ummân*[42]*-šu*
14 . . . .
. . . . Y*-tim u* ^{m}*Nabû-*?[47]*-DAN. uṣur*
15 . . . .
tam[48]*-tim ša mât aḫarrî*[49] *a-na*
16 . . . .
. . . *-du-um-mu it-ta-du-ú*
17 . . . .
. . . . . . *ma ṣâbê ma-du-tu*
18 . . . .
. . . . *abullu*[50] ^{al}*Šin*[51]*-di-ni*
19 . . . .
. . . . *ummânu*[42] *idûk*(?)[52]*-šu*
20 . . . .
. . . . *-te*[53]*-ku*

---

37) E^{ki}. 38) ich glaube dieses Zeichen noch sehen zu können (ebenso TSBA, VII). 39) IM. RI. A. 40) IG. 41) oder *iz*? TSBA: *e.* 42) ZAB. 43) zum Ideogr. (ŠUR + DIŠ und dazwischen in kleinerer Schrift *a-di*) s. DEL., AL³ S. 73, Sc 242. 44) noch deutlich zu erkennen. 45) so ist gewiss mit WINCKLER zu lesen: babyl. Zeichen von *inbu* Sb 65. 46) TIN. 47) doch wohl MAȞ; WINCKLER bietet ein aus *ši* + *en* zusammen-

. . . . 3
. . . . ihres Landes brachten sie (oder: brachte er) nach Bâbil.
. . . . 4
. . . .
[1. Jahr] 5
. . . ., und er fand kein Gelingen (oder: nahm nicht weg).
. . . . 6
. . . . ihre Familie insgesamt
. . . . liess er übrig. 7
Der König bot sein Heer auf und zu . . . . .
. . . . 8

[2. Jahr] 9a
. . . . [im] Monat Ṭebet genoss er Ruhe 9b
im Land Ḫamât.
. . . . 9c

[3.(?) Jahr] 10a
. . . . [im] Monat Ab Ammanânu, ein Gebirg 10b
. . . . 11
ṣippâti-Bäume, junges Grün(?) aller Art
. . . . 12
ihrem . . . *šibbu* nach Bâbil
[brachten sie?] . . . . liess übrig und er 13
blieb am Leben. Im Monat Kislev [versammelte] der König sein Heer
. . . . 14
. . . . und Nabû . . . . . uṣur
. . . . 15
Meeres des Westlandes nach
. . . . 16
. . . . schlugen sie auf
[ihr Lager] 17
. . . . und viele Krieger
. . . . 18
. . . . das Thor der Stadt Šindin
. . . . 19
. . . . Heer tödtete(?) ihn.
. . . . 20
. . . . rückten sie fort(?)

---

gesetztes Zeichen. 48) noch deutlich zu sehen (auch TSBA). 49) MAR.TU. 50) *bâbu rabû*; *rabû* (GAL) noch ganz erhalten, von *bâbu* nur der Schluss, doch kann an *bâbu* kaum gezweifelt werden. 51) *šun*, *šin*, *ruk* (im Assyr. SU mit eingefügtem A); statt *di* ist auch die Lesung *ti* möglich. 52) GAZA (Sb 207). 53) noch erkennbar.

21 . . . .
. . . . *ṣâbê*[53]

Fehlen c. 19 Zeilen.

[*Šattu* 4(?), 5, 6^{kan}].

(Obv.) Col. II. 1 [*ummân-šu*] *upaḫḫir*[54]*-ma ana eli* ^{m}*Ku-raš šàr An-ša-an ana ka-*[*ša-di-šu*] *il-lik-ma* [*šú-ú*?]

2 ^{m}*Iš-tu-me-gu ummân*[42]*-šu ibbalkit*[55]*-su-ma ina ḳâti*[56] *ṣa-bit a-na* ^{m}*Ku-raš id-di*[57]-[*nu-šu*].

3 ^{m}*Ku-raš a-na* ^{mât}*A-gam-ta-nu âl šarru-ú-tu kaspu ḫurâṣu bušû*[58] *makkûru*[59] . . . . . .

4 *ša* ^{mât}*A-gam-ta-nu iš-lul-ú-ma a-na* ^{mât}*An-ša-an il-ki bušû*[58] *makkûru*[59] *ša ud*[60]- . . . . .

5 *Šattu* 7^{kan}. *Šarru ina* ^{al}*Te-ma-a. Mâr šarri* ^{amêl}*rabûti*[61] *u ṣâbê-šu ina* ^{mât}*Akkadî*^{ki}. [*Šarru ana Nîsanni*]

6 *a-na Bâbili*[37] *lâ*[62] *illi*[63]*-ku Nabû ana Bâbili*[23] *lâ*[62] *illi*[63]*-ku Bêl lâ*[62] *ittaṣa*[64]*-a isinnu*[65] [*a-ki-tú ba-ṭil*]

7 *niḳê*[66] *ina Ê-šak-kil*[67] *u Ê-zi-da ilâni šú-ut Bâbili*[16] *u Bar*[68]*-sap*^{ki} *ki* [*šal-mu*]

8 *nàd*[69]*-nu uri-gallu*[70] *is-ruḳ*[51]*-ma bîta ip-ḳid.* (Unbeschriebener Raum).

9 *Šattu* 8^{kan}. (Zwei Zeilen breiter unbeschriebener Raum).

10 *Šattu* 9^{kan}. ^{m}*Nabû*[71]*-na'id*[72] *šarru* (*ina*) ^{al}*Te-ma-a. Mâr šarri* ^{amêl}*ra-bûti*[61] *u ummâ*[42]*-ni ina* ^{mât}*Akkadi*^{ki}. *Šarru ana Nîsanni ana Bâbili*[16]

11 *lâ*[62] *illi*[63]*-ku Nabû ana Bâbili*[23] *lâ*[62] *illi*[63]*-ku Bêl lâ*[62] *ittaṣa*[64]*-a i-sin-nu a-ki-tú ba-ṭil*

12 *niḳê*[73] *ina Ê-šak-kil*[62] *u Ê-zi-da ilâni šú-ut* (*Bâbili*[74]) *u Bar-sip*[75]^{ki} *ki šal-mu nàd*[69]*-na.*

13 *Nîsannu ûmu* 5^{kan} *ummi*[76] *šarri ina Dûr-ka-ra-šu ša kišâd Purâti*[77] *e-la-nu Sip*[75]*-par*^{ki}

14 *im-tu-ut. Mâr šarri u ṣâbê-šu* 3 *û-mu šú-du-ru bikîtu*[78] *šitkuna*[79]*-at. Ina Sîmâni ina* ^{mât}*Akkadi*^{ki}

15 *bi-ki-tú ina eli ummi*[76] *šarri šitkuna*[79]*-at. Ina Nîsanni* ^{m}*Ku-raš šàr* ^{mât}*Par-su ummân*[42]*-šu id-ki-e-ma*

16 *šap-la-an* ^{al}*Ar-ba-'-il* ^{nâr}*Diḳlat*[32] *i-rab*[80]*-ma ina Âri ana* ^{mât} [2 Zeichen][81] [auf dem Rande viell. *il-lik*]

17 *šarra-šu idûk*[52] *bu-ša-a-šu il-ki šú-lit*[82] *ša ram-ni-šu ina libbi*[83] *ú-še-li*[*-ma*?]

54) wohl NIGIN (*kil* noch zu sehen). 55) BAL. 56) ŠÚ mit Dualzeichen. 57) theilweis noch sichtbar. 58) ŠA . ŠÚ. 59) ŠA . GA. 60) oder *sab*. 61) GAL^{pl}. 62) NU. 63) DU. 64) UD . DU. 65) SAR; zur Schreibweise des Ideogr. s. Kommentar. 66) zweimaliges ŠIGIŠŠE (S^{b} 158). 67) *rim*, *ḫab*. 68) *parakku*. 69) SE. 70) ŠEŠ . GAL. 71) ^{ilu}PA. 72) I. 73) wie Anm. 66, jedoch obendrein mit Pluralzeichen. 74)

. . . . 21
. . . . Krieger

Fehlen c. 19 Zeilen.

[4.(?), 5., 6. Jahr].

[sein Heer] versammelte er und zog gegen Kûraš, König von Anšan, [ihn] zu [besiegen]. Aber 1 (Obv) Col. II.
wider Ištumegu empörte sich sein Heer und, gefangen genommen, lieferte man dem Kûraš [ihn] aus. 2
Kûraš (zog) nach Agamtânu, der Königsstadt. Silber, Gold, Besitz, Habe [allerart?] 3
des Landes Agamtânu erbeuteten sie und nahm er nach Anšan. Den Besitz, die Habe 4

---

7. Jahr. Der König in Temâ. Der Sohn des Königs, seine Grossen und Krieger in Akkad. [Der König] 5
kam nicht nach Bâbil, Nabû kam nicht nach Bâbil, Bêl wurde nicht ausgetragen, [das *Akîtu*-Fest unterblieb;] 6
Opfer empfingen in Ešakkil und Êzida die Götter von Bâbil und Barsîp [wie es recht ist]; 7
der Tempelhüter(?) spendete Trankopfer und bewahrte das Haus. 8

---

8. Jahr. 9

---

9. Jahr. Der König Nabûna'id in Temâ. Der Sohn des Königs, die Grossen und das Heer in Akkad. Der König kam zum Nîsân nicht nach Bâbil, 10
Nabû kam nicht nach Bâbil, Bêl wurde nicht ausgetragen, das *Akîtu*-Fest unterblieb; 11
Opfer empfingen in Êšakkil und Ezida die Götter von [Bâbil] und Barsîp, wie es recht ist. 12
Am 5. Nîsân starb die Mutter des Königs in Dûr-karâšu am Ufer des Euphrat oberhalb Sippar: 13
der Sohn des Königs und seine Krieger trauerten 3 Tage, eine Wehklage wurde veranstaltet. Im Monat Sîvân wurde in Akkad 14
eine Wehklage über die Mutter des Königs veranstaltet. Im Monat Nîsân bot Kûraš, der König von Persien, sein Heer auf 15
und überschritt(?) unterhalb von Arbela den Tigris. Im Monat Ijjâr nach dem Land . . . . . . [zog er]; 16
seinen König tödtete er, seine Habe nahm er weg, seine eigene Garnison(?) legte er hinein . . . 17

---

vom Tafelschreiber ausgelassen. 75) *me*. 76) DAMAL. 77) *nâr* UD . KIB . NUN*ki*. 78) A . ŠL 79) ŠA. 80) s. Kommentar. 81) das erstere Zeichen scheint *su* zu sein. 82) gewiss *lit*, nicht etwa *kak*. 83) das Zeichen sieht *lu* sehr ähnlich, ist aber gewiss als *libbu* zu fassen.

18 *arki šú-lit*[82]*-su ù šar-ri ina libbi ib*[40]*-ši.* (Unbeschriebener Raum).

---

19 *Šattu* 10*kan*. *Šarru ina* *âl* *Te-ma. Mâr šarri* *amêl* *rabûti*[61] *u ummâ*[42]*-ni-šu ina* *mât* *Akkadî* *ki*. *Šarru ana* [*Nîsanni ana Bâbili lâ illi-ku*]

20 *Nabû ana Bâbili*[37] *lâ*[62] *illi*[63]*-ku Bêl lâ*[62] *ittaṣa*[64]*-a isinnu*[65] *a-ki-tú ba-ṭil niḳê*[66] *ina* [*Ê-šak-kil u Ê-zi-da*]

21 *ilâni šú-ut Bâbili*[16] *u Bar-sip*[75] *ki* *ki šal-mu nàd-na. Ina Sîmâni ûmu* 21 *kan* . . . .

22 *ša* *mât* *E-lam-mi-ia ina* *mât* *Akkadî* *ki* . . . . . . *amêl* *ša-kin*[84] *ina Uruk*[85] . . . .

---

23 *Šattu* 11 *kan*. *Šarru ina* *âl* *Te-ma-a. Mâr šarri* *amêl* *rabûti*[61] *u um-mân*[42]*-šu ina* *mât* *Akkadî* *ki*. [*Šarru ana Nîsanni ana Bâbili lâ illi-ku*]

24 [*Nabû ana*] *E* *ki* (?) *šarru ana*[86] *Bêl lâ*[62] *ittaṣa*[64]*-a isinnu*[65] *a-ki-tú ba-ṭil niḳ*[*ê ina Ê-šak-kil u Ê-zi-da*]

25 [*ilâni šú-ut*] *Bâbili*[37] *u* [*Bar-sip* *ki* *ki šal-mu*] *nàd*[69]*-na* . . . .

Fehlen c. 18 Zeilen.

(Rev.) **Col. III.**

Fehlen c. 16 Zeilen.

[*Šattu* 12—16 *kan*].

1 . . . . *nâr* [*Diḳlat*[87]] . . . .

2 . . . . *Addaru* *ilu* *Ištâr*[88] *Uruk*[86] . . . .

3 . . . . *ilâni ša* *mât* *UD* . . . .

4 . . . . *pl*-*ni* . . . . (Folgt noch eine höchstens im Anfang beschriebene Zeile).

---

5 [*Šattu* 17 *kan*] . . . . *Nabû ištu Bar-sip*[75] *ki* *ana aṣi*[64]*-e*[89] . . . .

6 . . . . *ab šarru ana Ê.TUR*[90]*.KALAM*[91]*.MA êrub*[92]. *Ina* [*arah* . . . .

7 . . . . *u tam-tim šaplî*(?)[93]*-tum* ?[94]*-bal-ki-tum a*(?)*šit*(?*lak*?) . . . .

8 [*Nabû ana Bâbili illi-ku*?] *Bêl ittaṣa*[64]*-a isinnu*[65] *a-ki-tú ki šal-mu èp*[95]*-šu. Ina* *arah* . . . [*ilu* *Šarru-TUR.DA*?]

9 *u* [*ilâ*]*ni ša Marad*[96] *ki* *ilu* *Za-má-má*[97] *u ilâni ša Kiš* *ki* *ilu* *Bêlit*[98] *u ilâni*[99]

---

84) *mât, kur.* 85) UNU *ki*. 86) s. Kommentar. 87) ich glaube die Zeichen ḪAL.ḪAL sehen zu können. 88) Ligatur aus *ilu* und dem scheinbar aus *šur* + *diš* zusammengesetzten Zeichen. 89) noch erkennbar. 90) zum Ideogr. s. Sb 133. 91) UN. 92) TU. 93) BAL.

Nachdem blieb alldort seine Garnison(?) ebenso wie der König. 18

---

10. Jahr. Der König in Temâ. Der Sohn des Königs, seine Grossen 19
und sein Heer in Akkad. Der König [kam] zum [Nîsân nicht nach Bâbil],
Nabû kam nicht nach Bâbil, Bêl wurde nicht ausgetragen, das *Akîtu*-Fest unterblieb; Opfer empfingen in [Ešakkil und Êzida] 20
die Götter von Bâbil und Barsîp, wie es recht ist. Am 21. Sîvân 21
des Elamiten(?) in Akkad . . . . der Statthalter in Uruk 22

---

11. Jahr. Der König in Temâ. Der Sohn des Königs, seine Grossen 23
und sein Heer in Akkad. [Der König kam zum Nîsân nicht nach Bâbil],
[Nabû kam nicht(?) nach Bâbil], Bêl wurde nicht ausgetragen, das *Akîtu*-Fest unterblieb; Opfer empfingen [in Ešakkil und Êzida 24
die Götter von] Bâbil und [Barsîp, wie es recht ist] 25
. . . .

Fehlen c. 18 Zeilen.

Fehlen c. 16 Zeilen. (Rev.) Col. III.

[12.—16. Jahr].

. . . . [Tigris] 1
. . . .
. . . . Monat Adar Ištâr von Uruk 2
. . . .
. . . . die Götter des Landes 3
. . . .
. . . . 4
. . . .

[17. Jahr] . . . . Nabû aus Barsîp herauszugehen 5
. . . .
. . . ., der König ging in den Tempel E-tur-kalama. Im Monat 6
. . . . und des unteren(?) Meeres Empörung(?) 7
. . . .
[Nabû kam nach Bâbil(?)], Bêl wurde ausgetragen, das *Akîtu*-Fest 8
wurde, wie es recht ist, abgehalten. Im Monat . . . wurden [Šarturda]
[und die] Gottheiten von Marad, Zamama und die Gottheiten von 9
Kiš, Bêlit und die Gottheiten

---

94) zum Zeichen s. Kommentar. 95) KAK. 96) AMAR.DA. 97) *mal-mal*. 98) NIN.KIT. 99) noch in Spuren erkennbar.

10 *ša Ḫur-sag-kala*[91]*-ma ana Bâbili*[16] *êrubû*[100]*-ni. Adi*[101] *kêt*[102] *Ulûli ilâni ša* ^{mât}*Akkadî*^{ki}

11 *ša eli šâri u šapli*[103] *šâri ana Bâbili*[37] *êrubû*[100]*-ni ilâni ša Barsip*[75] ^{ki} *Kûtû*^{ki}

12 *u Sip*[75]*-par*^{ki} *lâ*[62] *êrubû*[100]*-ni. Ina Dûzi* ^{m}*Ku-raš ṣal-tum ina Upê*[104]^{ki} *ina muḫ-ḫi*[89]

13 ^{nâr}*Zal-zal-lat ana libbi ummâ*[42]*-ni* ^{mât}*Akkadî*^{ki} *ki êpu*[95]*-šu*[105] *nišê* ^{mât}*Akkadî*^{ki}

14 *ušpêl*(?) *ki uḳtaṣṣir*[106] *nišê idûk*[52]*. Ûmu* 14 *Sippar*[107]^{ki} *ba-la ṣal-tum ṣa-bit.*

15 ^{m}*Nabû-na'id*[72] *iḫliḳ*[108]*. Ûmu* 16 ^{m}*Ug-ba-ru* ^{amêl}*paḫât*(?)[109] ^{mât}*Gu-ti-um u ṣâbê* ^{m}*Ku-raš ba-la ṣal-tum*

16 *ana Bâbili*[37] *êrub*[92]*. Arki* ^{m}*Nabû-na'id*[72] *ki ippal*(?)[110]*-sa ina Bâbili*[37] *ṣa-bit. Adi*[101] *kêt*[102] *arḫi* ^{mašak} *tuk-ku*^{me}

17 *ša* ^{mât}*Gu-ti-um bâbâni ša Ê-šak-kil*[67] *isḫurûni*[111] *be-la ša mamma*[112] *ina Ê-šak-kil*[67] *u êkurrê*[113]

18 *ul iš-ša-kin*[114] *ù si-ma-nu ul iteti*[115]*-iḳ. Araḫšamna ûmu* 3^{kan} ^{m}*Ku-raš ana Bâbili*[37] *êrub*[92]

19 *ḫa-ri-ni-e ina pâni*[116]*-šu* DAG[117]^{pl}*. Šú-lum ana âli ša-kin*[114] ^{m}*Ku-raš šú-lum ana Bâbili*[16]

20 *gab-bi-šu ḳi-bi.* ^{m}*Gu-ba-ru* ^{amêl}*paḫâti*(?)[109]*-šu* ^{amêl}*paḫâte*[118] *ina Bâbili*[37] *ip-te-ḳid*

21 *u ultu Kisilîmi adi*[101] *Addari ilâni ša* ^{mât}*Akkadî*^{ki} *ša* ^{m}*Nabû-na'id*[72] *ana Bâbili*[37] *ú-še-ri-du-*[*ma*]

22 *a-na ma-ḫa*[119]*-ze-šu-nu itûrûni*[120]*. Araḫšamna mûšu*[121] *ûmi* 11^{kan} ^{m}*Ug-ba-ru ina eli . . .*

23 *u*(?) *mâr*[122] *šarri ušma*[123]*-at. Ultu* 27 *ša Addari adi*[101] *ûmi* 3 *ša Nîsanni*[124] *bi-ki-tum ina Akkadî*^{ki} [*šitkuna-at*]

24 *nišê gab-bi ḳaḳḳad-su-nu ilbinûni*[125]*. Ûmu* 4^{kan} ^{m}*Kan-bu-zi-ia mâru ša* ^{m}*Ku-*[*raš*]

25 *a-na* Ê.ŠA.PA.KALAM[91].MA.SUM[69].MU *ki illiku*[63] ^{amêl}*pit-ḫat*(?) *Nabû ša pa- . . . .*

26 . . . *illi*[63](?)*-ku ina ḳâti dib-bu uš-bi-nim-ma ki*[126] *ḳâtâ*[56] *Nabû* [*iṣ-ba-*]*tú . . . .*

27 [^{iṣ}*as-*]*ma-ri-e u*[127] ^{mašak}*iš-pat*^{pl} *ta . . . . ku mâr Uruk*[86] . . . .

28 . . . . . . Y *Nabû ana Ê-šak-kil*[67] *usaḫḫir* (oder: *isḫur*?)[111] ^{immer}[128] *niḳê*[66] *ina pân*[116] *Bêl u šú . . . .*

---

100) TU^{pl}. 101) EN. 102) BE. 103) KI.TA; *šâru* = IM. 104) UḪ. 105) Rasuren zwischen *šu* und *nišê*; s. die Textbeilage. 106) SAR.SAR. 107) UD.KIB.NUN. 108) ḪA.A. 109) NAM. 110) LAL. 111) NIGIN. 112) scheinbar NIN. 113) Ê.KUR^{pl}. 114) *ḳi*. 115) LU. 116) ŠI. 117) DAG, PAR. 118) NAM^{pl}. 119) das Original

von Ḫursag-kalama nach Bâbil verbracht. Bis Ende Elûl wurden die 10
Gottheiten des Landes Akkad,
sowohl des über als des unter der Windrichtung(?) gelegenen, nach 11
Bâbil hineingebracht. Die Götter von Barsîp, Kûtû
und Sippar kamen nicht hinein. Im Monat Tammûz, als Kûraš bei 12
Upê (und?) am Ufer
des *Zalzallat* dem Heere Akkads eine Schlacht lieferte, bezwang er 13
die Bewohner Akkads;
wann immer es sich sammelte, schlug er die Leute. Am 14. ward 14
Sippar ohne Schlacht eingenommen.
Nabûna'id floh. Am 16. zog Ugbaru, der Statthalter von Gutium, 15
und die Krieger des Kûraš ohne Schlacht
in Bâbil ein. In Folge von Verzug wurde Nabûna'id in Bâbil ge- 16
fangen genommen. Bis zum Ende des Monats umringten die Schilde
Gutiums die Thore Êšakkils, niemandes Speer kam nach Êšakkil und 17
in die Heiligthümer hinein,
auch kein Feldzeichen rückte ein. Am 3. Marcheschvân hielt Kûraš 18
in Bâbil Einzug.
Ḫarinê streckten sich(?) vor ihm nieder. Unversehrtheit wurde der 19
Stadt gewährt, Kûraš verkündete
ganz Bâbil Friede. Gubaru, sein Statthalter, setzte Statthalter in 20
Bâbil ein,
und von Kislev bis Adar kehrten die Götter Akkads, welche Nabû- 21
na'id hinab nach Bâbil gebracht hatte,
in ihre Städte zurück. In der Nacht des 11. Marcheschvân ging Gu- 22
baru drauflos(?)
und tödtet den Sohn(?) des Königs. Vom 27. Adar bis zum 3. Nîsân 23
[wurde] Wehklage in Akkad [gehalten],
alle Leute warfen ihr Haupt nieder. Am 4. Tage, als Kambuzi'a, 24
der Sohn des Kûraš,
in den Tempel Ê-šapa-kalama-sumu ging, kamen(?) Beamte(?) des 25
Gottes Nabû, welche[n er verehrte?] . . . .
. . . . ., brachten in der Hand eine Mittheilung(?), und als er die 26
Hände Nabû's [fasste]. . . . .
Lanzen und Köcher . . . . die Bewohnerschaft(?) Uruks 27
. . . .
. . . . wandte Nabû zu Êšakkil; Opferlämmer vor Bêl 28
und . . . .

---

bietet *nu*, gewiss ein Schreibfehler. 120) GUR*me*. 121) MI. 122) s. Kommentar. 123) BE. 124) *arah* BAR. 125) GAB(?)*pl*. 126) für die noch möglichen andern Lesungen dieser neun Zeichen s. Kommentar. 127) in einen zuerst geschriebenen vertikalen Keil hineinkorrigirt. 128) LU.

(Rev.)

Col. IV.

Fehlen c. 29 Zeilen.

1 . . . .
. . . . *en*

2 . . . .
. . . . *ša*(?) *Bâbil*[37]*-a*^{ki}

3 . . . .
. . . . *DAN*(?)^{pl} *ik-ta-tur*

4 . . . .
. . . . . [*iš*]*-šak-kan arḫu bâbu na-pi-il*

5 . . . .
. . . . *ana*[129] *Ê.AN.NA ša UBARA*[130] ^{ki}

6 . . . .
bît mu-um-mu ittaṣî[64]

7 . . . . *zi*.

(Unbeschriebener Raum).

Etwa 1 Zeile breiter unbeschriebener Raum.

8 . . . .
ina Bâbili[37] . . . .

9 . . . .
Bâbili[16] *is-kir*[131]*-ma*

Unbeschriebener Raum bis zum Tafelrand.

---

129) glaube ich noch sehen zu können. 130) s. Sb 353 (SAR mit eingefügtem

(Rev.)
Col. IV.

Fehlen c. 29 Zeilen.

. . . . 1
. . . .
. . . . 2
. . . . Babylonier
. . . . 3
. . . .
. . . . 4
. . . . Das Thor wurde zerstört,
. . . . 5
. . . . nach *Ê-anna* von . . . . . .
. . . . 6
. . . . Bît-mummu ging er hinaus.
. . . . 7
. . . .

Etwa 1 Zeile breiter unbeschriebener Raum.

. . . . 8
. . . . in Bâbil . . . .
. . . . 9
. . . . Bâbil verschloss er und(?)

Unbeschriebener Raum bis zum Tafelrand.

KAS). 131) *kil*, *rim*; das Zeichen ist gut erhalten.

Kommentar.

A. Der Cyruscylinder.

Inhaltsübersicht. Die Inschrift zerlegt sich von selbst in zwei Haupttheile, die wir betiteln können: Marduk und die Babylonier unter Nabûna'ids Regierung bis zum Einzug des Königs Cyrus, Z. 1—19; Cyrus und die Babylonier, Z. 20—45.

I. Hauptth eil. Die ZZ. 1—3 beschäftigen sich ohne Zweifel mit Nabûna'id und zwar wahrscheinlich als dem von Marduk zur Herrschaft über die Weltgegenden erwählten (Z. 1. 2) und zur Regierung seines Landes eingesetzten König (Z. 3). — Die ZZ. 4—8 enthalten das Sündenregister des Königs. Aus Z. 4 und 5a lässt sich nicht klar ersehen, von welchen Übelthaten Nabûna'ids sie Kunde geben. Dagegen wird Z. 5b und 6: „nach Ur und den übrigen Städten, ein sie entehrendes Gebot" doch wohl von der Wegführung der Götter aus diesen Städten und ihrer Verschleppung nach Bâbil zu verstehen sein; denn dass von dieser jene Götter selbst, vor allem aber Marduk tiefsterbitternden Massregel Nabûna'ids in diesen Einleitungszeilen die Rede gewesen sein muss, lehrt die Rückbeziehung darauf in Z. 10 und 33. Weiterhin (Z. 7) wird über die Abschaffung der „täglichen Opfer" Klage geführt, wobei ungewiss bleibt, ob die Opfer Ê̂sakkils, des grossen Marduktempels in Bâbil, gemeint sind. Durch die Abschaffung bez. Schmälerung der Vorrechte Marduks schädigte aber Nabûna'id täglich auch die Stadt Bâbil selbst (Z. 8a), wie er denn überhaupt den Babyloniern insgesamt ein äusserst harter Herrscher war (Z. 8b). — Die ZZ. 9—10a berichten nun, dass die Wehklage der Babylonier den Gott Marduk furchtbar erzürnt habe und dass er desshalb aus ihren Grenzen gewichen sei, gefolgt von allen übrigen babylonischen Gottheiten, welche ebenfalls ob ihrer Verbringung nach Bâbil voll Zorns waren. — Aber Marduks Groll währt nicht ewig: Mitleid fühlend mit seinem Lande, dessen Wohnstätten mehr und mehr verfielen, mit dem Volke von Šumêr und Akkad, aus welchem alles Leben geschwunden war, sann er auf Besserung der trostlosen Zustände (Z. 10b—11a), und suchte, in allen Ländern Umschau haltend, einen gerechten Herrscher nach

seinem Herzen, welchen er denn auch fand in Cýrus (Kûraš), dem König von Anšan (Z. 11b—12). — Diesem übergiebt er die Herrschaft über alle Länder, zunächst über Ḳutû, alle Ummân-manda und „Schwarzköpfigen", und als er diese durch Cyrus gerecht regiert sah, liess er ihn an der Spitze zahlloser Truppen den Weg nach Bâbil nehmen, als Freund und Genosse an seiner Seite gehend (ZZ. 13—16). — Mit ZZ. 17—19, welche die Eroberung Bâbils durch Cyrus ohne Kampf und Schlacht, die Gefangennahme Nabûna'ids und die jubelnde Aufnahme des neuen Herrschers seitens der Einwohner Bâbils und Gesamtbabyloniens überhaupt berichten, schliesst der erste Hauptheil, welcher von Cyrus durchweg in der dritten Person spricht.

II. Hauptheil. Von Z. 20 ab nimmt Cyrus selbst das Wort. Zuvörderst giebt er neben seiner vollen Titulatur als babylonischer König seine Genealogie (Z. 20—22a), worauf er das Benehmen der Einwohner Bâbils gegenüber ihm und seinen Truppen vom Tage des Einzugs an (Z. 22b—24a) sowie seine Fürsorge für alle Bewohner Babyloniens schildert (Z. 24b—26a) und des ihm und seinem Sohne Kambyses (Kambuzi'a) hiefür gespendeten reichen Segens des Gottes Marduk dankbar und ehrfurchtsvoll gedenkt (Z. 26b—28). In Z. 28 Schluss —30a spricht er von der ihm in Bâbil von allen Königen der vier Himmelsgegenden dargebrachten Huldigung. Aššûr und Šûšan und andere zerstörte Städte des Tigrisgebiets bis an die Grenze des Landes Ḳutû erhalten durch ihn ihre Götter und Bevölkerung wieder, und alle von Nabûna'id nach Bâbil gebrachten Gottheiten der babylonischen Städte kehren in ihre Heiligthümer zurück (Z. 33—34a). Zum Dank hiefür mögen, so bittet Cyrus, alle diese Gottheiten für ihn und seinen Sohn Kambyses bei Marduk und Nabû Fürbitte einlegen (Z. 34b—36a). Die sich hieran bis zum Schluss anfügenden Zeilenreste sprechen von der in allen Ländern durch ihn hergestellten Ruhe (Z. 36b), Opfern (Z. 37) u. a. m.

Im Anschluss an diese kurze Inhaltsübersicht mögen einige Worte zur Kritik der Cylinderinschrift hier Platz finden. Verfasser der Inschrift ist augenscheinlich ein Mardukspriester der Stadt Bâbil, Auftraggeber Cyrus selbst, der neue König von Bâbil. Ebendieser letztere Umstand, welcher der Inschrift das Gepräge eines sozusagen bezahlten, unfreien Machwerks aufdrückt, macht ihrem Inhalt gegenüber grosse Vorsicht und Zurückhaltung zur Pflicht. Glücklicherweise lassen sich etliche Einzelheiten mit Hülfe der Annalen Nabûna'ids bis zu einem gewissen Grad kontrolliren. Unter Berücksichtigung dieses letzteren Textes wird als sicher anzunehmen sein, dass die Priesterschaft des Gottes Maduk in Bâbil in erster Linie durch die Verbringung anderer babylonischer Gottheiten in die Hauptstadt

aufs Höchste aufgebracht war. Da aber gemäss Nabon. Ann. III 9 diese Verbringung erst im 17., dem letzten Regierungsjahr Nabûna'ids, 539, ihren Anfang nahm (die letzten Gottheiten trafen erst Ende Elul in Bâbil ein, als Cyrus bereits Herr von Babylonien war), also zu einer Zeit, da Cyrus schon den Vormarsch auf Babylonien, zunächst auf Upê (Opis) am Tigris angetreten hatte, so ergiebt sich, dass jener hauptsächlichste Anlass zur Unzufriedenheit der Marduks-priester denkbar spätesten Datums innerhalb der Regierungszeit Nabûna'ids gewesen. Auch die Abschaffung der täglichen Opfer, von welcher in Z. 7 der Cylinderinschrift die Rede ist, dürfte höchst wahrscheinlich erst eine Folge dieser Centralisirung der verschiedensten babylonischen Kulte in Bâbil gewesen und demnach ebenfalls erst im J. 539 vor sich gegangen sein. Wenigstens nennt sich Nabûna'id sonst ja mit Vorliebe *zânin Êšakkil u Êzida* (z. B. I R 68 Nrr. 1. 4. 7. V R 63, beachte insonderheit Z. 19 f. a!). Auch lässt sich den Annalen Nabûna'ids für die Jahre 549 bis mindestens 545 (für die folgenden Jahre bis 540 eingeschlossen fehlt leider der Text) vielleicht entnehmen (s. den Kommentar zu Nab. Ann. II, 7 f.), dass die Götter Bâbils und Barsîps am *Akîtu*-Fest in Ešakkil und Ezida ihre Opfer vom König empfingen, wie es recht ist! Worin der „nie nachlassende, entehrende Zwang" (Cyl. 8, vgl. 25) bestand und wann er von Nabûna'id ausgeübt wurde, ist ebenso dunkel wie die weitere Frage, ob unter dieser Bedrückung nur die Bewohner Bâbils und vielleicht Barsîps (Z. 25) oder die Bewohner Gesamt-babyloniens litten. Die Unzufriedenheit der letzteren datirt aller Wahrscheinlichkeit nach auch erst vom J. 539, von der Wegbringung ihrer Gottheiten nach Bâbil. Während der vorhergehenden Jahre konnte im Gegentheil Nabûna'ids Fürsorge für die Restaurirung der Tempel in Ur, Sippar, Agane u. a. Städten m., und sein Eifer, die ältesten Grundsteine und Urkunden dieser Heiligthümer wieder zu entdecken, ihm schwerlich andres als Dankbarkeit und Achtung seitens der Bewohner dieser babylonischen Städte eingetragen haben.

Indess auch noch ein Anderes lässt sich als ziemlich sicher annehmen, dass nämlich die vieljährige Abwesenheit Nabûna'ids von seiner Hauptstadt (von 549 bis mindestens 545, s. Nabon. Ann. II 5 ff., sehr wahrscheinlich aber bis zum J. 540) bei den Mardukspriestern eine gewisse Missstimmung gegen den König gezeitigt hatte, welche durch die unkluge Massregel der Zusammenbringung der verschiedensten andern Gottheiten in Bâbil und der dadurch veranlassten Schmälerung bez. Aufhebung der Vorrechte der Mardukspriester bis zum Hass wider Nabûna'id gesteigert wurde. Denn in Folge jener Abwesenheit des Königs unterblieb das *Akîtu-* oder Neujahrsfest, bei welchem unter der persönlichen Theilnahme des Königs die Bild-

nisse der Götter Bêl-Marduk und Nabû in feierlicher Procession durch die Strassen Bâbils getragen zu werden pflegten (vgl. Jes. 46, 1). Erst als der Hauptstadt und dem Land durch den Heranzug des persischen Heeres die grösste Gefahr drohte, entschloss sich, im J. 539, der König nach Bâbil zu kommen und durch Betheiligung an der Neujahrs-Procession Bêls Beistand zu gewinnen. All das erfahren wir aus Nabûna'ids Annalen. Ob die Cylinderinschrift der Abwesenheit des Königs und der Abschaffung des *Akîtu*-Festes Erwähnung gethan, lässt sich bei dem verstümmelten Zustand der betreffenden Zeilen weder bejahen noch verneinen.

Fassen wir das Gesagte zu einem Gesamtbild zusammen, so ergiebt sich, dass die Marduksprieser wohl schon von längerer Zeit her gegen Nabûna'id missgestimmt waren, dass jedoch ihr eigentlicher Hass gegen den „Marduk nicht fürchtenden" (Z. 7. 17) König erst aus der Zeit stammt, wo über Bâbils und Babyloniens Geschick die Würfel bereits gefallen waren. Das Letztere gilt auch für die Unzufriedenheit der übrigen babylonischen Städte. Wäre es noch möglich gewesen, so würden die Babylonier Nabûna'id entthront und einen andern einheimischen Magnaten auf den Thron gesetzt, aber um keinen Preis sich und die Selbständigkeit ihres Reiches aus freien Stücken einem fremdländischen Eroberer ausgeliefert haben (die Schlachten bei Upê u. s. w., dessgleichen der Aufstand, durch welchen noch zu Darius' Zeit die Babylonier ihre Freiheit wieder zu erkämpfen suchten, sprechen am beredtesten wider solche freiwillige Selbstaufgabe). Aber sie konnten nicht mehr frei handeln, Cyrus war bereits Herr ihrer Geschicke. Und wenn der Verfasser der Cylinderinschrift sagt, dass Marduk selbst Cyrus zur Herrschaft über das Land berufen, ihn nach Bâbil hineingeführt habe, dass die Bewohner Babyloniens allesamt freudestrahlend des Perserkönigs Füsse geküsst, seinen Namen gesegnet hätten, so ist das eitel Schmeichelei und Liebedienerei, diktirt von dem Zwang nicht mehr zu ändernder Verhältnisse und klugberechnender egoistischer Politik. Wenn darum die Cylinderinschrift Z. 12 sagt: „Marduk suchte einen gerechten Fürsten nach seinem Herzen, ihn zu fassen bei seiner Hand. Kûraš rief er beim Namen", so berühren sich diese Worte allerdings äusserlich aufs Engste mit den Aussprüchen Deuterojesaias Jes. 44, 28: הָאֹמֵר לְכוֹרֶשׁ רֹעִי וְכָל־חֶפְצִי יַשְׁלִם, und 45, 1: כֹּה־אָמַר יַהְוֶה לִמְשִׁיחוֹ לְכוֹרֶשׁ אֲשֶׁר־הֶחֱזַקְתִּי בִימִינוֹ לְרַד־לְפָנָיו גּוֹיִם, aber die Gesinnung, aus welcher die babylonische und die jüdische Begrüssung und Willkommenheissung des Perserkönigs Cyrus als des Herrn über Babylonien, des Befreiers der Unterdrückten herausgeboren sind, ist beiderseits eine grundverschiedene: dort nothgedrungene und unwahre Schmeichelei, hier wohlbegründete freudig-sehnsuchtsvolle Hoffnung. Als stark über-

trieben ist gewiss auch die Schilderung der Zustände Babyloniens in Z. 10f. (vgl. Z. 19) der Cylinderinschrift zu erachten.

Wie den Verfasser der Cylinderinschrift, so trifft auch ihren Auftraggeber, den König Cyrus, der Vorwurf klugberechneter Schmeichelei. Denn habe ich anders die betr. Stellen richtig verstanden, so gehen die Worte „das edle Herz der Bewohner Bâbils“ (Z. 23) und „Sumêr und Akkad, das herrliche Geschlecht“ (Z. 24) gewiss auf Cyrus' eigenste Anweisung zurück. Dass sich der Perserkönig als eifriger und aufrichtiger Verehrer Marduks und Nabûs hinstellt (Z. 23. 27. 28. 35), ist ein neuer Beweis seiner hervorragenden diplomatischen Begabung, viell. richtiger Schlauheit.

Kommentar (beachte oben S. 207 Anm. 1!). Z. 3. *ma-ṭu-u* „schwach“, Syn. von *enšu*. — *enûtu* „Herrschaft“; vgl. z. B. V R 62, 37b: *a-na e-nu-tu nišê*. — Das Suffix von *mâti-šu* wird ebenso wie jenes von *âli-šú* und [*nišê?-*]*šu* Z. 8, dessgleichen von *nišê-šu* Z. 14 und *ma-ḫa-ze-šú* Z. 25 auf Marduk zu beziehen sein.

Z. 4f. *tamšîlu* „Ähnlichmachung, Ähnlichkeit, Gleichheit“, auch Weltschöpf. IV Z. 144 (s. PSBA X, 1888, Pl. VI zu p. 87).

Z. 6. *a-na na-ak-ri-tim*; *nakrîtu* (St. נכר) „böswillige Absicht“? Wenn Z. 24 [*na-ak-*]*ri-tim ul ušarši* ergänzt werden dürfte, würde eine Bed. wie „Betrübniss“ für beide Stellen geeigneter sein. Oder stand Z. 24 der Genitiv des in den Vokabularien (II R 7, 33g. h; V R 39, 37g. h. II R 35, 44g) wiederholt genannten Nomens *ma-ag-ri-tu(m)*?

Z. 7. *sattukku* „das tägliche oder gesetzliche und regelmässige Opfer“ (hebr. תָּמִיד), s. JOH. JEREMIAS in diesen *Beiträgen* I, 279. Ein Beispiel des *sattukku* findet sich in den Apokryphen, nämlich in der Erzählung „Bel und der Drachen in Babylon“ (V. 2): *καὶ ἦν εἴδωλον Βὴλ**, ὃ ἐσέβοντο οἱ Βαβυλώνιοι. ἀνηλίσκετο δὲ αὐτῷ καθ' ἑκάστην ἡμέραν σεμιδάλεως ἀρτάβαι δεκαδύο καὶ πρόβατα τέσσαρα (bez. τεσσαράκοντα) καὶ ἔλαιον (bez. οἴνου) μετρηταὶ ἕξ.

Z. 9. *ki-su-úr-šú-un* „ihre (der Babylonier) Grenze, ihr Gebiet“. Die Bedeutung von *kisurru* „Grenze, Gebiet“ steht durch eine Reihe von Stellen, wie z. B. Sarg. Ann. 362, fest; beachte auch V R 31, 3e. f: *ki-sur*[*-ri?*] = *mi-ṣir*. Das Verbum *kasâru*, auf welches *kisurru* zurückgeht, bed. urspr. wohl „sperren, absperren“, dann auch „abdämmen“; s. I R 27 Nr. 2, 34. Sarg. Ann. 266.

Z. 11. *šá-lam-ta-aš*; zur Form vgl. *e-lam-taš* (= *ana Êlamti*) Sanh. Konst. 27, *aḫ-ra-ta-áš* V R 34 Col. II 48. Die gleiche bildliche Redeweise wie hier und in Z. 17 ist auch im A. T. beliebt, s. z. B. Ps. 18, 5f. 116, 8. — *ta-a-a-ra*, hier mit Substantivbed. wie

* Marduk wird bei den Griechen gewöhnlich *Βήλ* genannt.

auch V R 64, 15a (*iršû ta-a-a-ri*) und Weltschöpfungs-Fragment Nr. 18 Obv. 13 (AL^3 95): *ša an* (= *ana*) *ilâni kamûti iršû ta-a-a-ru.*

Z. 13. Für das Land *Kutû* s. unten zu Nabon. Ann. III 15. — *um-man-man-da*. Das Berliner Duplikat von V R 64 bietet durchweg die Schreibung *um-man-ma-an-du* (I 11. 23. 24 u. s. w.). Dass hierunter die Völkerhorden im Norden und Nordwesten Babyloniens und Assyriens (die Gimirräer, Sapardäer, Mannäer), zeitweise mit Einschluss der Meder, zu verstehen sind, darf als sicher gelten, doch ist die sprachliche Erklärung des Ausdrucks noch strittig. DELITZSCH, WB, S. 226ff. hält *mandu* (*mându*) für eine Bezeichnung des Nordens; WINCKLER im Wörterverzeichniss zu den *Keilschrifttexten* sieht in *umman* ein elamitisches Wort mit der Bed. „Volk, Stamm"; MARTIN JÄGER glaubt (nach einer mündlichen Mittheilung an Prof. DELITZSCH), dass *manda* eine Nebenform sei für *ma'da*, *madda* „viel", sodass *ummân-mandu* „grosse Horde" bedeute. Diese letztere Erklärung scheint recht ansprechend; beachte für sie die schon von DEL., WB, S. 227 Z. 20ff. citirte Stelle III R 63, 38a, wo statt *ummân-manda* ZAB, d. i. *ummân*, *ma-at-ti* steht; *ma-at-tu* ist aber das übliche Femin. zu *ma'adu* „viel, zahlreich". — *nišê ṣalmât kakkadi* will WINCKLER (*Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte*, S. 132) speciell von den „Babyloniern" verstanden wissen; aber zu jener Zeit, von welcher in Z. 13 die Rede ist, waren ja die Babylonier noch gar nicht von Kûraš besiegt.

Z. 14. *tarû* „Schirmung"? vgl. V R 47, 17a: *ta-ra-nu* = *ṣil-lu*. Auch V R 23, 18a—d wird das assyr. Wort für das Ideogr. MI . MI *ta-ra-[nu]* zu ergänzen sein. Vgl. ferner Sanh. Kuj. 4, 8. Ob aus diesem Subst. *tarânu* freilich auf ein Verbum *tarû* und zwar mit der Bed. „schirmen" geschlossen werden darf, ist noch fraglich. Prof. DELITZSCH theilt mir mit, in einem unveröffentlichten Vokabular der Gleichung *ta-ru-ú* = *na-šú-ú* begegnet zu sein. — *ibšêti ša damkâta* „die Thaten der Frömmigkeiten, die Werke der Gutthaten" giebt keinen Sinn. Es bleibt kaum etwas übrig als *ibšêtiša damkâta* zu verbinden und *ša* für eine Nebenform des Pron. suff. *šu* zu halten. Allerdings entschliesst man sich nur sehr schwer zu einer solchen Annahme, wenngleich sie durch *ma-ḫar-šá* Z. 28 und *i-na tu-kul-ti-šá* Z. 19 gestützt zu werden scheint, wo ich für meine Person wenigstens keine andere Übersetzung vorschlagen könnte als „vor ihm" und „kraft seiner Stärke". Darf viell. an den Wechsel von *aššu* und *aššâ* (s. DEL., *Gramm.* § 82) erinnert werden?

Z. 16. *ṣamâdu*, sonst zumeist nur vom Anschirren der Pferde u. s. w. an den Wagen oder vom Anspannen des Wagens, hier vom Umgürten der Waffen, vom Anlegen der Waffenrüstung.

Z. 17. *šapšaku* Subst. „Mühsal, Beschwerde, Noth" u. ä. Auch

IV R 61, 19. 21 a. Zu dem Gebrauch des Wortes an der Stelle Salm. Mo. Obv. 7 vergleiche Lay. 43, 1. Das entsprechende Adj. ist bekanntlich *šupšuḳu*.

Z. 19. Für *i-na tu-kul-ti-šá* s. zu Z. 14. — *i-na pu-ta-ḳu ù pa-ki-e*. Die erstere Form scheint von dem nämlichen Stamme hergeleitet werden zu müssen wie *ú-paḳ-ḳu-ka* „sie schauen auf dich" IV R 17, 20a, *ana nûrika ú-paḳ-ḳu ilâni rabûte* IV R 19, 43a (‖ *inaṭṭalû pânika*), *ú-pa-ḳu zikir šapti'a* Asurb. Sm. 9, 6. „Nabûna'id, der auf das Geheiss der Götter *pu-ú-ḳu* schaut, Acht hat" V R 65 Col. I 1, vgl. *pu-tuk-ku* (ebenfalls Perm.) V R 63, 4a; *ga-ga-da-a bi-tu-ga-ak* Neb. III 20, vgl. *gag-da-a pu-tuḳ-ḳu-ma* IV R 20 Nr. 1 Obv. 6. Alle diese Formen zusammengenommen erweisen als Stamm פוק (so auch ZIMMERN, BB 60 Anm. 1; FLEMMING: בוק) mit der Bed. „auf etw. schauen, Acht haben, im Auge behalten, bewahren" u. ä. in I 2, II 1 und II 2. Die Herleitung von einem St. פקא$_3$ (= hebr. פקח) — so LATRILLE in ZA I 32 — ist grammatisch nicht gut möglich. Gemäss K. 49 Col. II 30. 31 haben *pu-uḳ-ḳu* und *nu-up-pu-ḳu* das näml. Ideogr. ḪAR.DA; K. 4188 Col. III 56. 57 erweist auch *utakkû* als Synonym (Mittheilung von Prof. DELITZSCH). Während sich hiernach *pu-ta-ḳu* als Inf. II 2 des mittelvokaligen St. פוק giebt, ist *pakê* (Gen. von *pakû*) gewiss Inf. Qal eines St. פקא (bez. פקח), welcher seinerseits recht wohl dem hebr. פקח gleichgesetzt werden mag (vgl. פִּקּוּחַ נֶפֶשׁ „Lebensrettung"?). Vgl. für Inff. wie *laḳû*, *patû* von Verbis tertiae א$_3$ DEL., *Gramm.* § 110. — Für *mi-tu-ta-an* und *kul-la-ta-an*, Formen wie *mâtitân*, s. ebenda § 80, d

Z. 24. Für die mögliche Ergänzung von .....*tim* s. zu Z. 6.

Z. 25. Für KI.KAL = *dannatu* „Noth" vergleiche III R 65, 3. 16. 21. 25. 37 mit 19 und 21 b. S. ferner für *dannatu* „Argheit, Mühseligkeit" V R 55, 24. — Dass in den letzten vier Zeichen der Zeile etwas enthalten gewesen sein muss wie „er (näml. der *apšânu*) wich von ihnen, ward von ihnen genommen" dürfte der Zusammenhang lehren. Und da weiter einerseits das Subjekt gen. masc. ist, andrerseits das Pronominalsuffix *sunu*, nicht *šunu* lautet, so kann in *šú-be* (bez. *til*, *bat*, *ziz*) nur eine auf einen Sibilanten ausgehende Permansivform gen. masc. stecken, also etwa *šú-ziz-su-nu*, falls dies grammatisch möglich wäre. Der Bed. nach würde eine solche Schafelform des St. *nazâzu* vortrefflich passen; beachte hierfür die von DEL., WB, S. 253 für K. 246 Col. I 6 citirte Stelle V R 50, $^{51}/_{52}$a: „einer dem der böse Râbiṣu *ša-rat zu-um-ri-šu uš-zi-zu* (weggenommen hat)"; Bedeutungsübergang ähnlich wie bei הָאֲלָה, assyr. *šûlû*. Ebendesshalb glaubte ich für das Zeichen *be* neben dem Lautwerth *ziz* den neuen Lautwerth *zuz* in Vorschlag bringen und *šú-zuz-su-nu* lesen zu sollen.

Z. 26. Für *sarba* vgl. NE 62, 34: *i-na sar-bi u* ...., wo der Paral-

lelismus *ina ni-is-sa-[ti]* und *ina ta-ni-ḫi* ebenso wie hier der Parallelismus mit *anḫûtu* die Bed. „Klage, Seufzer" o. ä. gewiss macht.

Z. 28. *maḫarša*, s. oben zu Z. 14. — Die von C. F. LEHMANN neuerdings (in *Berliner Philologische Wochenschrift* 1891, Nr. 25, Sp. 789 f.) ausgesprochene Ansicht, dass *parakku* nicht „Allerheiligstes, Throngemach", sondern „Thron" bedeute, wird sich schwerlich als richtig bewähren. Der in Aussicht gestellten Beweisführung, z. B. für *ramû kirib parakki* „auf einem Stuhle Platz nehmen" (Neb. II 55 f.), sowie der neuen Deutung einer Reihe von Nebukadnezar-Stellen darf mit Spannung entgegengesehen werden.

Z. 29. *ša ka-li-iš kibrâta* „von den Himmelsgegenden insgesamt". S. für diesen Gebrauch des Adv. *kališ* an Stelle des appositionellen *kalu* „Gesamtheit" nebst Pron. suff. DEL., *Gramm.* S. 330. Andere Belegstellen sind Tig. VII 41. V 65 f. II R 65 Rev. Col. IV 30. — Für *kuštâru* s. DELITZSCH in ZA I 419 ff.

Z. 30 f. Die Erklärung des Stadtideogramms am Schluss der Z. 30, welches von keinem Übersetzer verstanden worden ist, verdanke ich Herrn Prof. FRIEDRICH DELITZSCH. Es ist das (mit dem Städtedeterm. *ki* versehene) babylonische Zeichen für den bekannten Hauptgott der Bewohner Sûšans, bekannt aus V R 6, 30. II R 57, 64 c. d, und gemäss II R 57, 48 c. d in Zusammenhalt mit unserm Stadtideogramm höchst wahrscheinlich *ilu Šušinak* zu lesen. Wie die assyr. Hauptstadt Aššûr so oft ideographisch „Stadt des Gottes Ašûr" geschrieben wird, so ist hier also auch Sûšan als „Stadt des Gottes Sûšinak" graphisch bezeichnet. Waren etwa Gottes- und Stadtname ursprünglich gleichlautend (vgl. שושנכיא)? — Für die in Z. 31 genannten geographischen Namen *Ešnunak* (so lese ich statt *Ab-nu-nak* wegen *Aš-nun-na-ak* V R 33 Col. I 36), *Zamban*, *Mê-ṭurnu* s. DEL., *Paradies* S. 230 f. 203 und 204. Für die Stadt *Agane* s. jetzt MÜRDTER, *Geschichte Babyloniens und Assyriens*, 2. Aufl., S. 73; gemäss unserer Stelle V R 35, 31 scheint es, dass die Stadt auf der linken Tigrisseite lag. Auch *Dûr-ilu* wird ebendesshalb von einer auf der linken Tigrisseite gelegenen Stadt dieses Namens verstanden werden müssen, sei es nun von jenem „babylonischen Einfallsthor in das elamitische Reich" (s. MÜRDTER² S. 175. 190 und vgl. *Par.* S. 230) sei es von dem nordbabylonischen *Dûr-ilu* (s. für dieses PEISER, *Acten-Stücke* S. 77 und vgl. WINCKLER, *Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte* S. 86), falls dieses auf der linken Tigrisseite lag, was indess nach II R 65 Nr. 1 Col. IV 3 sehr möglich ist. — Für das Land *Ḳutû* s. zu Nabon. Ann. III 15. Zu *pa-at* (sic!) *mât Ḳu-ti-i* s. II R 50 Col. II 21 und vgl. DEL., *Par.* 233. — Der Relativsatz *ša ištu apnama nadû šubatsunu* ist wohl nicht zu übersetzen: „die man seit langer Zeit zerstört hatte" (vgl. Cyr. Cyl. 10). sondern: „die man seit langer Zeit ge-

gründet hatte", sodass alle hier genannten Städte von Agane ab, deren Wiederherstellung Cyrus sich angelegen sein liess, als uralte Städte charakterisirt werden. Für *ap-na-ma* und seine wahrscheinliche Verwandtschaft mit *ap-pu-na-ma* s. DEL., *Proll.* S. 136f.

Z. 35. *ša arâku ûmê'a litamû* (I 2 von *amû*) *littaškarû amâta dunḳi'a. Littaškarû* kann nur IV 2 von *šaḳâru* (*iškur*) sein und zwar mit transitiver Bed. (vgl. *naplusu, ippalis*) wie auch Khors. 188. V R 65 Col. II 28.

Z. 36. *šubti niḫtim ušêšib*; der Hebräer würde sagen: לָבֶטַח הוֹשַׁבְתִּי (s. z B. Ps. 4, 9).

Z. 37. Von den diese Zeile schliessenden Ideogrammen zweier als Opfer dargebrachter Vogelarten ist das erstere gemäss Khors. 169 (u. ö. bei Sargon). Neb. Pogn. A. IV 36. VII 8. C. VII. 20. STR. II. 31, 1 u. o. (s. TALLQVIST, *Sprache der Contracte Nabûna'ids*, S. 47) unzweifelhaft zu [U]S.TUR.ḪU zu ergänzen. Für das zweite, TU.KIL.ḪU (nicht *tu-ta-ri*!), macht mich PINCHES auf das kleine Thontafelfragment K. 3240 aufmerksam, welches die beiden Vögel TU.KIL.ḪU und KUN.KIL.ḪU nennt. Da TU(.ḪU) bekanntlich die Taube, *summatu*, bezeichnet, so liegt es nahe, für TU.KIL.ḪU an eine Taubenart (PINCHES: Ringeltaube) zu denken; wie aber der betr. Vogel, welcher auch Neb. Pogn. A. IV 36. VII 8. C. VII 20 zu Opferzwecken genannt wird, im Assyrischen geheissen habe, ist unbekannt*. Eher lässt sich für die assyr. Lesung des Ideogr. US.TUR.ḪU eine Vermuthung wagen. Schon POGNON (s. dessen in Anm.* citirte Schrift p. 59) glaubte es wagen zu dürfen, das Ideogr. .... TUR.ḪU des Vogels *paspasu*, Syn. *iṣṣûr rabî* II R 37, 10 d zu [US.] TUR.ḪU zu ergänzen, und liest darum (ebenso, mit Anschluss an ihn, WINCKLER, *Keilschrifttexte Sargons*, S. 222) US.TUR.ḪU *paspasu*. Ich für meine Person mache diese Vermuthung mir um so lieber zu eigen, als auf den Kontrakttafeln mit dem für gewöhnlich gebrauchten Ideogr. US.TUR.ḪU dann und wann (z. B. STR. II. 32, 5) in der That *iṣ-ṣur rabî* zu wechseln scheint. Überdies hat sich die schon in DELITZSCHS *Assyr. Studien* I, S. 106 vorgetragene Ansicht, dass der *paspasu*, Syn. *iṣṣûr rabî* ein gezüchteter Vogel gewesen sein, zum Hausgeflügel gehört haben müsse, durch das was wir über den US.TUR.ḪU aus

* In dem Ideogr. für *aš-ki-ki-tú, ab-ki-n'-ni-tum* und *ṣi-li-li-tum* II R 37, 19a. b. c geht ḪU, dem nachgesetzten Determ. für *iṣṣûru* „Vogel", ein Zeichen wie KIL voraus, und man könnte sich versucht fühlen, das ganze Ideogr. zu TU.KIL.ḪU zu ergänzen. Indess das ergänzende Duplikat K. 4206 lässt vor ḪU noch die Zeichen ME.LI.NA erkennen — das vermeintliche KIL II R 37 ist also der Überrest eines NA! — Was POGNON, *Les inscriptions babyloniennes du Wadi Brissa* p. 60f., für die Lesung des Ideogr. TU.KIL.ḪU vorschlägt, erledigt sich durch die Richtigstellung des *tu-ta-ri* an unserer Cyrusstelle.

den Kontrakten wissen, voll und ganz bestätigt: es war „ein im Stall gefütterter Vogel" (TALLQVIST, a. a. O.).

B. Der Cyrus-Backstein.

Bedarf keines Kommentars.

C. Die Annalen Nabûna'ids.

Col. I. Sämtlichen 21 Zeilen dieser Columne lässt sich infolge ihrer grossen Verstümmelung nur äusserst Weniges für die Regierungsthaten Nabûna'ids oder für sonstige Ereignisse während seiner Regierung bis zum sechsten Jahre entnehmen*. Z. 1f. kann Nabûna'ids Thronusurpation, die ZZ. 5—8 können einen Feldzug Nabûna'ids zur Bestrafung für einen räuberischen Angriff berichtet haben, aber sicher ist nicht einmal dieses Wenige. Nur das Eine scheint gewiss, dass der babylonische König während seiner ersten Regierungsjahre sehr viel im Westen seines (sich bis Gaza an der Grenze Ägyptens erstreckenden, V R 64, 39f.) Reiches beschäftigt war. Beachte die Erwähnung Hamâths in Z. 9ᵇ (beide Formen, *Amâtu* und *Ḫamâtu*, finden sich bei den Assyrern-Babyloniern für die berühmte Stadt am Orontes, s. KAT² 105 f.), des Gebirges *Ammanânu* in Z. 10ᵇ (ja nicht zu verwechseln mit dem *Ḫamânu* oder Ἀμανός, *Mons Amanus*, jedoch ebenfalls ein Gebirg im Westen, wahrsch. ein Theil des *Labnânu*, Libanon, s. hierfür Tig. jun. Rev. 76. Sanh. Kuj. 4, 12 und vgl. DEL., *Par.* S. 103 f.), endlich des „Meeres des Westlandes" in Z. 15. (Für ... *dummu* Z. 16 und *Šindin* oder *Šinṭin* Z. 18 bleiben Ergänzungen und sonstige Vermuthungen besser unausgesprochen).

Einzelbemerkungen: Z. 1. Gegen die Fassung von *amêl* NUN.ME als *rubûti* „Grosse" spricht der Umstand, dass sonst in dieser ganzen Urkunde die „Grossen" durchweg *amêl* GAL*pl* (d. i. *rabûti*) geschrieben sind. — Z. 3. Sollte das Ideogr. E*ki* Bâbil nicht als „Kanalstadt" bezeichnen? — Z. 6. Für IM.KI.A = *kimtu* „Familie" s. BELSER oben S. 137. — Z. 10ᵇ. *šad Am-ma-na-nu ša-di-i* wie *ina kirib šad Si-ra-ra šad-di-i* Sanh. Kuj. 4, 11. — Z. 11. *iṣ ṣippâtu.* An sich könnte auch *zippâtu* gelesen werden, doch scheint die von DEL., WB, S. 426 (unten) citirte Stelle V R 33 Col. VII 24 (*ṣi-pat-*[*tum*?]) für *ṣ* als Anlaut zu sprechen. Wie an unserer und der soeben erwähnten Stelle V R 33 findet sich auch sonst *inbu* in naher Verbindung mit *ṣippâtu* (genannt; s. V R 1, 50: *ṣippâti šummuḫâ inbu*, Sanh. Kuj. 4, 33: *inbu ṣippâti*. Das

* Dass sich Nabûna'id in seinem 2./3. Regierungsjahr (554/53) mit der Absicht trug, den Tempel des Mondgottes in Ḫarrân neuzubauen, lässt sich aus V R 64, 16 ff. a, verglichen mit Z. 28 ff. a, schliessen.

bald als „Baum" (so hier) bald als „Rohr" (so V R 32, 65 e) gekennzeichnete *ṣippatu*-Gewächs ist botanisch noch nicht sicher bestimmbar. Wir wissen nur, dass es zu seinem Fortkommen und üppigen Wachsthum viel Wasser braucht und darum stets an Kanälen gepflanzt wurde (s. die Texte Sargons und Sanheribs) — man denkt natürlich am ehesten an die „Weide", צַפְצָפָה. — Z. 19. Statt GAZA bietet WINCKLER das Ideogr. für *niḳû*.

Col. II. Z. 1. *ana ka* . . . ., nicht *ana iš*, WINCKLER; schon PINCHES (PSBA V, 10) richtig: *ana ka*.

Z. 2. *Iš-tu-me-gu*, *Iš-tu-ve-gu* war König von Medien, seine „Königsstadt" Agamtânu (Z. 3). Dass nach Nineves Fall das ganze eigentliche Assyrien samt Mesopotamien (z. B. Ḫarrân, s. V R 64, 25 a) und den nördlichen Provinzen Assyriens eine Beute der Meder wurde, ist bekannt; dass aber auch die nordischen Horden der Gimirräer u. a., welche in Armenien und Medien eingebrochen waren, schliesslich doch den Medern als der in sich geeinigtsten und mächtigsten nordischen Nation Heeresfolge leisteten (vgl. *šarrâni âlik idišu* a. a. O., Z. 27 a) und mehr und mehr in diesen aufgingen, ist daraus zu schliessen, dass ebendieser Mederkönig *Iš-tu-me-gu* oder Astyages V R 64, 32 a *šàr* [amêl] *um-man-man-da* genannt ist, ja in Z. 25 a die Meder selbst geradezu als *ummân-manda* bezeichnet sind. Vgl. noch zu Cyr. Cyl. 13 (oben S. 231).

Z. 3. Für *Agamtânu* s. KAT² 378 (nebst 524 und 598).

Z. 5. [âl] *Te-ma-a* (Z. 19 *Te-ma*; WINCKLER auch dort: *Te-ma-a*), der Aufenthaltsort Nabûna'ids von 550 bis wenigstens 546, gewiss nicht das von SCHRADER, KGF 261 ff. (vgl. KAT² 149) und DELITZSCH, *Par.* 301 ff. besprochene nordarabische תֵּימָא, تَيْمَاءُ, sondern ein der Hauptstadt näher gelegener Ort (beachte V R 64, 18—21 b: das dort Erzählte geschah während eines der soeben genannten Jahre). Irgend Bestimmteres lässt sich aber nicht aussagen*, denn nicht einmal das

* PINCHES (TSBA VII, 171) vermuthet Zusammenhang zwischen *Temâ* und einem Ort *Tu-ma*[ki], welcher sich auf der Rückseite einer aus Babylon stammenden Kontrakttafel (SP. II. 967) vermerkt findet. Er ist dort in eine Zeichnung eingetragen, welche die Umrisse einer an einem Kanal gelegenen Ortschaft darstellt (s. *l. c.*, p. 152). Auch ein *abul Šamši* findet sich angegeben. Ob diese Zeichnung auf die Benennung eines „*plan of the city of Babylon*" Anspruch erheben darf, bleibe dahingestellt. Auf keinen Fall aber, glaube ich, dürfen lautlich *Temâ* und *Tu-ma* ohne Weiteres gleichgesetzt werden, ganz abgesehen davon, dass die Annahme, Nabûna'id habe in einer Vorstadt Bâbils gewohnt und sei trotzdem niemals zum Neujahrsfest nach Bâbil selbst hereingekommen, schwere Bedenken gegen sich hat. — Eine Hauptthätigkeit Nabûna'ids bestand bekanntlich im Neubau der berühmtesten Landesheiligthümer, womit sich zumeist das Suchen nach den in ihren Fundamenten niedergelegten ältesten Königsurkunden verband. Die betr. Heiligthümer waren: a) der Tempel des Sonnengottes in Sippar (V R

scheint mir mit zwingender Nothwendigkeit aus den Worten: „der König in Temâ, der Sohn des Königs im Lande Akkad" gefolgert werden zu können, dass Temâ nicht in Akkad d. i. Nordbabylonien gelegen habe. Mit um so grösserer Sicherheit lässt sich aus den Worten „der König in Temâ. Der Sohn des Königs, seine Grossen und sein Heer im Lande Akkad" der Schluss ziehen, dass Nabûna'id den Ernst der politischen Lage, die Gefahr, welche nach dem Zusammenbruch des medischen Reiches Babylonien selbst drohte, nicht im Entferntesten ahnte. Da Cyrus nicht sofort in der Offensive fortfuhr und Mesopotamien dadurch, wie V R 64 lehrt, fürs erste an Babylonien zurückfiel, scheint die Besiegung des Astyages den babyl. König sogar mit einer gewissen Befriedigung erfüllt zu haben. Und in dieser Kurzsichtigkeit verharrte er. Statt seine ganze Kraft der Befestigung der wichtigsten Städte, obenan der Hauptstadt*, Sippars u. a. m., der Herstellung neuer Vertheidigungslinien, der Organisirung des Heeres, dem Abschluss von Bündnissen gegen den gemeinsamen Feind zuzuwenden, überliess er das Oberkommando über das Heer seinem Sohn und verschwendete seine eigene und seiner Unterthanen Zeit und Kraft an kostspielige und zeitraubende (s. I R 69 Col. II 53) Tempelbauten. — Der „Sohn des Königs" ist natürlich der uns aus I R 68 Nr. 1 Col. II 24. 69 Col. III 59 nun schon lange bekannte älteste Sohn Nabûna'ids, der Kronprinz Bêl-šar-uṣur, der בֵּלְשַׁאצַּר des B. Daniel. Er war nach allem, was wir in unserem Texte von ihm erfahren, ein echter und tapferer Soldat ohne Tadel bis zum letzten Athemzug. Als Befehlshaber des babyl. Heeres stand er in jener entscheidenden Zeit unbestreitbar auf dem bedeutsamsten Posten, obschon er weder König noch Mitkönig jemals gewesen (gegen Dan., Kap. 5).

Z. 6. *isinnu a-ki-tu*. Das Ideogr. für *isinnu* (phon. *i-sin-nu* nur II 11) ist jenes, welches AL[3], Schrifttafel Nr. 111 als letztes Zeichen

---

63, 25 ff. a. 64, 47 b—21 c. 65, 10 ff. a); b) der Tempel der Anûnît (*Ê-ul-bar*) in „Sippar der Göttin Anûnît" (I R 69 Col. III. V R 64, 22—42 c); c) der *Ê-ul-bar*-Tempel von Agane (I R 69 Col. II 29 ff.); d) der Thurm des Tempels des Mondgottes in Ur (I R 68 Nr. 1. 5) und andere Heiligthümer ebendaselbst (Nr. 6. 7); e) der Tempel des Sonnengottes zu Larsam (I R 68 Nr. 4, vgl. 69 Col. I und II); f) der Tempel des Mondgottes in Ḫarrân (V R 64, 8 a—46 b). Dass Nabûna'id alle diese Arbeiten von einem innerhalb des eigentlichen Babylonien gelegenen Orte aus geleitet habe, scheint selbstverständlich, und so wird Temâ der in Babylonien gelegene Lieblingsaufenthalt Nabûna'ids gewesen sein, wie gemäss Neb. VII 9 ff. alle babylonischen Könige bis auf Nabû-apal-uṣur eine solche Lieblingsresidenz hatten, von welcher sie nur am Neujahrsfest nach der Hauptstadt hereinzukommen pflegten.

* Alles was wir in dieser Beziehung von Nabûna'id wissen, ist die kurze Notiz des Berossos (*Hist. Graec.* II, 508): *Ἐπὶ τούτου* (*i. e. Ναβοννήδου*) *τὰ περὶ τὸν ποταμὸν τείχη τῆς Βαβυλωνίων πόλεως ἐξ ὀπτῆς πλίνθου καὶ ἀσφάλτου κατεκοσμήθη.*

der 2. Spalte aufgeführt ist. Auch bei WINCKLER hat es diese Form, nur II 20. 24 giebt WINCKLER ebendieses Zeichen mit eingesetztem *bad* (dass dieses letztere Zeichen für *šar*, *šir* mit in Gebrauch war, lehrt 1 Mich. II 15). Das Verbum *baṭil* beweist, dass *isinnu a-ki-tú* eine sog. st. cstr.-Kette bilden; man sollte eigentlich *isin a-ki-tú* erwarten, doch s. DEL., *Gramm.* § 72, a, Anm. Welches Fest das *a-ki-tú*-Fest gewesen, ist erfreulicherweise aus unsern Annalen (II 5f. 10f. 19f.) klar ersichtlich: es wurde im Monat Nîsân begangen, die Bilder des Gottes Marduk und des aus Barsip gekommenen Gottes Nabû wurden unter der persönlichen Antheilnahme des Königs in feierlicher Procession durch die Strassen Bâbils geführt, ausserdem wurden Opfer in den Tempeln Ešakkil und Êzida dargebracht — es kann kein anderes Fest gewesen sein als das *Zag-mu-ku* (oder *rêš šatti*, רֹאשׁ הַשָּׁנָה) oder Neujahrsfest, „das Fest Bâbils" (*i-si-in-num Bâbili*, Neb. IV 2). Die Stelle Neb. VII 23—25 bestätigt dies überdies noch in unzweideutiger Weise (*i-na i-si-num zag-mu-ku* ..... *îrubû ana kirbi Bâbili*). Wenn Nebukadnezar Neb. IV weiter mittheilt: *bît niḳê a-ki-ti ṣi-ir-ti ša Bêl ilâni Marduk* .... *ina kamâti Bâbili* .... *šadâniš erte* (IV 7—13), so ersehen wir hieraus, dass ausser den Opfern in Êšakkil und Êzida auch noch in einem besonderen Opferhause (*bît niḳê*) draussen an der Ringmauer Bâbils am *A-ki-tu*-Feste dem Götterherrn Marduk Opfer dargebracht wurden. In dem Ausdruck *bît niḳê a-ki-ti ṣîrti* dürfte dieses *a-ki-ti ṣîrti* als Apposition von *niḳê* zu fassen sein, sodass die *a. ṣ.* in den Opfern besteht. Es würde hierzu gut stimmen, dass jene Opferstätte sowohl *bît niḳê* als auch *bît a-ki-ti* genannt wird. Siehe Khors. 141, wo der König Sargon erzählt, dass er in Bâbil seinen Einzug gehalten und die Hand Marduks gefasst habe, und dann mit den Worten fortfährt: *ušallima uruḫ bit it-ki-ti*, d. i. *á-ki-ti* (s. für den Lautwerth *a* des Zeichens *id* z. B. II R 24, 50c). Beiläufig bemerkt, lässt schon diese Stelle vermuthen, was durch Sarg. Ann. 309 ff. zur Gewissheit erhoben wird, dass auch die Ceremonie des Fassens von Bêls Hand mit dem *bît a-ki-ti* und dem *zag-mu-ku*-Feste des Monats Nîsân in Verbindung stand. Vgl. noch Neb. Grot. III 7 ff.: *i-se-na-a-ti-šú-nu* (näml. Nabû's und Marduks) *damgâtim a-ki-su-nu* (d. i. *akîtsunu*) *ra-bîtim in* (mit den und den Opfergaben) *šattišamma* .... *in maḫari-šunu etettiḳ**. Etymologie und damit Bed. des Wortes *akîtu* (so, mit

* Beachte sonst noch für (*bît*) *a-ki-tu* aus einem von Herrn Prof. DELITZSCH mir mitgetheilten unveröffentlichten Text: *ki-ma* (sobald als) *Bêl ina bît a-ki-tum ina para-maḫḫi it-taš-bu ana tar-ṣi Bêl an-nu-u iḳ-ḳab-bi.* Ferner PINCHES, *Babylonian Texts* p. 15 Nr. 4 Obv. 7: *araḫ ša balâṭi i-sin-ni a-ki-ti liššakin nigûtu*, sowie das bekannte *kîma ûmi a-ki-tim-ma* NE XI. 71. — Dass es auch ausserhalb Bâbils Heiligthümer mit der Bezeichnung *bît akîtu* gab, lehrt K. 891 (PINCHES, *Texts* p. 17) Obv. 7, wo *bît it(a)*-

i, wird es auf alle Fälle anzusetzen sein) ist zur Zeit noch dunkel. Nach Prof. DELITZSCH liesse sich entweder an eine Bed. wie „Festversammlung" oder an „Huldigung, Anbetung" denken, auch würde als zweiter Radikal *ḳ* vor *k* den Vorzug verdienen. Für die Bed. „Anbetung, Huldigung" könnte viell. Neb. II 61 angeführt werden, wo es heisst, dass am 8. und 11. Nîsân Marduk im *parak šîmâti* Platz nehme und „die Götter Himmels und der Erde *ú-ta-ak-ku-šú* (ihm huldigen?), sich verneigend vor ihn tretend". — *baṭil* vgl. Cyr. Cyl. 5. 6.

Z. 7f. Die Frage, ob SE-*nu* (II 8) bez. SE-*na* (II 12. 21. 25) *nàd-nu* (*na*) oder *iddi-nu* (*na*) zu lesen sei, ist schwer zu entscheiden. Verdient, wie ich glaube, die permansivische Fassung den Vorzug, so können die Worte wenigstens besagen, dass der König, wenngleich er nicht persönlich kam, dennoch die üblichen Opfer den Göttern nicht vorenthielt; bei der Lesung *iddinû*, *iddinâ* (denn *iddinŭ*, *iddină* scheint kaum möglich) würde diese Möglichkeit ausgeschlossen sein. Auf alle Fälle lehrt unsere Stelle, dass man *nadânu* „geben" mit doppeltem Akk. konstruiren konnte (vgl. hierzu die Bemerkung BELSERs oben S. 149). — *ilâni šú-ut Bâbili* etc. An der Lesung *šú-ut* (nicht *šá*, so WINCKLER hier und II 21) kann nicht gezweifelt werden; vgl. zu diesem *šût* = *ša* Neb. II 60: *ilâni šú-ut šamê irṣitim*, Babyl. Chron. III 1: *ilâni-ša šú-ut Uruk*, u. a. St. m. — WINCKLER liest statt *sap* im Namen Borsippas *sip* (*pa* + *lu*). — *ki šal-mu* kann nichts andres bedeuten als: „wie es recht ist". Beachtenswerth scheint, dass auch ausserhalb dieser Redensart in unserem ganzen Texte die Conjunction *kî* stets defektiv *ki* geschrieben ist: III 13. 16. 25. 26(?).

Z. 8. Die Worte *uri-gallu is-ruḳ* erhalten Licht durch IV R 46 Col. I 1 f., wonach der [amîl]URU.GAL am 2. Nîsân in den beiden ersten Stunden der Nacht Wasser des Stromes ausgiessen soll (*mê nâri iramuk*) und dann in Êšakkil eintreten und vor Bêl ein bestimmtes Gebet sprechen. Dass [(amîl)]URU.GAL eine Priesterklasse bezeichnet und zwar eine der allerhöchsten Rangordnung, lehrt K. 891 Obv. 16ff. (PINCHES, *Texts* p. 17). Wie IV R 46, so wird auch hier der *pâḳid bîti Êšakkil* gemeint sein. Für die phonetische Lesung *urigallum* s. S[c] 1b, 13 (*ú-ri-gal-lum*), wo ihm das Ideogr. MAŠ.MAŠ (neben URU.GAL Z. 10) entspricht.

Z. 9. Der unbeschriebene Raum beim 8. Jahr ist nach PINCHES, dem ich mich anschliesse, ein Hinweis darauf, dass auch für dieses Jahr nichts anderes zu berichten war als für das vorhergehende.

kit-su arṣip mit Bezug auf den Ištârtempel zu Arba'il gesagt ist; vgl. ferner V R 10, 28 und vor allem K. 2674 Col. III 21, wo Ašûrbânipal von sich sagt: *ul-tu* ..... *êpušu i-sin-ni bît a-ki-ti* (*a* mit dem gewöhnlichen Zeichen für *a* geschrieben!).

Z. 10. Vor *ana Nîsanni* fehlt bei WINCKLER *šarru*.

Z. 13. *Dûr-ka-ra-šu*, auch II R 52 Nr. 2, 65c. Vgl. die ebens zusammengesetzten Ortschaftsnamen *Dûr-Šarrukên*, *Dûr-ilu*, *Dûr-šarri* (V R 7, 59) u. v. a.; s. STRASSMAIERS *Alphabetisches Wörterverzeichniss*.

Z. 14f. Die private Trauerfeier in dem unter dem Befehl de Kronprinzen stehenden Heere fand unmittelbar nach dem Ablebe der Königin-Mutter statt; die offizielle Feier, zu deren Ansagung in ganzen Lande Akkad (warum nicht in Gesamtbabylonien?) länger Zeit nothwendig war, zwei Monate später.

Z. 16. *Diklat i-rab*. Das Zeichen *rab* ist sicher. Trotzdem ma am liebsten ein Verbum mit der Bed. „er überschritt" (*êbir*, *ibir*) a dieser Stelle sehen möchte, so wäre es doch äusserst gewagt, dies Übersetzung ohne Weiteres anzunehmen und gar als sicher zu be trachten. Die Bed. von *i-rab* (*rap*) steht völlig dahin, und nicht berechtigt, das am Schluss der Zeile erwähnt gewesene Land au die rechte, westliche Tigrisseite zu verlegen (so WINCKLER, *Unter suchungen zur altorientalischen Geschichte*, S. 131)*. Warum sollt nicht auch eine Bed. wie „er erreichte den Tigris" angemesse sein? Die zwei einzigen mir bekannten Stellen für ein Verbum wi das an unserer Stelle ist das oben S. 61 von DELITZSCH bespro chene *êrabûni* K. 525, 20, welches freilich hier nicht passt, und das i dem von WINCKLER (*Keilschrifttexte*, S. 33 ff.) herausgegebenen Nebu kadnezar-Text III 27 vorkommende: „Marduk *iâti i-ra-ba-an-ni* (un übertrug mir die Erneuerung der Tempel)". Hier würde eine Über setzung: „Marduk ersah mich" recht am Platze sein; WINCKLER Fassung als = *urabbâni* ist natürlich unmöglich. Dass das bet Land nicht sehr ferne vom Tigris unterhalb Arba'ils lag, macht di Zeitbestimmung sowie die ganze Darstellung der Z. 16—17 unzweifel haft. Der Name des Königs war allem Anschein nach nicht genann wie denn der König gewiss kein mächtigerer König nach Art de Ištumegu gewesen. Das Land und seine Hauptstadt scheint gemäs Z. 17 für Kûraš überwiegend strategische Wichtigkeit besessen z haben.

Z. 17. *idûk* muss nicht gerade „er tödtete" heissen, sonder könnte auch „er schlug (ihn)" bedeuten, wie ich auf Grund von Bel

---

* WINCKLER, a. a. O., umschreibt sogar *i-*[*bir*], scheint also *rab*, welches auc seine Textausgabe bietet, für einen Schreibfehler zu halten. Aber ein Fragezeichen wär darum doch hinter „überschritt" am Platze gewesen. Auch WINCKLERS aus dieser „Überschreiten des Tigris" gezogene historische Schlussfolgerung: „das Land, dessen Nam hier ausgefallen ist, kann nur Singara oder ein ähnliches selbstständiges Reich sein, welche sich zwischen Tigris und Euphrat gebildet hatte", erscheint ebendarum äusser fraglich.

48. 86 an der Stelle III 14 selbst übersetzt habe. Die sehr wichtigen Worte *šú-lit ša ramnišu ina libbi ušêli* scheint mir Prof. DELITZSCH dem Verständniss wesentlich näher gebracht zu haben, indem er WB 427, 11 ff. (vgl. 455 Anm. 13) nachwies, dass *šûlû* auch bedeutet: „Soldaten in eine Festung einziehen lassen, als Garnison in eine Festung legen". Nichts könnte an unserer Stelle passender sein als ein Subst. *šûlûtu* mit der Bed. „Garnison". Am Schluss der Z. 17 könnten an sich hinter *ú-še-li* noch mehrere Zeichen auf dem Rande gestanden haben; da indess die nächste Zeile nicht einmal ausgefüllt ist, zog ich vor bloss *ma* zu ergänzen.

Z. 22. *mât E-lam-mi-ia*. Elam heisst stets mit Femininendung *Êlamtu*; es kann also höchstens vom „Elamiten" die Rede sein. Doch ist der Auslaut (*i-ia*) seltsam. JÄGERs Abhandlung über den Halbvokal *į* im Assyrischen (*Beiträge* I 443 ff.) thut leider unserer Stelle keine Erwähnung (so wenig wie der in WB 422 oben citirten Schreibungen der Behistun-Inschrift).

Z. 23 f. Prof. DELITZSCH theilte mir betreffs dieser beiden Zeilen folgendes mit: „Es scheint unzweifelhaft, dass den Worten *Bêl lâ ittaṣâ* auch an dieser Stelle die beiden andern sonst sich findenden Phrasen vorausgingen. Dass am Ende von Z. 23 [*Šarru ana Nîsanni ana Bâbili lâ illiku*] ergänzt werden kann, lehren die Zeilenenden II 10 und 19, und dass am Anfang von Z. 24 [*Nabû ana* E] zu ergänzen ist, drängt sich einmal desshalb auf, weil die Lücke geradeso gross ist wie der in Z. 20 hierfür in Anspruch genommene Raum, und sodann, weil die Schlusskeile des Zeichens E sogar noch erhalten sind. Das auf E folgende Zeichen, welches Sie *ḳi* lesen, während WINCKLER wohl an *tul* (mit vorstehendem Monatsdeterm. *Tišrîtu*) denkt, wird sich gewiss noch als *ki* herausstellen. So bleibt nur das unerklärliche, aber in jedem Falle sinnlose *šarru ana* übrig, welches ein (seinem Ursprung nach überdies leicht erkennbares) Versehen des Tafelschreibers sein wird. Vgl. die Auslassung von *ina* II 10, von *Bâbili* in II 12, den Schreibfehler in III 22 und vor allem die Rasur in III 13". Diese Vermuthungen haben in der That viel für sich: sie beseitigen zugleich das Räthsel, warum man im 11. Jahr Nabûna'ids das Neujahrsfest im Elul (bez. Tischri) gefeiert haben würde. Meine Umschrift und Übersetzung folgt Prof. DELITZSCHs Ansicht.

Zwischen Col. II und III klafft eine Lücke von wenigstens 34 Zeilen. Rechnet man für jedes der in ihnen behandelten 5 Regierungsjahre (12.— mit 16.) je 3 Zeilen ab als die bekannten, das Neujahrsfest betreffenden Worte enthaltend (obwohl sich auch die beim 8. Jahr beliebte Kürze wiederholt haben könnte), so bleiben doch noch c. 19 Zeilen, welche uns von wichtigen Ereignissen inner- oder

ausserhalb Babyloniens in knapper Form Bericht erstatteten. Sie dürften unter anderm von Cyrus' Zug gegen Kroesus von Lydien gehandelt haben*.

Col. III. Z. 3. Bei [mât] *UD* ..... wird wohl an eine Gegend oder Ortschaft Babyloniens zu denken sein (eine Reihe von Ideogrammen babyl. Städte, wie z. B. Larsam, Larak, beginnt mit UD, vorausgesetzt, dass UD nicht überhaupt phonetisch gelesen werden muss).

Z. 6. Die Fassung von *ab* als Ideogr. und zwar (mit Ergänzung des Determ. [arah]) als Ideogr. des Monats Tebet ist mir wieder zweifelhaft geworden: denn wie könnte schon in dieser Zeile vom drittletzten Monat des 17. Jahres Nabûna'ids die Rede sein? — Ê.TUR.KALAM.MA d. i. *bît-tarbaṣ-mâti*, ist gewiss ebenso wie Ê.ŠA.PA.KALAM.MA.SUM.MU d. i. *bît-nâdin-ḫaṭṭi-mâti* „Tempel des Verleihers des Weltscepters" III 25 ein Tempelname. Vom letzteren ist dies unzweifelhaft gemäss Neb. IV 21, nach welcher Stelle ein von Nebukadnezar in Bâbil (neu?) gebauter Tempel des Gottes Nabû den Namen Ê.ŠA.PA.KALAM.MA.SUM.MA trug. Es ist schade, dass sich von Ê.TUR.KALAM.MA, dem „Tempel des Weltvorhofs" (d. i. viell.: in dessen Vorhof alle Nationen sich sammeln?), nicht mit gleicher Bestimmtheit entscheiden lässt, ob er in Bâbil gelegen habe. Z. 8: „das *Akîtu*-Fest wurde, wie es recht ist, abgehalten", setzt, wie ich glaube, die Anwesenheit des Königs in Bâbil voraus; doch kann diese auch erst in Z. 7 erwähnt worden sein.

Z. 7. Dass *tam-tim BAL-tum* als das „untere Meer" (*tâmtim šaplî-tum*) genommen werden dürfe, scheint mir durchaus nicht fragelos. Das den Zeichen ... *bal-ki-tum* vorhergehende Zeichen erinnert am ehesten noch an *nab*, ist es aber nicht und würde auch grammatisch nicht befriedigen. Es scheint ein Schreibfehler vorzuliegen. Die ganze Zeile bleibt einstweilen noch unklar.

Z. 8 ff. Für *Šarru-TUR.DA* (d. i. *ikdu*), auch *Šar-AMAR.DA* „König von Marad" genannt, als den Stadtgott von Marad und für die Schreibung und etwaige Lage der letzteren Stadt s. DEL., *Par.* 220; für die Stadt *Kiš* (*Kišu*, *Kiššatu*) ebenda, S. 218 f. Für den Gott *Za-má-má* s. oben S. 148 zu III R 43 Col. IV 23. Für die Stadt des „Weltbergs", ḪUR.SAG.KALAM.MA s. *Par.* 219.

Z. 10. Für BE bez. TIL = *ki-i-tum* s. II R 35, 62 c. d.

Z. 11. *ilâni ša Akkadî ša eli IM u šapli IM.* Dass IM ideographisch, also = *šâru* zu nehmen sei (nicht etwa *ša eli-im u šapli-*

* Nach WINCKLER, a. a. O., würde „der Krieg gegen Lydien und Kroesus' Gefangennahme" in das 7. und 8. Jahr Nabûna'ids zu setzen sein, „da die Chronik für diese Jahre keine Feindseligkeiten zu berichten weiss". Auch diese Schlussfolgerung kann ich nicht anders als eine äusserst bedenkliche bezeichnen.

ı), scheint mir sicher; aber ob das Relativpronomen *ša* auf die ötter oder auf das Land Akkad zu beziehen ist, ist eine schwere rage. Da in der ganzen uns zur Zeit bekannten babyl.-assyr. Litratur die Gottheiten niemals in solche ober- und unterhalb der tmosphäre (IM) unterschieden werden und *šâru* „Wind, Himmelsegend" doch zuvörderst an geographische Verhältnisse denken lässt, › beziehe ich *ša* auf Akkad und verstehe *šâru* von der babyl. immelsrichtung *κατ' ἐξοχήν*, der Richtung von Süd nach Nord oder chtiger von Südost nach Nordwest (s. hierfür die Anm. auf S. 246). lan bedenke auch, dass von Götterbildern die Rede ist und bei iesen eine Unterscheidung wie „ober- und unterhalb der Atmohäre" doppelt wenig am Platze ist. Beachte auch DEL., WB, S. 458 nm. 28. Befremdend ist, dass hier abermals (wie II 14) nur von kkad, nicht, wie Cyr. Cyl. 33, von Sumêr und Akkad die Rede ist.

Z. 12 f. Die Lesung des Ideogramms ÚḪ[ki] als *Upê* verdanken ir THEO. G. PINCHES, welcher auf dem kleinen Fragment eines 'mentäfelchens, bezeichnet 76—7—8. 94, dem Ideog. ÚḪ[ki] die Glosse *pi-e* beigeschrieben fand. Es ist also das auch sonst in der Keilhriftlitteratur öfters erwähnte (s. DEL., *Par.* 205 f.) *Ὦπις*, *Opis* geeint, jene alte grosse Handelsstadt, welche am Tigris und zwar an er Einmündung des *Φύσκος*, assyr. *Râdânu*, heutz. Adhem (s. *Par.* 36), in den Tigris gelegen war*. Was die Wortverbindung *ina Upê a muḫḫi Zalzallat* betrifft, so ist von vornherein darauf Gewicht ı legen, dass sie nicht etwa bedeuten kann „bei Opis am Ufer des alzallat" in dem Sinne, als werde die Stadt Opis am Zalzallat gegen bezeichnet. Das würde *ina Upê ša ina muḫḫi Zalzallat* heissen

* Dass *Upê* am Tigris gelegen habe, bezeugt Sanh. Sm. 91, 61. 62 und von n klassischen Schriftstellern Herodot (I, 189: *ὁ (Τίγρις) δὲ παρ' Ὦπιν πόλιν ῥέων : τὴν Ἐρυθρὴν θάλασσαν ἐκδιδοῖ*), Arrian (VII, 7, 6: *ἐκεῖθεν δὲ αὖθις ἔπλει ἐς πιν, πόλιν ἐπὶ τοῦ Τίγρητος ᾠκισμένην*) und Strabo (XVII, 1, 9: *ἔχουσι*, sc. Euphrat d Tigris, *δ' ἀνάπλους, ὁ μὲν ἐπὶ τὴν Ὦπιν καὶ τὴν νῦν Σελεύκειαν (ἡ δὲ Ὦπις όμη ἐμπόριον τῶν κύκλῳ τόπων), ὁ δ' ἐπὶ Βαβυλῶνα, πλειόνων ἢ τρισχιλίων αδίων*; vgl. noch II, 1, 26. XI, 14, 8). An den Physkos verlegt sie Xenophon (Anab. , 4, 25: *ἀπὸ δὲ τοῦ Τίγρητος ἐπορεύθησαν σταθμοὺς τέτταρας παρασάγγας εἴκο- ν ἐπὶ τὸν Φύσκον ποταμόν· τὸ εὖρος πλέθρον· ἐπῆν δὲ γέφυρα. καὶ ἐνταῦθα κεῖτο πόλις μεγάλη, ὄνομα Ὦπις*). Während Col. CHESNEY, den Marschangaben enophons folgend, die Lage der Stadt bei *El Kaim* c. 25 engl. Meilen oberhalb der dhem-Mündung sucht, lässt LYNCH sie etwa 4 engl. Meilen oberhalb der Adhem-Münıng gelegen sein. Wie DELITZSCH (a. a. O.), glaube auch ich, dass die Angaben der eilinschriften und Herodots einer-, Xenophons andrerseits sich am leichtesten durch die nnahme vereinigen lassen, dass die Stadt in ihrer Blüthezeit den ganzen Winkel zwihen Tigris und Adhem ausfüllte, etwa wie Kalḫu in dem vom Tigris und oberen Zâb ebildeten spitzen Winkel gelegen war. Xenophon, der unterhalb der Adhem-Mündung n Tigris überschritt und darauf am Ostufer in einiger Entfernung vom Tigris stromfwärts marschirte, beschreibt die Stadt naturgemäss als am *Φύσκος* gelegen. — Noch

(s. innerhalb dieser Inschrift selbst II 13: *Dûr-karâšu ša kišâd Purâti*). Aber auch die Auslegung der Worte, dass bei Opis am Flusse (oder Kanal) Zalzallat gekämpft worden sei, scheint mir wenig wahrscheinlich. In einer Schlacht bei Opis konnte es sich füglich nur um die Vertheidigung bez. Forcirung des Überganges über den Râdân oder den Tigris handeln: wenn die Schlacht von Opis näher charakterisirt werden sollte, so müsste man, glaube ich, erwarten, dass es sich bei dem Kampfe um *Diḳlat* oder *Râdân*, aber nicht um einen Kanal *Zalzallat* gehandelt habe*. Meine Ansicht geht desshalb dahin, dass das erste Zusammentreffen der Perser und Babylonier bei Opis stattfand: Bêl-šar-uṣur und sein Heer suchen die auf Opis sich stützende Vertheidigungslinie des Tigris zu halten, werden aber zurückgeworfen und nehmen zunächst am Kanal Zalzallat (welcher einer der vielen Kanäle des sog. Isthmus zwischen Euphrat und Tigris gewesen sein wird) von neuem Stellung. Aber auch diese müssen sie besiegt und wie es scheint in grosser Unordnung räumen. Noch gelingt es Bêl-šar-uṣur grössere Abtheilungen seines Heeres zu sammeln und den unaufhaltsam nachdringenden Persern entgegenzustellen, aber umsonst: so oft sie sich sammeln werden sie trotz ihrer Tapferkeit geschlagen. Sippar fällt ohne Schwertstreich in die Hände der von Ugbaru befehligten Perser. Nabûna'id, welcher sich vielleicht doch noch, freilich als es schon zu spät war, zu seinem Heere begeben hatte oder sonst zwischen Sippar und Bâbil sich aufhielt**, flüchtet nach der Hauptstadt, aber schnell und massenhaft gleich den Wogen eines angeschwollenen Gebirgsbaches (vgl. Cyr. Cyl. 16) überfluthen die persischen Truppen das ganze Gebiet von Sippar ab südwärts und stehen plötzlich vor und rings um Bâbil, das sich ihnen widerstandslos ergiebt.

Z. 14. BAL; dass eine Bed. wie „er schlug, besiegte" in diesem Ideogr. steckt, lehrt Bab. Chron. I 35: *BAL*[mât] *Aššûr ištaka-an abikta-*

---

sei bei dieser Gelegenheit aufmerksam gemacht auf die ausführliche Untersuchung über die Lage der Stadt Opis nach den klassischen Quellen („*On the site of Opis*") in W. VINCENTS schätzbarem Werke *The Commerce and Navigation of the Ancients in the Indian Ocean*. London, 1807.

* Es bliebe freilich der Ausweg übrig, das *zal-zal-lat*, das meines Wissens sonst nur noch II R 52 Nr. 2, 69c vorkommt, irgendwie ideographisch zu lesen und für das Ideogramm von *Râdânu* zu halten; aber wer wird sich zu dieser Annahme entschliessen? Die Femininendung führt doch am ehesten auf phonetische Lesung, und was wäre gegen *Zalzallat* (bez. *Ṣalṣallat*) als semitisch-assyrischen Kanalnamen einzuwenden?

** Nach Berossos wäre das Erstere der Fall gewesen: *Αἰσθόμενος δὲ Ναβόννιδος τὴν ἔφοδον αὐτοῦ* (sc. *Κύρου*), *ἀπαντήσας μετὰ τῆς δυνάμεως καὶ παραταξάμενος, ἡσσηθεὶς τῇ μάχῃ καὶ φυγὼν ὀλιγοστὸς, συνεκλείσθη εἰς τὴν Βορσιππηνῶν πόλιν* u. s. w. (s. *Eusebi Chron.*, ed. ALFRED SCHÖNE, col. 52).

šu-nu ma-'a-diš ištaka-an, und III 18: *BAL-tum* [mât] *Aššûr ištaka-an*. Meine unter Vorbehalt in Vorschlag gebrachte phon. Lesung *ušpêl* gründet sich auf Stellen wie IV R 16, 7/8a und auf DELITZSCHs Erklärung dieser Verbalformen, s. *Gramm.* S. 292 f. Von einem „Aufruhr" der Bewohner Akkads steht also nichts geschrieben. WINCKLER übersetzt Bab. Chr. I 35 wohl ziemlich richtig: *confusionem exercitus Assyriae fecit*, aber seine Lesung *napalkatu* ist falsch. Dem Kontext nach unmöglich ist auch seine Übersetzung von III 18: „er überzog Assyrien mit Krieg" (*Keilschrifttexte* S. 70). — SAR. SAR. Meine Lesung *uḳtaṣṣir* „er sammelte sich, rüstete sich zum Kampf" stützt sich auf Bab. Chron. II 46, wo SAR. SAR das phon. Kompl. *ir* hat. Vgl. für *uḳtaṣṣir*, Prs. *uḳtaṣṣar*, in dieser Bed. z. B. V R 5, 76. Für SAR = *ḳaṣâru* „binden, sammeln" sind Belegstellen überflüssig. — *idûk*, s. oben zu II 17. — Sippar ist hier, wie auch II 13. III 12 und überall sonst in den babyl.-assyr. Texten, wo von Sippar schlechtweg die Rede ist, unzweifelhaft von „Sippar des Sonnengottes" zu verstehen, welches durch RASSAMs nicht genug zu rühmende wissenschaftliche That in der Ruinenstätte Abu Habba wiederentdeckt worden ist*.

Z. 15. *Ugbaru piḫât* [mât] *Gu-ti-i*. Das Land *Gu-ti-um*, *Gutû*, *Ḳutû* deckt sich nach DEL., *Par.* 233 f. ungefähr mit dem oberen Stromgebiet des Adhem und Dijâlâ. Da der Berg Niṣir als ein Berg dieses Landes und Stadt und Land Ḫarḫâr, das mit SCHRADER, KGF 174, sicher in Westmedien zu suchen ist, als vor (*pân*) dem Lande Ḳutû gelegen bezeichnet wird, so scheinen mir hiermit in der That feste Anhaltspunkte gegeben, welche DELITZSCHs Beweisführung als richtig erscheinen lassen. Dieselbe wird, glaube ich, auch durch die kleine Tafel 81—7—27, 22 noch weiter bestätigt, sofern wir dort im 4. und 5. Abschnitt die Worte lesen: *šûtu Êlamtu*; *iltânu Akkadû*; *šadû*

---

* Betreffs der Lage, Grösse, Bedeutung von „Sippar der Göttin Anûnît" ist noch nichts Sicheres ausgemacht. W. HAYES WARD vermuthet, dass es durch die Ruinenstätte Anbar südlich von Sufeira repräsentirt werde. Näheres zu dieser Hypothese s. im *Report on the Wolfe Expedition to Babylonia* 1884—85. Boston 1886 (*Papers of the Archaeological Institute of America*), p. 24 f. Eine genaue Beschreibung von Anbar giebt WARD in *Hebraica* II, 83 ff. — Eine kleine Tafel im Besitz des Herrn W. HAYES WARD nennt gemäss einer mir von Herrn PINCHES freundlichst gemachten Mittheilung nach einander die Ideogramme: UD. KIB. NUN[ki], UD. KIB. NUN. EDIN. NA[ki], UD. KIB. NUN. UL. RU(KAK). A[ki], UD. KIB NUN[dingir] BABBARA[ki], d. i. *Sippar, Sippar edini, Sippar ṣâti, Sippar Šamši*. Wie mir scheint, ist mit allen vier Namen „Sippar, S. der Ebene, S. der Ewigkeit, S. des Sonnengottes" die nämliche Stadt, nämlich Sippar des Sonnengottes gemeint; oder würde jemand vier Städte namens Sippar und obendrein noch „Sippar Anûnîts" annehmen wollen? Für DELITZSCHs Paradiesesanschauung ist *Sippar edini*, wenn = Abu Habba, nicht ohne Interresse. Der Zusatz *ṣâti* bezeichnet die Stadt als uralte Stadt, was sie ja in der That ist.

^{mât}*SU.EDIN u* ^{mât}*Gu-ti-i*; *aḫarrû mât aḫarrî**. — *imni-eš Akkadû*, *šumêli-eš Êlamtu*, *eli-eš mât aḫarrî*, *arki-eš* ^{mât}*SU.EDIN*^{ki} *u* ^{mât}*Gu-ti-i*. Das Land Ḳutû muss hiernach zwischen Akkad und Elam gelegen haben und dürfte ursprünglich die vom Ufer des Dijâlâ über *Ḫalmân* (heutz. *Alwân*) ostwärts sich hinziehenden Gebirge mit Einschluss der zur Euphrat- und Tigrisniederung sich absenkenden Abhänge und Ebenen in sich begriffen haben, sodass die Bewohner des Landes Ḳutû theils Bergstämme theils Nomaden gewesen sind. Möglich bleibt, dass die Provinz Ḳutû, deren Statthalter Gubaru war, zur Zeit des Cyrus auch das Quellengebiet des Adhem mit befasste. Ob DELATTRE, der das Land Ḳutû an den Urumia-See verlegt (*Mèdes* p. 101), an dieser seiner Ansicht trotz des eben citierten babyl. Orientirungsplans festhält, weiss ich nicht. Dagegen dürfte sich WINCKLER, welcher unter *Gutium*, *Ḳutî* „die ausgedehnten Steppen vom Tigris bis zum Euphrat", also das mesopotamische Steppengebiet, versteht, zu sehr von seinen a. a. O., S. 131 auseinandergesetzten Vorstellungen über den Hergang der Eroberung Babyloniens durch Cyrus haben beeinflussen lassen. Auch die Worte Cyr. Cyl. 31 vereinigen sich, so viel ich sehe, leichter mit unserer Ansicht. — *Ugbaru*, Z. 20 *Gubaru*; vgl. den Namen des Urarṭäerfürsten *Ursâ* und *Rusâ* bei Sargon. Den nämlichen Namen trägt zu Darius Zeit *Gaubar'uva*, der „Perser", Beh. IV 84 und NR c, an welch letzterer Stelle der babylonische Text (NR kl. 1) ihn durch ^{m}*Ku-bar-ra* wiedergiebt. Der in Nabon. Ann. genannte Gubaru ist selbstverständlich identisch mit dem Γωβρύας von Xenophons Cyropädie.

Z. 16. *arki Nabûna'id ki* LAL-*sa*. Der Sinn dieser Phrase erhellt, im Zusammenhalt mit unserer Stelle, aus Bab. Chron. I 37, wo es von Marduk-apal-iddina und seinem Heer heisst, dass er dem König von Elam zu Hülfe gekommen sei, die Schlacht (bei Dûr-ilu) aber nicht mehr erreicht habe, *ana arki-šu* LAL-*sa* d. h. „er hatte sich verspätet, kam zu spät". Aber wie ist zu lesen? Da LAL = *rakâsu* (also *irku-sa*) keinen rechten Sinn giebt, so ist es viell., im Hinblick auf den Gebrauch von GAB (= ŠI.GAB) für *naṭâlu* „schauen" (IV R 10, 3/4b) nicht zu kühn, LAL als *naplusu* (sonst allerdings ideogr. ŠI.LAL) „sehen" zu fassen. „Zurückschauen, sich umschauen" würde sich als bildliche Redensart für „verziehen" leicht genug erklären. Vgl. Gen. 19, 17: אַל־תַּבִּיט אַחֲרֶיךָ; 26: וַתַּבֵּט אִשְׁתּוֹ מֵאַחֲרָיו. — *adi kêt arḫi*; das auf *arḫi* folgende Zeichen SU ist selbstverständlich das

* Man hat aus den Angaben der obigen Tafel wohl mit Recht geschlossen, dass *šûtu*, *ištânu*, *šadû*, *aḫarrû* nach babyl. Anschauung genauer durch SO, NW, NO, SW wiederzugeben sein würden. Die babyl. Orientirung richtete sich also nach dem Thale der Zwillingsströme Euphrat und Tigris, genau so wie die ägyptische nach dem des Nil.

Determ. vor *tukku* „Schild", wie in Z. 27 vor *išpatu* Köcher: beide sind aus *mašku* „Leder" gefertigt.

Z. 17. Ob die Schilde der ḳutäischen Soldaten die Thore Ešakkils zum Schutze umgaben, damit nicht vor der Ankunft des Königs Cyrus das babylonische Nationalheiligthum von irgendjemandem aus dem siegreichen Heere betreten werde, ob darin ein Entgegenkommen gegen die Priesterschaft Marduks zu erblicken ist, oder was sonst mit diesen Worten gesagt sein will, lässt sich mit Bestimmtheit noch nicht ausmachen. — *simânu* kann kaum etwas anderes bedeuten als „Feldzeichen". Vgl. V R 6, 17?. (*bêlê ḳarâbi si-ma-nu u mimma êpiš taḫâzi*? oder *si-ma-nu-u* Plur.?).

Z. 19. *ḫa-ri-ni-e ina pânišu* DAG*pl*. Sehr nahe liegt es, in diesen Worten irgend eine Huldigung zu erblicken, welche dem siegreich seinen Einzug haltenden Perserkönig von den Bewohnern der Hauptstadt dargebracht wurde. DAG = *rapâdu* „sich hinstrecken" (II R 27, 47 a. b), also DAG*pl* = *irpudûni* würde ganz gut passen; aber leider ist *ḫa-ri-ni-e* zur Zeit noch nicht weiter belegt.

Z. 22 f. Statt 27 liest WINCKLER 28. Es ist sehr beklagenswerth, dass die Worte, welche von dem in der Nacht des 11. Marcheschwan eingetretenen Todesfall Kunde geben, so verstümmelt und verwischt uns überkommen sind. Die von mir angenommene Lesung des Anfangs von Z. 23 ist diejenige, welche PINCHES an Stelle seiner früheren Lesungen *u šarru*, bez. DAM d. i. *aššat šarri*, *BE-at* als die richtigere gesetzt hat. Ich glaube in der That *mâr šarri* sicher erkennen zu können. Bevor freilich in einem historisch so ungemein wichtigen Punkte Entscheidendes ausgesprochen werden kann, ist es nothwendig, ein Duplikat des Textes abzuwarten, welches über die betr. Zeichen gar keinen Zweifel lässt. Prof. DELITZSCH, welcher das Original ebenfalls kollationirt hat, bemerkt zu unserer Stelle: „Am Schluss von Z. 22 würde an sich nicht viel Platz mehr als für *ḫi* sein. War aber selbst der Rand beschrieben — für ein grösseres Sätzchen wäre doch nicht Raum. Am Anfang von Z. 23 glaube auch ich TUR noch deutlich zu erkennen, vorher aber stand wohl noch ein ganz schmales Zeichen wie *ši* oder *ša*. Das Wahrscheinlichste ist mir *ša* und ich möchte darum, natürlich unter Vorbehalt, vorschlagen zu lesen: *ina muḫ-ḫi ŠA*, d. i. *iššakin* (er ging drauflos oder viell. besser: er siegte ob), tödtet den Sohn des Königs." WINCKLER liest Z. 23 Anfang: *DAM* (schraffirt) *šarri BE-at* d. h. „die Gemahlin (*aššat*) des Königs starb". Dass die Todtenklage um Bêlšaruṣur erst nach vier Monaten stattfand, hat viell. darin seinen Grund, dass der persische König seine Macht erst vollständig befestigt haben wollte, bevor er den letzten tapfern Vorkämpfer der babylonischen Freiheit vom Volke öffentlich betrauern und feiern liess. Dass die Erlaubniss wenn auch erst spät,

so doch noch gegeben wurde, ist andrerseits ein Beweis, wie tief eingewurzelt die Sitte der Todtenklage im babylonischen Volke war.

Z. 24. Die Trauer war eine allgemeine und tiefe: ***nišê gabbi ḳaḳḳadsunu*** GAB[*pl*]. Das von mir GAB gelesene Zeichen ist nicht ganz so, wie unmittelbar vorher in ***gab-bi***, geschrieben: es fehlen die beiden senkrechten Keile im Innern des Zeichens (auch bei WINCKLER). Trotzdem kann kaum ein anderes Zeichen in Betracht kommen; s. z. B. V R 31, 8e. Darf für dieses ***ḳaḳḳadsunu idkûni*** oder ***ilbinûni*** an das hebr. שָׁכַב אָ֫רְצָה 2 Sa. 12. 16. 13, 31 erinnert werden?

Z. 25. Ê.ŠA.PA.KALAM.MA.SUM.MU, s. oben zu III 6.

Z. 26. Wer Lust hat, könnte die auf ***illi***(?)-***ku*** folgenden Zeichen auch lesen: ***áš-šú lu bu uš-bi Elamti*** (ELAM.MA[*ki*]).

Z. 27. Meine Lesung und Ergänzung des Anfangs der Zeile dürfte wohl Beifall finden. WINCKLERs ... ***is-ri-e-šu*** (statt ... ***ma-ri-e u***) ist falsch. Am Schlusse der Zeile liest WINCKLER (ebenso wie TSBA): ***mâr šarri ana***.

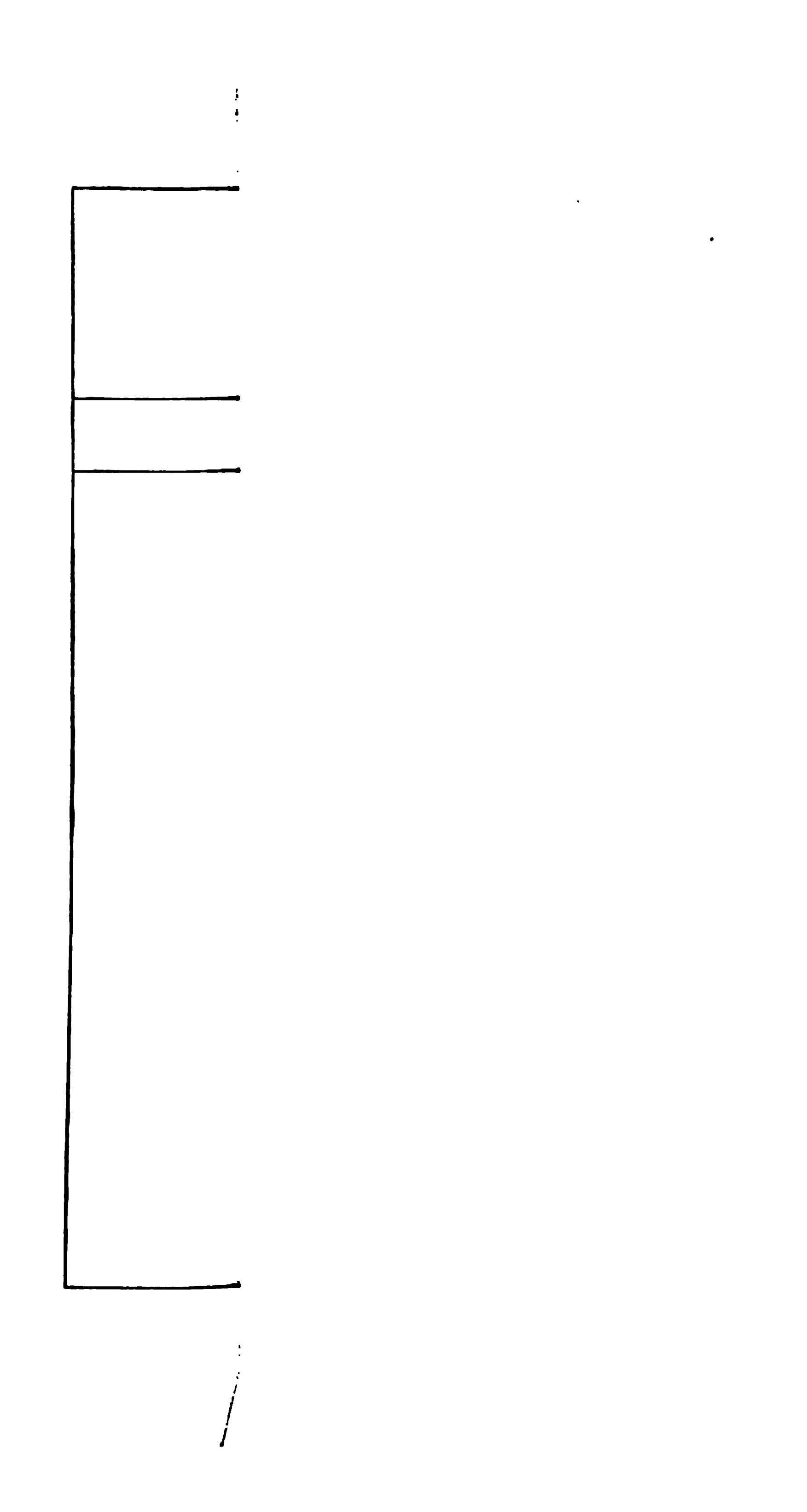
Col. IV. Mit den von dieser Col. erhaltenen Zeilenresten lässt sich nicht viel anfangen. Das Z. 6 erwähnte ***bît mummu*** (auch IV R 23 Nr. 1 Col. IV 25) war ein dem Gott Êa, dem Gott der unergründlichen Weisheit, geweihtes und mit einer Priesterschule verbundenes Heiligthum in Bâbil, wie V R 65, 32f. lehrt: ***upaḫḫirma šibûtu âli mârê Bâbili dupšar minâti enḳûtu âšib bît mummu nâṣir piristi ilâni rabûti*** u. s. w. — Aus dem ***ma*** am Schluss der Z. 9 (***is-kir-ma***) darf viell. geschlossen werden, dass der Schluss erst in einer nächsten Halbzeile folgte.

Nachträgliches zu O. E. Hagens Cyrus-Texten.

Von

Friedrich Delitzsch.

Herr Dr. O. E. HAGEN hat wegen der weiten Entfernung seines dermaligen Wohnsitzes vom Druckort die Überwachung des Druckes der vorstehenden Abhandlung mir überlassen, auch mir zugleich die Erlaubniss gegeben, da und dort, wo es nöthig schiene, Nachträge und Verbesserungen anzubringen. Zu diesen meinen Nachträgen gehört unter anderm auf S. 207 der Hinweis auf EBERHARD SCHRADERs Umschrift und Übersetzung des Cyrus-Cylinders und der Nabûna'id-Annalen, welche geraume Zeit nach Einsendung der HAGENschen Arbeit erschienen sind. Dr. HAGEN hatte sie noch nicht benützen können, ich selbst aber verzichtete absichtlich auf ihre sofortige Be-



rücksichtigung, um nicht allzuoft mit „Nachträgen“ in HAGENs Abhandlung eingreifen zu müssen. Vielmehr hielt ich es für gerathen, alles dasjenige, was sich für SCHRADERs Umschrift und Übersetzung aus HAGEN und umgekehrt entnehmen liesse, hier im Ganzen zusammenzustellen. Bei Texten wie den in Rede stehenden, welche beide von anerkannt höchstem historischem Werthe sind, ist ja nichts, was zu immer genauerer Feststellung des Urtextes beitragen kann, zu geringfügig, um beachtet zu werden, und verdient jede Vermuthung, auch wenn sie sich als irrig erweisen sollte, wissenschaftliche Besprechung, um das Verständniss der Textworte im Einzelnen und Ganzen immer grösserer Sicherheit näher zu führen. Gewiss hat auch SCHRADER eben in Anbetracht des ungewöhnlichen Interesses, welches Historiker, Philologen und Theologen diesen beiden Keilschrifturkunden entgegenbringen, ihre Bearbeitung innerhalb der von ihm herausgegebenen *Keilinschriftlichen Bibliothek* sich selbst vorbehalten.

Die Anzahl der Stellen, in welchen HAGENs und SCHRADERs Umschrift und Übersetzung von einander abweichen, ist sowohl beim Cyrus-Cylinder als bei den Nabûna'id-Annalen keine geringe. Ich nenne und bespreche zunächst in thunlichster Kürze alle diejenigen wichtigeren Punkte, in welchen, wie mir scheint, SCHRADERs Arbeit nach HAGEN zu verbessern ist.

Cyrus-Cylinder. Umschrift. An SCHRADERs Umschrift scheint mir zunächst im Allgemeinen das auszusetzen, dass sie über die Grösse der einzelnen Lücken so gut wie völlig im Unklaren lässt. Im Einzelnen ist zu bemerken, dass die in HAGENs Anmm. 1. 4. 19. 20. 21. 24. 25. 26. 27. 35 verzeichneten Versehen und Fehler von V R 35 und von WINCKLERs Ausgabe bedauerlicher Weise auch in SCHRADERs Umschrift sämtlich übergegangen sind, sogar das oben S. 207 Anm. 1 erwähnte *ul-ad* Z. 23 (lies *ul-ṣi*!), welches SCHRADER als UL-*at* d. i. *ḫida-at* deutet, während WINCKLER im Wörter-Verzeichniss zu den *Keilschrifttexten* bemerkt: „*ullu*(?) Spiel, Musik. *ina ul-at u rišâti.* Kyr. 23“. Ausserdem ist SCHRADERs Umschrift noch in den folgenden Punkten richtig zu stellen:

Z. 12. Lies *it-ta-ma-aḫ* statt *it-ta-maḫ* und *iz-zak-ra* statt *i-zak-ra.*
Z. 13. „ *ú-ka-an-ni-ša* statt *ú-kan-ni-ša.* Vor *ušakšidu* ist *ša* ausgelassen.
Z. 17. „ *ta-ḫa-zi* statt *taḫâzi.* Hinter *Nabû-na'id* ist *šarru* ausgelassen.
Z. 18. „ *šak-kan-nak-ka* statt *šak-ka-nak-ka* und *šarru-ú-ti-šu* statt *šar-ru-ti-šu.*
Z. 19. „ *pu-ta-ku* statt *pu-uš-ku.* — Z. 20. Lies *dannu* statt *dan-nu.*

Z. 24. Lies *zêru* (*rabû*) statt *mu*, wodurch allein schon die Ergänzung *mu-gal-*[*lit-*]*tim* unmöglich wird.
Z. 26. „ als letztes Zeichen *ma*, nicht *mu*.
Z. 29. „ *šarrâni* statt *šar*; die Anm. ist zu streichen.
Z. 31. „ *ma-ḫa-za* statt *ma-ḫa-*[*zi*].
Z. 32. „ *ú-pa-aḫ-ḫi-ra-am-ma* statt *ú-paḫ-ḫi-ra-am-ma*, und am Schlusse *šú-un* statt *šu-nu*.

Übersetzung. Z. 6. *paraṣ lâ simâtišunu*, nach SCHRADER: „den nicht ihnen zukommenden Tempelbezirk". Aber was berechtigt, für *parṣu* eine sonst ganz unerweisbare Bed. anzunehmen, während „Gebot, Geheiss" feststeht und auch hier vortrefflich passt?*

Z. 7. Der Schluss dieser Zeile mag dunkel sein, aber an *šu-uš-šu* „sechzig" zu denken (SCHRADER), verbietet der Zusammenhang.

Z. 8. SCHRADER übersetzt die Schlussworte dieser Zeile: „in nicht zu billigendem(?) Gehorsam zertrümmerte er sie alle". In Redensarten wie *išûṭa apšâni*, *lašûṭa apšânka* kann *apšânu* (*abšânu*) „Gehorsam" bedeuten, sodass zu übersetzen ist: „er leistete mir G.", „ich will dir G. leisten", aber es kann auch ebensogut etwas wie „Joch" oder „Strang" o. ä. bedeuten, dies umsomehr als für *šâṭu*, einem Syn. von *šadâdu*, sonst nur die Bed. „ziehen, schleppen" (s. z. B. Sanh. Konst. 70) nachgewiesen ist; also: „er zog mein Joch", „ich will dein Joch ziehen", vgl. Neb. Grot. I 12: *ana šâṭam serdêšu lûkanniš kišâdam* (beugte ich den Nacken), womit wechselt *ana ša-*

* Wie ich nachträglich sehe, hat SCHRADER seine irrige Übersetzung WINCKLERS *Wörter-Verzeichniss* (s. *igaru*) entnommen. Aber bevor eine solche schlechterdings neue Bed. für *parṣu* auf WINCKLERS Autorität hin angenommen und als gesichert (ohne Fragezeichen!) ausgegeben wurde, mussten doch WINCKLERS Beweisgründe nachgeprüft werden. SCHRADER würde dann gefunden haben, dass WINCKLER seine nur auf Neb. Winckl. II 52 gegründete Annahme selbst für fraglich hält; und bei noch näherem Zusehen würde ihm wohl auch nicht entgangen sein, dass die von WINCKLER als PA . AN d. i. *parṣu* gefassten Zeichen einfach *pa-an* „vor" zu lesen sind. Nachdem alle Hefte der *Keilinschriftlichen Bibliothek* durch grundirrige Umschriftsweisen wie *maḫâzâni ṣiḫrûti ša limîtišunu* verunziert worden sind, während WINCKLER jetzt endlich — zu spät — den längst klar erkennbar gewesenen Thatbestand betreffs des Unterschiedes von *maḫâzu* und *âlu* eingesehen hat (s. *Keilschrifttexte* S. 75), wäre es, meine ich, angezeigt, den Neuerungen WINCKLERS einige Skepsis entgegenzubringen. Von solchen verkehrten Neuerungen WINCKLERS seien hier nur folgende Lesungen, Übersetzungen und Formerklärungen hervorgehoben: *immiru panuššun* „ihr Antlitz strahlte" von *amâru*; *la asmu-ti murniske* (Sanh. V 80) die „nicht blanken, schmutzigen" Rosse (aber siehe NE 44, 55. IV R 9, 39a. 15, 36a u. s. w.); *labbiš annadir* „ich brüllte auf wie ein Löwe", als ob es „brüllende" Schlangen (III R 62, 29) gäbe; *aggiš lik-rim-mi-šu-ma* „er möge zornig auf ihn sein" (von *karâmu*!), während die Lesung *aggiš likkilmišuma* („er blicke zornig ihn an") durch Schreibungen wie *ezziš li-ki-el-mu-šú* längst ausser Zweifel steht; *u-tak-kal-lu* „Held, Heros"(?) Asurn. Stand. 12, wo WINCKLER die Zeichen *se* (d. i. *šum*!) und *taḳ*, vgl. Asurn. I 19. III 126, mit einander verwechselt. Diese Anm. liesse sich zu Seiten erweitern.

dâda serdêšu Neb. II 9. *Apšânu* (*abšânu*) muss, ebenso wie dieses *serdê* (vgl. LAL = *sarâdu ša imêri*, II R 24 Nr. 2, 55) eine grobsinnliche Bed. haben d. h. irgendetwas bezeichnen, mit dessen Hülfe ein Zugthier in das Joch gespannt wird. *Pašâḫu*, wovon *tapšuḫtu*, ist als Syn. von *nâḫu* bekannt genug, um eine Bed. wie „billigen" schlechterdings auszuschliessen. Überdies ist die Bedeutungsnuance „zertrümmern" für *ḫulluḳu* nicht ganz glücklich gewählt; „zertrümmern" heisst *duḳḳuḳu*, *ḫuppû*, allenfalls auch *purruru*, aber *ḫulluḳu* bed. niemals etwas anderes als „vernichten, vertilgen, verderben".

Z. 9. „gegen ihre *tasimtu* zürnte gewaltig" u. s. w. SCHRADER lässt das Wort *tasimtu* unübersetzt, obschon er PEISERs Übersetzung „auf ihre Klagen" citirt. HAGEN hielt die Bed. „Wehklage, Weinen" für *tasimtu* augenscheinlich für bekannt genug, um sie von neuem zu beweisen. Die alles entscheidende Stelle ist bekanntlich V R 22, 8h, wo das Ideogr. „Augenwasser" d. i. Thräne neben andern Wörtern wie *di-im-tum* (דִּמְעָה), *un-ni-nu* „Seufzen" auch durch *ta-as-si-im-tum* (vgl. Z. 45h) wiedergegeben wird. Weitere Stellen aus „Nimrodepos" und anderen Texten anzuführen, ist überflüssig. — In der Mitte der Zeile lesen wir bei SCHRADER: „[zerstörte] ihre *kisur* (? Mauer)". Die Lesung *ki-sur* ist nicht fraglich, dagegen die Bed. „Mauer" für *kisurru* unerweisbar, womit auch die Ergänzung „zerstörte" hinfällig wird.

Z. 11 verbindet SCHRADER: *irtaši ta-ai-ra kullat mâtâta kališina* „er bewilligte die Rückkehr der Gesamtheit aller Länder". Aber abgesehen von der Undurchsichtbarkeit des Sinnes dieser Übersetzung, ist die Bed. „bewilligen" des Verbums *rašû* längst als irrig abgethan worden: *rašû* bed. nichts anderes als „fassen, nehmen" und *irtaši ta-a-a-ra* heisst „er fasste Erbarmen", geradeso wie V R 64 Col. I 15 *iršû ta-a-a-ri* „sie fassten Erbarmen". Dass die Worte *kullat mâtâta kališina* als Obj. zum folgenden Verbum *i-ḫi-id* (*t*, *ṭ*) gezogen werden müssen, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein. SCHRADER freilich denkt für *i-ḫi-id* an eine Übersetzung „er freute sich"; aber das müsste nach den Regeln der assyr. Grammatik *iḫdi*, *iḫdu* heissen, Formen wie יְחַד kennt das Assyrische nicht. Die Verbindung mit dem Verbum *barû* erweist HAGENs Lesung *iḫîṭ*, Prt. des bekannten Verbums *ḫâṭu* „schauen, Umschau halten, suchen u. s. w." (s. z. B. II R 36, 8—11a. b), ohne Weiteres als richtig. Beachte Neb. Senk. II 3. Neb. Grot. II 57. V R 34 Col. III 12: *aḫîṭ abrêma*, u. a. St. m. Auch WINCKLER hat das Richtige getroffen.

Z. 14. „Er blickte auf die Thaten, die segensvollen, und auf seine gerechte Hand und sein (redliches) Herz". So SCHRADER. Die gerechte „Hand" beruht auf einem Irrthum: dem *dam-ḳa-a-ta* „segensvoll" darf nicht noch einmal *ḳa-a-ta* „Hand" entnommen werden.

Das *ša* hinter *ebšêti* übergeht SCHRADERs Übersetzung völlig, obwohl der Zusammenhang ein Pron. suff. der 3. Pers. masc. unentbehrlich macht. Man erwartet mit Nothwendigkeit: seine Thaten. Wie SCHRADER mittheilt, hält PEISER *ša* für „ein Versehen statt *šu*". Aber von Z. 19 abgesehen, lesen wir ja auch Z. 28 *maḫarša*, wo eine Übersetzung „vor ihr" (statt: vor ihm) undenkbar ist. HAGENs Annahme einer Nebenform *ša* neben *šu* verdient weitaus den Vorzug, ja sie wird durch Neb. Pogn. C. III 16 (*a-ki-ta-šá ṣi-ir-ti*), verglichen mit A. V, 35 (*a-ki-ta-šú*), als die einzig richtige erwiesen. Oder wer möchte angesichts dieser drei und mehr Stellen noch fernerhin mit POGNON (und PEISER) an *„une faute évidente"* glauben?

Z. 16 umschreibt SCHRADER *išaṭṭiḫa idâšu* und übersetzt: „sie breiteten sich aus an seiner Seite", ebenso Z. 24: „sie breiteten sich in Frieden aus". Sollte das seit Jahren sicher erwiesene assyr. Verbum *šadâḫu* „wandeln, einhergehen", dessen *d* (nicht *ṭ*) durch Asarh. IV 59 feststeht und welches mit hebr. שטח auch nicht das Mindeste zu thun hat, SCHRADER wirklich noch zweifelhaft scheinen? Freilich übersetzt auch WINCKLER Z. 24: „ich(!!) verbreitete meine Truppen in Ruhe in Babylon", während er Asarh. IV 59 durch „um unterzubringen die Wagen" übersetzt und an der Stelle Sanh. III 76 den König Sanherib „in einer Sänfte die Bergschluchten durchklettern" lässt!

Z. 17 bleibt *šapšaki* unübersetzt; aber s. HAGENs Kommentar.

Z. 19 lautet bei SCHRADER: „der Herr, welcher im Vertrauen darauf, dass er Todte lebendig macht, in Bedrängniss und *pakû* (Noth?) Gutes erweist allseitig, näherte sich ihm gnädig. Ungestüm brauste einher(?) sein [des Cyrus] Name". Mit Ausnahme von *mîtûtan* „Todte" und *zikiršu* „sein Name" dürfte hier jedes Wort der Richtigstellung bedürfen. „In Bedrängniss und Noth" beruht, wie schon oben bemerkt, auf der Verwechselung der Zeichen *ta* und *uš*: es steht nicht *i-na pu-uš-ḳu* da, sondern *i-na pu-ta-ḳu*. Die Bed. „Vertrauen" für assyr. *tukultu*, welche schon so viele Missverständnisse verschuldet hat, sollte endlich für immer verabschiedet sein: *tukultu* bed. niemals „Vertrauen", sondern immer nur „Hülfe, Beistand" und dann und wann „Stärke", was die Grundbed. des Wortes ist. Die Praeterita *uballiṭu* und *igmilu* als Praesentia zu übersetzen, scheint mir bei einer so schwierigen Stelle wie der vorliegenden ganz besonders bedenklich. Und wenngleich SCHRADER fortfährt, die Stämme *karâbu* (*ikrub*, *iktarab*) „segnen" und *ḳarâbu* (*iḳrib*, *iḳṭirib*) „sich nähern" für Eins zu halten (vgl. hier „er näherte sich ihm gnädig", Z. 28: „er nahte sich gnädig"), so bleibt es doch unumstössliche Thatsache, dass beide Stämme strengst auseinanderzuhalten sind. Was *ištammarû zikiršu* betrifft, so wird, glaube ich, HAGENs Fassung dieser Worte auch SCHRADERs Beifall finden; ein assyr. *šamâru* = hebr.

שמר ist ja bestbezeugt, vgl. *luštammar ilûtka* „ich will achten deine Gottheit" und viele andere Stellen.

Z. 23. .... *an-ni-ma û-mi u ..... a pa-la ..... šu* „an diesem Tage ....."; und in Anm.: „PEISER: *û-mi-šam a-še-a pa-la-tu-šu* und täglich suchte ich auf seine *palatu*(?)". Die Lesung PEISERs ist richtig bis auf *pa-la-tu-šu*, welches in *pa-la-aḫ-šu* zu corrigiren ist. Übrigens heisst „an diesem Tage" nirgends *ina annîma ûmi*.

Z. 25. Die nächstliegende Übersetzung: „in Babylon und allen seinen Städten war ich in Frieden besorgt" giebt keinen Sinn; man erwartet zum wenigstens die Angabe, um wen er besorgt war, aber gerade das steht nicht da und darf nicht kurzerhand, wie SCHRADER thut, eingefügt werden.

Z. 26 (nebst Schluss von Z. 25). SCHRADERs Übersetzung: „seinen Wohnsitz (? *šu-bat-šu*), ihre Schäden besserte ich aus; ihre *sarbu*(?) liess ich öffnen(?)" wird, vor allem von *anḫûtu* ab, durch jene HAGENs zu ersetzen sein, ebenso wie am Schlusse: „*Marduk bêlu rabû ú-kin ṭi-e-mu* Merodach, der grosse Herr, erliess den Befehl" in *iḫ-di-e-ma* „er freute sich" zu korrigiren ist. Die Stelle hier wäre überhaupt die erste, an welcher *ṭêmu* „Befehl" *di*(*ṭi*)*-e-mu* geschrieben sein würde.

Z. 29. Dass *kultâru* „Zelt" aus *kuštâru* entstanden und *su-ta-ri* ebendesshalb *kuš-ta-ri* zu lesen sei, glaube ich in ZA I 419 ff. überzeugend nachgewiesen zu haben. Auch WINCKLER hat dies anerkannt. SCHRADER allein zweifelt noch und zieht vor *šutari*(?) zu lesen.

Z. 30. Auch SCHRADER wusste mit dem Stadtideogramm am Schluss der Zeile nichts anzufangen und begnügt sich mit der Umschrift *Ištar .... :*

Z. 31. SCHRADER übersetzt: „deren Stätte seit Alters in Trümmern lag". Vgl. hierzu HAGENs Kommentar.

Z. 37. Die von HAGEN citirten Stellen der von POGNON entdeckten Nebukadnezar-Inschriften und der STRASSMAIERschen Kontrakte scheinen SCHRADER völlig unbekannt zu sein, wesshalb er das Vogelideogramm [U]S.TUR.ḪU unergänzt lässt.

Obwohl noch an mehreren anderen Stellen SCHRADERs Umschrift und Übersetzung durch schärfere Befolgung der grammatischen Regeln, strengere Unterscheidung einzelner Wortstämme (wie *salâmu* und *šalâmu*, *zakâru* und *šakâru*) und richtigere syntaktische Verbindung bedeutend gewinnen würde, unterlasse ich doch diesbezügliche Bemerkungen* und gehe sofort zu den Nabûna'id-Annalen über. Dass

* Nur der irreführenden Umschreibung *tiâm-tim* (z. B. Z. 29) statt *tam-tim* sei hier noch kurz gedacht. Sie verleitet zu der Annahme, dass man *UD-tim* als ideographische Schreibung mit phon. Komplement anzusehen habe, was doch unmöglich SCHRADERs Ansicht jetzt noch sein kann.

diese Tafel vom Britischen Museum durch Kauf erworben wurde, also nicht von den „Ausgrabungen RASSAMs in Babylon" stammt, wie SCHRADER meint, ist bereits in HAGENs Einleitung (S. 206) hervorgehoben.

Nabûna'id-Annalen. Umschrift. Hier würden in SCHRADERs Umschrift die folgenden kleineren Versehen zu verbessern sein:

I 1. Lies *ṣippâtu inbu* statt *sippâtu* GA.
II 1. „ *An-ša-an ana ka* .... statt *An-ša-an iš* ....
4. „ *makkûru* statt *mak-ku-ru*. — Zwischen Z. 4 und 5 fehlt die Trennungslinie.
6. Am Anfang der Zeile ist *a-na* weggelassen.
8. Lies *is-ruḳ* statt „*kirî*(??)".
13. „ *e-la-nu* statt *el-la-nu*.
III 3. „ *ilâni* statt *šarrâni*.
10. „ *adi* statt *a-di* und *ilâni* statt *ilâ-ni*.
14. Fehlt *ki* zwischen den Ideogrr. BAL und SAR.SAR.
15 und 20. Lies *piḫât* statt *piḫu*; den letzteren Namen hat meines Wissens der „Statthalter" nie*.
16. Lies *êrub* statt *êrubû*.
18 und 22. Die Umschrift *Araḫsamnu* scheint mir vor (*arḫu*) *samnu* bez. (*arḫu*) *Samnu* den Vorzug zu verdienen**.

Übersetzung. Col. I. Z. 10b. Für das Gebirg *Ammanânu* denkt SCHRADER an den Amanus, aber s. HAGENs Kommentar***.

* Es ist wahr, dass die Lesung von *amêl*NAM „Statthalter" im Sing. noch nicht bekannt ist d. h. noch nicht phonetisch geschrieben belegt ist (wesshalb wohl auch HAGEN hinter *paḫâtu* mit *â* ein Fragezeichen gemacht hat). Trotzdem steht so viel fest, dass von einem Plur. *paḫâti* (Khors. 178) der Sing. nicht *piḫu* lauten kann; zudem vgl. פֶּחָה. SCHRADER folgt auch hier wieder einer irrigen Annahme WINCKLERs (s. dessen Glossar zu den *Sargonstexten*), welcher Stellen wie Sarg. Stele I 35. Pp I 21: „meine Sudsaks *ana amêlNAM-u-ti elišunu aškun*" übersetzt: „ich machte sie zu Statthaltern über sie" und aus dieser vermeintlichen Pluralendung *ûti* auf einen Sing. *piḫu* zurückschliesst. Diese Deutung der Worte verstösst aber gegen eine sehr elementare Regel der assyr. Schriftlehre, derzufolge *piḫûti* als Plur. *amêl*NAM*pl-u-ti* geschrieben sein müsste, und müsste folgerichtig WINCKLER veranlassen, an Stellen wie: „den und den *ana šarru-u-ti elišunu aškun*" in *šarrûti* ebenfalls einen Plur. von *šarru* zu sehen. Es giebt einen Amtsnamen *pêḫû*, dieser bed. aber den „Steuermann" (*pêḫû ša elippi*, s. STR. II 180, und beachte Sintfl. 90). In KAT[2] 186 f. bot SCHRADER ungleich Richtigeres.

** Auch das Ideogr. ZAB, welches SCHRADER durchweg *ṣâbu* umschreibt, ist richtiger *ummânu* zu lesen: ZAB-*ni* (II 10. 19. III 13) ist *ummâ-ni*, während *ṣâbâ-ni* (oder gar *sâbâ-ni*, *šabâ-ni*, *ṣabâ-ni*, SCHRADER) grundfalsch ist. — II 2 liest SCHRADER noch immer *ippalkit*, III 7 *ip-pal-ki-tum*; aber die phonetischen Schreibungen dieses vierkonsonantigen Stammes führen bis jetzt wenigstens sämtlich auf בלכת, nicht פלכת. — Die Umschrift *ḳit* in *adi ḳit* „bis zum Ende" (III 10 und 16) ist auch nicht frei von Bedenken; im Hinblick auf II R 35, 62d u. a. St. scheint *ḳît* vorzuziehen.

*** Störend ist I 13 der Druckfehler: „der König, sein Herr" statt: der König sein Heer.

Col. II. Z. 6. SCHRADER übersetzt, auf WINCKLER verweisend: „die Festfeier fiel aus". Da *isinnu* „Fest, Festfeier" ist, so ist, wie man sieht, auf die Ermittelung des ebenso schweren wie bedeutsamen Begriffes *a-ki-tu* völlig Verzicht geleistet.

Z. 8. „Einen Oberaufseher über den Park(?) und das Haus bestellte er". Infolge der Verkennung des Verbums *is-ruķ* „er brachte eine Libation dar" musste auch die von HAGEN mit Recht hervorgehobene Beziehung dieser Zeile zu dem Text IV R² 40 Nr. 1 unerkannt bleiben.

Z. 13. SCHRADER schwankt zwischen „in Dûr-karâšu" und „im Feldlager"; kann letzteres wirklich in Betracht kommen?

Z. 14. Das Fragezeichen hinter „trauerten" (*šûdurû*) könnte getrost in Wegfall kommen und dafür in Z. 16 hinter „er überschritt" seinen Platz finden.

Z. 17. SCHRADER hält *šú-lit* für ein Ideogr. und liest ŠU.LID „Statthalter"; indess führt, von anderm abgesehen, das Pron. suff. *su* (statt *šu*) in Z. 18 auf phonetische Schreibung und Lesung.

Col. III. Z. 7. SCHRADER umschreibt: *tiâm-tim šapli-tum ip-pal-ki-tum* und übersetzt demgemäss.

Z. 11. „(die Götter), welche oberhalb des Himmelsgewölbes (? *šâri*) und unterhalb des Himmelsgewölbes" (SCHRADER). Aber *šâru* kann unmöglich „Himmelsgewölbe" heissen. Auch darf das Ideogr. für „unterhalb" nicht *šupul* (das bed. nur „Tiefe"), sondern muss *šapli* umschrieben werden. Im Übrigen s. HAGENs Kommentar.

Z. 13. Unter allen Lesungen des betr. Kanalnamens ist *Ni-ṣal-lat* (SCHRADER) sicher die aller unwahrscheinlichste.

Z. 14. Besonders entschiedenen Widerspruch fordert diese Zeile heraus, wo SCHRADER das Anfangszeichen BAL *napalkatu* umschreibt und „(die Bewohner von Akkad) empörten sich" übersetzt. Welche grammatische Form soll aber *napalkatu* sein? Die folgenden Worte sollen heissen „Leute wurden erschlagen" (*nišê dîku*!), und wo bleiben die drei Zeichen *ki SAR.SAR*?

Z. 16. „Danach ward Nabûna'id, nachdem er eingeschlossen war, in Babylon gefangen genommen"; LAL-*sa* = *irtaka-sa*. Aber *irtaksa* (so besser als *irtakasa*) kann schwerlich bedeuten: er war eingeschlossen; ein Fragezeichen wäre zum mindesten sehr am Platze. Und was wird mit der Parallelstelle der babyl. Chronik I 37? — Grosse Verwirrung herrscht am Schlusse der Zeile, wo SCHRADER *adi ķit arḫi Dûzi su-tuk-ku-mi* liest. Aber ein Ideogr. für den Monat Tammûz steht nicht da, und die Deutung von *su-tuk-ku-me* als *malak* *tuk-ku* *me* kann beinahe als selbstverständlich bezeichnet werden. *Tuk-ku* „Schild", syn. *ṣa-ri-tum* und *ka-ba-bu* (d. i. *ķabâbu*), ist aus V R 32, 46 bekannt. Dadurch giebt sich aber auch Lesung und Bed.

von *be-la* und *si-ma-nu* von selbst. Die ganze Stelle lautet bei SCHRADER: „Bis zum Ende des Monats Tammuz *sutukkumi*(?) vom Lande Gutium die Thore von Isaggil *upaḫḫiru*. Zu seinem (dieses Zustandes) Aufhören (? *baṭ-la*) ward nichts in Isaggil und den Heiligthümern gethan(?) und ein *simanu* (= Festfeierlichkeit?) hatte nicht Statt (*ul iti-iḳ*)." Auf Einzelnes einzugehen ist überflüssig.

Z. 19. „Die *ḫarinî* waren vor ihm schwarz(? *adirûti*)", wozu es in Anm. heisst: „Wenn *ḫarinî* = *ḫarâni* „Wege" (PINCHES, SAYCE), so würde der Sinn sein: wegen der geschilderten Zustände in der Stadt, zumal man über die Absichten des Cyrus noch nichts wusste, zeigten die Strassen sich in Trauer. Das änderte sich dann mit der Proklamation des Cyrus an die Bewohner von Babel". Um *ḫarinê* = *ḫarrânâti* (sic!) plausibel zu machen, reicht SAYCEs philologische Autorität nicht aus; ausserdem ist das von SCHRADER *adirûti* umschriebene Ideogr. nicht DIR^{pl}, sondern DAG^{pl}. Wäre es aber auch DIR^{pl}, so dürfte es doch nicht *adirûti* umschrieben werden, sondern höchstens *adrû*; aber selbst dieses wäre noch unwahrscheinlich, da wir jetzt aus den Kontrakttafeln mit Bestimmtheit wissen, dass *ad* (*aṭ*, *at*)-*ru* als Aequivalent von DIR (S^b 178) *atru* zu lesen ist und etwas ganz anderes bedeutet als „schwarz" oder „trauernd".

Z. 20 heisst nicht: „Den Gubaru, seinen Statthalter, setzte er als Statthalter in Babylon ein"; das Pluralzeichen hinter dem zweiten ^{amêl}NAM ist dem entgegen.

Z. 22. Dass MI hier wie sonst *mûšu* „Nacht" bedeutet, ist an sich und gemäss dem Zusammenhang das weitaus Wahrscheinlichste. Die Vermuthung SCHRADERS, dass MI ein Epitheton des Monatsnamens sei (etwa „im Unglücks-Marcheschwan"), hat nichts für sich. Beiläufig bemerkt, bedeutet *ṣalmu* „schwarz, finster", nicht „Finsterniss" (SCHRADER).

Z. 23. Die von SCHRADER angenommene anfängliche Lesung PINCHES' *aššat šarri mîta-at* scheint mit den Spuren des Originals am wenigsten vereinbar; s. HAGENs Kommentar.

Z. 24. „alle Leute spalteten (*upaṭṭirû*) ihren Scheitel"; wie denkt sich SCHRADER diesen Trauergestus, auch wenn *ḳaḳḳadu* im Assyrischen „Scheitel" bedeutete, was bekanntlich nicht der Fall ist? SCHRADER fügt in Anm. bei: „DELITZSCH-HOMMEL: sie lösten ihr Haupthaar". Ob mein Name mit dieser Übersetzung, die ebenso falsch ist wie die SCHRADERs, in Zusammenhang gebracht werden durfte, ist mir nicht erinnerlich.

Z. 26. *ina šu-lu-pu uš-bi llamti*, ohne Übersetzung.

Z. 27. ..... *ma-ri-i-šu su du*(?) *iš pad-miš*, natürlich ohne Übersetzung; s. das Richtige in HAGENs Kommentar. Die Verkennung des Zeichens SU d. i. *mašku* „Haut, Leder" als Determ. vor *iš-pat*

„Köcher“ hat ein Seitenstück bei WINCKLER, der sich noch immer nicht die durch IV R 63, 55 b so nahe gelegte richtige Erklärung der Stelle Sanh. III 80 (*mê* *maṣak* *na-a-di* „Wasser des Schlauches“, hebr. נאד) zu eigen gemacht hat.

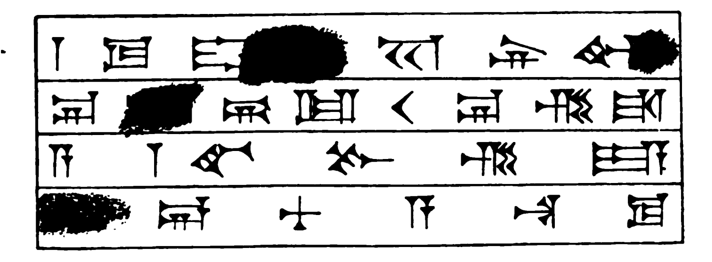
Stellen wir nun zum Schluss auch noch dasjenige zusammen was aus SCHRADERs Arbeit zu HAGEN verbessernd nachzutragen wäre, so freue ich mich besonders, dass wie ich auch SCHRADER II 23. 24 ergänzt; ja er liest sogar Z. 24 ohne jedes Fragezeichen oder Anmerkung: [*Nabû ana E*]. *KI lâ illiku.* Der Text bietet also — nach SCHRADER — wirklich KI.NU.DU statt *šarru ana* (PINCHES, WINCKLER, HAGEN)! Sodann ist beachtenswerth, dass, wie SCHRADER nach BEZOLDs Mittheilung bemerkt, am Anfang von III 21 *u* fehlt und III 22 das Original wirklich *ma-ḫa-ze*, nicht *ma-nu-ze* bietet. Es würden hiernach PINCHES, WINCKLER, HAGEN geirrt haben*.

* Der von SCHRADER für *šakkanakku* Cyr. Cyl. 18 vorgeschlagenen Übersetzung „Hochpriester (hier = Statthalter?)“ geschehe wenigstens anmerkungsweise Erwähnung.

Zur Beachtung.

Die zwei Tafeln, welche den Originaltext der Nabûna'id-Annalen nach Dr. HAGENs Abschrift enthalten, finden sich am Schlusse dieses ersten Heftes von Bd. II. Der Text des Cyruscylinders wird dem zweiten Hefte ebendieses Bandes beigegeben sein, während die Backsteininschrift gleich hier angeschlossen ist.

Backsteininschrift aus Uruk.



Der Berliner Merodachbaladan-Stein.

Von

Friedrich Delitzsch.

Der „Berliner Merodachbaladan-Stein“ ist eine der prächtigsten sog. Kudurru-Urkunden (s. oben S. 111 ff.), welche wir besitzen. Er ist aus schwarzem geglättetem Marmor, c. 45 cent. hoch, an der breitesten Stelle (denn er spitzt sich nach oben hin etwas zu) c. 32 cent. breit und c. 7½ cent. dick. Die Vorderseite des Steins wird so gut wie völlig durch die in kunstvollstem Relief hervortretenden, einander zugekehrten beiden Figuren des Königs Marduk-apil-iddina und des von ihm beschenkten Bêlaḫêrba eingenommen. Rechts über dem von der Tiara bedeckten Haupte des Königs stehen, auf 2 Zeilen vertheilt, die Worte: *ṣa-lam Marduk-apil-iddi-na šàr Bâbili* ([apil] = TUR.UŠ, Ligatur; *iddi-na* = SE-*na*; *Bâbili* = ŠÚ.AN.NA[ki]). Von der in neubabyl. Charakteren geschriebenen Inschrift bedecken die Coll. I—IV die Rückseite des Steins, Col. V steht auf der linken Seitenfläche, die letzten Zeichen der einzelnen Zeilen auf der Vorderseite links von der Figur des Königs. Auf der rechten Seitenfläche, welche Col. I begrenzt, windet sich, der Spitze des Steins zustrebend, eine Schlange empor. Die übrigen Bilder, welche die Spitze des Steins und den oberen Theil der Rückseite bedecken, werden, in Verbindung mit denen der übrigen Kudurru-Steine, an der Hand eigens zu diesem Zwecke gefertigter Zeichnungen in einem der nächsten Hefte dieser *Beiträge* besprochen werden; doch mag schon hier auf die von BELSER (S. 111) nicht verwerthete Stelle IV R² 38, 29—31 c hingewiesen werden: *u ilâni ma-la i-na narê šú-a-tum eš-re-tu-šú-nu ud-da-a* „und die übrigen Götter alle, deren Tempel auf diesem Denkstein versichtbart sind“.

Umschrift nach dem Original.

Col. I. *I-nu Marduk*
bêlu rabu-ú
rapša-uzni[1] *ilâni*

---

1) ŠI.IG (oder GAL).

šàr gi-im-ri
ušumgalli[2] *^{ilu}Igigê*[3]
ù ^{ilu}A-nun-na-ke
ga-mir šú-luḫ-ḫi
abkal[4] *kiš-šat šame-e*
u irṣi-tim ma-lik ilâni[5]
za-ri-i-šu bêl e-la-ti
u šap-la-a-ti
muš-te-ši-ru
te-ni-še-e-ti
ša ṣi-it pi-i-šu
la uš-te-pil[6] *lu*
la in-nin-nu-u ki-bit-su
it-ti ^{mât}Akkadî^{ki}
ša ki-mil-tuš[7] *is-bu-su*
ir-ša-a sa-li-me
ib-re-e-ma kul[8]*-lat-tan*
nišê[9] *i-ḫi-iṭ a-pa-a-ti*
ina nap-ḫar ṣal-mat ḳaḳḳadu
gi-mir kal da-àd-me
ke-niš ut-tu-ú-ma
Marduk-apil[10]*-iddi*[11]*-na*
šàr Bâb-ilu[12]^{ki} *ti-ri-iṣ*
ḳa-ti-šu šakkannakki ^{mât}Šumêri[13]
u Akkadî^{ki} pa-liḫ[14] *ilu-ti-šu*
ḫa-diš ip-pal-su-šu-ma
ul-lu-u rubû[15]*-us-su*
iḳ-bi ina ṣi-it pi-i-šu
an-nu-um-ma lu-u rêʾû
mu-pa-aḫ-ḫi-ru saphûti[16]
ḫaṭṭu[17] *i-šar-ti*
ši-bir-ru mu-šal-lim
nišê[9] *ip-ḳid ḳa-tuš-šu*
mi-lik ^{mât}Šú-me-ri
u Akkadî^{ki} purussê[18] *kiš-šat*
nišê[9] *ú-kan-ni-šu*
a-na ur-ti-šu
e-nu-us-su ú-ša-ti-ru

---

2) GAL. UŠU (S^b 125). 3) ^{ilu}V. II. 4) NUN. ME. 5) AN^{me}. 6) *ne*. 7) Lesung der einzelnen Zeichen (*ki iš ku*) zweifellos, aber die Umschrift unsicher. 8) *sir*. 9) UN^{me}. 10) TUR. UŠ. 11) SE. 12) *ilu* ganz deutlich Y geschrieben. 13) EME. KU. 14) *ud*, *tam*. 15) NUN. 16) BIR^{me}. 17) ^{it}PA. 18) EŠ. BAR.

ina pu-ḫur šú-ut ma-al-ku
i-nu-šu Marduk-apil-iddina
šàr Bâb-ili[19]^{ki}
rubû mun-tal-ku
šàr ^{mât}*Šumêri*[13] *u Akkadî*^{ki}

Col. II.

pa-liḫ[14] *Nabû*[20] *u Marduk*
ilâni[21] *Ê-šak-kil*[22]
ù Ê-zi-da
mu-daḫ[23]*-ḫi-id ši-gar*[24]*-šu-nu*
mu-nam-mir gi-mir
ê-kur-re mu-ud-diš
ka-liš ašrâte[25]
muš-ta-ru-u Sip[26]*-par*^{ki}
Nippur u Bâbili[27]
mu-šal-lim par-ṣe-šu-nu
e-piš ku-um-mu
ki-iṣ-ṣe u si-ma-ku
ina ma-ḫa-ze rabûti
ša šat-ti-šam-ma bilat-su
kabit[28]*-tim ḫi-ṣib tam-tim*
rapaš-tim zur-šu bar-ru-ḫu
ir-ba u ki-ša-a-ti
šú-uḫ-mu-ṭu ma-ḫar
bêl bêlê[29] *iš-te-ʾ-u-ma*
[*ur?*[30]]*-ti bêl ilâni*
[*iš?*[31]]*-ḫu-ṭu* [[32]*-r*]*a?-su*
a-na ud-du-šu [*eš*[33]]*-ret*
šú-šú-[*ub? ma-*]*ḫa-ze*
u šul-lum ki-du-di-e
ba-ša-a uznâ[34]*-šu rêʾû kênum*[35]
ša ina tu-kul[8]*-ti ilâni rabûti*[36]
it-tal-la-ku-ma ik-šú-du
ir(?)-nit(?)-tuš nišê[9] *da-ád-me*
sapḫâti[16] *ú-paḫ-ḫi-ru*
ú-tir-ru aš-ru-uš-šin

---

19) AN . RA. 20) ^{ilu}PA. 21) 𒀀. 22) *rim*, *ḫab*, *kir*. 23) Zeichen AL[3], Schrifttafel Nr. 117 (*gab* + *sib*). 24) *ša*; oder liegt ein scheinbar aus *ši* + *ša* gebildetes Ideogr. vor? 25) ÁŠ^{pl}. 26) *me*. 27) TIN . TIR^{ki}. 28) DUGUD. 29) EN . EN. 30) nur der letzte senkrechte Keil des Zeichens ist zu sehen: *ur* recht möglich. 31) die beiden letzten senkrechten Keile des Zeichens sind noch erhalten: auch die sonstigen Spuren führen auf *iš*. 32) zwischen *ṭu* und *su* fehlen zwei Zeichen; von *ra*(?) sind noch die zwei letzten senkrechten Keile erhalten. 33) die Spuren machen *eš* wahrscheinlich. 34) PI mit Dualzeichen. 35) GI . NA. 36) AN^{me}. GAL^{me}.

[rubû[37] na?]-'i-du ša ina dun-ni
u [gaš?-]ru-tú la [i-]šú-u
tam-šil-šu ed-lu dan-nu
ša a-na zi-kir[22] šumi-šu
šarru nakir[38]-šu ina pâni-šu lim-niš
iṭ-ṭar[39]-ra-du i-ni-is-su-u
têmennu[40] raš[41]-pu i-na e-muḳ Bêl
gaš[42]-rat ma-la lìb-bu-uš
im-ṣu-u tal-bi-iš[43]
ina le-ti zêr šarru-u-ti
da-ru-u mu-dam-me-iḳ
zi-kir[22] a-bi a-li-di-šu
i-lit-ti Er-ba-Marduk
šàr Bâbili[44] mu-kin[45] išid[46] mâti
ša ina eš-ret ma-ḫa-ze
ilâni rabûti[36] iš-tak-ka-nu
si-ma-tú ma-al-ku et-pe-šu
rap-ša-uzni[34] bar-su-u nak-lu
mu-du-u kal šip-ri ṣur-ru
šad-lu kar[47]-aš ši-tul-ti
ma-li-ku ram-ni-šu
ša ilu NIN. MEN[48]. NA ba-nit
ilâni ú-šar-ri ḫu
nab-nit-su a-na rê'û-ut
ṣal-mat ḳaḳḳadi šùm-šu ke-niš

Col. III. *im-bu-u šàr ilâni[49]*
bêl bêlê[29] ina ni-me-ki
ep-še-ti-šu ú-zu-un
ni-kil-tú ša ilu Ê-a
mu-um-mu ba-an ka-la
i-ki-šu-šu ḫa-si-sa
pal-ka ú-šat-li-mu-šu
ilu Bêl nimeḳi[50] aš-rat Nabû[20]
u Marduk bêlê[51]-šu
iš-te-e-ma a-na na-dan
eḳlê[52] a-na ṣâbê ki-din-nu
mârê[53] Sippar Nippur

---

37) die Spuren des ersten Zeichens passen vortrefflich zu NUN. 38) PAP. 39) *tar*, *kud*. 40) TE. 41) *kaš*, *raš* (AL³, Schrifttafel Nr. 114). 42) *bi*. 43) die Zeichen *ri* (*tal*) *bi iš* sind ganz klar erhalten. 44) TIN. TIR *ku*. 45) *ḳi*. 46) Zeichen AL³, Schrifttafel Nr. 129. 47) *gan*, *kar*. 48) Zeichen *mal* mit eingeschriebenem *me-en*. 49) hinter AN *me* ist noch, über der ersten Zeile von Col. IV stehend, ein mir unverständliches Zeichen sichtbar mit den Umrissen etwa eines neubabyl. *ki* oder *di*. 50) *ilu* NIN. ŠI. AZAG. 51) EN *pl*. 52) A. LIBBU *me*. 53) TUR *me*.

Bâbili[27] *u šú-ut ma-ḫa-ze*
ša ^{mât}*Akkadî*^{ki} *pi-šu ib-ši-ma*
eḳlê[52] *mârê*[53] *Bâbili*[27] *la-bi-rat*
ša ummân[54] *nakru*[38] *ina ši-ḳil*[55]*-ti*
it-ba-lu-ma ina la rê'û-tú
par-ga-niš baše(IG?)-e a-ḫu-u-ti
ki-sur-re-ši-na im-ma-šu-ma
pu-lu-uk-ku la šit-ku-nu
ḳar-ba-ti kudurri[56]*-ši-na*
nu-uk-ku-ru-ma la mu-uḫ-ḫu-ṣa
a-na ḫa-[ ][57] *ú-tir-am-ma*
pa-ni ṣâbê[58] *ki-din-nu mârê*[53]
Bâbili[27] *u Bar-sip*[59]^{ki}
ú-šad-gil[55] *e-du amêlu*
la i-sib-ma ṣiḫra u raba-a
ki-i išlê[60]*-niš ú-ša-aṣ-bit-ma*
ú-kin[45] *kudurru*[56] *eli ša pa-ni*
ú-ša-tir-ma ú-ša-li-iṣ
kab-ta-as-su-nu eli ṣâbê[58]
ki-din-nu ma-la ba-šu-u
iš-ta-kan ṣu-lu-li
ki-ša-a-tú i-ḳis-su-nu-ti-ma
us-sik is-ki-e-tú. Ina ù-me-šu-ma
^{m}*Bêl-aḫê*[61]*-erba*[62] ^{amêl}*ša-ku*
Bâbili[27] *arda pa-liḫ*[14]*-šu*
ti-ri-iṣ ḳa-ti-šu
Marduk-apil[10]*-iddina*
šarru bêl-šu ina bu-ni-šu
nam-ru-tú ki-ma ili ḫa-diš
ip-pa-lis-su-ma 16000
600 *ina* 1 *Ú šiddu elû*
šâr 1 *ṭiḫ*(?) ^{m}*Bêl*[63]*-ana-mâti-šu*
u 50^{pl} *ša* ^{amêl}*Bâbili*[27]^{me}
16600 *ina* 1 *Ú šiddu*
šaplû šâr 2 *ṭiḫ*
50me *ša* ^{amêl}*Bâbili*[27]^{me}
u ^{nâr}*Su-ru* 1200
ina 1 *Ú pûtu*[64] *elû šâr* 4

---

54) ZAB. 55) Zeichen AL[3], Schrifttafel Nr. 39, erstes babyl. Zeichen; im Assyr. entspricht doppeltes *gi*. 56) ŠA. DU. 57) Ein Zeichen; zu sehen sind noch zwei wagrechte Keile, ein längerer unterer und ein kürzerer oberer. 58) ZAB^{me}. 59) Ideogrr. für *parakku* und *rê'û*. 60) senkrechter Keil. 61) PAP^{me}. 62) SU. 63) EN ohne Determ. ^{ilu}. 64) *pûtu* durchweg einfach SAK, nicht SAK KI geschrieben.

40 *pi-it su-ʾ-us-tú*
ša Erba[62]*-Marduk šàr Bâb-ili*
1200 *ina* 1 *Ú pûtu*
šaplû šâr 3 *ṭîḫ*
Col. IV. *ta*[*m?*][65]*-le-ta*^{meš}[49]
napḫar[66] 50 ^{il}*zêru*
ina KAR[47]*. AŠ* 1 *Ú rabîtu*
ugâr ^{nâr}*Su-ri.*
10000 *ina* 1 *Ú šiddu*
elû šâr 4
itti[67] ^{m}*Nabû*[20]*-ga-mil*
apil ^{m}*Ka-ri-e-a*
u eḳli ša ^{al}*Bît-a-ša-ni-ʾ*
10000 *ina* 1 *Ú šiddu šaplû*
šâr 3 *itti*[67] ^{m}*Ku-dur*[68]*-ru*
apil ^{m}*E-gi-bi u* ^{m}*Àḫ-iddina*
apil ^{m}*Mu-šal-lim-apli* 1600 *ina* 1 *Ú*
pûtu elû šâr 2 *itti*[67] *pi-ḫat šarri*
1600 *pûtu šaplû šâr* 1
kišâd nâri ša ^{m}*Aḫê*[69]*-šul-lim*
a-na tar-ṣi ^{al}*Na-ba-ti*
napḫar[66] 50. IV[70] 𒌋𒁹 ^{il}*zêru ina KAR*[47]*. AS*
1 *Ú rabî-tú ugâr ša* ^{al}*Na-ba-tú.*
II[71] *gurru* ^{il}*zêru ina KAR*[47]*. AS* 1 *Ú rabî-tú*
kirû[72] *gišimmaru*[73] *ugâr dun-ni-edini*
kišâd nâr šarri 3300 *ina* 1 *Ú*
šiddu elû šâr 1 *kišâd nâr šarri*
3300 *ina* 1 *Ú šiddu šaplû*
šâr 2 *itti*[67] *lìb-bu-ú eḳli*
u ṭîḫ 50*-e ša* ^{m}*Mar-duk*
apil ^{m}*Ka-nik-bâbi* 400 *ina* 1 *Ú*
pûtu elû šâr 4 *ṭîḫ*
kirê[72] *ša* ^{m}*Bêl*[63]*-am-ma apil* ^{amêl}*ušpari*[74]
30 *ina* 1 *Ú pûtu šaplû šâr* 3
nu-ur-su kišâd nâr šarri 10 *PI gurru*
^{il}*zêru ina KAR*[47]*. AŠ* 1 [*Ú*] *rabî-ti*
. . . . . .[75] *ù pa-na-at kirê*[72]

---

65) ein schmales Zeichen; zwei schräge Keile im Anfang noch erhalten. 66) PAP. 67) DA. 68) *ku*. 69) ŠEŠ^{meš}. 70) 2 + 2 wagrechte Keile. 71) geschrieben wie das Zeichen *tab*. 72) ^{iş}SAR. 73) Zeichen Sb 1 Obv. Col. III 23 mit Determ. *iş* davor. 74) UŠ. BAR. 75) die 3 ersten Zeichen sind nur in ihrer unteren Hälfte erhalten. Was sichtbar ist, könnte als *ina man-ma* gedeutet werden, oder ist *man-ma* Überrest eines *tu*?

e-li-ni-i lìb-bu-ú eḳli
šiddu elû šâr 1 *ṭiḫ*
kirê[72] *šiddu šaplû šâr* 2
ṭiḫ lìb-bu-u eḳli
pûtu elû šâr 4 *ṭiḫ*
eḳli ša ^{m}*Nam-mu-ú-a*
apil šangê[76] *Rammân pûtu šaplû*
šâr 3 *ṭiḫ* ^{m}*Mar-duk*
napḫar[66] V[77] *gurru* ^{še}*zêru ina KAR*[47]*.AŠ*
1 *Ú rabî-ti kirû*[72] *a-di*
tap-te-e ša pa-na-at kirê[72]
ugâr ^{al}*Dun-ni-edini*
kišâd nâr šarri. Napḫar[66] *napḫar*[66] 90.
IX[77] [cuneiform signs] ^{še}*zêru ina KAR*[47]*.AŠ*
1 *Ú rabî-ti eḳlê*[52]
pi-ḫat šarri Marduk-apil-iddina
šàr Bâbili[27] ^{m}*Bêl-aḫê*[61]*-erba*[62]
^{amêl}*ša-ku Bâbili*[27] *arad-su*
i-rim u a-na paḳ-ri
lâ bašê kunukku ši-ṭir
šumi-šu ik-nu-uk-ma
a-na ù-me ṣa-a-tú iddin[11]*-šu.*
Ina ka-nak duppi[78] *šumâte*[79]
^{m}*Iḳî-ša-Marduk apil šarri*
Col. V. ^{m}*Adar*[80]*-bêl-šu-nu apil* ^{m}*Na-zi-Bêl*[81]
^{m}*Marduk-za-kir-šum*
apil ^{m}*Arad-Êa*[82] ^{amêl}*bêl paḫâti*
^{m}*Nabû*[20]*-balâṭ*[83]*-su-iḳ-bi*
^{m}*Ina? -....*[84]*-Bêl-AB*
^{amêl}*ḫa-za-an-nu Bâbili*[27]
^{m}*Nabû*[20]*-ḫa-mat-ú-a* ^{amêl}*nâgir*[85] *êkalli*
^{m}*La-ba-ši-Marduk apil* ^{m}*Da-bi-bi*
^{amêl}*šà-tam Ê-šakkil*[86]
^{m}*Nabû*[20]*-ṭa apil* ^{m}*Arkât*[87]*-ilâni-damḳâ*[88]
^{amêl}*ša-ku Bar-sip*[26]^{ki}
$^{m\ ilu}$*I-šum-ba-ni apil* ^{m}*Sin-pî*[89]*-šarri-iš-me*
^{amêl}*ša-ku Kûtê*

---

76) ^{amêl}ŠID. 77) 2 + 2 + 1, bez. 3 + 3 + 3 wagrechte Keile. 78) IM. 79) MU^{pl}. 80) ^{ilu}BAR. 81) ^{ilu}L. 82) ^{ilu}BE. 83) TIN. 84) *ina*(?) *dib*(?)*bi*(?) mit einem senkrechten Keil dahinter. 85) Zeichen *mir* mit eingeschriebenem [cuneiform sign]. 86) SAG.GA.ṬU. 87) EGIR^{pl} (für EGIR s. S^{b} 161). 88) *ši* + *zab*^{me}. 89) KA.

ù ^{m}Nabû[20]-ni-ir-da-bi-bi
^{amêl}dup-šar êkalli iz-za-zi.
Bâbilu[27] Du'ûzu[90] ûmu 23^{kan}[91]
šattu[92] VII[93]^{kan}[91] Marduk-apil-iddina
šàr Bâbili[27]. Man-nu arku-ú
lu-u šarru lu-u mâr šarri lu ^{amêl}ki-i-pu
lu ^{amêl}šak-nu lu ^{amêl}ša-tam lu ḫa-za-an-nu
ša bêlu rabu-u Marduk šùm-šu i-nam-bu-ma ina ^{mât}Aakki^{ki}
ip-pu-šu be-lu-tú ana ḫa-pi-e narû[94] šú-a-tú
i-šak-ka-nu uznâ[34]-šu ina mim[95]-ma šùm-šu
ma-la ba-šu-u i-ban-nu-u ni-kil-tú ma-am-man
ú-ša-ḫa-zu ú-ma-'-a-ru a-ḫa-a sak-ku
sak-lu la še-ma-a la na-ṭil ša pâni-ša[96] la mu-da-a
nu-'-a la pa-liḫ[14] ilâni rabûti[36] lim-niš ú-ma-'-a-ru
ú-na-ka-ru ina šub-ti-šu ana mê inamdu[97]-ú
ina iprâti[98] i-ṭam[14]-me-ru ina išâti iḳallu[99]-ú
ina abni ú-pa-sa-su pu-uz-ru
ú-ša-ḫa-zu a-šar la a-ma-ru išakanu[100]
šumu šaṭ-ru i-pa-aš-ši-ṭu ana ta-bal eḳli
re-mut Marduk-apil-iddina šàr Bâbili[101]
^{m}Bêl-aḫê-erba[62] ^{amêl}ša-ku Bâbili[27]
i-ri-mu uznâ[34]-šu i-šak-ka-nu
amêlu šú-a-tú ^{ilu}A-nu Bêl[81] u Êa[82]
ilâni[5] rabûti arrat[102] la nap-šu-ru
tur-ti înâ[103] sa-kak uznâ[34] ub-bur
meš-ri-e-ti liš-ru-ku-šum-ma
liš-du-ud ma-ru-uš-ti Marduk
u ^{ilu}A.EDINA bêlê mu-šim-mu
šim-ti še-rit-su kabit[28]-tú
[a][104]-ga-lâ-til-la-a lišiš[105]-šu-šu-ma
ina ši-ḫat šêri[106] liḳ-ta-a zumur[62]-šu
ilâni rabûti[36] ma-la ina narê[94] an-ni-i
šùm-šu-nu zak-ru šùm-šu zêr-šu pirʾ-šu
ina pî[89] nišê[9] liḫalliḳû[107] likkisû[108] arkat[109]-su.
Ina kunukki šarri ša šip[26]-re-e-ti
ša la tam-šil u la pa-ḳa-ri
dup-pi bar(?) mu(?).

---

90) ^{araḫ}ŠÚ. 91) schräg. 92) MU. 93) 2 + 2 + 2 + 1 wagrechte Keile. 94) *aban* KAK.A. 95) SAL. 96) so sind viell. die Zeichen *la na-áš ša ši ša* zu deuten. 97) RU. 98) IŠ.ḪI.A. 99) scheinbar aus *šu* und *aš* zusammengesetztes Zeichen. 100) ŠA^{pl}. 101) ŠÚ.AN.NA^{ki}. 102) AŠ. 103) ŠI mit Dualzeichen. 104) es kann nur ein ganz schmales Zeichen wie z. B. *a* fehlen. 105) GA.ṬU. 106) UZU. 107) ḪA.A^{me}. 108) TAR^{me}. 109) EGIR (S^{b} 161).

Zusammenhängende Umschrift.

Col. I 1. Inu Marduk bêlu rabû rapša-uzni ilâni šar gimri ušumgalli Igigê u Anunnakê gamir šuluḫḫi abkal kiššat šamê u irṣitim mâlik ilâni zârîšu bêl elâti u šaplâti muštêširu tênišêti ša ṣit pîšu lâ uštepillu lâ inninnû ḳibîtsu itti Akkadî ša kimiltuš(?) isbusu irîš salîme, ibrêma kullattân nišê iḫîṭ apâti ina napḫar ṣalmât ḳaḳḳadu gimir kal dadmê kêniš uttûma Marduk-apil-iddina šar Bâbili tiriṣ ḳâtišu šakkannakki Sumêri u Akkadî pâliḫ ilûtišu ḫadiš ippalsušûma ullû rubûssu iḳbi ina ṣit pîšu annumma lû rê'û mupaḫḫiru sapḫûti. Ḫaṭṭu išarti šibirru mušallim nišê ipḳid ḳâtuššu milik Šumêri u Akkadî purussê kiššat nišê ukannišu ana urtišu enussu ušâtiru ina puḫur šût malkû.

I 43. Inušu Marduk-apil-iddina šar Bâbili rubû muntalku šar Sumêri u Akkadî pâliḫ Nabû u Marduk ilâni Ê-šakkil u Ê-zi-da mudaḫḫid šigaršunu munammir gimir êkurrê muddiš kališ aširâte muštârâ Sippar Nippur u Bâbili mušallim parṣêšunu êpiš kummû kiṣṣê u simâkû ina maḫâzê rabûti, ša šattišamma bilatsu kabittim ḫiṣib tâmtim rapaštim zuršu barruḫu irba u ḳišâti šuḫmuṭu maḫar bêl bêlê ište'ûma urti bêl ilâni išḫuṭu ..ra(?)su ana uddušu ešrêt šûšub maḫâzê u šullum kidûdê bašâ uznâšu; rê'û kênum ša ina tukulti ilâni rabûti ittallakûma ikšudu irnittuš, nišê dadmê sapḫâti upaḫḫiru utirru ašruššin; rubû na'idu ša ina dunni u gašrûtu lâ îšû tamšîlšu; edlu dannu ša ana zikir šumišu šarru nakiršu ina pânišu limniš iṭṭarradu inissû têmennu rašpu ina emûḳ Bêl gašrât mala libbuš imṣû talbîš ina lêti; zêr šarrûti dârû mudammeḳ zikir abî âlidišu ilitti Erba-Marduk šar Bâbili mukîn išid mâti, ša ina ešrêt maḫâzê ilâni rabûti ištakkanu simâtu; malku etpêšu rapša-uzni barsû naklu mûdû kal šipri ṣurru šadlu karaš šitûlti mâliku râmnišu, ša Bêlit bânit ilâni ušarriḫu nabnîtsu, ana rê'ût ṣalmât ḳaḳḳadi šumšu kêniš imbû šar ilâni bêl bêlê, ina nimeḳi epšêtišu uzun nikiltu ša Ê-a mummu bân kala iḳîšušu ḫasîsa palkâ ušatlimušu Bêl-nimeḳi,

Übersetzung.

Col. I 1. Zur Zeit da Marduk, der grosse Herr, der Weitsinnigste der Götter, der König des Alls, der Alleinherrscher der Igigi und Anunnaki, der vollkommenste Gebieter, der höchste Entscheider der Gesamtheit Himmels und der Erde, der Berather der Götter, seiner Väter, der Herr dessen das droben und drunten, der Regierer der Menschen, dessen Rede nicht zu unterdrücken, dessen Befehl nicht zu ändern ist, zum Lande Akkad, von dem er in Grimm sich abgekehrt, Zuneigung fasste, hielt er Umschau in allen Völkern, musterte er die Länder, unter allen Schwarzköpfigen, allen Wohnsitzen insgesamt suchte er emsig — Marduk-apil-iddina, König von Babel, den seine Hand bestimmt, den Machthaber von Šumêr und Akkad, den Verehrer seiner Gottheit, sah er freudig an, er erhöhte seine Majestät und sprach dazu mit eigenem Munde: „Dieser sei der Hirte, der die Zerstreuten sammelt!" Ein gerechtes Scepter, einen völkerbeglückenden Stab vertraute er seiner Hand, den Rath Šumêrs und Akkads, die Entscheidung aller Völker unterwarf er seiner Bestimmung, machte übermächtig seine Herrschaft in der Versammlung der Fürsten.

I 43. Marduk-apil-iddina aber, der König von Babel, der Hehre, der Berather, der König von Šumêr und Akkad, der Verehrer Nabû's und Marduks, der Götter von Ēsakkil und Ēzida, der ihren Schrein triefen lässt, alle Tempel glänzend macht, insgesamt die heiligen Stätten erneuert, der Sippar, Nippur und Babel rechtleitet, ihre Satzungen ausführt, der Erbauer von Tempeln, Domen und Göttersitzen in den grossen Städten, der alljährlich seine schwere Gabe, den Reichthum des weiten Meeres, strotzenden Überfluss, Fülle und Geschenke vor den Herrn der Herren darzubringen sich beeilt, der sich die Bestimmung des Götterherrn angelegen sein liess, vor(?) ihm sich demüthigte, dessen Sinn auf Erneuerung der Tempel, Wohnbarerhaltung der Städte und Bewahrung der Götterbezirke(?) gerichtet ist; der treue Hirt, der unter dem Beistand der grossen Götter triumphirend umherzog, die zerstreuten Bewohner der Länder sammelte, wieder zurechtbrachte; der Hehre, Erhabene, der in Macht und Tapferkeit nicht seines Gleichen hat; der mächtige Held, bei dessen Namensnennung der ihm feindliche König bös vor ihm her gejagt, das festeste Fundament entwurzelt wird, der durch Bêls gewaltige Macht all seine Herzenswünsche erfüllt sah, Bekleidung mit Sieg; altköniglichen Geblüts, der den Namen des Vaters, seines Erzeugers, unbefleckt erhält, der Spross Erba-Marduks, des Königs von Babel, der des Landes Grund festigte, in den Tempeln der Städte der grossen Götter Prunkgeräthe niederlegte; der umsichtige Fürst, der Weitsinnige, der kluge Entscheider, der Allverständige, mit weitem Herz und festem Sinn, der sich selbst beräth; dessen Geburt Bêlit, die Mutter der Götter, herrlich gemacht; dessen Namen zur Regierung der Schwarzköpfigen treulich berufen hat der König der Götter, der Herr der Herren; welchem nach seinem weisen Rathschlusse den klugen Sinn Ēa's, des allschaffenden Urgrundes, verlieh und offenes Verständniss zu eigen gab der „Herr der unergründlichen Weisheit" [d. i. Ēa] –

III 8. ašrât Nabû u Marduk bêlêšu ištêma ana nadân eḳlê ana ṣâbê kidinnu mârê Sippar Nippur Bâbili u šût maḫâzê ša Akkadî pîšu ibšîma eḳlê mârê Bâbili labîrât ša ummân nakru ina šiḳilti itbalûma ina lâ rê'ûtu pargâniš bašê(?) aḫûti kisurrêšina immašûma pulukkû lâ šitkunû ḳarbâti kudurrišina nukkurûma lâ muḫḫuṣa ana ḫa... utîramma pâni ṣâbê kidinnu mârê Bâbili u Barsîp ušadgil, edu amêlu lâ îzibma ṣiḫra u rabâ kî ištêniš ušaṣbitma ukîn kudurru eli ša pâni ušâtirma ušâliṣ kabtassunu eli ṣâbê kidinnu mala bašû ištakan ṣulûli ḳîšâtu iḳîssunûtima ussiḳ isḳêtu.

III 35. Ina ûmêšuma Bêl-aḫê-erba šaku Bâbili arda pâliḫšu tiriṣ ḳâtišu Marduk-apil-iddina šarru bêlšu ina bûnêšu namrûtu kîma ili ḫadiš ippalissûma 16600 ina 1 U šiddu elû šâr 1 ṭîḫ(?) Bêl-anamâtišu u 50 *pi* ša Bâbilû, 16600 ina 1 Ú šiddu šaplû šâr 2 ṭîḫ 50 *me* ša Bâbilû u *nâr*Sûru, 1200 ina 1 U pûtu elû šâr 4 40 pit zu'uztu ša Erba-Marduk šar Bâbili, 1200 ina 1 U pûtu šaplû šâr 3 ṭîḫ tam(?)lêta *me* — napḫar 50 zêru ina KAR.AŠ 1 Ú rabîtu ugâr *nâr*Sûri.

10000 ina 1 U šiddu elû šâr 4 itti Nabû-gâmil apil Karê'a u eḳli ša *âl*Bît-ašani', 10000 ina 1 U šiddu šaplû šâr 3 itti Kudurru apil Egibi u Aḫ-iddina apil Mušallim-apli, 1600 ina 1 Ú pûtu elû šâr 2 itti piḫât šarri, 1600 pûtu šaplû šâr 1 kišâd nâri ša Aḫê-šullim ana tarṣi *âl*Nabâti — napḫar 54 ⸗ ▷⸗ zêru ina KAR.AŠ 1 Ú rabîtu ugâr ša *âl*Nabâtu.

2 gurru zêru ina KAR.AŠ 1 U rabîtu kirû gišimmaru ugâr dunni-edini kišâd nâr šarri: 3300 ina 1 Ú šiddu elû šâr 1 kišâd nâr šârri, 3300 ina 1 U šiddu šaplû šâr 2 itti libbû eḳli u ṭîḫ ḫanšê ša *m*Marduk apil Kânik-bâbi, 400 ina 1 U pûtu elû šâr 4 ṭîḫ kirê ša Bêlamma apil ušpari, 30 ina 1 Ú pûtu šaplû šâr 3 nurzu kišâd nâr šarri;

10 PI gurru zêru ina KAR.AŠ 1 Ú rabîti ...... u panât kirê eiînî libbû eḳli: šiddu elû šâr 1 ṭîḫ kirê, šiddu šaplû šâr 2 ṭîḫ libbû eḳli, pûtu elû šâr 4 ṭîḫ eḳli ša Nammû'a apil šangê Rammân, pûtu šaplû šâr 3 ṭîḫ *m*Marduk —

napḫar 5 gurru zêru ina KAR.AŠ 1 U rabîti, kirû adi taptê ša panât kirê ugâr *âl*Dunni-edini kišâd nâr šarri.

Napḫar napḫar 99 ⸗ ▷⸗ zêru ina KAR.AŠ 1 Ú rabîti, eḳlê piḫât šarri, Marduk-apil-iddina šar Bâbili Bêl-aḫê-erba šaku Bâbili aradsu irîm u ana paḳri lâ bašê kunukku šitir šumišu iknukma ana ûmê ṣâtu iddinšu.

III 8. der heiligen Stätten Nabû's und Marduks, seiner Herren, nahm er sich an, und Ländereien den Dienern am Heiligthum, den Kindern Sippars, Nippurs, Babels und der Städte Akkads zu schenken gab er Befehl. Die alten Ländereien der Kinder Babels, welche das Heer des Feindes unter Blutvergiessen weggenommen hatte und deren Grenzen während der herrscherlosen Zeit, da Fremde rudel(?)-gleich waren, vergessen worden waren (Abgrenzungen hatte man nicht gemacht, ihre Gebietsumfriedigungen hatte man geändert, ohne dass sie .... wurden), brachte er wieder in [Ordnung?] und übergab sie den Dienern am Heiligthum, den Kindern Babels und Barsips: niemanden überging er, Jung und Alt liess er gleicherweise nehmen und machte das Gebiet grösser denn zuvor, machte jauchzen ihr Gemüth. Über alle Diener am Heiligthum breitete er seinen Schutz, schenkte ihnen Geschenke und spendete Spenden.

III 35. Zu jener Zeit sah den Bêlaḫêrba, den Bürgermeister(?) von Babel, den ihn verehrenden Knecht, den seine Hand bestimmt, Marduk-apil-iddina, der König, sein Herr, mit seinen heiteren Zügen gleich einem Gott freudig an und 16600 Ú obere Langseite, S, grenzend an Bêl-ana-mâtišu und die „Fünfzig" der Babylonier, 16600 Ú untere Langseite, N, grenzend an die „Fünfzig" der Babylonier und den Kanal Šûr; 1200 Ú obere Breitseite, W, 40 zugetheilte *pit* Erba-Marduks, Königs von Babel; 1200 Ú untere Breitseite, O, grenzend an die Terrassen(?). In Summa: 50 (*gur*?) Kulturland grosser Quadrat-Ú, auf Flur des Kanals Šûr.

10000 U obere Langseite, W, stossend an Nabû-gâmil, Sohn des Karê'a, und das Feld des Dorfes Bît-ašani'; 10000 Ú untere Langseite, O, stossend an Kudurru, Sohn des Egibi, und Aḫ-iddina, Sohn des Mušallim-apli; 1600 Ú obere Breitseite, N, stossend an kgl. Bezirk; 1600 (Ú) untere Breitseite, S, am Ufer des Kanals Aḫêšullim's gegenüber dem Dorfe Nabât. In Summa: 54 [cuneiform] (*gur*?) Kulturland grosser Quadrat-Ú, auf Flur von Nabât.

2 *gur* Kulturland grosser Quadrat-Ú, Dattelpalmgarten, Flur von Dunni-edin, am Ufer des Königskanals: 3300 Ú obere Langseite, S, am Ufer des Königskanals; 3300 Ú untere Langseite, N, stossend an *libbû eḳli* und grenzend an die „Fünfzig" Marduks, Sohns des Kânikbâbi; 400 Ú obere Breitseite, W, grenzend an die Baumpflanzung des Bêlamma, des Webersohns; 30 Ú untere Breitseite, O, *nurzu* am Ufer des Königskanals;

10 PI *gur* Kulturland grosser Quadrat-Ú ..... und vor der oberen Baumpflanzung *libbû eḳli*: obere Langseite, S, grenzend an die Baumpflanzung; untere Langseite, N, grenzend an *libbû eḳli*; obere Breitseite, W, grenzend an das Feld des Nammû'a, Sohns des Rammân-Priesters; untere Breitseite, O, grenzend an Marduk —

in Summa: 5 *gur* Kulturland grosser Quadrat-Ú, Baumpflanzung nebst *taptû*, vor der Baumpflanzung, auf Flur von Dunni-edin, am Ufer des Königskanals.

Alles zusammen 99 [cuneiform] Kulturland grosser Quadrat-Ú, Felder kgl. Bezirks, hat Marduk-apil-iddina, König von Babel, dem Bêlaḫêrba, Bürgermeister von Babel, seinem Diener, geschenkt und zur Vermeidung von Einspruch sein Namenssiegel aufgedrückt und für ewige Zeit ihm verliehen.

IV 56. Ina kanâk duppi šumâte Iķîša-Marduk apil šarri; Adarbêlšunu apil Nazi-Bêl; Marduk-zâkir-šum apil Arad-Êa bêl paḫâti; Nabû-balâṭsu-iķbi; Ina-dibbi(?)-Bêl-AB ḫazannu Bâbili; Nabû-ḫamatû'a nâgir êkalli; Labaši-Marduk apil Dâbibi šatam Ê-šakkil; Nabû-ṭa apil Arkât-ilâni-damķâ šaku Barsîp; Išum-bâni apil Sin-pî-šarri-išme šaku Kûtê; u Nabû-nir-dâbibi dupšar êkalli izzazi.

V 16. Bâbilu Du'ûzu ûmu 23. šattu VII. Marduk-apil-iddina šar Bâbili.

V 18. Mannu arkû lû šarru lû mâr šarri lû ķîpu lû šaknu lû šatam lû ḫazannu ša bêlu rabû Marduk šumšu inambûma ina Akkadî ippušu bêlûtu ana ḫapê narû šu'atu išakkanu uznâšu ina mimma šumšu mala bašû ibannû nikiltu mamman ušâḫazu uma'aru aḫâ sakku saklu lâ šêmâ lâ na-ṭil(?) ša pâni(?)-ša lâ mûdâ nu'a lâ pâliḫ ilâni rabûti limniš uma'aru unakaru ina šubtišu ana mê inamdû ina iprâti iṭammeru ina išâti iķallû ina abni upasasu puzru ušâḫazu ašar lâ amâru išakanu šumu šaṭru ipaššiṭu ana tabâl eķli rêmût Marduk-apil-iddina šar Bâbili Bêl-aḫê-erba šaku Bâbili irîmu uznâšu išakkanu — amêlu šu'atu Anu Bêl u Êa ilâni rabûti arrat lâ napšuru turti inâ sakâk uznâ ubbur mešrêti lišruķûšumma lišdud marušti Marduk u Zarpânîtum bêlê muši mmu šimti šêritsu kabittu a-ga-lâ-til-la-a lišiššušûma ina šiḫat šêri liķtâ zumuršu. Ilâni rabûti mala ina narê annî šumšunu zakru šumšu zêršu piri'šu ina pî nišê liḫallikû likkisû arkatsu.

V 48. **Ina kunukki šarri ša šiprêti ša lâ tamšîl u lâ paķâri duppi**
. . . . .

* * *

IV 56. Beim Siegeln der Tafel gaben ihre Namen Iḳîša-Marduk, der Königssohn; Adar-bêlšunu, Sohn Nazi-Bêls; Marduk-zâkir-šum, Sohn Arad-Êa's, der Statthalter; Nabû-balâṭsu-iḳbi; Ina-dibbi(?)-Bêl-AB, Aufseher von Babel; Nabû-ḫamatû'a, der Palasthauptmann; Labaši-Marduk, Sohn Dâbibs, der *šatam* von Êšakkil; Nabûtâ, Sohn des Arkât-ilâni-damḳâ, der Bürgermeister von Barsîp; Išum-bâni, Sohn des Sin-pî-šarri-išme, der Bürgermeister von Kûtha; und Nabû-nîr-dâbibi, der Palastsekretär, als Zeugen.

V 16. Babel, am 23. Tammûz des 7. Jahres Marduk-apil-iddina's, Königs von Babel.

V 18. Wer immer in Zukunft, sei er König oder Königssohn oder Beamter oder Statthalter oder *šatam* oder Aufseher, dessen Namen der grosse Herr Marduk berufen und der in Akkad Herrschaft ausüben wird, diesen Denkstein zu zerstören seinen Sinn richtet, in irgendwelcher erdenkbaren Weise Arglist verübt, (sie) irgendjemandem zu eigen giebt, (*uma'aru*), einen Fremden, Tauben, Thoren, Unverständigen, Kurzsichtigen(?), Unweisen, Strolch(?), der die grossen Götter nicht fürchtet, böswillig sendet, ihn in seinem Standort ändert, ins Wasser wirft, im Staub verbirgt, mit Feuer verbrennt, mit einem Stein auslöscht, in Verborgenheit bringt, da wo man ihn nicht sieht aufstellt, die Namensschrift vertilgt, das Feld, das Geschenk Marduk-apil-iddina's, Königs von Babel, das er Bêl-aḫêrba, dem Bürgermeister von Babel, geschenkt hat, wegzunehmen seinen Sinn richtet — selbigem Menschen mögen Anu, Bêl und Êa, die grossen Götter, unlösbaren Fluch, Blindheit, Taubheit, Gelähmtheit anthun, sodass er sich schleppe mit Weh! Marduk und Zarpânît, die Herren, die das Schicksal bestimmen, mögen seine schwere Strafe, eine „unvergängliche Bande" [d. i. Wassersucht] ihn tragen lassen und in Aufschwemmung(?) des Fleisches gehe sein Leib zu Grunde! Die grossen Götter, so vieler Name auf diesem Denkstein genannt ist, mögen seinen Namen, seinen Samen, seinen Spross aus dem Mund der Menschen vertilgen, abschneiden seine Zukunft!

V 48. Mittelst königlichen Botschaftssiegels, dem einzigartigen und unanfechtbaren, ward die Urkunde .....

* * *

Bemerkungen.

Einen sprachlichen Kommentar zur vorstehenden Inschrift zu geben, kann ich mir ersparen: ich verweise behufs Rechtfertigung meiner Übersetzung der einzelnen Wörter auf mein in Jahresfrist erscheinendes *Assyrisches Handwörterbuch*. Nur Weniges bedarf der Hervorhebung.

Was den Text selbst betrifft, so habe ich diesen im Herbst 1890 copirt und am 6. Okt. 1891 noch einmal kollationirt. Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. LUDWIG ABEL für das mir bei beiden Gelegenheiten erzeigte freundliche Entgegenkommen auch an dieser Stelle herzlichen Dank auszusprechen.

Zu I 20 ff. vgl. Cyruscylinder 11 ff.

Beachtenswerth ist die Schreibung von *ilu* „Gott" mit einem senkrechten Keil (I 26) und dementsprechend von *ilâni* „Götter" mit zwei solcher Keile (II 2).

Von hohem Interesse ist in II 6 f. der Parallelismus *ê-kur-re* und ÁŠ*ᴾᴵ* d. i. *aśrâte* oder *aśrê* „die heiligen Stätten, Heiligthümer". Denn nicht allein, dass mein in BAER-DELITZSCH, *Liber Chronicorum*, Lipsiae 1888, p. XI ss. gemachter Vorschlag, Ê KUR da, wo es mit Ê.ŠAR.RA wechselt (wie z. B. im Namen Tiglathpilesers), *aśru* bez. *aśirtu* zu lesen, bedeutend an Berechtigung gewinnt, beweist jene Schreibung ÁŠ*ᴾᴵ* zugleich, dass der wagrechte Keil überall da, wo er für *Aśûr* und *Aśśûr* gebraucht wird, nicht als Abkürzung, sondern als Ideogramm zu fassen ist. Nun erst begreift sich, dass in der von BELSER behandelten Urkunde III R 43 Col. I 5. II 27 Assyrien *mât*ÁŠ geschrieben werden konnte; denn dass hier ÁŠ eine Abkürzung sei, der Name des besiegten Landes in einer babylonischen Urkunde abgekürzt geschrieben worden sei, wollte mir wenigstens nie glaublich erscheinen. Auch die Schreibweise *ilu* *Aś-śur* wird man von jetzt ab richtiger als *ilu*ÁŠ-*śur* zu fassen haben, d. h. ÁŠ als Ideogramm und *śur* als phonetisches Komplement. Noch beachte für ÁŠ = *aśâru* die Gleichung II R 7, 30 g. h: ÁŠ = *magârum*.

Die Namen der Himmelsgegenden III 44 ff., welche in unserer Inschrift mit den Ziffern I—IV geschrieben sind, habe ich in der Übersetzung gleich in die uns geläufige Bezeichnungsweise S, O u. s. f. umgesetzt. Da Süd = Himmelsgegend I ist (s. III R 66 Rev. 27 c), so ist Nord naturgemäss Himmelsgegend II. Im Übrigen beachte die Reihenfolge der Namen der Himmelsgegenden (S, N, O, W) in dem Vokabular II R 29, 1—4 g. h, auf Z. 43 der IV. Weltschöpfungstafel (s. AL^3 97 Z. 8), auf der von HAGEN oben S. 245 erwähnten Tafel 81—7—27, 22. Diese und andere Stellen machen es zur Gewissheit, dass I = S, II = N, III = O. IV = W ist.

Dass KAR . AŠ (viell. phonetisch *kar-aš* zu lesen) unserm „Quadrat" entspricht, scheint mir nach dem Zusammenhang der Stellen IV 3 u.s.w. unzweifelhaft zu sein.

Zu *tap-te-e* IV 44 vgl. STR. II. 293, 1: *ᶦᶦzêru eḳil tap-tu-ú ù gi-šimmarê suppuḫûtu* (zerstreute, vereinzelte Dattelpalmen).

Zu IV 56 vgl. I R 66 Col. II 5: *ina kanâk duppi šú-a-tu* nn. prr. . . . . *iz-za-az-zu.*

V 27. Ist meine Lesung und Deutung der schweren Zeichen *la na dš ša ši ša* als *lâ nâṭil ša pânišа* „der nicht sieht, was vor ihm ist" d. i. „kurzsichtig" richtig, so haben wir einen neuen Beleg für *ša* = *šu*; s. HAGEN zu Cyruscyl. 19 und vgl. meine Bemerkung auf S. 252.

Zu V 42 f. vgl. IV. Weltschöpfungstafel Z. 114 (s. AL[3] 99 Z. 31): *še-rit-su našû kalû ki-šuk-kiš* „sie verbüssten seine Strafe, waren eingeschlossen in das Gefängniss". Für die beiden letzten, von JENSEN nicht verstandenen Worte beachte V R 47, 56 a: *a-na ki-šuk-ki-a i-tu-ra bi-e-tum* „zum Gefängniss ist mir das Haus geworden"; *ki-šuk-ku* = *ki-lum*!

Zu V 48 vgl. I R 66 Col II 19 f.: *gab-ri kunuk šá šip-[ri-e-]ti.*

Ich schliesse dieses Heft mit der Bemerkung, dass vom nächsten Hefte ab der IV. Band des Londoner Inschriftenwerkes durchweg nach der vor kurzem erschienenen, von THEO. G. PINCHES meisterhaft besorgten 2. Auflage citirt werden wird.

Assyrische Räthsel und Sprüchwörter.

Von

Martin Jäger.

Die auf II R 16 veröffentlichten, leider in sehr schadhaftem Zustande uns überkommenen Bruchstücke gehören zu einer Tafel, welche auf Vorder- und Rückseite beschrieben war und ursprünglich eine Breite von mindestens sechs Columnen umfasste. Auf die Länge der Tafel können wir aus den erhaltenen Fragmenten, namentlich ohne Prüfung des Originals, keine Schlüsse ziehen, aber es scheint fast, als ob uns der bei weitem grösste Theil dieses inhaltlich wie grammatisch höchst interessanten assyrischen Schriftstücks verloren gegangen wäre.

Wie aus den zahlreichen in den Text geschriebenen *xi-bi* und *xi-bi-eš-šu* „verwischt" hervorgeht, ist unsere Tafel die Abschrift eines Originals, welches schon zur Zeit des Abschreibers besonders auf der Vorderseite arge Beschädigungen aufzuweisen hatte. Derartige Lücken pflegten von den assyrischen bez. babylonischen Copisten niemals ergänzt zu werden, sondern werden in der Regel, auch wenn die Ergänzung sehr nahe liegt, durch ein eingeklammertes, kleines (*xi-bi*) gekennzeichnet. Ob die Abschreiber auch sonst immer, namentlich in der Zeileneintheilung, ihrem Original genau gefolgt sind, scheint gerade im Hinblick auf unsere Tafel recht zweifelhaft. Wir finden hier Zeilen-Trennungen, wie wir sie sonst in sumerischen und akkadischen Texten nirgends antreffen. Z. 10/11 ç lesen wir (*ne . ib . | sar . sar . ri . en*) das verbale Bildungs-Element getrennt von seinem Verbum, Z. 26/27 e (*u . tu . ud . da . | ni*) das Suffix getrennt von seinem Nomen (beachte auch noch Z. 63/64 c, 20/21 e)*, so dass es fast den Anschein erweckt, als hätten wir es hier mit einem der sumerischen Sprache nicht mächtigen Copisten zu thun**.

---

* Ähnliche incorrecte Zeilentrennungen finden sich z. B. noch II R 9 $^{38}/_{39}$ c: *gal . inim . nim ma . | ka . na . ta* und ibid. $^{42}/_{43}$ c: *gal . inim . nim . ma | ke . e . ne . ta*, II R 62 $^{16}/_{17}$ c: *mu . ni . | a . bar . bar . ri* und ibid. $^{32}/_{33}$ c: *mu . un . na . | an . dirig . dirig . ga.*

** Beachte die Unterschrift zur Tafel IV R 46/47: *tuppu XXII kam . ma eme . ku ul dannûti* d. i. doch wohl „22. Tafel für solche, die der *eme . ku* nicht mächtig sind".

Bei der Frage nach dem Alter des vorliegenden Schriftstücks sind wir lediglich auf Vermuthungen angewiesen. Die Tafel-Unterschrift, welche uns sonst immer über den Schreiber, den (königlichen) Auftraggeber und bei Abschriften häufig auch über die Herkunft des Originals willkommenen Aufschluss zu geben pflegt, fehlt leider vollkommen. Vermuthlich ist die Copie in der Blüthezeit des assyrischen Reichs, in der Sargonidenzeit, und hier wieder am wahrscheinlichsten unter Assurbanipal für die königliche Bibliothek angefertigt worden. Ein späterer Zeitpunkt ist schon durch die assyrischen Schrift-Charaktere ausgeschlossen. Mit dem Sturze des Assyrerreichs hat die Pflege der Wissenschaften in Assyrien ihr Ende erreicht. Alle später datirten keilschriftlichen Texte, die Abschriften alter Originale nicht ausgenommen, sind auf babylonischem Boden entstanden und wohl ausnahmslos in neubabylonischer Schrift abgefasst. Für die Feststellung des Alters des Originals haben wir keinerlei Anhaltspunkte.

Inhaltlich gehört die Tafel II R 16 zu der grossen Zahl der grammatischen Texte, welche von den Babyloniern zum Zweck der Erlernung der akkadischen (sumerischen) Sprache angefertigt wurden. Diese Tafeln beschränkten sich nicht nur auf die Erklärung der einzelnen Formen durch Paradigmen, sondern boten auch für den vorgerückten Schüler Übungsstoff, indem sie den Satzbau der sumerischen Sprache an kurzen Beispielen erläuterten. Theils wurden diese Übungsbeispiele noch in besonderen Paragraphen grammatisch zergliedert, theils unterblieb die Zergliederung, um den Schüler durch eigenes Nachdenken die Construction des Satzes finden zu lassen. HAUPT hat in der Einleitung zu seinen SFG diese grammatischen Tafeln eingehend besprochen und auf ihre Wichtigkeit für die Erforschung der sumerischen Sprachdenkmäler hingewiesen.

Der Werth dieser sumerisch-assyrischen Schriftstücke liegt nicht allein auf der sprachlichen Seite. Die kleinen hier verwendeten Sätzchen lassen uns oft auch culturgeschichtlich höchst wichtige Einblicke thun in das Leben und die Denk- und Redeweise des assyrisch-babylonischen Volkes. Es sind die verschiedensten Gebiete, denen diese Übungsbeispiele entlehnt werden. So bietet uns die grammatische Tafel II R 14/15 (ASKT 71 ff.) eine lange Reihe von Sätzen, die sich auf den Land- und Gartenbau beziehen. Die VII. Tafel der bekannten grammatischen Serie *ki.kankal.bi.šu* V R 24/25 enthält auf Vorder- und Rückseite gesetzliche Bestimmungen, auf der Rückseite speciell die sogenannten sumerischen Familiengesetze. Von unserer Tafel II R 16 war bisher nur sehr wenig bekannt oder richtiger gesagt erkannt. Zwar hatte OPPERT schon bald nach Ver-

öffentlichung der Tafel zwei kleine Sätzchen derselben ganz richtig als assyrische Sprüchwörter proclamirt, und DELITZSCH hatte diese später nebst vier anderen, dem Fragment Sm. 61 entnommenen, unter dem Titel „Sprüchwörter" in seine *Assyrischen Lesestücke* aufgenommen*, aber man hat aus diesen wenigen Beispielen nicht auf den Inhalt der übrigen Sätze zu schliessen gewagt, und da der Zustand der Tafel zur Erforschung nur wenig einladend war, so sind die Schätze, welche sie enthält, in der langen Reihe von Jahren, die seit ihrer Veröffentlichung im Jahre 1866 verflossen sind, fast gänzlich unbeachtet geblieben.

Die Aufmerksamkeit der Assyriologen erneut auf diese und ähnliche Tafeln, die vielleicht noch der Veröffentlichung harren**, hinzulenken, ist Zweck dieser Abhandlung. Sie ist entstanden aus einem Vortrag, den ich im Jahre 1889 vor dem 8. internationalen Orientalisten-Congress in Christiania gehalten habe, und bringt in 18 Nummern den Text, die Übersetzung und Erklärung der Tafel II R 16 mit Ausnahme einiger weniger Sätze, deren Sinn mir bisher noch nicht ganz klar geworden. Dieselben werden eventuell in einer Nachlese folgen.

Wie bei den andern grammatischen Tafeln so haben sich die babylonischen Gelehrten auch bei Zusammenstellung dieses Schriftstücks inhaltlich auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt, welchem die Übungsbeispiele sammt und sonders entnommen sind. Es ist eine bunte Auswahl von Sprüchwörtern, Räthseln und Erfahrungssätzen der mannigfaltigsten Art, denen wir auf unserer Tafel begegnen. Ob dieselben nach einem bestimmten Princip zusammengereiht sind, oder ob sie rein willkürlich einander folgen, lässt sich schwer entscheiden, doch scheinen auf der Rückseite sich Anhaltspunkte für die Annahme einer beabsichtigten, grammatischen Anordnung zu finden.

Über das Interesse, das diese Documente babylonischer Denk- und Redeweise für sich in Anspruch nehmen, braucht es nicht vieler Worte. Die Beispiele sprechen am besten selbst für sich. Nur darauf sei hier noch speciell hingewiesen, dass uns in einzelnen Ab-

---

* Auch HOMMEL bespricht in seiner *Geschichte Babyloniens und Assyriens* pag. 388 einige auf unserer Tafel enthaltene „Sprüchwörter und Lieder."

** Dass es noch andere derartige Tafeln gegeben, scheint aus den Bruchstücken Sm. 61 und II R 8 Nr. 3, die doch wohl nicht zu unserer Tafel gehören, hervorzugehen. Mit Freuden zu begrüssen wäre es auch, wenn durch Bekanntgebung einer genauen Collation des Originals die vielen Editions-Fehler, die sich in II R 16 offenbar vorfinden, verbessert würden. Ich habe mir leider weder eine Copie noch eine Collation des Originals verschaffen können, war daher bei den sich als nöthig ergebenden Correcturen nur auf Vermuthungen angewiesen.

schnitten unserer Tafel Bruchstücke einer Poesiegattung entgegentreten, deren Existenz für das Babylonische bisher noch nicht erwiesen war: der babylonischen Spruchpoesie. Auf die Wichtigkeit derselben für die Beurtheilung der gleichartigen Erzeugnisse der hebräischen Poesie komme ich unten noch näher zurück.

Meine Stellung zur akkadisch-sumerischen Frage werde ich demnächst in einem speciell dieser Frage gewidmeten Aufsatz *Sumer und Akkad, zwei altbabylonische Priestergeschlechter* darlegen. Ich kann mich daher hier mit dem Hinweis begnügen, dass ich in den Hauptpunkten mit den von HALÉVY vorgetragenen Ansichten übereinstimme. Nicht nur die meisten akkadisch-sumerischen Wörter, sondern auch fast alle Bildungselemente lassen bei genauer Prüfung deutlich semitischen Ursprung erkennen. Warum ich trotzdem die Bezeichnungen „akkadische und sumerische Sprache" beibehalte, wird die angekündigte Abhandlung lehren. Einstweilen bitte ich, mich nicht misszuverstehen und diese Ausdrücke nach der oben ausgesprochenen Notiz über den Semitismus der akkadisch-sumerischen Schriftstücke zu beurtheilen.

1) ZZ. 48—50 ab.

*ina lâ nâki mî êrat** | *ina lâ akâli me* | *kabrat.*

„Wer wird schwanger ohne zu empfangen, wer wird dick ohne zu essen?"

Schon die fragende Form weist uns bei diesem Satz daraufhin, dass wir ein Räthsel vor uns haben. Die Lösung ist unstreitig die „Wolke". Werden ja doch die Wolken von den Assyrern selbst nicht nur als die *kabrâti*, die „dicken", sondern auch als die *eriịâti*, die „schwangeren" bezeichnet, cf. Sanh. Cyl. V 46.

Am wichtigsten für das Verständniss dieses Satzes war hier die Erkenntniss des *mî* bez. *me* als Pronomen interrogativum. Auf die Existenz dieses Pronomens hatte man bisher nur aus Zusammensetzungen wie *mêš* „wo?", *mênu* „wie?" geschlossen. Vgl. DELITZSCH AG § 78 S. 210; HAUPT in BSS I 16 n. 19. Diesen Bildungen nach wäre *me* ein interrogativum allgemeinster Art wie *âịa*. An unserer Stelle muss es durch „wer?" übersetzt werden. In derselben Bedeutung findet sich das Pronomen interrogativum *mê*, bisher wohl

* Wenn das Zeichen *me* hinter *e-rat* Z. 48 im Original wirklich steht, so ist es sicher ein Fehler des Abschreibers. Wahrscheinlich hatte dieser zuerst die drei Zeichen *me* hingeschrieben, welche die Schlusszeichen der Zeilen 48—50 b bilden, und dann beim Ausfüllen übersehen, dass das *me* in Z. 48, ebenso wie das in Z 50 als hintere Hälfte zu dem Zeichen *rat* gehörte.

noch unerkannt, in dem von HAUPT ASKT 126 ff. veröffentlichten Istar-Hymnus. Der in äusserst lebhaften Farben malende Hymnus schildert uns die gewaltige Göttin, wie sie über das Gebirge schreitet und mit dem Rufe: „Ich bin die Herrin im Kampf" zum Streite herausfordert. Da kommen ihr die Götter des Berges auf dem Gebirgspfad entgegen, die Bewohner der *parakku* schreiten eine Stufe herab von ihrem Heiligthum, Z. 54 *ša sarrat mî iḳabûni* und rufen: „wer ist's, der da streitet", worauf die Göttin wieder antwortet: *belêku sartum ana bîti ušerib nîš ḳâtiịa šâmê êtil** etc. „Ich bin die Herrin, den Streit lasse ich eintreten in das Haus, meine gewaltige Hand reicht zum Himmel hinan, mein gewaltiger Fuss vernichtet das Land". Es ist wohl rein zufällig, dass *me* hier wie an unserer Stelle als Feminin gebraucht wird. In der sumerischen Zeile entspricht dem fragenden *mi* ASKT 126, 53 das offenbar in engstem Zusammenhang damit stehende, auch sonst zur Übertragung von Fragewörtern aller Art verwendete *me.a*, cf. V R 40, 3 ff. ab; 23, 56 ff.; IV R 15 $^{19}/_{20}$ a**. Ob auch an unserer Stelle in der linken Spalte ein *me.a* gestanden, lässt sich bei der Schadhaftigkeit des Texts schwer entscheiden***.

nâku = *haurire* (*nâk mê* „Wasserschöpfer") und dann weiter *concipere* wird ideographisch umschrieben durch *um.me.da.na.a* = *tarîtu* + *rabâṣu* Z. 51 ab. Vielleicht ist die Wahl des Zeichens *nâ* durch den Anklang an assyrisches *nâku* veranlasst worden; das hinzutretende *um.me.da* würde dann andeuten, dass wir hier *na.a* = einem Synonym von *erû* „schwanger sein", nämlich *nâku* vor uns haben, nicht aber *na.a* = *nâlu* syn. *rabâṣu*. Über derartige Zusammenstellungen zweier oder mehrerer Synonyma zur genaueren Bestimmung der oft vieldeutigen, akkadischen Ideogramme bringe ich Näheres in meinem Aufsatz über „Sumer und Akkad."

---

* Die Zeichen, welche in der zweiten Halbzeile auf *e-til* folgen, werden im Original nicht *šêpu a-mu-ḳa-aịa* etc. lauten, sondern *e-mu-ḳa-aịa* mit vorhergehendem, aus zwei kleinen Winkelkeilen gebildeten Trennungszeichen.

** Auch in der schwer zu erklärenden Stelle IV R 28, 36 ff. b wird das räthselhafte *mi*, sumer. *mu* am Ende der Zeilen, wahrscheinlich als Pron. interrogativum zu fassen sein „Wo ist mein Gemahl, mein Sohn, mein Bruder, mein Vater?" oder „Wer ist mein Gemahl etc." Beide Fassungen sind möglich. Vgl. auch das unter Nr. 18 zu besprechende akkadische *gi.en* = (sumer. *mu.en*) assyr. *man* „wer?" II R 16, 43 und 45 ef.

*** Gemäss dem von JENSEN, *Kosmologie* 402 citirten lexicalischen Bruchstück 81—8—30 Obv. I 13 f. *e.še* = *mi-i*, *gi.en* = *ma-an* scheint dem fragenden assyr. *me* an unserer Stelle akkad. *e.še* zu entsprechen. Der zum Theil zu ergänzende akkadische Text des vorliegenden Räthsels lautet: [*nu um.me.da*] *na.a al.weš.a* | [*e.*]*še nu ku.da.a.ni* | *al.gur.ri.en e.še*.

2) ZZ. 53–57 ab.

luškun iḳḳimu | *luttirma* | *mannu inamdin* | [*ina bûrti ša lâ mê inâk*] | *mašak lâ ruḳ*[*ḳî ipdlal*(?)].

„(Wer da sagt:) ‘O, dass ich doch Vergeltung üben könnte und noch hinzufügen könnte!‘ der schöpft aus einem Brunnen, in welchem kein Wasser ist, und reibt die Haut, ohne sie zu salben.“

Der Text der ersten drei Zeilen ist in beiden Columnen vollkommen erhalten. Von den beiden letzten Zeilen waren schon auf dem Original in der rechten Columne nur noch fünf Zeichen (Anfang Z. 57) zu erkennen, das übrige wird als *xi-bi-eš-šu* und *xi-bi* gekennzeichnet, doch ermöglicht der vollständig erhaltene (in Z. 57, wie es scheint, nicht ganz fehlerlos edirte) akkadische Text* im Zusammenhalt mit den Resten der assyrischen Columne die Reconstruction der letzteren.

Die beiden Sätze ZZ. 53/55 und 56,57 ab, welche auf II R 16 (ob auch auf dem Original, weiss ich nicht) durch eine Trennungslinie von einander geschieden sind, gehören inhaltlich offenbar eng zu einander. Getrennt giebt keiner der beiden Sätze einen rechten Sinn, dagegen fügen sie sich bei weggedachter Trennungslinie auf's Trefflichste zu einem Sprüchwort zusammen, dessen Bedeutung auf der Hand liegt. Unter dem Bilde des Schöpfens aus einem wasserlosen Brunnen und des Reibens der Haut, ohne sie durch Salbe geschmeidig zu machen, verurtheilt unser Sprüchwort die Handlungsweise eines Menschen, der sich in Drohungen bez. Versprechungen ergeht, bei denen man schon im Voraus weiss, dass sie nicht von Erfolg begleitet sein werden.

Das erste Sätzchen beansprucht für sich noch ein ganz besonderes Interesse, da es uns ein Beispiel eines Wunschsatzes bietet, gebildet mit der nachgestellten Wunschformel *mannu inamdin* „wer wird geben?“, „o dass doch“. Diese Formel deckt sich vollkommen mit der bekannten, hebräischen, ebenfalls zur Bildung von Wunschsätzen verwendeten Phrase מִי יִתֵּן**. Im Assyrischen wird die Construction des Wunschsatzes durch Hinzutritt dieser Formel nicht gestört. Auch das Akkadische schliesst sich dieser semitischen Ausdrucksweise an und übersetzt wörtlich: *a . ba mu . ra . an . sum.*

iḳḳimu „Rache, Vergeltung“ (vielleicht auch im guten Sinne?) ist trotz seiner Verwandtschaft mit hebr. נָקָם möglicherweise von einem Stamme אקם abzuleiten, für welchen letzteren auch das Ideo-

* Der akkadische Text lautet: *ga . gar mu . da . an . kar* | *ga . an . dirig . ga* | *a . ba mu . ra . an . sum* | *bur . a . nu gal . la al . bal . bal* | *su . in . a . še . nu . a al . sar . sar.*

** Über dieses den Wunschsätzen im Hebräischen häufig vorangestellte מִי יִתֵּן und die verschiedenen dabei möglichen Constructionen vgl. EWALD, *Hebr. Gramm.* § 329c.

gramm *kar* spricht cf. S^b 314; II R 9, 35 cd. Das akkadische *mu.da. an.kar* gleicht eher einer Verbalform als einer Nominalbildung, beachte aber ASKT 57, 28 ff. und die von JENSEN ZA I 193, 8 besprochenen ähnlichen Bildungen *mu.un.gar, mu.un.ga* = *makkuru; mu.un.du* = *šûrubtu.* — Es ist für unser Sprüchwort noch besonders bemerkenswerth, dass II R 47, 12ab assyr. *ḳaiḳâlu* = „Schreier, Prahlhans" (Bildung قَتَّال der Wurzel קול) durch *šarru iḳḳimu* „König der Rache, Vergeltung" erklärt wird Die nächste Zeile bezeichnet den *mâxir da'âti*=„Almosen-Empfänger" als *šarru zabbilu* „Schmeichlerkönig, Oberschmeichler" (*zabâlu* = „erheben, loben").

al.bal.bal kann assyrischem *idâlu* (ASKT 72 II 3; 73, 14; II R 38, 5) oder *inâk* entsprechen (IV R 12 $^{40}/_{41}$), ich habe der beiden vorhergehenden Sätze wegen, in denen ebenfalls *nâku* vorkommt, dem letzteren den Vorzug gegeben.

ma-ša-ak la ruḳ (*xi-bi*) ist offenbar zu *mašak lâ ruḳḳi* = „Haut ohne Salbung" zu ergänzen. Im Akkadischen erwartet man an Stelle des, wie schon oben bemerkt, wahrscheinlich fehlerhaften *su.in.a. še.nu.a* vielleicht *su.a.gub.ba.nu.me.a* oder *su.ni.giš.še.nu.me.a.* Die Zeichen *ni* = *nîxu* „Fett" + *giš* = *iṣu* (עץ) „Baum" bilden ja bekanntlich das Ideogramm für *šamnu* „Öl". Für *a.gub.ba* ≐ *ruḳḳû* sind JENSEN's Bemerkungen ZA I 55, 1 zu vergleichen.

al.sar.sar „er reibt" vgl. IV R 4, 62b ist wohl durch assyr. *ipâlal* (*ipâlul*?) wiederzugeben. Zur Bedeutung dieses Stammes sind ausser IV R 4, 62 die Stellen V R 10, 83; 64, 6b (LATRILLE ZK II 241. 355 f.) IV R 16 $^{57}/_{58}$ b; 20 $^{9}/_{10}$ a; 22 $^{51}/_{52}$ b; 67, 52b; ASKT 79 $^{16}/_{17}$ beachtenswerth.

3) ZZ. 58—71ab.

ana namê ilušunu | itûru | ana bît nadê | itêrub ikkillum | aššab raggu | ul ulabbar xassu | ummâna emḳa | ša nimêḳšu ênšu | lâ xassu | û mamma aḳra | ša bêlšu | imšûšu | ibbâši xišixtašu ul | innaši rêssu.*

„Seitdem ihr Gott sich hinaus gewendet hat, ist eingezogen in die Niederlassung der Frevel, ist sesshaft geworden die Bosheit; nicht wird alt der Fromme; der Verständige, Weise, auf dessen Weisheit sein Herr nicht achtete, und der Edle, den sein Herr vergass, sein Mangel tritt ein, nicht erhebt sich wieder sein Haupt."

* Der akkadische Text, soweit er erhalten ist, lautet nach Verbesserung einzelner offenbarer Fehler: *a.ri.a.ku dingira.bi | gi.gi.ne | e.ru.ku | akkil ga.an.tu | gu. an.dur nig.erim | nu labar.ra giš.tug.geštug.ga.na.ri.ga | nun.me.tag zag.zu | [nam.zag.] zu.an.ni lugala.bi | giš̰.tug.geštug.ga.na.ri ga | nu.me.a gal.kal. la | [? ? ?] gištug.ga.na | [? ? ?] zu.lu.a | [nig.šag.gur.bi gal.] li.en | saga.bi nu il.la.*

Herr Professor HAUPT, dem ich verschiedene Winke für die Übersetzung dieses Abschnitts verdanke, macht mich auf die grosse Verwandtschaft aufmerksam, die sowohl inhaltlich als auch der Form nach zwischen diesem Spruch und der hebräischen Chokmah-Literatur besteht. Er ist daher geneigt wie die hebräischen Psalmen, so auch die hebräische Spruchpoesie auf babylonische Beeinflussung zurückzuführen. Es ist nicht zu leugnen, dass sich die hier und auch unten Z. 42/45ef ausgesprochenen Anschauungen eng berühren mit der pessimistischen Philosophie, wie sie in der Chokmah-Literatur zum Ausdruck kommt. Es ist ferner wunderbar, dass gerade die beiden Poesieformen, welche das Hebräische entwickelt hat, die Psalmen- und Spruchpoesie, schon bei den Babyloniern sich finden. Aber man hat hierbei auch die enge nicht nur Stammes- sondern auch Religions-Verwandtschaft, welche unstreitig zwischen Babyloniern und Hebräern besteht, mit in erwägende Anrechnung zu bringen, und eine von babylonischem Einfluss unberührte Entwickelung der hebräischen Poesie bleibt trotz der grossen Ähnlichkeit der literarischen Producte beider Völker nicht unmöglich. An Alter stehen die babylonischen Psalmen, wie auch die wenigen Überreste der babylonischen Spruchpoesie, die wir besitzen, den gleichartigen literarischen Erzeugnissen der Hebräer entschieden voraus.

a-na na-me-e ist gemäss IV R 30 $^{53}/_{54}$ a an Stelle des fehlerhaften *a-na me-e* (II R), wie schon ZIMMERN BB 84 richtig erkannt hat, zu corrigiren. *namû* = „Wüste", *ana namê* = „in die Wüste" und dann weiter mit derselben Bedeutungs-Entwicklung wie hebr. חוּץ syr. ܒܪ „hinaus". Vgl. hierzu III R 52, 30a *ina âli û namêšu* „in der Stadt und draussen"; *namêšu* steht hier für *ina namê* ebenso wie *Elamtaš* (*innabtu Elamtaš* Sanh. Const. 27) = *ana Elamti* oder *axrataš ûmê* I R 7 F 18 = *ana axrat ûmê*. Darnach muss meiner Ansicht nach auch der bisher noch nicht befriedigend erklärte Ausdruck *nêšu ša ṣeru-šu* AL[3] 121, 10 b)2 u. c)2 beurtheilt werden. *nêšu ša ṣeruššu* = *nêšu ša ina ṣeri* „ein Löwe, welcher auf (freiem) Felde war". Der König Assurbanipal will hier offenbar noch hervorheben, dass es nicht etwa ein gefangener Löwe war, den er an seinen Ohren, seinem Schwanz packte und mit der Lanze durchbohrte, sondern ein Löwe, welcher sich in vollkommenster Freiheit befand, ein *nêšu ša ṣeruššu*. Ebenso ist dann *âlu ša apparêšu* = *âlu ša ina appârê* „die Stadt, welche in den Wiesen gelegen ist" oder, wie DELITZSCH *Parad.* 187 ganz richtig übersetzt, die „Wiesenstadt" und der Name der Stadt Damaskus, *âlu ša imêrêšu* = *âlu ša ina imêrê* „die Stadt, welche in den *imêrê* gelegen ist". *imêru* ist dann natürlich nicht = חֲמוֹר „Esel", sondern ist ein Ausdruck, der wie *apparu* in irgend

welcher Weise die Bodenbeschaffenheit der Umgegend charakterisirt. Vielleicht ist dieser wunderbare assyrische Name für die Stadt Damaskus nichts anderes als eine Übertragung des syrischen Namens *Dimmašḳa* (auch in dieser Form findet sich ja der Name im Assyrischen) = ܕܡ ܡܫܩܐ.

a.ri.a ist Ideogramm für *namû* „zerstören“, *rixû* „aufreiben“, *xarâbu* „verwüsten“ und verwandte Begriffe, vgl. ZIMMERN BB 84. Dieselbe Wurzel (ערה) liegt wohl auch den beiden anderen ideographischen Umschreibungen für *namû* bez. *namûtu*, *ar.ri* II R 35, 37 ab und *e.ri* ASKT 182, 14 verglichen mit IV R 20 ³/₄, und weiter noch dem assyrischen Worte *ûru* „Wüste“ zu Grunde. Vgl. die von HAUPT BSS I 135. 321 besprochene Stelle Sintfl. 135: *kîma ûri mitxurat usallu** „wie eine Wüste war geworden das bewachsene Feld“ ערה „nackt sein, kahl sein, öde machen, zerstören“.

ikkillum bedeutet eigentlich „Wehklage“ St. חכל „finster sein“, cf. A. JEREMIAS HI 41, 53 und beachte die ideographische Umschreibung von *nissatu* „Wehklage“ durch *sag.pa**.kil* = *ikkil kaḳḳadi* „Verhüllung des Hauptes“ PINCHES *Texts* 11, 14 u. ö. Ich habe hier *ikkillum* insbesondere im Hinblick auf das in der linken Columne entsprechende Ideogramm *kat.kit.si* (zu lesen *akkil*) welches Sᵇ 1 IV 5 durch *xablu* „Frevler“ erklärt wird, und weiter im Hinblick auf das folgende *raggu* „Bosheit“ mit „Frevel“ übersetzt. Nach semitischer Anschauung ist ja eine derartige Bedeutungsentwickelung sehr wohl möglich.

bît nadê bedeutet nicht „Haus der Zerstörung“, wie Dr. A. JEREMIAS in einem misslungenen Versuch die ersten Zeilen unseres Abschnitts zu erklären HI 41, 53 übersetzt, sondern „Niederlassung“. *šubtu* oder *mûšabu nadû* bedeutet, wie aus zahlreichen Stellen hervorgeht, „Wohnung aufschlagen“. Auch Sarg. Cyl. 34 *ana šûšub namê nadûte* = „bewohnbar zu machen den Verfall der Niederlassungen“, also *namû* = „Verfall“ *nadûtu* „Niederlassung“, nicht umgekehrt (LYON).

---

* Für die Feststellung der Bedeutung von *usallu* „Acker“ ist ausser den von HAUPT aaO. angeführten Stellen von Wichtigkeit die Gleichung IV R 12 ¹⁹/₂₀; II R 42, 22ef *u.sal.la na.a* = *apurriš rabâṣu* „gleich einem Teppich hinbreiten“, *apurru* (W. אפר) „Decke, Teppich, Wiese“ cf. *apparu*; *usallu* ist also offenbar „das bedeckte, bewachsene Feld“, der „Acker“ im Gegensatz zu *ûru* „das nackte Feld, Brachfeld“, die „Wüste“. Beachte auch hierfür, dass das Ideogramm Sᵇ 146 *lal.sar* = akkad. *ušar* „Niederung“ (ישר), assyr. *šedtum* „Trift“ (שָׂדֶה) in der ganz ähnlichen Zusammensetzung *sar* mit eingesetztem *lal* Sᵇ 352 die Lesung *a.si.la* (syn. *rîšâtum* „Freude“) hat. Ueber die Bedeutung von *ûru* und *usallu* ist auch JENSEN, *Kosmologie* 433 zu vergleichen.

** Dass *pa* im Akkadischen häufig wie *wa* zu sprechen, *pi* wie *wi* &c. lässt sich an zahlreichen Beispielen nachweisen.

xassu. Die richtige Bedeutung „fromm" verdanke ich Herrn Prof. HAUPT; dieselbe entwickelt sich aus der Grundbedeutung „sinnend" über die Mittelstufe „horchend, gehorsam". Die Thätigkeit des *xasâsu*, des „Sinnens", ist dem Babylonier bekanntlich eine Thätigkeit des Ohres, daher sagt der Assyrer wie *pît usni* so auch *pît xasîsi* Sarg. Cyl. 38 in Parallelismus mit *lê'i îni*, daher auch der aus HI Obv. 2f. bekannte Gebrauch der Redensart *usna šakânu** „den Sinn richten".

Besonders klar zu Tage tritt diese assyrisch-babylonische Anschauungsweise auch in dem für *xassu* verwendeten akkadischen Ideogramm. Der Text in Z. 63a ist offenbar verderbt, aber wir können ihn mit Hülfe von Z. 66ab reconstruiren und erhalten dann für *xassu* die Ideogramm-Gruppe *giš.tug.pi.ga na.ri.ga* d. i. wörtlich übersetzt: *ellu usnim* „hell von Ohr". Zu *na.ri.ga* = *ellu* cf. IV R 6 $^{43}/_{44}$ b; 15 $^{12}/_{13}$ b und zu *giš.tug.pi.ga* dialect. *mu.uš.tug.pi.ga* IV R 11, 17 ff. b. Was das *pi.ga* in dieser Ideogramm-Gruppe betrifft, so glaube ich auch für dieses die Lesung *gištug.ga* beweisen zu können.

Der Name des Zeichens *pi* ist bekanntlich *geltânû*, eine Adjectiv-Bildung auf *û* von einem Substantiv *geltânu*, welches selbst wieder durch Anhängung des Bildungs-Elements *ân* aus einem Worte *geltu* entstanden ist; *geltu* kann nach assyrischen Lautgesetzen sehr wohl einem ursprünglichen *geštu* entsprechen. Verdankt aber das Zeichen *pi* seinen Namen *geltânû* einem Lautwerthe *geltu* = *geštu*, so ist es auch von vornherein wahrscheinlich, dass wir die Zeichengruppe *giš.tug.pi.ga* mit diesem Lautwerth, nämlich *giš.tug.gištug.ga* zu lesen haben, und dass für einfaches *pi* ohne vorhergehendes *giš.tug*, wenn es *usnu* bedeutet, ebenfalls die Lesung *gištugga* angesetzt werden muss (IV R 13, 60a). Die Schreibung ist dann eine ganz ähnliche wie die von ZIMMERN BB 14 ff. besprochene Ideographirung von *amelu* durch *gal.gal.* (Zeichen *uru*) *lu* bez. *mu.lu.mul.lu.* Der phonetische Lautwerth ist noch erläuternd zu dem Ideogramm hinzugetreten mit dem einzigen Unterschied, dass er das eine Mal vor, das andere Mal nach dem Ideogramm seinen Platz erhalten hat. Das

---

* Dieses Richten des Sinnes (*šakânu ša usni*) muss nicht unbedingt in die Zukunft gehen, sondern kann sich auch auf Vergangenes beziehen, dann heisst *usna šakânu* „gedenken, sich erinnern". Vielleicht ist danach der Eingang von HI zu übersetzen: „An *Kurnugia*, das Land [ihrer Gefangenschaft?] gedachte Istar, die Tochter Sin's, und es gedachte die Tochter Sin's an das Haus der Finsterniss, die Wohnung des *Irkalla* etc". Die Schilderung ZZ. 4—11 gewinnt noch an Lebhaftigkeit, wenn wir das Bild der Unterwelt so vor dem geistigen Auge der Göttin Istar wieder auftauchen sehen. Natürlich sind dann diese einleitenden Zeilen ebenso wie der Schluss (Rev. ZZ. 46 ff.) von der eigentlichen Erzählung abzutrennen.

ugga von *gištugga* bez. *umma* von *muštumma* ist die mit Vocalverlängerung versehene Mimation, wie wir sie auch sonst bei Wörtern wie *xar.sag.ga*, *ur.sag.ga*, *ḳaḳḳadu.ga* und in zahlreichen andern Beispielen in den akkadischen und sumerischen Texten finden.

Es scheint mir nun weiter unzweifelhaft, dass die Wurzel, welche dem *gištugga* bez. *muštugga* zu Grunde liegt, eine semitische ist und zwar die aus dem Hebräischen bekannte Wurzel עשׁת „denken, sinnen“ mit ihren Ableitungen עֶשְׁתּוּת Hi 12, 5 „das Sinnen“ עֶשְׁתֹּנֹת Ps. 146, 4 „Gedanke, Plan“. HALÉVY hat schon öfter darauf hingewiesen, dass semitisches $א_{1-5}$ in den akkadischen Texten häufig als *g*, in den sumerischen als *m* (bez. *w*) erscheint, cf. *šê'um* Getreide = *šê.ga*, *eḳimmu* = *gi.gim* S[b] 51, *ga.raš* (Wurzel ורשׁ vgl. *ur.sag* und *u.ra.aš* = *piristu*) = *purussû* S[b] 1 Col. II 4 und v. a. Diesen Beispielen reiht sich unser *geš.tug*, *mu.uš.tug* (*wuštug*) an die Seite als eine Bildung vom Stamme עשׁת.

Ein Beweis für die Richtigkeit meiner Ausführungen scheint es mir nun zu sein, dass sich die Bedeutung dieses עשׁת vollkommen deckt mit den Bedeutungen, die *geš.tug* als Ideogramm in sich vereinigt. עשׁת (*geš.tug*) ist ein Synonym von *xasâsu* „denken“ „sinnen“. Da das Denken, Sinnen nun nach babylonischer Anschauung eine Thätigkeit des Ohres ist, also mit der Thätigkeit des „Horchens, Hörens“ zusammenfällt, so dient *geš.tug* auch weiterhin zur Ideographirung von assyr. *šemû* „hören“, und ebenso wird endlich das „Ohr“ das Organ des Hörens und Nachdenkens durch dieselbe Wurzel in den beiden Formen *geštug* und *geštân* (*geltân*) zum Ausdruck gebracht.

ummânu und *emḳu* sind ihren ideographischen Umschreibungen nach Synonyma, wird ja doch die Ideogramm-Gruppe *nun.me.tag*, welche hier assyrischem *ummâna* entspricht, anderwärts z. B. V R 13, 37 ff. ab durch *emḳu* und synonyme Ausdrücke wie *mûdû*, *xassu*, *eppišu* etc. erklärt; *ummânu* ist ein Adjectivum der Form فُعّال von der Wurzel אמן „stark sein, fest sein“ und bedeutet „zuverlässig, erfahren“*. — Das Ideogramm für *emḳu* ist an unserer Stelle *sag.su*, ebenso wie Z. 60 dem Worte *nimêḳu* akkadisches [*nam.sag*] *su* entsprochen haben wird, cf. IV R 14 Nr. 3 3/4. In *nam.sag.su.an.ni* ist an Stelle der sonst bei Anhängung von Suffixen üblichen Dehnung der Vocal-Verlängerung Schärfung eingetreten, ähnlich wie in *sila.dagal.lik.ku* IV R 22, 20 b (HAUPT SFG 20); *emḳu* gehört üb-

* Es scheint sich in der Bedeutung zu decken mit dem von derselben Wurzel abgeleiteten hebr. אֱמוּנִים „die Treuen“, *οἱ πιστοί* Ps. 12, 2; 31, 24 in Verbindung mit חסידים den „Frommen“, wie hier *ummânu* in Verbindung mit *xassu*.

rigens zu den Adjectiven der Form فَعِلٌ, da es gemäss V R 43, 37 cd den stat. constr. *emuḳ* bildet.

Nicht *mimma aḳra*, sondern *mamma aḳra* „irgend ein Edler" wird in Z. 67 nach DELITZSCH AG § 60 (*mamma âxu* „irgend ein Fremder" V R 6, 66) zu lesen sein; die akkadische Übertragung *gal. kal. la* befürwortet diese Fassung.

In der letzten Zeile ist gemäss HAUPT's Collation des Originals *pi* in *ši* und *si* in *su* zu corrigiren. Möglicherweise ist auch in der vorletzten Zeile das letzte Zeichen *ma* in *ul* zu verbessern. Der Sinn des Satzes scheint mir eine derartige Correctur zu verlangen. Zu der Phrase *ul innâši rêssu* „nicht wird wieder aufgerichtet sein Haupt" ist ASKT 127, 32 zu vergleichen: *âli aštallum rêšu ul innâši* „die Stadt, welche ich zerstöre, ihr Haupt wird nicht aufgerichtet". Von der akkadischen Zeile, die *sag ana. ku nu il. la* oder *sag. bi nu il. la* gelautet haben wird, sind noch Reste erhalten.

4) ZZ. 30—33 bc.

allakâ birkâja | *lânixâ šêpâja* | *lâ râš tašimti* | *ippira ridanni.*

„Es eilen meine Kniee, nicht ruhen meine Füsse; ein Hirt der kein Erbarmen kennt, weidet mich."

5) ZZ. 34—38 bc.

agalâku [*ša*] | *ana parê ṣan*[*du*] | *narkabtu ṣa*[*ndâni*] | *šu*-[?] | *zaza*[*bil*]*.

„Ich bin ein Füllen, das zu einem Maulthier gespannt ist; an dem Wagen, vor welchen wir gespannt sind(?), ziehe ich das Joch."

Ihrer Form nach scheinen diese beiden Sätze zu der Klasse der Räthsel zu gehören. Lediglich als Vermuthung sei dazu bemerkt, dass diese hier redend eingeführten Thiere möglicherweise unter den Sternbildern zu suchen sind.

Zu der Permansivform *allakâ* vgl. meine Dissertation über den „*Halbvocal* ḳ" S. 20 f. (= Bd. I S. 462 f. dieser *Beiträge*).

lânixâ ist zusammengezogen aus *lâ* + *anixâ* wie *lâdiru* aus *lâ âdiru* etc. Der Schluss des Satzes veranlasst mich, der Übersetzung „nicht ruhen meine Füsse" vor der ebenfalls möglichen „nicht ermatten meine Füsse" den Vorzug zu geben. Zu *anâxu* = „ruhen" vgl. ZIMMERN BB 96.

* *zabâlu* syn. *našû* ist schon von GUYARD JA 1878, p. 220 ff. richtig erkannt worden. Die Wichtigkeit des Stammes für hebr. זבל ist von DELITZSCH HA 38 f. hervorgehoben worden, beachte auch speciell für die Bedeutung „loben, ehren" von hebr. זבל Gen. 30, 20 das (oben S. 280 angeführte) assyrische *šarru zabbîlu* der „Schmeichlerkönig" II R 47. 13 a b, syn. *mâxir du'âti* „Almosenempfänger".

ippira im Akkadischen ausgedrückt durch *gal.gal* (das 2. *gal* auf den Kopf gestellt, ebenso wie in S^b 2, 15 in dem Ideogramm für *axarrû* das zweite *gir* (*šêpu*) nach BEZOLD ZA IV 432 auf dem Kopf stehen soll) ist wohl abzuleiten von einer Wurzel חפר „graben" und bedeutet dann eigentlich „Feldarbeiter"; dies bestätigt V R 39, 38gh, wo sich zu dem Ideogramm für *damkaru* die Glosse *i.bi.ra* findet.

ridanni Perm. I 1 mit Suff. 1 p. sing. „er folgt mir", „treibt mich vorwärts". Sollte dieser fortwährend unbarmherzig weitertreibende *ippiru* vielleicht der *sukallu ṣîru* des *Šamaš*, der Gott *Bu.ne.ne* sein, welcher V R 65, 34 b genannt wird: *ṣâmid parê ḳardûtu ša lâ innaxû birkâšun*?

agalu wird, wenn es auch nicht „Kalb" bedeutet, doch seiner Wurzel nach nicht von hebr. עֵגֶל zu trennen sein; für die Feststellung der Bedeutung ist insbesondere Sanh. VI 54 von Wichtigkeit.

Bei dem Ideogramm für *parû* „Maulthier" ist zwischen *imêru* und *mul* wohl durch Versehen des Herausgebers das Zeichen *šu* (Schrifttafel 294) ausgelassen. Zur Bedeutung von *parû* sind HAUPT's Bemerkungen BSS I 114 n. aber auch JENSEN, *Kosm.* 239 zu vergleichen.

Meine Ergänzungen ergeben sich aus der linken vollständig erhaltenen Columne. *giš.gar* entspricht wie sonst *giš.mar* II R 62, 74ef u. ö. assyrischem *narkabtu*; *giš.gar.šu.gi* ist gemäss II R 27, 43gh mit *maxâru ša narkabti* zu übersetzen, die noch erhaltenen Zeichenreste scheinen mir eine Ergänzung *narkabtu ṣa*[*ndâni*] oder *ṣandâku* zu befürworten; vielleicht ist aber auch das noch erhaltene Zeichen *ṣa* in *ša* zu corrigiren. Wie Z. 37 *gi.u.ki* = *šu-u-* zu ergänzen ist, weiss ich nicht. Ist in *gi.u.ki* etwa ein *ḳân saxâri* „Geräth des Umwendens" zu sehen? Auf jeden Fall bezeichnet das Wort einen Theil des Wagens*.

6) ZZ. 44—53cd.

Der assyrische Text ist bis auf wenige Zeichen abgebrochen und offenbar im Original schon stark beschädigt gewesen, auch der akkadische Text ist nicht intact und anscheinend nicht ganz fehlerfrei veröffentlicht. Der akkadische Text, wie ich ihn glaube reconstruiren zu müssen, lautet:

gig a.zu nu.me a | *šag.gar.ra ku.e* | *nu.me.a* | *giš.la* | *ku.*

---

* Der akkadische Text der beiden Sätze lautet: *duga.mu an.ta dum.dum.mu* | *gira.mu nu.kuš.ša* | *gal.sag.ru.ru nu.tug.a* | *gal.gal mu.un.uš.e* und *imer ša.a.na me.en* | *imer* [*šu.*] *mula.ku ab.lal.e* | *giš.gar šu.gi.me.na.nam* | *gi.u.ki* | *ab.il.il.en.*

babbar.ra | *giš.me.dim*(?) | *gušgin.bi* | *a.bar.[bar.ri]* *sum*(?).*mu* | *šag.[gar bur.]ru.da* | *mu.un.du.du.mu.*

„Bei unheilbarer Krankheit und unstillbarem Hunger eine Truhe voll Silber und ein Schrein voll Goldes die Gesundheit wiederzugeben, den Hunger zu stillen sind sie unvermögend."

gig = *simmu* „Krankheit". Die Übersetzung „Blindheit" ist bei genauer Prüfung des Thatbestandes aufzugeben. Die Stelle IV R 29, 40 ff. c, an welcher dem assyrischen *simmu* akkadisches *ka.gig* „Krankheit des Gesichts" entsprechen soll, scheint allerdings sehr für eine Bedeutung „Blindheit" zu sprechen, zumal da hier von dieser Krankheit gesagt wird, dass sie sich auf das Auge des Menschen gelegt hat, *ina în ameli simme ištakan.* Aber abgesehen davon, dass an Stelle von *ka.gig* wohl eher *ši.gig* als Ausdruck für Blindheit zu erwarten wäre, ist das Zeichen *ka* an unserer Stelle gar nicht zu dem folgendem *gig*, sondern vielmehr als Genitiv-Postposition zu dem vorhergehenden *ši.gala* zu ziehen, *ši.gala.ka* = *în ameli*, cf. Z. 55/56 desselben Texts. Auch an andern Stellen entspricht assyrischem *simmu* stets ideographisches *gig* K 2061 Col. II 19 (ASKT 203); IV R 29 43/44 c; II R 16, 44 cd — niemals *ši.gig* oder *ka.gig.* Seinem Ideogramm nach ist *simmu* also ein Synonym von *murṣu* „Krankheit", und diesen Befund bestätigen noch die zusammenhängenden Texte. Unter den Flüchen, welche in den Contract-Unterschriften gegen die, welche sich an der Tafel vergreifen sollten, ausgesprochen werden, lautet einer *il Gula* ..... *simma lâs* (var. *lâsa*) *ina zumrišu lišbêlma* (var. *lišabšîma*) *šarka u dâma kîma mê lirmuk* III R 41 II 29 ff.; 43 IV 15 ff.; I R 70 IV 5 ff. DELITZSCH's Übersetzung „nicht weichende Blindheit" *simma lâ âṣâ* (cf. AG 179 u.) lässt sich mit dem *ina zumrišu* „in seinem Körper" nicht in Einklang bringen. Dagegen passt die gerade durch das Sprüchwort II R 16, 44 ff. c befürwortete Fassung dieses Ausdrucks als „unheilbare Krankheit" vortrefflich: „Die Göttin *Gula* möge die unheilbare Krankheit in seinem Körper herrschen lassen, und er möge Eiter und Blut wie Wasser von sich geben".

Etymologisch stammt *simmu* von einem Stamme סמם ursprünglich „dunkel sein" (verwandt *sâmu*), dann weiter „traurig sein", „klagen", „krank sein". Vergl. die ganz ähnliche Bedeutungsentwickelung von *adâru*; auch das akkadische *gig* bedeutet ja ursprünglich „dunkel sein", *gig* = *mûšu* „Nacht". Von demselben Stamm סמם leitet sich jedenfalls ab *summatu** die „Taube", eigentlich „die klagende"; ist

* Ohne die Möglichkeit zu leugnen, dass mit diesem *summatu* der Name *Sammurâmat* zusammenhängen und „Taubenliebhaberin" bedeuten kann (cf. HAUPT in BSS I 164 n. u. 323) möchte ich vermuthungsweise die Ansicht aussprechen, dass in dem ersten

doch die Taube den Babyloniern geradezu das Sinnbild der Klage cf. IV R 26 $^{58}/_{59}$ b; 27 $^{30}/_{31}$ a; Nimr. 51, 10 u. o.

Das Verbum *samâmu* bez. *sâmu* findet sich übrigens auch im Akkadischen als *su.mu.ug.ga*, entsprechend dem bedeutungsverwandten *adâru* ASKT 76, 1 u. o.; *ug.ga* ist dabei wieder als Mimation mit Vocalverlängerung anzusehen, vgl. oben *geš.tug.ga* im Commentar zu Nr. 3. HAUPT stellt *su.mu.ug.ga* mit assyrisch *sunḳu* zusammen BSS I 168, 11; doch decken sich beide Wörter nicht genau, sowohl was die Form, als auch was die Bedeutung betrifft.

*gig a.zu.nu.me.a** setzt sich zusammen aus *gig* „Krankheit" *a.zu* „heilen" *nu.me.a* „nicht fürwahr". Die Annahme, dass in dieser Zusammensetzung das Zeichen *me* als Verbum substantivum aufzufassen sei, *nu.me.a* also „nicht sein" bedeute, bedarf noch der Prüfung. Soviel ich sehe, findet sich *me.a* fast nur in der Vereinigung mit *nu*: ich halte es daher nicht für unmöglich, dass *numea* vielmehr in *num* „nicht" und *ea* „fürwahr" zu zerlegen ist, näheres über diese Frage bringe ich in meinem schon oben angekündigten Aufsatz über „*Sumer und Akkad*".

a.zu = *asû* „heilen", daher *amêl a.zu* der „Arzt", cf. DELITZSCH's Bemerkungen in BSS I 219. Auch III R 41 II 30 wird trotz der Schreibung *as.za* die Form nicht von *aṣû* „herausgehen, weichen" sondern von *asû* abzuleiten sein, ähnliche Verwendung eines *z* für *s* findet sich ja auch sonst, z. B. in Schreibungen wie *nizzatu* für *nissatu* IV R 30, 13 c u. ö.; *âsa* (*assa*) = *asja* ist selbstverständlich Substantivum „Heilung", nicht Particip oder Infinitiv. Zur stat. constr. Form *simma lâ âs* beachte die ganz ähnlichen Constructionen *šarru lâ šanân* etc. [Vgl. NÖLDEKE's SG § 202 F. — P. H.]

šag.gar.ra dialect. *šab.mar.ra*, vielleicht dem Stamme nach mit assyrischen *ammar libbi* „Verlangen des Herzens" zusammenzustellen, bedeutet im Assyrischen *bûbûtu* „Hunger" und „Nahrung" cf. HAUPT SD 516 f.; BSS I 18, n. 23. Seiner Wurzel nach ist *bûbûtu* übrigens nicht mit בהו „Leere" zusammenzustellen, sondern leitet sich ab von dem auch im Assyrischen gebräuchlichen Stamm בעה, *bû'u* Inf. II 1 = „suchen", *nubâ'i* „wir suchten" I R 69 II 52. 56; *bûbûtu* bedeutet daher 1) das „Suchen", das „Verlangen" nach Speise, dann aber auch 2) den Gegenstand des Verlangens, die „Speise". Hiermit vereinigt sich vortrefflich die oben ausgesprochene Vermuthung über die Bedeutung des Ideogramms *šag.gar.ra* „Verlangen des

Theile dieses weiblichen Personennamens auch der Name einer Göttin enthalten sein kann; der Name bedeutet dann „Sammu ist erhaben" vgl. hierzu III R 66, 29 b und c.

* So ist jedenfalls an Stelle des fehlerhaften *a.nu.zu nu.me.a* zu corrigiren.

Herzens"; das reduplicirte *šag.gar.gar.ra* (*šab.mar.mar.ra*) ist dann das „ungestüme, heftige Verlangen", die „Hungersnoth" assyr. *xušâxu*, *ḳalḳaltum* V R 11 $^{42}/_{43}$ def.

Die Aussprache *ku* des Ideogramms für *akâlu* (*ka* „Mund" mit eingeschriebenem *gar* „Speise") scheint mir noch unsicher. Vielleicht ist II R 32, 58a (wohl die einzige Stelle, auf welche sich die Lesung *ku* unsres Ideogramms gründet) die Glosse gar nicht *ku.ku* sondern *tuk.tuk* zu lesen. Z. 59 *eme.tu.ku* spricht für diese Lesung, und das Zeichen *ku* hat ja öfters den Lautwerth *tuk* (BB 71 M). Da auch einfaches *gar* = *akâlu* ASKT 86/87, 66f., so könnte man auch für das aus *ka* + *gar* zusammengesetzte Zeichen an die Lesung *gar* denken Auch dieses *gar* wäre dann von der Wurzel אמר₅, arab. غمر abzuleiten.

šag.gar.ra gar.e nu.me.a = *bûbûtu lâ akâli* „Hunger ohne Speise" d. i. „unstillbarer Hunger."

Für *giš.la* und *giš.me.dim* und ihre Bedeutungen kann ich nicht garantiren; *giš.la* setzt sich zusammen aus dem Determinativ für Geräthschaften im weitesten Sinne *giš* und *la*, dem Ideogramm für *lalû* „Fülle, Reichthum", wird also einen Kasten, eine Truhe bezeichnen, in welchen man Kostbarkeiten aufbewahrte. Möglich, dass dieses *giš.la* zusammenzuhalten ist mit *giš.lu.lu* „Schmuckkasten" AL³ 86 $^{9}/_{10}$ ab (trotz ibid. Z. 6ab: *giš.lu.lu* = *dibdib-bu*); im Assyrischen entsprechen hier *mu-kan-zib-tum* = *mukazzibtum* (W. כזב, wovon *kuzbu* „Fülle, Reichthum, Pracht") und *maštaktum* wohl „Schatzkammer"; auch Z. 7/8 *muzibu* (W. זוב) und *mušixu* (W. שׂיח) sind zur Erklärung mit heranzuziehen.

giš.me.dim, das am ehesten zu den Spuren auf II R 16 passt, findet sich in nächster Nähe des *giš.lu.lu* K. 4378 I 4 (AL³ 86) durch assyrisches *maṣarru*, Wurzel מצר (cf. *maṣṣaru* „Wächter") erklärt; die Bedeutung auch dieses Ideogramms ist als „Kasten, Schrein" anzusetzen*.

bi hinter *gušgin* „Gold" auf Z. 50 ist das aus Formeln wie *an.ki.a.bi* = *šâmê u erṣiti*, *ud.gig.bi* = *mûši u urra* bekannte, wohl mit dem Suffix *bi* = *šu* identische, akkadische Bildungselement.

Die Zusammenstellung von „unheilbarer Krankheit" und „unstillbarem Hunger" mit „Silber und Gold" machen es von vornherein wahrscheinlich, dass in diesem Abschnitt von der Ohnmacht des Silbers und Goldes der Krankheit und Hungersnoth gegenüber die Rede war. Das ist ein wichtiger Anhaltspunkt zur Reconstruirung von Z. 51 u. 52. Das erste Zeichen *šag* der letzteren Zeile weist auf eine Ergänzung zu *šag.gar*, die letzten Zeichen *ru.da* auf eine

* In etymologischem Zusammenhang mit diesem *maṣarru* steht jedenfalls auch das hebr. אוֹצָר „Schatz, Schatzhaus".

Ergänzung zu *bur . ru . da**; *šag . gar . bur . ru . da* bedeutet den „Hunger lösen“ d. i. „stillen“.

Z. 51 deuten die erhaltenen Spuren auf zu ergänzendes *a . bar . bar . ri*, welches mit assyr. *abâru* „stark sein“ zusammenzuhalten ist und an unserer Stelle offenbar „Gesundheit“ bedeutet. Für dieses akkadische *a . bar* ist aus II R 62, 8f. cd nicht viel zu entnehmen, doch scheinen Z. 12 *kus[bu]* „Kraft“ und Z. 14 *sili[mtu]* „Gesundheit“ als Äquivalente von *a . ba . ri . iš* (so wird man an Stelle des offenbar falschen *a . ba . gar . iš* lesen müssen) zu ergänzen zu sein.

Die Correctur *si . mu* an Stelle von *u . mu* ist nichts als eine Vermuthung, ich habe dabei an IV R 67, 56 b gedacht.

In der letzten Zeile *mu . un . du . du . mu* kann an *du . ma* = *alâku* oder *du . ma* = *tabâlu* nicht gedacht werden, man müsste denn gerade eine Text-Correctur zu *nu . mu . un . du . du . mu* = *lâ šâlukû* „sie sind nicht geeignet“ vornehmen wollen. Meines Erachtens ist die akkadische Verbalform *mu . un . du . du . mu* an unserer Stelle durch assyrisch *ikkalû* „sie werden zurückgehalten“ d. i. „sie sind unvermögend“ wiederzugeben. Der Zusammenhang erfordert eine derartige Übersetzung, und die Möglichkeit derselben wird durch Stellen wie II R 21, 34cd, IV R 20 5/6 und insbesondere ASKT 78 28/29 erwiesen, wo akkad. *du* (allerdings ohne phonetisches Complement *ma* od. *mu*) assyr. *kalû* „zurückhalten“ entspricht. Zu beachten ist hierfür vielleicht noch, dass das Ideogramm für *naparkû* „aufhören“, ursprüngl. „zurückgehalten werden“ sich aus dem Zeichen *sux* (AL³ Schrifttafel 73) + *du . ma* zusammensetzt (AȘKT 112, 12ff.; IV R 2 31/32c; 5 65/67 a; 24 50/51 b u. ö).

Der assyrische Text dieses Sprüchworts wird etwa gelautet haben: *simme lâ âsa bûbûta lâ akâla maštaktum kaspi u maṣarru xurâṣi silimta ana nadâni bûbûta ana pašâri ikkâlû.*

7) ZZ. 54—58 c.

Der assyrische Text war offenbar auf dem Original schon verwischt, die Tafel II R 16 bietet für diese Zeilen nur den vollkommen erhaltenen akkadischen Text.

ki . ne . mu | tu . a dingir . ri . ta | ma . e gu . e | gab . ila . mu | ab-su ri . ri.

„Mein Kohlenbecken umgiebt mich mit einem göttlichen Gewand, mein gewaltiger Fels ist im Meere gegründet.“

Der Satz bezieht sich offenbar auf einen hohen, am Meere gelegenen Vulkan, dessen Gipfel in eine mächtige Rauchwolke (ein *ṣubât ili* = *tu . a . dingir . ri*) gehüllt zu sein pflegte.

* Vgl. IV R 7 35/36 a; II R 32, 67gh und insbesondere noch ASKT 92/93, 19.

Die akkadischen Wörter sind theils aus Vocabularien, theils aus zusammenhängenden Texten bekannt; nur für *gab* Z. 57 habe ich die Bedeutung „Fels" assyr. *ḳâpu* angenommen, ohne eine Belegstelle dafür zu haben. Aus V R 12, 44ab lässt sich leider nichts auf die Bedeutung des Ideogramms *gab.ili* schliessen. An *gab* = *šumêlu* kann natürlich hier unmöglich gedacht werden. Für letzteres ist übrigens darauf hinzuweisen, dass sowohl *gab* „links" als auch *zi.da* „rechts" gut semitische Wörter sind mit der Bedeutung „Seite", cf. syr. ܓܒܐ arab. جنب und hebr. צַד, targ. צִיד, syr. ܨܕ. Ob die Differenzirungen, „rechte Seite" *ṣed*, „linke Seite" *gab* auch den andern semitischen Völkern schon geläufig gewesen, vermag ich nicht zu entscheiden.

In's Assyrische übertragen lautet der Satz: *kinûnija ina ṣubât ili ixtâlipanni ḳâpija šaḳû apsâ irâmi.*

8) ZZ. 59—64c.

Der assyrische Text ist bis auf die Spuren von drei Zeichen abgebrochen. Der akkadische Text ist vollständig erhalten, doch war schon auf dem Original zu unserer Tafel die zweite Hälfte von Zeile 61 verwischt (*xi · bi*).

ê.a ešir.e.a | šeb.al.gušur.ra.ta | al.dur.[ri.en] | im ma.šag.šag.ga | muxa.mu al.bi.iz. | e.ne e.še.*

„In einem Haus aus Erdpech und Backsteinen wohne ich, Boote gleiten über mich dahin."

Nicht nur Paläste und Tempel, sondern auch die Betten der Canäle werden nach den Berichten der babylonischen Könige mit *kupru* und *agurru* gebaut. Man kann daher in diesem *bît kupri û agurri* auch das Flussbett eines Canals sehen, und diese Fassung scheint mir durch die zweite Hälfte unseres Abschnitts geboten.

al.gaš.giš.e.ne e.še bez. *al.bi.iz.e.ne e.še* ist gebildet mit dem mir bis jetzt noch unklaren postpositiven Element *e.še***, vgl.

---

* *ešir* ist nach PINCHES die Aussprache des Ideogramms für *iddû* „Erdpech", zusammengetzt aus *a* + *kil* mit eingesetzem *sir* (*ša lagabbâku sîra idû* würden die babylon. Gelehrten das Zeichen nennen). Das auf eine Lesung *a.sir* hinführende Ideogr. verhält sich dann zu der Aussprache *ešir* wie *a.di.a* zu *edû*, *a.lal* zu *elallu* etc. (vgl. DELITZSCH AG p. 88 n. zu §§ 32—34). Vielleicht hängt mit diesem *a.sir* bez. *ešir* das assyrische *ašurrakku* „ein Bau aus *ašurru* = Erdpech" zusammen (vgl. EVETTS Sanh. Cyl. 76, ZA III 316). Der Wechsel zwischen assyr. *š* und akkad. *s* findet sich ziemlich häufig, *ašlaku* = *azalag* S^b 330, *a.ru.zu* = *arašu* bez. *erîšu* „Wunsch, Bitte" syn. *teṣlîtu* u. a. m.

** Gemäss dem von JENSEN, *Kosmologie* 402 citirten lexicalischen Bruchstück 81—8—30 Obv. I 13 ist *e.še* akkadische Fragepartikel = assyrisch *mî* „wer?" Dieser Befund bestätigt meine Annahme, dass in dem vorliegenden Abschnitt ein Räthsel enthalten ist.

ähnliche Formen Z. 50a; 25b; 28, 39, 41e unserer Tafel. Nach Abstreifung dieser Endung giebt sich uns die Verbalform als 3. p. plur. Präsens der akkadischen Wurzel *bi.iz* bez. *gaš.giš*. Die Bedeutung dieser Wurzel lässt sich aus einer Vergleichung von IV R 20 Nr. 3 $^{14}/_{16}$; II R 39, 35f. gh mit IV R 1 $^{32}/_{33}$a; 3 $^{11}/_{12}$a; 16 $^{23}/_{24}$a ermitteln. Im Assyrischen entsprechen akkadischem *bi.iz* die Verba *zarâru*, *natâku* (cf. hebr. נתך) und *itašlulu* (so wird II R 39, 36gh, gemäss IV R 1 $^{32}/_{33}$ a zu ergänzen sein) Inf. IV 2 שלל. Für alle drei lässt sich aus den angeführten Stellen unter Hinzunahme von II R 36, 72gh; V R 19, 38cd (*nim.nim* = *itašlulu* „über etwas hingleiten"). die gemeinsame Bedeutung „fliessen, dahingleiten" erschliessen*.

im ma.šag.šag.ga ist möglicher Weise als Plural zu fassen an Stelle von *im ma.šag.ma.šag.ga*. Seinem Determinativ nach muss dieses *ma.šag* irgend ein Gefäss im weitesten Sinne des Wortes bezeichnen. Vermuthungsweise sei erwähnt, dass dieses akkadische *ma.šag* sehr an assyrisch *mašku* „Haut, Fell" erinnert, vielleicht ist dann unter einem solchen Gefäss aus *mašku*, genannt *mašakku*, ein „Schlauch" zu verstehen**.

Mit dem Bewohner des *bîtu ša kupri u agurri* scheint mir nach alledem der *nâru*, der „Canal" gemeint zu sein, auf dessen Rücken die *mašakku* die „Schläuche" dahingleiten. Man denkt dabei unwillkürlich an die aus assyrischen Reliefdarstellungen bekannten Schlauchflösse (cf. KAULEN[4] p. 9).

Wir übersetzen dieses nachgesetzte *e.še* hier am besten durch: „Wer ist das?". Auch in dem mir noch nicht ganz klaren Sätzchen ZZ. 23/25 bc unserer Tafel *urîmi da[miḳ] ina nišiia gummuranni* scheint das akkadische *e.še* am Schluss von Z. 25 b auf das Vorliegen eines Räthsels hinzuweisen.

* IV R 1 $^{32}/_{33}$ a *ina dalti kîma ṣiri itašlalu* „durch die Thür gleiten sie gleich einer Schlange" IV R 3 $^{11}/_{12}$ a *kîma kakkab ša šamâme izarur kîma mê mûši illik* „gleich den Sternen des Himmels gleitet sie (lautlos) dahin, gleich den Wassern der Nacht kommt sie gegangen." IV R 16 $^{23}/_{24}$ a *mê zarrûti* „das fliessende Wasser". IV R 20 Nr. 3 $^{14}/_{16}$ *kakkaka ušugallu ša ištu pîšu îmtum lâ inátuku* var. *dâmu lâ izárruru* „deine Waffe ist der *ušugallu*, von dessen Mund (vgl. פִּי חֶרֶב) kein Schrecken (var. Blut) fliesst."

** Auch der *maššakku* des *šâ'ilu* wird nicht der „Altar" des „Befragers" sondern der „Schlauch" des Befragers (wohl des Totenbefragers) sein. V R 47, 36f. a erklärt *maš-šak-ku* durch *šurḳînu ša šâ'ili*. Da *šarâḳu* oder, wie der Stamm wohl besser anzusetzen ist, *zarâḳu* (Sarg. Cyl. 60; IV R 13, 55b, cf. hebr. זרק „ausgiessen" Ex. 24, 6; Num. 19, 13) „ausgiessen" bedeutet, so ist *zurḳînu* (bez. *šurḳînu*, cf. *šaḳâpu* = *zaḳâpu*, *šaḳâru* = *zaḳâru*, *ušúzu* = *uzúzu*, *našrabtu* = *nazrabtu* V R 39, 65f. ab u. a.) sowohl das Gefäss, aus welchem ausgegossen wird, der „Schlauch", aus welchem das Trankopfer dargebracht wird, als auch die „Aussgiessung" das „Trankopfer" selbst. Vgl. zu *zurḳînu* HAUPT KAT[2] 76; JOH. JER. BSS I279f.; JENSEN, *Kosm.* 437, und zu dem *maššakku ša šâ'ili* „Schlauch des (Toten)befragers" noch speciell das hebräische שׁאל אוב oder שׁאל באוב „den Schlauch befragen" Deut. 18, 11; I Chron. 10, 13 u. ö.

Der reconstruirte assyrische Text lautet: *ina bîti ša kupri u agurri ašbâku mašakkê eliia itašlalû.*

9) ZZ. 65—68c.

Der assyrische Text ist abgebrochen, der akkadische bis auf das letzte Zeichen der letzten Zeile vollständig erhalten.

mu.im.ma si.sar | im.ma.an.ku.e | mu.a.an | šaga.mu al.gir.gir.[e].

„Verzehre ich zur Zeit des Windes den Knoblauch-(Vorrath), so ist zur Zeit des Regens mein Herz bedrängt."

Meine Übersetzung will nur ein Versuch sein, den Sinn dieses Sätzchens zu enträthseln. Ist sie richtig, so haben wir auch in diesem Abschnitt wieder ein Sprüchwort: Wer zur Zeit des Windes (in der Hoffnung auf den kommenden Regen) seinen Vorrath an Gemüse aufzehrt, der wird zur Zeit des Regens (bevor noch neues Gemüse gewachsen ist) Mangel haben.

mu.im.ma Z. 65 ist offenbar *mu.a.an* Z. 67 gegenübergestellt. Da *a.an* das gewöhnliche Ideogramm für *zunnu* „Regen" ist, so habe ich das vieldeutige *im . ma* als Ideogramm für *šâru* „Wind" gefasst. *mu* sonst = *šattu* „Jahr" entspricht hier wohl assyrischem *šattu* „Stunde, Zeit"* syr. ܫܥܬܐ vgl. II R 40, 41 gh, wo akkad. *iti.bi ud mu.bi* durch assyr. *arxu ûmu u šattu* = „Monat, Tag und Stunde" übersetzt wird. *mu.im.ma* und *mu.a.an* sind Accusativi temporis, wie wir sie auch sonst im Akkadischen und Assyrischen antreffen, *ud.gig.bi* = *mûša u urra* „bei Tag und Nacht."

si.sar bez. *šum.sar* = assyr. *šûmu* „Knoblauch" (hebr. שׁוּם, arab. ثُوم) ist bekannt.

gir wird IV R 6 ¹⁹/₂₁ a durch eine Form von *ḳaṣâṣu* „abschneiden" übersetzt; II R 34, 60ab entspricht akkad. *maš.tab.gir* assyr. *zurrubu* und ibid. 52ab *zaribtum*. Sowohl *ḳaṣâṣu* als *zarâbu* kommen in Verbindung mit *libbu* „Herz" vor und zwar in den Phrasen *ḳiṣ libbi* und *zurub libbi*, welche beide „Herzensbedrängniss" bedeuten. *šaga.mu al.gir.gir e* muss man daher durch assyr. *libbiia zurrub* übersetzen „mein Herz ist bedrängt". Zu *zarâbu* und *ḳaṣâṣu* vgl. ZIMMERN BB 24 n. 2; 56, 70. Da mit der „Herzensbedrängniss" hier wohl der

* Dieses assyrische *šattu* „Stunde, Zeit" wird noch immer vielfach verwechselt mit *šattu* „Jahr". So leitet sich *šattišam* in der Bedeutung „fortwährend, beständig", die an einzelnen Stellen für dieses Adverb gefordert wird, selbstverständlich nicht von *šattu* „Jahr", sondern von *šattu* „Stunde" ab; *ana šatti* II R 66 No. 2, 7, Nabopol. Cyl. II, 11 (ZA II 172) bedeutet nicht „alljährlich" und ist auch nicht in *ana ša atti* „was Dich betrifft" (so WINCKLER) zu zerlegen, wie II R 66 lehrt, sondern bedeutet „zur Stunde", „nun".

Hunger gemeint ist, so ist *šaga.mu.al.gir.gir.e* vielleicht mit dem oben im Commentar zu Nr. 6 besprochenen *šag.gar.gar* = *xušâxu* „Hungersnoth“ zusammenzuhalten.

Der zu ergänzende assyrische Text wird gelautet haben: *šatta šâri šûmu akkalu šatta sunni libbiịa surrub.*

10) ZZ. 10—13cd.

kîma tinûri | *lâbiri* | *ana nukkurika* | *mariṣ.*

„Wie ein Ofen alt wird, so ist er (*scil.* dein Feind) lass geworden dich zu befeinden.“

Das *tertium comparationis* ist bei dieser sprüchwörtlichen Redensart offenbar das allmähliche Verglimmen (das Altwerden) einerseits des Feuers im Ofen, andrerseits des Feuers der Leidenschaft. Ich habe daher die bisher übliche Übersetzung „wie ein alter Ofen“ verworfen und die Form *lâbiri* als Permansivform, die ganze Wortgruppe *kîma tinûri lâbiri* als Conjunctionalsatz gefasst. *lâbiri* steht dann ganz richtig im *modus relativus*, DELITZSCH AG § 92.

Die linke Columne hält sich nicht genau an die Construction des assyrischen Satzes, sondern übersetzt: *im.šu.rin.na.gim ḷabar.ra.ta kur.kur.ru.su al.gig* „wie ein Ofen durch das Altwerden deine Befeindung lässt nach“.

tinûru „Ofen“ (W. נור) ist eine Nominalbildung wie *tidûku*. DELITZSCH AG § 83 Anm. stellt diese Bildungen zusammen mit *mitxuṣu*, betrachtet sie also als infinitivische Nomina I 2 der Verba mediae ו und nimmt an, dass das stammbildende *t* hier an die ursprünglich von ihm innegehabte Stelle, nämlich vor die Wurzel getreten sei, ähnlich wie in *tiṣmuru* Neb. Bab. I 8 an Stelle von *ṣitmuru**. Diese Ansicht lässt sich nicht halten. Auch die Verba mediae ו bilden die Inf. und Perm. Formen I 2 regelmässig mit Infigirung des stammbildenden *t*. Die Permansivform *pituḳâk* Neb. EIH III 20 ist bekannt; eine ziemlich häufig vorkommende Infinitivform ist aber, soviel ich

* Derartige Umstellungen finden nur statt, wenn ein Sibilant in der Wurzel enthalten ist. Ausser den von DELITZSCH erwähnten Formen *tismuru* und *tisḳaru*, *ištâru* und *kuštâru* AG § 65, 40ab beachte noch II R 57, 35c *tišpâk* Form فتعال; das Permansiv *tiṣbutâma* V R 31, 44cd und endlich den Imperativ *tiskarâm* Nabopol. Cyl. 177 (ZA IV 136). STRASSMAIER fasst in seiner Übersetzung diese Form falsch als 2. p. Imperf. Der Schluss der Inschrift von Z. 166 an ist Anrede an den Tempel: *e.te.an.ki ana šarri muddišika kurub enûma ilu Marduk ina rišâtim iramû ḳiribka bîtu ana ilu Marduk damiḳtim tiskarâm* „O Tempel, dem König, deinem Wiedererbauer, sei gnädig, und wenn Marduk mit Jubel einzieht in dir, dann, o Tempel, vor Marduk, meinem Herrn, meine Gnade verkündige!“ Die 2. p. Impf. I 1 von *sakâru* müsste *taskur*, die 2. p. Präs. *tasâkar* lauten.

glaube, bisher immer falsch aufgefasst worden, nämlich *mitûtu*. In Fällen wie MNB 1129, 3 (STRASSM. 5386) *arki mitûtu ša Nabû-axê-iddin* „nach dem Tode des N." kann *mitûtu* unmöglich Abstractbildung von dem Adj. *mîtu* sein, es bedeutet ja nicht das „Tot sein" sondern das „Sterben", vielmehr muss dieses *mitûtu* als Inf. I 2 (beachte *imtût*) betrachtet werden. Eine dritte hierher gehörige Form ist die von HALÉVY ZA IV 52 besprochene Nominalbildung *ditânu* „Richter", Form يِفْتِعَال.

Ist aber die Existenz dieser Bildungen mit infigirtem *t* hierdurch auch für die Stämme med. ו erwiesen, so können die Formen *tidûku*, *tinûru*, *titûru* nur noch als Nominalbildungen mit präfigirtem *t*, nach der Form تَفْعُول DELITZCH AG § 65, 33e gelten.

Interessant ist bei diesen Wörtern nun das *i*, welches hier an Stelle eines ursprünglichen *a* erscheint. Aus Bildungen wie *kudurrêti*, *rûķêti*, *šurmênu*, *kurzinnu*, *unninnu* u. s. w. wusste man bisher nur, dass ein benachbartes *u* die Umwandlung eines langen bez. kurzen, betonten *a* in *ê* bez. *e* (*i*) veranlassen konnte. Dieser Einfluss reicht aber noch weiter. Genau wie ein *ê* oder *e* (*bêlit*, *ezzitu*) kann auch ein *û* oder *u* die Verwandlung eines auch unbetonten kurzen *a* in *i* veranlassen: neben *ziķķuratu* „Thurm" lesen wir auch die stat. constr. Form *ziķķurit** Nabopol. Cyl. I 33 (ZA IV 130) und II R 50, 27 cd (*si.ku.rit* (sic!) als Glosse zu dem sonst für *apsû*, hier für *šamû* erscheinenden Ideogr., DEL. *Schrifttafel* 275), neben *pulxatu* „Furcht" V R 41, 65 h die seltene Form *pulxitu*; die Femininbildungen *urpitu*, *urķitu*, *mûšitu* sind in gleicher Weise aus *urpatu*, *urķatu*, *mûšatu* entstanden zu denken. Umlautung eines dem *u* vorangehenden, unbetonten, kurzen *a* haben wir in Fällen wie *dilûlu*, *šibûbu*, *sinûntu*, *pikurtu*, ferner wohl auch in *illûru*, *biṣṣûru*, *billûṭu*, *sikkûru*, *ziķķûratu* und endlich in den uns hier besonders interessirenden Formen *tinûru*, *tidûku*, *titûru* = *tanûru*, *tadûku*, *tatûru*.

Als Ideogramm entspricht dem assyr. *tinûru* „Ofen" hier u. ö. *im.šu.rin.na*; *šûrinnu* giebt sich schon äusserlich als ein Wort semitischer Abstammung, formverwandt mit *unninnu*, *kurzinnu* etc., es leitet sich ab vom Stamme שחר „schwarz sein", *šûru* „Kohle", cf.

---

* Das Ideogramm für den Fluss, zusammengesetzt aus *a* + *siķur*, bedeutet offenbar nicht „Wasser des Oceans" sondern „Wasser der Höhe, Gebirgswasser". Das Zeichen *siķur* (abgekürzt *ķur* bez. *gur*, wichtig für die Beurtheilung von *kur* = *šadû*, *mâtu*) scheint also zur Umschreibung von Wörtern mit der Bedeutung „Höhe" verwendet worden zu sein; für *siķurit* = *šamû* beachte insbesondere noch V R 19, 22. Ein nichtsemitisches Wort *sikum*, wie es JENSEN in seiner *Kosmologie* ansetzt, existirt nicht; es ist an Stelle von *si.ku.um* in allen Fällen *si.ku.rit* zu lesen.

hebr. שְׁחוֹר, syr. ܫܚܘܪܐ; *šûrinnu* bedeutet also eigentlich das „Kohlenbecken."

11) ZZ. 14—17 c d.

tallik taššâ | eḳil nakri | illik iššâ | eḳilka nakru.

„Du gingst und nahmst das Besitzthum des Feindes*, es kam und nahm dein Besitzthum der Feind."

Zu den Formen *taššâ*, *iššâ* sind AMIAUD's Bemerkungen ZK I 242, 2 und HAUPT BSS I 10f. zu beachten.

eḳlu „Feld" hat offenbar auch im Assyrischen seine ursprüngliche Bedeutung „Theil, Erbe, Besitz" neben der daraus entwickelten „Feld" erhalten, vgl. hebr. חֵלֶק. Auch das Ideogramm für *eḳlu*: *a.šag* geht auf eine semitische Wurzel mit der Grundbedeutung „theilen" und „vermehren" zurück; dieser letzteren Bedeutung wegen dient *a.šag* auch als Ideogramm für *alâdu* „gebären" (*šag* mit eingesetztem *a* mit der Aussprache *pi.eš* d. i. *weš*). Näheres über diese Wurzel bringe ich in meinem Aufsatz „*Sumer und Akkad*".

12) ZZ. 23—24 d.

Der akkadische Text ist weggebrochen, der assyrische vollkommen erhalten.

puḳli na'pi | meštû ul uxxuršu.

„Der Kraft des Wurmes, der Trunkene steht ihr nicht nach".

Über *nâpu* bez. *na'pu* „Wurm" arab. نَغَفٌ ist DELITZSCH, *Assyr. Stud.* 79 nachzulesen.

meštû der „Trunkene" halte ich für ein von *maštû* „Trank" weiter gebildetes Adjectivum, ähnlich wie *mûdû* „weise" sich wohl von einem ungebräuchlich gewordenen Substantiv *mûdû* „das Wissen" ableitet. Ein weiteres Adjectiv derselben Bildung ist wohl auch *mešrû* II R 39, 46; V R 11, 47; 46, 51 a b; 65, 31 b. Bei Wiedergabe von *mešrû* durch „Besitz, Habe" übersieht Dr. JOH. JEREMIAS BSS I 289, 35 die ideographischen Schreibungen des Wortes *šu.gar.gal.la* und *nig.tug* bez. *nim.tug*, die erste zusammengesetzt mit dem adjectivbildenden, postpositiven *gal.la*, die zweite mit dem präformativen Bildungselement für Adjectiva *nim* bez. *nig.* V R 11, 47 a b c steht *mešrû* zwischen lauter Adjectiven *edlu* „vornehm", *bušû*** „wohlhabend", *mamma ma'du*, *mamma iṣu* und scheint daher auch für sich eine adjectivische Bedeutung in Anspruch zu nehmen. Bei einer Ableitung

* Vielleicht ist *nakru* hier besser mit „ein Anderer" zu übersetzen.

** *bušû* „Habe, Besitz" wird nicht durch *nig.gal* sondern durch einfaches *nig* mit Vocalverlängerung *nig.ga* ideographirt V R 11, 38 ff. a b c.

von *mišaru* „Recht" (gebildet nach HAUPT BSS I 16, 15 durch Anfügung des Nominalsuffixes *i* unter gleichzeitiger Synkopirung des *a* der 2. Sylbe) würden wir *mešrû* mit „rechtschaffen, gerecht" zu übersetzen haben, eine Bedeutung, die sich mit dem Ideogramm *šu.gar gal. la* = *šâkin gimilli* event. vereinigen liesse. Zu dem andern Ideogramm *nig.tug* passt eine mit *mišaru* „Recht" zusammenhängende Bedeutung gar nicht; *nig.tug* bedeutet nichts anderes als „einer, welcher ist" oder „einer, welcher hat". Da noch Schwierigkeiten formeller Art hinzutreten, so glaube ich von der Ableitung *mešrû* = *mîšarû* am besten ganz abzusehen. Ist *mešrû* eine Bildung wie *meštû* „trunken" von *maštû* „Trank", so ist es zurückzuführen auf ein Substantiv *mašrû*, St. שׁרא. Die Wurzel bedeutet, wie JENSEN ZA I 410f.; II 89 n. nachgewiesen hat „grün sein" und dann weiter in übertragener Bedeutung „stark sein", *mašrû* ist dann = „*viror*" die „Frische", die „Kraft" und das daraus entwickelte *mešrû* = „*viridus*" „von Frische, von Kraft strotzend" und mit Beibehaltung der ursprünglichen Bedeutung „von grünem Glanze strahlend". Diese Übersetzung steht in vollstem Einklang mit den für *mešrû* erscheinenden Ideogrammen *šu.gar.gal* entsprechend assyr. *gamâlu* in den beiden Bedeutungen „vergelten" und „kräftig sein" (*gitmalu*) und *nig.tug* „seiend, existirend", nach semitischer, sowie sumer.-akkadischer Anschauung gleichbedeutend mit „stark seiend"; sie erhält aber noch eine besondere Bestätigung durch das offenbar auf denselben Stamm zurückgehende *mešrêtu* (nur im Plural belegt) die „Glieder", die „Muskeln" so bezeichnet als die „*viridi*", vgl. syr. ܫܪ̈ܝܢܐ. Der *kakkabu mešrê* V R 46, 51ab ist dann der „grün leuchtende Stern" im Gegensatz zu dem *kakkabu namru* in der folg. Zeile, nach JENSEN ZA I 66 n. der „roth leuchtende Stern"*.

Zu diesen Weiterbildungen von Nominibus mit präfigirtem *m* bez. *n* vergleiche ferner noch *nišpatû* in dem Namen *Nišpati-Bel* (geschrieben *ni-iš-pa-ti-i*) „Bel ist Rächer" C^a 95, gebildet von *našpatu* „Gericht" III R 67, 55 mit der gleichen Umlautung des *a* der

* Dieser Befund widerspricht allerdings der Ansicht JENSEN's über den *kakkab mešrê* vollkommen, aber es fragt sich, ob JENSEN nicht schon bei Ansetzung von *ṣâdu* „roth glänzen" ZA I 256 im Irrthum war. Wichtig für die Feststellung der Bedeutung dieses Wortes ist insbesondere die von JENSEN nicht beachtete Stelle IV R 57, 44b *kîma sixir kunukki annî liṣûdu Îriḳu panûki* „wie die Rückseite dieser Tafel soll fahl und bleich werden dein Antlitz", danach könnte *ṣâdu* ein Synonym von *arâḳu* St. ירק „grün sein" sein.

Nachschrift: Die Ausführungen JENSEN's über den *kak.si.di*-Stern und über den Gott Ninib im Nachtrag II seiner *Kosmologie* machen es mir wahrscheinlich, dass wir in *mešrû* „der Gewaltige" ein Epitheton des Ninib zu sehen haben. Der Name *kakkab mešrê* „der Stern des Gewaltigen" bezeichnet dann den *kak.si.di*-Stern als den „Stern des Ninib". Auf diese Weise erklärt sich auch die Genitivform *mešrê* auf's Beste.

1. Sylbe in *i* bez. *e* wie bei *meštû* und *meirû*. Der Bedeutung nach schliessen sich diese Adjectiva immer eng an das Substantiv an, von dem sie gebildet sind, so heisst *meirû* „der von *mairû* „Kraft" strotzende", *mišpatû* „der von *mašpatu* „Rache" erfasste", *mûdû* „der von *mûdû* „Weisheit" erfüllte" und *meštû* „der vom *maštû* „Trank" überwältigte".

18) ZZ. 7–8 ef.

Der akkadische Text ist vollkommen erhalten, vom assyrischen Text ist in beiden Zeilen das letzte Zeichen verwischt, aber leicht zu ergänzen.

buluṭ ša amšat | ûmišamma.

„Das Leben von gestern alltäglich fürwahr."

Der Sinn des Sprüchworts ist wohl: das Leben ist einen Tag wie alle Tage; „nichts Neues unter der Sonne".

Zu *amšat* „gestern" eigentlich „vergangene Nacht" syn. *mûšamma* vgl. HAUPT's Bemerkungen in ASKT 194, 179. Der Stamm אמש „fortgehen, vergehen", von dem sich die Femininform *amšat** und vielleicht auch *mûšu*** „Nacht" ableiten, ist auch sonst im Assyrischen belegt, nämlich in dem bei Assurn. und Salm. so häufig vorkommenden *attumuš* „ich ging fort, brach auf." Der Stamm מוש, von welchem DELITZSCH AG § 101 n. die Form ableitet, ist möglicherweise eng verwandt mit אמש, doch lässt sich aus V R 45, 43 h, der einzigen Stelle, aus der uns der Stamm נמש bekannt ist, nichts auf dessen Bedeutung schliessen. *nammušu*, von HAUPT BSS I 20, 29 als Ableitung der Wurzel אמש erklärt, halte ich für ein infinitivisches Nomen vom Nifal mit der Bedeutung „Weggang, Tod". Von diesem Substantivum *nammušu* wird dann durch Anhängung der Endung *îšu* das Adjectiv *nammušîšu* (fem. *nammušîštu*) syn. *mîtu* „tot" V R 41, 48 ff. e f (Z. 51 Ideogramm *bad*) gebildet, vgl. *šattîšu*, *ûmîšu* und vielleicht auch das meist in der Femininform sich findende *sinnîštu* „weiblich" eigentlich „fruchtbar" von *sinnu* (*sunnu*) „Fülle, Segen". Als Ableitung von אמש muss möglicherweise auch das in der babylonischen Chronik des öfteren angewendete *nam-meš* (Permansiv IV 1

---

* ZIMMERN's Zusammenstellung von *amšat* mit der Wurzel משה ist einigermassen befremdend; auch die Verbalform *i-ta-na-ša-aš-šu* IV R 7 14/15 a geht nicht auf eine Wurzel *mašû* zurück, sondern ist I 3 der Wurzel נוש *itanâšašu* „er rüttelt ihn", vgl. DELITZSCH in BB 118, 82, wo für die Wurzel נוש diese Stelle und Sintfl. 142 *nâšu* Inf. I 1 (cf. HAUPT BSS I 18, 23) nachzutragen ist.

** *mûšu* als Ableitung von אמש würde sich Formen wie *šiptu* (אשף) „Beschwörung", *mû* (אמה) „Name", *dûmu* (אדם) „Kind" u. v. a. an die Seite reihen. Die Aphäresis ist bei den Wurzeln primae א kaum seltener als bei denen primae ו und י.

Nebenform zu *nam-muš*) gefasst werden. WINCKLER (ZA II) umschreibt *nam.meš* durch *šîmât*.

ud.da.an.ga.me.a = *ûmišamma* setzt sich zusammen aus *uddanga* = *uddamma* (Bildung echt semitisch wie *'mûšamma*, *kajâ-namma* u. a.) + Enklitika *ma* + *e.a* „fürwahr". Siehe zu letzterem schon den Commentar zu Nr. 6.

14) ZZ. 19—24 of.

ina nâri tabbašîma | *mûka daddaru* | *appunamma* | *ina kirî tab-šîma* | *suluppaka* | *martum*.*

„In dem Fluss ergingst du dich (entstandest du), und dein Wasser ward schmutzig (stinkend) fürwahr; im Garten warst du, und deine Frucht ward bitter."

Vielleicht haben wir auch in diesem Satz wieder ein Räthsel vor uns. Als Lösung wäre dann ein Wort zu erwarten, das 1) eine Pflanze bedeutet, deren Frucht bitter ist und 2) irgend einen Gegenstand oder eine Person (Thier) bezeichnet, durch welche das Wasser schmutzig (stinkend) wird. Herr Professor HAUPT machte mich noch darauf aufmerksam, dass der Satz auch, als sprüchwörtliche Redensart betrachtet, auf einen ekelhaften, widerwärtigen Menschen sich beziehen kann:. Du bist so ekelhaft, dass, wenn du in den Fluss gehst, das Wasser von dir stinkend wird, und, wenn du in den.Garten kommst, die Früchte bitter werden.

Zur Übersetzung ist zu beachten, dass in Z. 19 die Verbalform *tabbašîma* (Präter. IV 1) lautet, in Z. 22 dagegen *tabšîma*.

daddaru wird V R 47, 53a durch *bu'šânu* „Gestank" erklärt; es ist eine Reduplicativ-Bildung der Wurzel אדר „dunkel sein", möglich daher, dass wir hier die Bedeutung „schmutzig" anzusetzen haben.

appunamma „fürwahr", seiner Bedeutung nach gesichert durch die Gleichung V R 47, 55a: *appunamma* = *ma'diš*, ist offenbar zusammenzuhalten mit talmud. אַף־נְמֵי „fürwahr". In der linken Columne unseres Textes entspricht nicht *u.ša.lu.ku*, wie ZIMMERN unter Vergleich von II R 42 Nr. 3 Rev. annimmt, sondern *an.ga.a.an*. Die Zeichen *u.ša.lu.ku*, wenn sie nicht mit *ṣi.da* als Ideogramm für *daddaru* zusammenzufassen sind, enthalten möglicherweise die Auflösung unseres Räthsels, vom Schreiber zwischen den Text geschrieben.

an.ga.a.an, in Z. 21 assyrischem *appunamma* entsprechend, findet sich auch in Z. 24 (im assyrischen Text ist das „fürwahr" hier

---

* Der akkadische Text dieses Abschnitts lautet: *id.da.ku is.gar.ri.en.na* | *a.su u.ša.lu.ku ṣi.da* | *an.ga.a.an giš.sara.ku* | *gar.ri.en.na.zu* | *ka.lum.zu ṣi an.ga.a.an*.

nicht noch einmal wiederholt) und Z. 29 unserer Tafel, wo ihm ein enklitisches *ma* entspricht. Auch ASKT 120 Rev. 9 ist offenbar zu corrigiren in *mul.e gu.ba.an.de.e dug na.nim.tag.ga.ka an.ga.a.an* (HAUPT bietet an Stelle von *ka.an* ein unverständliches *sud*) = assyr. *bêltum issîma šasê arnîma* „die Herrin sprach und eine Erklärung der Schuld (Schuldigerklärung) fürwahr!" *dug.na.nim tag.ga.ka* entspricht dem assyrischen *šasê arnim*, während *an.ga.a.an* auch hier wieder mit dem hervorhebenden, assyrischen *ma* sich deckt.

Eine zweite Form, die wir für assyrisches *appunamma* finden, ist *i.gi.in.zu*. Ein babylonisches Vocabular der Berliner Thontafelsammlung beschäftigt sich auf der Vorderseite sehr eingehend mit dieser Zeichengruppirung. Wir lesen hier *iginzu* erklärt durch *appunamma*, *ma'diš*, *piķâ* (vgl. Z. 42 u. 44 unserer Tafel) und eine ganze Reihe anderer, zum Theil sehr interessanter Ausdrücke, welche alle die gemeinschaftliche Bedeutung „fürwahr" für sich in Anspruch nehmen. Auch V R 16, 25/27 ef ist hiernach die linke Columne zu [*i*.]*gi.in.zu* zu ergänzen, entsprechend assyr. *appunamma*, *tušâma*, *mandi**. Endlich findet sich *i.gi.in.zu.e* offenbar auch im Sinne von *appunamma* „fürwahr" ASKT 182, 12: *i.gi.in.zu.e uru.e.ne.ke nu.me.a* „fürwahr diese(?) Stadt ist nicht mehr". Dieses *iginzu* setzt sich zusammen aus *zu* = *idû* „wissen" und *igin*, verwandt mit obigem *angân* „fürwahr"; *i.gi.in.zu* würde also wörtlich in's Assyrische übertragen *lû idi* „fürwahr, ich weiss" bedeuten.

Dem assyrischen *piķâ*, nach dem oben citirten Vocabular sinnverwandt mit *appunamma* (vgl. V R 28, 10), entspricht in dem unten zu behandelnden Sprüchwort Z. 42—45 ef noch eine dritte Form *ga.nam.ga*, welche auch *ga.nag.ga* oder *ga.nam.ma* gelesen wer-

* Die Form *man-di* = *ma'di* (cf. *nanduru* = *na'duru*) ist wichtig für die Erklärung des Eigennamens *Ummân manda* von DELITZSCH AW 226 als „Volk des Nordens" *mânda* = *mânta*, cf. תֵּימָן), von HALÉVY als „barbares" (*manda* = *madda*) erklärt. An den Stellen, die HALÉVY ZA III 186 f. anführt, ist *manda* sicher immer = *ma'da* „viel zahlreich": III R 56, 17 a „ein zahlreiches (grosses) Volk wird kommen", „wird besiegt werden"; II R 49, 55 ist zu lesen *damkâti ina mâti i-man-da* „die Gnadenerweisungen werden zahlreich sein im Lande". Dies findet weitere Bestätigung durch die Feminінform *ma-at-ti* = *mâdti*, als Feminin zu *ma'du* aus den historischen Inschriften bekannt; III R 63, 38. *ri.ri.ga ummân matti* ist also „die Wegraffung zahlreichen (vielen) Volkes", cf. *ri.ri.ga bûli* III R 61, 59 die „Wegraffung des Viehes". Mit dem *Ummân mânda* in den historischen Texten stehen diese Stellen in keiner Beziehung. Aber ich glaube nun allerdings, dass auch der Name *Ummân mânda* nichts anderes bedeutet als „zahlreich an Kriegsvolk". Um seiner grossen Heeresmassen willen wurde das gefürchtete Volk, das zur Zeit Nabonids den Orient überfluthete, das *Ummân mânda* genannt. Zu beachten ist hierfür besonders V R 64, 30 a, wo dem *ummân mânda* offenbar nicht unabsichtlich die *ummâni iṣûti* die „wenigen Truppen" des Kuraš gegenüber gestellt werden. Auch Teušpa, der Gimirräer, heisst um seines gewaltigen Heeres willen *ummân mându* „reich an Kriegsvolk" Asarh. II 6 f.

den kann. Dieses *ga.nam.ma* setzt sich offenbar zusammen aus *gan* (synonym und stammverwandt mit den Formen *an.ga.an* und *i.gi.in*) und dem uns aus dem Assyrischen wohlbekannten Bildungselement *amma*, das mit besonderer Vorliebe bei der Bildung adverbialer Ausdrücke wie *šattišamma, mûšamma* Verwendung findet, und dem wir schon oben im Sprüchwort Nr. 13, ebenfalls in einer akkadischen Bildung *ud.da.an.ga* = *uddamma* begegnet sind.

Diese drei Formen *an.ga.a.an*, *i.gi.in*, *ga.nam.ma* führen auf einen gemeinsamen Stamm zurück, der entweder als אגן, oder wenn wir uns die Regel vergegenwärtigen, nach welcher einerseits *g* und *m*, andrerseits *ng* und *mm* im Akkadischen und Sumerischen wechseln, als אמן anzusetzen ist. Wunderbarerweise findet sich nun in den semitischen Sprachen der Stamm אמן genau in derselben Bedeutung verwendet, wie wir sie hier bei den Formen *angân* = *ammân, igin* = *imin*, *(a)ganamma* = *(a)manamma* haben ansetzen müssen. Die semitische Wurzel אמן* bedeutet „fest sein, festigen"; von ihr bilden sich Substantiva mit der Bedeutung „Treue, Zuverlässigkeit", welche dann im Accusativus adverbialis zum Ausdruck von Betheuerungen „in Wahrheit, fürwahr" verwendet werden, cf. hebr. אָמֵן, אֹמֶן, אָמְנָה, syr. ܐܡܝܢܐ, äthiop. አሚን und አሜን, letzteres sogar der Form nach genau sich deckend mit sumer. *ammân*, akk. *angân*. Auch im Akkadischen ist die Grundbedeutung der Wurzel אמן „stark sein, fest sein" in der Substantivbildung *ugun* (*umun*) = *bêlu, šarru, kabtu* etc. noch deutlich zu erkennen. Aus ihr heraus entwickeln sich auch hier in echt semitischer Weise die adverbial gebrauchten Nominalformen *imin, ammân*, welche dann noch durch die ebenfalls semitische Enklitika *ma*** (*ganamma* = *amanamma*) verstärkt werden können.

Auf die Wichtigkeit dieser sich durch Stamm und Bildung als semitisch charakterisirenden Formationen für die richtige Beurtheilung der verbalen Bildungselemente im Akkadischen, speciell solcher wie *'umun, mun, imin, min* und des bisher als Verbum substantivum gefassten *men* (*gen*) werde ich in meinem Aufsatz über „*Sumer und Akkad*" näher eingehen.

Es bleibt endlich noch die Form *na.nam* zu behandeln, welche

---

* Im Assyrischen liegt die Wurzel nur vor in den Ableitungen *ummânu* „zuverlässig, verständig" (vgl. Commentar zu Nr. 3, Z. 63) und *ummânu* „Kunst", *mâr ummâni* „Künstler", cf. syr. ܐܘܡܢܐ.

** Als Verstärkung mit *ma* ist es auch anzusehen, wenn wir gemäss V R 22, 30a *an.ga.a.an* = *argâm* zu lesen haben, *angâm* ist aus *angâma* = *angânma* verkürzt wie *šanijâm* aus *šaniânma*, *arxâm* u. *arxatâm* aus *arxânma*, *arxatânma*, vgl. meine Bemerkungen BSS I 590.

gemäss Z. 27 ef unserer Tafel offenbar auch als Synonym der eben besprochenen Ausdrücke *angân*, *igin-su* und *ganam* aufgefasst werden muss. Wir finden dasselbe *nanam* noch ASKT 124, 14 ff., wo es genau wie II R 16, 27 ef dem hervorhebenden assyrischen *ma* entspricht und IV R 20 $^{7}/_{8}$*. Auch für diese Form glaube ich Zusammenhang mit der Wurzel אמן annehmen zu müssen. Wie *manamma* verkürzt war aus *amanamma*, so, glaube ich, wird *nanâm* auf die Form (*ama*)-*nanâm* zurückzuführen sein. *amanan* ist Reduplicativbildung vom Stamme אמן, und *âm* ist wieder die aus dem Assyrischen bekannte Adverbialendung, verkürzt aus *âma*, *amma*. Eine Stütze erhält meine Annahme durch IV 13 $^{42}/_{43}$ b. Hier entsprechen assyrischem *šî lû kiâm* „so ist es" in dem akkadischen Text die Zeichen *gan*. *gan*.*na*.*nam*.*me*. Dem *kiâm* „also" entspricht gemäss JENSEN ZA I 180 das in diesem Falle *gin* (bez. *kin*) zu sprechende Zeichen *gar*, wir behalten also für *lû* „fürwahr" (*šî* ist offenbar gar nicht übersetzt) die Zeichengruppe *gan*.*na*.*nam*.*me*, welche uns die der Bedeutung nach gleiche Form *na*.*nam* in willkommener Weise erläutert. Aus *amannanâm* wurde zunächst *mannanâm* und mit weiterer Verkürzung schliesslich *nanâm*.

Auch in dem assyrischen Adverb *appu namma* ist möglicherweise die zweite Hälfte eine ähnliche, aus *amanamma* über die oben erläuterte Form *manamma* — *piķâ* entstandene Verkürzung.

15) ZZ. 25—29 ef.

aššaršûma | *šû ša âltišûma* | *amašassûma* | *šû* | *libittûma*.

„Ich erweise ihm Ehrerbietung, und er ist es von seiner Familie, ich polire ihn, und es ist ein Backstein".

Der Satz ist seiner Form nach offenbar wieder ein Räthsel. Zur Lösung möchte ich das Wort *šêbu* in Vorschlag bringen, welches uns aus den Inschriften einerseits als Verwandtschaftswort *šêbu* der „Älteste", der „Greis" bekannt ist, andrerseits als Synonym von *libittu*** „Backstein" durch die Aussprache *šeg* bez. *šeb* des Ideogramms für *libittu* (DELITZSCH, Schrifttafel 308) hinlänglich gesichert ist. „Ich erweise ihm Ehrerbietung, so ist er, der *šêbu*, der „Aelteste" seiner Familie; polire ich den *šêbu*, so ist es ein Backstein." *šêbu*

---

* An letzterer Stelle bietet nur der akkadische Text die Hervorhebung; auch in einem von mir copirten bilinguen Text des Berliner Museums VATh 247 lesen wir die sumerischen Formen *gig*.*ga*.*na*.*nam* und *ba*.*ba*.*na*.*nam*, entsprechend assyrischem *ušamraṣ* und *usappax*.

** Oder ist an *šêbu* syn. *lipittu* „Umfassung" (IV R 18 $^{28}/_{29}$ b; V R 27, 6 ff. e f; 32, $^{27}/_{31}$ b c; 65. 6 b und passim in den Bauberichten der babylonischen Könige) zu denken?

„Greis“ und *šêbu* „Backstein“ gehen wohl beide auf die gemeinsame Wurzel שיב „grau sein“ zurück.

aššar ist 1 p. sing. Präs. I 1 vom Stamme ושר und zwar Analogiebildung nach den Verbis primae א; derartige Analogiebildungen sind ziemlich häufig bei den Verbis primae ו und י, beachte *teḳir* V R 4, 57; *eniḳu* V R 9, 66; *išib* IV R 5, 21 b; *lišib* IV R 6, 48b u. v. a.

Dass wir es hier mit dem Verbum *ašâru* „niederfallen, verehren“ zu thun haben, geht klar hervor aus der akkadischen Umschreibung *murub.u.mu.ni.in.ag.a*; *murub*, das ja auch *gurub* gelesen werden kann, entspricht dem assyrischen *ḳarâbu* in allen seinen Bedeutungsnuancen. S^b 88 lesen wir *muru(b)* = *ḳablu* „Mitte“ (syn. *ḳirbu*) cf. II R 39, 11 e f *murub.ba* = *ḳablitum*. V R 39, 43 ab und II R 32, 67 e f (ergänzt nach ZK II 299 u. 411 ff.) bieten zu den ideographischen Umschreibungen des assyrischen *emu rabû* die Glossen *mu.ru* bez. *mu.ru.ub* = *gurub* d. i. קָרוֹב „Verwandter“. An unsrer Stelle endlich findet sich das Ideogramm *gurub* in der Bedeutung „sich nahen, anbeten, Ehrfurcht erweisen“, cf. *iḳribu* „Gebet“, *ḳirbannu* „Opfer“ etc.

âltu „Familie“ ist streng zu scheiden von *altu* = *aštu* = *aššatu* „Gemahlin“, es leitet sich ab vom Stamme אהל „sich niederlassen, zelten“ und bedeutet also eigentlich die „Gezeltschaft, Sippschaft“. Das Ideogramm *nig.u.tu.ud.da* heisst „Nachkommenschaft“ In der Bedeutung „Familie, Sippschaft“ findet sich *âltu* z. B. noch IV R 1 22/23 a: *aplâni âlti erṣitim šunu*.

Zu *na.nam* = assyrisch *ma* vgl. den Commentar zu Nr. 14*.

16) ZZ. 30—33 ef.

xabburu lâ iša[ru] | *šertum* | *âḳa u[šarri]* | *zêra âḳa ib[bâni]*.

„Wenn das Saatkorn nicht gut ist, wird kein Keim hervorkommen, Same nicht wachsen“.

Der akkadische wie der assyrische Text zeigen unerhebliche Beschädigungen und ergänzen sich gegenseitig. Der reconstruirte akkadische Text heisst *še.[ru]* (Zeichen *kak*) *si.nu.di* | *ab* [*na*]*m.e* | *na.an.ni.[ib].tu.ud* | *še.gul na.an.ni.ib.dim.ma*.

Der Satz ist ein Erfahrungssatz aus der Landwirthschaft, vielleicht mit Hinüberspielung auf das moralische Gebiet.

xabburru scheint seinem Ideogramm nach synonym zu sein mit *šêru*, zur Bedeutung beachte ausser unserer Stelle besonders noch ASKT 124, 16 ff.

Die Correctur *še-ir-tum* halte ich für geboten, es ist kaum anzunehmen, dass hier der stat. constr. *šerit* gestanden. Zu diesem

* Der akkadische Text lautet: *gurub.u.mu.[ni.] in.ag.a* | *u e.ne nig.u.tu.ud.da.* | *ni na.nam* | *šu.su.ub.u.mu.ni.in.ag.eš* | *e.ne šeb an.ga.a.an.*

Worte und der Verbalform *ušarri* in der folgenden Zeile, die ich lediglich dem Sinne nach ergänzt habe, vgl. JENSEN ZA I 409ff.

Auf die Bedeutung, welche der Verneinungspartikel *âja* an unserer Stelle zukommt: „nicht fürwahr" habe ich schon „Halbvocal *j*" 18 n. 2 hingewiesen. Es ist gewiss nicht bloss zufällig, dass auf die Sätze mit *appunamma* „fürwahr", *ma* „fürwahr" ein solcher mit *âja* „nicht fürwahr" folgt. Im Allgemeinen lässt sich aber auf unserer Tafel ein Princip, das bei der Anordnung der einzelnen Sätze zu Grunde gelegen, nicht feststellen.

17) ZZ. 34—41ef.

šêʾum [uššubu?] | išše[r] | minam[mi] | nî[di] | šêʾum ubbulu | iššer | minammi | nîdi.

„Ob üppiges Getreide geräth, wie erkennen wir, ob mageres Getreide wächst, wie erkennen wir?"

Der etwas beschädigte assyrische Text lässt sich aus dem akkadischen*, vollständig erhaltenen wiederherstellen.

Der Form nach ist unser Satz eine Frage, die kaum zu den Räthselfragen gerechnet werden kann. Die Antwort wird einfach gelautet haben: „Wenn die Ähren sich zur Erde neigen, so wächst üppiges Getreide; wenn die Ähren zum Himmel emporragen, wächst mageres Getreide", *šubulâti ana erṣitim ikamisâ šêʾum uššubu appunamma, šubulâti ana šamê itelâ šêʾum ubbulûma.* Derartige Sätze waren für den Zweck unserer Tafel sehr geeignet, indem dem Schüler Gelegenheit gegeben wurde, in der auf die Frage zu gebenden Antwort die zur Einübung kommenden Regeln und Formen in Anwendung zu bringen.

še.si.ga = *šêʾum ubbulu* Z. 38 und *še.nim.ma* Z. 34 sind allem Anschein nach Opposita. *si.ga* = *ubbulu* bed. „mager, spärlich" W. חבל** vgl. K. 183, 28 (STRASSM. 2447) *murṣûni ibtalṭu bariûti issábu ubbulûti ussamminu* (?) „die da krank waren, wurden gesund, die Fetten wurden satt, die Mageren wurden fett" und *ubbulu* „Wurm" II R 35, 39. *nim* bedeutet eigentlich „hoch"; dagegen eignet die Bedeutung „üppig" *uššubu* dem ganz ähnlichen Ideogramm *lam*; möglich, dass der Text darnach zu corrigiren ist, möglich aber auch, dass dem akkadischen *nim* ein assyrisches Wort im Sinne von „hoch an Werth, werthvoll" entsprochen hat.

---

* Der akkadische Text lautet: *še nim.ma | si.ni.di.di.e.ne | a.na.a.an | ni.zu.un.ne.en | še si.ga | si.ni di.di e.še | a.na.a.an | ni.zu.un.ne.en e.še.*

** Zu derselben Wurzel חבל(?) sind wohl auch noch *bubbulu* II R 32, 12ab und *biblu*, beide in der Bedeutung „Entbehrung, Verlangen" hinzuzuziehen. Die Grundbedeutung von חבל(?) wäre demnach „dürftig sein, entbehren." Zu *bubbulu*, syn. *ûm kispi* vgl. HAUPT BBS I 144 n. 1, aber auch JENSEN, *Kosmol.* 452.

a.na.a.an = *minammi*, zu lesen *anâm*, ist Adverbialbildung von *ana* = *minû* „was?“ vgl. meine Bemerkungen zu Nr. 9.

18) ZZ. 42—45 e f.

*piḳâ mât man | lûkul | piḳâ bâluṭ | luškun**.

„Wenn er tot ist, wer (wird sagen) „ich will essen“, wenn er lebt, wer: „ich will arbeiten“?“

Die vorstehende Übersetzung ist lediglich ein Versuch, den Sinn dieses äusserst schwierigen kleinen Abschnitts zu enträthseln. Der Spruch würde nach meiner Auffassung bedeuten: „Wer wird arbeiten, während er lebt, wo er doch weiss, dass er das gewonnene Gut nach seinem Tode nicht verzehren kann?“ und erinnert dann lebhaft an die gleichen, Koh. 2, insbesondere v. 20ff. ausgesprochenen Lebensanschauungen.

piḳâ = *ga.nam.ga* gleichbedeutend mit *appunamma* (vgl. oben) ist ein adverbialer Accusativ. Vielleicht ist eine Verwandtschaft der Wurzeln פקא und פוק anzunehmen. *pâḳu* bedeutet „schauen, blicken“ in den meisten der zum Theil mehr auf einen Stamm פקא hinweisenden Stellen, welche FLEMMING Neb. 39 und ZIMMERN BB 60 n. 1 citiren, mit der Nuance des „vertrauensvoll Blickens“. Möglich also, dass *piḳû* „Vertrauen, Zuversicht“ und dann weiter adverbiell „zuversichtlich“ bedeutet, vgl. noch ausser den bei FLEMMING und ZIMMERN sich findenden Stellen II R 62 $^{31}/_{32}$ cd; V R 35, 19 *ina pulaḳu u paḳê* „durch Umsicht und Treue“.

man = „wer?“ in dieser absoluten Form, von welcher sich *mannu* „wer?“ und die Indefinita *manman* und *mamma* ableiten, soviel ich sehe, nur hier belegt, wird durch das im Akkadischen entsprechende *gi(š).en* = sumer. *mu.en* als Interrogativum bestätigt. Vgl. das oben Nr. 1 über *mê* „wer?“ = sumer. *me* Bemerkte und speciell noch die Note über IV R 28, 36ff. b, wo dem assyrischen *mi* sumerisch *mu* entspricht. Z. 44 ist *man* im Assyrischen nicht noch einmal wiederholt, im akkadischen Text steht auch hier *gi.en*, was für die Übersetzung wichtig ist. Zur Aussprache *gi* des Zeichens *giš* ist JENSEN ZA I 184ff. nachzulesen.

* Der akkadische Text dieses Abschnitts lautet: *ga.nam.ga dûru*. (Zeichen *sar* mit eingesetztem *bad*, Aussprache?) *ga.en.ne.en* | *gi.en ga.an.ku* | *ga.nam.ga ti.li.ne.en* | *gi.en ga.ne.ib.gar.*

Textkritische Bemerkungen zu Lay. 17. 18.

Von

J. A. Knudtzon.

Die Lay. 17 f. veröffentlichte Inschrift Tiglathpilesers III liest sich von Z. 20 an, wie ich glaube, auf einfachere Weise verständlich machen, als dies von SCHRADER in KB. II S. 6—8 geschehen ist, nämlich dadurch, dass man innerhalb dieser Zeilen ein zusammenhängendes Ganzes um eine Zeile höher rückt. Für die Zeilen 21—25 (bei Layard) hat dies auch SCHRADER gethan, für die folgenden Zeilen aber vermisse ich bei ihm eine bestimmte Regel, ein festes Princip zur Wiederherstellung des Textes. Ich erlaube mir, in dieser Hinsicht auf einige Übelstände aufmerksam zu machen. Die Worte *šap-liš i-mid-šu*(?) *attala-ak-ma ma-ḫi-ra*, die bei Lay. in Z. 26 auf einander folgen, trennt SCHRADER bei ihrer Versetzung in Z. 25, gleichzeitig ihre Reihenfolge ändernd, während die in Z. 27 (bei Lay.) auf einander folgenden Worte *ᵃˡPa-ri-su ᵃˡTa-šu-ḫa ᵃˡMa-an-ṭu-*.., welche unter den oben genannten stehen, ohne Trennung und Umstellung in Z. 26 aufgerückt sind. Die zweite Hälfte der Z. 29 (von *a-na mi-ṣir* an) ist ebenfalls getrennt in Z. 28 aufgenommen. Ferner sind Z. 27 und 31 zu kurz, Z. 30 zu lang geworden, und Z. 29 kommt nach der Anordnung von KB. ziemlich verkehrt zu stehen (vgl. S. 8 Anm. 6 und die Übersetzung). — Nun ist zu beachten, dass man am Anfang und Ende der aufgerückten Stücke der Zeilen 21—27 zum Teil ein wenig ergänzen muss. Dies dürfte es wahrscheinlich machen, dass die Platte von der Mitte der Z. 20 (oder Z. 19, s. unten) an nach zwei Richtungen hin in Brüche gegangen und das auf diese Weise aus der Platte herausgelöste Stück bei der Abnahme des Abklatsches bez. der Abschrift etwas nach unten geschoben worden ist. Sollte sich diese meine Annahme bewähren, so dürfen wir die oben angeführten Worte der Z. 26 nicht so, wie dies SCHRADER gethan hat, in Z. 25 unterbringen und müssen weiter natürlich auch bei den auf Z. 27 folgenden Zeilen die Aufrückung vornehmen, wodurch sich der Text ganz anders gestalten wird, als es in KB. der

Fall ist (vgl. den von mir am Schlusse gegebenen Text). Die ganz genauen Umrisse des aufzurückenden Stückes lassen sich kaum mehr bestimmen; ich gebe im Folgenden lediglich meine Vermutungen. Die Spitze, in welche es nach oben hin ausläuft, erstreckte sich wahrscheinlich bis in Z. 19 hinauf, was aus der in der Mitte dieser Zeile klaffenden Lücke zu folgen scheint. Für die gewiss richtige Ergänzung *-nu aš-kun* bietet freilich Lay. kaum genügend Raum. Aber solcher Raum mangelt ja auch in der Mitte der Z. 20 für die aus Z. 21 aufzurückenden Zeichen. Auf alle Fälle dürfte ich berechtigt sein, so lange ich nicht weiss, ob LAYARDS Textwiedergabe an der betreffenden Stelle genau oder ungenau ist, an meinem Textherstellungsversuche festzuhalten. Der von der oberen Spitze nach links laufende Bruch hat den Zeilenanfang etwa zwischen Z. 28 und 29 getroffen. Der rechte Bruch dagegen dürfte zuerst ungefähr gerade nach unten zu gelaufen sein, von Z. 31 aber, wie ich glaube, stark nach rechts sich gewendet und die Z. 33, falls diese nicht länger als bei Lay. gewesen ist, überhaupt nicht durchschnitten haben. Wird das also umgrenzte Bruchstück um eine Zeile höher aufgerückt, so entgeht man der Notwendigkeit, die zweite Hälfte von Z. 29 (bei Lay.) mit KB. auf zwei verschiedene Stellen zu verteilen und erhält ferner für die erste Hälfte ebendieser Zeile einen passenden Platz, dessgleichen für die oben als zu kurz oder zu lang bezeichneten Zeilen 27, 31, 30 eine befriedigende Länge. Dies alles dürfte meinen, sich überdies durch Einfachheit empfehlenden Textherstellungsvorschlag der Berücksichtigung wert erscheinen lassen. Ich möchte hiernach Z. 20—24 im grossen und ganzen wie KB. lesen*, Z. 25—32 aber in der folgenden Weise herstellen (die um je eine Zeile höher gerückten Wörter und Wortteile sind durch kursiven Satz hervorgehoben):

25. ul-tu e[**]-liš a-[di] *šap[1]-liš e-til-liš attala-ak-ma ma-ḫi-ra* ul i-ši[2] mât Ul-lu-ba a-na gi[3]-mir-ti-šú

26. al Bi(Kaš)-tir-ri[1] *al Pa-ri-su al Ta-šú-ḫa al Ma-an-ṭu-?[4]* al Sa-ar[5]-da-ur-ri a-na

27. al Di(?)-[t]a(?)[6] *al (?)[7] Ul(?)-la a-na na-al al Si-kib-[t]a al A-šur-da-ai[8]* al Ba-bu-ut-ta al Lu-si-a al Bi(Kas)-si-a

---

* Ich erlaube mir dazu nur die folgenden Bemerkungen. Z. 20. -[*r*]*i* (*mâtu*) *Ur-ar* sollte durch Sternchen eingeschlossen sein. Z. 21. Setze *-an u* (*mâtu*) *Ḫal-pi* zwischen Sternchen und lies *na-gi-í* statt *na-gi-i*. Z. 22. Lies statt *ip-laḫ-u-ma* vielmehr *ip-laḫ*(!)*-ma*. Z. 23. Lies *Ṭu-ru-* statt *Tu-ru-* und *i-sir-šu* statt *i-ṣir-su*. Z. 24. Lies statt *ul-ziz-ma* (mit G. SMITH und SAYCE) *ul-ziz* LXX; s. LAYARDS Ausgabe.

** Die Umschrift *e* statt *í* hat den grossen praktischen Vorzug, dass sie den Unterschied der betr. *i-* oder *e*-haltigen Zeichenpaare scharf hervortreten lässt, während der Unterschied von *i* und *í* nur zu leicht übersehen wird. Auch lesen ja Assyriologen, die *í* schreiben, trotzdem *e*.

28. [eine Zahl? *bi-ra*]-*a-te ša* ^{mât}*Ur-ar-ṭi ša dur*(*ku*)-*ri akšu-ud al*[9]
a-na mi-ṣi[*r*] ^{mât}Aššûr ú-tir-ra ina ki-rib ^{mât}Ul-lu-ba
29. *âla êpu-uš* ^{âl}*Aššûr-iqî-ša šùm-šu ab-bi* ^{amel}[*Š*]*Ú. UD. ŠAK*^{tu}-*ia*
^{amel} bêl piḫati i-na muḫ-ḫi aš-kun
30. ^{âl}*E-nu* ^{âl}*Sa-as-su* ^{âl}*Lu-ub-*.. ^{âl}*Lu-qi-a* ^{âl}(?)[10] Ši-mir-ra ^{âl}Ú-šur-nu
^{âl} Ú-zu[11]-ur-ra
31. ^{âl} *Qu-ta* ^{âl} *Ur-ra* ^{âl}*A-ra-na* ^{âl} *Ta-ba*(?) ^{âl}*Ú-al-li-a* aktaša-ad(?)[12] ina
eli piḫati ^{amel} GAL.. BI. LUB ú-rad-di[13]
32. *mi-ṣir* ^{âl}*Ku-um-mu-ḫi* ^{âl}*Qi*[14]-*li*-[*mi*][15]-*ir* ^{âl} *E-gi-e-da* ^{âl}*Di-ú-a-ab*[16]-*li*
a-di eli ^{nâr}Puratti
33 = 34 bei Lay. und in KB., u. s. f.

1) Von *di* (?) Z. 26 bei Lay. habe ich die letzte Hälfte (*pa*) zum folgenden *ib* (also *šab*, *šap*) gezogen, die erste vermutungsweise zu *ri* ergänzt. Etwas bedenklich bleibt natürlich die Trennung eines Zeichens, das bei Lay. so eng geschlossen erscheint. KB. setzt das ganze *šap-liš* in Klammern und verschlägt die folgenden 7 Zeichen in der Umschrift: *i-mid*-[*šu*(?)] *attala-ak-ma* an das Ende von Z. 25. 2) Anm. 11 auf S. 7 in KB. muss irrig sein; *ul i-ši* steht ja bei Lay. in Z. 25. 3) Lay.: *zi*. 4) nach den erhaltenen Spuren, die einem *iṣ* gleichen, kaum *ur* (KB.); übrigens müsste (*maḫâzu*) *Pa-ri-su* bis *Ma-an-tu-ur* in Sternchen geschlossen sein, während andrerseits kein Sternchen am Ende von Z. 27 stehen sollte. In Anm. 2 (zu Z. 27) sind wohl die Zahlen 25 und 26 irrig. 5) KB.: *ur*. 6) diese Stadt ist in KB. übergangen. 7) LAYARDs mit Fragezeichen versehene Lesung s. unter Nr. 1 des Anhangs. 8) die Zeichen *a-a* (*ai*) haben bei Lay. kein ?, wie KB. angiebt (S. 8 Anm. 3). 9) nach *al* ist in KB. ein Raum offen gelassen, nicht so bei Lay. 10) KB.: *na*; LAYARDs Lesung s. Anhang Nr. 2; vielleicht gehört hierher das bei Lay. unmittelbar nachfolgende *mat* (*šad*) *i*, was ich davon getrennt und mit Hülfe einer kleinen Ergänzung (von *i* zu *ad*) als *aktaša-ad* gefasst habe (s. Z. 31). 11) so Lay., KB.: *su*. 12) s. Note 10. 13) so wird LAYARDs Text zu verbessern sein. 14) so Lay., KB.: *Ki*. 15) KB. lässt *mi* ohne Klammern. 16) so Lay., KB. irrig: *ab-ba-li*.

. . .

Nachtrag.

Nachdem ich Gelegenheit bekommen habe, das Original von Lay. 17. 18 im Britischen Museum zu besichtigen, erlaube ich mir einen Nachtrag zu dem vorstehenden Aufsatze zu geben. Die Besichtigung hat meine Vermutung im allgemeinen bestätigt. Auf dem Original geht von Z. 19 Mitte (wo für die Ergänzung *n*[*u aš-ku*]*n* Platz genug ist) ein Bruch schräg nach links und ein zweiter ziemlich gerade nach unten zu (das so umgrenzte Stück ist übrigens ebenfalls zerbrochen, wie es denn auch noch andere Brüche giebt). Der nach links gehende Bruch trifft, wie ich richtig angenommen hatte, den Rand etwa zwischen Z. 28 und 29; der andere nach unten gehende dagegen behält diese seine Richtung, und zwar schneidet er Z. 32 (die fünftletzte Zeile) zwischen *li* (von *Ú-al-li*) und

dem folgenden *a*, Z. 33 zwischen *e* (der obere kleine senkrechte Keil ist abgebrochen) und *zi* (so lies statt LAYARDs *gi*), Z. 34 zwischen *en* und *si*; in Z. 35 hat er das auf ${}^{n\hat{a}r}$*Šú-mat* folgende Zeichen in der Mitte zerbrochen (vor dem senkrechten Keil ist auch noch ein wagrechter sichtbar); in Z. 36 endlich hat er von dem auf *Na-ʾ-* folgenden Zeichen *i* die beiden vorderen wagrechten Keilchen abgebrochen (lies *Na-ʾ-i-ri*, nicht *Na-ʾ-ri*, KB.). Aufwärts erstreckt sich das durch die beiden Brüche begrenzte Stück auf dem Original so hoch hinauf, wie von mir angenommen wurde. Bei Lay. ist ferner nach der mit ^{al}*E-nu* anfangenden Zeile (Z. 30 des Orig.) eine ganze Zeile dieses Stückes ausgelassen (s. hierfür autographische Beilage Nr. 3). Folglich weichen Z. 31 und 32 bei mir vom Original ab; die Übereinstimmung mit Lay. tritt schon mit Z. 32 ein.

An Einzelheiten ergab die Besichtigung des Originals für Z. 25—32 Folgendes:

Z. 25. Lies: *a-di* (*di* vom Bruche durchschnitten und halb zerstört) *šap-liš e-til-liš* (so LAY.; ich sah von *liš* nur noch den schrägen Keil) *attala-ak* (d. h. ich zog als Herrscher, Sieger). Meine Vermutung betreffs der Trennung des Zeichens *di* (bei Lay. Z. 26) in [*r*]*i* und *pa* (s. S. 308 Anm. 1) wird, was [*r*]*i* betrifft, als irrig erwiesen, dagegen insofern bestätigt, als LAYARDs *di* in seiner zweiten Hälfte in der That das von *šap* herangezogene *pa* darstellen dürfte. *Šap* hat auf dem Original wirklich das Aussehen zweier gesonderter Zeichen, und deshalb konnte die erste Hälfte (*pa*) mit einem vorangehenden halb zerstörten *di* zusammen leicht als ein *di* aufgefasst werden.

Z. 26. Zwischen *tir* einer- und ^{al}*Pa-ri-su* andrerseits geht der Bruch hindurch; doch sind dazwischen noch 2 senkrechte Keile sichtbar (diese entsprechen den von mir zu *ta* ergänzten 3 senkrechten bei Lay. Z. 27, deren richtiger Platz gewiss hinter *tir* in Z. 26 gewesen ist) und vor dem ersteren noch eine Spur, welche sehr gut den oberen kleinen schrägen Keil eines Zeichens *ru* gebildet haben kann. Der Stadtname im Anfang von Z. 26 wird also höchst wahrscheinlich *Bi*(oder *Kaš*)-*tir-ru* gelautet haben. — Hinter ^{al}*Ma-an-ṭu* ist, wie LAYARD richtig bietet, der einem *iṣ* gleichende Anfang eines Zeichens wie *ú* noch sichtbar.

Z. 27. Zwischen dem Stadtideogramm am Anfang der Zeile und *la a na* u. s. w. befinden sich undeutliche Spuren von wahrscheinlich zwei Zeichen, von denen das letzte in der That *ul* gewesen zu sein scheint, wie ja auch Lay., wenngleich mit Fragezeichen, bietet. Vor diesem *ul* bietet Lay. (Z. 28) das Zeichen Nr. 1 des Anhangs, welches natürlich nicht, wie ich oben vermutete, das Stadtideogramm gewesen sein kann (dieses geht ja unmittelbar vorher: obschon auf dem Original etwas verstümmelt, ist es doch deutlich erkennbar; Lay. Z. 27

bietet es sogar ganz unversehrt). Hinter ^{âl} folgt bei Lay. das Zeichen *di*, welches zur Zeile mit *ul*(?) *la a na* u. s. w. gehört haben muss. Nach Lay. zu urteilen sollte demnach *di* nebst Nr. 1 (des Anhangs) zwischen ^{âl} und *ul la* . . . . . gestanden haben; das Original bietet aber kaum Raum für zwei so breite Zeichen. Haben wir zwischen beiden zu wählen, so müssen wir, trotzdem dass ein *du*, welches dem letzteren nahe kommt, zum folgenden *ul* gut passen würde, dem ersteren (*di*) doch wohl den Vorzug geben, weil dieses bei Lay. kein Fragezeichen hat, und das Original seine Annahme gestattet, müssen daneben aber die Möglichkeit offen lassen, es sei noch ein schmales Zeichen gefolgt, obschon das Original keine Spur davon zu bieten scheint. Zur Verbindung *i-u* (in *di-ul*) vgl. *Di-u-a-ab-li* Z. 33. — Nach *Si-kib* sehe ich auf dem Original die in dem Anhange unter Nr. 4 verzeichneten Spuren, welche nicht auf *ta* führen.

Z. 28. Das Original bietet am Anfang: [*b*]*i-ra-a-te*, und zwar ist das verstümmelte Zeichen (= *bi*) ohne Zweifel das erste der Zeile gewesen. Nach *ku* (*dur*) *ri* folgt Nr. 5 des Anhangs, also nicht *akšu-ud*; das verstümmelte Zeichen scheint *na* zu sein.

Z. 29. Vom Zeichen *šú* hinter ^{amel} sind noch mehr Spuren erhalten als nur der senkrechte Schlusskeil (Lay.)

Z. 30. Hinter *lu-ub* ist noch der Anfang eines wagrechten Keils sichtbar. Das Zeichen vor *ši-mir-ra* (s. Anhang Nr. 6) ist gewiss das Stadtideogramm gewesen.

Z. 32. *a-ra-na* ist sicher.

Es dürfte sich angesichts dieser Verbesserungen des Lay. 18 veröffentlichten Textes empfehlen, die Zeilen 25—32 noch ein Mal in ihrem jetzt wahrscheinlichsten Wortlaute hier mitzuteilen:

25. **ul-tu e-liš a-di šap-liš e-til-liš attala-ak-ma ma-ḫi-ra ul i-ši ^{mât}Ul-lu-ba a-na gi-mir-ti-šú**

26. **^{âl}Bi(Kaš)-tir-ru ^{âl}Pa-ri-su ^{âl}Ta-šú-ḫa ^{I}Ma-an-ṭu-ú(?) ^{âl}Sa-ar-da-ur-ri a-na**

27. **^{âl}Di-ul-la a-na na-al ^{âl}Si-kib-sa(?) ^{âl}A-šur-da-ai ^{âl}Ba-bu-ut-ta ^{âl}Lu-si-a ^{âl}Bi(Kas)-si-a**

28. **[b]i-ra-a-te ša ^{mât}Ur-ar-ṭi ša dur(ku)-ri ^{šad}Na^{1}-al a-na mi-ṣi[r] ^{mât}Aššûr ú-tir-ra ina ki-rib ^{mât}Ul-lu-ba**

29. **âla êpu-uš ^{âl}Aššûr-iqî-ša šùm-šu ab-bi ^{amel}[Š]Ú. UD. ŠAK ^{pl}-ia ^{amel}bêl piḫati i-na muḫ-ḫi aš-kun**

30. **^{âl}E-nu ^{âl}Sa-as-su ^{âl}Lu-ub-? ^{âl}Lu-qi-a ^{âl}Ši-mir-ra ^{âl}Ú-šur-nu ^{âl}Ú-zu-ur-ra**

31. **^{âl}A-kid^{2}-i-bi ^{âl}Kid^{2}-bu-la a-di šad(?) bi-ir-da-šú šadi(?)-i^{3} ina eli piḫati ^{amel}GAL. BI. LUB ú-rad-di**

32. **^{âl}Qu-ta ^{âl}Ur-ra ^{âl}A-ra-na ^{âl}Ta-ba(?) ^{âl}U-al-li-a a-di eli ^{nâr}Puratti**

1) Sehr wahrscheinlich. 2) das Zeichen *kid* scheint mir sicher; doch ist eine andere Lesung nicht ausgeschlossen. 3) ganz deutlich *i*; die von mir gesetzte Möglichkeit, statt *i ad* zu lesen, ist daher aufzugeben.

Ich erlaube mir zum Schlusse auch für andere Zeilen festzustellen, was das Original bietet.

Z. 7: **ú-še-šib**. Z. 11: *ni-ṣir-ti-šu* (wie bei Lay.). Z. 14: das Pluralzeichen steht an der richtigen Stelle bei Lay.; **sa** (nicht *ir*!) hinter *Ra-'*. Z. 18: s. hierfür Nr. 7 des Anhangs. Z. 20: am Anfang ist vor *šad* kaum Platz für mehr als *a-di* (erhalten ist der Schluss des Zeichens *di*), hinter *ik-ni* deutlich erkennbar *am-ḫur* und dann [m]**Sa** (Lay.: *ir*). Z. 22: für das Zeichen zwischen *ip* und *ma* s. Anhang Nr. 8; doch wohl *ip-laḫ-ma*; vgl. oben. Z. 24: auf *ul-ziz* folgt Nr. 9 des Anhangs; darauf *qaq-qa-ru ina* [mât]*Ur-ar-ṭi* **rap** (Lay. irrig: *šarru*). Z. 33: *Qi-li* – Nr. 10 – **sa**, also nicht *Qi-li-mi-ir*, sondern höchst wahrscheinlich *Qi-li-is-sa*. Z. 34: *ḫa ar ba si in na* Nr. 11 *ta-sa*. Z. 36: hinter *ù* wie bei Lay. der Anfang eines wagrechten Keils; KB. hat [*ana*]*.

* Ausser den schon genannten Ungenauigkeiten der Umschrift in KB. mache ich noch auf folgende aufmerksam. Vor mehreren Städtenamen (Z. 4. 6. 7. 8.) ist (*maḫâzu*) und vor *sa-ḳi-pi* in Z. 10 (*iṣu*) vergessen. Z. 4 ist *Pa-si-* in *Pa-ṣi-* zu verbessern, Z. 5 *Kutû* in *Nippur* (bez. *Nipur*), Z. 7 *kišit-ti* in *ki-šit-ti*, Z. 11 *A-muk-ka-a-ni* in *A-muk-a-ni* (beiläufig bemerkt, scheint es auch nicht zweckmässig, wo kein Personen-Determinativ auf *bît* folgt, mit grossem Buchstaben anzufangen), Z. 17 *Bar-ru-u-a* in *Ba-ar-ru-a*, Z. 18 *šamû-ti* in *šamû-ti*.

Anhang.

Nr. 1: [Keilschrift]. Nr. 2: [Keilschrift]. Nr. 3 (Z. 31 des Originals): [Keilschrift], woran sich [Keilschrift] (Lay.: [Keilschrift]) [Keilschrift] *ina eli* [Keilschrift] anschliesst. Nr. 4: [Keilschrift]. Nr. 5: [Keilschrift]. Nr. 6: [Keilschrift]. Nr. 7: in Z. 18 ist am Anfang [Keilschrift] zu sehen; weiterhin ist das Zeichen vor *ru-ti* [Keilschrift], und das fünftletzte Zeichen ist wirklich [Keilschrift], wie Lay. bietet, nicht [Keilschrift]. Nr. 8: [Keilschrift]. Nr. 9: [Keilschrift]. Nr. 10: [Keilschrift]. Nr. 11: [Keilschrift].

Über die hamitischen Sprachen Ostafrika's.

Von

Franz Praetorius.

I.

Die Anfänge unserer Kenntniss der hamitischen Sprachen in und um Abessinien fallen in den Beginn der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts. Um diese Zeit wurden, ganz unabhängig von einander, von verschiedenen Richtungen her die ersten Schritte getan, die zur Entdeckung einer grossen ostafrikanischen Familie illiterater Sprachen führten, welche durch gewisse augenfällige grammatische Ähnlichkeiten mit bekannten Sprachen alter Culturvölker sofort ein besonderes Interesse in Anspruch nahmen und noch in Anspruch nehmen. Vor jener Zeit waren von diesen Sprachen fast nur kurze Vocabularien bekannt geworden, welche über den grammatischen Bau wenig oder gar nichts aussagen konnten.

Im *Journal Asiatique (Juillet-Août)* 1843, p. 108—118, gab A. D'ABBADIE zuerst einige grammatische Bemerkungen über die *langue Saho*, nachdem er vorher (p. 104) diese Sprache einer von ihm als *langues sous-sémitiques* bezeichneten Sprachgruppe eingereiht hatte. Das Volk der Sahos treibt vorzugsweise Viehzucht und bewohnt die nordöstlichen Abhänge des abessinischen Hochlandes nach dem Meere zu, südwestlich von Massaua. Vor 200—300 Jahren sollen die Sahos das Christentum mit dem Islam vertauscht haben, nur wenige weiter im Hochgebirge wohnende Stämme sind dem Christentum treu geblieben.

Es war durchaus begreiflich, wenn EWALD in der *Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes* V (1844) 410 ff. auf Grund von ABBADIE's immerhin noch recht dürftigen Mitteilungen das Saho für eine neu gewonnene semitische Sprache hielt, und wenn auch noch 1857 in DILLMANN's äthiopischer Grammatik (S. 333 Anm.) das Saho als semitische Sprache zu gelten scheint; zeigte das Saho doch persönliche Pronomina wie *anu* 'ich', *atú* 'du', *nanu* 'wir', *atin* 'ihr', die „sowohl an Wurzel wie an Bildung vollkommen semitisch" erschienen;

zeigte die Sprache doch ferner das semitische Perfectum und Imperfectum, z. B.:

bete	'ich ass'	*akke*	'ich werde sein'
bette	'du assest'	*takke*	'du wirst sein'
bete	'er ass'	*yakke*	'er wird sein'
bette	'sie ass'	*takke*	'sie wird sein'
benne	'wir assen' (für *betne*)	*nakke*	'wir werden sein'
betten	'ihr asset'	*takkin*	'ihr werdet sein'
beten	'sie assen'	*yakkin*	'sie werden sein'

und wenn einerseits auch das Perfectum des Saho mit geringer Veränderung der Flexionsendungen imperfectische Bedeutung, andrerseits auch das Imperfectum des Saho mit geringer Veränderung der Präformativa perfectische Bedeutung haben konnte, so zog EWALD auch hierfür die semitischen Parallelen וְאָמַרְתָּ bez. וַיֹּאמֶר und لم يفعل herbei. Schien weiter doch *yakke* selbst genau das arab. يك für يكن zu sein, und schien endlich in einer anderen, zusammengesetzten Zeitform (*betoliu* 'ich esse', *betolitu* 'du isst', *bennolinu* 'wir essen' &c.) deutlich das speciell afrikanisch-semitische Hülfsverb äth. ሀሎ, amh. አለ vorzuliegen. Diesen und noch einigen anderen sofort hervorspringenden Ähnlichkeiten gegenüber mussten manche Verschiedenheiten, namentlich in der Stellung gewisser formativer Elemente völlig zurücktreten, und EWALD's Urteil musste als zutreffend erscheinen: „*Konnte man bisher vermuten, das Äthiopische stelle etwa mit dem Amharischen, als seinem neuern Zweige, den ganzen Umfang des Semitischen in Afrika dar, so lernen wir nun, dass es in Afrika selbst höchst verschiedene Zweige des Semitischen giebt, weclhe sich schon in einer für uns bis jetzt unermesslichen Urzeit getrennt haben müssen.*" —

Bereits 1840 hatte LUDWIG KRAPF *An imperfect outline of the elements of the Galla language* erscheinen lassen (London, L. & G. Seeley). Eine Übersetzung der ersten fünf Kapitel des Johannes-Evangeliums, ferner eine Übersetzung des Matthäus, sowie ein *Vocabulary of the Galla language*, sämmtlich ebenfalls von KRAPF, erschienen kurz vor und kurz nach 1840. Diese Bücher scheinen ganz für die Zwecke der ostafrikanischen Mission bestimmt gewesen* und in Europa daher fast gar nicht bekannt geworden zu sein. An Umfang und innerem Wert sind sie weit übertroffen worden durch die Werke der Gebrüder TUTSCHEK: *Lexikon der Galla-Sprache*, verfasst von KARL TUTSCHEK, herausgegeben von LORENZ TUTSCHEK, München 1844

---

* Das mir vorliegende *Evangelium Matthäi, translatum in linguam Gallarum, Auctore revdo* J. L. KRAPF, *missionario*, giebt am Fusse des Titelblattes an, erschienen zu sein *Ankobari, regni Shoanorum capitalis*. MDCCCXLI.

(auch mit englischem Titel) und *A Grammar of the Galla language* by CHARLES TUTSCHEK edited by LAWRENCE TUTSCHEK, M. D., Munich 1845. Meiner Bewunderung dieser Arbeiten habe ich bereits in BÜTTNER's *Zeitschrift für Afrikanische Sprachen* III 77 Ausdruck gegeben; schmerzliches Bedauern hat es mir daher erregt, dass jene sofort an LORENZ TUTSCHEK abgesandten Blätter mit dem Vermerk *„Adressat gestorben"* zu mir zurückgekehrt sind.

Sind die Sahos nur ein kleines Völkchen im Nordosten Abessiniens, so zählen die Gallas nach Millionen. Sie wohnen im Süden Abessiniens bis an den Äquator. Die nördlicheren Stämme haben sich mit Christentum und Islam einigermassen befreundet, die grosse Menge sind Heiden.

K. TUTSCHEK hat, so viel ich weiss, sich nirgends über Verwandtschaftsverhältnisse des Galla geäussert; *it belongs to none of the known families*, sagt er § 38. Dagegen hat BENFEY in den *Göttingi. Gelehrten Anzeigen* vom 7. und 10. Sept. 1846 aus dem von TUTSCHEK vorgelegten Material linguistische Schlüsse gezogen. Auch im Galla musste die Ähnlichkeit persönlicher Fürwörter wie *ana* 'ich', *nu* 'wir', *ati* 'du' mit den entsprechenden semitischen sofort auffallen, und ferner zeigte die Sprache zwar nicht, gleich dem Saho, auch das semitische Imperfectum, wohl aber das semitische Perfectum, und zwar hatte letzteres, wie im Saho, bei geringer Modificirung der Flexionsendungen auch eine imperfectische Bedeutung, z. B.:

ademe	'ich ging'	*adema*	'ich gehe, werde g.'
ademte	'du gingst'	*ademta*	'du gehst, wirst g.'
ademe	'er ging'	*adema*	'er geht, wird g.'
ademte	'sie ging'	*ademti*	'sie geht, wird g.'
ademne	'wir gingen' &c.	*ademna*	'wir gehen, werden g.' &c.

Somit war es auch hier vollkommen begreiflich, wenn BENFEY urteilte, dass der grammatische Habitus des Galla mit der grössten Entschiedenheit an den semito-ägyptischen Sprachstamm weise, und dass die Formenentwickelung des Galla im Allgemeinen speciell auf der Stufe der semitischen Sprachen stehe*. Aber geradezu als eine semitische Sprache hat BENFEY das Galla nicht in Anspruch genommen. Das würde EWALD auch nicht mit dem Saho getan haben, wenn ABBADIE auch nur annähernd so viel Material geboten hätte, wie TUTSCHEK. Denn dem Semitischartigen gegenüber steht im Saho wie im Galla eine Fülle von durchaus Unsemitischem, sowohl

* BENFEY nahm an, dass Semitisch und Ägyptisch zwar von derselben Grundsprache ausgegangen seien, sich aber vor Fixirung der allermeisten flexivischen Formen von einander getrennt haben; s. BENFEY, *Über das Verhältniss der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm*, p. VI—VII.

in der Grammatik wie namentlich im Lexikon. Auch NEWMAN, welcher das Galla ausser mit dem Semitischen zuerst auch mit dem Dankali (das man aus ISENBERG's 1840 erschienenem kleinen Heft notdürftig kennen lernen konnte) und Berberischen verglich, machte in den *Proceedings of the Philolog. Soc.* vom 26. Nov. 1847 auf die Ähnlichkeiten zwischen dem Galla und dem Semitischen aufmerksam, jedoch ebenfalls unter starker Betonung anderweitiger Unähnlichkeiten. —

In den Berichten über die Verhandlungen der Berliner Akademie vom Jahre 1844 berichtete LEPSIUS auf S. 385 ff. über seine an Ort und Stelle angestellten Studien über die Beğauie-Sprache. Es ist dies dieselbe Sprache, welche auch *Bišari* genannt wird, die Sprache der ausgedehnten Völkerschaften, welche zwischen Nil und Rotem Meer, Oberägypten und Abessinien wohnen. Leider hat LEPSIUS sein Material weder damals noch später veröffentlicht*; und so erfahren wir denn nur, dass LEPSIUS diese Sprache für ein in vieler Hinsicht sehr wichtiges Glied der kaukasischen** Sprachen hält, sie aber in bestimmten Gegensatz zu den semitischen wie zu den indogermanischen Sprachen setzt. Aber auch dem Ägyptischen stehe das *Beğauiė* grammatisch wie lexikalisch sehr ferne, ohne seine Grundverwandtschaft zu verläugnen***.

Ein nennenswerther Fortschritt, namentlich in der Methode, ist erst aus dem Jahre 1860 zu verzeichnen, wo LOTTNER in seinem Aufsatz *On Sister Families of Languages* (*Transactions of the Philolog. Soc.* 1860—61) zuerst Saho und Galla so eingehend mit einander verglich, als damals möglich war, und auf Grund dieser Vergleichung zuerst von einer *Saho-Galla family* redete. LOTTNER schied ferner zwischen dem, was im Saho-Galla semitischartig ist, und dem, was nicht semitischartig ist, und stellte die These auf: *the Saho-Galla is related to the Semitic — yet they are not one family.* — Kurze Zeit darauf stellte LEPSIUS auf p. 303 seines *Standard Alphabet* (London & Berlin 1863) das Galla mit dem Beğa, dem schon genannten Dankali und dem Somali (zu dessen Kenntnis RIGBY 1850 im 9. Bande der *Trans. Bombay Geogr. Soc.* Material geboten hatte) bestimmt zusammen als äthiopische Gruppe der hamitischen Sprachen, allerdings wieder ohne diese Zusammenstellung näher zu begründen und zum Teil vielleicht nur auf die Autorität BLEEK's hin in dessen *The Library of Sir George Grey*

* Vgl. ALMKVIST, *Die Bischari-Sprache* I, 26 f.

** LEPSIUS gebraucht diesen Ausdruck in demselben Sinne wie später „noachisch" (*Nubische Grammatik* XXV).

*** Zu den vereinzelten ägyptischen Anklängen, die LEPSIUS aaO. 392 verzeichnet, bemerke ich noch *māsu* 'hören' — ⲙⲁϣϫ; *nafi* 'süss, lieblich' — *nfr*, ⲛⲟⲩϥⲓ.

I 253 ff. (London & Leipzig 1858). Das Saho fehlt in dieser Zusammenstellung; dass das statt dessen eingereihte Harari in Wirklichkeit semitisch ist, hat FRIEDRICH MÜLLER bald ausdrücklich dargelegt.

Irre ich nicht, so rührt auch der Name *hamitische* Sprachen von LEPSIUS her, der die semitischartigen Sprachen durch diese Bezeichnung mit den semitischen und japhetitischen (indogermanischen) zusammen zu einer höheren, noachischen (kaukasischen) Einheit zusammenfassen wollte. Um diese Zeit tritt meines Wissens auch zuerst der Name *kuschitische* Sprachen auf, der zuerst völlig identisch mit *hamitische Spr.* gebraucht wird (*Orient und Occident* III 337), jetzt aber als Bezeichnung nur der ostafrikanischen (äthiopischen) Gruppe der hamitischen Sprachen dient.

Was LEPSIUS nur behauptet hat, hat FRIEDRICH MÜLLER bewiesen. Nachdem W. MUNZINGER auf S. 341—369 seiner *Ostafrikanischen Studien* (Schaffhausen 1864) eine grammatische Skizze nebst Glossar der Beğasprache veröffentlicht hatte, hat FRIEDRICH MÜLLER auf Grund des von MUNZINGER mitgetheilten Materials in BENFEY's *Orient und Occident* III 336 ff. (1865) über diese Sprache gehandelt. Es war jetzt eigentlich bereits selbstverständlich, dass FR. MÜLLER, trotz aller auch hier wieder ungesucht entgegenspringenden semitischen Ähnlichkeiten, die nächste Aufgabe darin erblickte, durch Vergleichung mit dem Galla und Saho, sodann mit dem Berberischen und Ägyptischen die Zugehörigkeit des Beğa zu diesen Sprachen zu erweisen. Sodann aber hat FRIEDRICH MÜLLER in dem linguistischen Teile des Novara-Reisewerkes (Wien 1867) S. 51—70 zum ersten Mal eine vergleichende Skizze der hamitischen Sprachen entworfen. In die äthiopische Gruppe dieser Sprachen, welche uns hier allein beschäftigt, zieht er Beğa, Saho, Galla, Dankali, Somali.

Die zuletzt genannte Arbeit FR. MÜLLER's bildet den Abschluss der ersten tastenden Versuche über die kuschitischen Sprachen, zugleich auch den festen Grundstein, auf welchen fernere Forschung aufzubauen hatte.

Als nächster Fortschritt über MÜLLER hinaus dürfte wohl die auf Grund von WALDMEIER's eben erschienenen Mitteilungen in ZDMG XXIII 641 ff. (1869) gewonnene Erkenntniss zu gelten haben, dass auch die Sprache der Agaus, welche in verschiedenen, von einander getrennten Districten des inneren und westlichen Abessiniens wohnen, den kuschitischen beizuzählen ist. Sodann der in ZDMG XXIV 145 ff. geführte, von MÜLLER noch nicht erbrachte Beweis, dass in der Tat auch die Somalisprache mit Recht zu den kuschitischen gerechnet worden ist.

Wenn mit den aufgeführten sechs Sprachen der Kreis der kuschitischen Sprachen im Wesentlichen als geschlossen gelten

konnte, so war das von ihnen vorliegende Material, mit welchem operirt werden musste, doch immerhin ein äusserst dürftiges. Nur über das Galla konnte man sich etwas eingehender unterrichten. Es ist nun namentlich REINISCH's grosses Verdienst, in den Jahren 1878—1890 eine Reihe sorgsamer und mühevoller, teilweis recht umfangreicher Arbeiten zur Grammatik, Volksliteratur und Lexikographie des Saho, Dankali (Afar) und vornehmlich verschiedener Agaudialekte vorgelegt zu haben. Erst aus REINISCH's Arbeiten war es möglich, die eigentümliche Syntax dieser Sprachen kennen zu lernen, welche so scharf wie möglich von der semitischen absticht, so sehr auch wichtige Teile der Formenlehre der semitischen ähneln. Ferner wurde durch ALMKVIST das Bischari grammatisch und lexikalisch eingehender beschrieben (Upsala 1881 und 1885). An Umfang und wissenschaftlichem Wert tiefer steht HUNTER's *Grammar of the Somali Language* (Bombay 1880).*

Der in Aussicht gestellte vergleichende Teil von ALMKVIST's Bischari-Sprache steht noch aus. Dagegen hat REINISCH in seinen Grammatiken wie Wörterbüchern beständig vergleichende Umschau gehalten und unendlich viel Richtiges gefunden, wenngleich seine sprachvergleichende Methode nicht immer ganz einwandfrei erscheinen dürfte. Jedenfalls ist es zum grössten Teil REINISCH's Verdienst, wenn in der vergleichenden Skizze der hamitischen Sprachen, welche FR. MÜLLER dem dritten Bande seines *Grundriss der Sprachwissenschaft* (Wien 1887) einverleibt hat, auch die kuschitischen Sprachen eine weit eingehendere Berücksichtigung haben erfahren können, als dies zwanzig Jahre früher im Novara-Werk möglich war.

Von REINISCH stammt auch die Einteilung der kuschitischen Sprachen in niederkuschitische und hochkuschitische; vgl. REINISCH, *Das Zahlwort Vier und Neun in den chamitisch-semitischen Sprachen* (Wien 1890) S. 3 f.; COLIZZA im *Giornale della soc. asiatica italiana* III (1889) p. 128. Zu den niederkuschitischen Sprachen zählt REINISCH: Bischari, Saho, Afar (Dankali), Somali und Galla; zu den hochkuschitischen die verschiedenen Agaudialekte. Soweit habe ich gegen diese Einteilung nichts einzuwenden. Wenn aber REINISCH zu den hochkuschitischen Sprachen noch eine ganze Reihe anderer Sprachen zieht, so muss noch der Beweis geführt werden, dass diese Sprachen kuschitisch und überhaupt hamitisch sind. Da ich bezweifle, dass dieser Beweis wird geführt werden können, so gehe ich über die seit 1869 angenommene Sechszahl der kuschitischen Sprachen auch jetzt nicht hinaus.

* Während der Correctur geht mir durch des Verfassers Güte zu: *Die Somali-Sprache*. Von A. W. SCHLEICHER. I Theil. Texte, Lautlehre, Formenlehre und Syntax. Berlin 1892.

Weshalb ich — unter der gedachten Beschränkung — mit REINISCH's Einteilung einverstanden bin, wird aus dem Folgenden erhellen.

Es macht den Eindruck, als lagerten die kuschitischen Sprachen schon seit Jahrtausenden in ungefähr derselben geographischen Lage, in der sie sich heut zeigen. Denn der Nähe und Folge der sprachlichen Verwandtschaft entspricht genau Nähe und Folge der gegenwärtigen geographischen Lage.

Im Norden zwischen Nil und Rotem Meere finden wir das Bischari. Ich muss gestehen, dass ich den Formenbau dieser formenreichen Sprache nur erst sehr unvollkommen überblicke. Aber zweierlei scheint mir sicher: zunächst, dass das Bischari, wenn es auch in Einzelheiten an das Agau erinnert (vgl. z. B. FR. MÜLLER, *Grundriss* III[II] 296 Anm. 2), im Grossen und Ganzen dem Saho und Afar zunächst steht; sodann aber, dass zwischen Bischari und Saho-Afar ein weit grösserer Unterschied besteht, als zwischen Saho-Afar und Somali, weiter zwischen Somali und Galla. Wodurch das Bischari mit Entschiedenheit zum Saho-Afar gezogen wird, ist der ihm, wie es scheint, in besonders hohem Grade eigentümliche Wandel der Wurzelvocale und das noch sehr häufige Vorkommen der (dem semit. Imperfectum ähnlichen) präfigirenden Verbalform. Ich vermute, dass das Bischari ganz besonders viel Altertümliches erhalten haben wird; eine wissenschaftliche Durchdringung der Sprache, wie sie ALMKVIST beabsichtigt hat, erscheint daher höchst wünschenswert.

Dass zwischen dem Bischari und dem ihm nächstverwandten Saho ein verhältnissmässig grosser Abstand ist, rührt wohl daher, dass die sprachlichen Zwischenglieder, welche einst ohne Zweifel zwischen beiden Sprachen bestanden haben, durch die semitischen Äthiopen vernichtet worden sind. Denn das Sprachgebiet des Saho schliesst sich nicht unmittelbar an das des Bischari an, sondern ist durch semitisches Sprachgebiet von diesem getrennt. An das Saho schliesst sich unmittelbar südlich das Afar (Dankali) an, am südwestlichsten Teil der Küste des Roten Meeres, und an das Afar wieder reiht sich südlich das Sprachgebiet des Somali, welches die grosse Halbinsel einnimmt, deren östliche Spitze das Cap Guardafui ist. Westlich vom Dankali und Somali, nach dem Innern zu, herrscht die Gallasprache. Diese vier Sprachen, Saho, Afar, Somali und Galla bilden unter sich eine enger zusammenhängende Gruppe, und zwar in folgender Weise: Saho und Afar sind im Grossen und Ganzen beinah identisch. Beide Sprachen zeigen noch sehr häufig die präfigirende Verbalform. Im Somali ist die letztere bereits sehr stark zurückgegangen und die, anscheinend dem semitischen Perfectum entsprechende postfigirende Verbalform fast alleinherrschend geworden. Dadurch vornehmlich leitet das Somali zum Galla über, in welchem

die postfigirende Verbalform vollends ausschliesslich herrscht. Mit dem präfigirenden oder postfigirenden Charakter der Verbalform steht aber der gesammte Formenbau der betr. Sprachen im engsten Zusammenhange, indem präfigirende Verbalformen auch präfigirenden Gesammtformenbau, postfigirende auch postfigirenden Gesammtformenbau bedingen. Im Somali zeigen sich auch bereits klar erkennbare Spuren des alten angehängten Relativs *u*, welches im Galla bei der Verbal-, Nominal- und Pronominalbildung eine sehr hervorragende Rolle spielt. Wenn Saho und Afar im Grossen und Ganzen fast identisch sind, so tritt das Somali weit näher an das Galla heran. Auch lexikalisch erweisen sich Saho, Afar, Somali und Galla als eine engere Gruppe.

Hauptsächlich durch die ausschliessliche Anwendung der postfigirenden Verbalform und des postfigirenden Formenbaues überhaupt nähert sich nun das Galla wieder den Agausprachen, mit deren südlichster es auch geographisch unmittelbar zusammenzuhängen scheint. Aber auch das eben genannte, im Galla nur noch in der Wortbildung erhaltene, sonst aber veraltete Relativ *u* findet sich, und zwar lebendig, noch im Agau; erst durch das Agau empfangen die betr. Gallabildungen ihre sichere Deutung. Ein sehr charakteristischer Zug ferner, in dem Galla und Agau übereinstimmen, ist der zweifache Reflexivcharakter beim Verbum, gal. *t* und (cerebrales) *ḍ*, ag. *t* und *r*; die übrigen verwandten Sprachen kennen nur *t*. Wenn also das Galla einerseits namentlich durch das für uns bis jetzt wichtigste Kriterium, die örtliche Stellung der verbalen Flexionsansätze, entschieden zu den Agausprachen gezogen wird, so stellt es sich doch durch seinen Gesammthabitus mit noch grösserer Entschiedenheit zum Somali und Saho-Afar.

Die Agausprache hat einst im inneren und westlichen Abessinien geherrscht. Ihre Herrschaft hat durch den Einbruch der semitischen Äthiopen am meisten gelitten. Das einst sicher einheitliche und compacte Sprachgebiet des Agau ist durch die semitisch-äthiopischen Sprachen vollständig zerrissen und auf vielleicht ein Fünftel seines ursprünglichen Bereiches beschränkt worden, nur an einzelnen Stellen haben sich Sprachinseln des Agau erhalten. Der Dialekt der Bilin oder Bogos (im Norden, an das Sprachgebiet des Bischari anstossend) soll nach Reinisch den ältesten Typus bewahrt haben.

Aus dem Umstande, dass die geographische Nähe und Folge der einzelnen kuschitischen Sprachen genau mit der sprachlichen Nähe und Folge übereinstimmt, scheint sich mir zu ergeben, dass man mit der Annahme von grossen Wanderungen und von anderweitiger Herkunft der einzelnen kuschitischen Stämme recht vorsichtig sein muss, und dass die diesbezüglichen einheimischen Sagen

nicht ohne Weiteres Anspruch auf Glauben haben. Einzelne, partielle Verschiebungen können natürlich immerhin stattgefunden haben. Dahin würde z. B. das aus den letzten Jahrhunderten bekannte weitere Vordringen der Gallas nach Norden gehören; besonderes Misstrauen hege ich auch gegen die angebliche Auswanderung der Bogos aus dem Inneren nach ihren jetzigen Wohnsitzen.

II.

Zum Mittelpunkt eigener kuschitischer Studien habe ich seit einer Reihe von Jahren die Gallasprache gemacht, aus dem rein äusserlichen Grunde, weil vom Galla das bei weitem umfangreichste Material vorlag und noch vorliegt. Je tiefer ich aber in die Erkenntniss dieser Sprache eindrang, um so klarer wurde es mir, dass ich nicht auf das Sanskrit, sondern etwa auf das Neupersische der kuschitischen Sprachen gestossen war. Indess habe ich das nicht lange bedauert. Denn zur Lösung der wichtigen sprachwissenschaftlichen Aufgaben, welche das Kuschitische stellt, genügt es selbstverständlich nicht, diejenigen grammatischen Vergleichungspunkte der einzelnen kuschit. Sprachen zusammenzuraffen, welche sich bei mehr oder minder oberflächlicher Betrachtung darbieten, vielmehr ist jede einzelne Sprache auch dem Sprachstoff nach möglichst genau vergleichend zu durchforschen, damit nicht nur im Grossen und Ganzen, sondern auch in allen Einzelpunkten ihr Verhältniss zu den Verwandten klargestellt werde, damit deutlich hervortrete, was ächt kuschitisch ist und was entlehnt. Ich kann nicht finden, dass in dieser Rücksicht bereits viel für die Kenntniss des Kuschitischen geleistet wäre*.

* Hier darf ich mir wohl das Wort zu einer persönlichen Bemerkung erbitten. Wenn mich REINISCH auf S. VIII seines Saho-Wörterbuches auffordert zu erwägen, ob der Vorwurf, dass man auf hamitischem Gebiete noch gar nichts wisse, gerade ihn treffen könne, so wüsste ich nicht, dass ich aus der, mir allerdings unbestreitbar scheinenden Tatsache, dass wir vom Hamitischen noch sehr wenig wissen, jemandem einen Vorwurf gemacht hätte, am allerwenigsten aber REINISCH, ohne den wir vom Hamitischen noch viel weniger wissen würden. Wenn REINISCH ferner bedauert, dass meine seit Jahren in Aussicht gestellte Arbeit über das Galla, aus welcher man erst wirkliche Sprachgesetze erfahren werde, noch immer nicht erschienen sei, so frage ich zunächst, wo im Jahre 1890, als REINISCH dies Bedauern aussprach, meine Galla-Arbeit — natürlich öffentlich — *seit Jahren* in Aussicht gestellt worden war? In ZDMG XLIII 319 (1889), meines Wissens der einzigen Stelle, wo ich von dieser Arbeit gesprochen, habe ich grade umgekehrt dieselbe noch nicht in nahe Aussicht gestellt. Allerdings hoffe ich, mit dieser Arbeit einen kleinen Schritt vorwärts gethan zu haben. Aber ganz sicher weiss ich, dass in meiner Arbeit noch unendlich viel Falsches und Ungenaues steckt, und dass (selbst wenn jedes Wort derselben richtig wäre) wir auch dann noch von kuschitischer Grammatik, namentlich von vergleichender kuschitischer Grammatik sehr wenig wissen werden. Ich glaube, REINISCH verkennt die Schwierigkeit der zu lösenden Aufgaben.

Mit dem Kuschitischen habe ich mich in der Meinung beschäftigt, mich dabei von semitischer Sprachwissenschaft nicht sehr weit zu entfernen, und in der Hoffnung, diese semitischartigen Sprachen dem Gesichtskreis und dem Interesse der Semitisten näher zu bringen. Denn die oben angezogenen sprachwissenschaftlichen Aufgaben beziehen sich auf ein zweifaches Verhältniss des Kuschitischen zum Semitischen; vgl. bereits *Lit. Centralbl.* 1884, Sp. 891 ff., 1798 ff.

Was die Urverwandtschaft des Kuschitischen mit dem Semitischen betrifft, so ist es klar, dass dieselbe durch die Übereinstimmung der persönl. Prononima, des Feminin *-t*, der Imperfectflexion (scheinbar auch der Perfectflexion), der Verbalstammbildungszusätze und noch anderer Bildungselemente nicht bewiesen ist. Es ist von vornherein sehr wohl denkbar, dass bereits tausend oder zweitausend Jahre vor der Einwanderung der semitischen Äthiopen andere Semiten in die Länder in und um Abessinien eingedrungen sind, so dass schon in jener Zeit semitische Sprachen tiefe Eindrücke auf ostafrikanischen hätten zurücklassen können. Freilich wäre eine solche Annahme im Hinblick auf das Ägyptische und namentlich auf das Berberische wenig wahrscheinlich. Immerhin aber wird die Ansetzung einer kuschitisch-semitischen Urverwandtschaft Sache nur des Glaubens, nicht des Wissens sein, so lange wir noch nicht so weit vorgedrungen sind, dass wir auch den Sprach stoff vergleichen können. Als wahrscheinlich identisch möchte ich hier nennen ag. *eruṅ* (für *erum*), som. *ilmo*, ga. *imimā*(*n*) für *ilimā*(*n*), äg. *rm*, ⲣⲓⲙⲓ weinen’, ⲉⲣⲙⲏ ‘Träne’ und semit. דמע (viell. auch assyr. דמם?).

Dass aber die äthiopisch-semitischen Sprachen grammatisch wie lexikalisch stark vom Kuschitischen beeinflusst sind, ist längst klar erkannt worden. Und ebenso stellt es sich heraus, dass umgekehrt auch die kuschitischen Sprachen starke Spuren semitischen (nicht blos äthiopischen) Einflusses an sich tragen. Es ist aber bei dem jetzigen Stande unserer Kenntnisse durchaus nicht immer leicht zu sagen, ob eine dem Äthiopisch-Amharischen und dem Kuschitischen gemeinsame Eigentümlichkeit semitischen oder kuschitischen Ursprungs ist; dazu fehlen — trotz REINISCH wiederhole ich es — in erster Linie vergleichende kuschitische Studien. Die Sache liegt oft viel schwieriger als ich noch ZDMG XLIII 318 annahm.

Zwar wenn etwas Äthiopisch-Amharisches, dem wir im Kuschitischen wiederbegegnen, durch Vergleichung des asiatisch Semitischen als ächt semitisch gesichert werden kann, wird unser Urteil im Allgemeinen kaum schwanken. Aber im Einzelnen können wir doch auch hier wohl irre geführt werden. Als besonders merkwürdig ist mir immer folgender Fall erschienen: Wir finden im Äthiopischen

eine ganze Reihe von Wurzeln, die hinten ein *w* oder *y* angehängt haben, und zweifeln nicht, hier nur eine etwas weitere Ausdehnung einer ursemitischen Eigentümlichkeit vor uns zu haben; vgl. diese *Beiträge* I 32. Wenn wir nun auch im Kuschitischen ganz gewöhnlich Wurzelerweiterungen durch angehängtes *w* und *y* finden, so ist man zunächst geneigt, hier Entlehnungen aus dem Äthiopischen zu sehen. Und doch sind allem Anschein nach diese Wurzelerweiterungen auf *w* und *y* ebenso ächt kuschitisch, wie sie ächt semitisch sind.

In weit ungünstigerer Lage befinden wir uns aber, wenn eine grammatische oder lexikalische Eigentümlichkeit des Äthiopisch-Amharischen sich nicht mit Sicherheit als semitisch nachweisen lässt. Ich nenne hier zunächst das fragende äth. —ሁ, das von vornherein gar nicht unsemitisch aussieht, gleichwohl aber sonst im Semitischen nicht sicher nachweisbar ist. Denn wenn auch HAUPT (*Journ. Amer. Orient. Soc.* vol. XIII, Proc. Oct.' 87 pag. LII) im Anschluss an HALÉVY dieses ሁ im Assyr. wiederfinden will, und wenn auch DELITZSCH (*Assyr. Gramm.* § 79 γ) eine enklitische Fragepartikel *u* ansetzt, so scheint doch ZIMMERN Recht zu haben, der (ZA. V 140, 2) lediglich eine, wohl durch die fragende Betonung hervorgerufene Verlängerung des auslautenden Vocals annimmt (Ähnliches ZDMG XLIII 616). Wenn wir nun sehen, dass enklitisches *ho* dialektisch im Galla ganz ebenso die Frage bezeichnet wie äth. ሁ (z. B. *kan obolesakia egdu aniho* wörtl. 'meines Bruders Wächter ich?'; vgl. ZDMG XXII 245 Nr. 9), wenn wir weiter dasselbe *hō* auch im Saho finden (ZDMG XXXII, 427 f.; REINISCH, *Irob Saho* S. [99] 13; *Saho-Wörterb.* 170), so dürfte es hier doch wohl unabweisbar erscheinen, eine Entlehnung anzunehmen. Aber wer versteht vom Kuschitischen genug, um beurteilen zu können, ob *ho* ächt kuschitisch und im Äthiopischen entlehnt ist, oder ob es aus dem Äthiopischen erst ins Galla und Saho eingedrungen ist.

Ein anderes Beispiel ist die Nominalbildungsendung *ō*. Dieselbe findet sich nur im Äthiopisch-Amharischen, und BARTH (*Nominalbildung* § 256 f.) will auch zeigen, warum sie sich nicht auch im asiatisch Semitischen finden kann. Wir sehen nun aber auch im Kuschitischen diese Nominalbildungsendung *ō*, und zwar zum sehr grossen Teil in ganz derselben Anwendung wie im Äthiopischen. 'Erzeugnisse der Kunstfertigkeit, Geräte &c'. sind z. B. cham. *qiñō* 'Gürtel', *blō* 'Brühe' ('Gekochtes', vgl. äth. ብስለ), gal. *gomfō* 'Kopfbedeckung', *qabadī* 'Henkel, Griff'; Abstracta sind z. B. gal. *adamō* 'Jagd', som. *humo* 'Schlechtigkeit' &c. Ich glaube mit ziemlicher Sicherheit, diese Endung *ō* als ächt kuschitisch in Anspruch nehmen zu können. Ist sie also im Äthiopischen nur entlehnt, oder haben

Äthiopisch und Kuschitisch zufällig gleichlautende Endungen in gleicher Bedeutung angewendet?

Ganz anders ferner als alle Verwandten bilden Galla und Somali den regelmässigen Plural durch Anhängung der Endungen *ō* und *ōt* (welches letztere im Galla notwendig zu *ōtā*, im Somali dagegen notwendig zu *od* werden muss); so z. B. som. *nago* und *nagod* 'Weiber', ga. *naddṓ* = som. *nago;* ferner ga. *simirbṓ* 'Vögel' vom Sing. *simbir;* ga. *rāgdṓta* vom Sing. *rāgdū* 'Prophet'; *sagalṓtā* vom Sing. *sagalē* 'Stimme' und andere mehr. Es ist unmöglich, hierbei nicht sofort an die gleichlautenden Pluralendungen des Tigriña zu denken (*Tigriñagramm.* § 137). Auch in der Aufgabe vocalischer Singularauslaute vor diesen Pluralendungen stimmt das Tigriña mit den beiden südkuschitischen Sprachen überein. Von welcher Seite her hat aber hier die Entlehnung stattgefunden? Zwar entspricht dem t^{ña} -*ōt* auch im Amhar. -*ōč*, aber durch das asiatisch Semitische sind *ō* und *ōt* bis jetzt nicht als semitische Pluralendungen gesichert. Wenngleich ich es wenigstens für wahrscheinlich halte, dass hier Galla und Somali der entlehnende Teil sind, so ist diese Annahme immerhin nichts weniger als sicher.

Auch der von mir ZDMG XLIII 318 ff. versuchte Nachweis, dass die äthiop. Abstractendung ና kuschitischen Ursprungs sei, ist durch den Hinweis auf vereinzelte arabische Formen wie عِرَضْنَى, خِلَفْنَاة vielleicht etwas entkräftet worden (Barth, *Nominalbildung* § 209 ff.). Ich muss es hier dem Zusammenhange meiner Galla-Arbeit überlassen, sowohl dieses ና, wie die amharische Adjectivendung *ĕ*ኛ als kuschitisch zu begründen.

Wie bei grammatischen Elementen, so taucht auch hinsichtlich einzelner Wörter oft genug Zweifel auf, wess Ursprungs sie sind. ውዕለ heisst im Äth. und Tigrē 'den Tag zubringen', entsprechend amhar. ዋለ. Trotzdem diese Wurzel mit ihren zahlreichen und häufigen Ableitungen ganz semitisch aussieht, ist sie im asiatisch Semitischen nicht aufzufinden. Wenn nun aber im Galla (nach Reinisch, Bilinwörterbuch 357: auch im Somali) *ol* die genau gleiche Bedeutung 'den Tag zubringen' zeigt, so wird das kein Zufall sein. Wer will aber jetzt schon entscheiden, ob ውዕለ oder ob *ol* entlehnt ist?

Ebenso ist es mit äth. ውዕየ 'brennen, verbrennen', das mit وهج, schwerlich zusammenhängen wird. Dagegen zweifle ich kaum, dass die Wurzel identisch ist mit ga. *owʿ* 'heiss sein, brennen'; man sagt z. B. *adun owʿā* 'die Sonne brennt' wie äth. ዋዕይ፡ ፀሐይ 'Brand, Glut der Sonne'. In den verwandten kuschitischen Sprachen ist die Wurzel *owʿ* freilich bisher ebensowenig zu belegen, wie ውዕየ in

den verwandten semitischen. Aber da das semitische Lexikon ausreichend, das kuschitische dagegen erst dürftig bekannt ist, so ist es von vornherein wenigstens wahrscheinlicher — allerdings durchaus nicht sicher —, dass das Äthiopische hier eine kuschitische Wurzel entlehnt hat.

Auch an die äthiopischen, im asiatisch Semitischen aber unbekannten Wurzeln ለሐመ, ደከመ 'schwach, krank sein' klingen allerlei kuschitische Wurzeln an, ohne dass die gegenseitigen Beziehungen sofort klar wären. Vgl. bisch. *lèha* 'krank', *lèhane* 'Krankheit', sa. *laḥ* 'krank sein', af. *lakm*, gal. *ḍukub* 'krank sein'. Vielleicht ist die ursprünglich kuschitische Wurzel in semitisirter Gestalt in einige kuschitische Sprachen zurückgeflossen.

Von besonderem Interesse für uns sind solche Fälle, in denen das Kuschitische eine im Äthiop.-Amharischen, vielleicht auch im Arabischen verlorene Form, oder ein daselbst verlorenes Wort erhalten hat. So ist bereits in diesen *Beitr.* I 377 gezeigt, dass die für das Äthiop. längst construirte Singularform ከከሐ, ኮከሐ in der Tat im Saho noch vorhanden ist. Ebenso hat DILLMANN (*Deutsche Literaturzeit.* 1890, Sp. 1502) bereits darauf hingewiesen, dass das im Äthiop. und Arabischen für uns verlorene קהל 'versammeln' im saho KHL noch vorliegt.

Ich füge dem hinzu, dass das im Äthiop. verlorene, hebr.-arab.-sabäische بعل 'nach' im Galla noch erhalten ist, und zwar in einer ganz specifisch äthiopischen Form, nämlich ቦዳ, ቦዴ oder እምቦዳ, እምቦዴ. Die facultativ mit እም beginnenden und facultativ mit *e* schliessenden Formen sehen so ausdrücklich nach einer äthiopischen Präposition aus, dass es ein sehr täuschender Zufall sein müsste, wäre das Wort etwas anderes als ein äthiop. በዐደ(ዴ), እምበዐደ(ዴ) 'nach'. Dass das ዐ geschwunden, befremdet weder vom Standpunkt des Galla, noch vom Standpunkt des Äthiop. (Amhar.) aus; ebenso leicht konnte der Einfluss von *b* und *m* das *ā* zu *o* färben. Die Schreibung des Auslauts als *ā* statt *ă* kommt auf Rechnung der üblichen Galla-Orthographie.

Auch für äth. ጕንድ, amh. ግንድ 'Baumstamm, Strunk', tigré ግንዳይ 'grosse bûche', hat das Kuschitische noch eine ältere Form erhalten. Seit GESENIUS wird zu ጕንድ hebr. גֹּמֶד verglichen. Ohne dass ich diese Gleichung grade befürworten möchte, scheint in der Tat doch ጕንድ für ጕምድ zu stehen; denn REINISCH bringt Sahowörterb. 156 *gåmóḷ* 'Stamm', 'Strunk', *hälä gåmóḷ* 'Baumstamm'. *Gåmóḷ* (mit cerebralem *l*) steht lautgesetzlich für *gåmoḍ* (mit cerebr. *d*), in welchem ich ein im Äth.-Amh. verlorenes ጐመድ sehen möchte. In der Form ጕምድ konnte das ursprüngliche *m* naturgemäss leicht zu *n* werden. Beim Suchen einer Etymologie würde man zunächst an

äth. ገመድ, amh. ጕመድ zu denken haben. Die äthiop. Form ጕንድ ist in ganz gleicher Bedeutung als *gúnde* auch ins Saho übergegangen (neben *gåmol*), desgl. ins Afar; die amh. Form ግንድ findet sich im quārā *gend* wieder; das Galla zeigt beide Formen *ğindi* (= ግንድ) und *hundē* (= ጕንድ). Somali *ged* und bischari *hinde* 'Baum', wegen welcher Wörter ich ጕንድ, ግንድ zuerst für kuschitisch hielt, scheinen nicht hierher zu gehören.

Der Einfluss des Arabischen namentlich auf einige der kuschitischen Sprachen ist vielleicht nicht weniger alt als der des Äthiopischen. Tief eingedrungen (vielleicht schon in vormuhammedanischer Zeit?) ist آخرة. Es bedeutet im Bilin und Afar, wohl auch Saho (*akerā*) ungefähr 'Paradies', im Galla (*ekerā*) dagegen 'Hölle', auch 'Gespenst, böser Geist'. Im Bilin und einigen anderen Agaudialekten existirt daneben aber noch eine andere, gewiss ältere Form *inkera* in der Bedeutung 'Geist, Seele', welche dann in bekannter Weise zum Pronomen 'selbst' geworden ist. Zieht man hierzu in Betracht das dem Äth. entstammende *ēñu* 'wer?' des Galla (= ኢዬኑ); bedenkt man ferner, dass im Bilin und Quara neuäthiopische Pronominalsuffixe gebräuchlich sind (z. B. *-kā*, *-ilkā* 'dich, dir', *-nā*, *-ilna* 'uns' usw. — Reinisch, Bilinsprache § 76, Quaraspr. I § 130b Anm. 1), so wird man die Übereinstimmung auch selbständiger persönlicher Pronomina wie *ana* 'ich', *ati* 'du', *unu* 'wir' mit den entsprechenden semitischen durchaus nicht mehr *a priori* zu denjenigen Erscheinungen rechnen, welche, wie Lottner meint, *could not be explained by loans*. Über Sprachmischungen denkt man ja jetzt überhaupt anders als vor dreissig Jahren.

آخرة giebt uns auch zu denken, ob die religiösen Vorstellungen der Kuschiten nicht früh schon mit semitischen Anschauungen durchsetzt worden sind (vgl. bereits in diesen *Beitr.* I 370 Anm. 2). Sollte der jetzt freilich in Abessinien heimische, in letzter Zeit mehrfach besprochene *Zar* (ZDMG XLIV 480. 701; XLV 343 ff.) vielleicht gar nicht kuschitischen Ursprungs sein? Im Bilin ist *ğār* freilich 'Himmel' und 'Gott' (Bilinw. 182), und die Annahme scheint nächstliegend, dass der alte Gott der Agaus beim Eindringen des jüdischen, christlichen, islamischen Gottes zum Dämon geworden. Und ist vielleicht der Gallagott *wāqa* = وقت?? *Wāqa* bedeutet auch 'Himmel' und nach Tutscheks Lexikon 146 f. auch 'Zeitabschnitt'.

III.

Schon früh, als man von kusch. Sprachen noch viel weniger wusste als heute, fiel ein augenscheinlich tiefgehender Unterschied auf, der Agau und Galla von den übrigen Verwandten trennt. Die

beiden genannten Sprachen zeigen nämlich bei der Verbalflexion ausschliesslich solche Formen, welche gleich dem semitischen Perfectum, durch Suffixe zu Stande kommen, während die Verwandten daneben auch solche Flexionsreihen aufweisen, welche gleich dem semitischen Imperfectum, in der Hauptsache durch Präfixe gebildet sind; vgl. ZDMG XXIII 643. Einen Ansatz, diese Verschiedenheiten zu erklären hat COLIZZA gemacht in dem Aufsatz *Le lingue kuscitiche* (*Giorn. soc. asiat. italiana* III 128 ff.), vgl. auch REINISCH, Sahowörterbuch, S. 2, Z. 7: ich darf sagen, dass ich schon vor dem Erscheinen von COLIZZA's und REINISCH's Arbeiten die Lösung in ungefähr der gleichen Richtung gefunden zu haben glaubte.

Mit dieser Verschiedenheit der Verbalflexion hängen aber auch einige andere, ebenfalls tiefe Unterschiede begründende Erscheinungen zusammen und finden zusammen mit jener ihre Erklärung. Ich meine, dass mit der Suffixflexion zusammenhängt namentlich die Unveränderlichkeit der Wurzel und der Hintenantritt der Stammbildungszusätze, während die Präfixflexion Hand in Hand geht mit Veränderlichkeit der Wurzel und Vornantritt der Stammbildungszusätze.

1) Ich beginne mit der Beschaffenheit der Wurzeln. Alle im Galla und Agau jetzt wirklich lebenden Wurzeln, also die Themen, welche der heutigen Verbal- und Nominalbildung zu Grunde liegen, sind unveränderlich. Natürlich soll hiermit nicht etwa gesagt sein, dass die Wurzel das Wort dergestalt beherrsche, dass ihr Lautbestand schlechterdings unversehrbar sei, vielmehr erkennen wir oft genug unmittelbaren lautlichen Einfluss der Umgebung auf die Wurzel. Aber nirgends erscheinen an bestimmte Bildungen bestimmte Wandlungen der Wurzelform gebunden, nirgends erkennen wir einen von unmittelbarer lautlicher Einwirkung unabhängigen Ablaut, nirgends gesetzmässige Steigerung oder Schwächung der Wurzel.

Im Somali dagegen findet sich ein kleiner, im Afar, Saho und Bischari aber ein sehr erheblicher Teil von lebenden Wurzeln, welche den semitischen Wurzeln hinsichtlich ihrer Veränderlichkeit durchaus gleichen. Sie sind vocalischen Ablautungen unterworfen, deren Ursachen uns nicht erkennbar sind. Sie sind ebenso ungreifbar wie die semitischen Wurzeln, man kann sie nicht als Wurzel, sondern nur als Wort aussprechen. Der grössere oder geringere Rest der Wurzeln ist aber auch im Somali, Afar, Saho, Bischari unveränderlich.

Die unveränderlichen Wurzeln des Agau und Galla sind zum Teil wenigstens als veränderliche Wurzeln in den verwandten Sprachen nachweisbar. Manchmal findet sich auch innerhalb des Afar und Saho allein, gewiss auch innerhalb des Bischari allein, ein und dieselbe Wurzel in zweifacher Natur und Gestalt, einmal veränderlich, das andre Mal unveränderlich.

Hier erhebt sich nun von selbst die Frage: In welchem Verhältniss, speciell in welchem genealogischen Verhältniss stehen die unveränderlichen Wurzeln zu den entsprechenden veränderlichen? Bietet uns die Unveränderlichkeit das ursprüngliche Wesen der kuschitischen Wurzeln, welches später von einem semitischartigen Zuge ergriffen zur Veränderlichkeit geführt wurde, oder hat sich das ursprüngliche Bild in den veränderlichen Wurzeln erhalten, von denen später besondere Wortausprägungen zu neuen, unveränderlichen Wurzeln erhoben wurden?

Wenn nicht alles täuscht, so deckt sich die letztere Möglichkeit mit der Wirklichkeit: Die unveränderliche Wurzel ist Erbin der veränderlichen.

Es haben sich innerhalb des Galla und des Agau selbst noch sehr deutliche Reste des einst veränderlichen Wurzelcharakters erhalten. Manchmal nämlich weisen mehrere neben einander bestehende unveränderliche Wurzeln, oder wenigstens Ableitungen von solchen deutlich auf ein und dieselbe veränderliche Wurzel als den gemeinsamen Ursprung hin. Wenn wir weiter manchmal eine unveränderliche Wurzel in einer verwandten Sprache wiederfinden als ebenfalls unveränderliche, aber anders vocalisirte Wurzel, so ist die Vermutung naheliegend, dass wie dort in ein und derselben Sprache, so hier in verschiedenen Sprachen verschiedene Ausprägungen derselben alten veränderlichen Wurzel zu neuen, unveränderlichen Wurzeln erhoben sind.

Wenn wir jetzt öfters nicht genau zu erkennen vermögen, welcher Form der veränderlichen Wurzel die unveränderliche Wurzel entstammt, wenn wir weiter nicht selten im Zweifel sind, ob die Verschiedenheit der Wurzelvocale innerhalb der einzelnen Sprache, wie von Sprache zu Sprache nicht vielmehr secundärem Lautwandel zuzuschreiben ist, so wird uns eine genauere Kenntniss der Sprachen mit veränderlichen Wurzeln hier wahrscheinlich vielfach Sicherheit der Entscheidung geben. Namentlich hat es den Anschein, als werde das Bischari mit seinen wunderbar wechselnden Vocalen hier gute Auskunft geben können. Noch von anderen, specielleren Gesichtspunkten aus ergiebt es sich als besonders wichtig, den Ausgangspunkt jeder einzelnen unveränderlichen Wurzel zu erforschen, doch soll der Gang der Darstellung hier nicht unterbrochen werden.

Über dieses Resultat, dass die veränderliche Wurzel des Kuschitischen primär, die unveränderliche Wurzel dagegen secundär ist, wollen wir vorläufig nicht hinausgehen. Es bleibe fernerer Forschung vorbehalten, durch Vergleichung mit dem Ägyptischen und Berberischen den wandelbaren Charakter der Wurzel und die Art

des Wandels als urhamitische Eigentümlichkeit zu bestätigen, — oder nicht zu bestätigen.

Das eben Auseinandergesetzte wird jetzt durch einige Beispiele zu erläutern sein:

Es existirt in Saho eine veränderliche Wurzel ʿNN ʽsich bücken', von der das Particip *ʿunūn* heissen muss. Dieses *ʿunūn* ist nun wieder selbständige unveränderliche Wurzel geworden, z. B. *ʿunūntä* ʽsie bückte sich'. Von der alten veränderlichen Wurzel würde dieselbe Form *toʿonunä* lauten.

ḌLY ist im Saho gleichfalls veränderliche Wurzel der Bedeutung ʽentlassen, fortschicken', z. B. *aḍliyä* ʽich schicke fort'. Daneben aber das unveränderliche *ḍiliy*, z. B. *ḍiliya* ʽich schicke fort'. Die letztere Wurzel wird Infinitiv oder Particip (vielleicht beides) der ersteren sein. Aus *ḍiliy* erklärt sich das etwas verkürzte *ḍir* ʽfortschicken' des Som. und das gleichbedeutende *ḍiḍims* des Galla. Letzteres ist = *ḍiḍi-ms*, d. i. Causativ Passivi von *ḍiḍi* = sah. *ḍiliy*.

Im Afar und Saho bedeutet die veränderliche Wurzel Mʿ ʽschön, angenehm sein'. Davon das Particip *mäʿ* od. *miʿ*. Dieses Particip wird als unveränderliche Wurzel vorliegen in *miʿ-aw* ʽsüss, angenehm sein' des Galla (*aw* ist Wurzelerweiterung, Stammbildungszusatz). Im Somali kenne ich nur die Adjective *maʿ-an*, *maʿ-un* ʽsüss' mit *a* als Wurzelvocal; ebenso im Saho *maʿē*, *maʿenē* ʽSchönheit, Güte'.

Die veränderliche Wurzel DB bedeutet im Saho ʽumwenden, zurückkehren'. Das Particip *deb* oder *dib* dieser Wurzel ist im Galla zur unveränderlichen Wurzel *deb* erhoben (als Verbum im *i*-Stamm gebräuchlich: *debi* ʽzurückkehren'). Aber die beiden Gallaworte *duba* ʽhinten' und *dubo* ʽSchwanz', die doch gewiss zu derselben Wurzel gehören, zeigen einen anderen Wurzelvocal. Hier kann ich nicht entscheiden, ob eine andere Form der veränderlichen Wurzel DB zu Grunde liegt, oder ob secundärer, vielleicht durch das *b* veranlasster Lautwandel anzunehmen ist. Im Somali, wo die Reste dieser Wurzel häufig (cerebrales) *ḍ* zeigen, entspricht *ḍib* ʽhinten' ungefähr dem ga. *deb*; aber in *qabo* ʽhinten' und in dem nasalirten *damb*, welches letztere sich im Som. zur lebendigen Verbalwurzel entfaltet hat, zeigt sich ein noch anderer Wurzelvocal (Bilin *dänb*).

Diese Beispiele mögen genügen, um den Übergang von der veränderlichen Wurzel zur unveränderlichen zu zeigen. — Da den unveränderlichen Wurzeln verschieden vocalisirte Formen veränderlicher Wurzeln zu Grunde liegen, und da die veränderlichen Wurzeln selbst sehr verschiedenen Umfanges sind, so folgt hieraus für die unveränderlichen Wurzeln, dass sie schon von vornherein an eine besondere Form und an einen bestimmten Umfang nicht gebunden sind. Diese, in dem Ursprung der unveränderlichen Wurzeln begründete Mannig-

faltigkeit der Gestalt hat sich auch später durchaus behauptet. Wird daher jetzt irgend ein starres Nomen, irgend eine Zusammensetzung von Worten, oder irgend sonst ein Ausdruck zur unveränderlichen Wurzel erhoben, so wird diese neue Wurzel nicht sofort, wie im Semitischen bei diesem Vorgange, in den éinen, breiten Strom gerissen, in welchem ihre jedesmalige eigentümliche Gestaltung, ihre formale Individualität untergeht, sondern das Wort oder der Wortcomplex wird zur unveränderlichen Wurzel, ohne erhebliche Umformungen zu erleiden. Hierdurch befindet sich die etymologische Forschung dem Galla und Agau gegenüber in einer weit günstigeren Lage als dem Semitischen gegenüber und auch dem Bischari, Afar, Somali gegenüber, in welchen letzteren Sprachen mindestens ein Teil der Denominirungen zu veränderlichen, und daher ihrem Ursprunge nach schwerer erkennbaren Wurzeln geworden sein werden.

Nur ein Beispiel mag dies erläutern: Von der noch im Somali erhaltenen unveränderlichen Wurzel *rim* 'make fruitful (animal)' existirt im Galla ein Nomen unitatis *rimēsā* 'fruchtbares, trächtiges Tier'. Dieses wird sofort wieder als *rimēs* zur Wurzel erhoben: 'fruchtbar, trächtig sein'. Im Bischari, Afar, Saho, auch im Somali hätte von *rimēsā* eine veränderliche Wurzel RMS wenigstens denominirt werden *können*, im Semitischen denominirt werden *müssen*. Wenn auch der Zusammenhang dieses RMS mit *rim* im Allgemeinen wohl klar gewesen wäre, so wären im Einzelnen doch mancherlei Zweifel unausbleiblich gewesen. Bei der Wurzel *rimēs* dagegen, kann kein Zweifel obwalten, dass sie von *rimèsā* ausgegangen ist.

2) Warum flectiren sich nun die neuen, unveränderlichen Wurzeln durch Suffixe, nicht durch Präfixe, wie ihre Vorfahren, die veränderlichen Wurzeln?

Ich erinnere hier zunächst an eine Eigentümlichkeit des Amharischen und seiner Verwandten, welche in grösster Häufigkeit die verschiedenartigsten Wörter als directe Rede vor das Verbum *Sagen* setzen zum Ausdruck auch solcher verbaler Begriffe, die mit einem Reden nicht im Entferntesten zu thun haben (vgl. *Amh. Sprache* § 331). Als völlig sicher nehme ich jetzt an, dass diese Eigentümlichkeit kuschitischen Ursprungs ist, und dass aus dem Umsichgreifen dieser Redeweise im Kuschitischen sich sowohl das Schwinden der veränderlichen Wurzeln wie die verbale Suffixflexion erklärt.

Man hörte mehr und mehr auf zu sagen: *du bittest*, *wir baten*, *ihr habt gebeten* und sagte statt dessen: *Bitte sagst du*, *Bitte sagten wir*, *Bitte habt ihr gesagt*; für *ich ging*, *wir möchten gehen* wurde gesagt *Gegangèn! sagte ich*; *Gegangen! möchten wir sagen*. Nur je *eine*, wenigstens in der Regel nur je *eine* Ableitung der alten veränderlichen Wurzel wurde zu und in dieser Redeweise gebraucht,

und diese eine Ableitung wurde die neue unveränderliche Wurzel. Dieses Überwuchern der directen Rede hat im Galla und Agau völlig, im Somali, Afar, Saho, Bischari mehr oder weniger die einfache alte Ausdrucksweise erstickt.

Die neue Ausdrucksweise hat sich zwiefach gespalten. Und zwar bewahrte die Sprache zu einem Teil das Gefühl dafür, dass ein Verbum *Sagen* mit directer Rede vorliegt. Dies ist namentlich, aber durchaus nicht ausschliesslich, da der Fall, wo in Wirklichkeit ein Reden oder Tönen stattfindet, besonders wo die directe Rede aus einer Interjection oder einem schallnachahmenden Wörtchen besteht, also grade in denjenigen Wendungen, von denen die neue Redeweise ausgegangen sein dürfte. Dem unveränderten Sprachgefühl entsprechend ist hier auch die Form unverändert geblieben, oder hat doch nur diejenigen Veränderungen erlitten, welche der Ausdruck der directen Rede überhaupt erlitten hat. Dahin gehört namentlich der Wechsel des Verbums für *Sagen*, indem das einst allgemein üblich gewesene Verbum dieser Bedeutung, die von Reinisch (Sahow. 1, Afarw. 5) als *ʾa* angeführte veränderliche Wurzel vielfach veraltet ist. So sagt man beispielsweise im Saho unverändert *tibb yä* 'er tröpfelte' wörtlich 'Tropf! sagte er', oder auch *tibb yälehä* mit Anwendung der synonymen Wurzel DH 'sagen'. Im Galla, wo die alte Wurzel *ʾa* völlig veraltet ist, hat man notwendig zu anderen synonymen Verbis greifen müssen, in erster Linie zu *ǧeḍ*, z. B. *tub ǧeḍē* 'er klatschte', wörtlich 'klatsch! sagte er'. Entsprechend im Bilin, z. B. *tibb yŭḫ* 'er tröpfelte' usw.

Zum anderen Teil aber hat sich das Sprachgefühl getrübt. Man erkannte in *Bitte sagst du* nicht mehr die directe Rede und das *Verbum dicendi*, sondern empfand den ganzen Ausdruck völlig als einheitliches Verbum, also *Bitte* als Wurzel, *sagst du* als Flexionsendung. Es entsprach durchaus dem Geiste der kuschitischen Syntax, dass die directe Rede dem Verbum dicendi *voran*ging; mithin musste das Verbum dicendi, als es zum Flexionselement hinabsank, *Endung* werden, nicht Präformativ. So sind denn in der Tat, die verschiedenen, nach alter Weise, d. h. durch Präformative gebildeten Tempora und Modi des alten, gemeinkuschitischen Verbs *Sagen* als Flexionsendungen dicht an die zur unveränderlichen Wurzel gewordene directe Rede angetreten, so dicht, dass Wurzelauslaut und Flexionsanlaut eventuell zusammenfallen, oder sich ausgleichen, eventuell durch einen Hülfslaut getrennt werden.

Veranschaulichen wir uns diesen Vorgang an der bereits besprochenen Sahowurzel 'NN. Wir haben hier also zuvörderst die ursprüngliche Flexion durch Präformative, z. B. im Perfectum:

	Singular.		Plural.
1. p.	*d‘onunä*	ich bückte mich’	*nd‘onunä.*
2. p.	*td‘onunä*		*td‘onunin.*
3. p.	*yd‘onunä*		*yo‘onunin.*

Ferner aber auch vom Particip ‘*unūn* ausgehend:

1. p. s. ‘*unūnä* ‘ich bückte mich’ aus ‘*unūn* + *ä* ‘gebückt! sagte ich’,
2. p. s. ‘*unūntä* ‘du bücktest dich’ aus ‘*unūn* + *tä* ‘gebückt! sagtest du’,
3. p. s. ‘*unūnä* ‘er bückte sich’ aus ‘*unūn* + *yä* ‘gebückt! sagte er’,
1. p. pl. ‘*unūnnä* aus ‘*unūn* + *nä*,
2. p. pl. ‘*unūntän* aus ‘*unūn* + *tän*,
3. p. pl. ‘*unūnän* aus ‘*unūn* + *yän*.

Die Endungen dieser Zeitform *ä, tä, ä, nä, tän, än* sind also in Wirklichkeit das alte, durch Präformativa flectirte Perfect der alten veränderlichen Wurzel *sagen*, das im Afar und Saho auch noch völlig selbständig existirt: *ä* ‘ich sagte’, *tä*‘ du sagtest’, *yä* ‘er sagte’, plur. *nä, tän, yän*. Die Veränderungen, welche die selbständige Verbalform durch das Suffigirtwerden erlitten hat, sind höchst geringfügig und beschränken sich eigentlich auf den Schwund des *y* in der 3. p. sing. und plur. COLIZZA hat bereits darauf hingewiesen, dass im Saho auch bei dem noch selbständig in ursprünglichem Sinne gebrauchten *yä* ‘er sagte’ *y* manchmal schon schwinden kann. Ich möchte dem hinzufügen, dass im Bischari manchmal das *y* sich auch bei der Verbalendung erhalten hat, z. B. *tamya* ‘er ass’, *tamyan* sie ‘assen’.

Ebenso lautet die ursprüngliche Präformativflexion im Imperfectum:

	Singular.		Plural.
1. p.	*a‘onunä*	‘ich bücke mich’	*na‘onunä*
2. p.	*ta‘onunä*		*ta‘onunin*
3. p.	*ya‘onunä*		*ya‘onunin.*

Dagegen die neue, vom Particip ausgehende Flexion:

1. p. sing. ‘*unūnā* ‘ich bücke mich’ aus ‘*unūn*+*ā* ‘gebückt! sage ich’,
2. p. sing. ‘*unūntā* ‘du bückst dich’ aus ‘*unūn*+*tā* ‘gebückt! sagst du’,
3. p. sing. *unūnā* ‘er bückt sich’ aus ‘*unūn*+*yā* ‘gebückt! sagt er’.
1. p. plur. ‘*unūnnā* ‘wir b. uns’ aus ‘*unūn*+*nā* ‘g.! sagen wir’ etc.

Ich glaube darauf verzichten zu können, denselben Vorgang noch an Beispielen von anderen Zeitformen und aus anderen Sprachen zu erläutern. COLIZZA ist aber im Irrtum, wenn er aaO. die Verbalflexion des Agau für fundamental verschieden von der des Galla und von der des Bischari, Afar, Saho, Somali bei unveränderlichen Wurzeln zu halten scheint. Bemerkt sei nur noch, dass der Übergang von der präfigirenden Flexion in die postfigirende noch von einem anderen, unserem Denken weit näher liegenden Vorgange befördert

wurde. Verbalnomina participialen Wesens konnten auch durch ein nachgestelltes Hülfsverb *Sein* flectirt werden, aus welchem letzteren ebenso wie aus dem Verbum dicendi schliesslich Flexionsendungen hervorgingen. Im Präsens des Bischari scheinen beiderlei Arten zusammengeflossen: das im Singular (1. p. *tam-ani*, 2. p. *tam-tenia*, f. *tam-teni*, 3. p. *tam-ini*, f. *tam-teni*) jetzt als Flexionsendung geltende Element halte ich für identisch mit dem Imperfect des alten Hülfsverb N (1. p. *ani*, 2. p. *tani*, 3. p. *yani*, *tani*); der Plural dagegen, 1. p. *tam-nêi*, 2. p. *tam-tên*, 3. p. *tam-ên* dürfte das gewöhnliche Hülfsverb *Sagen* enthalten.

Auf diesem Wege nun ist das ursprünglich nur nach Art des semitischen Imperfects mittelst Präformativa flectirende Verbum des Kuschitischen zu einer Flexionsweise übergegangen, welche äusserlich ganz der des semitischen Perfects gleicht, und welche man bisher auch dem Wesen und Ursprunge nach mit letzterem zusammenzustellen pflegte. Bei Erklärung der semitischen Perfectendungen braucht man nicht mehr auf anscheinend übereinstimmende kuschitische Bildungen Rücksicht zu nehmen (NÖLDEKE, ZDMG XXXVIII 421 f.). Das Kuschitische spricht durchaus für die Priorität, für den vorsemitischen Ursprung der Präformativconjugation, d. i. des semitischen Imperfectums; *das Kuschitische spricht dafür, dass das Perfectum eine interne semitische Bildung ist*, wie das anscheinende Perfectum des Kuschitischen eine interne kuschitische Bildung ist. Diese Annahmen erheben um so mehr Anspruch auf Wahrscheinlichkeit, als aus dem Berberischen das gleiche Ergebniss zu fliessen scheint. Wie sich damit dass von ERMAN (*Äg. Ztschrft.* XXVII 78 ff.) gewonnene Resultat eines ägyptisch-semitischen Perfectums vereinbart, weiss ich freilich noch nicht. Sollte das ägypt. Perfectum doch auch nur eine interne ägyptische Bildung sein, wie das Ägyptische ja grade bei der Verbalflexion so vielfach neue Wege eingeschlagen hat? Im Kuschitischen sehen wir auch noch ganz deutlich (wovon auch im Semitischen noch genug Überreste), dass die Präformativconjugation durchaus nicht blos auf die Zeitsphäre der Gegenwart und Zukunft beschränkt ist, sondern ebenso auch auf die Vergangenheit bezogen wird. Die Vocalisation der Präformativa entscheidet hier. Vgl. auch WELLHAUSEN in *Deutsche Literatur-Zeitung* 1887 Sp. 968.

3) Sehe ich recht, so ist es dieser völlige Ortswechsel der Verbalflexion gewesen, welcher selbst uralte Stammbildungselemente von der Spitze der Wurzel mit sich an das Ende gerissen und weiter nicht minder alte Nominalbildungsvorsätze zum Erstarren und Aussterben veranlasst hat. Der Wandel in der Verbalflexion hat das Beispiel und den Anstoss dazu gegeben, dass sich die gesammte

Formenbildung in gleichem, postfigirendem Sinne umgestaltet und weiter entwickelt hat.

Ich werde hier nur von der Verbalstammbildung handeln. Unter den Stammbildungszusätzen des Verbs befinden sich namentlich das *s* des Causativ, das *t* des Reflexivs und das *m* des Passivs, welche vermutlich bis in die älteste Vergangenheit hinabreichend, sich von jeher an der Spitze der Wurzel befunden haben werden.

Im Galla und Agau, welche, wie wir gesehen, völlig zur postfigirenden Verbalflexion übergegangen sind, befinden sich dementsprechend auch die Stammbildungszusätze durchgehends am Ende der Wurzel. Also von *bā* 'herausgehen': *bās* 'herausführen'; von *kuw* 'töten': *kūt* 'sich töten'; von *ban* 'öffnen': *banam* 'geöffnet werden'. Im Bischari, Afar und Saho indess hat ein erheblicher Teil der Wurzeln, und zwar grade derjenige Teil, welcher noch die alte Präformativconjugation besitzt (also die veränderlichen), auch die Stammbildungszusätze noch an der Spitze der Wurzel beibehalten. Also z. B. von BL 'sehen': SBL 'sehen lassen', TBL 'sich sehen', MBL 'gesehen werden'. Diejenigen Wurzeln aber, welche sich der postfigirenden Verbalflexion zugewandt haben (also die unveränderlichen), zeigen ausnahmslos auch schon die Stammbildungs*nach*sätze. Also z. B. von *ab* 'machen': *abis* 'machen lassen', *abit* 'für sich machen', *abim* 'gemacht werden'. Nur bei Häufung von Stammbildungszusätzen kommen hie und da auch bei der vornflectirenden, veränderlichen Wurzel bereits Fälle vor, in denen *ein* Stammbildungszusatz an das Ende geworfen ist, z. B. im Saho YBLŠ, durch *y* und *š* gebildetes Doppelcausativ von BL 'sehen'*.

Wenn es also erst der secundäre Übergang in die postfigirende Verbalflexion gewesen ist, welcher die verbalen Stammbildungsvorsätze an das Wurzelende gezogen hat, so wird man sich nicht auf das Kuschitische berufen dürfen, wenn man, wie das vielfach geschieht (z. B. diese Zeitschr. I 23 Nr. 6), für das Semitische uralte Verbalstamm*nach*sätze annehmen will. — Sehr bemerkenswert aber bleibt es, dass der verhältnissmässig junge und durch rein äusserliche

---

* Verstehe ich REINISCH, Saho-Wörterbuch 52, recht, so nimmt er an, dass das causative *s* des Wurzelendes gar nicht identisch mit dem alten Stammbildungsvorsatz *s* ist, sondern dass es von einem Verbum *iš*, *is* 'machen' herrührt. Die Existenz dieses Verbums *iš*, *is* im Agau, Afar, Saho wird nicht zu bestreiten sein, aber es möchte die Vermutung nahe liegen, dass dieses Verbum sich erst aus dem nachgestellten Causativ *-s* herausgebildet haben mag (vgl. FR. MÜLLER in TECHMER's *Internat. Zeitschrift für allg. Sprachwissensch.* IV 97). Gleichviel; wir haben nirgends ein Verbum *it* 'für sich etwas machen' oder 'für sich etwas sein', nirgends ein Verbum *im* 'werden', aus welchem in analoger Weise das reflexive *t* und das passive *m* des Wurzelendes erklärt werden könnten. HALÉVY behauptet dies gleichwohl (*Revue critique* 1887, 2. Sem. pag. 101).

Verschmelzung zu Stande kommende Übergang von der präfigirenden zur postfigirenden Verbalflexion es vermocht hat, eine derartige Umwälzung uralter Bildungselemente mit sich zu führen. Für das Ägyptische ist früher mehrfach ein besonders loses Anhaften der Affixe an der Wurzel behauptet worden; sollte darin wirklich etwas Wahres und für das Hamitische im allgemeinen Gültiges liegen? Ob im Semitischen QTLN aus נִקְטֹל, QTLS aus שְׁקְטֹל hätte entstehen können, wenn die Präformativflexion ganz geschwunden, und nur die Postfixflexion geblieben wäre?

IV.

Wie der Formenbau des Galla durchaus postfigirend ist, so ist auch seine Syntax durchaus hinterbauend. Aber ebensowenig wie beim Formenbau ist dieser Charakter bei der Syntax ursprünglich. Über das Somali bin ich noch nicht hinlänglich genau unterrichtet, aber es scheint, dass diese Sprache ebenso syntaktisch hinterbauend ist, wie sie ja auch formell fast ganz postfigirend ist. Dem gegenüber zeigen Bischari (ALMKVIST § 335), Afar und Saho, also diejenigen Sprachen, deren Formenbau zu einem sehr erheblichen Teil präfigirend ist, auch syntaktisch einen ausgesprochen vorbauenden Charakter. Man würde aber irren, wollte man hier wie dort nach einer tieferen, gemeinsamen Quelle der beiden parallelen Erscheinungen suchen: Lediglich Zufall scheint vorzuliegen. Und in den Agausprachen stehen Formenbau und Syntax in dem denkbar schärfsten Gegensatz zu einander: Der Formenbau ist ganz postfigirend, während die Syntax durchaus vorbauend ist.

In ZARNCKE's *Lit. Centralblatt* 1884 Sp. 1798 war ich noch sehr im Unklaren darüber, wie sich dieser scharfe Gegensatz in der Syntax nah verwandter Sprachen lösen werde. Jetzt ist mir kein Zweifel mehr darüber, dass der vorbauende Charakter der kuschitischen Syntax der ursprüngliche ist, dass das Galla (und Somali) mindestens zum grossen Teil durch erkennbare Einflüsse zum Ablenken aus der alten Bahn der Wort- und Satzstellung gezwungen worden ist. Auch hier bleibe ich bei diesem Resultat vorläufig stehen und überlasse es fernerer Forschung, durch tiefere Erkenntniss des Ägyptischen und Berberischen zunächst festzustellen, ob der völlig turanische Charakter der Syntax gemeinhamitische oder speciell kuschitische Eigentümlichkeit ist. Erst wenn dies entschieden ist, werden wir uns eventuell umblicken dürfen, woher dieser Turanismus etwa in das Kuschitische eingedrungen, erst dann werden wir vielleicht anfangen können, HOMMEL's Ausblicken (*Neue kirchliche Ztschr.* II. Jahrg., 11. Heft, S. 886 f.) in Ruhe näher zu treten.

Ganz unverkennbar blickt der ältere, vorbauende Charakter der Syntax noch hervor sowohl aus der Formenbildung des Galla

und Somali, wie aus der Wort- und Satzstellung selbst dieser Sprachen.

1) Eine ganze Reihe nominaler, pronominaler, verbaler Formen, welche dem Sprachgefühl jetzt als einheitliche Formen gelten müssen, ergeben sich bei näherem Zusehen als eine Reihe von Sätzen oder Wortcomplexen, deren Ordnung sich auf Grund älterer Gesetze vollzogen hat. Ich meine hier namentlich diejenigen Formen, welche das alte Relativ *u* enthalten.

Auch Galla und Somali haben einst ein Relativ *u* besessen, welches ursprünglich wahrscheinlich demonstrativ war und nur für das Masc. sing. galt; dann hat es sich aber auf beide Geschlechter und Zahlen ausgedehnt. Ganz lebendig findet sich dieses Relativ noch in den Agausprachen, vielleicht auch im Bischari (ALMKVIST § 148), während es im Afar und Saho nur geringere Reste hinterlassen zu haben scheint. Der freie Gebrauch dieses Relativs ist im Galla und Som. längst erloschen, aber ausserordentlich viele Spuren sind von ihm zurückgeblieben. Ganze Klassen von Formen, mehrere sehr gewöhnliche Bildungs- und Flexionsendungen gehen im Galla und Somali von diesem alten Relativ aus. Es wurzelt durchaus noch in der alten, vorderbauenden Epoche der kuschitischen Syntax und steht mithin am Ende des Relativsatzes oder des relativischen Wortcomplexes. Dadurch, dass es früh erstarrte und den Charakter unselbständiger *Endungen* annahm, blieb dieses alte Relativ von der syntaktischen Umwälzung unberührt, denn mit dem späteren, postfigirenden Charakter der Formenbildung standen die nunmehrigen *Endungen* in völligem Einklang.

Wenn man jetzt im Galla gewöhnliche Relativsätze bildet wie *kan himū* 'welcher erzählt', *kan himnū* 'welches wir erzählen', so sieht es auf den ersten Blick aus, als sei *kan* Relativ, und als seien *himū* und *himnū* gewöhnliche imperfectische Verbalformen. In Wirklichkeit aber ist *kan* ein Demonstrativ, das erst ganz spät, als schon die neue Syntax zur Herrschaft gelangt war, zum Relativ differenzirt worden; ursprünglich bestand der Relativsatz nur aus den Verbalformen *himū, himnū*, die aus *himā+u, himnā+u* entstanden sind, d. i. 'er erzählt+welcher', 'wir erzählen+welches'. Im Somali bildet man Relativsätze noch lautlich ursprünglicher mit *ō* (aus *a+u*) und auch syntaktisch ursprünglicher ohne eine moderne *Nota relationis*, z. B. *ninkan anigo arkaiyo* 'der Mann, welchen ich sehe', wörtlich 'der Mann — ich — sehe+welchen'.

Ein sehr häufiges *Nomen agentis* wird im Galla gebildet durch Anhängung der Endung *tu* an Wurzel oder Stamm, z. B. *bartu* 'Schüler' von W. *bar* 'lernen', *ergamtu* 'Gesandter' von *ergam*, Passivst. der W. *erg* 'senden'. So einheitlich diese kurze Endung auch aus-

sieht, so ist doch jeder ihrer beiden Consonanten ursprünglich ein besonderes Wörtchen für sich, *t* ist Postposition sehr allgemeiner Bedeutung, *u* ist das alte Relativ. *Bartu* ist also aufzulösen in *bar*+*t*+*u* d. i. 'lernen+von+welcher', d. h. 'welcher zum lernen in Beziehung steht, Schüler'; entsprechend *ergamtu*.

Und so könnte ich noch manche andere Formen anführen, zum Beweise, dass auch Galla und Somali einst vorbauende Satz- und Wortstellung gehabt haben. Aber wie schon angedeutet, haben sich auch in der heutigen Satz- und Wortstellung dieser Sprachen noch genug Spuren der alten Syntax erhalten.

2) Im Bischari, Afar, Saho und in den Agausprachen wird das abhängige Nomen dem regierenden unmittelbar *vor*gestellt, sei es mit, sei es ohne einen besonderen Exponenten, so z. B. im Afar *Irob bạlō* 'das Land der Irob', *bar-ti ifō* 'das Licht der Nacht' (wörtlich 'Nacht+von—Licht'). Einige wenig zahlreiche Fälle von Nachstellung des Genetivs im Agau kommen dieser allgemeinen Übereinstimmung gegenüber nicht in Betracht und finden ihre besondere Erklärung (*Liter. Centralbl.* 1884 Sp. 1798).

Für das Somali führt HUNTER § 150 zwar an erster Stelle ebenfalls die Vorsetzung des Nomen rectum an, wie *ninki ağalki* 'des Mannes Haus'; aber es sei ebenso gut möglich zu sagen *ağalki nin* 'das Haus eines Mannes', weiter *ağalki abahai* 'das Haus meines Vaters', *faraski wilalkin* 'das Pferd eures Bruders' (S. 86).

Auch das Galla hat diese unmittelbare Vorstellung des Genetivs einst sicher ausschliesslich befolgt und hat dieselbe auch jetzt noch nicht vollständig aufgegeben. Dafür zeugen nicht nur einige alte Composita, wie *indāla* 'Tochter' aus *inā dāla* 'Mutters Tochter' sondern auch gelegentliche freie Verbindungen wie *abāko harka* 'meines Vaters Hand', mit Exponenten (*t*, *n*) የርዳኖሲን ፡ ገሞቲ 'am jenseitigen Ufer des Jordan'.

Diese altertümliche Art der nominalen Rection hat sich regelmässig erhalten bei einigen Nominibus, welche hinreichend früh in ihrer Bedeutung abgeblasst und zu Verhältnisswörtchen isolirt, an dem Wandel der Ausdrucksweise der nominalen Rection nicht mehr teil nehmen konnten und *Post*positionen geworden und geblieben sind. Solche Postpositionen deutlich nominalen Ursprungs sind *birā* 'bei,. in der Nähe', *dukā* 'hinter', *wağin* 'in Gesellschaft, mit' uam. So sagt man beispielsweise beständig ነቢሬ 'in meiner Nähe', ኢሳን ፡ ወጅን 'mit ihnen', mit Exponenten (*ti*) ዱቢ ፡ ከናቲ ፡ ወጅን 'mit diesem Worte zusammen'.

Auch die allerälteste Schicht der Verhältnisswörtchen zeigt durchaus noch den ursprünglichen vorbauenden Charakter der Gallasyntax: Die Sprache kennt nur enklitische, keine proklitische Post-

positionen, sei es dass sich dieselben als Postpositionen im engeren Sinne an das Ende eines abhängigen Nomens, sei es dass sie sich als Conjunctionen an das Ende einer abhängigen Verbalform heften. Diese kurzen tonlosen Wörtchen waren zur Zeit als der Umschwung der Wortstellung begann, schon so sehr Casus- oder Modus*endungen* geworden, dass sie der Neuordnung der selbständigen Worte nicht mehr folgen konnten und am alten Orte verharrten. Dahin gehören *-ti, -i, -fi, -ni, -dā, -to*. Beispiele conjunctionellen Gebrauchs: *maqmaqeti* 'indem er Gleichnisse machte' aus *maqmaqē* 'er machte Gleichnisse' + conj. *ti*, *godafi* 'damit ich tue' aus *godā* 'ich tue' + conj. *fi*.

Im Laufe der Zeit aber hat sich ein vollständiger Umschwung in der Rection des Nomens insofern vollzogen, als der abhängige Genetiv jetzt *nach*gestellt wird. Dementsprechend finden wir *Prä*positionen und *vor*gestellte regierende Conjunctionen.

Bei dem dichten Zusammenstoss des Kuschitischen und Semitischen dürfte es unter den ausgeführten Verhältnissen von vornherein kaum zweifelhaft sein, dass es Einwirkungen der semitischen Syntax sind, welche in der veränderten Wortstellung des Galla erscheinen. Diese Vermutung wird aber an Wahrscheinlichkeit noch ganz erheblich gewinnen, sobald wir die ziemlich zahlreichen aus dem Semitischen aufgenommenen Verhältnisswörtchen erkannt haben. Während das Galla sich sonst lexikalisch recht frei erhalten hat von semitischen Eindringlingen (wenn auch nicht in dem Grade, wie es auf den ersten Blick scheint), so finden wir grade unter den Präpositionen, namentlich aber unter den Conjunctionen der Sprache verhältnissmässig viele, welche dem Äthiop.-Amharischen und dem Arabischen entlehnt sind. Dieser Umstand scheint deutlich dafür zu sprechen, dass das Galla grade in Bezug auf die Syntax dem Semitischen weitgehenden Einfluss eingeräumt hat. *Die Syntax des Amharischen* ist*, wahrscheinlich zumeist durch die Agausprachen, *kuschitisirt worden, aber im Galla und Somali zeigt sich die Sprachmischung in umgekehrter Richtung; hier ist die Syntax semitisirt worden* sowohl durch äthiopische und altamharische wie durch arabische Einflüsse.

Galla und Somali haben also den semitischen Status constructus angenommen, wenigstens den virtuellen. Denn (abgesehen von geringfügigen Einzelheiten) bringt keine besondere formale Veränderung des übergeordneten Nomens sein Verhältniss zum untergeordneten zu lautlichem Ausdruck. Zugleich mit dem Status constructus ist auch die Unmittelbarkeit der Folge aus dem Semitischen herüberge-

---

* Auch wohl des Tigrē und Tigriña; vgl. Wiener ZKM IV 295 f., ZDMG XXXVIII 482.

nommen. Und wie früher das unmittelbare Voraufgehn, so genügt jetzt die unmittelbare Folge des abhängigen Nomens, um sein Verhältniss zu dem regierenden Nomen klar zu machen. Verschiedenheit des Accents wird dazukommen, um die Unterordnung von einer Gleichordnung hinreichend abzuheben. Man bildet also jetzt gewöhnlich wie *ḳarre bisān* 'Rand Wasser', d. i. 'der Rand des Wassers'. Einer der alten Exponenten kann aber dem abhängigen Nomen auch jetzt noch angehängt werden (*ḳarre bisāniti*).

Dementsprechend müssen alle Nomina, welche sich in der jüngeren Periode zu regierenden Verhältnisswörtchen abgeblasst haben, naturgemäss als *Prä*positionen und *vor*gestellte Conjunctionen auftreten. So sagt man nur ገረ፡አዳሚ 'zu Adam', ቆዴ፡ተኤ 'weil ich geworden bin' (*ḳodā* eigentl. 'Anteil'), ቆዴ፡ከና 'deswegen', *maka diatef* 'weil es sich genähert hat' (*makā* eigentl. 'Name') uam. Interessant ist, dass sich auch einige Postpositionen der alten Zeit, freilich mehr oder weniger zögernd, der neuen Wortfolge angeschlossen haben. Ihre nominale Natur wird vermutlich noch einigermassen kenntlich gewesen sein, als die syntaktische Umwälzung eintrat.

Von den semitischen Verhältnisswörtchen, in deren Gefolge die semitische Wortstellung eingedrungen, ist bei weitem das interessanteste das oben erörterte በዳ, በዱ, እምበዳ, እምበዱ 'nach'. Es muss schon früh in die Sprache eingedrungen sein, wie sich aus seiner Stellung ergeben dürfte. Denn als semitische Verhältnisswörtchen zuerst ins Galla aufgenommen wurden, war die ursprüngliche vorbauende Wortstellung in der Sprache gewiss noch hinreichend fest, um die fremden Verhältnisswörtchen zu zwingen, ihre heimische nachbauende Weise in das Gegenteil zu wenden. Grade so wie im Bischari, Afar, Saho, Agau die eingedrungenen semitischen Präpositionen haben Postpositionen werden müssen, so wurde auch በዳ usw. zunächst als Postposition construirt, z. B. *guya sadi boda* 'nach drei Tagen', ከና፡እምበዱ 'nach diesem' usf. Dann aber ist በዳ usw. doch auch noch von dem neueren Zuge erfasst worden, so dass es auch möglich ist zu sagen: በዱ፡ሠና 'nach jenem' u. ähnl.

Ausser በዳ sind noch ل, وقت, يوم, حين und wahrscheinlich ዮር aus dem Semitischen ins Galla übergegangen. Alle diese Präpositionen und Conjunctionen haben durchaus und ausschliesslich die semitische Wortstellung ins Galla mitgebracht. ل ist auch ins Afar, Saho und Bilin, وقت auch ins Afar und Saho eingedrungen; beide Wörtchen haben sich indess ihrerseits in diesen Sprachen der kuschitischen Wortstellung fügen müssen. Während man also im Galla z. B. sagt *himē le-obolēsāsā* 'er sagte zu seinem Bruder', heisst es im Bilin z. B. *haṣay-il* 'zum Kaiser'; während man im Galla z. B. sagt

ሆጋ፡ ኢሰ፡ ዓርጌ 'als er ihn sah', heisst es im Afar z. B. *yobbä wak* 'als er hörte'.

Le kommt im Galla nur dialektisch vor, und ich sehe keine Möglichkeit zu entscheiden, ob es aus dem Äthiop.-Amharischen oder aus dem Arabischen eingedrungen. Die anderen Verhältnisswörtchen sind aber sämmtlich allgemeinen und sehr häufigen Gebrauches. Namentlich يوم hat im Galla wahrhaft gewuchert. Es liegt, teils in unverkürzter, meist aber in verkürzter Gestalt in einer ganzen Reihe von Adverbien und Conjunctionen vor. Ich nenne hier nur die einfache Zeitconjunction *yomu,* häufiger verkürzt *yo,* dialektisch auch *ho* 'als, wann'. Möglich, dass es aus dem Äthiop. eingedrungen; denn dass *uns* ዮም im Äthiop. nur als Adverb erhalten, beweist natürlich nichts. حين lautet meist ganz unverändert *hinā*, dialektisch *henā*. Aus وقت ist mit einem gewöhnlichen Lautwechsel *yoggā* geworden, dialektisch auch *hogga, hoggu.* ዮር halte ich für nur lautlich verschieden von ወር, und dieses setze ich = amhar. ወራት, dem in der allgemeinen Bedeutung 'Zeit' gebrauchten Plural von ወር(ኅ) 'Monat'; nur dass sich an Stelle der semitischen Pluralendung *-āt* das im Galla entsprechende *-o* an ወር gehängt hätte.

3) So wird es sicher auch semitischem Einfluss zuzuschreiben sein, wenn der kühne Periodenvorbau, den namentlich die Agausprachen noch zeigen und den diese auf das Amharische (Tigrē, Tigriña) übertragen haben, dem heutigen Galla unbekannt ist. Die Anordnung von Haupt- und Nebensätzen im Galla macht im Ganzen einen semitischen Eindruck. Hin und wieder blickt aber die ursprüngliche kuschitische Satzstellung doch noch durch. Dahin rechne ich, wenn z. B. das Verbum dicendi der directen Rede folgen darf, wie *nenči „qotiyokotu dale" ğede* 'der Löwe „mein Ochs hat geboren" sagte'; weiter, wenn Relativsätze ihrem Substantiv noch vorangehen dürfen, wie *lon kan tiksu namnikēña* wörtlich 'Vieh welcher hütet unser Mensch'; dahin rechne ich weiter gelegentliche Sätze wie *malan si godafi nati duftare* 'damit ich dir Was tue? kommst du zu mir'; dahin rechne ich nicht zuletzt die auffallende Unterordnung von Imperativen unter die alten enklitischen Postpositionen, wie *ḍaqātoi ğarotā hunduma barsisā* 'gehet und lehret alle Völker!' wörtlich „Gehet!" + nach (Nach „Gehet!") — lehret alle Völker!', *ani ati na wa godifindufne* 'ich bin nicht gekommen, damit du mir etwas tuest', wörtlich 'ich, „Tue du mir etwas!" + in Rücksicht auf — nicht bin ich gekommen'.

Alle diese Constructionen tuen freilich dem modernen semitischartigen Gesammtcharakter der Satzstellung kaum Abbruch; sie weisen eben nur darauf hin, dass auch die heutige Satzstellung des Galla nicht ursprünglich ist.

Es wird auch nicht befremden, wenn in manchen anderen Dingen die Syntax des Galla von semitischem Einfluss noch ebenso frei erscheint, wie die Syntax der verwandten Sprachen. So ist das Verbum im Galla am Ende des Satzes stehen geblieben, während es im Amharischen durch kuschitischen Einfluss vom Satzanfange nach dem Ende zu gerückt worden ist. —

Aus den soeben angestellten Erörterungen über den ursprünglichen Charakter der kuschitischen Syntax ersieht man, wie unrecht ich hatte, als ich ZDMG XLIII 319 behauptete, dass das Galla in unendlich viel geringerem Grade vom Äthiopischen beeinflusst worden sei, als die Agausprachen. Grade das Gegenteil ist richtig, mindestens wenn man den weiteren Begriff Semitisch für den engeren Äthiopisch einsetzt. Das allerdings dürfte bestehen bleiben, dass Galla und wohl auch Somali nicht in dem Grade, wie man im Verhältniss erwarten sollte, von semitischen Fremdwörtern durchsetzt sind. Was will aber diese äusserliche Freiheit bedeuten im Vergleiche zu der innerlichen Abhängigkeit vom semitischen Sprachgeist und zu der innerlichen Durchsetzung mit semitischen Präpositionen, Conjunctionen, Pronomina, vielleicht auch Bildungsendungen!

Es könnte leicht die Frage erhoben werden, ob denn nicht von vornherein die Möglichkeit abzuweisen sei, dass das im Norden Abessiniens heimische Äthiopische grade auf die beiden südlichsten der kuschitischen Sprachen nennenswerten Einfluss ausgeübt haben könne. Diesem gewiss nicht unberechtigten Zweifel gegenüber verweise ich zunächst auf die von LAGARDE, *Mitteilungen* IV 203 betonte Tatsache, dass die *Τιγρῆται* der Noten zu KOSMAS' Adulisinschrift wo anders wohnten als später: *μέχρι τοῦ νῦν ὅλοι οἱ Τιγρῆται τα χαράλια οἰκοῦσι μέρη ἀπὸ Ἀδούλεως μέχρι τῶν τῆς Βαρβαρίας τόπων.* Wenn ich auch die Richtigkeit des *ὅλοι* bezweifle, so scheint mir aus dieser Angabe doch soviel hervorzugehen, dass Tigreleute teilweise einst das jetzt vollständig von den Afar und Nordsomalis besetzte Land inne hatten. Oder sollte *Τιγρῆται* ethnologisch und linguistisch einen anderen Inhalt gehabt haben, als heute Tigrē hat? Ich möchte es weiter für sehr wahrscheinlich halten, dass das Äthiopische einst, als der Schwerpunkt noch in Axum lag, als Herrschersprache auch im Süden dieselbe oder noch grössere Geltung hatte, wie das Amharische jetzt im Norden. Und endlich wissen wir ja auch nicht, wie nahe das Altamharische vor 1200 Jahren dem Äthiopischen stand. Sodann aber verweise ich auf die unläugbaren Tatsachen, wie das oben im Galla nachgewiesene (እም)በዲ, (እም)በዩ, das nur aus dem Äthiopischen stammen kann; ferner auf *eñu* 'wer?' = äth. አይቴ, auf *raf* 'schlafen' = äth. (አ)ዕረፈ, auf som. *kale* 'anderer' = äth. ካልእ uam.

Wenn wir aber einen tiefgehenden alten Einfluss des Äthiopischen (Tigrê, Tigriña) auf das Galla und Somali anzunehmen haben, so können wir uns auch nicht wundern, wenn schon in alter Zeit Galla- und Somaliwörter umgekehrt auch ins Äthiopische gedrungen sind, und müssen das Argument räumlicher Entfernung auch dabei fallen lassen. —

Im Obigen ist der Eindruck, den ich von den Verhältnissen der kuschitischen Sprachen empfangen habe, in groben Linien wiedergegeben, und ich will auch gleich sagen, dass es mir kaum möglich gewesen wäre, das Bild wesentlich feiner auszumalen. Ich bin vorläufig zufrieden, wenn sich diese Umrisse als richtig erweisen werden. Was nunmehr zu tun ist, ist schon oben gesagt: Es gilt, die einzelnen kusch. Sprachen nach Lexikon, Laut- und Formenlehre und den Grundzügen der Syntax vergleichend zu erforschen. Syntaktischen Feinheiten nachzuspüren dürfte für die Zwecke, zu denen zunächst Kuschitisch getrieben werden wird, nutzlos sein.

Über den Grad der Verwandtschaft des ägyptischen mit dem Semitischen.*

Von

Fritz Hommel.

Dass das Ägyptische in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen bis zum Koptischen herunter mehr oder weniger nahe mit den semitischen Sprachen verwandt ist, wird längst nicht mehr bezweifelt. Ich habe zuletzt die bemerkenswerthesten Übereinstimmungen der Grammatik beider Sprachtypen zusammengestellt im ersten Bande meiner *Semit. Völker und Sprachen*, S. 95 f., wozu mir ADOLF ERMAN als Anhang eine ziemlich grosse Liste lexikalischer Übereinstimmungen der ältesten Zeit (siehe ebendaselbst, S. 440 f.) zur Verfügung gestellt hat. Kurz vorher hatte LUDWIG STERN in der Einleitung seiner *Koptischen Grammatik* (1880), S. 4 gesagt: „Es besteht eine alte verwandtschaft zwischen der ägyptischen, welche dem hamitischen stamme angehört, und den *semitischen* sprachen, wie sich unverkennbar noch in der pronominalbildung und in manchen gemeinsamen wurzeln zeigt; doch scheint sich das ägyptische von den asiatischen schwestern früh getrennt zu haben und seinen eigenen weg gegangen zu sein. Noch erinnern viele koptische wörter an die verwandten semitischen [es folgen mehrere Beispiele]. Die allgemeine stammverwandtschaft der beiden sprachen ist durch weitgehende lautverschiebungen und veränderungen verdeckt."

Seither sind nun dadurch, dass ADOLF ERMAN die sprachgeschichtliche Behandlung, die er in die Ägyptologie durch seine Schrift *Die Pluralbildung* und seine *Neuägyptische Grammatik* eingeführt hatte, auch auf eine Reihe alleraltester Texte, der sog. Pyramideninschriften, anwenden konnte und mit bewunderungs-

* Dieser Aufsatz wurde im Sept. 1891 niedergeschrieben; ich habe ihn wegen der im Frühjahre 1892 erschienenen Abhandlung A. ERMAN's über das gleiche Thema absichtlich ganz unverändert gelassen und nur stillschweigend den unterdess von mir entdeckten Unterschied zwischen *ś* und *s* darin kenntlich gemacht.

würdigem Scharfsinn angewendet hat, weitere höchst wichtige Materialien zu jenen von mir 1882 zusammengefassten dazugekommen; ich meine in erster Linie ERMAN's Nachweis der semitischen Perfectbildung im Altägyptischen* wie den der ältesten Formen der Personalpronomina**. Da dieser Aufsatz vor allem für Semitisten bestimmt ist, so wird es nicht überflüssig sein, hier in aller Kürze die Ergebnisse ERMAN's anzuführen.

Was zunächst das ägyptische Perfect (ERMAN's sog. *Pseudo-participia*) anlangt, so stellt sich diese uralte Verbalform dort also dar:

		in arab. Umschrift etwa:			in arab. Umschrift etwa:
3. s.	*ḥbś*	حبس	3. pl.	*ḥbśw*	حبسو
f.	*ḥbś-tì*	حبستىْ	2. pl.	*ḥbś-tïnï*	حبستنى
2. s.	*ḥbś-tì*	حبستىْ	1. pl.	*ḥbś-w-ïn*	حبسوين
f.	. . .		3. dual.	*ḥbś-w-y*	حبسوى
1. s.	*ḥbś-kwì*	حبسكوىْ	f.	*ḥbś-t-yī*	حبستيى

Stellt man das babylonische und westsemitische Perfect

	Babylonisch***	Westsemitisch†
3. s.	*ḥabiš* (älter *ḥabuš*)	*ḥabusa*
f.	*ḥabšat* (aus *ḥabušat*)	*ḥabusa-t*
2. s.	*ḥabšá-ta* (aus *ḥabušá-ta*)	*ḥabus-ta* (aus *ḥabúsata*)
f.	*ḥabšá-tî* („ *ḥabušá-tî*)	*ḥabus-ti*
1. s.	*ḥabša-ku* („ *ḥabušá-ku*)	*ḥabus-ku*

* *Eine neue Art der ägyptischen Conjugation*, Zeitschrift für Ägyptische Sprache, 27 (1889), S. 65—84.

** *Zur Erklärung der Pyramidentexte* I—V, Z. f. Äg. Spr., 29 (1891), S. 39—45. Auch gehört noch hieher die kurze Notiz *Zum Pronomen absolutum*, Z. f. Äg. Spr. 27 (1889), S. 125, worin ERMAN das Pron. der 1. sing. *ìnw-k* (Aussprache etwa *enðka*) als „dein Diener", das der 2. sing. *nt-k* (etwa *enta-ka*), wozu sich noch als jüngere Analogiebildungen *nt-f*, *nt-ś*, *nt-śn* gesellen, als „deine Würde, deine Gnade" (bezw. seine W., ihre W.) auffasst. Wie *nt-k* natürlich dann auch die 2. sing. fem. *nt-ṯ* (nach mir aus *anta-ki*) 2. pl. *nt-ṯn* (aus *anta-kin* und dies aus *anta-kun*). welche Formen ERMAN ebenfalls mitanführt.

*** Keilinschriftlich etwa *abiš*, da die sumer. Schrift kein Mittel hat, das Kehlkopf-*ḥâ* graphisch wiederzugeben; ich setze deshalb ohne Bedenken oben *ḥabiš* ein, wie das Wort jedenfalls urspr. lautete. Zum Vorkommen des Stammes im Assyrischen vgl. in DELITZSCH's *Wörterbuch*: *abšu* „Schürze, Umkleidung" und *šutabšu* (aus *šutâbušu*, *šutáhbušu*) „Turban".

† Ich setze die aus der Vergleichung sich ergebenden ursprünglichen Formen des Westsemitischen ein und verweise auf meinen Aufsatz ZDMG 44 (1890) S. 539 und auf meine *Aufsätze und Abhandlungen* (Erste Hälfte, München 1892), S. 108 f.

3. pl.	*ḥabšû* (aus *ḥabušû*)	*ḥabusû*
f.	*ḥabšâ* („ *ḥabušâ*)	*ḥabusâ*
2. pl.	*ḥabšá-tunû*	*ḥabus-tumû*
f.	**ḥabša-tina*	*ḥabus-tunna*
1. pl.	*ḥabšá-ni*	*ḥabus-nâ* (oder *-nu*)
		sab. *ḥabusa-i* (حبسى)
		ḥabusta-i

daneben, so ergibt sich leicht, dass die äg. Formen der 2. s. und der 3. s. f. auf *ti* secundäre Weiterbildungen (oder gar blos Schreibungen) sind, wie denn auch ERMAN noch daneben als „altertümliche" Formen (von *rḫ* „wissen") *rḫ-t* dafür aufführt*; ebenso, dass in der 1. pl. und in der 3. dual. eine secundäre Verschmelzung der 3. plur. mit den urspr. Formen *ḥbś-nï* und *ḥbś-y* vorliegt. Eine andere Sache ists mit der 1. sing., wo in der That die älteste Form *-kûja* (vgl. *anakû-ja* und plur. westsem. *anaḥ-nu* aus *anak-nu*, urspr. etwa „meine, unsere Wenigkeit") gewesen zu sein scheint.

Die Hauptsache aber ist, dass wir hier durchaus die gleiche Conjugationsform im Altäg. wie im Semitischen vor uns haben. Nach ERMAN kam dieselbe im ältesten Ägyptisch von transitiven wie intransitiven Stämmen vor, bald aber nur noch von intransitiven was eine merkwürdige Analogie darin hat, dass im Semitischen nach PAUL DE LAGARDE und mir die ältesten Perfectformen *kabul* und *kabil* waren, und dass, als daneben (das im Babyl.-Assyr. noch fehlende!) *kabal* aufkam, die alten Formen nur noch als Intransitiva verwendet wurden. Auch ist zu beachten, dass die nach ERMAN im Koptischen entsprechenden Qualitativa, die dort auch nur noch in passiver (also intrans.) Bedeutung vorkommen, mit ihren *hotb* und *pêt* deutlich auf ein urspr. Schema *hatub* und *paït* (Wurzel *htb* und *pt*) hinweisen, während der Inf. *hôtb* wol auf *hâtab* (Form فاعل) zurückgehen wird. ERMAN schliesst seinen Nachweis dieser uralten ägypt. Perfectformen mit den Worten (a.a.O. 81): „Es ist damit ein wichtiges, neues Band zwischen den semitischen Sprachen und dem Ägyptischen gewonnen, denn gerade in der Conjugation schienen die Unterschiede bisher sehr gross zu sein. Auch jetzt bleibt noch die wichtige Differenz, dass jede der beiden Sprachen neben dem

* Dass das *t*-zeichen in *-ti* nicht *ṯ* ist (wie man es früher transscribirte), dafür vgl. ERMAN, *Zeitschr. Äg. Spr.* 21 (1883), S. 64, Anm. Die Schreibung *ti* gehörte urspr. vielleicht nur der 2. sing. f. an (obwol man dort eigentlich *-tî* erwarten würde), oder besser der 2. sing. m., um durch das nachgesetzte *i* (urspr., wie ich später zeigen werde, ى, dann auch ئ) den auslautenden Vocal anzudeuten, und wurde dann irrig auch auf die 3. sing. f. übertragen.

alten, beiden gemeinsamen Perfect noch eine zweite, soweit sich heute erkennen lässt, nur ihr eigentümliche andere Conjugationsform besitzt, das Semitische sein Imperfectum mit seinen Präfixen (3. *jaḥbušu*, 2. *taḥbušu*, 1. *aḥbušu* &c.), das Ägyptische seine gewöhnliche* Flexion mit ihren Possessivsuffixen (*ḥbš-f*, *ḥbš-k*, *ḥbš*, &c.). Möglich, dass dieses secundäre, erst nach der Trennung beider Sprachen gebildete Formen sind, was mir wenigstens bei der äg. Form wohl denkbar erscheint, möglich auch, dass diese Bildungen nur auf der einen Seite erhalten, auf der andern verloren sind" (soweit dort ERMAN).

Noch bevor ich weiter zu den von ERMAN jüngst aufgefundenen ältesten Formen der Personalpronomina und Objectssuffixa übergehe und sie durch den Nachweis, dass *-ṯ* aus *-ki* entstanden, noch mehr dem Semitischen, bezw. Babylonischen nähere, will ich kurz zeigen, dass auch das *Imperfect* im Altägyptischen und zwar in „jenem merkwürdigen Präfix *ỉ*, das sie (die Pyramidentexte) auch vor andere relativartig gebrauchte Verben setzen"**, wenigstens in Ansätzen (die aber, wie es scheint, nicht weiter ausgebildet wurden) vorhanden war.

Die Beispiele, welche ERMAN an der angeführten Stelle giebt, sind folgende: *ỉsṯ-św ỉrḫ-ṯw* „siehe er ist es, der dich kennt" (Unas 463); *ỉn ʿw . . . . . ỉdr ḥḳr-f* „es sind die Arme (des Gottes . . . . .), die seinen Hunger vertreiben" (Unas 173); *ỉšṯ-ṯw ỉrḫt-św* „siehe du bist es, der ihn kennt (wörtl. der du ihn kennst)". Dass hier wirklich Formen der Verba *rḫ* „wissen", *dr* vertreiben mit präfigirtem Jod vorliegen, kann keinem Zweifel unterworfen sein, wenn man bedenkt, dass der altägyptische durch das Schilfblatt dargestellte, (früher durch *á*, jetzt besser durch *ỉ* transcribirte) Consonant wirklich von Haus aus dem semitischen ى entspricht, wie vor allem *ỉʾmnt-t* „Westen" (beim Ägypter das rechts liegende!) = يمنتيّة *jamanatî-t****

* Hierzu zur Erläuterung, dass schon in den Pyramidentexten die Perfectformen (*kleidend-ich*, *kleidend-du* &c.) weit zurücktreten gegenüber dieser neuen Bildung (*mein kleiden*, *dein kleiden* &c.), die sich also darstellt:

1. s. *ḥbšn-ỉ* حبسانىْ (auch *ḥbš-ỉ* — حبسىْ), 2. s. m. *ḥbšn-k*, 2. s. f. *ḥbšn-ṯ* (erst später *ḥbšn-t*!), 3. s. m. *ḥbšn-f*, 3. s. f. *ḥbšn-š*; 1. pl. *ḥbšn-n*, 2. pl. *ḥbšn-ṯn* (erst später *ḥbšn-tn*!), 3. pl. *ḥbšn-šn*.

** ERMAN, *Zeitschrift für Ägyptische Sprache* 27 (1889), S. 76.

*** Vgl. ZDMG 44, S. 548, Schluss und (was ich damals nicht kannte) STERN, *Z. Äg. Spr.* 22 (1884), S. 74, Anm. 1: der äg. Ausdruck für rechts (folgte die äg. Schreibung von *ỉmnti*) vermutlich mit ימין verwandt" — eine überaus wichtige Stelle, auf die (wie auf die ganze Seite 74) ich hiemit besonders aufmerksam mache. Bei dieser Gelegenheit will ich erwähnen, dass in den Bezeichnungen der vier Himmelsrichtungen noch ein anderes semitisches Wort steckt, nämlich *rś* „Süden"; da der Süden für die Ägypter

und das Suffix der 1. sing. (*ḫr-ỉ* „unter mir“, *ḫr-k* „unter dir“, *ḫr-n* „unter uns“ *ḫr-śn* „unter ihnen“, verglichen mit babyl. *-ja*, *-ka*, *-ni*, *-šunû*) beweisen*. Wie ich in meiner Besprechung von P. DE LAGARDE's *Übersicht*, ZDMG **44**, 535 ff. nachgewiesen, ist die älteste Form des semit. Imperfects (das überhaupt erst aus dem Perfect durch das vorgesetzte *die Beziehung auf das Vorhergehende anzeigende*** Element *ja*, bezw. *ji-* entstanden ist) *ja-kábul*, woraus erst durch Zurückziehung des Tones *já-kabul*, *jákbul* (urspr. nur als Jussiv verwendet) entstand. Die Flexion des semit. Imperfects ergiebt sich der des Perfects gegenüber als durchaus secundär. Man erwartet, dass man nun *ja-kabulat*, *ja-kabuláta*, *ja-kabuláku* &c. weiter flectirt hätte, und statt dessen finden wir im Semitischen (nach Analogie des Perfects, indem man *ja-* irrig für ein Element der 3. sing. ansah und in Folge dessen die im Perfect überall suffigirten Flexionselemente nun ebenfalls vorn anfügen zu müssen glaubte) *ta-kabul*, *ta-kabul*, *a-kabul*, *na-kabul*, (bezw. *ni-kabul*, so babyl.), während die 2. sing. f. *ta-kabul-î* und die 2. pl. f. *ta-kabulâ(na)* noch secundärere und hybridere Bildungen sind, und nur die 3. pl. *ja-kabulû* (und im Aram., Arab. und Äth. auch die 3. pl. f. *ji-kabulâna*, vgl. יִקְטְלָן, يَقْتُلْنَ und *jĕqaṭ'lâ*, ebenso auch babyl. *ikabulâni*, *ikabulâ*) das echte, alte, zu erwartende aufweisen. Aus obigen, von ERMAN angeführten Sätzen der Pyramidentexte ergiebt sich nun aber, dass man dort nicht blos *ja-kabul* (bezw. *j-rḫ* „indem er wusste, welcher wusste“) sondern auch folgerichtig weiter *ja-kabuláta* (bezw. *j-rḫ-t*) „indem du wusstest, der du wusstest“) bildete. In der oben angeführten Besprechung habe ich auch (S. 540 oben) darauf hingewiesen, dass die urspr. und älteste Anwendung des ursemitischen Imperfects in

---

vorn war, so liegt hier natürlich nichts anderes, als *ra'su* (babyl. *rêšu*) „Kopf, Spitze“ vor, wie *mḥ* „Norden“ urspr. „das hintere“ (vgl. auch *pḥ* und *mḫ*) hiess. Ob man in *ỉb-t* „Osten“ an ein altes sumerisches Lehnwort (vgl. *gub*, später etwa *jib*, „links“) denken darf, lasse ich dagegen vorderhand noch dahingestellt; es dürfte aber nahezu sicher sein, dass im Altägyptischen auch sumerische Lehnwörter vorkommen; man vgl. z. B. *ỉr* (urspr *jar*) „machen“, sum. *gar*; *nb* „Herr“, „all, jeder“, sum. *nin*, *nim*, „Herr“, „alles was“ (verglichen mit dem Pronomen *nin*, *nib* „ihn“, „es“), und äg. *ỉrṭ-t* (aus *jarak*, kopt. *erote*) „Milch“, sum. *guruk*, *garak*, (später abgeschliffen zu *ga*, indog. *galak*) wie vor allem die verschiedenen Entlehnungen auf mythologischem Gebiet.

* Den Werth der zwei ägypt. Consonanten *ỉ* (Schilfblatt) und *ꜣ* (Adler) möchte ich also formuliren: *ỉ*, von Haus aus *j*, wurde dann auch als א verwendet (und zwar zunächst meist für *'i*), aber nie im Inlaut, wo vielmehr *ꜣ* das א bezeichnet; ob dann auch *ꜣ* als Hilfsbuchstabe den langen Vocal ausdrücken kann, das müssen die Ägyptologen entscheiden, da mir darüber kein Urteil zusteht.

** Man vergleiche amh. *ja-Potiphar mešt* „Potiphar's Weib“; die ursprüngliche, noch nicht von den sog. äthiopischen Sprachen beeinflusste Stellung würde sein *mešt ja-Potiphar*.

Fällen wie *aḫir ja-karub* „er zog sich zurück als ein segnender" liege, womit wiederum die syntaktische Anwendung der ägyptischen Form *i'rḫ* ganz wunderbar übereinstimmt. Stellt sich so mehr und mehr heraus, dass das Imperfect ursprünglich nur das Perfect mit vorgesetztem Beziehungselement *ja* (bezw. *ji-*) war und für sich allein überhaupt anfangs nicht stehn konnte, dann ist es vollends undenkbar und unmöglich, die Hälfte der semitischen Nomina aus dieser doch erst secundären Form, die noch dazu von Haus aus gleichen Vocalismus mit dem Perfect gehabt haben muss, wie BARTH es thut, herleiten zu wollen; mit Recht sagt AUG. MÜLLER (ZDMG 45 (1891) S. 230, dass „der einzige Fehler an diesem Mechanismus" (nämlich dem BARTH's) der sei, „dass er *zu* glatt arbeitet", mit andern Worten, dass man auf so mechanische Weise überhaupt jede Form schliesslich erklären könne. BARTH hat es versäumt, bevor er seine Haupttheorie aufstellte, den Unterbau zu machen, d. h. vor allem zu untersuchen und zu fragen: (1) ob der Vocalismus des westsemit. Imperfects überhaupt alt (und nicht, wie es in der That der Fall, etwas erst Gewordenes) sei, und (2) ob überhaupt das ganze Imperfect, so wie wir es für das Ursemitische construiren dürfen (was er zu thun aber ebenfalls versäumt hat), nicht erst secundär ist, und wie es zu Stande gekommen; und er muss nun erleben, dass seine ganze Construction zusammenbricht. Die älteste Perfectform ist *kabul* (daraus dann *kabil*, zu welchem Übergang man schon meine *Säugethiernamen*, 301, Anm. 4 vergleiche), die älteste Imperfectform *ji-kabul* (daraus dann *ji-kabil* und weiter mit Vocalharmonie auch *ji-kabal*), während das starre westsemitische Schema

kabula *jakbulu* (urspr. nur Jussiv, aus *ji-kabulu*, *jákabulu*)
kabila *jakbalu*
kabala *jakbulu* oder *jakbilu*

erst das Ende einer langen, noch ziemlich genau zu verfolgenden Entwicklung darstellt. Es heisst doch das Pferd am Schwanz aufzäumen, wenn man dieses Ende der Entwicklungsreihe ohne weitere Untersuchung in die Urzeit zurückverlegt und zum Ausgangspunkt der Entwicklung der semitischen Nominalformen macht. Zudem beginnt keine Sprache der Welt mit Auseinanderhaltung von transitiv und intransitiv in der äusseren Form; erst im Laufe der Zeit hat man *kabula* (und das daraus entstandene *kabila*) für die Intransitiva reservirt, und für die reinen Transitiva eine neue Form, das durch Vocalharmonie aus *kabila* entstandene *kabala*, differenzirt.

Nun aber nach dieser Abschweifung zurück zu unserem Thema! Auch in den *Pronomina* zeigt sich jetzt eine noch viel engere Verknüpfung des Altägyptischen mit dem Semitischen (und zwar vor allem mit dem Babylonischen!) als man es früher, wo doch auch

schon an auffallenden Übereinstimmungen genug vorhanden war, ahnte.

Nach ERMAN sind die *Formen der Pyramidentexte* (5 und 6 Dyn.) folgende:

Personalpronomina.		Objectsuffixe.
1. s.	*ìnwk*	*wì*
2. s. m.	*ṯwt*	*kw*, oder auch *ṯw*
f.	*ṯmt*	*ṯn*
3. s. m.	*św t*	*św*
f.	*śtt*	*śì*

Die im Plural zu erwartenden Formen

1. pl.	*nìt*	*-nìt*
2. pl.	*kwtn*	*-knt* (bezw. *-ṯnt*) oder bloss *-kn*
3. pl.	*śwtn*	*-śnt* oder bloss *-śn*

sind noch nicht nachgewiesen, und wir kennen bis jetzt nur die Possessivsuffixa (vgl. oben S. 345, Anm. *) der Pyramidentexte, von den Personalpronomina aber nur die erst aus späteren Texten nachweisbaren:

1. pl. *ìnn* (so zu postuliren nach dem demot. und kopt. *anon*, wo das *o* als Analogie nach *anok* „ich" aufzufassen sein wird) babyl. *anḫni*

2. pl. *nt-ṯn*
3. pl. *nt-śn* } s. oben S. 343, Anm. **.

die aber in älterer Zeit, wie die daraus verkürzten Endungen des Perfects und andere Erwägungen nahelegen, gewiss *ìnḥn* (aus *ìnkn*, vgl. berberisch *nekki* „ich", *nukni* „wir"; hebr. *anok-î* „ich", *anaḥ-nû* „wir")

ntn „ihr" (und dazu sing. *ntì* = *anta* „du", fem. *anti*)
śn „sie"

gelautet haben, indem schon *nt-k* „du" (*antak*) eine reine Analogiebildung (nach *anâkû-ja*, äg. *ìnkwì*, verkürzt *ìnwk* mit Epenthese des *w*, vgl. das Objectssuffix *-wì* und das Perfect 1. s. *ḥbs-kwì*) ist*. Wir haben also im Singular jedenfalls eine *doppelte Reihe* von Personalpronomina in ältester Zeit anzunehmen, die sich im Altäg. also darstellt (bezw. darstellen würde):

---

* *antunû* (äg. etwa *ntn*) ist ebenso ein Plural zu *antâ* wie *sunû* zu *sû*! So genial auch ERMAN's Erklärung von *anâku* und *antâku* (denn so hätte nach ihm das äg.-semit. Pron. 2 sing. urspr. gelautet) ist (vgl. schon oben S. 343, Anm. **), so wird sie doch aufzugeben sein; jedenfalls setzt die dem Äg. und Semit. gemeinsame Perfectbildung voraus, dass bereits in einer für uns fast schon nicht mehr berechenbaren Urzeit die betreffenden Pronomina auf *-kûja*, *-ta* (und *-ti*), *-tunû* und *-ni* auslauteten, was also nur für *antâ* der 2. sing., nicht aber für *anta-ka* passt.

1. sing. *inwk* (aus *inkwi*) (*iśt*)
2. sing. (*nti*) *twt* (aus *kwt*)
f. (*nty*) *tmt* (aus *kmt*)
3. sing. *św* *śwt*
f. *śi* *śtt* (urspr. wol *śit*, das zu *śt* und dann weiter nach Analogie von *tmt* zu *śtt*, etwa *śittatu*, wurde).

Damit vergleichen sich nun ungezwungen die altbabylonischen Formen mit der gleichfalls *doppelten Reihe*

anâku „ich", daneben *jâti* (urspr. „mich")
attâ (aus *antâ*) „du", „ *kâti* (aus *ku'ati*) urspr. „dich" (vgl. dazu S. 350, Anm. *)
attî (aus *anti*) „du", (fem.)
šû „er", „ *šu'atu* und *šâšu* (aus *šâtu*, *šu'atu*)
šî „sie", „ *šiati* und *šâši* (aus *šâti*, *šu'ati*)

denen im Plural *anîni* (aus *aniḥni*) und *nijati*
attunû (aus *antunû*) und *kâsûnu* (aus *ku'atunu*)
šunû (fem. *šina*) und *šu'atunu* (auch *šâšunu*) fem. *šu'atina*, *šâtina*
sich zugesellen.

Dass *t* (im Koptischen teils *t*, teils palatalisirt) wirklich aus einem Guttural entstanden und urspr. etwa *kj* (dann bald *tj*, *t*) gelautet hat — eine für die äg. Lautlehre überaus wichtige neue Erkenntniss — ergab sich mir als sicher schon aus 2. s. *twt* neben 3. s. *śwt* (im Vergleich mit bab. *kâti* und *šuatu*, *šâšu*) wie vor allem aus dem Possessivsuffix -*t* (semit. -*ki*) neben der 2. s. masc. -*k* (semit. -*ka*), wird aber noch endgiltig bestätigt durch die hier ebenfalls zum ersten Mal gegebene richtige Erklärung des bis jetzt räthselhaft gebliebenen *tmt* „du (o Weib)", *tm* „dich (o Weib)". Ich konnte bis vor kurzem nur das babyl. *kummu* „dein" (fem. etwa *kimmu*, aber nicht belegt) als Analogie beibringen, fand aber dann in den Berbersprachen, deren Lexikon altlybisch, deren Grammatik und Syntax aber dem Ägyptischen aufs nächste verwandt ist, das entscheidende:

nek, *nekki*; *nek*, *nekku* „ich"
keč, *keči*; *kai*, *kaiu* „du" (masc.)
kem, *kemmi*; *kem*, *kemmu* „du" (fem.)!

und die Possessivsuffixe *u*, *iu* [cf. äg. *wi*]; *i* „von mir"
-*ik*; *enne-k* „von dir"
-*imi*; *enne-m* „von dir" (fem.)
-*is*; *enne-s* „von ihm"
neγ; *enna-γ* „von uns"
enn-uen „von euch" (aus *en-kwen*)
en-kunt; *en-kemet* „von euch" (fem.)
en-sen; *ne-sen* „von ihnen"
en-sent; *ne-senet* „von ihnen" (fem.)

Vgl. HANOTEAU, *Essai de grammaire kabyle*, Paris (1858), p. 49 ff. und *Essai de grammaire de la langue Tamachek*, Paris, 1860, p. 32 f. und RENÉ BASSET, *Loqmân Berbère avec quatre glossaires*, Paris 1890, p. 292 f.

Was speciell die Objectssuffixe anlangt, die im Ägyptischen noch loser mit dem Verbum verbunden waren als im Semitischen (vgl. ERMAN, *Pap. Westcar*, § 303), so bieten sie zum Teil vollere, sich mehr an die Personalpronomina anschliessende* Formen als die Possessivsuffixa, welche Erscheinung wir ebenfalls wieder im Babylonischen beobachten können; man vergleiche dort nur *-ši* „eam“ gegenüber *-šâ*, *naši* (aus *nijati*) gegenüber *-ni*, *-kunuši* (aus *-kunûti*) gegenüber *-kunu*, *-šunûti* gegenüber *-šunû*.

Nun noch ein kurzes Wort über die ägyptischen *Possessivsuffixa* (vgl. schon oben S. 345, Anm. *). Jetzt, da als feststehend betrachtet werden darf, dass *-ṯ* aus *-ki* entstanden ist, giebt sich die Identität mit dem Semitischen als eine vollständige, einen einzigen Fall, der um so auffallender scheint, ausgenommen, nämlich das äg. Suffix der 3. sing. masc. *-f*. Gerade weil das Pluralsuffix nicht *-fn*, sondern *-śn* lautet, und auch alle andern übereinstimmen, tritt diese Anomalie um so mehr aus dem Rahmen des Ganzen heraus und hat mich schon längst auf die Vermutung gebracht, es möchte hier irgend eine lautliche Umgestaltung (entweder *-ś* im Auslaut zu *f*, bezw. ش, oder aber *-św* zu *f*) vorliegen. Eine genauere Analyse der ägyptischen *Demonstrativpronomina* bringt dieses Räthsel der Lösung um einen Schritt näher. Diese lauten bekanntlich *p3*; *pw*, *pf* „dieser“, *t3*, *tf* „diese“ (fem.), *n3*, *nf* „diese“ (plur.), woneben dann auch noch Verkürzungen mit *n*, nämlich *pn*, *tn*, *nn*, herlaufen. Nun haben wir im Semitischen ein feststehendes Schema, welches für die älteste Zeit sich etwa so darstellt: masc. *ṯa*, *ṯu* (vgl. babyl. *ša* und dazu meinen Aufsatz ZDMG 32 (1878) S. 708 ff.), gewöhnlich *ḏa*, *ḏî*, *ḏû*; fem. *tâ*, *tî*; plur. *nû*, *nâ*, *nî*, meist aber in der jüngeren daraus entstandenen Form *lû*, *lâ*, *lî*, bezw *ulû*, *ulâ*, *ulî***. Eine unbefangene

* Vgl. z. B. 2. sing. f. *-ṯm* (statt *-ṯ*); 2. sing. m. *-kw* statt *-k*, vergl. mit *ṯmt* und *ṯwt* (aus *kwt*); ebenso *-śi* 3. s. f., wozu man babyl. *šî* „sie“ (voller *šiati*), *-ši* Objectsuff. und dagegen *šâ* Possesivsuff. (äg. *-ś* d. i. *-šâ*) vergleiche. Auch ist interessant, dass im Babylon. *jâti*, *ku'atu*, *ni'ati* &c. eigentlich nicht „ich“, „du“, „wir“, sondern vielmehr „mich“, „dich“, „uns“ heissen; dass auch im Äg. *ṯwt* urspr. „dich“ hiess, sieht man deutlich daraus, dass die daraus abgekürzte Form *ṯw* als Objectssuffix fungirt.

** Belege zu geben ist kaum nötig. Vgl. nur ذا, ذَاكَ, الذى, äth. *ze*, *zâ*, hebr. זה, syr *de*; arab. تى, تاك, التى, äth. *tî* in *za-tî* (hebr. זוֹת), babyl. *-ti* in *šiati* (danach vielleicht erst durch falsche Analogie *šuatu* „er“ &c. gebildet); اولا, اولو, اولائك, أَلالَى, äth. *ellû*, *ella*, hebr. אֵלֶּה, syr. *hā-lēn*, *hā-lōk* (aber *hā-nōk*, talm. u. mand. הָנָאךְ) und

Vergleichung zeigt sofort, dass auch hier wieder nur das dem Suffix *f* der 3. sing. nahverwandte *p* des masc. aus dem Rahmen tritt, und dass sonst die Übereinstimmung eine vollständige wäre. Ich schliesse demnach, dass ث (oder ذ) des masc. im Ägyptischen zunächst zu *f* wurde, indem ja *f* und ث lautphysiologisch betrachtet fast die gleichen Laute sind, und dann weiter eine Verhärtung zu *p* erfuhr. Ist das aber richtig, so muss auch für das Suffix 3. sing. *-f* eine ähnliche Entstehung angenommen werden, zunächst aus ث und dies weiter aus *s* (bezw. *sw*), wie ja umgekehrt ثني „zwei" im Ägyptischen als *šn* erscheint. Das ägyptische *f* ist überhaupt ein secundärer Laut, der entweder eine Verdichtung aus *w* (vgl. *pw* und *pf* „dieser") oder eine Variante eines ursprünglichen ث oder eine Erweichung aus *p* (vgl. äg. *nf* „wehen" und semit. נפש u. a.) darstellt*, und der andrerseits, wie wir gesehen, selbst zu *p* verhärtet werden konnte, ausser man müsste annehmen, dass umgekehrt im äg. *pa* „dieser" (vgl. semit. *pa* „da" in arab. ف, hebr. אֵפוֹ?) die älteste Form vorliegt, dass schon früh daraus *fa* wurde, und dass statt dessen die semitischen Sprachen ihr ث, ذ als Demonstrstamm der 3. sing. eintreten liessen. Auf jeden Fall aber sind der Pronominalstamm *s* (*sû* „er", *sunû* „sie", westsemit. *hû*, *humû*) und der Demonstrativstamm ث, ذ auseinander zu halten; die äusserliche Annäherung des äg. Suffixpronomens *-f* und des äg. Demonstrativstamms *p* verdankt einem secundären Vorgang ihr Dasein.

Um noch einmal zusammenzufassen, so haben wir also zweierlei Reihen auseinander zu halten, nämlich (1) die an die Verbalwurzel zum Zwecke der Perfectbildung antretenden Elemente, welche die Reste der Personalpronomina darstellen, (2. sing. *-ta*, fem. *-ti*, plur. *tunû*) und (2) die eigentlichen Suffixa (2. sing. *-ka*, fem. *-ki*, plur. *-kunû*). Man darf ja nicht deshalb, weil die mittel- und neuägyptische Entsprechung von *-ki* und *-kunû* sich als *-t* und *-tn* darstellt, dieselbe von vornherein mit den Perfectendungen *-ti* und *-tinî* (semitisch *-ta -ti*, plur. *tunû*) identificiren; denn letztere haben auch schon im Altägyptischen reines *t*, erstere aber (deutlich davon unterschieden) den secundären Laut *ṯ* (*tj*), der erst aus einem Guttural (vermittelt durch *kj*) entstanden ist. Oder mit andern Worten: wir

---

für die Verstärkung mit *n*, bezw. jüngerem *l* arab. *ḏâlika*, *tilka* (aus *tâli-ka*, und dies aus *tâni-ka*), *ulâlika*.

* Auch in äg. *nfr* „Jüngling", *nfr-t* „Jungfrau" wird *f* zunächst auf ث oder ذ zurückgehn; wir haben dann einen ähnlichen Fall wie in ERMAN's Lautgesetz: äg. *ḏ* = sem. ע (*nḏm* نعم, *nḏs* نعس, *šḏm* سمع) da ja doch נער für *nfr* in dieser Bedeutung zu nahe liegt.

haben schon im Altäg. wie im Babylonischen zwei Reihen von Personalpronomina; die erste:

1. s.	*anakû-ja*,	der Rest davon im Perf.	*ḳabuśakûja*
2. s.	*anta*,	„ „ „ „ „	*ḳabuśâta* (westsem. *ḳabúsata*, *ḳabústa*)
	anti,	„ „ „ „ „	*ḳabuśâti*
1. pl.	*anak-ni*,	„ „ „ „ „	*ḳabuśâni*
2. pl.	*antunû*,	„ „ „ „	*ḳabuśâtunû*

die zweite dagegen:

1. s.	*jati* (äg. verloren)	Objectsuffix	*-ja*, semitisch *-ni**
2. s.	*ku'atu* (vgl. 3. s. *su'atu*)	„	*-kû* (vgl. 3. s. *sû*, fem. *sî*)
	kimatu (bab. verloren)	„	*-kim* (nur noch äg.).
1. pl.	*niati* (nur noch bab.)	„	*-nati* (vgl. bab. *-naśi*)
2. pl.	*ku'atunû* (nur noch bab.)	„	*-kunûti* (so bab.)

Possessivsuffix	*-ja*
„	*-ka* (vgl. 3. s. *-śû*, fem. *-śâ*)
„	*-ki*
„	*-ni* (*-nu*, *-na*)
„	*-kunû*

Die erste dieser zwei Reihen ist für die Perfectbildung verwendet und hat ursprünglich Nominativbedeutung, die zweite hat urspr. Gen.- und Accusativbedeutung, letzteres noch deutlich im Babylonischen, und correspondirt deshalb der Form nach eng mit den Possessiv- und Objectssuffixen, vornehmlich aber mit letzteren, die ja den Accus. vertreten.

Was den Ursprung und die Entstehung der ersten Reihe anlangt, so scheint bloss so viel sicher, dass *anak* ein altes Subst. vorstellt, an welches dann die Possessivsuffixa angetreten sind (siehe schon oben S. 343 **); dass auch im Äg. *anta* und *anti* (pl. *antunû*) die ältesten Formen waren, geht aus den Resten derselben im Perfect hervor**. Das *-n* im Plural dient ebenso zur Pluralbildung, wie das *n* beim Suffix 2. pl. *-kun*, welches ja das Sing.element *-ka* vermehrt durch eben jenes *n* vorstellt***. Im Übrigen aber scheint mir die

---

* Die semit. Form *-nî* ist aus dem Plural hier eingedrungen, die äg. Form *-wî* (statt der zu erwartenden *î*) wird Analogiebildung (nach *anakûja*) sein. Wenn das Personalpron. 1. s. im Äg. gewöhnlich *ìnwk* (statt *ìnwkì*) geschrieben wird, so liegt hier wohl eine Art Epenthese vor.

** Die Formen des mittl. und neuen Reiches *antaka*, *antaki*, *antakunu* sind Analogiebildungen nach *anakûja* und *anakni* (bezw. *anaḥni*, *aniḥni*, bab. *anîni*). Das Element *ti* in *anti* vergleicht sich mit dem demonstr. Femininstamm *ti* (siehe oben S. 350), der auch in *suati* „ea" (gegenüber *suatu* „is") zu Tage tritt.

*** Da im Semitischen durchweg dieses Plural-*n* noch ein langes *û* nach sich zeigt (*antunû*, *-kunû*), so ist die Vermutung berechtigt, dass das *n* urspr. noch zum Stamm

Hauptsache, die betr. Formen einmal bis zur äg.-babyl. bezw. äg.-semit. Grundsprache zurück verfolgt zu haben; die Entstehung der ersten Reihe dieser Pronomina ist dann eine weitere Frage, bei der ja noch verschiedene andere Ansichten möglich sind*.

Mit dem von mir an grammatischen semitisch (bes. babyl.) -ägyptischen Congruenzen in Obigem neu Beigebrachten ist dies interessante Thema bei weitem noch nicht erschöpft, und es sei gestattet, hier nur noch auf die Übereinstimmungen aus dem Gebiete der *Präpositionen* und Pronominalstämme aufmerksam zu machen.

Wir haben ägyptisch *ìn* „bei„ = babyl. *ina;* hervorhebendes *ìn* = arab. *'inna* (إن), äg. *r* (vor Suffixen *ìr*, kopt. *ero*, *ela*) = אֶל, arab. *'ila* إلى; äg. *n* (dativisch) = babyl. *ana*; äg. *k* im Nachsatz, „so" (cf. Westcar, S. 81, Anm. 3) hebr. כִּי; Rel.-pron. *entì*, cf. äth. *enta* „welche", „weil", „zu"; Gen-exponent *n* (eigtl. „des von"), bab. *annû* „dieser"; *m* (vor Suff. *ìm*) „in, von" = ب, sab. *bin* (welches auch die Bedeutung von *min*, من, in sich schliesst); Dem.-pron. *ìm* (z. B. Pepy I, 100 *w3t nfr-ìt m-t pt* „die schönen Pfade die am Himmel") bab. *ammu* (in *ammâti* „jenseits" gegenüber *annâti* „diesseits"). Dass *'r* = إلى ist, wird noch bestätigt durch den Gebrauch als Conjunction „bis dass" (cf. arab. ل neben إلى) wie durch die Ausdrücke *ìr-k* = اليك „wolan", *ìr-f* „was ihn anlangt" (اليه).

Angesichts so weitgehender Übereinstimmungen der altägyptischen und semitischen (meist in erster Linie babylonischen) Grammatik, zu denen noch die vollständig gleiche Wortstellung und (mit Ausnahme der Zischlaute) ganz der gleiche Lautbestand** wie auch

gehörte (bezw. Stammerweiterung ist) und im Singular nur abfiel (bezw. gar nicht angesetzt wurde) und dass die eigentliche Pluralbezeichnung urspr. in dem schliessenden *û* enthalten war. Ist ja doch auch die alte äg.-semit. Pluralendung *-û* (äg. *-w*, babyl. noch *-û* neben *î* und *âni*, arab. nom. plur. *-ûna*) gewesen.

* So werden z. B. manche geneigt sein, trotzdem dass schon die älteste Zeit *ta*, *ti* (in *anta*, *anti*) und die Suffixa *-ka*, *-ki* deutlich auseinanderhält, dennoch beide für urspr. identisch zu halten, oder trotzdem dass schon die älteste Zeit *anakûja*, *anakni* (ganz sicher letzteres) als *anak* + Suffix der 1. Person ansah, als allerälteste Form *anak* „ich" (und dies dann vielleicht aus *ana-* + Suffix der 2. sing. entstanden, vgl. oben S. 343, Anm. ** Erman's Aufstellung) zu betrachten — alles Möglichkeiten, deren Discutirung meiner Ansicht nach schon mehr ins Gebiet der linguistischen *Eschatologie* (vgl. ZDMG 45, S. 235), bezw. Speculation, gehört.

** Ich erinnere vor allem an א, ר, ו; ע; ח, ح, خ; ג, כ, ק. Von Zischlauten hat das Ägyptische nur *s* und *š*, etymol. dem ס und שׁ entsprechend, und dann die teilweis secundären Laute *ṯ* (urspr. *kj*?) und *ḏ* (urspr. ض?), auch fehlt eine graphische Unterscheidung von *d* und *ṯ*. — *Nachtrag* vom 4. Okt. 1891: Eben fand ich, dass auch die Sprache der Pyramideninschriften noch ein weiteres (dem ס entsprechendes) *s* neben dem gewöhnlichen *s* (etymol = שׁ) unterscheidet, welch letzteres man dann besser *š* transscribiren wird. Dadurch ist natürlich der Zusammenhang zwischen dem Ägyptischen und

eine grosse Menge lexikalischer Entsprechungen* kommt, drängt sich nun die wichtige Frage auf, in welchem Verhältnis das Altägyptische zum Semitischen, das sich schon früh in Babylonisch und Westsemitisch gespalten**, steht. Der Umstand, dass das Altägyptische sich in den meisten Fällen ans Babylonische (und nicht ans Westsemitische) anschliesst, kann auf doppelte Weise erklärt werden:

(1) daraus, dass das Babylonische vielfach auf einer weit früheren Sprachstufe steht als die erst aus jüngerer Zeit erhaltenen westsemitischen Sprachen; denn dass die dem Ägyptischen und Babylonischen zu Grund liegende Einheit vor die Anfänge der ägyptischen Cultur (bezw. in die Zeit ihrer Anfänge) zurückgeht, ist von vornherein klar. Damit ist dann noch nichts über die ursprüngliche Heimat des ägyptisch-semitischen, bezw. ägyptisch-babylonischen Grundidioms gesagt, dieselbe kann in oder ausser Babylonien, ja sogar in Ägypten selbst, wenn man von rein theoretischen Möglichkeiten ausgeht, gesucht werden, und nur das eine ist von vornherein wahrscheinlich, dass wir uns das Verwandtschaftsverhältnis eher in der Formel

Ursemitisch I

Ägyptisch-Babylonisch — **Ursemitisch II**

Westsemitisch (unter Ursemitisch II)

als in der Formel

Ägypto-Semitisch

Ägyptisch — Ursemitisch I

Babylonisch — Ursemit. II (woraus die westsemit. Sprachen) (unter Ursemitisch I)

zu denken haben***.

Semitischen noch um ein Bedeutendes enger geknüpft. (Genaueres jetzt in *Z. f. Äg. Spr.* Jahrg. 1891, Heft 1).

* Von solchen, die mir erst neuerdings aufgestossen sind, sei hier erwähnt *ib* „wünschen" אָבָה; *rd* „Fuss", babyl. *radû* „treten" ([illegible]); *smn* „Gans", arab. سُمانى „Wachtel" (bab. *summatu* „Taube", aus *sumnatu*?); ʿ*nχ* „Ziege" عناق, bab. ʿ*uniḳu*; *pḫr* „umgeben" (woneben schon in den Pyramidentexten *pẖr*), bab. *paḫâru* „sich versammeln" (urspr. „einen Kreis bilden"); *dbn* „umgeben", bab. *dapânu* &c.

** Siehe darüber meinen Aufsatz *Die sprachgesch. Stellung* &c in meinen *Aufsätzen und Abhandlungen* (München 1892), S. 92 ff.

*** Die Idee von einer neben der semitischen stehenden und mit ihr verwandten *hamitischen* Sprachfamilie muss definitiv aufgegeben werden; die Berberidiome sind Mischsprachen (vgl. oben S. 349) mit wesentlich äg. Grammatik; die sog. äthiopische

(2) aber gibt sich noch die Möglichkeit, dass das Ägyptische ursprünglich lediglich ein Dialekt des nordbabylonischen Semitisch war; wir hätten in diesem Fall in der Sprache der Pyramideninschriften (zwischen 3000 und 2500 v. Chr.) ein ziemlich getreues Bild des semitischen Idioms, wie es in Babylonien in der Zeit vor Beginn der ägyptischen Cultur gesprochen wurde, was uns in eine Epoche zurückführt, aus der wir noch keine semitisch-babylonischen Sprachdenkmäler besitzen. Denn wenn auch das Altägyptische schon eine Weiterentwicklung jenes nordbabylonischen Dialektes darstellt, so ist es doch nicht schwer, aus allen dem späteren Semit.-Babylonischen und Altäg. gemeinsamen Zügen sich jenes Bild zu verschaffen. Die Formel würde dann so sich darstellen:

Ursemitisch I

Babylonisch — Ursemitisch II

1. Altägyptisch; 2. Babyl.-Assyrisch — Westsemitisch

Diese zweite Möglichkeit wird nun dann zur Gewissheit, wenn es gelingt, in den ältesten Gestaltungen der ägyptischen Cultur sowohl als auch in den ältesten Formen der ägyptischen Sprache Einwirkungen und Spuren desjenigen Cultur- und Sprachelementes zu entdecken, das wir in Babylonien vor und neben dem Semitischen kennen, das der uralten, mit den Ural-Altaiern und Indogermanen verwandten *Sumerier*. Das ist aber, wie ich jetzt nachzuweisen im Stande bin, ganz entschieden der Fall*.

Nachtrag (August 1892).

I. Zu S. 345 f. (*Imperfect*). Seither ist die bedeutsame Dissertation KURT SETHE's erschienen: *De Aleph prosthetico in lingua aegypt. verbi formis praeposito*, Berolini 1892, 40 S. in 2⁰ (autographirt), wo nachgewiesen wird, dass jener Vorschlag von *'i*, welchen ich nach Anführung der drei Beispiele ERMAN's wohl berechtigt war, für den Rest eines Imperfectums zu halten, bei einer weit grösseren Anzahl

Gruppe (incl. Bedscha) aber besteht aus Sprachen, bei denen höchstwahrscheinlich ein elamitisches Substrat mit semitischer Grammatik und afrikanischem Wortschatz vorliegt, worüber ich ein anderes Mal ausführlicher handeln werde. Dass das Ägyptische in seiner Grammatik durchgängig und in seinem Wortschatz wenigstens zu einem grossen Teil rein semitisch ist, kann jetzt nicht mehr länger bezweifelt werden.

* (Anm. vom August 1892): Man vergleiche jetzt meine autographirte Broschüre *Über den babylonischen Ursprung der ägyptischen Kultur*, München 1892, (64 S. in 4⁰).

von Verbalformen, und zwar auch dem Imperativ und der Possessivsuffix-Conjugation, vorkommt. Es ist das eine Eigentümlichkeit des äg. Verbums, die es, wie ich jetzt kurz zeigen werde, mit den Berbersprachen gemein hat, und die daher von dort aus ihre Erklärung zu finden haben wird. In diesen Sprachen lautet der sog. Aorist, der überhaupt die einzige einfache (nicht zusammengesetzte) Verbalform darstellt (vgl. HANOTEAU, *Essai de grammaire kabyle*, Paris 1858): Imper. *gerі* „bleibe"

Aorist sing. 3. m.	*igera*	pl. 3. *geran*
f.	*tegera*	*gerant**
2. c.	*tegerad*	2. *tegeram***
1. c.	*geraγ*	1. *negera*

Das ist aber das seltenste Schema, bei unveränderten Stämmen nämlich, denn bei den vermehrten Stämmen, wie Imper. *sekšem* „lass eintreten", 3. s. *isekšem* 1. s. *sekšemeγ* oder *megger* „ernte", *imegger*, *meggereγ* ist es das gewöhnliche. Schon häufiger ist das Schema: Imper. *efsu* „durchbohre" (also hier mit Vorschlagsvocal), 3. s. *ifsa*, 1. s. *fesiγ* (nicht etwa *efsiγ*). Am weitaus häufigsten aber ist folgendes dritte Schema, welches deshalb auch gewöhnlich als Paradigma aufgestellt wird:

Imper. *ekšem* „tritt ein" (Stamm *kšm*, cf. die Verstärkungsform *keššem*);

Im Aorist: 3. sing. m.	*ikšem*	plural 3. *ekšemen*
	tekšem	
	2. *tekšemed*	2. *tekšemem*
	1. *ekšemeγ*	1. *nekšem*

Da im Berberischen nie eine Störung der unverfälschten semitischen Stellung (weder der Worte noch der Formelemente) durch fremde Einflüsse, wie im Bedscha, Saho, Dankali &c., eingetreten ist, so ist dieses Paradigma für die vergleichende Untersuchung von ausserordentlichem Werte. Es ergibt sich nämlich (ganz abgesehen von der Identität des berberischen Vorschlagsvocals mit dem Vorschlagsvocal des Altägyptischen) auch noch klar daraus, dass sowohl das semit. Perfect als auch das semit. Imperfect im Berberischen einst existirt haben müssen, insofern nämlich dem Imperfect die 3. sing. m. und fem., wie die 1. und 2. plur. angehören, dem Perfect aber die 1. sing. (*geraγ* aus *gerâku*, *ekšemeγ* aus *ekšemâku*) und die 3. plur., während endlich die 2. sing. eine Combinirung beider darstellt, indem sie sowol ein *tekšem* (als 2. sing. von *ikšem*) wie auch die Existenz eines

* Vgl. *nitheni* „ei", *nithenti* „eae" oder *sen* „ei", *sent* „eae".

** Dazu eine Femininform *tegeramt*; das *m* statt *n* ist offenbar nur eine secundäre lautliche Modification.

ehemaligen *ekšemed* (aus *ekšemáta*, als 2. sing. zur 1. sing. *ekšemáku*) voraussetzt. Und zwar sieht man hier ganz deutlich, wie das Imperfect das alte Perfect schon ganz zu überwuchern begonnen hat, ähnlich wie es im Altägyptischen mit dem sog. Pseudoparticip der Fall ist, nur dass dort die neugeschaffene Possessiv-Conjugation diese Rolle übernommen hat, während in den sog. kuschitischen Sprachen das Perfect vom Impf. überhaupt ganz verdrängt worden ist. Aber umsomehr haben wir im Altäg. noch wenigstens Spuren des Imperfects zu erwarten, und da kann nun kein Zweifel sein, dass dieselben unter den vielen Formen mit vorgesetztem *ỉ* (das ja sowohl das *e*- des Berberischen als auch den Laut *jod* ausdrücken kann) zu suchen sein werden und am allerehesten (wie ich das oben S. 347 vermuthet habe) in Relativsätzen zu erwarten sind. Ja ich gehe noch weiter und behaupte, dass sogar die Entstehung der Formen mit vorgeschlagenem *e* im Berb. und Altäg. durch die Existenz des Imperfects erleichtert, wenn nicht geradezu veranlasst worden sein wird. War einmal aus einer Perfectform *kabul* durch Vortreten des Beziehungselementes *ji* ein *ji-kábul* und daraus weiter durch Zurückziehung des Accentes ein *jikbul* geworden, dann lag es ausserordentlich nahe, auch für *kabul* ein *ekbul* zu sprechen, zumal wenn etwa *kabul* ursprünglich den Accent *kabúl* gehabt hatte (wie es ja im Westsemit. mit *kabála* und *kabíla* wirklich der Fall war). Dazu kommt noch die ähnliche (nur auf ganz wenig Fälle beschränkte!) Erscheinung in Bedscha (vgl. HERMAN ALMKVIST, *Die Bischari-Sprache*, Bd. I, Upsala 1881), wo wir gerade von dem Verbum *reh* „sehen“, bei dessen äg. Repräsentanten *rḫ* „wissen“ besonders oft sich jener Vorschlag zeigt*, *erhān* neben *rēhan* (1. sing. des postposit. Imperfects), *érhāb kāka* „ich sah nicht“ (für *rēhab k.*) finden (ALMKVIST, a. a. O. S. 283); aber gerade hier ist der Ausgang von dem sog. Fut. I *erhe andi* „ich werde wissen“ sehr wahrscheinlich**, wie dies bei Verben wie *engad* „stehen“ (ALMQV. S. 210) im Hinblick auf das Paradigma *engad, tengad, tengada, tengadi, angad* nahezu sicher sein dürfte.

Ich modificire also meine oben S. 345 f. ausgesprochene Ansicht dahin, dass allerdings in dem Beispiel *ỉrḫt-św* „der du ihn kennst“ eine 2. s. Perf. (Pseudoparticip) vorliegen wird, dass aber solche Formen wie *erḫátà-šû* nun und nimmer entstanden sein würden, wenn nicht neben *rḫ* (bezw. *erḫi, erḫu*) „er wusste“ auch schon ein Imperfect

* Vgl. noch Dankali *rig* „kennen“ und vielleicht auch berberisch (Tamaschek) *irha* „lieben“.

** Dass hier *erhe* ein altes Impf. 3. s. (wenn es auch zu andern Personen als der 3. s. gesetzt wird) ist, geht klar aus dem S. 138 bemerkten hervor.

jerḫ (was wahrscheinlich bald *irḫ*, *erḫ* gesprochen wurde) im Ägyptischen existirt hätte; in Beispielen wie in *irḫ-tw* „welcher dich kennt" liegt vielleicht sogar ein solches Impf. wirklich noch vor (*jirḫá-kû**).

II. Zu S. 350 f.: Zu dem Schema

äg. *pw* „dieser"	=	semit.	*ṯû*, *ṯâ*
f. *tw*	=	„	*tî*, *tâ*
pl. *nw*	=	„	*ulû* (aus *unû*)

its jetzt, nach ERMAN's Mitteilung, dass in den Pyramidentexten *nw* noch Singularbedeutung hat, darauf aufmerksam zu machen, dass ja auch noch das Babylonische *annû* als Singular gebraucht. Daneben fand im Äg. sowohl als im Semitischen (nämlich im Westsemitischen) ganz die gleiche parallele Entwicklung statt (zu der die Keime gewiss schon im Babyl.-Ägyptischen lagen), indem nämlich *nû* in beiden speciell für den Plural differenzirt wurde.

Die semitische Verbal- und Nominalbildung in ihrem Verhältniss zu einander.

Von

F. Philippi.

J. Barth hat meine Kritik seines Buchs *Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen, erste Hälfte* einer *Antikritik* (in ZDMG 44, 692) unterzogen. Diese Abhandlung soll nun aber nicht hauptsächlich einer Abwehr seiner Angriffe dienen — auf einige habe ich schon in der Kritik der zweiten Hälfte seines Buchs geantwortet, auf andere werde ich hier beiläufig erwidern — sondern soll, nachdem ich in meiner Kritik „fast ausschliesslich den ernsten Bedenken, welche der revolutionäre Versuch in mir aufsteigen liess, das Wort gegeben habe", vor Allem das hervorheben, worin Barth, wie ich glaube, das Richtige getroffen hat, „was von seinen Aufstellungen bleiben wird". Nur sei es mir vorerst gestattet, auf einen Grundfehler, wie ich meine, in der Methode, die er in seiner Antikritik einschlägt, aufmerksam zu machen. Wo nämlich entsprechende, aber doch von einander abweichende Formen in den verschiedenen Dialekten sich zeigen, setzt er diese ohne Weiteres gleich, ohne sich darum zu kümmern, ob diese Abweichungen auch die Identificirung rechtfertigen oder nicht? So z. B. ist ihm ابن = בֵּן, اسم = שֵׁם, &c. انقتل = נִקְטַל* &c.

Ich bleibe zunächst bei der letzten Gleichung stehen, weil sie uns am Klarsten die Unhaltbarkeit der Ansicht Barth's über die Entstehung des *Elif prosth.* in diesen Fällen lehrt. Abgesehen davon, dass ein נִקְטַל nicht, wenigstens nicht unmittelbar einem *inqatala* gleichgesetzt werden konnte (da נִקְטַל erst eine specifisch hebr. Bildung aus נַקְטַל ist**, es also mindestens נַקְטַל oder noch richtiger *naqatal* heissen müsste) hätten wir dann nicht statt *inqatala* ein *anqatala* erwartet, wenn *inqatala* aus *anqatal* so entstanden wäre,

* Siehe *l. c.* p. 695. — ** So Barth selbst in der *Einleitung* seines Buchs, p. XXXII, auch *ib.* Anm. 1.

„dass der ursprünglich hinter den ersten Radical gehörige Vocal im Arabischen vor denselben getreten“ wäre? Eine Dissimilation aus *anqatal* kann es kaum sein, da „im Arabischen ein *ă* in geschlossener Sylbe nicht ohne Weiteres zu *ĭ* wird“*. Und woher schwand das anlautende ا von *inqatala*, das nach B.** ein schwacher Hauch war, mit dem Vocale *i* unter sich im Zusammenhang der Rede vor dem Endvocal des voraufgehenden Wortes, während das nach ihm auf demselben Wege entstandene ا in Fällen wie إِمْلِيص, أُبْلُولَة, إِجْرِيّ*** &c. unter denselben Bedingungen blieb? Wenn ein ا in اِنْقَتَل im Zusammenhang der Rede einem إ wie z. B. in إِمْلِيص gleichwerthig wäre, so hätte er in der That keinen Grund gehabt, sich gegen die These DE LAGARDE's إِصْبَع = اِصْبَع &c. zu erklären, wie er es mit vollem Recht gethan hat†. Wie ich aber schon auseinandergesetzt habe, ist statt *inqatala* im Zusammenhang der Rede stets *nqatala* gesprochen worden††, indem der Perfectstamm stets schon der Analogie des Imperfectstamms (*janqatilu*) folgte. Nur wo das Wort für sich stand, setzte man vor dasselbe ein mit dem Vocale *i* versehenes ا†††. Wenn jetzt dieses ا auch stets im Zusammenhang der Rede sich findet, so rührt das daher, weil die Orthographie jedes Wort besonders für sich schrieb, und also die Form ausdrückte, die es haben würde, wenn es allein stände*†. Übrigens lasse ich jetzt dahingestellt, ob das ا, wenn es mit dem Vocale *i* versehen ist, blosser Vocalträger oder wirklicher Consonant ist, bei dem nur stets das spätere Hamza nicht hinzugesetzt wird, weil das ا schon immer im Zusammenhang der Rede nicht gesprochen wurde. Wie aber انقتل, so sind auch ابن, اسم &c. zu beurtheilen, es sei nun der Vocal *i* nach dem ersten Radical, aus welchem Grunde er wolle, ausgefallen**†.

Ebenso setzt B. die Gleichung an: virt. *ĭj* = arab. *ī* = hebr. ה ֵ—, ה ֶ—. A. MÜLLER meint gar***†, BARTH hätte sich den classischsten aller Belege*†† für seine Gleichstellung von *ĭj* und ה ֶ— entgehen lassen! Zunächst hat meines Erachtens im Ursemitischen niemals ein *ĭj*, sondern höchstens ein *ĭį* existirt, aus dem schon in der Urzeit, aber auch später nur ein *ī* hervorging, vergl. arab. Formen wie يَرْمِي

* *Cf.* BARTH, *l. c.* p. 238. — ** *Cf.* B. in ZDMG 44, 95. — *** *Cf.* B. *l. c.* § 28[d], Anm.; §§ 83, 86; auch § 148[b]. — † ZDMG *l. c.* p. 681. — †† Siehe auch A. MÜLLER in ZDMG '91, p. 235. — ††† ZDMG '86, pp. 650. 651, Anm. 1. — *† *Cf.* ZDMG I, p. 335 f.; NÖLDEKE, *Gesch. des Qorâns*, p. 245, Anm. 1. — **† ZDMG '91, p. 235. — ***† ZDMG '91, p. 234, Anm 1. — *†† In בְּכִיָּה.

und später aram. Formen wie سِبِي, סְבִי* aus *ḥadiịa* &c. Aus einem wesentlich langen *î* ist aber hebr. niemals ה ֶ geworden**".

Sodann, gesetzt, auch ein *ĭj* hätte im Ursemitischen existirt, ist es dann nicht ebenso denkbar, dass ein aus *ĭj* hervorgegangenes *î* nach Analogie des Impf. der Neutra Qal auf *ai* sich in dieses *ai*, später ה ֶ wandelte, während *îj* vor *a* sich im Inlaut erhielt, als dass aus *ĭj* in höchst sonderbarer Weise auf lautgesetzlichem Wege ein ה ֶ ward? Wenigstens ist durchaus nicht nachweisbar, dass auch in offener Silbe im Inlaut ein betontes ֵ je zu ֶ geworden ist, vgl. Formen wie גְּדֵרָה in Gegensatz zu כָּבְדָה aus ursprünglichem *gadiratu* im Gegensatz zu *kăbidat****, nie גְּדֶרָה! Mit demselben Rechte könnte man auch eine Gleichung ansetzen: ursem. *ĭjă* = arab. ـِىَ = hebr. ה ֶ. So رَضِىَ = רָצָה. Wie hier aber notorisch die Perfecta der Neutra ל"ה der Analogie der Perfecta der Activa folgen, so nehmen wir dasselbe — nur umgekehrt — für die vocalisch auslautenden Formen der Imperfecta der Activa ל"ה an, zumal in den einzelnen Personen des Perf. nicht nur die Neutra nach den Activis, sondern auch die Activa nach den Neutris eine ständige Analogiebildung aufweisen.

In der That haben die Perfecta Qal der Verba ל"ה schon ganz den Unterschied der activen von der neutrischen Bezeichnung im Hebr. aufgegeben, und die activen Formen haben sich mit den neutrischen vollständig gemischt. In der 3 p. sing. Perf. Qal folgen die Neutra durchaus der Analogie der Activa. So geht die 3. p. sing. masc. Qal aller Verba ל"ה stets auf *ă* (wie in גָּלָה) aus, das auf ein *gălăịă* zurückgeht; und die 3 p. sing. fem. zeigt die Form *-at*, גָּלַת entstanden aus *gălăịăt*†. In der 3. p. plur. Qal. aber wie in den, die mit consonantischem Afformativ beginnen, sind die Activa nach

---

* Barth sagt ZDMG '90, p. 696: „Er — *nämlich ich* — stellte ein auslautendes *ĭj* = ـِي auf, welches durch keinen einzigen Fall zu belegen ist und von ihm auch nicht belegt wird; eine seltsame Regel!" Hier erlaube ich mir, einen solchen von ihm verlangten Fall vorzuführen. Allerdings ist er nicht dem Hebr. sondern dem Aram. entlehnt. Indess ist doch nach ihm aram. ה ֵ resp. א ֵ = hebr. ה ֶ!

** *Cf. Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* '90, p. 357.

*** *Cf.* Prät. in ZAW '83, pp. 20. 21, Anm. 1. — † *Cf.* וַתְּכַלֶּתּוּ (1 Sam. 1, 24); וְכִלַּתּוּ (Zach. 5, 4); עָשָׂתְנִי (Hi. 33, 4); רָאָתְךָ (Hi. 42, 5) und arab. Formen wie غَزَتْ *găzăt*. Wenn sich jetzt Formen auf ה ָ auch in kleinen und kleinsten Pausen oder bei Bindeaccenten (Jer. 13, 19) finden, so sind diese Formen wohl von der grössten Pause her eingedrungen (*cf.* 1 Sam. 7, 17: תְּשֻׁבָה. bei Bindeaccenten!). Übrigens sind Formen wie גָּלַת jetzt bekanntlich höchst selten. Gewöhnlich heissen sie גָּלְתָה, indem an die schon vergessene Endung ת ַ nochmals die Fem.-Endung angehängt ist.

Analogie der Neutra gebildet. So heisst es stets z. B. גָּלָה nach Analogie von רָצָה*, גָּלִיתָ &c. nach Analogie von רָצִיתָ** &c.

Nun meint man freilich, dass in den Activis das diphthongische *ê* in *î* übergegangen sei***. Aber abgesehen davon, dass es ausser diesen Verbis im Hebr. höchst sporadisch vorkäme†, was fängt man denn mit dem activen גָּלָה statt גלו an? Aus einem Diphthong entstandenes ו wird im Hebr. nie zu ה††. Auch aus *gălăjū* kann nicht unmittelbar ein גלו hervorgegangen sein†††, dagegen spricht schon arab. غزوا *gazau* und رموا *ramau*, sowie aram. גלו, die auf ein ursprüngliches hebr. גלו hinweisen. Wie demnach ein גלה nach Analogie von רָצָה entstanden ist, so ist schon deshalb ein גָּלִיתָ nach Analogie von רָצִיתָ umgebildet. Die Perf. der abgeleiteten Stämme richten sich aber zum Theil ganz nach der Analogie des Qal. So heisst es schon stets גִּלָּה, הִגְלָה, נִגְלָה &c. nach גָּלָה, aber noch גִּלֵּיתִי, הִגְלֵיתָ &c. neben גִּלִּיתִי, הִגְלִיתָ &c. nach גָּלִיתִי, גָּלִיתָ &c.

Ebenso nahmen nun die Impf. Qal sowohl der Activa als Neutra im Hebr. durch Analogiebildung dieselben Formen an. Ja dieser Process der Ausgleichung muss hier im Impf. begonnen und erst allmählich das Perf. nach sich gezogen haben, da noch im Aram. die Perf. der Activa und Neutra durch den Vocal des mittleren Radicals unterschieden werden, während schon die Impf. bei beiden gleich lauten. Vermuthlich hat man zunächst in der 3 und 2 p. plur. masc. theils die Neutra in die Analogie der Activa (so im Hebr. יִרְצוּ nach יִגְלוּ), theils umgekehrt (so im Aram. יִגְלוֹן nach יִסְגּוֹן*†)

---

* *Cf.* arab. رضوا *raḍû* — ** *Cf.* arab. رضيت *raḍîta*. — *** So STADE (*Lehrb.* § 428ª), KÖNIG (*Gedanke, Laut* &c. p. 99), und ich selbst in der *Zeitschr. f. Völkerpsychol.* &c. '78, p. 273 &c.

† In בֵּינוֹתַיִם, חִיצוֹן, תִּיכוֹן &c. ist das *î* gewiss nicht aus *ê* hervorgegangen (so STADE *l. c.* §§ 233. 296ª), sondern aus *ô* dissimilirt (cf. *Zeitschr. f. Völkerpsych.*, '83, p. 178 und jetzt auch GES.-KAUTZSCH[25] § 27, 3, Anm. 6). In anderen Fällen existiren aber entweder dialektisch oder in demselben Dialekte Nebenformen auf *î* neben denen auf *ai*, *ê* (so arab. ريق *raiq*, hebr. רֵק, רֵיק neben hebr. רִיק; hebr. רֵישׁ und רִישׁ), oder *ê* aus *ai* ist hier ähnlich wie in unsern Fällen in die Analogie von Formen mit *î* umgeschlagen (so צִידָה, שֵׂיבָה). Übrigens geht TEGNÉR am weitesten in der Annahme von *ê* aus *ai* in *î*, indem er annimmt, dass der Plur. *-îm* im Hebr. aus *aim*, *êm* oder die *Nisbe*-Endung ־ִי aus *ai*, *ê* hervorgegangen ist, cf. *De nunnat. Arab.* p. 32.

†† Vgl. das auslautende ו des Suffixes der 3. p. sing., das niemals zu ו geworden ist. Ob in מִבְצָר מִבְחָר &c. eine Trübung von *ô* aus *au* zu *û* vorliegt (cf. BARTH, *Nominalbild.* § 162, 6, Anm. 2), ist höchst problematisch. Jedenfalls steckt hier in dem ו ein radicales ו, was in dem Suff. ו nicht der Fall ist.

††† So BÖTTCHER § 451 und STADE § 413ª.

*† In dieser Form des Aram. hat doch jedenfalls eine Analogiebildung, sei es nun nach der entsprechenden Person des Perf. der Activen, sei es nach der entsprechenden

übergeführt. Dasselbe ist, im Hebr. und im Syr. wenigstens, auch in der 2 p. fem. sing. geschehen. Sodann hat man im Hebr. wie Aram. die vocalisch auslautenden Formen der Activa in die Analogie der Neutra übergehen lassen. Eine Form wie z. B. hebr. יִגְלִי ward zu יִגְלַי nach Analogie von יִרְצַי*. Ob in hebr. Formen wie תֶּחֱזִי, תִּמְחִי die ursprüngliche dem Activ angehörige Formation noch bewahrt ist**?

Nachdem nun so im Hebr. wie Aram. die Imperfecte Qal der Activa wie Neutra sich gegenseitig ausgeglichen hatten, fand eine Ausdehnung dieser Analogiebildung vom Impf. Qal auf das Partic. Qal und die Imperfecta wie Participia der abgeleiteten Stämme statt. Dabei ist zu beachten, dass im Hebr. wie Aram. die ursprünglichen Imperf. und Partic. Pual, Hofal, Hithpael, Ethpaal und Ettafal schon fast ganz*** mit dem jetzigen Impf. resp. Part. Qal zusammenfielen, und daher auch ihrerseits einen Einfluss auf die Gleichmachung der Impf. resp. Partic. ihrer abgeleiteten Activa mit dem Impf. resp. Partic. Qal ausübten. So wurde nun im Hebr. wie Aram. das frei auslautende† Part. Qal nach Analogie des Impf. Qal zu גָּלַי, גָּלֵי statt גָּלִי, גָּלֵי, die frei auslautenden Formen des Impf. Piels, Paels, Hifils, Aphels &c. nach Analogie des Impf. Qal, auch nach Analogie des Puals, Hofals &c. zu יְגַלַּי, יַגְלַי &c., statt יְגַלֵּי, יַגְלִי†† &c.

So weit ist der Entwicklungsgang der ל״ה im Hebr. wie Aram. ein gemeinsamer. Jetzt erst beginnt die Sonderentwickelung. Im Hebr. wurde auslautendes ַי zu ֶה oder ֵה†††. Auch griff jetzt erst im Hebr. der Gleichmachungstrieb der ל״ה auf's Perf. über. Im Aram. fielen aber jetzt erst die ל״א mit den ל״ה zusammen. Abgesehen von den vereinzelten Formen im Pael und Ethpaal des Syrischen,

---

des Impf. der Neutra, stattgefunden, da Niemand hier den lautgesetzlichen Übergang von *ı* der Activa in *ô* annehmen wird. Ich nehme das Letztere an, vgl. gleich weiter.

* Im Syr. gieng das gesammte Impf. Qal der Activa in die Analogie der Neutra über, indess vielleicht mit Ausnahme der 3. und 2. fem. plur., wo vielleicht auch die activen Formen blieben. Ein ܢܶܪܡܝ̈ܳܢ kann ebensogut aus einem *nermijân* wie *nermajân*, ein ܢܶܚܕ̈ܝܳܢ ebensogut aus einem *neḥdajân* wie *neḥdijân* entstanden sein.

** Cf. OLSHAUSEN, *Lehrb. der hebr. Sprache*, pp. 510. 575, aber auch die *Nom. propr.* יַחֲזִיאֵל, יַעֲזִיאֵל &c. bei BÖTTCHER § 454.

*** Mit Ausnahme der 3 und 2 masc. plur. des Pual, Hofael, Hithpael des Hebr., die auf *û* statt *ı* auslauteten, und wo sie das *ı* vom Impf. Qal her annahmen.

† Im Gegensatz gegen das mit einer Endung beschwerte, wo im Hebr. resp Aram. zum Theil noch das *i* bleibt, cf. בֹּכִיָּה, גֹּלִיָּה (vermuthlich aus גֹּלְיָה), גָּלִיתָה. Die Form גֹּלָה ist erst eine neuere Bildung von ָה + גֹּלָה &c. aus.

†† Beachte auch vor Allem Formen, wie יְגַלּוּ statt יְגַלּוּ oder יְגַלְּיוּ &c., die sich doch nur als Analogiebildungen nach der entsprechenden Person des Impf. Qal begreifen lassen, siehe schon S. 362, Anm. *†

††† Ich lasse hier dahingestellt, wann und wie aus ַי ein ָה resp. ֶה wurde.

wo das ܐ sich noch erhalten hat*, haben zunächst die freiauslautenden Formen auf ܐ— der Imperfecta im Pael, Afel und Ethpeel der ל״א die der entsprechenden von ל״ה auf ܝ— verdrängt**, während hier umgekehrt in den mit Endung beschwerten Formen die ל״ה über die ל״א siegten. Von diesen Formen aus kam dann das ܐ— auch in die frei auslautenden Formen des Qal, Ethpaal und Ettafal der ל״ה, wo ja die entsprechenden Formen der ל״א auf *â* ausgiengen. Nun ergriff erst die Ausgleichung die Perfecta, wo überall die ל״ה die ל״א verdrängten.

Die Gleichung *ĭj* = ـِى = ־ֶה ist also meines Erachtens falsch; *ĭj* oder *ĭ̯* resp. *î* wird zu ־ֶה nur nach Analogie von ־ֶה = *ai****.

---

* Cf. Nöldeke, *Syr. Gr.* § 172. Übrigens sind die Formen der Verba mit erhaltenem ܐ jetzt gleichfalls nur durch gegenseitige Analogiebildung zu erklären. So lautet z. B. die 3. p. masc. sing. im Pael ܨܰܡܺܐ statt ܨܰܡܺܝ nach Analogie der 3. pers. fem. sing. von ܨܡܳܬ݂ aus צָמְאָה &c, &c.

** Im Aram. hält sich auslautendes *ai* z. B. Part. pass.: מְגַלֵּי &c., daher z. B. das Impf. Qal von יִקְרֶה = يَقْرِى, יִקְרֶה heissen sollte: יִקְרֵי! — Übergänge der ל״ה in die ל״א wie die umgekehrten, finden sich bekanntlich sporadisch auch schon im Hebr. Von den hierher gehörigen Formen wäre zu nennen: מְרַפֵּא statt מְרַפֶּה (Jer. 38, 4). Sollten nicht auch Formen wie תַּעֲלֵה, תִּשְׁקֵה, תִּרְאֵה im Hebr. Ansätze zum Übergang eines Impf. ל״ה in das Impf. ל״א sein? *Ṣêrê* findet sich doch gerade im Stat. constr von Nominalformen und im Imper. von Verbalformen ל״ה, sowie auch bei kleinem und kleinstem Trenner in diesen Formen, so dass kaum der trennende Accent die Ursache des *Ṣêrê* in diesen Fällen sein kann, (Stade § 143[e], Anm. 3). Übrigens soll nach Stade ein תַּעֲלֶה zeigen, dass im Ganzen kein System ist.

*** Auch das „classische" Beispiel שְׁמֹנֶה, ܬܡܳܢܝܳܐ — ثَمَانٍ hält nicht Stich. Die Grundform ist meines Erachtens ثَمَانِى — שְׁמֹנֶה; aus ثَمَانِى ist dann, indem die Endung nicht mehr gefühlt und deshalb mit zum Stamm gezogen wurde, ثَمَانِى (wie aus ـَاتُ, ein ـَاتِ oder wie aus يَقْتُلَانِ ein يَقْتُلَانِ, und aus ثَمَانِى ist endlich ثَمَانٍ geworden, wie der Plural von فَتْوَى nicht فَتَاوِى sondern فَتَاوٍ heisst. Oder ist ثَمَانِى die ursprüngliche Form, und שְׁמֹנֶה, ܬܡܳܢܝܳܐ erst eine Analogiebildung nach לֵדָה, גְּלָא aus גְּלִי? גֵּאָה ist aber wahrscheinlich aus גֵּוִי dissimilirt. Übrigens ist es doch ein gleiches Verfahren, wenn A. Müller (ZDMG '91, 227 Anm. 1) לֵדָה unmittelbar einen لِدَةٌ gleichsetzt und meint, diese Vergleichung zeige entweder, dass „Philippi's Gesetz im Hebr. auch da wirkt, wo im Gemeinsemitischen der *i*-Silbe ein weiterer Vocal folgte", oder dass das erste S'gôl von לֵדָה als Assimilation an das *a* des vorhebr. *lidat* zu erklären sei, — ein in der That für das Hebr. ganz unerhörtes Lautgesetz! Beides ist aber gleich verkehrt! לֵדָה geht nur zurück auf ein לֶדֶת, aus dem nach meinem

„Mir ist schon“ — schreibt mir ein bekannter Orientalist über BARTH's Buch — „die ganze *schematische* Art zuwider. Mit so einfachen Regeln kann man die bunte Wirklichkeit einer Sprache nicht erklären. Die Analogiebildung, deren Wichtigkeit ich täglich mehr einsehe, kommt bei B. durchaus nicht zu ihrem Rechte“.

Darin hat BARTH sicher Recht, dass ein יֵלֵךְ mit לֶכֶת, ein יֵצֵא mit צֵאת &c., ein يَنْزِل mit مَنْزِل &c., ein يَأْكُل mit مَأْكَلَة &c., ein يَفْعَل mit مَفْعَل zusammenhängen. Das Recht dieser Zusammenstellungen habe ich nie geleugnet, und B. irrt, wenn er meint, dass die thatsächlichen Unterlagen seines Buchs für mich nicht zu existiren schienen*. Aber darin hat er ebenso sicher Unrecht, wenn er meint, dass „einen positiven Anhalt für die Rückbildung der Stamminfinitive des Impf.'s aus dem Imperfect uns im Hebr.-Aramäischen die Infinitive der פ״נ-Verba liefern**.“ Gewiss stammt גֶּשֶׁת von יִגַּשׁ &c., wie ich schon stets in meiner hebr. Grammatik gelehrt habe. Aber das ist eine *innerhebräische* Bildung, wie sie A. MÜLLER nennt***, und beweist noch gar nichts für die Herkunft der gemeinsemitischen Infinitive. Ja in einem يَلِد im Verhältniss zu einem لِدْ, لِدَة ist in gemeinsemitischen Bildungen gerade das Umgekehrte der Fall. Das entnehme ich nicht „aprioristischen Erwägungen“ gegenüber der „Sprache der Thatsachen“, die BARTH reden will, sondern der Thatsache, dass in einem يُوْلَد nach keinem gemeinsemitischen Lautgesetz das و schwinden kann†. Trotzalledem wird BARTH Recht behalten, dass gemeinsemitische Nomina, die eine Verbaletymologie zulassen, wenn sie active Bedeutung haben und ihr erster Radical mit *a*, ihr zweiter mit *u* oder *i* versehen ist, sich von einem activen Imperf. auf *u* oder *i* herleiten, dagegen wenn sie neutrische Bedeutung haben und ihr erster Radical mit *a*, ihr zweiter mit *a* resp. *u* ausgesprochen wird, sich von einem neutrischen Impf. auf *a* resp. *u* herleiten. Denn in der That, wie B. treffend auseinandersetzt††, der Gegensatz der Vocale in dem zweiten Radicale dieser Nomina zu den Vocalen in dem betreffenden Radicale der Nomina, die mit

---

Gesetze ein לַת oder לֶדֶת werden musste, und das nur zeigt, dass entweder neben לֵדַת (לֵדָה) ein לְדַת wie בְּנַת (בַּת) sich im Hebr. festgesetzt hat, oder dass לֵדַת im Hebr. neben der ursprünglichen Form, auch schon zu einer Zeit das hintere *a* einbüsste, wo in geschlossener Sylbe stets *i* zu *a* wurde. In der That hätte hier M. selbst etwas mehr „Chronologie“ treiben sollen.

* ZDMG '90, 692. — ** ZDMG *l. c.* 691 — *** ZDMG '91, 234.

† Cf. im Übrigen ZDMG '92, 168. 169. — †† Cf. ZDMG '90, 690; auch die zweite Hälfte seiner *Nominalbildung* 484 ff.

dem Perf.stamm übereinstimmen, ist uns nur auf dem verbalen Gebiete begreiflich, „sofern das Imperf. begrifflich mit dem Perf. stets und überall in einem Gegensatz stand, welcher durch die durchgehende Divergenz im Charaktervocal zum Ausdruck gebracht wurde. Auf dem nominalen Gebiet bliebe das Entstehen dieses Gegensatzes ganz unverständlich, da ja die Nomina des imperfectischen Stammes genau dieselbe Bedeutung wie die des Perfectstammes haben. Es bliebe ein Räthsel, wieso für jede Conjugation vor der Bildung dieser Conjugationen selbst zweierlei in Vocalen verschiedene Nomina vorhanden gewesen sein sollten, die dieselbe Bedeutung und Function gehabt haben würden".

Diese Sätze BARTH's sind meiner Ansicht nach vor Allem das Bleibende in seinen Ausführungen, und ich bedauere nur lebhaft, dass er sie nicht gleich ebenso klar und unmissverständlich an die Spitze seines Buches gestellt hat. Dann wäre auch meine Kritik der ersten Hälfte seines Buchs etwas anders ausgefallen. Indess nicht z. B. aus einem activen *ȷaqtul*, *ȷaqtil* oder einem neutr. *ȷaqtal* resp. *ȷaqtul* ist ein actives resp. neutrisches Nomen *qatul*, *qatil* resp. *qatal*, *qatul* hervorgegangen. Wie ich schon in meiner Kritik der ersten Hälfte dieses Buches von B. auseinandergesetzt habe*, worin mir jetzt A. MÜLLER vollkommen zustimmt**, hätten sich im Ursemitischen von einem Impf. *ȷaqtul*, *ȷaqtil*, *ȷaqtal* &c. nur Nomina der Form *qtul*, *qtil*, *qtal* &c., wenn sie im Zusammenhang der Rede bei vorausgehendem Vocal, oder *'uqtul*, *'iqtil* &c., wenn sie für sich standen, ableiten können. Der arab. Imper. *qtul* &c., im Zusammenhang der Rede, und *'uqtul* &c., wo er für sich steht, der allerdings vom Imperf. (Jussiv) ausgeht, ist daher auch keineswegs identisch*** mit dem Imper. hebr. קְטֹל, aram. ܩܛܘܠ, äth. ቅትል, assyr. *kušud*. Während die Imper. der anderen Dialekte von der Form קְטֹל &c. ursprünglich ein *u* nach dem ersten Radical hatten†, also wie *qutul* lauteten, ist der arab. Imper. *qtul* (*'uqtul*) eine specifisch arab. Bildung vom Jussiv aus, der eben deshalb auch *qtul* (*'uqtul*) lautet, eine Form, wie sie alle semitischen Nomina haben müssten, wenn sie vom Impf. wie *ȷaqtul* &c. herkämen††. Nur der Imper. wie

---

* Cf. *ib.* p. 351. — ** Cf. ZDMG '91, 235. — *** So BARTH in ZDMG '90, 695.

† Cf. hebr. מָלְכִי, מָשְׁכוּ &c.. cf. GESENIUS-KAUTZSCH § 46, 2, Anm. 2.

†† Wenn jetzt im Syrisch-Arabischen Imperative wie *qa'ud*, *tulā*, *nezil* neben اُقْتُلْ &c. bestehen, oder aber es in Mardin und Mosul jetzt imperat. Formen, wie *mesek* &c. neben *'urbuṭ* giebt (cf. ROBINSON's *Palästina*, p. 835; und SOCIN, *Proverbien von Mardin und Mosul* &c., pp. 530. 536. 537 550. 572), so hat hier offenbar eine Insertion des Vocals nach dem ersten Radical nach und statt der Prosthese vor demselben stattgefunden.

لِدْ*, der mit dem Imper. aller anderen Dialekte übereinstimmt, macht im Arab. eine Ausnahme. BARTH selbst deutet an, auf welchem anderen Wege Formen wie *qatul* &c. aus dem Impf. entstanden sein könnten, indem er auf äthiop. *jĕnágĕr* oder aber assyr. *ipaḫḫur*, *ipaṭṭir* hinweist**. Aber er macht von dieser Andeutung keinen weiteren Gebrauch, sieht vielmehr „nirgends einen Beweis dafür, dass das Altsemitische bei eintretender Doppelconsonanz im Wortbeginn nicht das natürliche Mittel der Vocalisation angewandt hätte."

Ich werde aber unten zeigen, wie eine Nominalform *qatul* &c. sich in der That nur von einer ursprünglichen Imperfectform *ịaqatul* &c. erklärt. Endlich muss ich auch das bestreiten, dass wie der Perfectstamm, so das Imperfectum als Hauptquelle, oder auch nur vorzugsweise als solche direct anzusehen sei. Abgesehen davon, dass nach ihm selbst die isolirten Nomina theils nicht sicher, theils bestimmt nicht vom Perfectstamm resp. Impf. herkommen, muss ich den Ursprung, wenigstens den directen Ursprung auch der Nomina, welche sich aus einem Begriffsstamm ableiten lassen und nach dem ersten Radical mit den Vocalen *i* oder *u* versehen sind, aus dem Perfectstamm resp. dem Impf. entschieden ablehnen. Denn wie ich gezeigt***, sind die Nomina mit den Vocalen *i* oder *u* nach dem ersten Radical nicht differenzirt aus denen, die an dieser Stelle ein *a* haben, sondern ursprünglich ganz selbständige Nominalformen neben den Formen mit *a* des ersten Radicals, die ursprünglich einen schon mehr verbalen Charakter tragen. Auch die gemeinsemitischen Nomina der Formation *qatl*, *qitl*, *qutl*, die eine Verbaletymologie haben und theils Activa theils Neutra sind, können nicht, wenigstens nicht direct, vom Perfectstamm resp. Impf. abgeleitet werden. Denn die „Zurückwerfung des charakteristischen Vocals" auf den ersten Radical ist nichts als eine leere Behauptung. Der „Charaktervocal" muss in diesen Formen von Anfang an hinter dem ersten Radical gestanden haben. Formen wie arab. نِعْمَ, شِهْدَ &c. oder äth. *mĕḥra*†, besagen nichts. Denn wie ich schon längst nachgewiesen habe††, und A. MÜLLER mir jetzt bestätigt†††, sind diese Formen inner-arab.

* Für وِلِدْ, יְלֵד &c. — ** Cf. ZDMG '90, 694 — *** ZDMG '92, 150 ff.

† Nach PRAETORIUS *Äth. Gr.* § 89 übrigens *mĕhera*. — †† ZDMG '75, 180.

††† ZDMG '91, 233. Übrigens setze ich die Formen folgendermassen an: شَهِدَ, شِهِدَ, شِهْدَ, und nicht wie WRIGHT I, § 183, rem. b und nach ihm A. MÜLLER thun: شَهِدَ, شَهْدَ und dann erst شِهْدَ!

resp. äthiopische Bildungen. Ebenso sind zu beurtheilen ein وِغْل غُفْل* und حُسْن**. Denn wir haben das südsemitische Gesetz so auszudehnen, dass man für das Südsemit. *fiʿila*, *fiʿla*, *fuʿula*, *fuʿla* nur ansetzen darf, wenn der erste oder zweite Radical eine Gutturalis ist.

Meines Erachtens ist die Entwickelung des Verbums und Nomens im Semitischen folgendermassen vor sich gegangen:

Darin stimmen heut zu Tage wohl fast alle Forscher überein, dass wie A. MÜLLER sagt, „die semitischen Sprachen von einer Urform ausgegangen sind, welche den Unterschied zwischen Nomen und Verbum noch nicht ausgeprägt hatte"***. Nomen und Verbum sind Zwillingsgeburten, zu derselben Zeit entstanden. Daher als Nomen und Verbum sich schieden, noch diejenigen Nomina, „welche sich als einem Begriffsstamm abgeleitet vermuthen lassen", und Verba ihrem Stamm nach identisch waren. Der erste Radical in beiden wurde mit *a*; der zweite in beiden dagegen wurde mit *a*, wenn der Stamm beider dem Activum angehörte; mit *i* resp. *u* aber ausgesprochen, wenn er ein neutrischer† war. Der Accent lag ursprünglich im Verbum wie Nomen auf dem unterschiedlichen, sagen wir charakteristischen Vocal der zweiten Sylbe. Ich schliesse das jetzt aus der 3. p. masc. sing. und plur. Qal des Aram., Äth. und der Pausalform des Plur. derselben Person im Hebr.††. Damit stimmt die Betonung der Nomina derselben Formation im stat. abs und constr. masc. sing. des Aram. und des masc. Sing. im Hebr. überein, die ja jetzt auch im Context die Pausalbetonung haben. Wenn man im Äth. schon jetzt im Neutrum des Verbums die urprüngliche Antepenultima (*gábra* statt *gábĕra*) betont, so hat DILLMANN††† wohl Recht, wenn er meint, das farblose *ĕ* in offener Sylbe habe sich zwischen den beiden *a* nicht halten können und seinen Ton an das vorausgehende

---

* KOSEGARTEN, *Gramm. Arab.* 639. — ** WRIGHT, *l. c.* rem. c. — *** ZDMG '91, p. 237.

† Ich ziehe die Bezeichnung *activ* und *neutrisch* der von BARTH u. A. beliebten *transitiv* und *intransitiv* vor. Denn z. B. مَلَكَ ist ein intransitives, aber actives Verbum, ein Verbum der Thätigkeit, حَزِنَ dagegen auch ein intransitives, aber zugleich neutrisches, ein Verbum der Zuständlichkeit.

†† KOCH, *Der semit. Inf.* p. 38; NÖLDEKE ZDMG '75. 324; auch in GEIGER's *Jüd. Z.* '72, 312. Das Hebr. hat jetzt auch im Zusammenhang der Rede in der 3. p. masc. sing. des Qal den Ton auf der Ultima, indess wie die jetzige Vocalisation zeigt (Pathach!) hat hier die Ultima den Accent von der früheren Betonung aus (קָטָל) erst wieder erhalten.

††† *Grammatik der äthiopischen Sprache*, § 76.

abgegeben, worauf die Contraction eingetreten sei. So sagt man ja auch im Neugriech. *εἶμε* statt *εἰμί**. Die ganz übereinstimmenden Verbal- und Nominalstämme nahmen zur Unterscheidung von einander vielleicht schon jetzt auch in der 3. p. masc. sing. wie im Nomen eine Flexion an. „Der blosse Verbal-Stamm mit der Endung *a* ist die 3. p. sing. Perf., der Nominativ der Nomina endet auf *u*"**. Wie z. B. in dem *tâ* der 2. p. masc. sing. ein pronominales Element der zweiten Person steckt, so sehe ich in dem *a* der dritten, das noch alle Dialekte, wenigstens in den letzten Resten besitzen***, ein Pronomen der 3 p. masc. sing.†. Je nachdem aber der Nachdruck auf dem Subjecte oder Prädicate lag, setzte man im Verbum das pronominale Element zunächst vor oder nach dem Verbalstamme.

---

* Cf. HERRIG's *Archiv für neuere Sprachen*. '78, 451.

** Cf. STEINTHAL, *Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaus*, p. 252. Die Nunnation, resp. Mimmation ist vermuthlich erst später, aber noch im Ursemitischen an's Nomen gekommen.

*** Siehe aber NÖLDEKE in ZDMG '84, 407.

† Vielleicht ein angeschmolzenes pronom. *'a*? Vgl. zu diesem *'a* die 1. p. sing. Impf., und dazu, dass ein und dieselbe pronom. Wurzel zum Ausdruck verschiedener Personen dient, siehe ZDMG '75, 172 und vgl. *ta* als Zeichen der zweiten Pers. masc. im Perf. und als Zeichen der dritten fem. sing. im Impf., *ja* als Zeichen der ersten Pers. im Suff. und der dritten im Impf. (s. S. 370, Anm. **). Übrigens lasse ich אני nicht mehr aus ־ִי + אַןְ entstehen, sondern אני ist mir jetzt eine spätere Analogiebildung von אֲנָא nach dem Afform. ־ִי und den Suff. ־ִי, ־ִנִי. — In der 3. p. plur. findet sich allerdings am Verb kein pronom. Element, sondern nur eine Plur.-Endung. Aber diese Endung ist stets von der nominalen unterschieden (cf. NÖLDEKE a.a.O. p. 409). Das *na* in der 3. p. fem. plur. Perf. im Arab. ist, wie NÖLDEKE a.a.O. p. 412 richtig bemerkt, eine Analogiebildung nach der Impf.-Form يَقْتُلْنَ, ganz ebenso wie in den Impf.-Formen des Äth. und Aram. das *â*, *ân* eine Analogiebildung nach den Perf.-Formen auf *â* ist, so dass die 3. p. fem. plur. des Ursemitischen im Perf. auf *â*, im Impf. (und dazu noch die 2. p. fem. plur.) auf *nâ* auslautete. — Ob aber wohl in der 3. p. fem. sing. Perf. ursprünglich ein pronominales Element steckt? Vermuthlich ist *t* die ursprüngliche Bezeichnung des Fem., sowohl am Verbum wie Nomen, die sich im Verbum an die 3. p. masc., (wobei wohl schon vergessen war, dass gerade das auslautende *a* Ausdruck des Pronomens der 3. p. masc. war) und im Nomen an den Stamm hängte, also im Verb. aus *qatala* ein *qatala* + *t* = *qatalat*, im Nomen aus *qatal* ein *qatal* + *t* = *qatalt* hervorgieng — *t* in beiden Fällen verkürzt aus *ta* resp. *tâ*. Im Nomen nun, wo es auf eine Doppelconsonanz ausgieng, schlich sich zunächst vom Verb. her das *a* vor dem Fem. -*t* ein, setzte sich aber dann ein *at* fest, wo es auch nicht durch eine Doppelconsonanz erforderlich war. Im Nomen wurde allmählich *in pausa* aus *at* ein *ah*, indem das *t* schon abfiel, der Vocal aber auf ein hörbares *h* auslautete, vgl. arab. قِنْهْ, رِوَهْ, قِنْهْ (A. MÜLLER, *Arab. Gramm.* § 180, Anm. a). Im Verb. dagegen blieb stets, auch in Pausa, in dieser Person ein auslautendes *at*, indem sich hier das Bewusstsein erhielt, dass das *t* das eigentliche Zeichen des Fem. wäre, während beim Nomen -*at*, daher in Pausa *ah*, dafür galt. Soweit können wir die Entwickelung im Gemeinsemitischen verfolgen. Die Entwickelung auf dem Boden der Einzelsprachen ist bekannt.

Die vor- resp. nachgesetzten pronom. Elemente entsprachen sich jedoch nicht stets in der Form, brauchten sich auch nicht zu entsprechen*. So sagte man z. B. in der 3. p. masc. sing. act. *jăqtŭl*** oder *qătălă*, neutr. *jăqătĭl* resp. *jăqătĭl* oder *qătălă* resp. *qătălă*, in der 1. p. masc. sing. act. *'ăqătăl* oder *qătălkû* &c., dagegen in der 2. p. masc. sing. act. *tăqătăl* oder *qătăltâ* &c., in der 1 p. plur. act. *năqătăl* oder *qătălnâ* &c.

Dass Formen mit Vorsetzung des pronominalen Elements ganz parallel denen mit Nachsetzung factisch einst existirt haben müssen, schliesse ich aus den sogenannten Präsensformen des Assyrischen, deren Stamm der Regel nach ganz dieselbe Vocalisation wie der Perfectstamm der übrigen Dialekte trägt. Wenn BARTH*** für diese von der Annahme einer relativ späten, erst innerhalb des Assyrischen vollzogenen Umbildung der Pronominalansetzung ausgeht, so mache ich dagegen geltend, dass die Vorsätze doch lautlich mit Ausnahme

---

* So steht ja auch *ta* und *ka* zum Zeichen für die zweite Person. Verschiedene pronom. Wurzeln können eben zum Ausdruck derselben Person dienen, wie ja auch ein und dieselbe pronom. Wurzel zum Ausdruck verschiedener Personen (cf. ZDMG '75, 172).

** Ich constatire, dass auch BARTH (*Nominalbild.* p. XVII) das *ja* in dem, wie wir noch sehen werden, aus *jaqatal* verkürzten und differenzirten *jaqtul* als Präfix, also als Pronomen der 3. p. sing. fasst (vgl. auch G. HOFFMANN in ZDMG '78, 758). Die Form *ja* ist wohl jedenfalls im Qal die ursprüngliche, vgl. هي aus *ha* + *ja* und das mit unserem Präfix ursprünglich identische Suffix der 1 p. sing. in seiner ursprünglichen Form *ja* (cf. ZDMG '78, 172), die z. B. hebr. in der jetzt unbetonten geschlossenen Sylbe zu *ji* resp. *i*, in der jetzt unbetonten offenen zu *jă* (vgl *Zeitschr. f. Völkerpsychol.* '78, p. 273, auch BARTH, *Nominalbild.* p. XXXII, Anm. 1), äth. (wo die Form vermuthlich früher für *jaqtul* &c. aus Assimilation *juqtul* oder *jiqtil*, oder aus Dissimilation *jiqtal* lautete, wie sie jetzt auch dialektisch im Altarab. heisst) zu *jeqtel*; *jeqtal* wurde &c. &c. — Allerdings sind bei dieser Auffassung die 3. und 2. p. plur. (*jaqatalû*, *jaqtulû* &c.) nur aus Analogie zu erklären. Höchst auffallend ist nämlich in diesen Personen, dass die Person nur vorn, dagegen Zahl und Geschlecht hinten erscheinen. Spracherscheinungen lassen sich aber oft nur unter der Voraussetzung erklären, dass die Sprache nicht an einem Tage entstanden, so wenig wie Rom an einem Tage erbaut ist. Indem man daher das *ja* in *jaqatal* &c. nicht mehr als Pronomen der 3. p. sing. fasste, ebensowenig als man noch in dem auslautenden *a* der Form *qatala* &c. ein Pron. der 3. p. sing. sah, (siehe oben p. 369, Anm. †), *jaqatal* &c. also als Einheit fühlte (kein Bewusstsein mehr davon hatte, dass eigentlich *ja* = *er*, und *qatal* = *tödtet* war, sondern die ganze Form = *er tödtet* setzte) sagte man nach Analogie von *qatala*, Plur. *qatalû*, auch *jaqatal*, Plur. *jaqatalû* (vgl. auch G. HOFFMANN in ZDMG '78, p. 758). Der Analogie der 3. p. plur. folgte wieder die 2. p. plur., nach *jaqatalû* gieng *taqatalû*. Dazu kommt, dass als ein *jaqatul* zu *jaqtul* &c. (s. p. 375) verkürzt wurde, zu diesem *jaqtul*, *taqtul* doch nicht mehr ein *jumqatul*, *tumqatul*, wie es vermuthlich urspünglich hiess, gepasst, man also von *jaqtul* aus, indem man in dem *ja* nicht mehr das Pron. der 3. p. sah, ein *jaqtulû* und danach auch *taqtulû* gebildet, und man demnach doch auch nach Analogie von *jaqtulû*, *taqtulû* ein *jaqatalû*, *taqatalû* gesagt hätte. — *** Cf. ZA II, 386.

der 2. p. masc. sing. ganz verschieden von den Nachsätzen sind. Man müsste also schon zu einer durchgreifenden Analogiebildung auch hinsichtlich des lautlichen Charakters dieser Vorsätze nach den jetzigen Prät.-Formen seine Zuflucht nehmen. Aber woher diese Analogiebildung überhaupt? BARTH meint, es liesse „sich vermuthen, dass durch die gleiche Function beider Arten von Qal-Präsentien* die eine auf die andere hinsichtlich der Ansetzung der Pronomina eingewirkt, und deren Präfigirung auch in der andern Präsensform .... veranlasst hätte", oder noch näher liege es, „das Streben nach einer äusseren Unterscheidung dieses Präsens von dem im Assyrischen neu entwickelten Permansiv, welches die Pronomina hinten ansetzte, als Ursache von deren Präfigirung im Präsens zu vermuthen". Aber wenn nun das Präs. wie z. B. *izanun* gar nichts anderes wäre als eine einfache Analogiebildung des Präs. wie *izanan* nach dem Prät. wie z. B. *iznun***, so könnte gar nicht diese Präsensbildung die von BARTH statuirte Einwirkung gehabt haben. Das Permansiv ist aber doch nach BARTH sellbst gar kein eigentliches Tempus des Assyrischen, kann also kaum diesen Einfluss auf die sogenannte Präsensform ausgeübt haben. KNUDTZON*** ist freilich der Ansicht, dass die Art, auf welche das semitische Perf. abgebeugt werde, eben zum Charakter dieser Form gehöre, und daher könne das sog. assyr. Präsens der activen Form *izanan* gar nicht mit dem semitischen Perf. zusammengestellt werden. Indess als diese Formen mit Vorsatz resp. Nachsatz des pronominalen Elements zunächst aufkamen, existirte ja noch gar kein semit. Perf. Beide Formen standen sich durchaus dem Sinne nach, in noch nicht zeitlich differenzirtem Sinn parallel, und die allerdings je nach Vor- oder Nachsatz verschiedenartigen pronominalen Elemente machten keinen Unterschied in der Bedeutung der Form, sondern nur in der Verschiedenheit der Hervorhebung des Subjects resp. Prädicats†.

* Nämlich z. B. *izanun* neben *izanan*. — ** Vgl. DELITZSCH: *Assyr. Gr.* p. 250 und diese Abhandlung p. 386. — *** ZA VI, pp. 417. 418.

† Nach den meisten Assyriologen entspricht dem Perf. der übrigen semit. Dialekte im Assyr. vielmehr das sog. assyr. Permansiv. Indess (1) stimmt es schon meist in der Vocalisation des Qal, von den anderen Stämmen ganz zu schweigen, nicht zu dem Perf. der anderen Dialekte, indem es auch im Activ den mittleren Rad. meist mit *i* vocalisirt hat, (2) verbindet es sich mit den Personalendungen ganz wie ein notorisches Nomen (*šarrâku* = *kašdâku*), also ist es wohl ein solches selbst, entweder der Form *qâtil* oder *qâtil*. — Es ist unerhört, wenn KNUDTZON (in ZA VI, p. 419) hebr. Formen von ע״ע wie סַבּוֹתָ als Beweis dafür anführt, dass im Semitischen überhaupt ursprünglich im Perf. aller Verba ein Zwischenvocal zwischen dem dritten Radical und der Personalendung der zweiten oder ersten Pers. gestanden habe Diese Bildungen der ע״ע im Hebr. sind doch offenbar ganz secundär, und wie sie entstanden, zeigen doch klar die entsprechenden arab. Formen wie قَصَّيْتَ von قَصَّ (cf. MÜLLER *Arab. Gramm.*[5], § 120 Anm.), die

Zu eben derselben Zeit nun entwickelten sich von den Begriffsstämmen aus die eigentlichen Nomina, d. h. die nur als Nomina fungirten und auch den betonten, dem Verb. resp. mit ihm eng zusammenhängenden Nomen entsprechenden Vocal besassen, wodurch sie sich als Activa resp. Neutra auswiesen, aber dadurch vom Verbum resp. dem mit ihm eng zusammenhängenden Nomen unterschieden, dass sie entweder in der ersten unbetonten Sylbe einen vom Verbum resp. von dem mit ihm eng zusammenhängenden Nomen abweichenden Vocal, nämlich *i* oder *u* besassen, während sie in der zweiten betonten Sylbe den dem Verbum resp. den dem mit ihm eng zusammenhängenden Nomen entsprechenden Vocal hatten*, oder in der ersten betonten den dem Verb. resp. dem mit ihm eng zusammenhängenden Nomen entsprechenden Vocal, während der Vocal der zweiten unbetonten Sylbe gleichmässig ein *a* war, der beim entsprechenden Verbum resp. dem mit ihm eng zusammenhängenden Nomen in der ersten unbetonten stand**. Dass die zuletzt genannten Nomina in der That den Accent auf der ersten Sylbe hatten, geht unzweifelhaft daraus hervor, dass sie ihn noch in fast allen Dialekten auf derselben Sylbe tragen***. Dass aber diese

---

darthun, dass HOFFMANN im Rechte ist, wenn er hier „von einem Sprung aus der einen Verbalklasse in die andere" redet (ZDMG '78, p. 756). In der That ist hier zunächst eine Piel-Bildung einer Wurzel ל״י als Ersatz für die Qalformen der entsprechenden √ע״ע — um eben das *Dag. forte* im zweiten Radical nach Analogie der anderen auch in diesen Personen hervortreten zu lassen — eingetreten. Das war ja im Hebr. um so eher möglich, wo schon die ל״ו auch im Piel von den ל״י verdrängt wurden, also zum Ersatz für die verwandten ע״ע mehr geeignet waren. Auch haben die ע״ע ihrer Natur nach etwas Intensives, also dem Piel Verwandtes an sich. Die Analogiebildung hat dann weiter das ihrige dazu beigetragen, dass später sich überall ein וּ mit vorausgehendem *Dag. forte* in diesen Pers. der ע״ע festsetzte, ohne dass nun eine Pielform der ל״י für die Qalformen der entsprechenden ע״ע einzutreten brauchte. — Wenn sich aber KNUDTZON *l. c.* p. 415 darauf beruft, dass doch auch im Biblisch-Aram. das Part. *Pᵉʿîl* wie ein Perf. flectirt würde, so dass es nicht auffallend wäre, wenn im Assyr. die Nomina dieselben Personalendungen hätten, wie das Permansiv, so stützt er sich dabei auf eine meines Erachtens falsche Voraussetzung. Denn schon NÖLDEKE bemerkt (in *Gött. gel. Anz.* '84, Nr. 26, p. 1016), dass er sich mehr und mehr davon überzeuge, „dass Formen wie יְהִיבַת *data est* nicht erst Neubildungen aus dem Particip, sondern alte ächte Perfecta des Passivs Peal" seien. Das lange *î* bei starkem Endradical sei allerdings schwer zu erklären, aber doch nicht schwerer als im hebr. הִצִּיל &c.

* Also die ursemitischen Nomina: *qitâl*, *qutâl*, *qitîl*, (*qittîl*, *qitîll*), *qutûl*, (*qutûll*).

** Also die ursemitischen Nomina: *qâtal*, *qîtal*, *qûtal*. KNUDTZON will „im Hinblick auf das Assyrische" als die wahrscheinlichste Grundform der sog. Segolata ein *qatal*, *qitil*, *qutul* ansetzen (ZA VI p. 424). Indess ist doch wahrscheinlicher *i* resp. *u* des zweiten Rad. im Assyr. (wie auch z. Th. im Arab.) hier durch Assimilation entstanden, als das *a* im Hebr. in diesen Formen, die den ersten Rad. mit *i* resp. *u* aussprechen, durch Analogie.

*** Es sind ja die Nomina, die später zu *qâtl*, *qitl*, *qutl* (siehe p. 375) wurden.

Nomina ursprünglich zweisylbig waren, und in der unbetonten zweiten Sylbe ein *a* stand, erschliessen wir mit Sicherheit daraus, dass sich hier noch im Plur. masc. oder fem. gen. fast aller Dialekte ein *a* findet*. Jetzt mag auch die Dehnung des betonten zweiten Vocals der Nomina begonnen haben**. Als aber der Begriff der objectiven*** Zeit der Sprache aufgieng, unterschied man im Verbum durch Nüancirung des Vocals der zweiten Sylbe die Formen *qatala*, *qatila*, *qatula* &c., resp. *ịaqatal*, *ịaqatil*, *ịaqatul* &c. von einem *ịaqatul*, *ịaqatil*, resp. *ịaqatal* und *ịaqatul* &c. begrifflich†, aber im entgegengesetzten Sinne, d. h. man legte bald einer Form *qatala*, *qatila*, *qatula* &c., resp. *ịaqatal*, *ịaqatil*, *ịaqatul* &c. den Begriff des Vollendeten und *ịaqatul*, *ịaqatil* resp. *ịaqatal*, *ịaqatul* &c. den Begriff des Unvollendeten bei, bald umgekehrt.

Dass im Gemeinsemitischen die nur durch den Vocal des mittleren Radicals differenzirten beiden Formen factisch noch in keinem bestimmten Sinn standen, so dass die Form, welche jetzt in den meisten Dialekten den Sinn des Vollendeten angiebt, auch den Sinn des Unvollendeten bezeichnen konnte und umgekehrt, erschliessen wir daraus, dass sowohl im Assyrischen diejenige Form, welche in allen andern Dialekten das Imperf. bezeichnet, die Perfectfunctionen übernommen hat, und umgekehrt diejenige Form, die in allen andern Dialekten Ausdruck des Perfects war, in die Imperfectstellung getreten ist, als auch im Hebräischen das sonstige Impf. mit *Waw consec.* im Sinne des Perf., und das sonstige Perf. mit dem Waw consec. im Sinne des Impf. steht††, sowie in arabischen Wunsch-, Fluch- und nach لا in

* Cf. NÖLDEKE in GEIGER's *Jüd. Z.* '72, p. 312 und diesen Aufsatz p. 376 f.

** Also *qatâl*, *qatîl*, *qatûl*; *qitâl*, *qutâl*, *qitîl*, *qutûl* &c.

*** Im Gegensatz zum Begriff der subjectiven Zeit, d. i. der Zeit, die sich auf die Beschaffenheit der Handlung an sich oder im Verhältniss zu einer anderen bezieht, die Handlung also als daseiend, abgeschlossen, vollendet oder als noch nicht daseiend, noch in der Entwickelung begriffen, unvollendet hinstellt, während wir unter subjectiver Zeit diejenige verstehen, welche die Handlung nur oder zugleich mit vom Standpunkt des Redenden resp. Schreibenden, von seinem subjectiven Standpunkt aus betrachtet und sie so einer der drei Zeitsphären, entweder der Gegenwart oder der Vergangenheit oder der Zukunft zuweist. Das Semitische, wenigstens Altsemitische bringt an seinen beiden Zeitformen nur das objective Moment zum Ausdruck. Es besitzt also nur objective Tempora, und wir sollten diese andersgearteten Zeitformen auch mit anderen Namen benennen als den dem indogerm. Sprachkreise entlehnten, etwa mit den Namen *Factum* und *Fiens* (s. schon BÖTTCHER und KNUDTZON in ZA VII 37. 49). Wenn wir ihnen dennoch, jetzt mit den meisten Grammatikern die Namen *Perfectum* und *Imperfectum* beilegen, so thun wir das mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, dass im Semitischen Perf. und Impf. nur die *res perfecta* resp. *imperfecta*, gleich viel in welcher subjectiven Zeitsphäre, ob in Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft bezeichnen. — † Vgl. schon ZDMG '75, p. 173.

†† Vgl. auch אָז mit dem Impf. im Sinn des Perf. (so Ex. 15, 1 &c.). Also steht nicht nur das Impf. mit Waw consec. im Sinn des Perf. (NÖLDEKE in ZDMG '86, p. 721),

betheuernden Schwursätzen das Perf. dieselbe Verwendung findet*. Aus den activen Verben aber der Form *jaqatul*, *jaqatil*, oder den neutrischen der Form *jaqatal* resp. *jaqatul* bildeten sich die activen Nomina der Form *qatûl*, *qatîl*, oder die neutrischen *qatâl* resp. *qatûl*, und wie neben einem activen Nomen der Form *qatâl* oder dem

---

sondern auch das Impf. nach אָז und allerdings in höherem Styl auch das reine Impf. ohne אָז (vgl. Jud. 2, 1, doch s. z. St. BERTHEAU[2]; Ex. 15, 5. 12. 15. 16. 17; Deut. 32, 8; Jer. 2, 15. 16; Job. 4, 12 &c.) in diesem Sinne, sowie das reine Perf. im Sinne des Impf. (vgl. Jes. 5, 13. 14; 9, 1 f.; 10, 28; 11, 9; 19, 7; Job. 5, 20 &c). Freilich ist der Regel nach mit dem Impf. resp. Perf. im Sinne des Perf.'s resp. Impf.'s das Waw consec. verbunden, aber vermuthlich nur deshalb, weil sich mit dem Waw consec. cum imperf. eine eigenthümliche Form (das ständige Dag. forte nach demselben!) und zum Theil auch Betonung bei demselben herausgebildet, im Gegensatz zu der resp. denen sich das Perf. mit ו consec. zum Theil auch mit eigenthümlicher Betonung festgesetzt hat, vgl. übrigens auch ψ 40, 15; 84, 22 f. u. a. (wo das Impf. mit Waw consec. im Sinne des später eigentlichen Impf.) sowie 1 Rg. 12, 32; 13, 3 u. a. m. (wo das Perf. mit Waw consec. im Sinne des später eigentlichen Perf. steht) doch vgl. KLOSTERMANN im Comment. zu letzteren Stellen. — Das Waw consec. vor dem Impf. hat auch nach mir ursprünglich וַ ohne Dag. forte gelautet. Das Dag. forte ist aber nicht eingetreten, um das *a* bloss zu halten (KNUDTZON in ZA VII, 5) — das scheint mir in der That eine zu mechanische Auffassung — sondern weil das ו einst event. den Ton bekam und das unter ihm stehende Pathach daher zu Qames wurde, für das wiederum Pathach mit folgendem Dag. forte eintreten konnte. Wenn PRÄTORIUS Recht hat, dass der Ton im Hebr. einst die Antepenultima traf, die Penultima resp. Ultima aber nur, wenn das Wort zweisylbig resp. einsylbig war, so wurden damals vermuthlich zunächst für den Sing. des Indic. Imperf. mit וַ consec. zur Zeit, wo dieser noch seine Flexion hatte, die entsprechenden Jussive der Form, nicht Bedeutung nach (AUG. MÜLLER: *Hebr. Schulgramm.* § 230) gewählt, da in diesen der Ton auf das ו, das hier stets verstärkte Bedeutung hatte (= *und da*) übergehen konnte, und wurde dann das Pathach des ו unter Einfluss des Tones in Qameṣ gewandelt. Sagte man doch auch aus demselben Grunde וָמֵת, וָשָׁבוּ &c, das nur aus einem וְמֵת, וְשָׁבוּ zu erklären ist. Für das Qameṣ setzte man aber auch Pathach mit folgendem Dag. forte, das jetzt schon allgemein üblich geworden ist. So wurde aus einem וָיִקְטֹל, וָיָקֹם &c. ein וַיִּקְטֹל, וַיָּקָם &c. Bei Rückgang des Tons setzte sich der Ton im Context auf die offene Penult. fest, wenn die Ultima einen kurzen Vocal hatte (וַיָּקָם &c im Gegensatz zu וַיָּבוֹא, וַיֵּצֵא &c), während er bei geschlossener Penultima resp. bei unveränderlich langem Vocal der Ultima auf die Ultima übergieng, d. h. stets die Pausalbetonung annahm. Selbstverständlich wählte man im Impf. Hiphil des starken Verbs cum Waw consec. auch die spätere Jussivform im Gegensatz zur auch späteren nach Analogie der √ע״ו resp. ע״י gebildeten Indic.form. Übrigens setzt man jetzt auch sporadisch nach אָז ebenso wie nach dem Waw consec. den Jussiv statt des Ind. Impf., vgl. 1 Reg. 8, 1: אָז יַקְהֵל statt יַקְהִיל, dagegen Ex. 15, 1 &c.

* Cf. BARTH in ZA '87, p. 378, Anm. 3. Übrigens gehört nicht alles, was BARTH hierher zieht, meines Erachtens zu diesem noch unbestimmten Gebrauch der Zeiten. So z. B. nicht der arab. Jussiv nach لم in Perfectbedeutung. لم heisst ja eigentlich „noch nicht" und wird mit dem Impf. für's Perf. construirt, ebenso wie bisweilen im Hebr. auch טֶרֶם mit den Impf. statt des Perf. Der Jussiv steht hier aber wie im hebr. Impf. cum Waw consec. nur der Form, nicht der Bedeutung nach, cf. EWALD, *Gramm. crit. ling. Arab.* I, p. 124.

neutrischen der Form *qatíl*, *qatúl* active Nomina der Form *qitál*, *qutál*, *qátal*, oder neutrische der Form *qitíl*, *qutúl* resp. *qítal*, *qútal* traten, so entwickelten sich nach Analogie eben dieser Formen (auch neben einem activen Nomen der Form *qatúl*, *qatíl* oder neben einem neutrischen der Form *qatál* resp. *qatúl*) active Nomina der Form *qutúl*, *qútal*, *qitíl*, *qítal* oder neutrische der Form *qitál*, *qutál*, *qátal* resp. *qutúl*, *qútal*, die zum Theil auch verbal verwandt wurden*.

Jetzt erfolgte vermuthlich auch die Dehnung des ersten oder zweiten oder beider Vocale in den so entstandenen Nominibus**.

Nun begann im Verbum eine Accentverschiebung. Ein actives *jaqatál* resp. neutrisches *jaqatíl*, *jaqatúl* erhielt den Accent auf Penultima im Gegensatze zu der durch den Vocal der Ultima differenzirten activen resp. neutrischen Form *jaqatúl*, *jaqatíl* resp. *jaqatál*, *jaqatúl*, die den Accent auf Ultima behielt. Also wurde aus activ. *jaqatál* resp. neutr. *jaqatíl*, *jaqatúl* ein actives *jaqátal*, resp. neutr. *jaqátil*, *jaqátul* im Gegensatz zu activem *jaqatúl*, *jaqatíl*, resp. neutr. *jaqatál*, *jaqatúl*.

Sodann trat sowohl in den Verbalformen als auch in den Nominalformen eine Contraction ein, indem von den beiden unbetonten kurzen Vocalen in offener Sylbe vor oder nach dem Ton der dem Ton vorhergehende oder nachfolgende stets ausfiel. So wurde im Verbum aus einem activen *jaqatúl*, *jaqatíl* oder neutr. *jaqatál*, *jaqatúl* ein activ. *iaqtúl*, *jaqtíl* oder neutr. *jaqtál*, *jaqtúl****, im Nomen dagegen aus einem activen *qátalu*, *qítalu*, *qútalu* oder neutr. *qítalu*, *qútalu*, *qátalu* und *qútalu* ein actives *qátlu*, *qítlu*, *qútlu* oder ein neutr. *qítlu*, *qútlu*, *qátlu* und *qútlu*.

Dass man in der That jetzt im Activ. *jaqátal*, im Neutr. *jaqátil*, *jaqátul* mit dem Ton auf Penultima, im Gegensatz zum activen *jaqtúl*, *jaqtíl* &c. gesprochen hat, geht mir sowohl daraus hervor, dass man im Assyrischen, wo sich diese Form allein findet, oft schon z. B. *išaqqal* schreibt, wo durch die Doppelschreibung des zweiten Radicals der Wortton des Assyrischen bezeichnet ist†, als

---

* So *qutúl*, *qitíl*, *qatál* oder aber *qutúl*, *qitíl* nach Analogie von *qatál*, das vermuthlich schon eher als Imperativ gebraucht wurde, als Imperativ; *qútal*, *qítal*, *qátal* als Infinitiv.

** So *qâtul*, *qâtil*, *qatûl*, *qatîl*, *qatâl*, *qâtûl* &c. Die Form *qâtil* vom Neutrum kann übrigens auch als Dehnungsnomen vom Perfectstamm gefasst werden.

*** Vgl. schon ZDMG '73, p. 173. Natürlich wurde jetzt in Formen wie *tâqtul*, *nâktul* &c in geschlossener Sylbe ein *tăqtul*, *năqtul* &c, und demgemäss nach Analogie auch ein *tâqatal*, *nâqatal* &c zu *tăqatal*, *năqatal* &c.

† Friedr. Delitzsch, *Assyr. Gr.* p. 122. Freilich schreibt man diese Form doch auch mit dem einfachen zweiten Radical, so dass fraglich sein kann, ob diese Verschiedenheit in der Schrift nicht nur eine rein graphische, durch die Unbeholfenheit dieser „überkünstlichen Schrift" hervorgerufene ist.

vor Allem daraus, dass diese Form im Assyrischen niemals contrahirt lautet, man nie z. B. ein actives *išqal* statt *išáqal* neben *išqul* &c. findet.

Ob aber die Form wohl *jáqtul* &c, mit dem Tone auf Penultima im Gegensatze zu *jaqátal* und nicht *jaqtúl* lautete? Hierfür könnte man wiederum assyrische Formen wie z. B. *ikludu* &c. mit Delitzsch* anführen, wo aus der consequenten Einfachschreibung des dritten Radicals die Tonlosigkeit des vorhergehenden Vocals mit Sicherheit hervorgehe. Indess muss doch Delitzsch selbst zugeben, dass man auch Formen wie *iḫussu* nicht selten finde**. Dagegen hat man, wo man im Gemeinsemitischen die Form *jaqtul* &c. als Impf. fasste, und im Indicativ vermuthlich stets den zweiten Vocal betonte, schon im Gemeinsemitischen (ob schon jetzt, mag dahingestellt bleiben) jedenfalls im Jussiv den Ton auf Penultima gelegt. Wir schliessen das aus dem Jussiv der Verba ל״י resp. ל״ו im Arab., die auf einen kurzen Vocal auslauten, der wahrscheinlich schon im Gemeinsemitischen durch Tonlosigkeit entstanden ist***. Damit stimmt durchaus der Jussiv dieser Verba im Hebr. überein, der nur den kurzen, unbetonten, auslautenden Vocal hat abfallen lassen†.

Dass aber die Formen, die jetzt gemeinsemitisch schon activ *qátl*, *qútl*, *qítl*, neutr. *qítl*, *qútl*, *qátl* resp. *qátl* lauten, ursprünglich doch den zweiten Radical mit *a*, das nur ausgefallen ist, gesprochen haben, habe ich schon oben bemerkt††. Wie hier der Vocal *a* des zweiten Radicals im masc. sing. der Activa wie Neutra, wo er unbetont war, elidirt ist so hat er sich urspr. im Plur. masc. dieser Formen, wo er wahrscheinlich den Ton hatte, gehalten. Freilich ist der Ton im Plur. dieser Formen jetzt schon in allen Dialekten auf den Vocal des dritten Radicals gewichen, aber wir können doch noch die ursprüngliche Betontheit des *a* des zweiten Radicals im

---

* Cf. *l. c.* p. 123. — ** Cf. *l. c.* p. 124. — *** So *jármĭ*, *jáġzŭ* &c.

† So in Formen wie יִגֶל, wo das *i* statt *ă* (יִגֶּל, יִגָּל) nach Analogie von späterem יִגְלֶה entstanden ist. Ich kann nicht glauben, dass „der apocopirte Modus der ל״ה nur eine ganz junge Erscheinung und nur die letzte Consequenz von thatsächlich zweiradicaligen Formen wie יִגְלָא" sei, (ZAW '83, p. 24 f. Anm. 1 Schluss; auch ZDMG. '91, p. 234); יִגְלָא heisst die Form doch auch im Indic., warum abstrahirte man davon nur den Jussiv? Und eine Unterscheidung des Jussivs vom Indic. im Sing. bedurfte es wenigstens nach Prätorius u. A. nicht, da hier ja ein Juss. יִגְלֶה einem Indic. יִגְלֶה gegenübergestanden hätte. Die Übereinstimmung zwischen dem Arab. und Hebr. scheint mir hier in der That zu gross, als dass man nicht auf einen gemeinsamen, gemeinsemitischen Ursprung zurückschliessen sollte. Dazu beachte, dass in Pausa des Arab. diese Formen fast ganz gleich den hebr. lauten. So *in p.* يَرْمْ, يَغْزْ &c. Cf. Mufaṣṣal, p. 162, l. 10.

†† Siehe oben p. 373.

plur. masc. an der Vocalisation von hebr. Formen wie z. B. מְלָכִים* ersehen. In den anderen Dialekten finden wir im Plur. dieser Formen allerdings nur noch Spuren dieses *a*, ohne indess die ursprüngliche Betontheit desselben nachweisen zu können. Im *Bibl. Aram.* und *Targ.* weist gewöhnlich das Fehlen des *Dag. lene* in den litteris בגדכפת als dritten Radicalen im plur. masc. dieser Formen, welche Formen in der Vocalisation den stat. constr.-Formen im Hebr. ganz gleichen, auf das ursprüngliche *a* des zweiten Radicals hin**, während nur selten der Plur. masc. (mit Suffix) der Analogie des Singulars masc. folgt***. Im Syrischen erweichen nur wenige dieser Nomina noch den dritten Rad. im Plur. als Zeichen des ursprünglichen *a*, das der zweite Rad. besessen hat, während die grosse Mehrzahl die Plur.-formen direct nach denen des Sing. bildet†. Im Arab. hat im Plur. auf ـُونَ nur die Form أَرَضُونَ das *a* des mittleren Rad. noch erhalten††, während schon stets das fem. sing. und das masc. plur. nach Analogie des masc. sing. dieser Formen gehen; und nur das fem. plur. dieser Nomina sich durch das *a* des mittleren Radicals als Subst. vom Adj. differenzirt†††. Dabei kann jenes *a* dem Vocal des ersten Radicals sich assimiliren*†. Im Äth. endlich findet sich ganz sporadisch im Plur. noch dieses mittlere *a***†.

Übrigens kann eine Form wie דִּבְשׁ nicht „als weiteres Argument für die ursprüngliche Zweisylbigkeit der فُعْل Nomina betrachtet

* Entstanden aus מַלָּכִים! cf. PRÄTORIUS in ZAW '83, p. 20f. Anm. 1.

** So מַלְכִין &c. = hebr. מַלְכֵי.

*** So נִסְגְּדוּן, vgl. KAUTZSCH, *Gramm. des Bibl. Aram.* p. 92 f., der aber hier den festen Sylbenschluss nur auf Rechnung des Zischlauts setzen will. Ganz ebenso ist es, wenn sich in hebr. Stat. abs.- ein רַחְמִים, שִׁקְמִים, עֶשְׂרִים &c. oder in Stat. constr.-Formen ein כִּסְאֵי, רִגְאֵי &c mit Suff. ein יִרְקֵי findet (GES.-K. § 93, Anm. 1, E. F. und § 97, 3 Note) oder wenn sowohl im Hebr. wie Bibl. Aram. &c diese Formen stets im Sing. fem. dem Sing. masc. folgen, während sie im Plur. sowohl des Hebr. wie Bibl. Aram. &c übereinstimmend mit dem Masc. unter dem zweiten Radical dies *a* resp. den Rest desselben zeigen. So z. B. hebr. und bibl. aram. מַלְכָּה statt מַלָּכָה resp. מַלְכָה, aber plur. stat. abs. מְלָכוֹת resp. מַלְכְוָת, wie auch der stat. constr. plur. des Hebr. heisst. Übrigens vermisst A. MÜLLER (*Deutsche Litt*. '91 p. 158) in GES.-K. § 93, 1, E die Form שִׁקְמִים, die aber in dem dort angeführten § 97, 3, Note neben רַחְמִים aufgeführt ist.

† So ܟܬ̈ܦܐ, ܡܪ̈ܟܒܬܐ &c. (NÖLD. *Syr. Gr.* § 93). Beachte hier auch das Fem. sing ܚܟܡܬܐ.

†† Vgl. NÖLDEKE in GEIGER's *Jüdischer Zeitschrift* '72, p. 312.

††† Vgl. FLEISCHER in *Ber. der philologisch-historischen Classe* '70, 285, auch WRIGHT[2] § 301, rem. b und CASPARI-MÜLLER[5] § 299 Anm. b.

*† So z. B. ظُلُمَات, سِدِرَات &c.

**† So in ከለባት von ከልብ, s. DILLM. § 134 c, γ, und PRÄTORIUS § 116 Schluss.

werden"*. Denn da der Ton auf die zweite Sylbe zurückgegangen sein müsste, ehe im Hebr. die Tondehnungen aufkamen, — sonst müsste es ja דְּבַשׁ aus דְּבַשׁ heissen — so müssten wir jetzt ein דְּבָשׁ erwarten. Meines Erachtens ist דְּבַשׁ wie הֲדַס ein Sing., der nach Analogie des Plur. דְּבָשִׁים, הֲדַסִּים gebildet ist, der wieder statt דְּבָשִׁים &c steht**, von der eigentlichen Sing.-form דְּבַשׁ, הֲדַס resp. הֲדָס*** aus. Noch weniger sind hierher Formen wie בְּאֵר, בְּאֵשׁ zu ziehen, wo wir annehmen müssten, dass das ursprüngliche *a* des zweiten Rad. dem Vocal des ersten assimilirt wäre, was sich für das Hebr. kaum nachweisen lässt. Es sind vielmehr rel. ursprüngliche Nomina mit einem betonten Vocal hinter dem ersten Rad., deren Ton jetzt nach Analogie der meisten Nomina auf den Hilfsvocal übergegangen ist, in Folge dessen der Hilfsvocal ֶ sich dem ursprünglichen Hauptvocal *e* assimilirt hat†, der ursprüngliche Hauptvocal aber überhaupt abgefallen ist††. Also aus rel. ursprünglichen בְּאֵר, בְּאֵשׁ ist geworden ein בְּאֶר, בְּאֶשׁ, בְּאֶר, בְּאֶשׁ und dann בְּאֶשׁ, בְּאֵר, בְּאֵשׁ†††.

Allerdings ist das Gesetz: in geschlossener Sylbe wird *i* zu *a*, wahrscheinlich schon im Gemeinsemitischen aufgekommen. Denn wir finden es nicht nur im Nordsemitischen (fast durchgehends im Hebr.*† und noch sporadisch im Aram.**†) sondern auch im Südsemitischen

---

* ZDMG '91, p 226, Anm. 1.

** Vgl. PRÄTORIUS in *Littbl. f. orient. Phil.* '83, p. 199. Allerdings ist das *a* ein ursprünglicher Vocal, der aber erst vom Plur. her in den Singular gekommen ist, wo er schon stets verloren gegangen war.

*** Nach hebr. דִּבְשִׁי, arab. دِبْس, syr. ܕܶܒܫܳܐ (die Form kommt nur im stat. emph. vor) setzen wir דִּבְשׁ als Grundform an. Allerdings lautet die Form im West-Aram. דְּבַשׁ (z. B. Gen. 43, 11) statt des erwarteten דְּבֵשׁ. Indess abgesehen davon, dass diese Form durch hebr. Einfluss statt דְּבֵשׁ entstanden sein könnte, könnte sie auch aram. nach Analogie von einer Form קְטַל aus ursprünglichem קְטֵל resp. קְטַל (vgl. z. B. stat. emph. קִטְלָא ebenso wie דִּבְשָׁא) statt דְּבֵשׁ gebildet sein. Dagegen ist vermuthlich nach arab. حَدَس die Grundform zu hebr. הָדָס ein הֲדַס.

† Vgl. auch den Infinitiv קטל aus קְטֹל.

†† Vgl. auch aram. ܥܒܶܕ aus עֲבֵד, עֲבַד, עֲבַד עֲבֵד. In den hebr. Stat.constr.formen: גְּבַר־, זְרַע, חֲדַר &c. ist natürlich das *a* statt *e* durch den dritten Rad. als Guttural bedingt (gegen GES.-K. § 93, 1 Anm. 1 B und STADE § 191 c).

††† Von dieser secundären Form geht dann auch der Plur. aus: בְּאֵרֹת, aber stat. constr. noch בְּאֵרֹת, זְאֵבִים, זְאֵבֵי.

*† Vgl. ZDMG '78, p. 42. Der hebr. Inf. תֵּת ist erst auf specifisch hebr. Boden aus dem Impf. יִתֵּן gebildet (vgl. A. MÜLLER in ZDMG '91, 234), wo aber das Gesetz nicht mehr wirkte, dass in geschlossener Sylbe *i* zu *a* wurde.

**† So in ܟܣܡܬܐ, ܡܥܕܬܐ, ܐܨܪܬܐ &c. (s. ZDMG '89, p. 186), ܣܘܪܬܐ, auch in ܣܥܪܬܐ, קִרְיָא (Targ.) ܐܪܬܐ (s. ZDMG '87, 607) wo allerdings auch das auf das *a* folgende *r* diese Umwandlung bewirkt haben kann (vgl. ܨܘܪܬܐ, صُورَة). Sonst hat freilich

(nämlich fast durchgehends im Äth.)*. Im Arab. scheint allerdings dieses Gesetz, das auch dort einst geherrscht hat, durch eine noch weitergehende Analogiebildung als im Aram. aufgehoben**. Trotzdem lautet die Form in allen Dialekten ursprünglich mit *i* des ersten Radicals in einer geschlossenen Sylbe, also *qitl*, — nicht weil jenes Gesetz in einer Zeit wirkte, wo man noch im Singul. *qital* sprach***, sondern weil es nur Geltung hatte, wo auf die geschlossene Sylbe des Stammes eine consonantisch beginnende Endung folgte†.

---

eine ausgedehnte Analogiebildung dieses Gesetz fast ganz verdrängt. Man sagt z. B. stets schon ܕܚܠܬ nach Analogie von ܕܚܠ aus *daḥila*, jetzt freilich auch schon mit ̄ in geschlossener Sylbe.

* So ገብርክ, ሰንበልት &ç. Wenn es aber schon ርስት, ጥንት, heisst, so sind diese Formen nach Analogie von ልደት, ርደት oder aber von *res*, *ten* (vgl. die folgende Anmerkung) entstanden.

** So sagt man بِنْت statt بَنْت nach *bin* (اِبْن), يَلِدْن statt يَلَدْن nach يَلِد, تَلِد &c &c.

*** Vgl. ZDMG '91, p. 226 Anm. 1. Dieses Gesetz ist vermuthlich erst viel später in Wirksamkeit getreten, als man schon längst im Singul. z. B. *qitl*, aus *qital* sprach. Übrigens siehe zu A. MÜLLER's anderweitiger Erklärung der Form לֶדֶת schon oben p. 364 Anm. ***.

† So z. B. תֵּלַדְנָה aus תֵּלַדְנָה, oder לֵדֶת, לֵת, לֶדֶת aus לִדְתְּ oder גְּבִרְתְּ, גְּבֶרֶת aus גְּבִירְתּ neben גְּבִירָה oder עֲבֹדַת aus עֲבֹדַת &c &c. Wenn im Hebr. jetzt das Verb. ילך stets in Pausa des Impf. Qal יֵלֵךְ (וַיֵּלַךְ Hi. 27, 21; וַיֵּלֵךְ), das Verb. ירד auch stets in Pausa des Impf. Qal mit Waw consec. ein וַיֵּרַד zeigt, daneben aber auch ausser Pausa ohne Waw consec. sich ein תֵּרַד (Thren. 3, 48; Jer. 13, 17) findet, und wiederum von anderen Verb. פ״י die entsprechende Form im Pausa mit *Ṣērē* des zweiten Rad. lautet (תֵּלֵךְ Gen. 24, 55), wenn endlich jetzt im Hebr. die auf den dritten Rad. auslautenden Formen des Niph. vom starken Verb. öfter in Pausa mit Pathach versehen sind (וַיִּנָּצַל) &c: so halte ich alle diese Formen, die auf den dritten Rad. auslauten und vor ihm ein *ă* haben, für Analogiebildungen nach der 3. oder 2. fem. plur. des betreffenden Impf — Alle diese Formen haben auch in Pausa fast stets ein *ă* unter dem zweiten Rad. besessen, — doch תַּחֲבֹשׁ, יַשְׁרִשׁ &c. in ZDMG 89, p. 187, dagegen wieder תַּחֲרֵשׁ ψ 35, 22, und וֶאֱמָץ Jos. 1, 6 allerdings mit *ă*, das nicht aus *i* nach Anal. gewandelt ist — weil die Form nach deren Analogie sie gebildet sind, zunächst ursprünglich auch in Pausa stets mit Pathach des mittleren Rad. ausgesprochen wurde. So heisst es noch jetzt תֵּלַכְנָה Ez. 30, 17. 18, תִּשְׁפַּלְנָה Jes. 5, 15, הִגַּדְתָּ Jes. 39, 8 &c. &c. vgl. die Zusammenstellungen des pausal-*ă* in der geschlossenen Sylbe, auf die noch eine mit einem Cons. beginnende Endung folgt, in BAER's Textausgaben und siehe GES.-K. § 29, 4 a. Das Qameṣ ist in diese pausalen Formen (wo es in einer geschlossenen Sylbe stand, auf die wieder eine consonantisch beginnende Sylbe folgte) nur durch Analogie solcher Formen hineingekommen, in denen ein Qameṣ in Pausa jetzt auch schon in einer geschlossenen, ursprünglich aber in einer offenen Sylbe stand, so z. B. קָטָלְתְּ nach קָטָל aus קָטַל &c. Ebenso sagt man auch von יהב in der 2. p. masc. Imper. in Pausa: הָב, das nur einmal (Prov. 30, 15) bei *'ôlè we-jôrēd* vorkommt und ganz nach der 2. p. fem. plur. gebildet ist; vgl. auch פְּלֵג, קְרָב (GES.-K. § 52 Anm. 2, ebenso הֵיטֵב GES.-K. § 72, Anm. 7) nach Analogie der 2. p. plur. fem. des Imperat. Piel, die jetzt freilich in allen starken Verb. *ī* des mittleren Rad. zeigt (s. g. w.). — Umgekehrt heisst

Wo aber im Gemeinsemitischen eine active Form *jaqtul*, beziehungsweise *jaqtil* oder neutrische *jaqtal*, beziehungsweise *jaqtul* im Sinne des Imperfectums stand, da hat sich wahrscheinlich schon jetzt an diese Formen eine vocalische Endung als Zeichen des Indic. resp. Subjunct. angesetzt im Gegensatz zu der consonantisch auslautenden Form als Zeichen des Jussivs. Wir erschliessen das aus arab. und hebr. Formen wie يَقُومُ, يُقِيمُ, יָקוּם, יָקִים im Gegensatz zu يَقُمْ, يُقِمْ, יָקֹם, יָקֵם*. Ebenso kann man vermuthen, dass wo im Gemeinsemitischen sich eine active Form *jaqátal* oder neutrische *jaqátil, jaqátul* im Sinne des Impf. fand, diese schon jetzt eine

---

es in der 3. und 2. fem. plur. Imperf. und der 2. plur. fem. Imperat. des Piel und Hiph. von starken Verben wie תְּקַטֵּלְנָה, תַּקְטֵלְנָה, קַטֵּלְנָה, הַקְטֵלְנָה, sowie in der 2. plur. fem. Imper. Qal von Verben פ״י wie לֵדְנָה (die übrigens von sämmtlichen hierher gehörigen Verben פ״י nur zweimal, Ruth I, 8. 12, vorkommt) nach Analogie von יְקַטֵּל &c, יַקְטֵל &c. (jetzt Jussiv, während im Indic. bekanntlich nach Analogie die F. יַקְטִיל eingetreten ist) קַטֵּל und הַקְטֵל, לֵד, wo die Form jetzt schon oder stets auf den dritten Rad. auslautete statt תְּקַטֵּלְנָה &c &c, während in Pausa des Impf. Piel sich auch noch Formen wie תְּקַטַּלְנָה (Ges.-K. § 52, Anm. 2) im Impf. und Imperat. Niph. aber und im Impf. Qal der פ״י regelmässig Formen wie תִּקָּטַלְנָה, תִּקְטַלְנָה und תֵּלַדְנָה erhalten haben. Ähnlich haben die Analogiebildungen im Subj. und Imper. Qal der Verb. פ״י des Äth. die regelmässigen Formen so überwuchert, dass die ursprünglichen Formen mit *e* des mittleren Rad. bei auslautendem dritten selten sind (so *ǰesed*, und *ŝer*) und sie schon gewöhnlich wie *ǰelad*, und *lad* lauten. Allerdings gehen sie jetzt schon in der 3. oder 2. p. plur. fem. Imperf. oder der 2 plur. fem. des Imper. auf die Endung *â* aus, indem dieses *â* muss für *nâ* erst von der betreffenden Person des Perf. her eingedrungen sein (siehe oben p. 369; Anm. †), und die Formen ursprünglich wie *ǰeladna* &c. gelautet haben. — Freilich könnte man die Formen mit *a* des mittleren Rad. bei auslautendem dritten im Hebr. wie Äth. für ursprüngliche Jussiv- resp. Imperat.formen im Gegensatz zu dem Indic., der schon im Gemeinsem. vocalisch auslautete, halten, und meinen, dass im Gemeinsemitischen das allgemeine Gesetz existirt hätte, in der einfach geschlossenen Sylbe wird *i* zu *a*. Indess hätte man dann doch im Hebr. in diesen Formen eine Unterscheidung des Jussivs resp. Imper. vom Indic., die das Hebr. doch wo immer möglich durchführt, erwartet, so z. B. Ind. Piel vom starken Verb. יְקַטֵּל im Gegensatz zum Jussiv יְקַטֵּל &c, Ind. Qal von פ״י: יֵלֵד, Jussiv יֵלַד &c, obwohl wir zugeben, dass ein Zusammenfallen der Jussivformen mit dem Indic.formen möglich gewesen wäre, indem die consonantisch auslautenden Jussive *med. a* schon meist nach Analogie der Jussivformen *med. i*, die auf eine vocalische Endung ausgiengen, also z. B. יֵלְדוּ תֵּלְדִי &c. in Pausa יֵלֵדוּ תֵּלֵדִי (Ges.-K. § 47, 3 und Anm. 6) sich gerichtet hätten. Freilich müsste man dann annehmen, dass man noch *qátal*, *qítal*, *qútal* (nicht schon *qatl*, *qitl qutl*) gesprochen hätte, als dieses Gesetz eingetreten wäre, da man nicht in den Dialekten statt *qitl* ein *qatl* findet.

* Vgl. Nöldeke in GGA. '81, p. 307. Auch gehört hierher der äth. Subjunctiv ይቁም, der sich stets zu dem Perf. አቀመ stellt, einer Form, die nach Analogie der Formen mit consonantisch beginnendem Afformativ (z. B. አቀምከ — أَقَمْتَ) sich gebildet hat. Jetzt bleibt im Subj. das *ĕ* des ersten Rad. nach Analogie der consonantisch auslautenden Formen auch in denen, die auf einen Vocal auslauten, z. B. ታቀሚ &c.

vocalisch auslautende Endung im Gegensatz zu der Form, die consonantisch, auf den dritten Rad. ausgieng, angenommen* hat. Das scheint auch das Assyrische zu bestätigen, wo in abhängigen Sätzen das Impf. der activen Form *iqátal* resp. der neutr. *iqátil*, *iqátul*, oder das Perf. der activen F. *iqtul* resp. der neutr. *iqtal* fast stets auf den Vocal *u* auslauten, während in unabhängigen Sätzen die resp. Impf.- und Perf.formen am häufigsten den dritten Radical, oft aber noch ein *a* als Auslaut darbieten sollen**. Man könnte ja annehmen, dass, nachdem schon das Bewusstsein der ursprünglichen Bedeutung der Modusvocale am Impf. des Assyr. vollkommen erloschen war, sie von da aus auch im unterschiedslosen Wechsel ans Perf. kamen, bis sie sich so im Allgemeinen am Impf. resp. Perf. differenzirten, dass fast stets *u* für den abhängigen, während *a* neben der häufigeren consonantisch auslautenden Form für den unabhängigen Satz verwandt wurde. Indess wollen wir nicht allzuviel auf diese Endungen des Assyrischen geben, da ihre Auffassung immerhin einen höchst precären Eindruck macht. Denn es kommt auch nach KRAETZSCHMAR in abhängigen Sätzen als Auslaut *a*, *i* und Vocallosigkeit, und wiederum in unabhängigen *u*, *i*, wenn auch seltener vor. Und werden wir nicht in der That diese Verschiedenheit des Auslautes auf Kosten der Unbeholfenheit der assyr. Sylbenschrift setzen, und es mehr als Spiel des Zufalls oder vielleicht richtiger gesagt, als selbstgemachte Regel der assyr. Schreiber, wo die Ausnahmen nur zu begreiflich wären, betrachten, wenn wir in unabhängigen Sätzen mehr *a* neben der häufigeren Vocallosigkeit, in abhängigen aber mehr *u* finden? Freilich wäre die assyr. Schrift theoretisch im Stande gewesen, Formen wie *ušakniš*, *ušakniša*, *ušakniši*, *ušaknišu* auseinanderzuhalten; wenn uns aber „in derselben Verbindung im Hauptsatze sowohl *attumša*, als *attumšu* und *attumuš*" begegnet***, so thut sie es eben factisch nicht, und sie konnte ein *ušakniš* gleicherweise ausdrücken durch *u-šak-ni-iš* oder *u-šak-niš* oder *u-šak-ni-ša* resp. *-ši*, *-šu*.

In den einzelnen Dialekten setzte sich sodann für die einzelne Zeitform ein bestimmterer Begriff fest. In allen übrigen Dialekten mit Ausnahme des Assyr. wählte man fast stets fürs Perf. die Form *qatala*, *qatila*, *qatula* und fürs Imperf. die Form *jaqtulu*, *jaqtilu*,

---

* Wo ein *qatala* &c. im Sinne des Impf. stand, hat es vermuthlich keine vocalisch auslautenden Endungen wegen des die 3. p. masc. sing. anzeigenden *a* angenommen. Das mag auch der Grund gewesen sein, weshalb man in diesem Sinne schon stets *jaqatal* &c. sagte (vgl. das Assyr.).

** Vgl KRAETZSCHMAR in diesen *Beiträgen* I, 405.

*** Vgl. KRAETZSCHMAR *l. c.* 412. Vgl. übrigens auch über *atummuš*, *atumuš*, *atumša* &c. und den vermeintlichen Grund dieser Schreibung E. MÜLLER in ZA I, p. 369.

*ẓaqtalu** &c. Dabei zog sich im Arab. und Hebr. der Ton zunächst von der Penultima auf die Antipenultima zurück, vermuthlich beim Verb. nach Analogie der freilich schon verloren gegangenen activen Verbalform *ẓaqátal* oder neutrischen *iaqâtil* resp. *ẓaqátul*, die freilich auch auf Penult. betont waren, aber doch auf der ersten Sylbe des Stammes, beim Nomen auch nach Analogie der allerdings gleichfalls auf Penultima, aber der ersten Sylbe betonten activen Nominalform *qátlu*, *qítlu* *qútlu* oder der neutrischen *qátlu* resp. *qútlu*. So entstanden zunächst im Arab. Formen wie *qátala* &c., *qátalu*, *qátâlu* &c, im Hebr. Formen wie קָטֵל &c, קָטֵל &c aus *qatála*, *qatálu* &c. Das Arab. hat dann ein einfaches rein prosodisches Princip der Betonung durchgeführt. Arab. Wörter aber, die die beiden ersten Radicale mit zwei kurzen Vocalen in offener Sylbe aussprachen, können jetzt den unbetonten Vocal des zweiten Radicals, wenn er ein *i* oder *u* ist, ausfallen lassen**. Im Hebr. ist dagegen, wo der ursprüngliche Flexionsvocal im Verb. wie Nomen im freien Auslaut schon stets abgefallen ist, der Ton jetzt auf die geschlossene Ultima, resp. die Ultima mit auslautendem langem Vocale gewichen. Dabei hat der früher betonte Vocal noch seine Tondehnung bewahrt, der jetzt als gedehnter Vocal des Vortons erscheint, dadurch aber noch klar auf die frühere Betonung hinweist***.

In der 3. m. des Sing. und der 3. m. wie f. Plur. Perf. Qal der starken Verba des Aram. aber sowie der 3. p. des Sing. wie Plur. in Perf. aller Stämme des starken activen Verbs im Äth. hat sich der Ton auf dem Vocal des mittleren Radicals stets erhalten†. Indess weicht die Betonung der 3. p. sing. fem. des Perf. Qal der starken

---

* Über die Ausnahmen siebe schon oben p. 373.

** So kann jede Form فَعِلَ oder فَعُلَ ausgesprochen werden: فَعْلَ, vgl. äth. *gabra* cf. Wright *l. c.* § 183 rem. b und über *gabra* oben S. 368. Ferner kann man sagen إِبْل statt إِبِل, رُسْل statt رُسُل, عَضْد statt عَضُد, فَخْذ statt فَخِذ &c. Umgekehrt kann auch die Insertion eines kurzen Vocals statt des gezmirten Consonanten im Arab. stattfinden. Doch scheint dies sehr erklärlicher Weise nur bei *l* und *r* erlaubt zu sein, vgl. غَلَب, هَرَب &c für غَلْب, هَرْب &c, cf. Koch *l. c.* p. 40 Anm. 1. und vgl. weiter unten S. 384, Anm. †.

*** So z. B. קָטַל im Verb. aus früherem קָטַל, oder im Nomen קְטָלָה aus früheren קָטָלָ &c. Das Alles nach Praetorius in ZAW '83, p. 20, Anm. 1. Allerdings ist diese frühere hebr. Betonung noch nach vielen Seiten hin zu begründen, das classische Beispiel für dieselbe bleibt aber immer: Nomen קְטָלָה aus früherem קָטָלָ, aber Verb. קָטְלָה aus früherem קָטָלָה!

† So aram. *q^eṭál*, *q^eṭél*, *q^eṭól*, *q^eṭálû*, *q^eṭálâ*, äth. *qatála*, *qatálat* &c. Über *gábra* siehe schon oben p. 368.

Wurzeln im Aram. und der Nomina der starken Wurzeln in diesen Dialekten schon meist sehr von der ursprünglichen ab. Allerdings ruht im Aram. der Ton noch im Stat. abs. resp. constr. der activen wie neutrischen Nomina, die die beiden ersten Radicale ursprünglich mit zwei kurzen, oder ursprünglich den ersten mit einem kurzen resp. langen und den zweiten mit einem langen resp. kurzen Vocal ausgesprochen, auf dem ursprünglich kurzen oder langen Vocal des zweiten Radicals*. Und ebenso sind im Äth. die activen resp. neutrischen Nomina einfachster Bildung von starken Wurzeln, die die ursprüngliche Formation stets noch bewahrt haben, natürlich auf dem ersten Radical betont**, und haben ihn dort auch bewahrt, wenn sie noch eine Fem.-Endung auf *-at* annehmen***, sowie auch die zweisylbigen activen resp. neutrischen Nomina, die nur aus den drei starken Radicalen bestanden, wenn der Vocal der letzten Sylbe lang war, den Ton auf der ursprünglich betonten Sylbe, jetzt also auf der Ultima hielten † &c. Aber in der 3. p. sing. fem. Perf. Qal von starker Wurzel und in den eben besagten Nominibus des Aram geht, wenn eine ursprünglich mit einem Vocal beginnende Endung antritt, der Ton auf dieselbe über††. Und die Nomina einfachster Bildung haben schon stets im Stat. abs. resp. constr. des Aram. den Hilfsvocal betont, sowie bei antretender, ursprünglich vocalisch beginnender Endung diese wieder den Ton hat†††. Ebenso ist eine Abweichung von der ursprünglichen Betonung in den äthiop. zweisylbigen activen resp. neutrischen Wörtern mit zwei kurzen *a* zu beobachten, die den Ton stets auf die Penultima ziehen*† Vermuthlich ist diese Betonung nach Analogie von Formen wie *qatála* erfolgt. Auch im Subjunctiv des Äth. ruht der Ton jetzt beständig auf Penultima**†, der nicht nur dem ursprünglichen Jussiv, der den Ton stets auf's Präfix legte***†, sondern auch dem ursprünglichen Subjunctiv entsprach, der stets den Vocal des mittleren Radicals betonte†*. Nach den jetzigen Betonungsgesetzen des Äth. musste aber hier immer die Penultima den Ton tragen.

Von allen diesen Dialekten hat indessen nur das Äthiopische ein präfigirtes Perfectum in den letzten Spuren bewahrt, das es

---

* So die aram. Nomina der Form: *qeṭál, qeṭél, qeṭól, qeṭál, qeṭ'l, qeṭûl, qâṭél* &c.

** So z. B. *bért* &c. — *** So z. B. *sikrat, rikbat* &c. — † So z. B. *gadám, fetár, 'esár, ḫaríf* &c. &c. Vgl. übrigens auch ein *gabá'î barákî* &c.

†† So *qeṭlát*, vgl. auch die 1. plur. sing. Qal: *qeṭlít* und dazu צְבַר aus צְבָה, צְבַר, weiter *qaṭelâ, qeṭela* &c. *qeṭâlé* &c.

††† So *qeṭél, qeṭól*, aus *qaṭl, qiṭl, quṭl, qaṭelîn* &c. &c.

*† So stets in Wörtern wie *bárad*, aber noch in Wörtern wie *'emáq*.

**† So z. B. *jénger, jélbas, jengérû, jelbásû*.

***† So z. B. *jáqtul, jáqtulû* &c. — †* So z. B. *jaqtúla jaqtúlû* &c

jetzt freilich schon nicht nur seiner Bedeutung, sondern auch seiner Form nach ganz zum Imperfectum gezogen hat. Indem nämlich in diesen Dialekten ein präfigirtes Perf. schon ganz verloren gegangen war, setzte es sich in seiner ursprünglichen Betonung* im Äth. schon ganz als Ind. Impf. im Gegensatz zum Subjunctiv fest. Nun glich sich der Vocal des mittleren Radicals des Ind. Impf., ähnlich wie im Assyrischen dieser Form** dem Vocal des betreffenden Radicals im Subjunctiv an. Aus einem activen *jaqátal* wurde ein *jaqátul*, *jaqátil* nach einem *jaqtul*, *jaqtil*, aus einem neutrischen *jaqátil* resp. *jaqátul* ein *jaqátal* resp. *jaqátul* nach einem *jaqtal* resp. *jaqtul*. Da aber *u* und *i* im Äth. mit der Zeit stets in *e* zusammenfielen, so hat sich dieses unbetonte *e* im Singular, wo die Form auf den dritten Rad. auslautete, schon überall festgesetzt, so dass das act. wie neutr. Impf. Ind. im Singul. lautete *jeqátel*, und ist von da aus auch in die auf Penultima betonten vocalisch auslautenden Formen des Sing. wie Plur. im Neutr. gekommen***. Und dieses *e* ist so sehr charakteristischer Vocal der Form geworden, dass es sich auch bei activen Verben *secund.* oder *tertiae. gutt.* festgesetzt, die im Subjunctiv nach oder vor der Gutturalis ein *a* haben. So Impf. Ind. *jeséḥeb*, *jesáreʿ*, Subj. aber *jesḥab*, *jesráʿ* † &c.

---

* Vgl. z. B. das active *jaqátal* &c.

** Vgl. S. 386 das Assyr. wo aber die Form, bei der der Vocal des mittleren Rad. sich anglich, noch ihre Bedeutung bewahrte im Gegensatze zu der Form, deren Vocal sie angeglichen wurde.

*** Also *jelabési*, *jelabésû* statt *jelabási*, *jelabásû* &c. In den Activis lauteten sie ja gleich wie *jenagéri*, *jenagérû*. Oder sollen wir sagen, dass auch die vocalisch auslautenden Formen ursprünglich auf Antepenultima betont und also wie *jelábasû* gelautet haben und dass erst als auch hier das unbetonte *e* in die Penult. eingedrungen war (*jelábesû*), diese Formen die specifische äth. Betonung auf Penultima erhielten (*jelabésû*)?

† Dillmann *l. c.* p. 144. Denkbar wäre es allerdings, dass schon im Ursemitischen sporadisch im Impf. Ind. der ursprüngliche Vocal des ersten Radicals betont gewesen wäre, also der Impf. Ind. des Activs z. B. sporadisch *jaqátul* gelautet, vermuthlich nach Analogie des Perf. *jaqátal*, und vom Ursemitischen her nach dem eigenthümlichen Betonungs-Princip des Äth. sich dort als Impf. Ind. im Gegensatz zum Subjunctiv festgesetzt hätte. Das ständige *e* des mittleren Rad. im jetztigen Äth. könnte nicht dagegen eingewandt werden. Es könnte dort aus ähnlichen Gründen wie nach uns im Text in die Perf.form eingedrungen sein. Aber es wäre immerhin sehr auffallend, wenn schon im Ursemitischen der Impf. Ind. diese Betonung sporadisch nach Analogie des Perf. erhalten, da das Perf. seine Betonung eben erst im Gegensatz zum Impf., dessen ursprüngliche Betonung z. B. im Activ *jaqatúl* gewesen wäre, angenommen hätte. — Nun finden wir freilich zunächst in den mit vocalisch beginnender Endung auslautenden Formen des Impf. der verschiedensten Dialekte den ersten Rad. mit einem Vocal versehen, und man könnte geneigt sein, diesen Vocal für einen ursprünglichen anzusehen, der sich im Äth. stets im Impf. Ind. festgesetzt hätte. So heisst es z. B. im Syrischen ܬܶܦܩܽܘܢ, ܬܶܣܩܽܘܢ &c. (Nöldeke *Syr. Gramm.* p. 36, auch Fr. Baethgen, *Mar Elias*

Dagegen wählte man aber im Assyrischen für's Perf. der Activa die Form, die im Ursemitischen *jaqtul* resp. *jaqtil*, sowie der Neutra

---

p. 49, Anm. 3 und p. 50 Z. 2 f.), im Mand. ניליגשון, ניתירדון &c. (Nöldeke, *Mand. Gr.* § 25), im arab. Dialekt von Zanzibar: *tkitbu*, *tyġürbu*, *jîšárbu* &c. (Prätorius in ZDMG '80, p. 225 f. und *ib.* die Beispiele aus den andern arab. Dialekten &c.). Indess alle diese Beispiele, wo der erste Rad. im Impf. einen Vocal hat, scheinen mir ganz secundärer Natur zu sein, indem derselbe in den verschiedensten Dialekten ganz unabhängig von einander entstanden sein kann Nicht nur tritt uns dieser Vocal hinter den zweiten Rad. in aram. Nominibus fem. gen., deren Grundform nur einen Vocal hinter dem ersten Rad. hat, unter ganz denselben Bedingungen wie im Impf. entgegen, — so ܕܩܠܬܐ, ܡܥܡܕܬܐ, מירינא &c., wo er freilich auch der ursprüngliche Vocal der Form sein könnte, — ja findet sich im mand. Verbum wiederum unter ganz denselben Bedingungen, auch in den Reflexivformen nach dem *t* — so עתיקריא עתינסיב &c. — sondern die Bedingungen seines Eintritts in all diesen Fällen sind auch, dass er wenigstens zunächst nach einem Consonanten erscheint, „dem noch zwei andere folgen, von welchen erst der letzte einen vollen Vocal hat." Auch ist ein entschiedener Beweis seines erst rel. späten Eintritts das beständige Vorkommen des *Quššâjâ* im zweiten Rad. des Impf. *Qal* im Syrischen, ([illegible], [illegible] &c., Nöldeke *Syr. Gr.* § 52, B). — Die Entwickelung dieses Vocales können wir noch sehr gut im Syr. verfolgen. „Bei Ephraim ist diese Einschiebung nach Ausweis des Metrums sehr selten und fast nur auf Wörter wie ܕܩܠܬܐ, ܡܥܡܕܬܐ beschränkt", (Nöldeke, *Mand. Gr.* p. 26, Anm. 1). Es ist also zunächst im Syr. ein Nasal, Liquida oder ܝ und ܘ, d. i. *j* und *w* mit folgendem *Schᵉwa mob.* und vorhergehendem vocal-(sonant-)losen Consonanten sowie folgendem mit einem (Vocal) Sonanten versehenen Consonanten mit Unterdrückung seines Schwa mobile sonantisch geworden. Sprich zunächst: *deḳltâ* &c. Aus einem *l̥ m̥ r̥* &c. ist dann ein *al*, *am*, *ar* &c. oder *el*, *em*, *er* &c. hervorgegangen wie griech. *αλ*, *αρ* &c. aus *l̥ r̥* (vgl. S. 382, ** Schluss.) Nach Analogie dieses Vocals, der sich unter diesen Bedingungen vor einem Nasal, einer Liquida, oder *j*, *w* einstellte, setzte sich nun derselbe unter denselben Bedingungen vor edem Consonanten fest, im Syr. speciell vor ܥ und den gleich schwierigen Lauten: ܐ sowie ܗ. Im Hebr. aber zeigt sich diese Einschiebung des Vocals nur noch bei den unter diesen Umständen schwierig auszusprechenden Gutturalen (so יַעַמְדוּ, יַעַבְלוּ) und ist von hier aus auch in die Fälle eingedrungen, wo anstatt des Schᵉwa mob. noch ein voller Vocal steht (so יַעֲמֹד, וַעֲלוֹ), er selbst aber zum *Ḥâṭêf* werden musste; vgl. auch im Zanzibar-Arab. *j'ámr* (Prätorius ZDMG '80, p. 227). Die weiteste Ausbreitung dieser Erscheinung hat dagegen das Mand. erlitten. — Nun wäre es ja wohl möglich, dass das *a* des ersten Rad. im Impf. Ind. des Qal im Äth. auf diesem Wege enstanden wäre. Dann müssten die voc. auslautenden Formen des Äth. einst gelautet haben wie *jeqatlû* und von diesen Formen her das *a* des ersten Rad. auch an die consonantisch auslautenden Formen gekommen sein (vgl. *jeqátel*) ebenso wie hebr. aus יַעַמְדוּ ein יַעֲמֹד. Das *e* des mittleren Rad. hätte sich dann wieder in den consonantisch auslautenden Formen festgesetzt und wäre von hier aus, jetzt auch betont, in die vocalisch auslautenden Formen gekommen. So wäre ein *jeqatélû* geworden nach Analogie von *jeqátel*, ebenso wie umgekehrt *gábrû* statt *gabérû* nach *gábra*. Indess ist diese Einschiebung des Vocals im Äth. weder im Nomen. noch im Verb. mit Sicherheit zu erweisen. Daher bleiben wir lieber bei der Erklärung von äth. *jeqátel* aus der ursemit. act Perf.form *jaqátal*, resp. neutr. *jaqátil*, *jaqátul*.

die Form, die im Ursemit. *i̯aqtal* resp. *i̯aqtul* hiess, also für's Perf. die Form, die in den anderen Dialekten fast stets das Impf. zum Ausdruck brachte, und für's Impf. der Activa die Form, die im Ursemitischen die Form *i̯aqatal* sowie der Neutra die Form, die im Ursemitischen die Form *i̯aqatil* resp. *i̯aqatul* aufwies, also für's Impf. die Form, die oder deren parallele Bildung (vgl. *qatala* &c.) in den anderen Dialekten fast stets, höchstens mit Ausnahme des Impf. ind. im Äthiop., die Bedeutung des Perf. hatte.

Wenn in einem activen Imperfectum des Assyrischen der zweite Radical mit *u* oder *i** beziehungsweise in einem neutrischen der betreffende Radical mit *a*** versehen ist, so ist das keineswegs eine ursprüngliche Perfectform, die noch den Vocal des ersten Radicals bewahrt***, und sich daher jetzt als parallele Form zum Impf. gestellt hat†, sondern eine einfache Analogiebildung des ursprünglichen Impf. im Assyr., indem sich der Vocal des zweiten Rad. nach dem Vocal des betreffenden Rad. im Perf. gerichtet hat††.

Solche Analogiebildungen im Impf. sind in allen Dialekten nur zu häufig, ebenso wie auch das Umgekehrte der Fall ist. So steht z. B. im neutrischen Impf. der ersten Form vom starken Verb. des Arab. allerdings mehr sporadisch ein *i* als Vocal

---

* So *ibâluṭ, išâgum, ilâbin* &c. statt *ibâlaṭ, išâgam ilâban* &c. (Delitzsch, *Assyr. Gr.* 90, 1, a.) Bisweilen findet sich noch neben einander die alte und neue Bildung. So *isânan* und *isânun*, *inaqarû* und *inaqurû* (?) &c. (Delitzsch l. c. und Barth in ZA '87, p. 384.) Übrigens ist hier keineswegs vom Impf.vocal *i* mit Sicherheit auf den nicht mehr vorhandenen Perf.vocal zu schliessen. So ist das *i* z. B. in *iḳakim* ursprünglich, und das Perf. hat ursprünglich nicht *iḳkim*, sondern *iḳkam* gelautet, cf. Del. *Assyr. Gr.* p. 264 unten. Ebenso ist das *i* des mittleren Radicals im Impf. *inakir* vermuthlich ursprünglich vgl. نَكِرَ, das *i* des Perf. aber (*ikkir*) eine Analogiebildung nach dem Impf., nicht umgekehrt, das *a* des mittleren Rad. im Impf. neben *i* eine Analogiebildung nach dem ursprünglichen, freilich nicht mehr vorhandenen Perf., endlich *u* des mittlern Rad. im Plur. des Impf. vermuthlich eine regressive Assimilation von *a*.

** So *ilamad*, *irakab*, &c. statt *ilamid*, *irakib* nach *ilmad*, *irkab* (Delitzsch, *Assyr. Gr.* p. 265). Barth übrigens sagt keineswegs in ZA. II p. 383 f., dass die neutr. Präs. wie *ilamad imaḫaṣ* &c. nicht zu den Perf. *ilmad, imḫaṣ* gehören, (so Knudtzon, in ZA VI p. 417), sondern führt nur beispielsweise active Präs. mit *i* resp. *u* des mittleren Rad. auf, und hat es nicht für nöthig gehalten, neutr. Präs. mit *a* des mittlern Rad. besonders zu erwähnen.

*** Wie dieser bewahrt sein soll, da er doch der Regel nach ausgefallen ist, ist nicht recht einzusehen, vgl. schon oben S. 384, Anm. †.

† Barth in ZA II, p. 383 f.

†† So auch Delitzsch, *Assyr. Gr.* § 90, 1 a.

des mittleren Rad. nach Analogie des betreffenden Vocals des Perf.*, während die פ״ר öfter im Arab. diese Form zeigen**. Ebenso ist im Impf. V und VI des Arab. der mittlere Rad. mit *a* nach Analogie des Perf. versehen***. Im Impf. der abgeleiteten Stämme des starken Verb. im Assyr. ist aber *i* nach dem zweiten Rad. vermuthlich nach Analogie des Perf. — freilich äusserst selten gesetzt†.

Umgekehrt findet sich im Assyr. beim starken Verbum innerhalb der Stämme I 2, auch I 3, IV 2 und IV 3 im Perf. vielfach ein *a* des mittleren Rad. nach Analogie des Impf.†† oder innerhalb der neutrischen Stämme von I 1 im Perf. ein *i* des mittleren Rad. nach Analogie des Impf.†††, oder innerhalb der activen Stämme von I 1 im Perf. ein *a* des mittleren Rad. nach Analogie des Impf.*†, oder im Arab. beim starken Verbum innerhalb der neutr. Stämme der I Form im Perf. ein *a* des mittleren Rad. nach Analogie des Impf.**† &c.

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, worauf schon Barth selbst in den Nachträgen***† aufmerksam gemacht hat, dass in den einzelnen Dialekten resp. schon im Gemeinsemitischen „jede Nominalclasse, nachdem sie auf dem oben dargestellten organischen Wege sich ausgebildet hat, durch Analogiebildung sich auf begrifflichem Wege weiter ausdehnen kann". So z. B. ist nicht aus hebr. אֲכִילָה auf eine ursprüngliche Nebenform יֶאְכַל zu schliessen, die sich noch in יֹאכַל erhalten habe†*, vielmehr ist אֲכִילָה eine Analogiebildung nach הֲלִיכָה, אָבִיב, זָמִיר &c. und das Impf. hat nach dem Arab. wie Aram. zu schliessen, ursprünglich nur יַאְכֻל gelautet, das ֻ unter dem mittleren Radical des hebr. Impf. ist aber nach *Z. f. Völkerpsych.* &c. X 2, p. 178††* zu beurtheilen.

* So حَسِنَ, يَحْسِنُ, cf. Casp.-Müller[5], § 93, Anm. a.

** Casp.-Müller § 142, Anm. a.

*** Vgl. auch das Äth. bei Prätorius *Äth. Gr.* § 64.

† Delitzsch, *Assyr. Gr.* pp. 241. 273: *itanarḫiṣ*. Ähnlich richtet sich der Vocal des mittleren Rad. im Impf der abgeleiteten Stämme des Assyr. nach dem entsprechenden Voc. des Perf. I, 1: *ittamgur* (Delitzsch, *Assyr. Gr.* pp 268. 272).

†† Delitzch, *Assyr. Gr.* pp. 241. 266 f. und Barth in ZA II, p. 383.

††† So Perf. I, 1 *islim*, nach Impf. I, 1 *isalim* (Delitzsch, *Assyr. Gr.* p. 264 sub a).

*† So Perf. I, 1: *iṣbat* nach Impf. I, 1 *iṣabat* (Delitzsch p. 265 sub a). Ähnlich ist es, wenn im Assyr. der Vocal des mittleren Rad. des Perf. sich in den abgeleiteten Stämmen nach dem entsprechenden Vocal des Perf. I, 1 richtet. So *imtanaqut* &c. ZA '87, p. 383, Anm. 1, auch Delitzsch, *Assyr. Gr.* pp. 268. 271. 272 und Barth, *Nominalbild.* § 100 b.

**† So Perf. رَكَنَ nach Analogie des Impf. يَرْكَنُ, s. Casp.-Müller § 92 Anm. c.

***† Cf. p. 485, vgl. auch A. Müller in der ZDMG '91, p. 238.

†* Siehe Barth § 85 f.

††* Vgl. auch Ges.-K. § 68, 1 Note 1.

Eher wäre es möglich, dass ein hebräisches אִמְרָה, אִמְרוֹ auf eine ursprüngliche Nebenform des Imperfectums יַאְמִר hinwiese, die durch hebräisch יֹאמַר wie aramäisch יֵאמַר, ܢܐܡܪ, wo der Regel gemäss *i* vor *r* zu *a* geworden wäre*, bestätigt zu werden scheint. Indess kann das *i* in אִמְרָה &c. auch aus *a* geschwächt, oder nach Analogie einer ursprünglichen *qitl*-Form aus אַמְרָה resp. אֻמְרָה &c. gebildet, in יֹאמַר ebenso wie in יֹאכַל zu beurtheilen und aram. יֵאמַר &c. ebenso aus יֵאמֹר &c. wie יִרְדַּף, ܢܶܪܕܰܦ aus יִרְדֹּף, ܢܶܪܕܽܘܦ entstanden sein. Daher ist es uns doch nach יֹאכַל wahrscheinlicher, dass ursprünglich nur ein יַאְמֻר existirt hat, das auch zu arab. يَأْمُرُ und hebr. אֹמֵר stimmt &c.

Das Resultat dieser Ausführungen fasse ich aber der Hauptsache nach kurz folgendermassen zusammen:

Indem ich die namentlich fürs Ursemitische unpassenden Namen des Perfects und Imperfects vermeide, stimme ich BARTH vollständig zu, dass ein Theil der Nomina, die sich aus einem Begriffstamm ableiten lassen, mit dem Stamm des Verbums, der den zweiten Radical als Activ mit *a*, als Neutrum mit *i* oder *u* ausspricht, identisch ist**, dagegen ein anderer Theil der Nomina gleicher Etymologie sich von der erst späteren, im Vocal des zweiten Radicals meist der ursprünglichen entgegengesetzten Verbalform herleitet***.

Aber ich weiche zunächst von ihm in zwei Punkten ab. Einmal behaupte ich, dass der ursprünglichen Verbalform schon von Anfang an der pronominale Vor- oder Nachsatz eigen gewesen ist†, und sodann suche ich darzuthun, dass die Nomina (act. *qatul* &c) sich aus der allerdings erst späteren, aber noch nicht contrahirten Zeitform, sondern der, die noch den Vocal des 1. Rad. besass, entwickelt haben††. Und ferner muss ich auch dagegen mich verwahren, dass der Verbalstamm oder das Verbum als Quelle aller der Nomina, die eine Verbaletymologie zulassen, anzusehen sei. Denn diejenigen Nomina, die von den Begriffsstämmen ausgehen und entweder in der ersten unbetonten Sylbe ein *i* resp. *u*, oder in der ersten betonten denselben Vocal haben, den eine der beiden Zeitformen in der

---

* ZDMG '89, p. 188 f.

** Also ein act. Nomen *qatal*, ein neutr. *qatil*, *qatul* identisch mit den entsprechenden Verbalstämmen.

*** Also ein act. Nomen *qatul* oder *qatil*, resp. ein neutr. *qatal* oder *qatul* zusammenhängend mit der act. Verbalform *jaqtul* oder *jaqtil* resp. der neutr. *jaqtal* oder *jaqtul*.

† Also z. B ein act. *jaqatal* ist gleich ursprünglich mit einem act. *qatala* &c &c.

†† Also z. B. ein act. Nomen *qatul* ist nicht direct aus *jaqtul*, sondern aus dem ursprünglichen *jaqatul* entstanden &c.

zweiten betonten aufweist*, sind die eigentlichen Nomina, die nur als Nomina fungiren und mit dem Verbum zunächst absolut nichts zu thun haben. Sie haben sich entweder gleichzeitig mit dem dem Verbum aufs Engste verwandten Nomen entwickelt, oder sind erst relativ spätere Bildungen nach Analogie der ursprünglichen Nomina**.

---

* Also die Nomina *qitál*, *qutál*, *qitíl*, *qutúl*, *qátal*, *qítal*, *qútal* &c.

** Also z B. die act. Nomina *qitál*, *qutál*, *qátal* sind gleichzeitig mit dem act. Nomen *qatál* entstanden &c. Dagegen haben sich die act. Nomina *qutúl*, *qitíl*, *qútal*, *qítal* oder die neutr. *qutál*, *qitál*, *qátal* resp. *qutúl*, *qútal* nach Analogie des Nebeneinanderstehens von Formen der act. Nomina *qatál*, *qitál*, *qutál*, *qátal* &c mit *a* oder *i* und *u* in der ersten unbetonten, oder in der ersten betonten entwickelt.

Die babylonischen Legenden von Etana, Zu, Adapa und Dibbarra.

Von

Edward J. Harper.

Durch Herrn Professor Dr. FRIEDRICH DELITZSCH auf das Studium der babylonischen Götterlegenden und Thierfabeln hingelenkt, kopirte ich im Herbst des Jahres 1890 im Britischen Museum die Originale aller jener Legenden und Fabeln, welche GEORGE SMITH in seiner *Chaldean Genesis* erstmalig mitgetheilt hat, mit Ausschluss der zur Weltschöpfungserzählung und zum Gilgames-Epos gehörigen Tafeln. Bei dieser Gelegenheit entdeckte ich viele von GEORGE SMITH nicht erwähnte Bruchstücke, besonders solche zur Etana-Legende gehörige, und wenn gleich gewiss noch viele andere Fragmente dieser und verwandter Götterlegenden in den verschiedenen Sammlungen des Britischen Museums zerstreut sind und zunächst durch Dr. CARL BEZOLD's *Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum* in unsern Gesichtskreis treten werden, so dürfte es sich doch wohl verlohnen, jene Legenden so, wie sie von mir gesammelt und vervollständigt worden sind, zu veröffentlichen und zu besprechen. Die Legende von Adapa ist die einzige, welche nicht meiner Londoner Abschriftensammlung entnommen ist. Sie findet sich in der Berliner Textausgabe des Thontafelfundes von El Amarna S. 166a und 166b (unter Nr. 240) veröffentlicht, wurde aber wegen ihres verwandten Inhalts hier gleich mit behandelt.

Eine Übersetzung der Etana- und Adapa-Legenden habe ich bereits in der *Academy* vom 17. Januar und 30. Mai 1891 gegeben. Ich war dazu unter anderm durch Artikel der Herren Prof. A. H. SAYCE und Dr. WILLIAM HAYES WARD veranlasst worden, in welchen der vermeintliche Zusammenhang zwischen einem Etanas Ritt auf dem Adler darstellenden babylonischen Siegelcylinder und der in Aelians *Hist. Anim.* XII, 21 erzählten Legende von Gilgamos besprochen war. Meine dortigen Übersetzungen wollen lediglich als Vorstudien zu den im Folgenden niedergelegten Untersuchungen be-

trachtet sein. Diese umfassen die Legenden von Etana, Zû, Adapa und dem Südwind, sowie von Dibbarra, und zwar gebe ich a) den Text dieser Legenden in Umschrift, unter Beifügung meiner von den Originaltexten des Britischen Museums genommenen Abschriften b) die Übersetzung, mit Anschluss kurzer philologischer Noten c) eine eingehende Besprechung des Inhalts und Darstellung des mythologischen Hintergrundes. Zugleich wird man eine Anzahl anderer meist unveröffentlichter Texte da und dort berücksichtigt finden.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, den Herren THEO. G. PINCHES, FRIEDRICH DELITZSCH und HEINRICH ZIMMERN an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Herr THEO. G. PINCHES gewährte mir nicht allein bei der Sammlung der vielen Bruchstücke seine freundliche Beihilfe — ich verdanke seinem erfahrenen Blicke auch die Lesung mancher schwierigen Stelle und seiner opferwilligen Freundschaft die genaue Revision meiner sämtlichen Kopieen. Mein hochverehrter Lehrer, Herr Prof. DELITZSCH, seinerseits hat die Güte gehabt, diese Abhandlung durch den Druck zu führen und meine Texterklärungen durch allerlei werthvolle philologische Winke zu fördern, während Herr Dr. ZIMMERN in dankenswerther Weise das mühsame Werk der Autographirung der Texte zu übernehmen die Güte hatte.

I. Die Legende von Etana.

Ausser den Bruchstücken K. 2606 und K. 2527, welche in GEORGE SMITH's *Chaldean Genesis* unter dem Titel „*The Story of the Eagle and Etana*" übersetzt sind, und K. 1547, welches in Dr. BEZOLD's *Catalogue* aufgeführt ist, sind mir noch sieben weitere bekannt geworden. Alle zehn zusammen lassen sich in drei Gruppen theilen.

Die erste Gruppe besteht aus K. 2527, ergänzt durch das Duplikat K. 1547; beide werden, wie es scheint, durch die kleinen Fragmente Rm. 79, 7–8, 43 und K. 8578 fortgesetzt. Diese Gruppe enthält eine Geschichte von der Schlange und dem Adler sowie Etanas Gebet für seinen Sohn, und zwar steht das Gebet auf der Rückseite der nämlichen Tafel, welche die List der Schlange erzählt.

Die zweite Gruppe wird gebildet von dem ziemlich grossen Fragment Rm. 2. 454 + 79, 7—8, 180, ergänzt durch die Duplikate K. 3651, K. 8563 und Rm. 522. Sie enthält die Erzählung von Etanas sogen. Ritt auf dem Adler.

Die dritte Gruppe bildet K. 2606, ein Fragment, welches durch seine Unterschrift als zur III. Tafel der Legende gehörig beglaubigt wird.

Betreffs ihrer Reihenfolge enthalten die einzelnen Tafeln bez. Tafelfragmente, von K. 2606 abgesehen, keine ausdrückliche Angabe.

Immerhin dürfte unsere Anordnung vorstehender drei Gruppen auch der Aufeinanderfolge der einzelnen Tafelfragmente entsprechen, sodass wir vier Abschnitte innerhalb der Legende von Etana unterscheiden können: 1) **der Versuch der Schlange, den Adler zu fangen; 2) Etanas Gebet für seinen Sohn; 3) Etanas Flug zum Himmel mit Hilfe des Adlers; 4) die vermuthliche Apotheose Etanas.** Zu beachten ist, dass mit K. 2606 die Tafelserie nicht schloss, dass vielmehr die Unterschrift der III. Tafel die Anfangszeile einer folgenden IV. Tafel darbietet.

Ich lasse nun zunächst Umschrift und Übersetzung der zu den einzelnen Abschnitten gehörigen Fragmente folgen und hebe hier nur noch hervor, dass die Tafeln der Etana-Legende sämtlich ziemlich klein sind und auf beiden Seiten nur je Eine Columne enthalten. Vielleicht darf hieraus geschlossen werden, dass die Legende im Verhältniss zu andern babylonischen Legenden, z. B. jener von Gilgames, nur kurz war.

1. Abschnitt: K. 2527 + K. 1547 Obv.

Umschrift.

. . . . [
ṣîru i-na [kaš-ši-šu ana Šamaš a-ma-tum i-kab-bi]
ad- dan ṭê- m[u
a- na našri [
e- nin- na kin- ri- [ia
kin- ni- ia ú- tu i- na [
sa- ap- ḫu ad- mu- ú- a nu-[
ú- ri- dam- ma e- ta- kal [
lum- nu ša i- pu- ša- an- ni Šamaš [
a- maš- ša Šamaš še- it- ka ir- ṣi- [tu rapaš-tu]
giš- par- ru- ka šamu- ú [rûkûti]
i- na še- ti- ka a- a- ú ú- [ṣi- ma]
e-piš limut- tim ilu Zu- ú mu- kil [rêš limut-ti . . . . .]]
Un- ni- ni ša ṣiri [i-na še-mi-šú.
Šamaš pâ- šú i- pu- ša- am- ma a- na [ṣîri i-zak-kar]
a- lik ur- ḫa e- ti- [ik ša- da- a]
uk- ta- as- si- ka ri- [mu mi- i- tu]
pi- te- e- ma lìb- ba- šú [ka-ra-as-su šú- ṭu- uṭ]
[šú-] ub- ta id-di [i-na kar- ši- šú]
[mim-mu-ú] iṣ- ṣu- rat ša- ma- me [ur- ra- da- nim- ma]

Fehlt wahrscheinlich 1 Zeile.

našru it- ti- ši- na [il- la- ka- am- ma?]
[i-na?] la i- du- ú ma- a[

nu- ru- ub šîri iš- te- ni- 'i- i(?) [1]ir- ṭa- a- ti it- ta- na- al- lak
a- na ku- tu- um lìb- bi uš- ta- ma- am- ma(?)
a- na lìb- bi ina e-re-bi-šú [1]at-ta ṣa- bat- su i-na kap-pi-šu
nu- uk- kis kap- pe- šú[2] ab- re- šu ù [ṣu- up-] ra- šu
bu- ḳu- un- šú[2]- ma i[3]- di- šu ana šú- ut-ta-ti [
mu- ut bu- bu- ti ù ṣu- um[4]- mi li- mu- ta.
A- na zi-kir Šamaš ḳu-ra-di[5] 𒑱[1] ṣîru illik i- ti- iḳ ša- da- a
ik-šú-ud-ma ṣîru a- na ṣi- ir [ri]- mi
ip-te-e-ma lìb- ba- šu ka- ra- as- su iš- ṭu- uṭ
šú- ub- ta id- di[6] i- na kar- ši- šu
mim- mu- ú iṣ-ṣu-rat ša-ma-me[7] [1]ú-[ri-]da-ma ik-ka-la ši- i- ra
našru lu- mu- un- šu i- [da?-] a- ma
it- ti mârê iṣ- ṣu- ri ul ik- kal ši- i- ra.
Našru pa- a- šú i- pu- ša-am-ma[8] i-zak-ka-ra ana mârê-šu
[al-]ka-nim-ma i ni-rid-ma šir rîmi an-ni-e i ni-ku[9]-la ni- nu
[ad- m]u ṣi- iḫ- ru a-tar ḫa- si- sa
[. . . . .]-rat[10] a- bi man- di- [e- ma?] a-ma-tum i-zak-kar
[a- bi?] it- ti [šîr?] rîmi an- ni- e ṣîru ra- bi- iṣ
[našru?] a- na [mâri- šú a-] ma- tum i- ḳab- bi

Übersetzung.

. . . . [
Als die Schlange [anlangte, sagte sie zu Samas:]
„Ich will Bericht geben(?) [
Dem Adler [
Jetzt mein Nest [. . . .
Mein Nest erspähte er in [
Zerstreut sind meine Jungen, [
Er stiess herab, frass [
Das Böse, das er mir gethan, o Samas, [siehe!(?)]
Ach, hilf doch(?), Samas! dein Netz gleicht der [weiten] Erde,
Dein Fangstrick gleicht den [fernen] Himmeln.
Deinem Netze wer kann entrinnen?
Der Übelthäter Zû, der Erzübelthäter, [ist auch nicht entronnen(?)]."
Als das Seufzen der Schlange er vernommen,
that Samas seinen Mund auf und spricht zu der Schlange:
„Mache dich auf den Weg, geh' auf den Berg,
als Versteck soll dir dienen [ein toter Wildochs],

---

1) Die hier beginnende Halbzeile bildet auf K. 1547 eine Zeile für sich. 2) Var. *šu*. 3) *id*. 4) fehlt. 5) *du*. 6) *it-ta-di*. 7) *mi*. 8) *i-pu-šam-ma*. 9) oder *ki*. 10) oder *mar*.

öffne sein Inneres, zerreisse seinen Bauch,
schlag deine Wohnung auf in seinem Bauche!
Alle Vögel des Himmels werden herabkommen,

Fehlt wahrscheinlich 1 Zeile.

Der Adler wird mit ihnen kommen.
Ohne zu ahnen [
wird er auf ... des Fleisches Bedacht nehmen, sich eilends heranmachen,
auf das verborgene Innere richten seine Gedanken.
Sobald er das Innere betritt, packe du ihn bei seinem Flügel,
trenne ab seine Flügel, Schwingen und Klauen,
zerzause ihn und wirf ihn in einen Winkel(?) [des Berges(?)],
den Tod des Hungers und Durstes möge er sterben!"
Nach dem Befehl des heldenmüthigen Samas machte die Schlange sich auf, ging auf den Berg.
Es stiess die Schlange auf einen Wildochs,
sie öffnete sein Inneres, zerriss seinen Bauch,
schlug ihre Wohnung auf in seinem Bauche.
Alle Vögel des Himmels kamen herab, von dem Fleische zu fressen.
Doch der Adler ahnte Böses in ihm
und isst nicht mit der Vogelschaar von dem Fleische.
Der Adler that seinen Mund auf und spricht zu seinen Jungen:
„Kommt! wir wollen nicht hinabfliegen und vom Fleisch dieses Wildochsen wollen wir nicht essen!"
Ein kleines Adlerjunges, ein Ausbund von Scharfsinn
.... des Vaters spricht von ohngefähr(?) die Rede:
„[Vater], im Fleisch dieses Wildochsen lauert die Schlange".
Der Adler spricht [zu seinem Kinde] die Rede:

2. Abschnitt: a) K. 1547 Rev. b) K. 8578 + Rm. 79, 7—8, 43.

Umschrift.

a) Anfangszeilen sehr verstümmelt.

ig-dam-ra maš- šak- ke- ia [^{amêl}*EN.ME*].*LI*^{pl}
as- le- ia i- na ṭu- ub lìb- bi ilâni ig- dam-ru
be-ili i- na pi- i- ka li- ṣa- am- ma
id- nam- ma šam- ma ša a- la- di
kul- li- man- ni- ma šam- ma ša a- la- di
bil- ti ú- suḫ- ma šú- ma šuk- na- an- ni
Šamaš pi-i-šu i-pu-šam-ma a-na ^{m}*E- ta- na i-zak-kar-šu*
[*a*]- *lik ur- ḫa* [*i*]- *ti- iḳ ša- da- a*

Folgen 2 verstümmelte Zeilen.

Übersetzung.

a) **Anfangszeilen sehr verstümmelt.**

Vollendet haben meine Opfer die die Gottheit befragenden Priester(?),
meine Wildspenden unter Freude des Herzens der Götter vollendet.
Mein Herr! lass aus deinem Munde Befehl gehen
und gieb mir die Pflanze des Gebärens,
zeige mir die Pflanze des Gebärens,
bringe das Kind zur Welt und schaffe mir einen Sohn!"
Samas öffnete seinen Mund und sprach zu Etana:
„Mache dich auf den Weg, geh' auf den Berg,

Folgen 2 verstümmelte Zeilen.

Umschrift.

b) **8 unvollständig erhaltene Zeilen.**

našru pi- i- šú i- pu- ša[m- ma ana ilu *E]-ta-na i-zak-kar-šu*
[mi?]-na-a tal- li- ka [tu-ut-ta?]-a(?)-am at- ta
ilu *E-ta-na pi- i- šú i- pu- ša[m- ma ana] našri i-zak-kar-šu*
ib- ri id- nam- ma šam- ma ša a- la- di
[kul]- li- man- ni- [ma] šam- ma ša a- la- di
[bil- ti ú- s]uh- ma šú- ma šuk- na- an- ni
šam]- ma ša a- la- di

Folgen die Schlusszeichen von 4 Zeilen.

Übersetzung.

b) **8 unvollständige Zeilen.**

Der Adler öffnete seinen Mund und spricht zu Etana:
„Was bist du [zu begehren?] gekommen?"
Etana that seinen Mund auf und spricht zu dem Adler:
„Mein Freund, gieb mir die Pflanze des Gebärens,
zeige mir die Pflanze des Gebärens,
bringe das Kind zur Welt und schaffe mir einen Sohn!
. . . . die Pflanze des Gebärens

Folgen die Schlusszeichen von 4 Zeilen.

3. Abschnitt: Rm. 2. 454 + 79, 7—8, 180, in Verbindung mit K. 8563, K. 3651 und Rm. 522.

Umschrift.

2 verstümmelte Zeilen.

Obv.
ni- rib ša bâbi ilu *A- num Bêl [ù* ilu *Ê- a]*
lâ uš- ki- nu [
ni- rib ša bâbi Sin Šamaš Rammân u ilu *[Iš-tar]*

ki- ṣir- ta *ap-ti ina* [
a- ḫir[1] *a- sa- kip* [
aš- bat ina lìb- bi [
[. . . . .] *ru- uṣ- ṣu- na- at* *ina*(?)[
kussû innadi- ma *ti* [[1a]
ina šap- la kussê *la- b*[*e*?
at- be[2] *ma a- na- ku*[3] *la- be- i*[*n*(?)
ag- gal- tam- ma *at- ta- ru- ru*(?)-[
Našru a- na[4] *ša- šú- ma* *a-na*[4] ^{ilu}*E-ta-na* [*is-sak-kar*]
ib- ri *šú- pa- a* [
al- ka lu- uš- ši- ka- ma *a- na šame-e* [*ša* ^{ilu}*A-num*]
ina eli irti- ia *šú- kun* [*irat- ka*]
ina eli na- aṣ kap- pe- ia *šú- kun* [*kap- pe- ka*]
ina eli i- di- ia *šú- kun* [*i- da- ka*]
ina eli irti- šú *iš- ta- kan* [*irat- su*]
ina eli na- aṣ kap- pe- šu *iš- ta- kan kap-* [*pe- šú*]
ina eli i- di- šú *iš- ta- kan i- di-* [*šú*]
ú- dan- nin- ma ir- ta- bi bi-lat-su ⯑ *ište-en KAZ.BU ú-ša-ki-*[*šú*]
našru a- na ša- šú- ma a- na ^{ilu}*E- ta- na iz-zak-k*[*ar*]
du-gul ib- ri ma-a-tu ki- i i-ba- aš- [*ši*]
ṣu- ub- bi tam- tum i- da- te- ša *bît* [*ni- me- ki*?]
ma-a- tum- me- e li-mid-da šada-a ⯑ *tam-tum i-tu-ra a-na me-e*[.....
šana- a KAZ.BU *ú- ša- ki- š*[*ú- ma*]
našru a- na ša- šú- ma a-na ^{ilu}*E- ta- na iz- zak-* [*kar*]
du-gul ib-ri ma-a-tum ki-i i-ba-aš-ši ⯑ *ma-a-tum-me-e šib-* [*bu*......
šal-ša KAZ.BU ú-ša-ki-šu-ma ⯑ *našru a-na ša-šú-ma a-na* ^{ilu}*E-ta-na* *iz-z*[*ak-kar*]
du-gul ib-ri ma-a-tu ki- i i-ba- [*aš- ši*]
tam- tum i-tu- ra a-na i- ki ša ^{amîl}*NU u*[*rḳi*].
Iš- tu e-lu-ú a-na šame-e ša ^{ilu}*A-* [*num*]
ina bâb ^{ilu}*A-num Bêl u* ^{ilu}*Ê-a i- ba- 'u-* [*ú- ma*]
našru ^{ilu}*E- ta-* [*na a-n*]*a a- ḫa- meš uš-* [

Folgen auf Rm. 2. 454 noch 2 verstümmelte Zeilen und auf dem in die Lücke zwischen Rm. 2. 454 Obv. Schluss und Rev. Anfang sich einschiebenden Frgm. K. 3651 die Anfangszeichen von 8 Zeilen.

Rev. *našru iṣ-ṣu-ra* [*ul*?
ul i- ba- aš- ši [
al- ka ib- ri [*lu- uš- ši- ka- ma ana* ^{ilu}*Iš-tar*?]
it- ti ^{ilu}*Iš- tar bêlit* [
ina li- it ^{ilu}*Iš- tar bêlit* [
ina eli idi- ia [*šú- kun i- da- ka*]
ina eli na- aṣ kap- pe- ia [*šú- kun kap- pe- ka*]

---

1) K. 8563 ist noch ein *ir* (besser als *sa*) sichtbar, also wohl *a-ḫir* Var. [*a-ḫi-*]*ir*. 1a) auf Rm. 2. 454 bilden 9 und 10 Eine Zeile. 2) Rm. 2. 454: *bi*. 3) Rm. 2. 454: *ana-ku*. 4) K. 8563: *ana*.

ina eli idi- šú iš- ta- kan [i- da- šú]
ina eli na-aṣ kap- pe- šú [iš- ta- kan kap- pe- šú]
[iš- ten] I[5] *KAZ.BU [ú- ša- ki- šú]*
ib- ri nap- li-is[6] *ma-a-ti*[7] *ki-[i*
ša ma- a- ti i- ḫa- am- pu- [
ù tam-tum[8] *rapaš-tum ma-la tar-ba-ṣi* ᐃ *ša-na-a* [5]*KAZ.BU [ú-ša-ki-šú-ma]*[9]
ib- ri nap- li- is[10] *ma- a- tum*[8] *ki- i [*
it- tur[11] *ma- a- tu a- na mu- sa- ri- e* [u] *[kire?]*
ù tam- tum[8] *rapaš-tu ma-la pu-gi-in-ni*[12] ᐃ *šal-ša KAZ.BU [ú-ša-ki-šú-ma]*
ib- ri nap- li- is ma- a- tu ki- i me-[
ap- pal- sa- am- ma ma- a- tu ki-[i
ù tam-tum rapaš-tum ul i- šib- ba- a [
ib-ri ul e-li a-na šame-e ᐃ *šú-kun kib-su lu- pi-[* [13]
iš- ten KAZ.BU is- su- ka [
našru im- ḳu- ut- ma im-da-ḫar-šú ina [
ša- na- a KAZ.BU is- su- ka [
našru im- ḳu- ut- ma im-da-ḫar-šú ina [
šal- ša KAZ.BU is- su-[ka
našru im- ḳu- ut- ma im-da-ḫar-[šú
[it?]-taš-ḳaš a-na ḳaḳ- ḳa- ri [
našru im- ḳu- ut- ma im-d[a-ḫar-šú
[ ]ma našru i-tar-rak ᐃ *ša e-ta-[*

Folgen noch Reste von 3 Zeilen.

Übersetzung.

2 verstümmelte Zeilen.

Obv.
Den Eingang des Thores Anus, Bels und Eas
hatten sie nicht vor .... verriegelt(?);
den Eingang des Thores Sins, Samas', Rammans und Istars,
den verschlossenen(?), habe ich vor .... geöffnet.
Ich zauderte, werfe nieder .....
Sie sass inmitten ......,
[als wäre sie?] gefestigt in ......
Ein Thron ward hingesetzt und .....
zu Füssen des Thrones niederwerfend(?) [das Antlitz],

---

5) Rm. 522 schreibt hier, dessgl. bei der 2. (*ša-na-a*) Doppelstunde *I KAZ.BU*. 6) K. 3651: *nap-lis-ma*. 7) K. 3651: *tú*. 8) K. 3651: *tu*. 9) auf K. 3651 und Rm. 522 bildet Z. 20 zwei Zeilen. 10) K. 3651 hat hier noch *ma*. 11) K. 3651: *tu-ru*. 12) auf K. 3651 und Rm. 522 bilden Z. 22 und 23ª Eine Zeile, 23ᵇ dessgl. 13) auf Rm. 522 bildet Z. 27 zwei Zeilen.

kam ich und ich, niederwerfend(?) [das Antlitz]
gerieth in Furcht und zitterte.
Der Adler spricht zu ihm, zu Etana:
„Mein Freund, mache glänzen [dein Antlitz?]!
Komm, lass mich dich tragen zu dem Himmel [des Gottes Anu]!
Auf meine Brust thue deine Brust,
auf die Schwungfeder meiner Flügel thue deine Hände,
auf meine Seite thue deine Seite."
Auf seine Brust that er seine Brust,
Auf die Schwungfeder seiner Flügel that er seine Hände,
Auf seine Seite that er seine Seite.
Er machte fest (die Anschmiegung) und gross war sein Gewicht. Eine Doppelstunde trug er ihn empor.
Der Adler spricht zu ihm, zu Etana:
„Schaue, mein Freund, das Festland, wie es ist,
Blicke auf das Meer, das vom Ocean umgrenzte!
Das Festland erkenne(?) als Berg, das Meer ist geworden zu [kleinen] Wassern".
Eine zweite Doppelstunde trug er ihn empor.
Der Adler spricht zu ihm, zu Etana:
„Schaue, mein Freund, das Festland, wie es ist: als des Festlands Gürtel erscheint das Meer".
Eine dritte Doppelstunde trug er ihn empor. Der Adler spricht zu ihm, zu Etana:
„Schaue, mein Freund, das Festland, wie es ist:
Das Meer ist geworden zum Bewässerungsgraben des Gärtners."
Als sie zum Himmel Anus emporgestiegen,
am Thore Anus, Bels und Eas angelangt waren,
harrten(?) der Adler und Etana zusammen ....

Rev. O Adler, kein(?) Vogel [
Es giebt kein ...."
„Komm, mein Freund, [lass mich dich tragen zu Istar],
bei Istar, der Herrin, [sollst du dich niederlassen?],
zu Füssen Istars, der Herrin, [sollst du weilen?].
Auf meine Seite thue deine Seite,
auf die Schwungfeder meiner Flügel thue deine Hände".
Auf seine Seite that er seine Seite,
auf die Schwungfeder seiner Flügel that er seine Hände.
Eine Doppelstunde trug er ihn empor:
„Mein Freund, sieh an das Festland wie ....:
Des Festlands [Antlitz?] breitet sich flach aus(?),

und das weite Meer ist so gross wie ein Hof". Eine zweite Doppelstunde trug er ihn empor:
„Mein Freund, sieh an das Festland wie .....:
Geworden ist das Festland zum Gartenbeet,
und das weite Meer ist so gross wie ein ....". Eine dritte Doppelstunde trug er ihn empor:
„Mein Freund, sieh an das Festland wie .....
Ich sah das Festland wie ....,
und das weite Meer — nicht sättigen sich [an ihm ......
Mein Freund, steig nicht empor zum Himmel, setze den Fuss ...."
Eine Doppelstunde setzte er [
Der Adler stürzte herab und es betraf(?) ihn [
Eine zweite Doppelstunde setzte er [
Der Adler stürzte herab und es betraf ihn [
Eine dritte Doppelstunde setzte er [
Der Adler stürzte herab und es betraf ihn [
Es ward zerschmettert auf den Erdboden [
Der Adler stürzte herab und es betraf ihn [
...... der Adler [

Folgen noch Reste von 3 Zeilen.

4. Abschnitt: K. 2606 Obv.

Umschrift:

1 Zeile abgestossen.

.... id]- du- ú ilâni [parak rubûtum]
.... ṣi- ru ṣi- ru ul [
[ina] pâni- šu id- du- ú ilâni [
.... lu- ú ḳin- nu nar- ba- as- [su
[šú-ú] lu-u re- ê- um- ši- na [
[ilu E-]ta- na lu- u i- din(?)- ši- na e- ṭ[a(?)
.... ši- bir- [ru
si- bu- tum ilu A- nun- na- ke [
.... im- tal- li- ku mi- lik- šu- nu [
.......-ú kib- ra- a- ti im- [
[..]-ik-ri kali- šu- nu ilu Igigê un-[
.. iš- ku- nu [
I- na û- mi- šú- ma [
ù ḫaṭṭu uknê [
la ba- na- a kib- ra- a- ti ištê- niš [
ilu Si- bit- tum eli um- ma- ni ú- di- lu [
eli da- ád- me ú- di- lu [
àl ilu Igigê šú- tas- ḫu- ru [

[ilu] *Iš- tar* *re- ê-* *a* [
ù šarru *i- še- ʾ- i* [
[ilu] *In- nin- na* *re- ê-* [*a*
ù šarru *i- še-* [*ʾ- i*
Bêl i- ḫa- aṭ *pa- rak- ki šame- e* [
iš- te- ni- ʾ- *e- ma* [

Folgen die Anfangszeichen weiterer 5 Zeilen.

Philologische Noten. 1. Abschnitt. Z. 6. *ḳin-ni-ia ú-tu*; *ú-tu* von *atû* sehen (II R 35, 19e. f: *a-tu-ú* = *a-ma-rum*), dann ersehen, erwählen (berufen), auch sich nach etw. umsehen, etw. suchen. Die Form ist schwer zu erklären, doch bietet K. 4350 Col. III 18ff.: *ú-tu* Pl. *ú-tu-u*, Prs. *ú-ut-ta* Pl. *ú-ut-tu-u* den Schlüssel zu ihrem grammatikalischen Verständniss.

Z. 10. *a-maš(bar?)-ša*, scheint eine Partikel zu sein; beachte V R 16, 28e. f.

Z. 13. *mu-kil* (nicht *mu-rim*!) *rêš limutti*, auch II R 32, 24e. f u. ö., wörtlich: einer der das Haupt des Bösen erhebt, bezeichnet den der immer und überall auf Böses ausgeht, fort und fort zu Bösem bereit ist. Meine Ergänzung am Schluss der Zeile wird durch den Zusammenhang gefordert, obwohl sehr viel Raum nicht zur Verfügung steht.

Z. 18. Das Verb. *šaṭâpu*, *išpuṭ* ist meines Wissens sonst nicht weiter belegbar; eine Bed. wie öffnen, lockern, auseinandernehmen, zertheilen dürfte der Zusammenhang ausreichend rechtfertigen.

Z. 19. *id-di*, wechselnd mit *i-di* (Imp. Qal von נדה) Z. 28, ist Imp. I 2 und steht für *itdi* = *nitdi*.

Z. 20. Sehr erfreulich ist es, endlich einmal den Plur. von *iṣṣûru* phonetisch geschrieben zu finden: er lautete also weiblich *iṣṣûrâti*.

Z. 24. *nurub širi*. Ein St. *narâbu* ist mehrfach bezeugt: K. 4386 Col. I 32. V R 45 Col. V 53; das Part. IV 1 *munnarbu* bed. entkommen, entwischt. Trotzdem hält es schwer, die Bed. von *nurub širi* zu ermitteln. — *irṭâti ittanallak*; vgl. V R 28, 86e. f: *ar-ṭi-iš* = *ár-ḫi-iš* schnell, eilends.

Z. 25. *ana kutum libbi*; *kutum* st. cstr. von *kutummu* oder von *kutmu*. Bed. analog dem assyr. *sapannu* Dunkel, Verborgenheit.

Z. 28. Dass *šuttatu* eine Bed. hat wie Bedrängniss, hat bereits ZIMMERN, BB 55, gezeigt. Auch ich halte „eng sein" für den Grundbegriff dieser Wörter *šaḫarratu*, *šuttatu*, möchte hier aber einer konkreten Bed. des Subst. *šuttatu* wie Ecke, Winkel den Vorzug geben vor einer abstrakten.

Z. 36. *mârê iṣṣûri* wie *mârê ummâni*, *mârê ikkari* u. a. m., eig. die Vögelzunft, die Vögelschaar. Lesung und Bed. der Worte *ê ni-*

rid-ma šir rîmi annê î nikula nînu scheint nach dem Zusammenhange unanfechtbar. Die Stelle lehrt uns einmal, dass ein *i* vor einer 1. Pers. Pl. Prt. nicht bloss Part. der Aufforderung „wohlan!", sondern auch Prohibitivpartikel sein kann; sodann, dass man statt *î nûrid* auch *î nîrid* sagen konnte.

Z. 39. *a-tar ḫa-si-sa*, bestätigt aufs Schönste die Auseinandersetzung in DELITZSCH's *Assyrischem Wörterbuch* S. 167 über *Ad-ra-ḫa-sis* NE XI 177, und macht die Lesung *atraḫasîs* mit *t*, welcher DELITZSCH ebenfalls schon seit längerer Zeit den Vorzug gegeben, zweifellos. Der Stamm ist יתר „über das gewöhnliche Mass hinausgehen".

Z. 40. Die genaue Bed. von *man-di* V R 16, 32 f., *man* (oder *min*)*-di-ma* Sanh. Baw. 40 weiss ich nicht (vgl. DELITZSCH, *Gramm.* S. 210); viell.: aus irgend einem Grunde, von ohngefähr.

2. Abschnitt. a) Z. 11 f. *gamâru* ist im Qal stets transitiv: vollführen, vollenden, und ebenso ist I 2 bis jetzt nur mit transitiver Bed. bekannt, s. z. B. Sanh. Baw. 54. K. 891 Rev. 9: mit Ach und Weh *ag-da-mar ûmê* verbringe ich meine Tage. Demgemäss meine Übersetzung und Ergänzung. Für *maššakku*, auch *muššakku*, sind die beiden wichtigsten Stellen IV R 22 Nr. 2, $^{10}/_{11}$: *ša-i-lu ina mu-uš-ša-ak-ka ul i-pi-te-šu*, und V R 47, 36. 37a: *i-na maš-šak-ki šâ'ilu* (geschr. ^{amêl}EN.ME.LI) *ul i-ša-pi* (sic!) *dîni*, mit der Erklärung: *maš-šak-ku šur-ki-nu ša šâ'ili*. Vgl. eben diese Stelle IV R 60*B Obv. 7: *ina ma-aš-šak-ka u* (? fehlt A Obv. 7) *šâ'ilu ul ú-ša-pi di-i-ni*. Beide Stellen ermöglichen zugleich die Ergänzung des die Z. 11 schliessenden LI^{pl}.

Z. 14 f. Wie es eine Pflanze (*šammu*) *ša alâdi* und *lâ alâdi* gab, gab es bekanntlich auch einen *aban alâdi* und *lâ alâdi*, s. WB, S. 39.

Z. 16. *biltu* sonst Abgabe, Steuer (als das, was man darbringt), hier Frucht, Leibesfrucht (welche das Weib trägt). Eine andere Bed. des Wortes ist Last, Gewicht, Talent. — *šumu* „Name", nach babyl.-assyr. Anschauung auch der den Namen des Vaters fortpflanzende Sohn. Daher V R 23, 29d: *ap-lu* = *ma-ru* = *šú-mu* und eine Fülle von Eigennamen wie: *Šamaš-šum-ukîn*, *Nabû-šum-iddina*.

b) Die 8 unvollständig erhaltenen Zeilen führen uns in den Kreis des Adlers und seiner Jungen. Der Adler führt das Wort. Er sagt zu seinen Jungen, alles was er sagen werde, sage er nach Samas Befehl (er erfreut sich offenbar der besonderen Gunst des Sonnengottes). Während nun die jungen Adler lauschen — hier setzt Z. 9 ein.

3. Abschnitt. Obv. Z. 4. *la uš-ki-nu*, viell. III^{II} von כון, und zwar in der Bed. *ku-un da-al-tum* die Thür festmachen = *e-de-lu* verriegeln II R 23, 45c. d.

Z. 7. Da *a-ḫar-sa* keinen Sinn giebt, vermuthet Prof. DELITZSCH *ir* statt *sa*, d. h. *a-ḫir* Var. [*a-ḫi-*]*ir*.

Z. 18. *na-aṣ kap-pe*; vgl. hebr. נוֹצָה Schwungfeder.

Z. 26. *ṣubbi* ‖ *dugul*. S. II R 35, 28e. f: *da-ga-lu* syn. *ṣu-ub-bu-u*. Das Verbum ist also *ṣubbû*, nicht *ṣuppû* anzusetzen. Nach einer Mittheilung von Herrn Prof. DELITZSCH bildet auf K. 7331 Col. II *ṣu-ub-bu-u* Eine Gruppe mit *a-tu-u* und *na-ṭa-lum*. Der Imp. *ṣu-ub-bi* findet sich auch NE XI 285.

Z. 27. Die Übersetzung dieser sehr schwierigen Zeile gebe ich nur mit äusserstem Vorbehalt. Zwar ein hervorhebendes *mê* neben *ma* und *mu* (auch *mi*, s. IV R 28* Nr. 4, 51. 53. 55b) würde nicht das Auffallendste sein (vgl. auch Höllenf. Obv. 14. 26. 32?), aber der Imp. *li-mid-da* statt *limda* ist, noch dazu ausser Pausa, ohne Analogie.

Z. 36. Man erwartet am Schlusse der Zeile: sie warteten. Vgl. Salm. Balaw. V 5: *ina bâb* E.KUR *aš-riš uš-ki-ma* am Thore des Tempels wartete er (Salmanassar) demüthig.

Rev. Z. 12. *ina li-it Ištâr*, vgl. NE 59, 6: *a-na li-it Pirnapištim urḫa ṣabtâku*.

Z. 19. Ist zum Verbum viell. *ḫapâpu*, *iḫappup* sich breiten, sich decken NE 11, 15. 20. K. 3200, 12 (die Götter verwandelten sich in Fliegen, *i-ḫap-pu-pu ina re-ba-a-ti* über die Plätze sich breitend) zu vergleichen?

Z. 23. *b*|*puginnu*, unbekannt. Auch STRASSMAIERS *Wörterverzeichniss* nennt das Wort nicht.

Z. 36. Statt *i-tar-rak* wäre auch die Lesung *i-ḫaš-šal* möglich.

4. Abschnitt. Z. 6. Vgl. NE 8, 24. 25: *šû rêûma ša Uruk supûri*, *šû re-'-u-ši-na-ma u* [ ].

Z. 9. *si-bu-tum* an siebenter Stelle.

Inhaltsübersicht. Der erste Abschnitt behandelt das vielen Völkerlegenden eigene Thema von dem Hass zwischen der Schlange und dem Adler und stellt die List der Schlange und die Klugheit des Adlers klar zur Schau. Der Adler scheint seinen Hass gegen die Schlange dadurch bethätigt zu haben, dass er das Nest der Schlange zerstört und ihre Jungen theils gefressen theils schwer geschädigt hat. Die Schlange wendet sich an den Sonnengott und bittet ihn, den Adler in seinem unentrinnbaren Netze zu fangen. Der Sonnengott aber giebt ihr einen Plan an die Hand, wie sie selbst den Adler fangen könne. Sie solle sich auf den Berg (das Gebirg) begeben, den Leichnam eines Wildochsen suchen und in diesem sich verstecken. Wenn dann die Vögel, von dem Aase gelockt, herbeiflögen, solle sie hervorstossen, den Adler packen und die gewünschte Rache an ihm nehmen. Die Schlange handelte sofort nach des Sonnengottes Rath.

Aber der Adler zeigt seine gewohnte Vorsicht und geht nicht in die Falle. Dabei zeigt sich ein junger Adler als würdiger Spross seines Vaters, denn er entdeckt sofort im Innern des Wildochsen die lauernde Schlange.

Der Inhalt des zweiten Abschnitts, für welchen leider nur sehr kleine Bruchstücke zur Verfügung stehen, ist ebenfalls anderen Legenden nicht fremd. Einer, der zum grossen Helden bestimmt ist, ist schon im Mutterleibe so kräftig, dass die Mutter ihn nicht zur Welt bringen kann. Dabei kommt der Adler zur Hilfe. In unserer Legende scheint es das Weib Etanas zu sein, welche dem Tode nahe ist. Etana hatte geopfert und zu seinem Herrn, dem Sonnengott, gebetet. Samas verweist ihn an den Adler, an welchen er sich mit seiner schon Samas vorgetragenen Bitte um die Gebärpflanze sogleich wendet.

Der dritte Abschnitt ist der schönste der ganzen Legende: er erzählt den Versuch Etanas den Himmel zu erreichen, indem er sich von seinem Freunde, dem Adler, emportragen lässt. Leider macht auch hier die Lückenhaftigkeit der Tafeln es sehr schwer, den Verlauf der Erzählung genauer zu verfolgen, doch wagen wir die folgende Erklärung. Der Adler verspricht dem Etana eine himmlische Wohnung und grossen Ruhm, falls er mit seiner Hilfe zum Himmel auffliegen wolle. Etana willigt ein. Die Worte: „auf meine Brust (nicht: auf meinen Rücken) thue deine Brust“ verbieten es, von einem „Ritt Etanas auf dem Adler“ zu sprechen, vielmehr klammert sich Etana an den in die Höhe fliegenden Adler von unten her an, den Blick auf des Adlers Befehl von Zeit zu Zeit unter sich schweifen lassend nach Erde und Meer. Gegen Ende des ersten Abschnitts der Reise gelangen sie in den Bereich Anus, Bels und Eas. Die Reise fortsetzend streben sie empor nach der Wohnung der Göttin Istar. Beide Hälften der Reise werden durch je drei Punkte markirt, an welchen der Adler seinem Freunde eine Beschreibung des unter ihnen mehr und mehr verschwindenden Festlandes und Meeres giebt. Die Beschreibung geschieht mittelst Vergleichungen, welche in der That den aus der Vogelperspective zu gewinnenden Eindrücken zu entsprechen scheinen. Zuerst sieht die Erde drunten aus wie ein grosser Berg, der aus dem Meere emporragt*. Von grösserer Höhe aus gleicht das Meer einem das Festland umschliessenden Gürtel. Noch weiter macht das Meer nur den Eindruck eines Bewässerungsgrabens, wie ihn der Gärtner zur

* Die Welt als Berg vorzustellen, ist altbabylonische Anschauung: die Erde galt als Ê.KUR, als das „Berghaus“, in welchem die Götter geboren waren und wohnten. Die Etana-Legende lehrt, dass die Anschauungen der Gelehrten auch dem Volke geläufig waren.

Bewässerung um Sträucher und Bäume her anzulegen pflegt. Innerhalb der zweiten Hälfte der Reise sieht gemäss der Beschreibung des Adlers das Festland zuerst aus wie ein vom Meer gleich einem Hofe umschlossener ...., weiter wie ein Gartenbeet, das vom Meer gleich einer Wasserrinne(?) umzogen ist. Als sie aber noch höher zu fliegen wagen, als Erde und Meer kaum mehr erkennbar sind und das weite Meer nur noch einem Wassertropfen gleicht, von dem sich kaum wenige Pflänzchen(?) mehr nähren können — da ruft Etana dem Adler ein Halt! zu. Der Adler wendet gehorsam den Flug, aber seine Kräfte sind erschöpft, seine Schwingen ermattet. Er stürzt und mit ihm stürzt Etana hinab auf die Erde. Leider ist die Tafel hier abgebrochen, so dass wir das traurige Ende des kühnen Fluges nur vermuthen können. Die folgende Apotheose berechtigt wohl zu dem Schluss, dass Etana infolge des Sturzes den Tod gefunden hat.*

Ich habe darauf verzichtet, von jenem Fragment, welches den vierten Abschnitt unserer Etana-Legende enthält, eine Übersetzung zu geben: die Zeilen sind zu sehr verstümmelt. Immerhin dürfte eine Vergleichung mit dem Hymnus auf Gilgames (s. ALFRED JEREMIAS, *Izdubar-Nimrod*, S. 3 f.) und vor allem mit dem Anfang der IV. Tafel des babylonischen Weltschöpfungsberichts die Annahme rechtfertigen, dass auf dem Frgm. K. 2606 wirklich eine Apotheose Etanas vorliegt. Wir wissen ja schon aus dem Götter-Determinativ, welches Etanas Namen vorgesetzt wird, dass er als ein Heros, als ein Halbgott betrachtet wurde, und eine Reihe von Worten jenes Fragments, wie z. B. Z. 6 f.: „er sei ihr Hirte, Etana sei der ..... unter ihnen", oder Z. 15, wo von einem Scepter aus Lapis lazuli (*uknû*) die Rede ist, begünstigt unsere Annahme. Nach der Unterschrift gehört dieses Fragment zur dritten Tafel der Serie, während die erste Zeile der nächstfolgenden Tafel lautete: *našru pîšu êpušamma ana* [ilu]*Šamaš bêlišu amâtum izakkar* d. h.: „Der Adler öffnete seinen Mund und spricht zu Samas, seinem Herrn". Dies lehrt wenigstens soviel, dass der Adler aus jenem furchtbaren Sturze mit dem Leben davon gekommen ist.

Vergleichung mit Legenden anderer Völker. Wie schon bemerkt, bietet die Etana-Legende eine Reihe von Berührungspunkten mit der allgemeinen Völkermythologie. Die Feindschaft zwischen

* Bestätigt sich Prof. DELITZSCH's Ansicht, dass die von mir als „Vorderseite(?)" bezeichnete Seite des Fragmentes K. 8563 weit mehr Anspruch erheben könne als Rückseite zu gelten, so hätten wir darin ein weiteres Zeugniss für Etanas Tod. Denn wir lesen dort in Z. 6 und 7 neben einander: [ilu]*E-ta-na šarri* Gott Etana, der König, und *e-kim-mu-šu* sein abgeschiedener Geist. — Im Gilgames-Epos (NE 17, 50; 19, 45) erscheint *E-ta-na* (ohne jedes Determ.) als ein Bewohner der Unterwelt.

der Schlange und dem Adler, die List der Schlange, die Klugheit und Heilkraft des Adlers, der Ritt eines Mannes auf einem Adler kehren in mannichfachen Legenden und Mythen wieder. Wir müssen uns hier naturgemäss darauf beschränken, aus der Mythologie der orientalischen Völker einige Beispiele zur Vergleichung heranzuziehen.

Etanas Gebet für seinen Sohn scheint auf eine Geschichte hinzudeuten, wie sie uns in der Sage von der Geburt des Rustem, Sohnes des Sal, vorliegt. Rustem ist ein grosser Held in den Legenden der Armenier und Mandäer. In PETERMANNS *Reisen im Orient*, II, S. 106, wird von seiner Geburt Folgendes erzählt. Als die Gemahlin Sals schwanger ward, konnte sie das Kind nicht zur Welt bringen, weil es zu gross war. Der Vater, welcher von einem Adler aufgezogen worden war, erinnerte sich einer Feder, welcher dieser Adler ihm beim Abschied gegeben hatte mit dem Befehl, wenn er irgend seiner Hilfe bedürfe, sie in das Feuer zu werfen. Sal warf die Feder ins Feuer und sofort erschien der Adler. Er gab der Kranken ein Mittel, welches sie gegen Schmerzen fühllos machte; dann wurde ihr Leib aufgeschnitten und das kräftige Kind herausgenommen. Hierauf nähte man die Wunde wieder zu. Der Adler legte seine Flügel darauf und bald war die Heilung eingetreten.

Die Heilkraft der Adlerflügel, die Feindschaft zwischen Schlange und Adler und ein Ritt auf dem Rücken des Adlers — alle diese Züge finden sich in dem folgenden Mythus vereint. Derselbe ist weit verbreitet und wird in einer ganzen Reihe von Varianten erzählt. Bald ist es ein Adler, bald ein Falke, welcher die Menschen emporträgt. Bald ist es ein Mann, bald ein Mädchen, bald Mann und Mädchen, die auf dem Vogel reiten. Die folgende Erzählung ist eine armenische Gestaltung der Sage. Ein Mann hat sich in einer tiefen Höhle verirrt und kann den Ausweg nicht finden. Nach langen Wanderungen kommt er zu dem Nest eines Adlers. Eine Schlange ist im Begriff die Jungen zu fressen. Der Mann tödtet die Schlange und rettet die kleinen Vögel. Als nun der Adler zu seinem Nest zurückkehrt, erzählen ihm seine Jungen das Erlebniss. Aus Dankbarkeit gewährt der Adler dem Manne die Erfüllung eines Wunsches. Als dieser die Bitte ausspricht, aus der Höhle befreit zu werden, lässt ihn der Adler auf seinem Rücken mit vierzig fetten Hammelschwänzen und vierzig Schläuchen Wasser aufsitzen. Bei jedem Aufenthalt muss er mit einem der Schwänze und einem Schlauche Wasser den Adler füttern. Alles geht gut bis zum letzten Mal — da entdeckt der Mann, dass ein Schwanz verloren gegangen ist. Er schneidet zum Ersatz ein Stück von seinen Hüften ab und wirft es dem Adler in den Schnabel. Dieser jedoch merkt, dass es Menschenfleisch sei und frisst es nicht. Als sie nun zur Oberwelt ge-

langen und der Mann vom Rücken des Adlers herabsteigt, sieht dieser ihn hinken. Er legt das Stück Fleisch wieder an des Mannes Seite und berührt die Stelle mit seinen Flügeln, worauf sofort die Heilung eintritt.

Eine andere Legendenreihe, welche merkwürdige Berührungspunkte mit der babylonischen Etana-Legende aufweist, ist die, welche einem Mädchen, das zum Zwecke gewaltsamer Hinderung der Geburt eines unheilbringenden Sohnes eingesperrt wird, vom Adler geholfen werden lässt. Hierher gehört die Geschichte von Gilgamos bei Aelian, *Hist. Anim.* XII, 21, welche schon in der *Academy* in Zusammenhang mit der Etana-Legende erwähnt worden ist. Wie ebenfalls schon dort bemerkt wurde, liegt kein ausreichender Grund vor, Etana mit Gilgamos zu identificieren, und es ist dies noch weniger wahrscheinlich, wenn wir in Betracht ziehen, von wie vielen Personen und unter wie vielen verschiedenen Umständen dieser nämliche Mythus erzählt wird.

Bei Aelian lautet die Geschichte: Als Sokkaros König von Babylon war, weissagten die Magier, dass ein Kind seiner Tochter den Grossvater vom Throne stossen werde. Um das Unheil zu verhüten, liess der König seine Tochter in einen festen Thurm sperren. Es war aber zu spät: ein Knäblein erblickt das Tageslicht. Auf Befehl des Königs wird es vom Thurme gestürzt. Ein Adler aber sieht es fallen, stösst herab, fängt mit den Flügeln das fallende Kind auf und trägt es fort in einen Garten. Das Kind wird hier von dem Gärtner aufgezogen, empfängt den Namen Gilgamos und herrscht später als König über die Babylonier.

Eine ähnliche Geschichte wird im Midrasch (s. K. KOHLER in der *Academy* vom 21. März 1891) von der Tochter Salomos auf verschiedene Weise erzählt. Als Salomo eine Tochter geboren war, zeigte ihr Horoscop, dass sie zur Heirath mit einem armen Israeliten bestimmt war. Dies missfiel Salomo und, um es zu hindern, baute er einen hohen Thurm, füllte ihn mit allerlei Vorräthen und schloss seine Tochter darin ein. Jahre darauf zog ein armer Mann durch das Land, kam eines Abends in die Nähe des Thurmes und kroch, um Schutz für die Nacht zu finden, in die Haut eines wilden Ochsen, welche er zufällig dort vorfand. Während er darin schlief, nahm ein Adler ihn samt der Haut in seine Klauen, trug die Last empor und legte sie auf der Zinne des Thurmes nieder. Als der Mann am Morgen aufwachte, war er zwar überrascht, sich in solcher Umgebung zu finden, doch liess er sichs nicht übel gefallen, schrieb mit seinem eigenen Blut einen Heirathscontract und vermählte sich so mit dem Mädchen.

Noch eine Variante eben dieser Geschichte findet sich bei den

Mandäern. Die Legende ist in dem obenerwähnten Werke PETERMANNs erzählt. Sie schliesst mit der Lehre, dass der Mensch wider die göttliche Bestimmung nicht streiten kann. Eine göttliche Stimme rief Salomo zu: „Kannst du es verhindern, dass der Sohn des Königs vom Osten die Tochter des Königs vom Westen heirathet?" Salomo holte sich Rath bei dem Vogel Simurg, und da dieser ihn ermuthigte, erwiderte er: „Ja". Simurg nahm Salomos zehnjährige Tochter mit auf sein unzugängliches Gebirge. Einige Jahre später litt ein Prinz Schiffbruch am Fusse des Gebirges, auf welchem das Mädchen verborgen gehalten wurde. Das Fürstenkind sah ihn und wünschte, dass er zu ihrem Aufenthaltsort emporsteige, aber es fand sich kein Zugang. Da rieth ihm die Prinzessin, er solle sich in einem hohlen Baumstamm verbergen. Als nun ihr Wächter Simurg kam, bat sie ihn, ihr den Baumstamm heraufzubringen. So kam der Wille der Götter zu seiner Erfüllung.

Alle diese Varianten, zu denen auch die griechischen Mythen von Danae und Akrisios und die von Ganymedes gehören, geben uns einen deutlichen Hinweis, wie solche Anklänge zu beurtheilen sind. Es wäre verfehlt anzunehmen, dass überall ein und dieselbe Legende zu Grunde liege, und ein Versuch, die babylonische Legende aus den anderen zu ergänzen, würde sicherlich irre führen. Trotzdem liegt eine gewisse Verwandtschaft vor: man wird annehmen müssen, dass Ideen, welche ihren Ursprung der Phantasie der alten Babylonier verdanken, allmählich Gemeingut der Völker wurden. Die Legendenerzähler der verschiedensten Länder und Völker verwertheten sie zur Verherrlichung ihrer Helden. Es wäre ohne Zweifel sehr interessant, den Entwickelungsgang einzelner solcher Züge durch die ganze Mythologie hindurch zu verfolgen, um z. B. ihren Übergang von den Babyloniern zu den Griechen festzustellen, doch würde uns dieses hier viel zu weit führen.

Allerlei Schlussnotizen. Gleich allen babyl. Legenden weist auch die Etana-Legende äusserlich die Form des *parallelismus membrorum* auf, und zwar ist diese poetische Stilform zumeist streng durchgeführt. Inhaltlich aber ist diese Legende ein schöner Beweis für die ausserordentlich reiche Phantasie und das dichterische Gestaltungsvermögen des babylonischen Volkes. In der That, ist es nicht bewunderungswürdig, wie in unserer Legende die wissenschaftlich kosmologischen Anschauungen der Babylonier in so malerischer, einfacher, leicht fasslicher Form dargestellt sind? Es scheint um so bewunderungswürdiger, als die bildende babylonische Kunst die Gesetze der Perspective niemals in Anwendung gebracht hat.

Wie aus dem Gilgames-Epos so viele Scenen ihre bildliche Darstellung auf Siegelcylindern gefunden haben, so begegnen wir da und

dort auch Illustrationen unserer Etana-Legende mittelst Reliefdarstellung. Nr. 18 bei PINCHES, *Babyl. and Assyr. Cyl. Seals and Signets in the Possession of Sir Henry Peak*, zeigt Etana auf dem Adler. Er sitzt auf dem Rücken des fliegenden Vogels und fasst ihn am Hals. Unten lauern zwei Hunde, die nach dem Vogel schauen. Rechts steht ein Mann mit einem Opferkorb in der Hand, neben ihm ein Hirt, der drei Ziegen treibt. Darüber sind zur Darstellung des Hintergrundes noch drei Menschenfiguren und eine Vase abgebildet. Wie Dr. ZEHNPFUND bemerkt, sind die Hunde auf diesem Siegelcylinder mit dem heulenden Hund der griechischen Darstellungen von Ganymedes zu vergleichen und bilden einen augenfälligen Beweis für die Verwandtschaft der beiden Legenden. In dem Berliner Museum befindet sich auch ein Siegelcylinder, A. V. 2131, dessen Darstellung ebenfalls der Etana-Legende entnommen sein dürfte: er zeigt einen Mann, der im Begriff ist, auf den Rücken eines Adlers zu steigen.

Der Schriften- und Autoren-Katalog Sm. 669, desgl. sein Duplikat K. 9717 — beide veröffentlicht in PAUL HAUPTs *Babylonischem Nimrod-Epos* S. 90 ff. —, erwähnen unmittelbar nach dem Gilgames-Epos: *KU. KAR* [m]*E-ta-na ša pi-i* [m]*Amêl-Nannar* „Serie des Etana aus dem Munde des Amêl-Nannar" (Diener des Mondgottes). Hier ist Etana mit dem Determinativ eines Mannes bezeichnet, in der Legende selbst zumeist mit dem eines Gottes.

II. Die Legende vom Gotte Zu.

Den Götterlegenden, welche unter II und III behandelt werden sollen, liegen augenscheinlich Personificierungen von Wolken und Winden zu Grunde. Alle babylonischen Wind-, Sturm- und Wolkengottheiten sind dem grossen Wind- und Wettergott Ramman unterthan. In bildlicher Vorstellung haben sie die Gestalt von Thieren und zwar von Vögeln und Stieren. Theils sind sie unheilvoll (als Sturmwind und Sturmwolken), theils segenspendend (als Regenwolken). Die ursprünglichen Formen dieser Wolkengötter treten in den babylonischen Mythen noch sehr klar zu Tage.

Wir behandeln aus dieser Legendenklasse zunächst die Legende vom Gotte Zû und weiterhin die Legende von Adapa. Die erstere findet sich auf der Tafel K. 3454 + K. 3935 und erzählt die Beraubung der Morgensonne durch den Sturmwolkengott. Die Tafel enthielt ursprünglich je 2 Columnen auf beiden Seiten. Eine Übersetzung gab GEORGE SMITH in seiner *Chaldäischen Genesis* S. 103 ff. Im Anschluss an diese Erzählung werden IV R 14 Nr. 1 und etliche andere Texte zu besprechen sein.

K. 3454 + K. 3935.

Umschrift.

II. ù te- ri- e- ti ša ilâni [ka-] li- šu- nu ú- kin- [ma]
ú- tar(?) il- pu- ut ^{ilu}Zu- ú ú- ma- ʾi- [ir]
. . . a(?) ki-ma(?) . . . . uš-tak-tu-ú i-kib-šu Bêl
sa(?) . . . . . . ellûti mê ma- ḫar- šú
ep- šet Bêl- ú- ta i- na- aṭ- ṭa- la i- na- šú
a- gi- e be- lu- ti- šu na- al- ba- aš ilu- ti- šú
dupšîmâti ilu- ti- šu ^{ilu}Za- a it- ta -na(?)- ṭal- ma
it- ta- na- ṭal- ma a- bi ilâni ili DUR.AN.KI
uk- su Bêl- ú- ti iṣ- ṣa- bat i- na lìb- bi- šu
^{ilu}Zu- ú it- ta- aṭ- ṭal- ma a- bi ilâni ili DUR.AN.KI
uk- su Bêl- ú- ti iṣ- ṣa- bat i- na lìb- bi- šu
lul- ki- ma dupšîmâti ilâni a- na- ku
ù te- ri- e- ti ša ilâni ka- li- šu- nu lu- uḫ- mu- um
lu- uk- kin- ma kussa- a lu- be- li par- ṣi
lu- ma- ʾi- ir kul- lat ka- li- šu- nu ^{ilu}I- ge- ge
ik- pu- ud- ma lìb- ba- šú tu- ḳu- un- ta
ni- rib ki-iṣ-ṣi ša it- ta-aṭ-ṭa- lu ú- ḳa- a- a re- ši û- mi.
E- nu- ma Bêl i- ra- mu- ku mê ellûti
šaḫ- ṭu- ma i- na kussê a- gu- šú šak- nu
dupšîmâti ik- šú- da ḳa- tuš- šú
Bêl- ú- ti il-te-ki na- du- ú par- si
^{ilu}Zu- ú ip- pa- riš- ma šadû- us- su ik- su
it- ta- at- bak ša- ḫar- ra- tum ša- kin ḳu-[lu]
a- bu ma- lik- šú- nu šú-tam(?)-...-ur Bêl
[ki-] iṣ- ṣa iš- ta- pa- [. . . . . .] na- mur- rat- su
. . . . . ma- a- ti is- sa- na- [. . . . .] ru a- na išâ[ti].
[^{ilu}A-] nu- um pa- a- šú i- [pu- ša-] ma i- ḳab- bi
[i- zak-] ka- ra a- na ilâni mârê- šú
[ ] ú ^{ilu}Za- a li- nar- ma
[eli nišê kàl] da- ád- me li- šar- bi šum- šú.

Trennungslinie.

[Rammân gugal]lu is- su- ú mâr ^{ilu}A- num
[^{ilu}A- num] ṭé- ma a-na ša- šú- ma i- zak- kar- šu
[Rammâ]n gugalli is- su- ú mâr ^{ilu}A- num
[^{ilu}A- num] ṭé- ma a-na ša- šú- ma i- zak- kar- šu
[al- ka ma-] ru Rammân da-pi-nu a- a i-ni-iʾ ḳa- bal- ka
[ni- ir?] ^{ilu}Za- a i- na kakki- ka
[šum- ka li-]*ir- bi i- na pu- ḫur ilâni rabûti

* Die Anfänge der Zeilen ZZ. 37—42. 44—50 wurden ergänzt nach ZZ. 81—86. 88—94; die Enden der ZZ. 51—52 nach ZZ. 71—72.

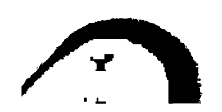
[i- na bi- rit] ilâni aḫê- ka ma- ḫi- ra e tar- ši
[lib- šú- ma] lib- ba- nu- ú parakkê
[i- na kib- rat] ir- bit- ti ši- tak- ka- na ma- ḫa- ze- ka
[ma- ḫa- zu- k]a li- ru- bu a- na ê- kur
[šit- ra- aḫ] i-na maḫ-ri ilâni-ma gaš- ru lu-u šùm- ka.
[Rammân] i- pu- la ki- bi- ta
[a- na ^{ilu}A- num] abi- šú a- ma- ta i- zak- kar
[a- bi a- na ša- a]d la ʾa- ri li- ḫiš man- nu
[a- a- ú ka-] am ^{ilu}Zi- i i- na ilâni mârê- ka
[dupšimâ]ti ik- šú- da ḳa- tuš- šú
[Bêl-ú-t]a il- te- ki na- du- ú par- ṣi
[^{ilu}Zu- ú] ip- pa- riš- ma ša- du- us- su ik- su
[. . . . ši ṣi-it pi-] i- šu ki-i ili ^{ilu} DUR.AN. KI
[ ] ru im- mi ṭi- [iṭ- ṭi- iš]
[ ] šú ilâni [i- šaḫ- ḫu- ḫu]

Fehlen 19 Zeilen.

Col. III. *[^{ilu}Zu- ú ip- pa- riš- ma ša- du- us- su ik-] su*
. . . . . . ṣi- it pi- i- šu ki-i ili] ^{ilu} DUR. AN. KI
. . . . ru] im- me ṭi- iṭ- ṭi- iš
. . . .] -šú ilâni i- šaḫ- ḫu- ḫu
] la a- la- ka iḳ- bi.

Trennungslinie.

[A- na ^{ilu}BARA is-] su- ú bu- nu ^{ilu} Iš- tar
[^{ilu}A- num ṭê-] ma a- na ša- šú- ma i- zak-kar-šú
[al- ka ma-] ru ^{ilu}BARA da-pi-nu a-a i-ni-iʾ ḳa-bal-ka
[ni- ir?] ^{ilu}Za- a i- na kakki-ka
[šùm- ka] li- ir- bi i- na pu- ḫur ilâni rabûti
[i-]na bi- rit ilâni aḫê- ka ma- ḫi- ra e tar-ši
lib-šú- ma lib- ba- nu- ú parakkê
i- na kib- rat ir-bit-ti ši- tak- ka- na ma- ḫa- ze- ka
ma-ḫa-zu-ka li-ru-bu a- na ê- kur
šit- ra- aḫ i- na ma-ḫar ilâni-ma gaš- ru lu- u šùm- ka
^{ilu} BARA i- pu- la ki- bi- ta
a- na ^{ilu}A- num abi- šú a- ma- tum i- zak- kar
a- bi a- na ša-ad la ʾa-a-ri li- ḫiš man- nu
a- a- ú ka-am ^{ilu} Zi- i i- na ilâni mârê- ka
dupšimâti ik- šú- da ḳa- tuš- šú
Bêl- ú- ta il- te- ki na- du- ú par- [ṣi]
^{ilu} Zu- ú ip- pa- riš- ma ša- du- us- su ik- [su]
. . . . ši ṣi- it pi- [ ]



Übersetzung.

II. Und die Orakel aller Götter setzte er fest.
.... Gott Zû sandte,
.... liess vollenden sein ... der Gott Bel
..... reine ...., Wasser vor ihm.
Die Insignien der Herrschaft sehen seine Augen:
seine Herrscherkrone, sein Gottheitsgewand,
an den Schicksalstafeln seiner Gottheit haftet Zû's Blick,
es haftet sein Blick an dem Vater der Götter, dem Gott Duranki's —
Neid nach der Herrschaft ward gefasst in seinem Herzen.
Zû's Blick haftet an dem Vater der Götter, dem Gott Duranki's —
Neid nach der Herrschaft ward gefasst in seinem Herzen.
„Ich will nehmen die Schicksalstafeln der Götter
und die Orakel aller Götter bestimmen(?),
will aufstellen meinen Thron, die Gebote beherrschen,
will regieren die Gesamtheit aller himmlischen Geister."
Sein Herz sann auf Kampf.
Am Eingang des Saals erwartet er sehend den Anbruch des Tages.
Als nun Bel ausgiesst die lichten Gewässer,
sich niederlässt auf dem Thron, seine Krone aufsetzend,
riss er die Schicksalstafeln aus seiner Hand,
nahm an sich die Herrschaft, den Erlass der Gebote.
Zû flog davon und verbarg sich in seinem Berge.
Angst ward ausgegossen, Heulen erscholl,
der Vater, ihr Entscheider, Bel ward ......
durch den Saal hin goss er aus seine Wuth,
...... des Landes ward verwandelt in Feuer(?).
Anu that seinen Mund auf und spricht,
thut kund den Göttern, seinen Kindern:
„Wer wird Zû bezwingen?
Über aller Länder Bewohner mache er gross seinen(?) Namen!"

Trennungslinie.

Ramman, den Höchstgestellten, riefen sie auf, den Sohn Anus,
Anu thut ihm kund den Befehl.
Ramman, den Höchstgestellten, riefen sie auf, den Sohn Anus.
Anu thut ihm kund den Befehl:
„Auf! Sohn Ramman, Gewaltiger, nicht unterliege dein Angriff,
bezwinge Zû mit deiner Waffe,
so werde gross dein Name in der Versammlung der grossen Götter,
unter den Göttern, deinen Brüdern, sollst du deinesgleichen nicht [haben!
Es mögen entstehen, gebaut werden Heiligthümer,
in den vier Weltgegenden gründe dir Städte,

deine Städte sollen in den Weltberg hineinreichen!
Zeige dich stark vor den Göttern und stark sei dein Name!"
Ramman erwiderte das Geheiss,
Anu, seinem Vater, thut er kund die Rede:
„Mein Vater! wer soll nach dem unzugänglichen Berge sich aufmachen?
Wer ist gleich Zû unter den Göttern, deinen Söhnen?
Die Schicksalstafeln hat er aus seiner Hand gerissen,
an sich genommen die Herrschaft, den Erlass der Gebote.
Zû ist entflogen und hat in seinem Berg sich verborgen.
[Nun ist] die Rede seines Mundes gleich dem Gotte Duranki's.
.... wird gleich dem Koth,
.............] ihm haben sich die Götter zu beugen
[............... nicht zu gehen entschied er].

Die zwischen hier und Z. 72 fehlenden 18 Zeilen enthielten zusammen mit ZZ. 72—76 eine dem ebenfalls aus 23 Zeilen bestehenden Abschnitt ZZ. 21—53 durchweg gleichartige Aufforderung an einen zweiten Gott, der sich aber ebenfalls weigert, die Bekämpfung Zû's zu übernehmen, worauf mit ZZ. 77—94 und dem dazu leicht zu ergänzenden Schluss 95—97 (= 74—76) ein dritter, 21 Zeilen langer Abschnitt folgte, Aufforderung und Weigerung des Gottes *Šarru*(?) enthaltend.

Philologische Noten. Col. II. Z. 7. Die *dupšimâti* sind die nämlichen, welche Bel-Marduk nach Tiâmats Tödtung deren Gemahl Kingu abnahm; s. Weltschöpf. IV. 121. Zur phonet. Lesung von DUB.NAM^pl vgl. einen Hymnus an Nebo, K. 140 Obv. 3, wo es heisst: ^ilu *Nabû nâš dup-ši-mat ilâni âšir Êsagila.* Neben den „Schicksalstafeln" giebt es auch Tafeln, auf welche die Götter die Sünden der Menschen aufschreiben. Diese finden sich erwähnt auf der IV. Tafel der *Šurbû*-Serie K. 2333 (Rev. 9 ff.): *duppi arnîšu ḫiṭâtišu ḫablâtišu mâmâtišu tumâmâtišu ana mê linnadâ* die Tafel seiner Missethaten, Sünden, Schlechtigkeiten, seiner Fluch- und Schwurverhängnisse werde in das Wasser geworfen!

Z. 8. DUR.AN.KI auch IV R 24 Nr. 1, 51/52, ‖ Ê.KUR. Nach JENSEN, *Kosmologie* S. 485 bed. DUR.AN.KI den „Verbindungsort von Himmel und Erde". Der Tempelthurm von Larsam hiess Ê.DUR.AN:KI K. 4337 Col. IV 19.

Z. 13. die Orakel (*têrêti*) aller Götter *luḫmum* will ich festsetzen, bestimmen, erlassen. Eine Bed. wie diese wird durch den Zusammenhang gefordert und durch die Beinamen Nebos: *ḫa-mi-mu par-ṣe* V R 43, 36d und Adars: *ḫa-mi-im parṣê ṣirûti* II R 57, 27 c.d bestätigt.

Z. 22. *šadussu ik-su.* Das Assyr. kennt ein Verb. *kasû* mit der Bed. binden und eines mit der Bed. sich decken, sich bedecken,

auch sich verstecken. Letzteres liegt z. B. vor in *ku-si-tum* Kleid, Hülle. Vgl. auch oben in der Etana-Legende: *uk-ta-as-si-ka rîmu mîtu* als Versteck soll dir dienen ein todter Wildochs.

Z. 35. *a-a i-ni-iʾ ḳabalka* nicht wanke, nicht werde erschüttert dein Kampf. Übrigens hat das Verb. ניא im Qal auch trans. Bed., wie Sanh. V 66 lehrt.

Z. 40. *ši-tak-ka-na* Imp. II 2: baue dir zu Ehren da und dort (Städte).

Z. 41. Unter dem „Berghaus" E.KUR wird hier der Weltenberg Arallu zu verstehen sein, über welchen Näheres bei DELITZSCH, *Paradies* S. 117 ff.

Z. 45. nach (*ana*) dem unzugänglichen Gebirg *li-ḫiš man-nu* (so möchte ich zu lesen vorschlagen) „wer soll sich aufmachen?" von *ḫâšu* חיש losgehen, sich eilends aufmachen, eilen.

Z. 46. *ka-am Zî* offenbar s. v. a. *kî* oder *kîma Zî*. Vgl. die Frageadvv. *a-a-kan* (*kam*) IV R 61, 34b, *e-ka-a-ma* wo? IV R 15 Col. II 19/20.

Z. 52. die Götter *išaḫḫuḫû*, doch wohl der näml. St., wovon das Piel *ušaḫḫaḫ* IV R 3, 10a u. ö.

Col. III. Z. 77. Welcher Gott der *ilu*BARA (d. i. *parakku*), „der Sohn Istars", ist, weiss ich nicht. Da BARA (*parakku*) mitunter mit *šarru* wechselt, so könnte viell. an den *ilu*Šarru (NE XI 95) gedacht werden.

Inhaltsübersicht und Verwandtes. Die Morgensonne, Bel-Marduk, wohnt nach babylonischer Anschauung in der Schicksalskammer unter einem Berge im Osten. Dort bestimmt Bel die Schicksale und von dort tritt er morgens hervor, um seine tägliche Reise durch die Himmelsbahn anzutreten. Unser Fragment beginnt mit einer Beschreibung von Bels Morgenthätigkeit. Er setzt die Orakel fest, entsendet seine Boten und giesst lichtes Wasser aus. Seine Krone, Kleider und die Schicksalstafeln liegen bereit für die Reise. Während die Morgensonne also beschäftigt ist, beobachtet sie der Gott Zû und wird neidisch. Zû will die Schicksalstafeln und Insignien an sich reissen. Um dies zu erreichen, lauert er am Thore der Schicksalskammer und wartet auf eine Gelegenheit. Als nun Bel am nächsten Morgen aus der Kammer tritt, um das lichte Wasser auszugiessen, ergreift Zû die Schicksalstafeln, fliegt eilig davon und verbirgt sich in seinen Bergen.* Infolge dessen wird Schrecken ausgebreitet, denn Bel lässt voll Zorn seine Strahlen brennend auf die Erde scheinen. Da tritt der Gott Anu auf und ruft zum Kampf gegen den

* Zu den kosmologischen Anschauungen über die Schicksalskammer und die Morgensonne vgl. JENSEN, *Die Kosmologie der Babylonier*, S. 234 ff.

Vogel Zû. Zuerst fordert er den Sturmgott Ramman auf, und verspricht ihm grossen Ruhm, wenn er sich tapfer zeige und Zû überwältige. Er solle der Grösste unter seinen Brüdern werden, solle ein Heiligthum im Himmel und eine Stadt auf Erden besitzen, und alle Leute sollten seinen Namen preisen. Ramman aber fürchtet sich und will den Streit nicht wagen. Darnach wiederholt Anu seine Aufforderung an zwei andere Götter. Aber auch von diesen will keiner ihm Folge leisten. — Hier ist das Fragment zu Ende. Wenn die Zeile 13 des ersten Abschnitts der Etana-Legende von uns richtig ergänzt worden ist, dürfen wir vielleicht annehmen, dass schliesslich Samas derjenige gewesen ist, welcher Anus Aufforderung nachkam. Dagegen ist nicht einzuwenden, dass Samas selbst die Sonne ist, denn Samas ist die Sonne im Allgemeinen, nicht speciell die Morgensonne, und es ist eine ansprechende Anschauung, dass die heisse Sonne die Sturmwolken bezwingt. Der Gott Zû zeigt sich in diesem Fragment als herrschsüchtig und prachtliebend, vorgestellt in der Gestalt eines Vogels, dessen Nest zu nahen allen Göttern als ein grosses, gefahrvolles Wagnis erscheint.

Es ist bekannt, dass der „göttliche Vogel Zû" dem Vorstellungskreise auch der Assyrer stets geläufig geblieben ist. So sagt z. B. Asurnazirpal (Asurn. II 107): „meine Krieger *kima* [ilu] *Zi-e* [iṣṣur] *eli-šu-nu i-še-'u* flogen gleich dem göttlichen Zû-Vogel auf sie los". Vgl. ferner Salm. Balaw. III 5. Doch lässt sich Vergleichungen wie diesen für die Ergründung des Wesens des Vogels Zû nichts entnehmen. Vielmehr bleibt der wichtigste Text, den wir zur Zeit für den Vogel Zû besitzen, das Fragment K. 4628, veröffentlicht **IV R 14 Nr. 1.** Es gehört einer Tafel an, welche je Eine Columne auf beiden Seiten enthielt, und bildet etwa die Hälfte der betr. Tafel. Der Text hebt folgendermassen an: Der Gott Sarturda (oder LUGAL.BANDA, wie wir nun den ideographisch geschriebenen Namen des Stadtgottes von Marad und Gott des Gilgames, s. *Paradies* S. 220, lesen mögen)* machte sich auf nach dem fernliegenden Gebirge Sâbu und nahm dortselbst Wohnung. Keine Mutter, kein Vater wohnte mit ihm, kein theurer Freund, keiner, mit dem er sich hätte aussprechen können, hielt mit ihm Zwiesprache. Vielmehr fasste er aus eigenem Antrieb den Plan, einem Vogel und zwar dem Vogel Zû *simâtu* d. i. Zierrathe zu verleihen(?), sein Weib aber .... Das Weib des Gottes Zû und das Kind des Gottes Zû, die Gottheiten EN.NA und NIN.TIG.EN.NA (wohl die Namen des Kindes bez. Weibes) wolle er zu einer Schmauserei laden (*ina takulti lušêšib*, vgl. Asarh. VI 35/37). Der Text fährt dann fort: (23) *ultu šadî itarâ* (25) *sun-*

* S. sonst für diesen Gott V R 46, 27a. b. II R 59, 24e.

ništu etpištu ummu ša ana simâti šitkunat (27) *ilu Siris sinništu etpištu ummu ša ana simâti šitkunat* d. h. aus dem Gebirge holt (? nimmt? s. K. 245 Col. III 61, St. חרה) er ein kluges Weib, die Mutter für Zierrathe geschaffen(?), die Göttin Siris, das kluge Weib, die Mutter für Zierrathe geschaffen(?). Ihr *namsît* war heller Lasurstein, ihr *lamsît* war ein *me-su* aus Silber und Gold. Beim Weine stehen sie, ..., beim Weine sitzen sie ..... — Die Rückseite des Fragments redet von einem dieser Götter, welcher aus dem Neste des Zû-Vogels prächtig bekleidet herauskommt.

Wie die Unterschrift dieses Textes besagt, ist er ein *nisḫu maḫrû* d. i. ein erstes Excerpt, und gerade dieser Umstand erschwert es ausserordentlich, in sicherer Weise den Verlauf der Erzählung zu bestimmen. Zwar dass Sarturda den Entschluss gefasst habe, sich in den Vogel Zû zu verwandeln (so GEORGE SMITH), wird heutzutage niemand mehr den Worten entnehmen. Aber schwer ist es, eine andere Aufstellung zu wagen. Mir scheint es, als wollte Sarturda den Gott Zû und die anderen Wolkenvögel in seinen Dienst nehmen. Prof. DELITZSCH gab der Vermuthung Ausdruck, Sarturda beabsichtige mit der Einladung zum Schmaus und Trinkgelage (wie dies fast stets mit solchen Gelagen der Fall sei) eine List, viell. um die von Zû gestohlenen Insignien an sich zu bringen, und verweist dafür auf die Schlusszeilen der Tafel: „das und das setzte er sich aufs Haupt und machte sich davon aus dem Neste des Gottes Zû". Mag dem allem übrigens sein, wie ihm wolle, wir lernen aus dem Texte ein Dreifaches sicher: 1) das dem Gotte Zû (*ilu Zi-i* Gen.) entsprechende Ideogr. *ilu*IM.DUGUD *iṣṣûr*(DA) erweist ihn als Personification des *šâru kabtu* d. i. schweren Sturms oder, mit Einem Worte ausgedrückt, des *imbaru* (s. für diese Lesung des Ideogr. IM.DUGUD IV R 19, 15/16a) d. i. des Gewittersturms (Sanh. IV 68) — der Vogel Zû ist der Sturmvogelgott (vgl. aram. זוֹעָא Sturmwind). 2) er nistet auf dem Berge Sâbu (s. FRIEDRICH DELITZSCH, *Paradies* S. 105 f.; der Berg wird „Berg des Gottes Bel" genannt). 3) er hat Frau und Kind, und zwar heisst erstere NIN.TIG.EN.NA d. i. „Herrin des hohen Antlitzes", letzteres EN.NA d. i. „erhaben". Ich für meine Person möchte weiter dem Wortlaut der ZZ. 25 und 27 entnehmen, dass die Göttin RIG, lies SIRIS (III R 68, 25e), in der ideograph. Zeile *ilu*NIN.KA.SI geschrieben, die Mutter des Gottes Zû gewesen ist.

Die Göttin Siris, welche hier identisch mit der Göttin NIN.KA.SI erscheint, wird III R 68, 25 e. f. als eines der 9 Kinder der Göttin NIN.KA.SI genannt*. IV R 8, 8a und Rm. 113 Obv. 10, wo *ilu*SIRIS das Epitheton *pa-šir ili u amêli* „Löser Gottes und des Menschen"

* Der Gott Zû befindet sich nicht unter den Neunen!

hat, erscheint Siris sogar als männliche Gottheit. Das Frgm. Rm. 113 lautet Obv. 9 ff.:

i- na eli ^{karpat} *ša- ku- u ḳât- su* [*liškun*]
^{ilu}*SIRIS pa- šir ili u amêli* [*lizkur*]
kîma šangu- u pu- ru- us- sa ša ^{karpat}*ša- ku- u i- ša- pa* .....

Trennungslinie.

Šiptu. At- ta iṣṣûri šame- e bi- nu- ut ....
ana- ku a- mi- lu- tu bi- nu- ut ^{ilu}...........
...... ^{amêlu} *PAK.KAK i- ba- ši* ....
aṣ- bat [*napiš*]*ta- ka- ma u- kal- lim* ....
at- ta ^{ilu}*Šam- ši u- ṣur-* [*an- ni*]
ki- i ša ana iṣṣûri an- ni- i na- piš- ta a- [*ḳiš*]
ia- a- ši na- piš- ta ḳi- ša- [*an- ni*].

D. h.: Auf das *ša-ku-u*-Gefäss* [lege] er seine Hand, den Gott Siris, der Gott und Mensch löst, [rufe er an], sobald der Priester die Entscheidung des *ša-ku-u*-Gefässes kund thuen(?) wird. —

Beschwörung. Du, o Vogel des Himmels, Spross ....., ich, von menschlicher Art, Spross des Gottes ......, ... ein Vogelfänger ....., ich nahm gefangen dein Leben, liess [dich] sehen .... Du, o Samas, beschirme [mich]! Wie ich diesem Vogel das Leben geschenkt habe, So schenke auch du mir das Leben!

Die hier beschriebene symbolische Handlung ist wahrscheinlich mit einem wirklichen Vogel durchgeführt; da aber Siris dabei angerufen wird, Siris, die zum Vogelgott Zû in so naher Beziehung steht, so vermuthe ich, dass Siris selbst die Gestalt eines Vogels hatte. Sie ist dann eine Wolken- und Regen-Göttin, wozu stimmen würde, dass die Göttin NIN.KA.SI II R 59, 32a. b, so viel ich sehe, in Verbindung mit Vegetationsgottheiten erwähnt wird.

Da wir nun eben dabei sind, uns mit der Familie des Sturmwolkengottes Zû zu beschäftigen, so mag hier auch gleich jener Stier besprochen werden, von welchem der Text IV R 23 Nr. 1 handelt und welcher als „Kind des Gottes Zû" ausdrücklich bezeichnet wird. Der vielbesprochene Text enthält gleich anderen eine Reihe kleinerer und grösserer Apostrophen an eine oder viele Gottheiten bittenden oder beschwörenden Inhalts und verbindet diese einzelnen Hauptheile durch kurze Notizen über die jedesmal auszuübenden Ceremonien. Da gemäss Z. 25a die nächstfolgende Tafel mit den Worten begann: *E-nu-ma alpa a-na bît mu-um-mu tu-še-ri-bu* „sobald du den Stier nach *bît mummu* hineingeführt hast", so sieht man, dass die einzelnen Ceremonien und Kultushandlungen mit einem wirklichen Stier (wie

---

* Für das ^{karpat}*ša-ku-u* oder viell. besser ŠA.KU.U s. V R 42, 27c; leider ist das assyr. Äquivalent abgebrochen.

Rm. 113 mit einem wirklichen Vogel) auf dem Wege hinein nach *bît mummu* vorgenommen wurden, der aber natürlich nur symbolisch einen andern Stier, näml. den Sohn des Gottes Zû, abbildete. Und zwar lässt gleich der erste Abschnitt der Litanei keinen Zweifel darüber, mit welcher Art Stier wir es zu thun haben. IV R 23, 9—15a lautet:

gù-gal-lum gù-maḫ-ḫu ka-bi-is ri-te elli-tim
ib-ta-' ḳir-bi-ti mu-kil ḫé- gàl- li
e- ri- iš Nisâba mu-šul-li-lu ugari
ḳa- ta- a- a ellêti iḳ- ḳa- a ma- ḫar- ka.

D. h.: Der grosse Stier, der erhabene Stier, der da wandelt über glänzende Weide, ist auf den Acker gekommen, Überfluss bringend. O Pflanzer des Korns, der du mit üppigster Fülle segnest die Flur, meine reinen Hände haben vor dir geopfert.

Wer sollte dieser die Vegetation von Wiese und Acker, von Kornfeld und von Flur zu reichster Entfaltung bringende Stier anders sein als die Regenwolke? Und der Anfang des zweiten Abschnittes der Litanei bestätigt es: *alpu i-lit-ti* ^ilu^*Zi-i at-ta-ma*: Der Stier, dem Gotte Zû entsprossen, bist du!* Beachtung wird auch verdienen, dass das Weib des Gottes, NIN.TIG.EN.NA, III R 67, 56a. b als *utukku* des *bît mu-[um-mu]* charakterisirt ist.

Im Übrigen wüssten wir für den Gott Zû nur noch wenige Einzelheiten mitzutheilen. In einem Hymnus an Marduk K. 3476 (Obv. 14) heisst es: ^ilu^*Zû* ^ilu^*Ašakku ina libbišunu rakis*: Zû, auch Asakku, war unter ihnen gebunden. Zû erscheint hier dem Gotte Marduk, dem Überwinder aller bösen Mächte, unterthan. Das kleine Fragment K. 3335 scheint eine Beschreibuug des Vogels Zû zu enthalten, denn es spricht von ihm als mit Klauen eines Vogels versehen etc. Woraus GEORGE SMITH seine sehr passende Beschreibung dieses Vogels, *Chaldäische Genesis* S. 109, entnommen hat, weiss ich nicht. V R 46, 20a. b wird der Gott Zû mit dem Sternbild des Pegasus in Verbindung gebracht, vgl. JENSEN, *Kosmologie*, S. 91 ff. JENSEN verknüpft Zû mit Pegasus und seinen Sohn, den göttlichen Stier, mit dem Sternbild des Stiers. Es ist dies wohl möglich, denn die Babylonier gaben ihren Göttern sehr gern Sitze am Himmel, in den Himmelskörpern, auch solchen, welche eigentlich in der Unter-

* Von den weiteren Zeilen, soweit sie vollständig erhalten, verdient Z. 20 Hervorhebung: „auf ewig ist die Gottheit NIN.IṢ.ZI.DA dein Freund". S. für diese Gottheit II R 59, 36d. e. f sowie IV R 1 Col. II 44/45, wo sie *guzalû irṣitim* genannt ist. — Frühere Erklärungsversuche dieses schwierigen Textes IV R 23 Nr. 1 s. bei ALFRED JEREMIAS, *Die babyl.-assyr. Vorstellungen vom Leben nach dem Tode*, S. 73f. und JENSEN, *Kosmologie* S. 91—93. Mit der Unterwelt hat das *bît mummu* aller Wahrscheinlichkeit nach gar nichts zu schaffen.

welt wohnend gedacht werden. So Ea und Etana. Auch Tammuz und ^{ilu}IṢ.ZI.DA erscheinen in der folgenden Legende von Adapa als Wächter am Thore des Himmels.

III. Die Legende von Adapa und dem Südwind.

Wie schon im Eingang dieser Abhandlung bemerkt wurde, ist die Legende von Adapa veröffentlicht in WINCKLER's *Thontafelfund von El-Amarna*, III, S 166a und 166b. Die Tafel wurde erwähnt von Herrn Director ERMAN in den *Sitzungsberr. d. Kgl. Preuss. Acad. d. Wiss.* XXIII, S. 585, und von Dr. CARL LEHMANN in ZA III, 380.

Umschrift:

1 verstümmelte Zeile (im Ganzen fehlen viell. 4—5 Zeilen).

Obv. *šú- ú- tu [i-zi-ga-am-ma šá- a- šú uṭ- ṭi- ib- ba- aš- šú?]*
a-na bi- i- tu [nu-ni . . . .] ú- šá- am- ṣi- il [-šú?
šú-ú-tu [. . . . . .]-ra-ni uḫ- ḫi-e-ki ma- la i- b[a- aš- šú- u]
ka- a- [ap-pa]- ki lu- ú- še- bi- ir ki- ma i- na bi- i- šú iḳ- bu
šá [šú-ú]-ti ka- ap- pa- šá it- te- eš- bi- ir VII ú- mi
[šú- ú- t]u a-na ma-a-ti ú- ul i- zi- ig- ga ^{ilu}*A- nu*
[a- na] šú-uk-ka-li-šú ^{ilu}*I- la- ab- ra- at i- šá- as- si*
[am]-mi-ni šú-ú-tu iš- tu VII ú-mi a- na ma- a- ti la i-zi-ga
šú-uk-ka-la-šú I-la- ab-ra-at i- pa- al- šú bi- li
^{m}*A- da- pa ma-ar* ^{ilu}*Ê-a šá šú- ú- ti ka- ap- pa- šá*
iš- te- bi- ir ^{ilu}*A- nu a- ma- ta an-ni-ta i- na še- e- mi- šú*
il-si na- ra- ru it- ti(?)- bi i-na ku-us-si-šú šú-[. . . . . . .] gu(?)-ni-šú
^{ilu}*Bar-ka-a(?)* ^{ilu}*Ê-a šá šá-me-e i- di il- pu- us- . . . . . . si*
] uš- te- eš- ši- šú ka- a- ar- ra [
] i- šá- ak- ka- an- šú
] tu- ri at- ta ta- la- ak
] a- na [šá- me-] e

1 verstümmelte Zeile.

ina ba- a- bu ^{ilu}*A- ni(?) [*
iz-za-az-zu im-ma-ru-ka il-[. . . . . .]- a libbi- ka- [
a- na ma-a-ni ka-a e- ma- ta ^{m}*A-da-pa a- na ma- an- ni*
ka- ar- ra la-ab-šá-šá-ta i- na ma-a-ti-ni i-lu ši-na ḫa-al-ku-ma
a-na-ku a-ka-na ip-še-e-ku ma-an-nu i-lu še-na šá i-na ma- a- ti
ḫa-al-ku Du'ûzu ù ^{ilu}*IṢ.ZI.DA šú-nu a-ḫa-mi-iš ip-pa-la-su-ma*
iṣ- ṣi- ni- iḫ- ḫu šú- nu a- ma- ta da- mi- iḳ- ta
a-na ^{ilu}*A- ni i- ga- ab- bu- ú pa- ni ba- nu- ti šá* ^{ilu}*A- ni*
šú- nu ú- ka-la-mu-ka a- na pa- ni ^{ilu}*A-ni i-na ú- zu- zi- ka*
a-ka-la šá mu-ti ú- ka- lu- ni- ik- ku- ma

la-a ta-ka-al me-e mu-ú-ti ú-ka-lu-ni-ik-ku-ma
la ta-šá-at-ti lu-ú-ba-ra ú-ka-lu-ni-ik-ku-ma
li-it-ba-áš šá-am-na ú-ka-lu-ni-ku-ma bi-iš-šá-áš
ki-e-ba šá aš-ku-nu-ka la te-mi-ik-ki a-ma-ta
šá ak-ba-ku lu ṣa-ab-ta-ta ma-ar ši-ip-ri
šá ^{ilu}A-ni ik-ta-al-da ^{m}A-da-pa šá šú-ú-ti
ka-ap-pa-šá iš-bi-ir a-na mu-ḫi-ia šú-bi-la-aš-šú

Trennungslinie.

ev.]-an šá-me-e ú-šar-bi-is-su-ma [a-n]a šá-me-e i-li[-ma]
a-na šá-me-e i-na e-li-šú a-na ba-ab ^{ilu}A-ni i-na ṭe(TE)-ḫe-šú
i-na ba-a-bu ^{ilu}A-ni Du'ûzu ^{ilu}IṢ.ZI.DA iz-za-az-zu
i-mu-ru-šú-ma ^{m}A-da-pa il-su-ú na-ra-ru
ed-lu a-na ma-an-ni ka-a e-ma-a-ta A-da-pa
a-na ma-an-ni ka-ar-ra la-ab-šá-a-ta
i-na ma-ti i-lu še-e-na ḫa-al-ku-ma a-na-ku ka-ar-ra
la-ab-šá-ku ma-an-nu i-lu ši-na šá i-na ma-a-ti ḫa-al-ku
Du'ûzu ^{ilu}IṢ.ZI.DA a-ḫa-mi-iš ip-pa-al-su-ma
iṣ-ṣi-ni-iḫ-ḫu ^{m}A-da-pa a-na pa-ni ^{ilu}A-ni tu-ri
i-na ki-ri-bi-šú i-mu-ur-šú-ma ^{ilu}A-nu il-si-šú
al-ka ^{m}A-da-pa am-mi-ni šá šú-ú-ti ka-ap-pa-šá
te-e-eš-bi-ir ^{m}A-da-pa ^{ilu}A-na ip-pa-al be-ili
a-na bi-it be-ili-ia i-na ga-a-ab-la-at ta-am-ti
nu-ni a-ba-ar ta-am-ta i-na mi-še-li in-ši-il-ma
šú-ú-tu i-zi-ga-am-ma ia-a-ši uṭ-ṭi-ib-ba-an-ni
[a-]na bi-it nu-ni ul-ta-am-ṣi-il i-na ug-ga-at li-ib-bi-ia
] la ta-a-ar ip-pa-lu i-da-[

1 verstümmelte Zeile.

i-ga-ab-bu-ú it-tu-ru li-ib-ba-šú iz-za niḫa(?)-at
am-mi-ni ^{ilu}Ê-a a-mi-lu-ta la ba-ni-ta šá šá-me-e
ù ir-ṣi-e-ti ú-ki-il-li-in-ši li-ib-ba
ka-ap-ra iš-ku-un-šú šú-ú-ma i-te-pu-us-su
ni-nu mi-na-a ni-ip-pu-us-[s]u a-ka-al ba-la-ṭi
li-ga-ni-šú-um-ma li-kul a-ka-al ba-la-ṭi
[il]-gu-ni-šú-um-ma ú-ul i-ku-ul me-e ba-la-ṭi
[il]-gu-ni-šú-um-ma ú-ul il-ti lu-ba-ra
[il]-gu-ni-šú-um-ma it-ta-al-ba-áš šá-am-na
[il]-gu-ni-šú-um-ma it-ta-ap-ši-iš
id-gu-ul-šú-ma ^{ilu}A-nu iṣ-ṣi-iḫ i-na mu-ḫi-šú
al-ka ^{m}A-da-pa am-mi-ni la ta-ku-ul la ta-al-ti-ma
la ba-al-ṭa-ta a-a-(?)-ni ši-da-a[..]ti ^{ilu}Ê-a be-ili
ik-ba-a la ta-ka-al la ta-šá-at-ti
li [ ]-ra-šú a-na ga-ga-ri-šú

Übersetzung.

Obv. Der Südwind [wehte und tauchte ihn unter,]
In die Behausung der Fische versenkte er [ihn
„O Südwind, du hast all deine Bitterkeiten(?) über mich [ergehen lassen],
deinen Flügel will ich zerbrechen!" Wie er mit seinem Munde geredet,
so ward des Südwinds Flügel zerbrochen. 7 Tage
wehte der Südwind nicht mehr über die Erde. Anu
spricht zu seinem Boten Ila-abrat:
„Warum hat der Südwind seit 7 Tagen nicht mehr über die Erde geweht?"
Sein Bote, Ila-abrat, antwortet ihm: „Mein Herr!
Adapa, Eas Sohn, hat des Südwinds Flügel
zerbrochen". Als Anu diese Rede vernahm,
rief er „Hilfe!", ging hin, auf seinem Thron [
„O über ..... Ea, der den Himmel [ ]".
] liess er ihn tragen, ein Trauergewand [

Die folgenden drei Zeilen sind sehr verstümmelt. Sie enthalten den Anfang von Eas Rede an seinen Sohn. Er solle zum Himmel emporsteigen; wenn er dann dem Thore Anus sich nahe,

am Thore Anus [die Götter Tammuz und IṢ.ZI.DA
stehen, sie werden dich sehen und ..... rufen(?):
„Um wessentwillen hast du solches Aussehen(?), Adapa? um wen
trägst du ein Trauergewand?" „Auf unserer Erde sind zwei Götter entschwunden:
darum thue ich also". „Wer sind die zwei Götter, die auf der Erde
entschwunden sind?" Tammuz und IṢ.ZI.DA, sie werden einander anschauen und
wehklagen; ein freundlich Wort
werden sie zu Anu sprechen. Helligkeit des Antlitzes Anus
werden sie dir zeigen. Wenn du nun vor Anu hintrittst,
wird man Speise des Todes dir darreichen:
iss nicht davon! Wasser des Todes wird man dir darreichen:
trink nicht davon! Ein Gewand wird man dir darreichen:
zieh es an! Öl wird man dir darreichen: salbe dich damit!
Den Befehl, den ich dir gegeben, sollst du nicht missachten(?); das Wort,
das ich dir befohlen, sollst du im Gedächtniss behalten". Da kam der Bote
Anus: „Adapa hat des Südwinds
Flügel zerbrochen. Liefere mir ihn aus!"

Trennungslinie.

Rev.] des Himmels liess er ihn sich lagern, zum Himmel kam er hinauf.
Als er zum Himmel hinauf kam und dem Thore Anus sich nahte,
stehen am Thore Anus Tammuz und IṢ.ZI.DA.
Sie sahen ihn, den Adapa, und riefen „Hilfe!"
„Herr, um wessentwillen hast du solches Aussehen(?), Adapa?
um wen trägst du ein Trauergewand?
„Auf der Erde sind zwei Götter entschwunden: darum trage ich
ein Trauergewand". „Wer sind die zwei Götter, die auf der Erde entschwunden sind?"
Tammuz und IṢ.ZI.DA schauten einander an und
wehklagten. „Adapa! geh' hin vor Anu!"
Als er sich nahte, da erblickte ihn Anu und sprach zu ihm:
„Wohlan, Adapa! warum hast du des Südwinds Flügel
zerbrochen?" Adapa antwortet Anu: „Mein Herr!
Für das Haus meines Herrn fing ich inmitten des Meers
Fische, das Meer war spiegelglatt(?) —
da begann der Südwind zu wehen und tauchte mich unter,
in die Behausung der Fische versank ich. Im Zorn meines Herzens
..... nicht abermals [

1 verstümmelte Zeile.

während sie reden, wandte sich sein zorniges Herz [
„Warum liess Ea den unreinen Menschen des Himmels
und der Erde Inneres sehen?"
Einen Becher bot er ihm an, er selbst machte ihn zurecht.
„Wir, was sollen wir ihm verleihen? Speise des Lebens
nehmt für ihn, dass er esse!" Speise des Lebens
nahm man für ihn, aber er ass nicht. Wasser des Lebens
nahm man für ihn, aber er trank nicht. Ein Kleid
nahm man für ihn — er zog es an. Öl
nahm man für ihn — er salbte sich damit.
Anu schaute ihn an und wehklagte über ihn.
„Nun denn, Adapa, warum hast du nicht gegessen, nicht getrunken?
und kannst nun nicht leben [ ]". „Ea, mein Herr,
hat befohlen: du sollst nicht essen, du sollst nicht trinken."
] nach seinem Lande.

Philologische Noten. Für die Legende von Adapa beachte den ganz neuerdings erschienenen Aufsatz von HEINRICH ZIMMERN, *An Old Babylonian Legend from Egypt*, in *The Sunday School Times* vom 18. Juni 1892, p. 386f.

Obv. Z. 4. *uḫ-ḫi-e-ki*. Meine Übersetzung „Bitterkeiten(?)" beruht theils auf V R 24, 16c. d: *aḫ-ḫi* syn. *mar-ru*, theils auf V R 23, 8h:

uḫ-ḫu im Verein mit *rûtu* Geifer, *imtu* Geifer, Gift u. a. ein Aequivalent des Ideogr. ÚḪ.

Z. 8. *Ila-abrât* „Gott, du bist stark" oder, wenn *abrât* s. v. a. *abrâti*, Gott der *abartu* (Pl.), d. i. nach DELITZSCH: der Wohnstätten bez. der Menschen (s. HWB).

Z. 13 (vgl. Rev. 4). *narâru*; wörtlich wäre vielleicht besser „Helfer!" als „Hilfe!" zu übersetzen gewesen. Wenigstens ist bislang *narâru*, *nirâru* nur in der Bed. „Helfer" (vgl. die nn. prr. wie *Bêl-nirâri*, *Ašûr-narâri*) bekannt, während „Hilfe" *nirârûtu* heisst. — *it-ti-bi*; *ti* auf dem Original ebenso möglich wie *rat* der Berliner Textausgabe. Ich verdanke diese wie die übrigen Verbesserungen des in Rede stehenden Textes Herrn Dr. LUDWIG ABEL. — Am Schluss der Zeile steht am Rande *gu*(?)-*ni-šú*, in der Berliner Textausgabe durch ein Versehen ausgelassen.

Z. 14. Die Umschrift *ilu Bar-ka-a* der Zeichen *an maš(bar)-ka-a* ist ganz unsicher. Auch scheint das Orig. eher *pa* als *maš* zu bieten. Ist etwa zum Inhalt dieser Zeile Rev. 21 f. zu vergleichen?

Z. 15. *ka-a-ar-ra* = *karra*; vgl. *lu-ú-ba-ra* (Z. 31) = *lûbâra*, *ga-a-ab-la-at* (Rev. 14) = *gablat* (*ḳablat*), *ir-ṣi-e-ti* (Rev. 22) = *irṣîti*.

Z. 22. „für wen, um wessentwillen *ka-a e-ma-(a-)ta*" (vgl. Rev. 5). Statt *ma* könnte auch *ba* gelesen werden; die Tafel unterscheidet nicht zwischen *ma* und *ba*. *ka-a* mag Akk. von *kû* (*ḳû*) sein oder „so" bedeuten (vgl. *a-ka-na* Z. 24 sowie die oben bei der Zû-Legende Col. II 46 besprochenen Advv. *ka-am* und *e-ka-a-ma*); *emâta* leite ich her von *emû* „gleich, ähnlich sein" doch ist das alles recht fraglich. Über die Bed. der Worte im Allgemeinen lässt glücklicherweise das Parallelglied nicht in Zweifel. ZIMMERN: „*for whom doest thou mourn, Adapa?*"

Z. 23. *la-ab-šá-šá-ta*; Schreibfehler, s. Rev. 6. — ZIMMERN übersetzt die folgenden Worte (als Antwort Adapas): „*Two gods have gone out from our land, and therefore do I thus!*" Und weiter: „*Who are the two gods that have gone out from the land?*" Ich habe die Fassung von *ši-na*, *še-na*, *še-e-na* (Rev. 7) als „zwei" von ZIMMERN angenommen. Zur Erklärung bemerkt derselbe: „*Adapa is first sent by Ea to the gods Tammuz and Gischzida, who, it seems, are sojourning with Anu as fugitives, and are acting as his doorkeepers. He is to win their favor by feigning sorrow at their exile. In return they are to put in a good word for him with Anu*".

Z. 24. *a-ka-na*; s. zu diesem Adverb DELITZSCH in BA II, 43.

Z. 26. *iṣṣiniḫḫû*, St. צרח; vgl. I 2 *iṣṣiḫ* Rev. 30.

Z. 29 ff. *ukâlûnikku*, Prs. II 1 von כול, wovon Part. *mu-kil ḫegalli* IV R 23, 11a, *mu-kil rêš limutti*. Assyr. *kullu* ist ein ausserordentlich häufiges Syn. von *našû* (*tamâḫu* u. a.).

Z. 32. *biššaš*; richtiger wäre wohl *bissaš*, *pissaš* = *pitsaš*, *pitšaš*, Imp. I 2 von *pašâšu*.

Z. 34. *lû ṣabtâta*; vgl. *ṣabâtu* ‖ *ḫasâsu* IV R 19, 48b.

Rev. Z. 11. *ina kiribišu* für *ina ḳarâbišu*.

Z. 23 f. ZIMMERN: „*He* (*Ea*) *made him great and gave him renown, but we — what shall we grant unto him?*" ZIMMERN liest hiernach *kabra* und fasst *šûma* als = *šûma*. Frei von Bedenken ist diese Erklärung nicht, doch macht auch meine Deutung der Worte (für *kapru* syn. *paššûru* s. II R 23, 23a. b und vgl. hebr. כְּפוֹר) keinen Anspruch auf volle Richtigkeit. *us* statt *li* in Z. 24 gemäss Orig.

Inhaltsübersicht und Verwandtes. Von dem Ende des Fragments ist ein Stück abgebrochen, sodass beides, Anfang und Ende der Legende, fehlt; doch ermöglicht Adapas Rede an Anu (Rev. Z. 14 ff.) wenigstens die Ergänzung der Anfangszeilen. Der Verlauf der Geschichte ist folgender: Adapa, ein Sohn des Meergottes Ea, fischt für die Familie seines Herrn im Meere. Das Meer war spiegelglatt und alles ging glücklich. Plötzlich aber brach der Südwind los: Adapa wird unter den Wellen begraben und sinkt auf den Grund „in die Behausung der Fische". Erzürnt zerbricht er die Flügel des Südwinds, damit er in Zukunft nicht mehr stürmen könne. Als nun der Südwind längere Zeit nicht über die Erde weht, fragt Anu seinen Boten Ila-abrât nach der Ursache. Ila-abrât berichtet, dass Adapa die Flügel des Südwinds zerbrochen habe. Hierüber zornig fordert Anu den Adapa vor sich. Adapas Vater, Ea, vermuthet, dass es seinem Sohne seitens des zornigen Anu schlimm ergehen werde, darum ersinnt er einen Plan, wie der erzürnte Gott wohl besänftigt werden könne. Er räth seinem Sohn, sich in Trauergewänder zu kleiden, und wenn er so vor Anu träte, sich zu entschuldigen. Ea verlässt sich auch auf seine Freunde Tammuz und IṢ.ZI.DA, die als Wächter am Thore Anus stehen, dass diese ein gutes Wort für seinen Sohn bei Anu einlegen werden. Weiter sagt Ea seinem Sohne voraus, dass, wenn er vor Anu stehen werde, man ihm Speise, Trank, Kleidung und Salbe anbieten werde. Das Kleid und Öl könne er annehmen, das Wasser aber und die Speise solle er zurückweisen. Als nun Adapa zum Himmel hinauf kommt, verläuft alles wie sein Vater gesagt hatte. Tammuz und IṢ.ZI.DA stehen am Thore und fragen, um wessentwillen er Trauerkleider trage. Adapa gibt ihnen zu verstehen, dass ihr Verschwinden von der Erde der Grund seiner Trauer sei. Sie schicken ihn nun vor Anu und Anu fragt ihn, warum er die Flügel des Südwinds zerbrochen habe. Adapa erzählt die traurige Geschichte und sucht sich zu entschuldigen. Die Zeilen hier sind sehr verstümmelt und der Zusammenhang

ist nicht klar. Seine Rede hat aber den erwünschten Erfolg, denn Anu giebt seinen Zorn völlig auf und befiehlt ein Gastmahl für Adapa zu bereiten. Da setzt man ihm, anstatt Speise und Wasser des Todes, Speise und Wasser des Lebens vor, giebt ihm auch ein Kleid und bietet ihm Öl dar. Er zieht das Kleid an und bedient sich des Öls; weil er sich aber des Befehls seines Vaters erinnert, isst und trinkt er nicht. Darum bricht Anu in Wehklagen über ihn aus. Er habe die Gelegenheit, unsterblich zu werden, vorübergehen lassen! Adapa giebt als Grund an, Ea habe ihm befohlen sich der Speise und des Wassers zu enthalten. Hier ist das Fragment zu Ende. Aus der letzten Zeile scheint hervorzugehen, dass Adapa zu seinem Lande zurück ging.

Der Held der Legende, Adapa oder Aṭapa, ist sonst unbekannt. Er ist ein Halbgott, denn sein Name wird immer mit dem Determinativ eines Mannes geschrieben, obgleich er Sohn des Ea genannt wird. Er selbst nennt das Meer die Behausung seines Herrn. Sein Name erinnert an die Sanherib-Stelle Lay. 38, 4 (vgl. DEL. WB S. 167): „Belit hatte Acht auf meine Geburt; dessgleichen verlieh Ea ein weites Gemüth, *šinnat* eines Machthabers, A.DA.PA' schenkte aufgethanen Sinn; Asur, der Vater der Götter, unterwarf alle Menschen unter meinen Fuss" etc. Neben dieser Stelle macht mich Herr Prof. FRIEDRICH DELITZSCH noch auf eine zweite innerhalb der LEHMANN'schen Samassumukin-Texte aufmerksam, nämlich L.[4] I 13: ...*tu* (? *pir*?) *ab-kal-li* A.DA.PA' *âḫuz niṣirtu katimtu kullat dupšarrûte* „die .... des Machthabers Adapa empfing ich, einen geheimen Schatz, das Ganze der Tafelschreibung." An diesen Stellen bezeichnet Adapa jedenfalls ein Götterwesen und zwar (vgl. den Parallelismus mit Ea, das Epitheton *abḳallu* und aus unserer Legende: ein Sohn Eas!) wohl keinen Geringeren als Eas Sohn Marduk. So bereits ZIMMERN in *Berl. philol. Wochenschr.* v. 13. Aug. 1892, Sp. 1033.

Der Südwind ist als ein Vogel vorgestellt, eine Anschauungsweise, wie wir sie schon sonst bei den Wolkengöttern gefunden haben. Der Südwind war für die Babylonier der furchtbarste aller Winde, denn er verursachte die verheerenden Sturmfluten, welche so oft den südlichen Teil des Euphratthals heimsuchten.

Tammuz und IŠ.ZI.DA erscheinen in diesem Texte als Wächter am Thore Anus. Tammuz ist der wohlbekannte Jugendgemahl der Göttin Ištar; IŞ.ZI.DA wird sonst vollständiger *ilu* NIN.IŞ.ZI.DA d. i. „Herr mit der geraden Waffe" geschrieben (II R 59, 36e. IV R 23 Nr. 1 Col. I 20), der 5. Monat Ab war ihm geweiht, s. IV R 33, 5 (*List of Months*).

Der Stil dieser Legende ist in auffallender Weise verschieden von den übrigen hier behandelten. Die stereotypen Formeln zur

Einleitung der Reden fehlen gänzlich. Nur aus dem Inhalt lässt sich Rede und Redender bestimmen. Auch der Parallelismus der Glieder ist nicht so streng durchgeführt. Die meisten andern Legenden, die wir besitzen, stammen aus der Bibliothek Asurbanipals (669—625 v. Chr.); diese Tafel dagegen wurde schon um neun Jahrhunderte früher aus Babylonien nach Ägypten gebracht, wo sie mit den übrigen Thontafelschätzen von el-Amarna neuerdings ausgegraben wurde. Bedeutungsvoll ist das augenscheinliche Interesse, welches die ägyptischen Schreiber und Schriftgelehrten an der babylonischen Litteratur nahmen.

Vergleichung mit andern Legenden. Wir sind in der Legende vom Gott Zû und von Adapa einer Reihe von Wind- und Wolkengöttern begegnet, welche unter der Gestalt von Vögeln und Stieren vorgestellt sind. Solche Götter kommen bei vielen Völkern vor. Wir werden einige Parallelen kurz andeuten, ohne irgend eine Vergleichung weiter auszuführen.

Unser Wolkenstier gehört einer sehr angesehenen Familie von Göttern an. Der griechische Zeus selbst nimmt die Form eines Stieres an. Bei den orientalischen Völkern spielt der Stiergott eine Hauptrolle. In den vedischen Hymnen wird der Himmel selbst oder die Wolke am Himmel als Kuh vorgestellt. Die Wolken sind ihre Töchter, die Winde ihre Söhne. Die Sonne in den Wolken ist der grosse Gott Indra. Er ist ein mächtiger, erhabener Stier, dessen Hörner Donnerkeile sind. Von den Winden begleitet zieht er aus, um Kampf mit den Ungeheuern der Finsterniss zu führen.

Die Wolkenvögel vergleichen sich den indischen Garudas. Es sind dies Vögel mit goldenen Flügeln, welche hoch im Norden wohnen und mit den Drachen Krieg führen. Nördlich vom Meer soll der grosse Baum, *Kûtasâlmali*, stehen, und rings um den Baum sind die Wohnungen der verschiedenen Arten von Drachen und Garudas, welche alle Regenwolken sind. Der König der Garudas erinnert in vieler Beziehung an den babyl. *Šûtu*. Wenn er die Drachen fressen will, fliegt er aut den Baum und klappt mit den Flügeln — da theilt sich das Meer auf eine Strecke von 1600 *jâjanas*, worauf der Vogel herniederfliegt und die Drachen frisst. S. BEAL's *Catena of Buddhist Scriptures*, p. 50.

IV. Die Legende von Dibbarra.

Bemerken wir von vornherein, „dass die Lesung *Dibbarra* für jenen Gott, welcher mit dem bekannten Ideogr. für *ardu* „Diener, Knecht", auch für *zikarum* „männlich, Mann" II R 7, 6c. d (Glosse.: *ni-ta*), nebst phonet. Komplement *ra* geschrieben wird, eine rein

provisorische, lediglich ein Nothbehelf ist. Dass V R 28, 41 c.d: [ilu] NITA.ŠÚR-*lil* d. i. *ṣâlil*=*lu-bar ṣal-lu-ti* unser Gott Dibbarra gemeint ist, ist klar; aber ebenso gewiss ist, dass das zu seiner Erklärung dienende *lu-bar ṣallûti* nur so und nicht etwa *dib-bar* gelesen werden darf; der verfinsternde Pestgott, die schwarze Pest wird hier bildlich ein Kleid (*lubâru*) genannt, wie die Babylonier und Assyrer Krankheiten gern unter dem Bild eines Kleides, welches den Körper des Menschen bedeckt, vorstellen; s. hierfür z. B. III R 41 Col. II 16f. 43 Col. IV 8f. Da wir einer auf *ra* auslautenden Lesung bedürfen, mögen wir bis auf Weiteres fortfahren, *Dibbarra* zu lesen, dürfen uns aber dadurch nicht zu dem Glauben verleiten lassen, als sei ein assyr. Aequivalent des hebr. דֶּבֶר Pest wirklich erwiesen. Da II R 59, 46 d.e NITA.RA mit GIR.RA wechselt (GIR Ideogr. für *šêpu* Fuss, *mugdašru* stark u. a., zur Lesung s. u. a. S[c] 312), so dürfte vielleicht die Lesung [ilu] GIR.RA (der starke Gott) der Wahrheit am nächsten kommen." (DELITZSCH). Der Gott *Dibbarra* (DIBBAR.RA) ist der Pestgott, es lehren dies Stellen wie V R 3, 126. 134 (beidemal *lipit* [ilu] DIBBAR.RA). 4, 79. NE XI, 175, aber er ist nicht ausschliesslich der Pestgott, sondern zugleich Eins mit dem Kriegsgott Nergal. S. hierfür schon DELITZSCH, WB S. 191 Anm. 4 und beachte den Text K. 5268 (ein Hymnus auf den Gott Nergal von Marad), in welchem [ilu] DIBBAR.RA wiederholt durch das gewöhnliche Ideogr. [ilu] *Nergal* (UGUR) wiedergegeben wird. In der folgenden Legende tritt der specielle Charakter des Gottes DIBBARRA als Pestgottes in keiner Weise hervor.* Vielmehr erscheint er in dieser als der Kriegsgott, welcher Bruderkrieg und allgemeines Verderben verursacht. In seinem Gefolge befinden sich der Gott Išum, richtiger I.ŠUM d. i. *ṭâbiḫu na'idu* „der erhabene Schlächter (Todtschläger)" und die Gottheit [ilu] *VII-bi*. Išum tritt in der folgenden Legende als *âlik maḫri* „Vorgänger, Vorläufer" und zugleich als *mâlik* „Berather" seines Herrn Dibbarra auf (gemäss K. 1282 Rev. 4 „beruhigte" er Dibbarras Zorn). IV R 2 Col. V 24 heisst er *nâgir sûḳi šaḳummi* ein „Führer leidvoller Strasse", K. 246 Col. IV 47 f.: *nâgiru rabû râbiṣu ṣîru ša ilâni*. Mit [ilu] I.ŠUM wechselt ideogra-

---

* Das Nämliche ist in der babyl. Sintfluthserzählung der Fall: NE XI 97 (*tarkullê* [ilu] *DIBBAR.RA rabû* Var. *dannu i[ś]nassaḫ*) ist auch nicht vom Pestgott die Rede. Beiläufig sei noch auf folgende Stellen aufmerksam gemacht. In einem Hymnus an Marduk, K. 7592 Rev. 4 f. heisst es: *ina šumêlika* [ilu] DIBBARRA *rabû dandan ilâni ašaredu* ...... *imnu u šumêlu iḫammat išâtu*. Das Fragment K. 2279 enthält unter andern guten Wünschen Obv. 4 den Wunsch: *ina ûmi* [ilu] DIBBARRA *liṭṭiruka* (möge er dich verschonen!). IV R 52, 4a: [ilu] DIBBAR.RA [ilu] DIBBAR.RA *rabû* [ilu] DIBBAR.RA *dandannu lipturû* erscheint der Eine grosse, allmächtige DIBBARRA (V R 46, 13—15 c) als dreifacher Gott.

phisch ^{ilu}PA.SAG.GA' (so an den letztgenannten Stellen und beachte den Hymnus auf Nergal IV R 26 Nr. 1, 8). Die Frau des Gottes Išum findet sich II R 59, 41e erwähnt. Für den Gott ^{ilu} *VII-bi* s. die philologischen Noten zu K. 2619 Col. IV 22.

Die Legende von Dibbarra war auf fünf Tafeln geschrieben. Die Tafel K. 1282, welche unzweifelhaft den Schluss der Legende enthält, ist gemäss ihrer Unterschrift die V. Tafel der Serie ^{ilu}DIBBAR[RA]. Sie ist kleiner als die übrigen Tafeln der nämlichen Serie und bietet nur je Eine Schriftcolumne auf Obv. und Rev. Das grösste Fragment, das wir besitzen, ist K. 2619 (lange Zeit unter der SMITH'schen Nummer M. 55 citirt). Es enthält beträchtliche Reste von vier Schriftcolumnen. Leider ist die Unterschrift abgebrochen, sodass die Eingliederung der Tafel zweifelhaft ist.

Ausser diesen beiden grossen Fragmenten giebt es im Britischen Museum noch andere kleinere Bruchstücke, welche wahrscheinlich ebenfalls zur Dibbarra-Legende gehören. Dr. BEZOLD hat mich auf K. 3887 und K. 6471 aufmerksam gemacht; doch sind diese Stücke zu klein, um eine Übersetzung zu gestatten. Die Tafel, aus welcher GEORGE SMITH fünfzehn Zeilen auf S. 111 seiner *Chaldäischen Genesis* übersetzt hat, trägt die Nummer K. 8571. Sie gehört zur Dibbarra-Serie und hat die nämliche Form wie K. 2619. Sie ist aber so verstümmelt, dass es unmöglich ist, etwas Sicheres herauszulesen. Sie enthält ein Gespräch zwischen Dibbarra und Isum und erzählt von Kriegsthaten, wobei u. a. die 7 bösen Dämonen eine Rolle spielen. Das Fragment *Chald. Gen.* S. 112 konnte ich nicht finden. Nach GEORGE SMITH's Übersetzung scheint es der Dibbarra-Legende nicht anzugehören. Ein Fragment der Dibbarra-Legende veröffentlichte endlich Dr. MORRIS JASTROW 1891 unter dem Titel: *A Fragment of the Babylonian „Dibbarra" Epic.* (*Publications of the University of Pennsylvania. Series in Philology, Literature and Archaeology.* Vol. I, No. 2).

K. 2619.

Umschrift.

)v.
. I.

Fehlt eine Reihe von Zeilen.

] *lib- bi* *i- ḳab- bi*
[^{ilu}*Dibbar*]- *ra ra- bi- ṣu abulli- šu i- na dâmi edli u ardati*
ta- ta- di *šú- bat- su*
[*mârê*] *Bâbili šu- nu- ti šú- nu iṣ- ṣu- ru- um- ma*
ar- ra- šu- nu at- ta- ma
[*i- n*]*a še- e- ti tak- miš- šu- nu- ti- ma ta- bi- ir ta- ta- bat*
ḳu- ra- du ^{ilu}*Dibbar- ra*
[*al*]*a tu- maš- šir- ma ta- at- ta- ṣi a- na a- ḫa- a- ti*

zi- im lab- bi taš- ša- kin- ma te- te- ru- ub a- na êkalli
i- mu- ru- ka- ma um- ma- nu kak- ke- šu- nu in- na- ad- ḳu
ša šakkannakki mu- tir gi-mil Bâbili i- te- ziz lìb- ba- šu
ki- i šal- lat na- ki- ri ana ša- la- la ú- ma- ʾ- a- ra ṣa- ba- šu
la(?)- pa- an um- ma- ni ú- šaḫ- ḫa- zu limutta
[i-]na ali ša- a- šu ša a- šap- pa- ru- ka at- ta a- me- lu
la ta- pal- láḫ la ta- ad- da- ra amêla
ṣi- iḫ- ru u ra- ba- a iš- te- niš šú- mit- ma
e(?)- niḳ ši- zib še- ir- ru la te- zi- ba a- a- am- ma
na- kam bu- še- e Bâbili ta- šal- lal at- ta
um-ma-an šarri uk- ta- ṣir- ma i- te- ru- ub ana ali
nab- ḫat pit- pa- nu za- ḳip paṭ- ru
ša ṣâbê ki- di- nu ik- kib ^{ilu}A- num u ^{ilu}Da- gan
kak- ke- šu- nu ta- za- ḳap
dâmê- šu- nu ki- ma mê ra-a-di tu- ša- aṣ- bi- tú ri- bit ali
ù mun- na- šu- nu tap- te- e- ma tu- ša- bil nâra.
Bêlu rabu- u Marduk i- mur- ma ʾu- a iḳ- ta- bi
lìb- ba- šu iṣ- ṣa- bat
ar- rat la nap- šú- ri iš- ša- kin ina pi- i- šu
]- ma- ma ša nâri ul i- šat- ti mê- šu

Fehlt eine Reihe von Zeilen.

Col. II.

] alu ṣa-a-ti ša bêl mât [
a- bu- bu la uš- pa [
ina ba- lu ^{ilu}Šàm- ši dûr- šu ta-bu-ut-ma ta-ta-di tarbas-[su].
Ša Uruk šú- bat ^{ilu}A- num u ^{ilu}Iš- tar
àl ki- iz- re- ti ú- ḫa- a- tú u ḫa- rim- a- t[i]
ša ^{ilu}Iš- tar mu- tu i- ṭi- ru- ši- na- ti- ma im- nu- u ḳa- tuš- š[in]
su- ti- i su- ta- a- tú na-du-u ia- ru- ra- t[i]
di- ku- ú Ê- an- na ^{amêl}KUR.GAR.RA ^{amêl} i- sin- [nu]
ša anu šup- lu- uḫ nišê Ištâr zik- ru- su- nu ú-te-ru ana [
na- aš paṭ-ri na- aš nag-la-bi ḳup- pi- e u ṣur- t[i]
ša ana ul- lu- uṣ kab- ta- at Ištâr i- tak- ka- lu [
šakkannakku iḳ- ṣu la ba- ne pa- ni e- li- šu- nu taš- k[un]
uš- šis- si- na- ti- ma par- ṣe- ši- na i- te- [
^{ilu}Iš- tar i- gu- ug- ma is- sa- bu- us eli Ur[uk]
^{amêl}nakru id-kam-ma ki-i še-im ina pâni mê i- maš- šaʾ [
] tak- sa- a aš- šu bît û- gal ša uš- tal- [
ul i- na- ḫi gir- ra- [
^{amêl}[nakru] ša ta-ad-ku-ú ul i-man-gur ana sa-[
ilu rabû i- pu- la ki- [
^{al}Dûr- ilu^{ki} a- na na- me- e [
nišê ša ina lìb-bi-šu ki-i ḳanâte [

ZZ. 23—35 verstümmelt.

r.
II.

ZZ. 1—18 mehr oder weniger verstümmelt.

an- na- a êpuš- ma a- pa- aš- ša- ḫu [
û-mu ub- be- la- an- ni ši- ma- ti a-ṣal-lal ina [
ša- a- šu uš- mat- su- ma ú- šaḫ- ra- bi [
ar- ki lu- ú ḫar- bu- um- ma ana ša- nim- ma a- [
ḳu- ra- du ^{ilu}Dibbar- ra ke- nam- ma tuš- ta- [
la ke-nam-ma tuš- ta- [
ša iḫ- ṭu- ka- ma tuš- ta- [
ša la iḫ- ṭu- ka- a- ma tuš- ta- [

ZZ. 27—30 unvollständig erhalten.

V. [ša] ^{ilu}DUN.PA.UD.DU ša-ru-ru-šu lu-šam-ḳit [
ša iṣ- ṣi šú- ru- us-su lup- [ ]- ma
la i- šam- mu- ḫa pi- ri- [iḫ]- šu
ša i- ga- ri i- ši-is- su lu-bu-ut-ma lit- [ ] -ša- a- šu
a- na šú- bat šàr ilâni lu- ᾿- ir- ma [
iš- me- šu- ma ḳu- ra- du ^{ilu}Dibbar- ra
a- mat ^{ilu}I- šum iḳ- bu- šu ki- i ú- lu šam- ni eli- šu iṭ- ṭi- ib
ù ki- a- am iḳ- ta- bi ḳu- ra- du ^{ilu}Dibbar- ra
tam- tim tam- tim su- bar- ta su-bar-tu aš- šur- a aš- šú- ru
e- la- ma- a e- la- mu- ú
kaš- ša- a kaš- šú- ú
su- ta- a su- tu- ú
ḳu- ta- a ḳu- tu- ú
lu- ul- lu- ba- a lu- ul- lu- bu- ú
ma-a-ta ma-a-ta bîta bîtu a- me- lum a- me- lum
aḫa aḫu la i- gam- mi- lu- ma li- na- ru a- ḫa- meš
ù ar- ka ak- ka- du- ú lit- ba- am- ma
nap- ḫar- šu- nu li- šam- ḳit- ma li- ir- ma- a na- kab- šu-un
ḳu-ra-du ^{ilu}Dibbar-ra ana ^{ilu}I-šum a-lik maḫ-ri-šu a-ma-tú i-zak-kar
a- lik- ma ^{ilu}I- šum a-mat taḳ- bu- ú mi- ṣi ma- la lìb- bu- uk
^{ilu}I- šum a- na ^{šad}Ḫi- ḫi šadi-i iš- ta- kan pa- ni- šu
^{ilu}VII- bi ḳar- rad la ša- na- an
i- šap- pi- su arki- šu
a- na ^{šad}Ḫi- ḫi šadi-i ik- ta- šad ḳu- ra- du
iš- ši- ma ḳât- su i- ta- bat šada- a
šada- a ^{šad}Ḫi- ḫi im- ta- ni ḳaḳ- ḳar- šu
ša kiš- ti ^{iṣ}ḫa- šur uk- tap- pi- ra gu- up- nu- ša

2 verstümmelte Zeilen.

Übersetzung.

v.
I.

Mehrere Zeilen abgebrochen.

] des Herzens spricht er:
Dibbarra, an seinem Thore lauernd, in das Blut von Herr und Magd

warfst du seinen Wohnsitz.
Die Kinder Babels, sie waren Vögel,
ihr Vogelfänger warst du!
Im Netze fingst du sie, umschlossest, machtest den Garaus.
Heldenmüthiger Dibbarra,
Die Stadt verliessest du und gingst hinaus beiseite,
nahmst an die Gestalt eines Löwen und tratst ein in den Palast.
Es sah dich das Volk, ihre Waffen wurden in Bereitschaft gesetzt.
Das Herz des Statthalters, der an Babel Rache zu nehmen gesinnt war, ward zornig.
Wie feindliche Beute zu erbeuten, sendet er aus sein Kriegsheer,
wider das Volk eröffnend die Feindschaft.
„In jener Stadt, darein ich dich sende, sollst niemand
du fürchten, niemanden scheuen!
Klein und Gross gleicherweise tödte, auch
den Säugling, den zarten, — keinen lasse am Leben!
Den aufgehäuften Schatz Babels führe du fort als Beute!"
Das Heer des Königs rüstete sich, und zog hinein in die Stadt.
Gespannt war der Bogen, gezückt der Dolch.
Die Diener am Tempel, die sündhaften, Anus und Dagans —
du steifst ihre Waffen,
Liessest ihr Blut gleich dem Wasser eines Regengusses fliessen auf die Plätze der Stadt,
und öffnetest ihre Eingeweide, liessest sie entführen vom Strom.
Der grosse Herr, Marduk, ward's gewahr und rief „Wehe!",
die Besinnung entschwand ihm,
ein unlösbarer Fluch entfuhr seinem Munde:
] des Flusses Wasser soll er nicht trinken.

Col. II. Fehlt eine Reihe von Zeilen.

] die ewige Stadt des Herrn von [
eine Sturmfluth nimmer [
Gegen Samas' Willen zerstörtest du ihre Mauer und warfst nieder ihren Hof.
An Erech, die Wohnung Anus und Istars,
die Stadt der *Kizirtu*'s, *Uḫat*'s und *Ḫarimtu*'s
denen Istar den Mann erstattet und zu eigen gegeben,
haben sutäische Männer und Frauen Feuerbrände(?) gelegt.
Es schaarten sich nach Ê-anna die Priester(?) und Hierodulen(?),
die, um das Volk die Furcht Istars zu lehren, ihre Mannbarkeit gemacht haben zu . . . . .
die Dolchträger, die Träger von Schwert, Stahl und Messer,
die, um frohlocken zu machen Istars Gemüth, vertrauen [
Einen argen, grimmen Statthalter setztest du über sie:

der that ihnen viel Leids und verrückte ihre Bräuche.
Istar ergrimmte und ward voll Zorns wegen Erech.
Den Feind entbot sie und wie Korn vor dem Wasser [
] wegen des Tempels [
nicht ruht sein Krieg.
Der Feind, den du entboten, wird nicht geruhen zu [
Dem grossen Gott erwiderte er [
Dûr-ilu zur Ruine [ward gemacht?]
die Bewohner darinnen wurden gleich Rohr [abgemäht?]

ZZ. 22—35 verstümmelt.

II. Solches that ich und bin nun zufrieden [
an dem Tage, da die Geschicke mich ......, lege ich mich nieder auf [
Jenen werde ich tödten und verwüsten [
Nachher mögen sie wüste bleiben und einem andern [
Heldenmüthiger Dibbarra, den Gerechten hast du [getödtet?],
den Ungerechten hast du [getödtet];
wer gegen dich gesündigt, den hast du [getödtet],
wer nicht gegen dich gesündigt, den hast du [getödtet].

Die Zeilenreste zeigen, dass noch mehrere ähnliche Zeilen folgen, welche das furchtbare Schalten und Walten Dibbarras berichteten.

IV. „Den Glanz des Gottes Dâpinu will ich niederwerfen [
Des Baumes Wurzel will ich sprengen,
dass nicht ein Keim mehr von ihm gedeihe!
Der Mauer Grund will ich vernichten und [fallen soll ihr Fundament]
Gegen die Wohnung des Königs der Götter will ich ziehen und [ ].“
Es hörte ihn der heldenmüthige Dibbarra,
das Wort, das Išum gesprochen, that ihm wohl wie feinstes Öl,
und also sprach der heldenmüthige Dibbarra:
„Das Meerland soll das Meerland, Subartu Subartu, den Assyrer der Assyrer,
den Elamit der Elamit,
den Kossäer der Kossäer,
den Sutäer der Sutäer,
den Ḳutäer der Ḳutäer,
den Lullubäer der Lullubäer,
ein Land soll das andere, ein Haus das andere, ein Mensch den anderen,
ein Bruder den Bruder nicht verschonen, sondern gegenseitig sich töten,
und dann soll der von Akkad kommen,
sie alle überwältigen und allesamt niederwerfen!“
Der heldenmüthige Dibbarra spricht (weiter) zu Išum, seinem Vorläufer, das Wort:
„Geh, Išum, führe das Wort, das du gesprochen, ganz nach Herzenswunsch aus!“

Išum richtete nach dem Berg Ḫiḫi sein Antlitz,
während der „Siebengott“, der Starke ohne Gleichen,
hinter ihm drein stürmte.
Am Berge Ḫiḫi langte der Held an.
Er erhob seine Hand, vernichtete den Berg.
Den Berg Ḫiḫi machte er dem Erdboden gleich.
Die Weinstöcke des Hašur-Waldes vertilgte er.

K. 1282 Rev.*

Umschrift.

ša- na-at la ni-bu ta- nit- ti bêli rabe- e ilu [
ša ilu *Dibbar- ra i- gu- gu- ma ana sa- pan mâtâte* [*ka- li- ši- na*]
iš- ku- nu [*ú- zu- un- šú*]
ilu *I- šum ma- lik- šu ú- ni- ḫu- šú- ma i- zi-* [*ib*
ka- ṣir ḫam- me- šu ana kabti ilâni Marduk mâr m[
i- na šad mu- ši ú- šab- ri- šu- ma ki-i ša ina mu-na-at-ti [
a- a- am- ma ul [
] *šú- ma ul ú- rad a-na eli-* [
] *ma* ilu *Dibbar- ra im- da- ḫar pa-ni-* [*šu*]
ša? ilu] *I- šum a- lik maḫ- ri- šu i- lu el-* [*lu*]
[*ilâni?*] *nap- ḫar- šu- nu i- na- ad- du it-ti-šú*
[*ù ki*]*-a-am iḳ- ta- bi ḳu- ra- du* ilu *Dibbar-ra*
[*ša . . . .*]*-ma-ru ša-a-šu i-na-du ina a-šir-ti-šu lik-tam-me-ra ḫêgallu*
[*biltu?*] *ú-šam-sa-ku a-a i-ṣi-in-na ḳut- rin- na*
[*ša*] *šú- me ú- šar- bu-ú li- bel kib- ra- a- ti*
ša ta- nit- ti ḳar-ra-du-ti-ia i- dib- bu- bu
ma- ḫi- ra a-a ir- ši
amêl *zammeru šá i- ṣar- ra- ḫu ul i- ma- ti ina šib- ṭi*
eli šarri u rubê li- ṭib at- mu- šú
amêl *dùp- šar šá iḫ- ḫa- zu i-še-ti ina nak-ri-i kab-bit-t*[*i-šu*]
i- na a- šir- ti um- ma-ni a-šar ka- a- a- an šú-me i-zak-ka-ru
ú- zu- un- šu a- pi- it- ti
ina biti a-šar bîti bu-ša-a-šu šak-nu ilu *Dibbar-ra lu a-gu-ug-ma*
liš- gi- šú ilu *VII-bi*

---

* K. 1282 Obv. enthält Reste von 35 und mehr Zeilen, deren Inhalt nur zu einem geringen Theil klar ist. Zuerst hält Dibbarra inmitten aller versammelter Götter, Igigi und Anunnaki eine längere Rede: wegen früherer Sünde sei er erzürnt gewesen etc. Mit Z. 16 beginnt der Gott Išum zu dem „heldenmüthigen Dibbarra“ zu reden, und zwar in versöhnendem Tone; vgl. Z. 32 ff.: „die Götter des Landes, welche gezürnt hatten, sollst du wieder wohlgesinnt machen . . . . ., Feldfrucht(?) und Korn mögen gedeihen . . . . ., die Berge mögen ihren Überfluss, das Meer seine Fülle darbringen(?), die Felder, die verwüstet waren“ etc.

paṭru šib- ṭi ul i- ṭi- ḫi- šu ša- lim- tu šak- na- as- su
za-ma-ru ša-a-šu a-na ma-ti-ma liš-ša-kin-ma li-kun ga-du ul-la(?)
ma-ta-a-ti nap-ḫar-ši-na liš-ma-ma li- na- du ḳur- di- ia
nišê kàl da-ád-me li-mu-ra-ma li- šar- ba-a šú- me.

Übersetzung.

Unzählige Jahre soll die Glorie des grossen Herrn, des Gottes [
Da Dibbarra zürnte und zu überwältigen die Länder [insgesammt]
[seinen Sinn] richtete,
während Išum, sein Berather, ihn beruhigte und er abliess [von seinem Zorn].
(5—8) . . . .
] Dibbarra trat ihm entgegen,
da den Gott Išum, seinen Vorläufer, als herrlichen Gott
die Götter insgesamt neben ihm priesen.
Und also sprach der heldenmüthige Dibbarra:
„Wer jenen . . . . . preist, in dessen Heiligthum schwinde der Überfluss,
[seine Abgabe] soll man entziehen, nicht lege man auf Räucherwerk!
Wer aber meinen Namen verherrlicht, der beherrsche die Weltgegenden!
wer die Glorie meiner Tapferkeit kundthut,
der sei ohne Gleichen!
Der Sänger, der sie besingt, wird durch die Seuche nicht sterben,
König und Grossem gefalle seine Rede!
Der Tafelschreiber, der sie erlernt, wird entrinnen dem Weh [,
im Heiligthum des Volkes, woselbst er beständig meinen Namen nennen wird,
werde ich ihm öffnen das Ohr.
Im Hause oder wo sonst sein Besitz verwahrt ist, mag Dibbarra zürnen und
der Gott *VII-bi* Verheerung anrichten —
Dolch und Seuche wird ihm sich nicht nahen, unversehrt bleibt er.
Möge dieser Gesang allzeit hin erschallen und ewig bestehen!
Mögen die Länder allesamt ihn hören und mein Heldenthum preisen,
Mögen die Bewohner aller Städte lesen und verherrlichen meinen Namen!

Philologische Noten. K. 2619. Col. I. Z. 9. *ar-ra-šu-nu at-ta-ma.* Vgl. zu *arru* Vogelfänger II R 27, 40c. d: GÍD.DA.ḪU = *ár-rum ša iṣṣûri.*

Z. 10. *tâbir*, viell. von jenem אבר fest umschliessen, von welchem DELITZSCH die Substt. *aburru* Umschliessung, *nâbaru*, *nâbartu* Käfig herleitet.

Z. 13. Zu *zîmu* s. DELITZSCH, *Prolegomena* S. 152 f. Dass nach babyl. Anschauung die Götter sich in Thiere verwandeln können, lehrt NE 51, 12, wonach die Götter von Erech sich in Fliegen verwandelten. Dibbarra verwandelt sich in einen Löwen — er ist ja eins mit dem Löwengott Nergal, welcher dargestellt wird unter dem Bilde der geflügelten Löwencolosse oder *nêrgalê*.

Z. 15. Eine Vergleichung mit Z. 22 lehrt, dass es ein fremder Statthalter war, welcher in Dibbarras Auftrag an Babel Rache nehmen sollte.

Z. 21. Prof. DELITZSCH vermuthet: *e-niḳ ši-zib še-ir-ru* ein kleines, Milch saugendes Kind. Für *še-ir-ru*, anderwärts *šer-ru* (Zeichen *šar*, *šir*) geschrieben, sei auf K. 7331 Col. III 11 hingewiesen, wo *še-ir-ru* (= TUR. DIŠ. GA) mit *ṣiḫru*, *lâ*[*u*] (beide = TUR. DIŠ) und *lâ*[*kû*] Eine Gruppe bildet.

Z. 24. *nab-ḫat pit-pa-nu*. Die Bed. von *nabḫat* (oder *napḫat*) erhellt aus dem Zusammenhang. Ich lese *nabḫat* (mit *b*) und vermuthe Zusammenhang mit *nibḫu* Schleife, Schlinge (*nervus*?) V R 28, 41—45 g. h.

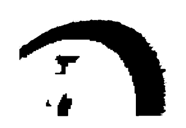
Z. 25. *ṣâbê ki-di-nu ik-kib Anum u Dagân*. Die Bed. von *ik-kib* in diesem Zusammenhang ist mir dunkel. Im Übrigen vgl. Stellen der Sargonsinschriften wie Pp. IV. 9 ff.

Z. 28. *munnašunu taptêma* (|| *dâmêšunu*); vgl. zu *munnu* Sanh. V 78: *kima meḫê gabši ša šamûti si-ma-ni ù mun-ni-šu-nu ušardâ* (liess ich fliessen) *ṣîr irṣiti šadilti*. *Munna pitû* wohl ziemlich gleichbedeutend mit *libbâ pitû*, s. oben die Etana-Legende, 1. Abschnitt Obv. 18: *pitêma libbašu* (*karassu šuṭuṭ*).

Col. II. Z. 6. Für die Hierodulen-Namen *kizrêti*, *uḫâtu* und *ḫarimâti* s. WB, S. 288 und ALFRED JEREMIAS, *Izdubar-Nimrod*, S. 59 f. Das Wort *ḫarimtu* findet sich auch auf einem Fragment der K-Sammlung, welches eine Verwünschung enthält, die der assyrische König Asurnirari gegen einen gewissen Mati'ilu von Charran aussprechen liess. Es heisst dort Rev. Col. II 8 ff.: wenn Mati'ilu gegen (*ina*) diese Satzungen Ašur-nirari's, Königs von Assyrien, sich versündigt (*iḫṭiti*), so werde er eine *ᶠ ḫarimtu*, seine Leute (Krieger, *amêlu ṣâbêšu*) *lû aššâti* (mögen werden zu Weibern), wie eine *ḫarimtu* möge er auf den Plätzen seiner Stadt ....

Z. 8. *ia-ru-ra-ti*. K. 3476 Obv. 29 steht eben dieses Wort im Parallelismus mit *ḳilâte* Verbrennungen.* Der Stamm ist ארר$_3$,

* Aus dem oben citirten Text K. 3476 sei auf folgende interessante Stelle im Vorbeigehen aufmerksam gemacht: LU. NITA *ina eli kinûni innadî* ..... *ilu Gibil iḳamûšu ilu Kingu šû kî išâti iḳamûšu* ...... *iṣ nikâti* (vgl. hebr. זִיקוֹת?) *ša ištu libbi kinûni ušanmaru mulmullî lâ padûti ša iṣ išpat Bêl ša ina šalâ'šunu* (bei ihrem Geworfen-



wovon *arîru* glühend, brennend V R 4, 51. 60. In der Bed. Dürre lesen wir *arûrtu* z. B. IV R 39, 42b.

Z. 9. ^{amêlu} KUR. GAR. RA und ^{amêlu} *i-sin-*[*nu*]. Vgl. II R 32, 21. 22e. f.: KUR. GAR. RA = *šú-u*, UR. SAL (d. i. Frauendiener) = *as-sin-nu*. Beide Klassen von Dienern am Tempel der Göttin Istar scheinen gemäss Z. 10 Eunuchen gewesen zu sein. Nach einer Mittheilung von Herrn Prof. Delitzsch werden auf einem Londoner Fragment *as-sin-nu* und ^{amêlu} KUR. GAR. RA aufgefordert, Flöte zu spielen.

Z. 11. *nâš paṭ-ri nâš nag-la-bi ḳup-pi-e u ṣur-ti*, wohl verschiedene Klassen von Tempeldienern, welchen die Schlachtung der Opferthiere und Zubereitung der Opfermahlzeiten oblag. Dass *naglabu* eine Art *paṭru* Dolch, Dolchmesser ist, lehrt II R 24 Nr. 2, 60c. d: GÍR (d. i. *paṭru*) ŠÚ. I = *nag-la-bu*; zu vergleichen wird syr. ܢܓܠܒܐ *pugio*, *ensis* sein. Für *ḳuppû* kommt für die Bedeutung hauptsächlich V R 56, 54 in Betracht: *ul-tu paṭ-ru i-na kišâdi-šu ù ḳup·pu-ú ina i-ni-šu*, für die Lesung Sarg. Ann. 136: *ana Ursâ* ..... *ṣur-ti nag-la-bi ḳu-bi-e-u* ..... *ti aškun*. Die letztere Stelle muss, glaube ich, massgebend sein auch für die Sargon-Stellen Ann. 294: Merodachbaladan warf sich auf den Erdboden, zerriss sein Gewand, *nag-la-ba iš-ši-ma ušaṣriḫa bikîtu* (Prof. Delitzsch erinnert an Iob 1, 20) und Stele I 43: ganz Urarṭu *ušaššâ* (1. Sg.) *nag-la-ba*. Zu *ṣurtu* vgl. צֹר Ex. 4, 25.

Z. 13. *la ba-ne pa-ni* nicht hell d. i. finster von Antlitz = grimmig. Vgl. *pa-ni ba-nu-ti* Adapa-Legende Obv. 27.

Col. IV. Z. 1—5 scheint die Beschreibung eines Tempels des „Königs der Götter" zu geben, welcher inmitten eines mauerumschlossenen Parkes gelegen gedacht ist (ähnlich der Wohnung des Tyrannen Humbaba). Viell. am Berge *Ḫi-ḫi* gelegen, wohin Išum Z. 21 seinen verheerenden Zug richtet. — K. 4386 Col. IV 50 erklärt ^{ilu} *Da-pi-nu* durch ^{ilu} DUN. PA. UD. DU. A.

Z. 7. Die Erklärung dieser Zeile hat Delitzsch in WB, S. 458 gegeben. Das Original bietet wirklich *ni*, wie a. a. O. richtig vermuthet wird.

Z. 9—14. Zu den in diesen Zeilen genannten Ländern ist nichts weiter zu bemerken. Für *Subartu* sei an K. 4337 Col. II 6—9: *su-bar-tum*, Ideogr. SU. EDIN^{ki} u. a. m., erinnert. Beachtenswerth ist die Erwähnung von Assur.

Z. 18. *na-kab(gab)-šu-nu* ‖ *napḫaršunu*, eine weitere Belegstelle für das zuerst von Winckler im Wörterverzeichniss zu seinem Werke über Sargon aufgezeigte Subst. *nakbu* (*nagbu*?) Gesamtheit.

---

werden) *maššû puluḫtu* ...... *ina maḫâṣišunu dannu inîr* ..... Ist Kingu, der Gemahl der Ti'âmat, hiernach ein Feuergott?

Z. 21. Das Gebirg *Ḫiḫi* wird II R 51, 19c. d. ein Gebirg *a-ḫar-ri-i* „des Westlands" genannt; es folgt je ein Berg von Elam, Guti, Subartu (SU. EDIN[ki]) und weiterhin zwei von Lulubî, vgl. *Paradies* S. 101 ff. Dass dieses „Westland" nicht in Palästina, sondern an der Grenze Elams zu suchen ist, wird jetzt wohl allgemein anerkannt. Unsere Stelle lehrt es, ebenso wie II R 51 Nr. 1, von neuem und zwar in jeden Zweifel ausschliessender Weise.

Z. 22. *[ilu] VII-bi ḳar-rad lâ šanân išappisu arkišu*. Hier, dessgleichen Sanh. Baw. 1 (*[ilu] VII-bi ilâni rabûti*). Asarh. Sindschirli (*[ilu] VII-bi ilâni ḳardûti*), vgl. IV R 33, 12 (*List of Months:* der Monat Adar war dem *[ilu] VII-bi ilâni rabûti* geweiht), dürfte *[ilu] VII-bi* von einer einzelnen Gottheit zu verstehen sein. Dagegen dürfte K. 1282 Rev. 24: Dibbarra möge zürnen und *liš-gi-šú [ilu] VII-bi* auf eine Mehrzahl von Gottheiten führen, was K. 8571 Col. I 6: *[ilu] VII-bi nap-ḫar-šu-nu* zweifellos zu machen scheint. Vgl. IV R 21 Nr. 1 B Rev. $^{21}/_{22}$: *AN VII-bi = ilâni si-bit*. S. auch WB, S. 191 Anm. 4.

K. 1282. Obv. Z. 5. *ḳu-la-ma napḫarkunu* habt Acht, ihr alle (Delitzsch).

Z. 7. *lìb-bi a-gu-ug* Perm., vgl. Rev. 23: Dibbarra *lû a-gu-ug-ma*.

Rev. Z. 13. *i-na-du*, vgl. Z. 27 *li-na-du*, St. *na'âdu* erhaben sein; preisen.

Z. 20. *nak-ri-i* Gen. von *nakrû*, Inf. IV 1 von כרה bedrängen, in Leid bringen u. ä. Oder ist zu trennen *nak-ri i-kab-bit*?

K. 8571. Col. I. Z. 10. Beachte den Inf. III[II] *šumuttu* in: *ṣalmât ḳaḳḳadi ana šú-mut-ti šumḳut bûl ṣêri*.

Inhaltsübersicht. Das Fragment K. 2619 beginnt mit einer Rede des Gottes Išum an Dibbarra, in welcher er die blutigen Kriege schildert, die sein Herr gegen die verschiedenen Städte Babyloniens geführt hat. Zunächst ist von Babel die Rede. Dibbarra hat die Babylonier wie Vögel in seinem Netz gefangen. Als Löwe hat er im Tempel gewüthet. Er hat ein feindliches Heer gegen Babel geführt, welches erbarmungslos alle Einwohner hinschlachtete, so dass die Strassen von Blut flossen. Darüber wird Marduk, der Stadtgott von Babel, zornig und spricht einen Fluch gegen Dibbarra aus. In der II. Columne ist zunächst von einer Stadt des Sonnengottes, wohl Sippar, die Rede, deren Mauer Dibbarra gegen den Willen des Gottes in Trümmer gelegt hat. Darauf geht die Erzählung zu Erech über und beschreibt die Istarstadt mit ihren Hierodulen, Eunuchen und sonstigen Dienern und Priestern der Göttin Istar. Gegen diese Stadt hat Dibbarra den wüsten Stamm der Sutäer aufgewiegelt, welche die Stadt in Brand setzten; ein grimmiger Statthalter hat ihre Kultusbräuche beseitigt. Wie Marduk wegen Babel, so erzürnt Istar wegen

Erech und erhebt eine Wehklage um ihre geliebte Stadt, die so grausam zerstört ward. In Col. III wird u. a. Dibbarra vorgehalten, dass er Gerechte und Ungerechte, Sünder und Unschuldige unterschiedslos vernichte. In der IV. Columne teilt Išum dem Dibbarra seinen Entschluss mit, gegen die Wohnung des Königs der Götter vorzugehen. Diese Rede seines Trabanten gefällt dem kriegerischen Dibbarra und er will selbst dabei mitwirken. Ganz Babylonien soll in Bürgerkrieg verwickelt werden, alle Völker sollen sich gegenseitig schonungslos vernichten, und darnach soll Akkad kommen und alles unterwerfen. Dibbarra giebt seinem Trabanten Vollmacht und der verheerende Kriegszug beginnt. Išum geht voran, gefolgt von einem „unwiderstehlich tapferen" Gott, geschrieben *ilu VII-bi*. Der Zug geht nach dem Berg Ḫiḫi, und dieser Berg mit seinen herrlichen Wäldern von *Ḫašur*-Bäumen wird dem Erdboden gleich gemacht. Hier bricht das erste Fragment (K. 2619) ab.

Dass ein geschichtlicher Kern dieser Erzählung eigne, ist wahrscheinlich, lässt sich aber zur Zeit nicht beweisen.

K. 1282 Rev., enthaltend den Schluss der V. Tafel und den Schluss der Dibbarra-Serie überhaupt, bedarf, sofern meine Übersetzung als richtig sich bewährt, keiner weiteren Kommentirung des Inhalts.

Zusatzbemerkungen zur Legende von Adapa.

Von H. ZIMMERN.

Mit der Correctur dieses Bogens betraut, erlaube ich mir, da die autographirten Texte erst auf S. 439 beginnen können, in fugam vacui an dieser Stelle noch einige nachträgliche Bemerkungen zur Legende von Adapa anzubringen.

Obv. Z. 17.] *tu-ri at-ta ta-la-ak*. Rev. 1 liest HARPER ein mit dem Zeichen *tu* unseres Textes nahezu identisches Zeichen als *šar*. Wenn HARPER hiermit, wie ich glaube, im Recht ist, so dürfte auch Obv. 17 und Rev. 10 anstatt *tu-ri* vielmehr *šar-ri* zu lesen sein. Obv. 17 wäre dann zu ergänzen zu [*a-na pa-ni ilu A-ni*] *šar-ri at-ta ta-la-ak* „vor Anu, den König, sollst du treten" und Rev. 10 f. zu fassen „Als nun Adapa sich Anu, dem König, nahte".

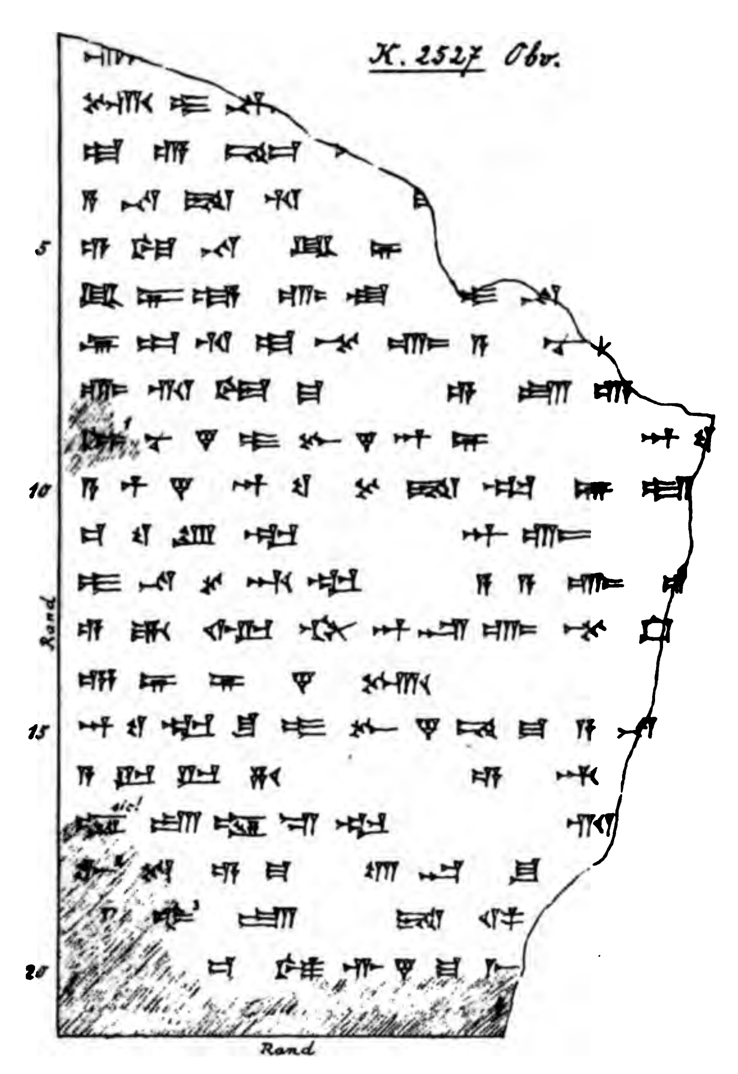
Z. 33. Es liegt nahe, zu vermuthen, dass das Orig. als erstes Zeichen statt *ki* vielmehr *di* (*ṭi*) bietet, so dass *ṭi-e-ma* statt *ki-e-ba* zu lesen wäre.

Rev. Z. 1. Ist am Anfang [*ḫa-r*]*a-an* zu ergänzen?

Z. 17. Sollte statt *bi-it nu-ni* nicht doch besser *bi-it be-ili* zu lesen sein? In diesem Falle wäre natürlich auch Obv. 3 *bi-i-tu* [*be-ili-i*]*a* zu ergänzen.

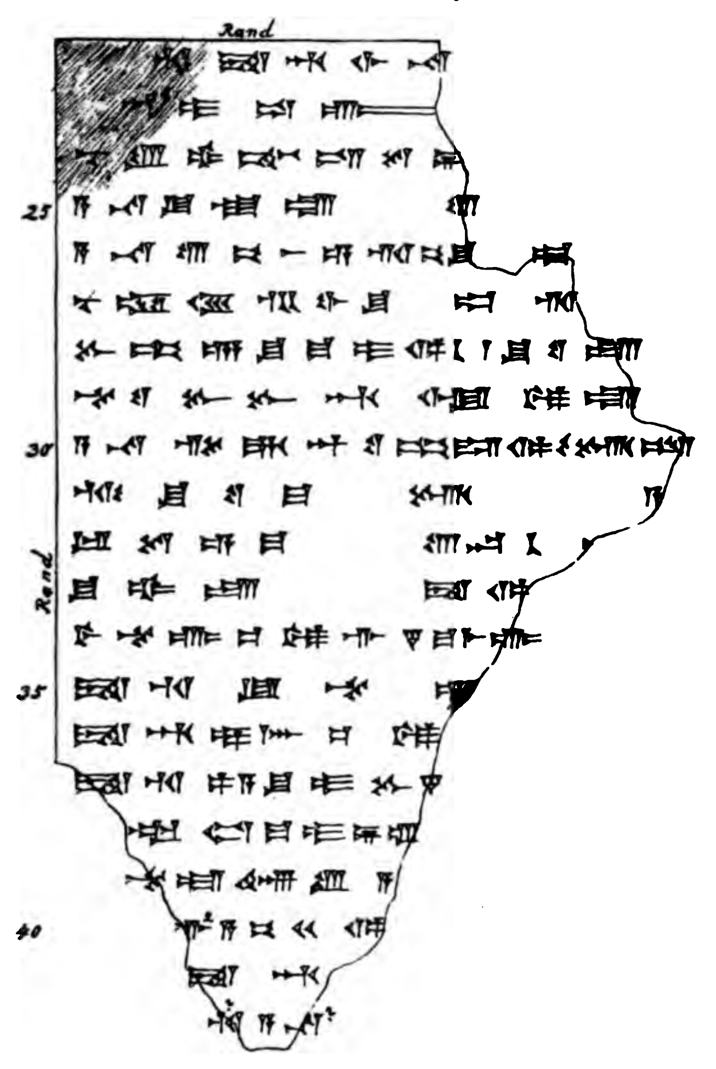
Z. 19. Dr. L. ABEL bestätigte mir auf eine diesbezügliche Anfrage brieflich unter dem 15. Aug. 1891, dass zu der von mir vermutheten Lesung *ilu*IṢ.ZI.DA *a*[-*ma-ta da-mi-iḳ*]-*ta a-na ilu A-ni* die Spuren des Originals hinsichtlich der nicht eingeklammerten Zeichen passen. Für *a*-[*ma-ta da-mi-iḳ*] erschien ihm dagegen der Raum zu klein und nur für 3 Zeichen Platz zu sein. Am Schlusse der vorhergehenden Zeile, welche möglicherweise zwischen Z. 18 und 19 der Berliner Ausgabe sich befand, stand dann natürlich *Du'ûzu*.

Z. 24. Die mir von ABEL als sicher bestätigte Lesung *ni-ip-pu-us*-[*s*]*u* statt *ni-ib-bu-li*-[*m*]*a* erlaubte ich mir bereits oben einzusetzen. Dadurch scheint mir nun aber auch meine oben zur Stelle mitgetheilte Fassung von Z. 23 gegenüber derjenigen HARPER's gesichert.



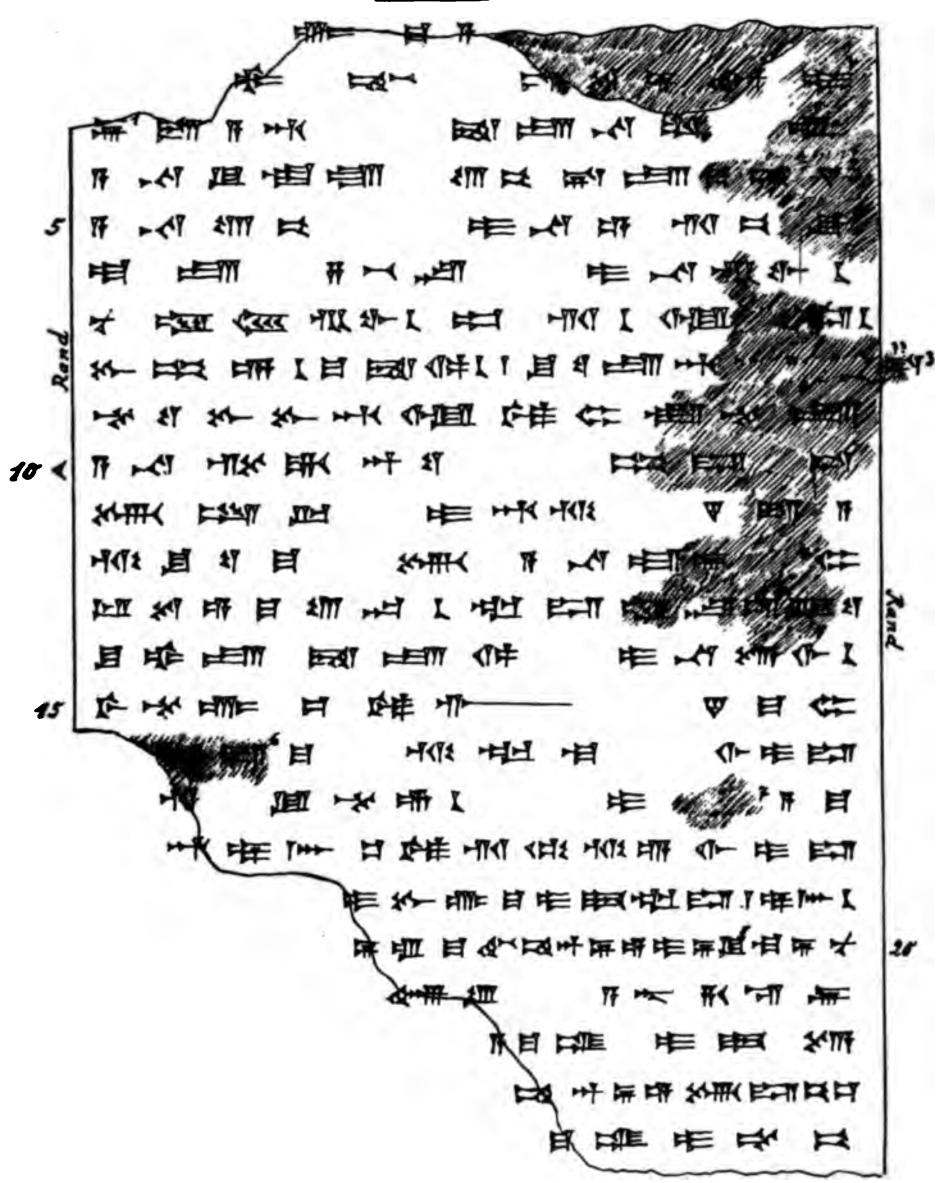
1) Pinches liest – gewiss richtig – lum. – 2) ist sicher. – 3) Spuren von sind zu erkennen. – 4) wahrscheinlich fehlt eine Zeile.

K. 2527 Rev.



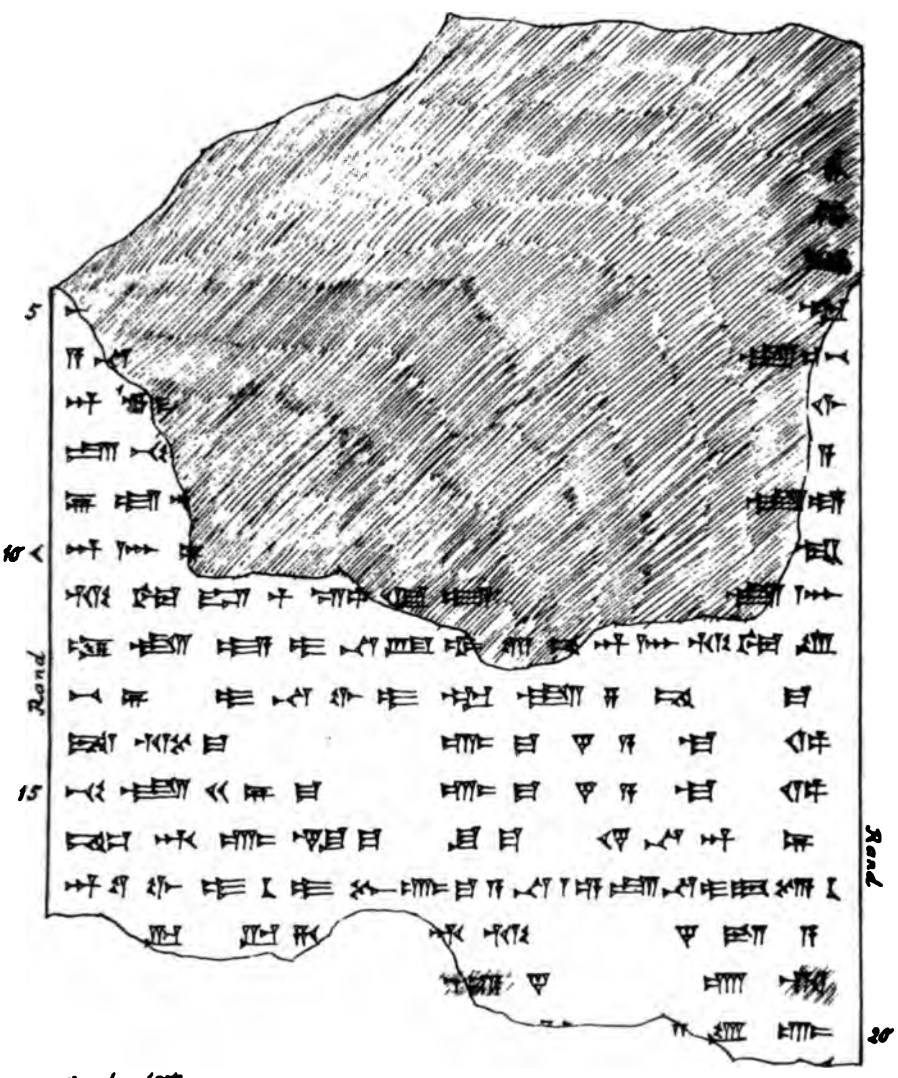
1) sehr undeutlich, vielleicht . — 2) auch ist möglich.

K. 1547 Obv.

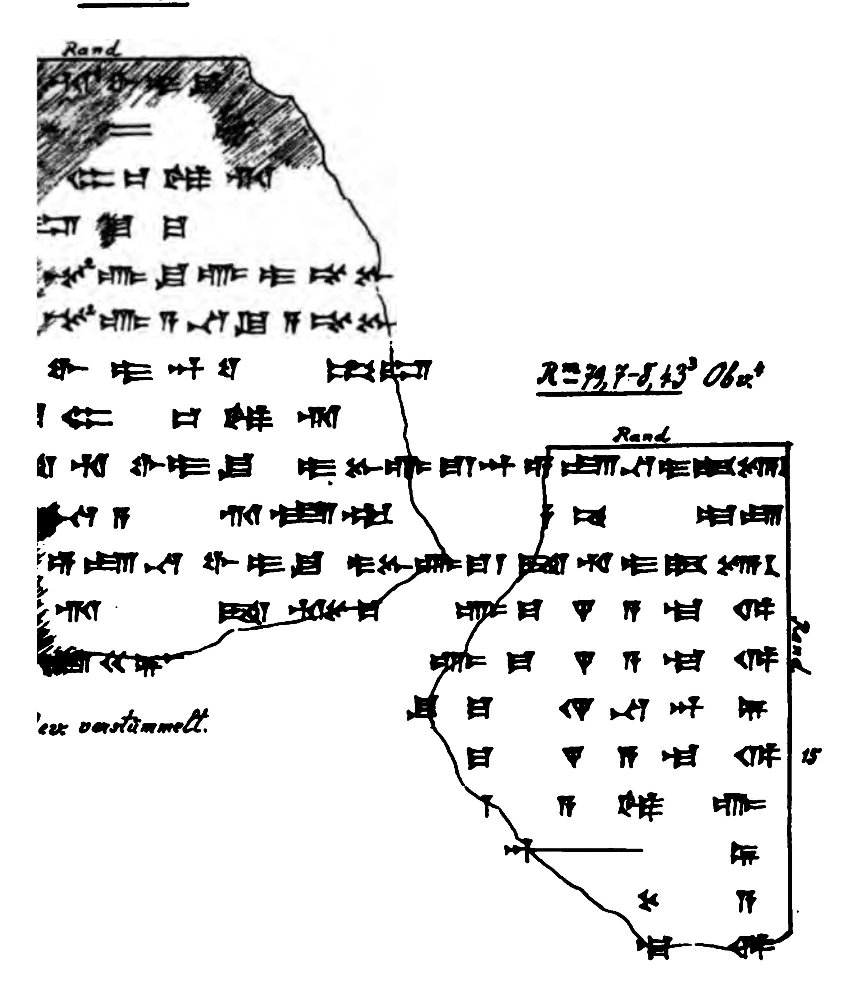


1) undeutlich, vielleicht [cuneiform sign]. — 2) oder [cuneiform sign]? — 3) am Rand geschrieben. — 4) zwischen ṣi und mi fehlen zwei Zeichen. — 5) undeutlich, scheinen Spuren von [cuneiform sign]. — 6) vielleicht [cuneiform sign]. — 7) Raum für [cuneiform sign] oder [cuneiform sign]. — 8) zwischen [cuneiform sign] und [cuneiform sign] ist nicht zu entscheiden.

K. 1547 Rev.

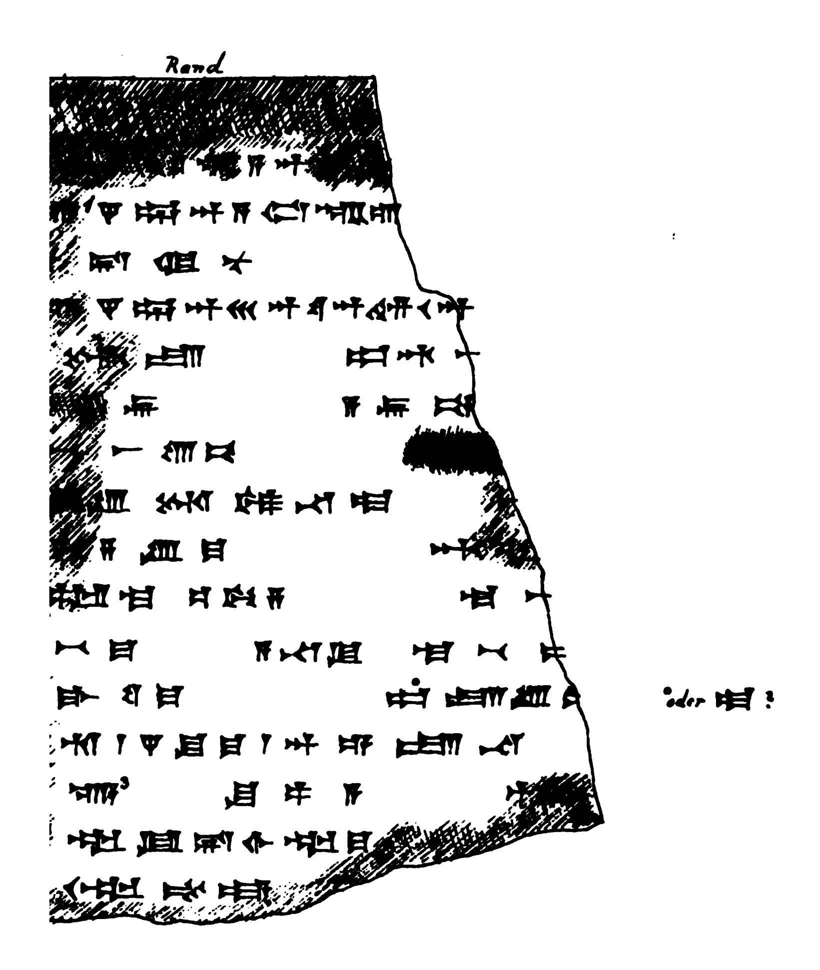


1) oder [cuneiform sign].



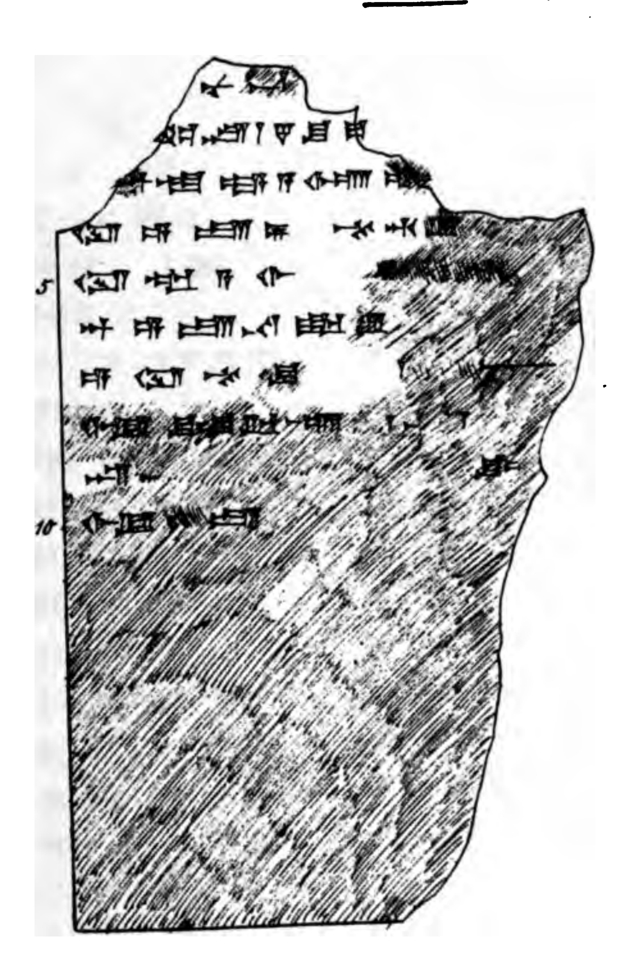
...uren von [cuneiform], nicht von Etana. — 2) vielleicht [cuneiform]. — 3) Das ...Stück gehört zu einem Duplicat von K. 8578. — 4) auf der Rückseite dieses Fragments stehen die Reste einer Unterschrift, endigend mit [cuneiform].

K. 8563 Rev. (?)

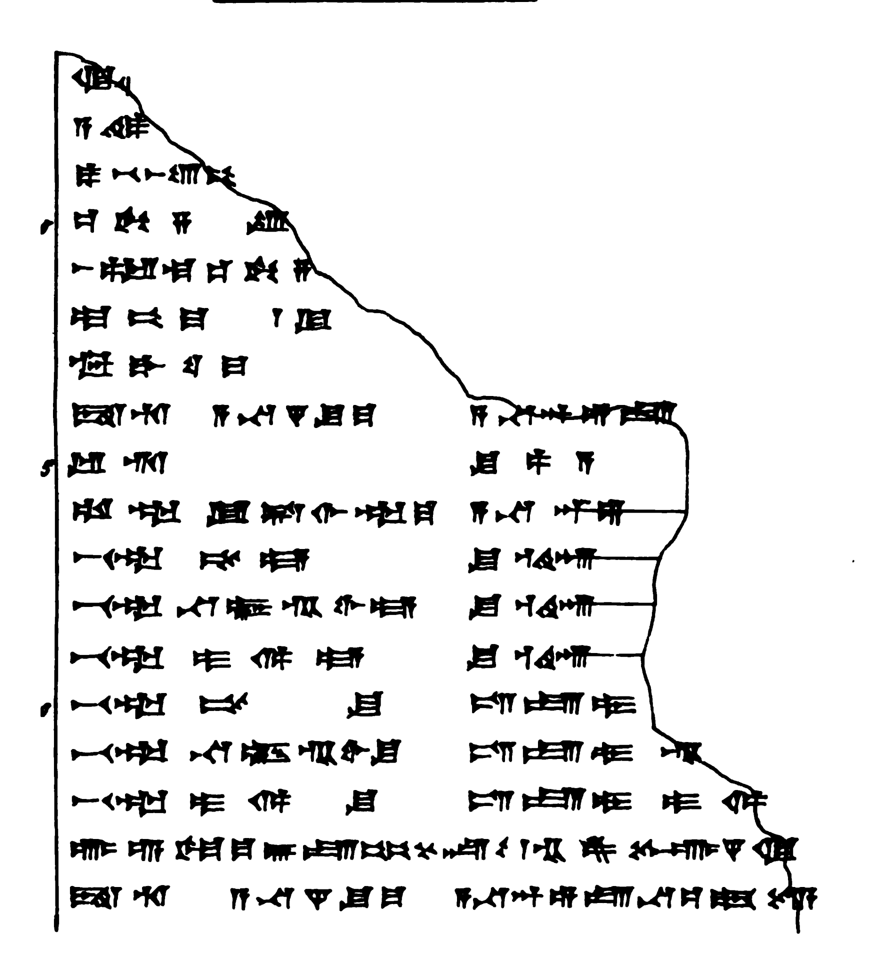


Spuren hier und in Z. 5 sind sehr undeutlich. — 2) vor [cuneiform sign] kein Zeichen. — 3) das Duplicat bietet [cuneiform sign].

K. 8563 Obv. (?)



Rm 2.454 + 79,7-8,180 Obv.



Rm 2.454 + 79, 7-8, 180 Obv.

(Schluss).

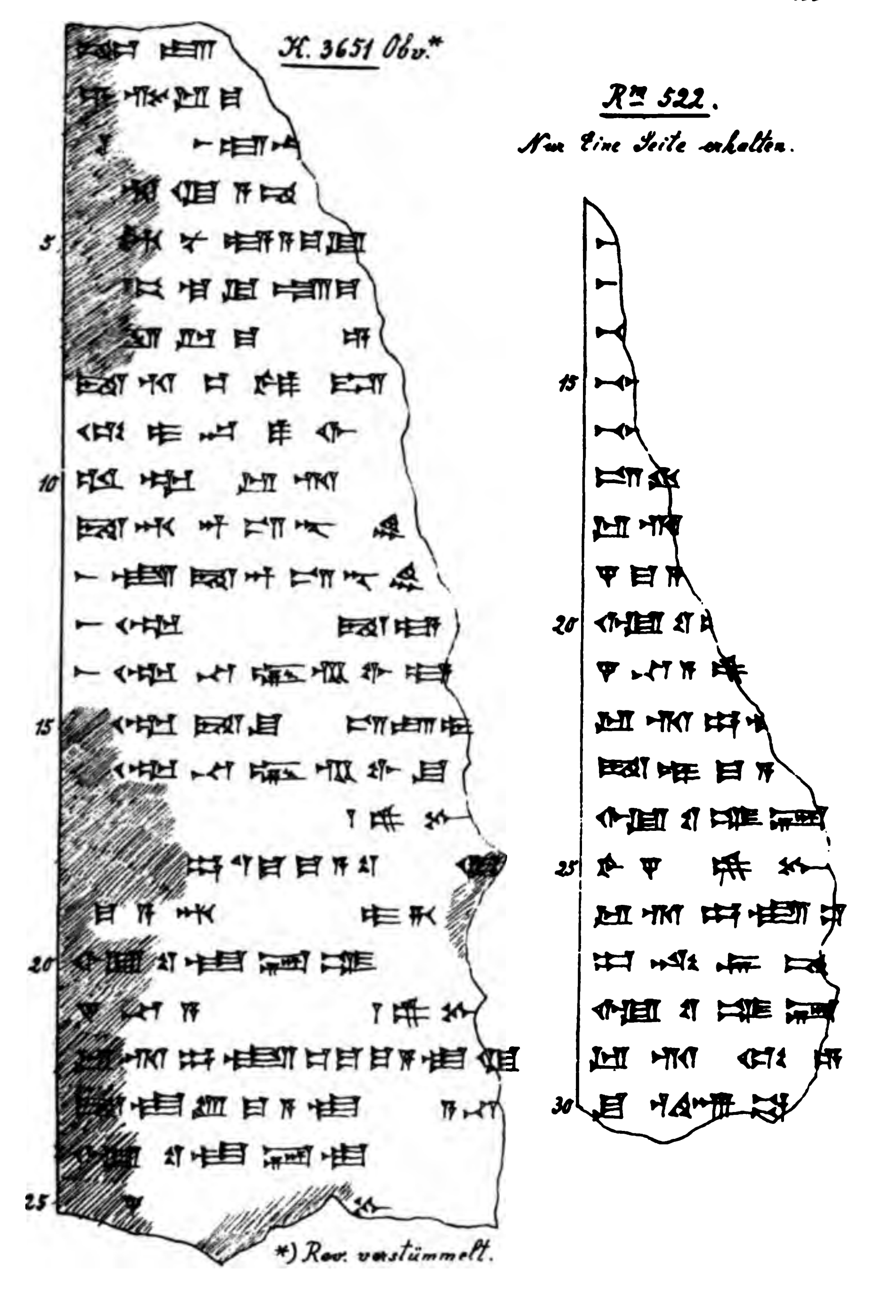
¹genauer

1) Diese Lesung verdanke ich Herrn T. G. Pinches. — 2) du oder tum.

Rm 2.454 + 79,7-8,180 Rev.

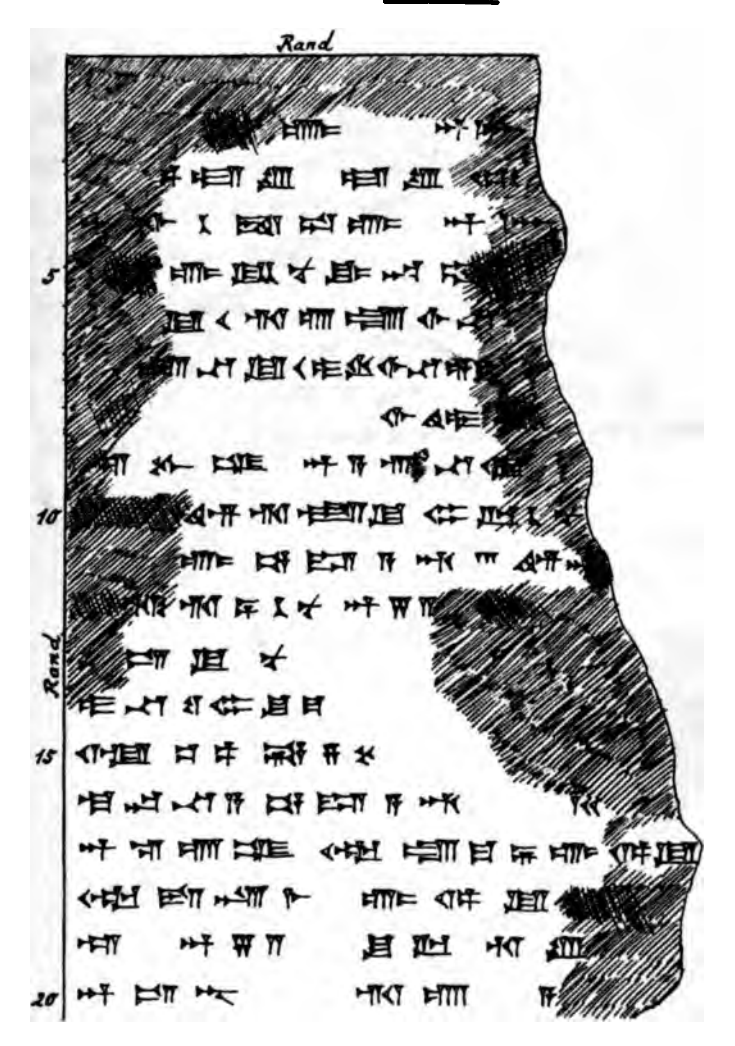
Rand

[illegible]

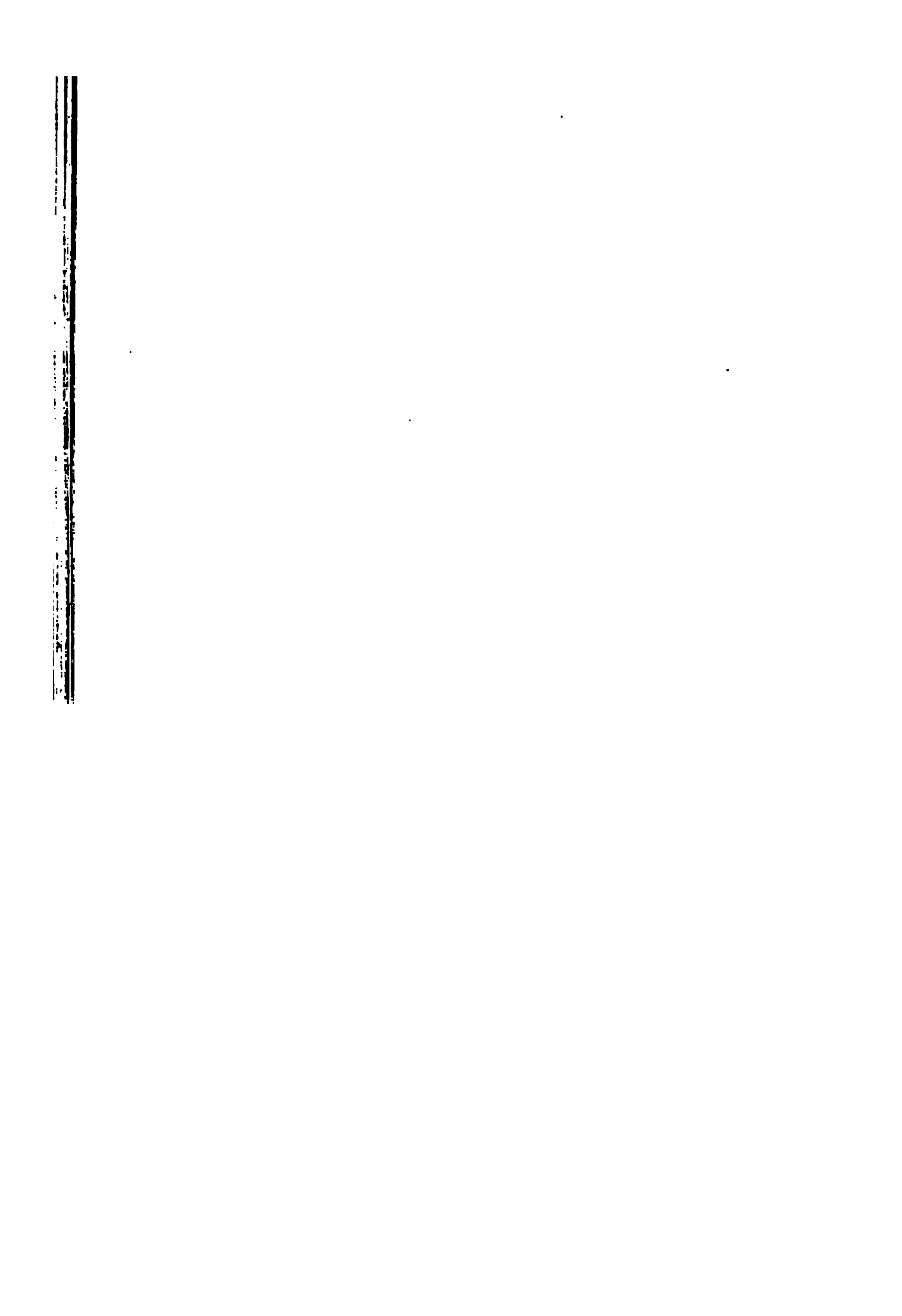


K. 3651 Obv.*
Rm 522.
Nur Eine Seite erhalten.
*) Rev. verstümmelt.

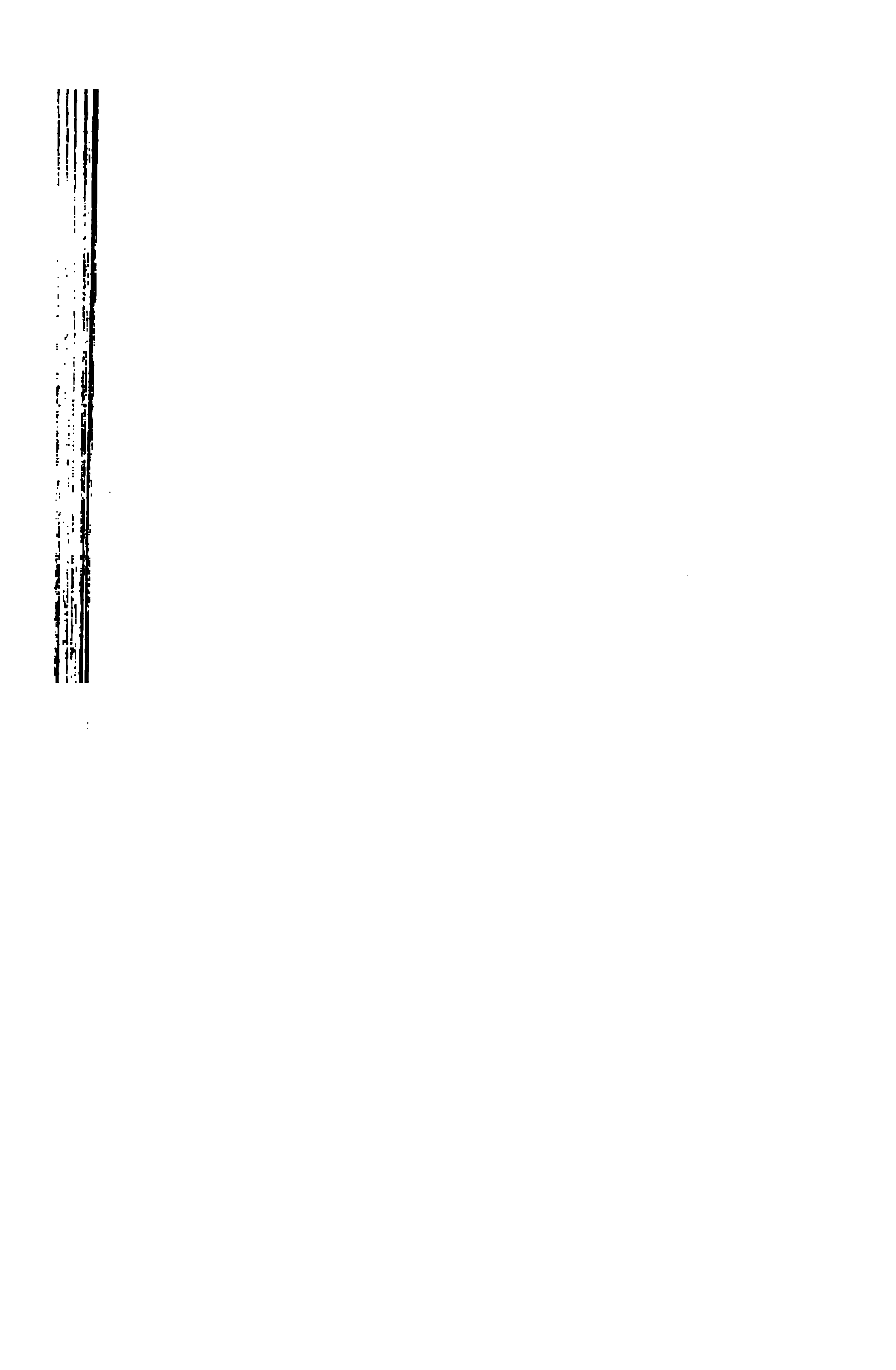
K. 2606 Obv.



1) undeutlich. — 2) Spuren von [cuneiform sign]. — 3) zu lesen [cuneiform sign].



1) fehlt ▼.



K. 3454 Obv.

Col. I.

K. 3454 Obv.

Col. I.

Rand

Rand

1) Raum für ein Zeichen. — 2) Raum für zwei Zeichen. — 3) oder [cuneiform sign]. 4) lies [cuneiform sign].

K. 3454 Obv.

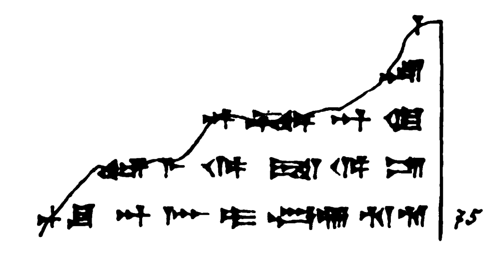
Col. I (Fortsetzung).

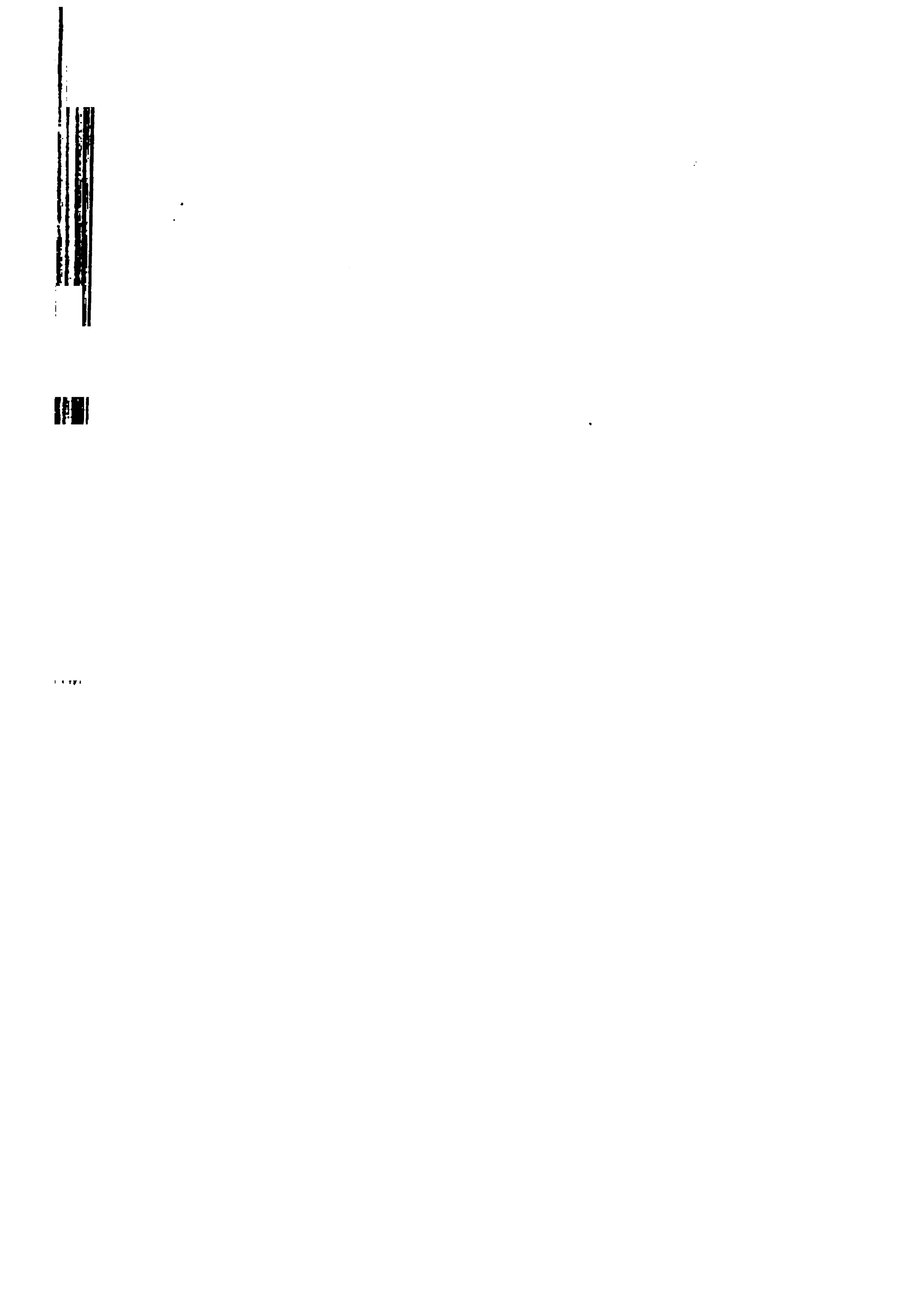
Rand.

1) Raum für ein Zeichen. — 2) fehlen zwei Zeichen. — 3) Raum für zwei oder drei Zeichen.

K. 3454 Obv.
Col. I (Schluss).

K. 3454 Rev.
Col. II.





K. 2606 Obv.

(Fortsetzung).

K. 2606 Rev.

Rand

Rand

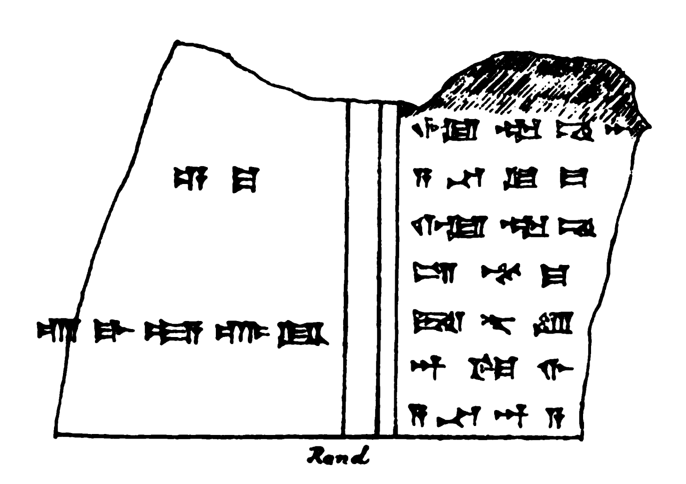
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

K. 3454 Rev.

Col. III (Schluss) u. IV.



K. 2619 Obv.

Col. I.

1) Pinches liest [cuneiform sign]. — 2) lies [cuneiform sign]

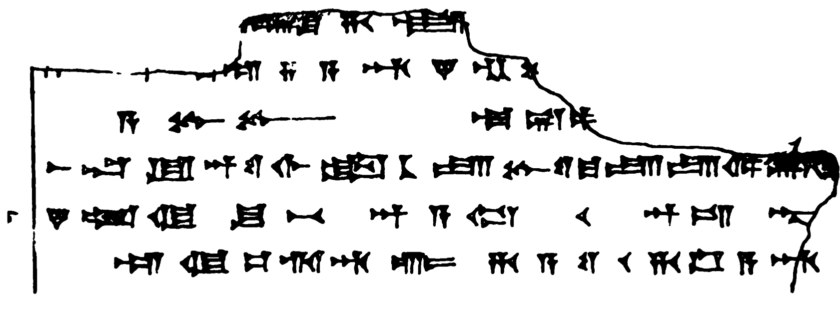
K. 2619 Obv.

Col. I (Schluss).

Rand

Rand

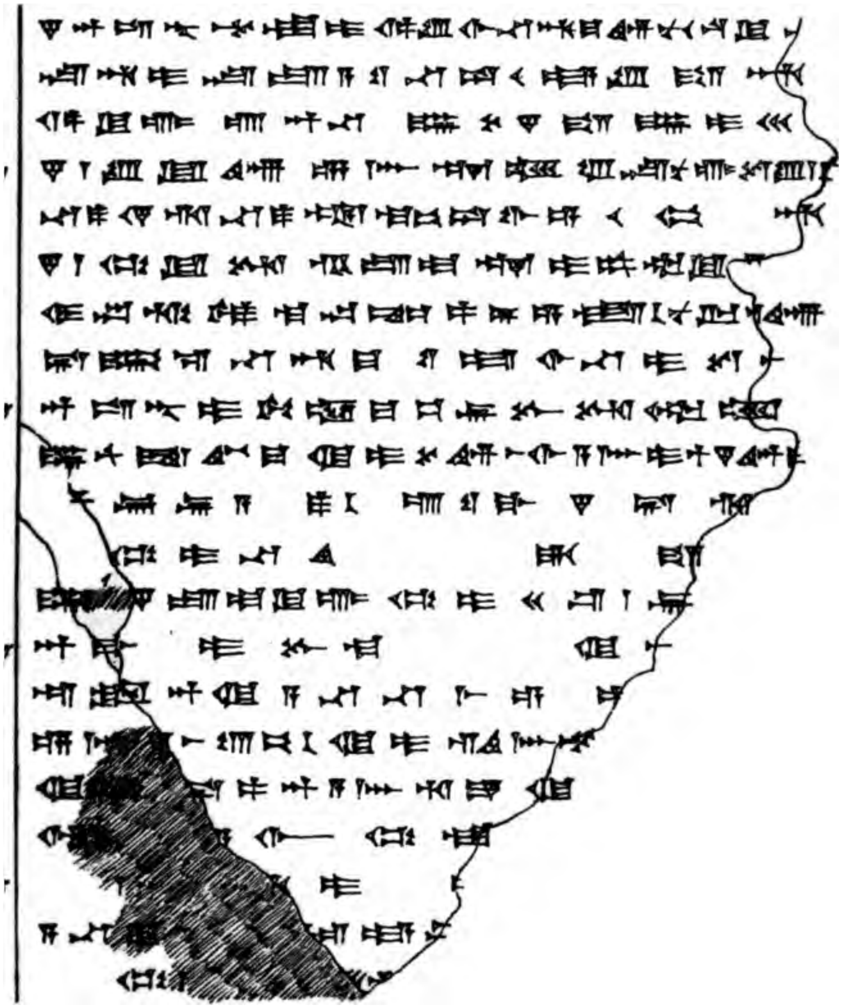
Col. I.



1) Pinches liest so!

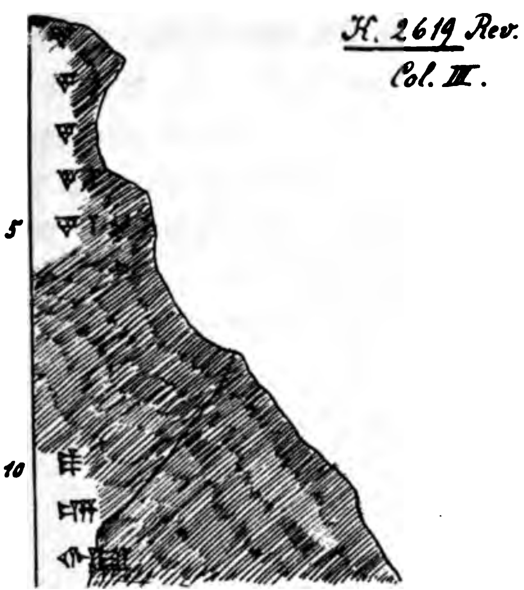
K. 2619 Obv.

Col. II (Fortsetzung).



1) Raum für [cuneiform sign].

K. 2619 Obv.
Col. I (Schluss).

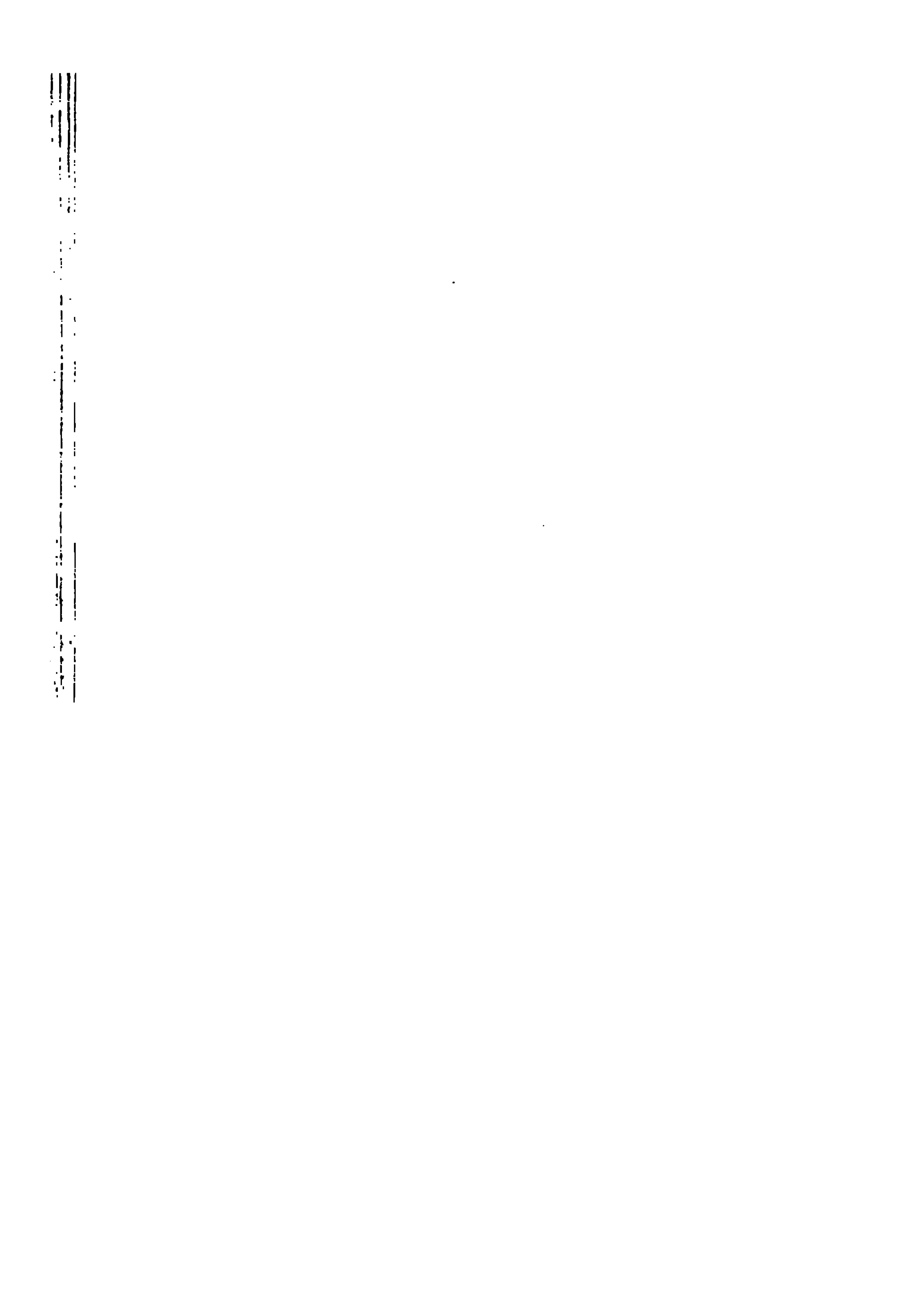


K. 2619 Rev.
Col. III (Schluss).

K. 2619 Rev.

Col. IV.

Rand



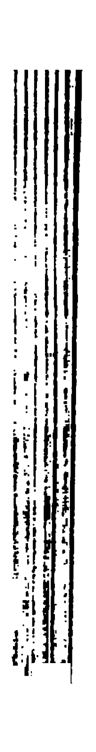
K. 2619 Rev.
Col. IV (Schluß).

Rand

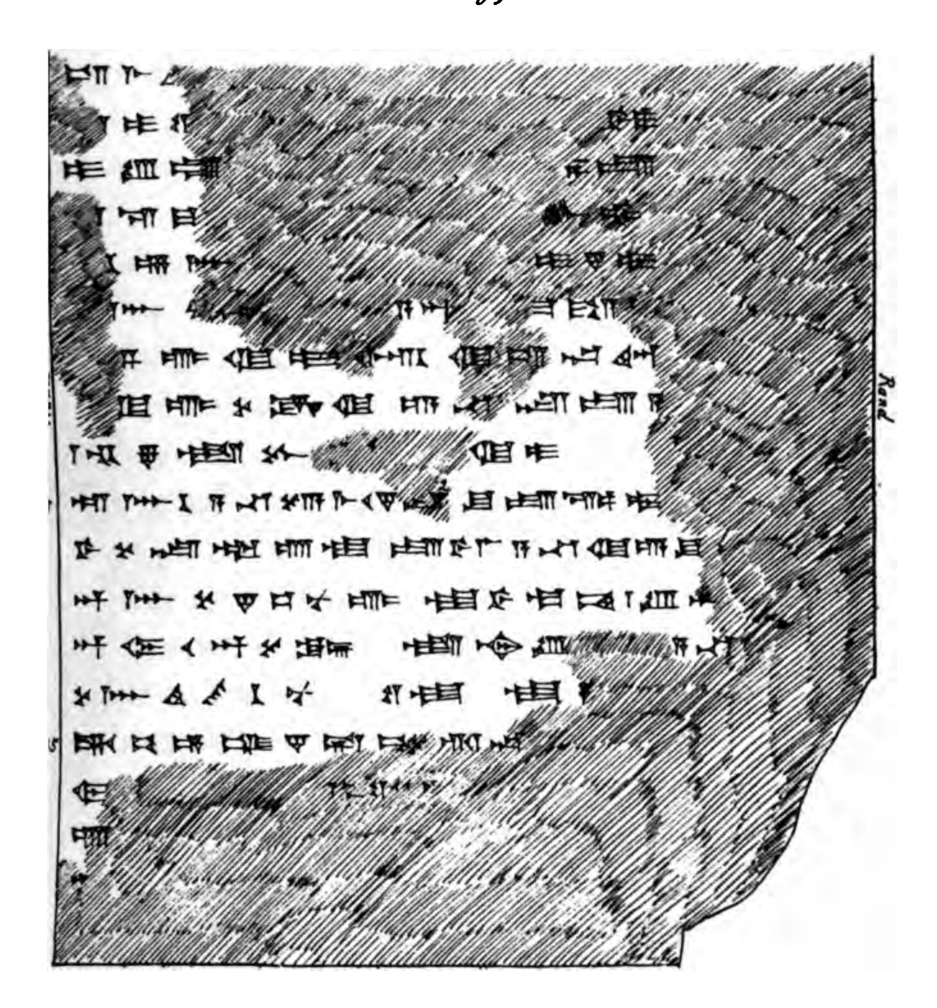
K. 1282 Obv.

Rand

Rand



K. 1282 Obv
(Schluß).



1) Raum für zwei Zeichen. — 2) vielleicht

K. 2619 Rev.
Col. II (Schluß).

K. 1282 Rev.
(Schluß).

Rand

Rand

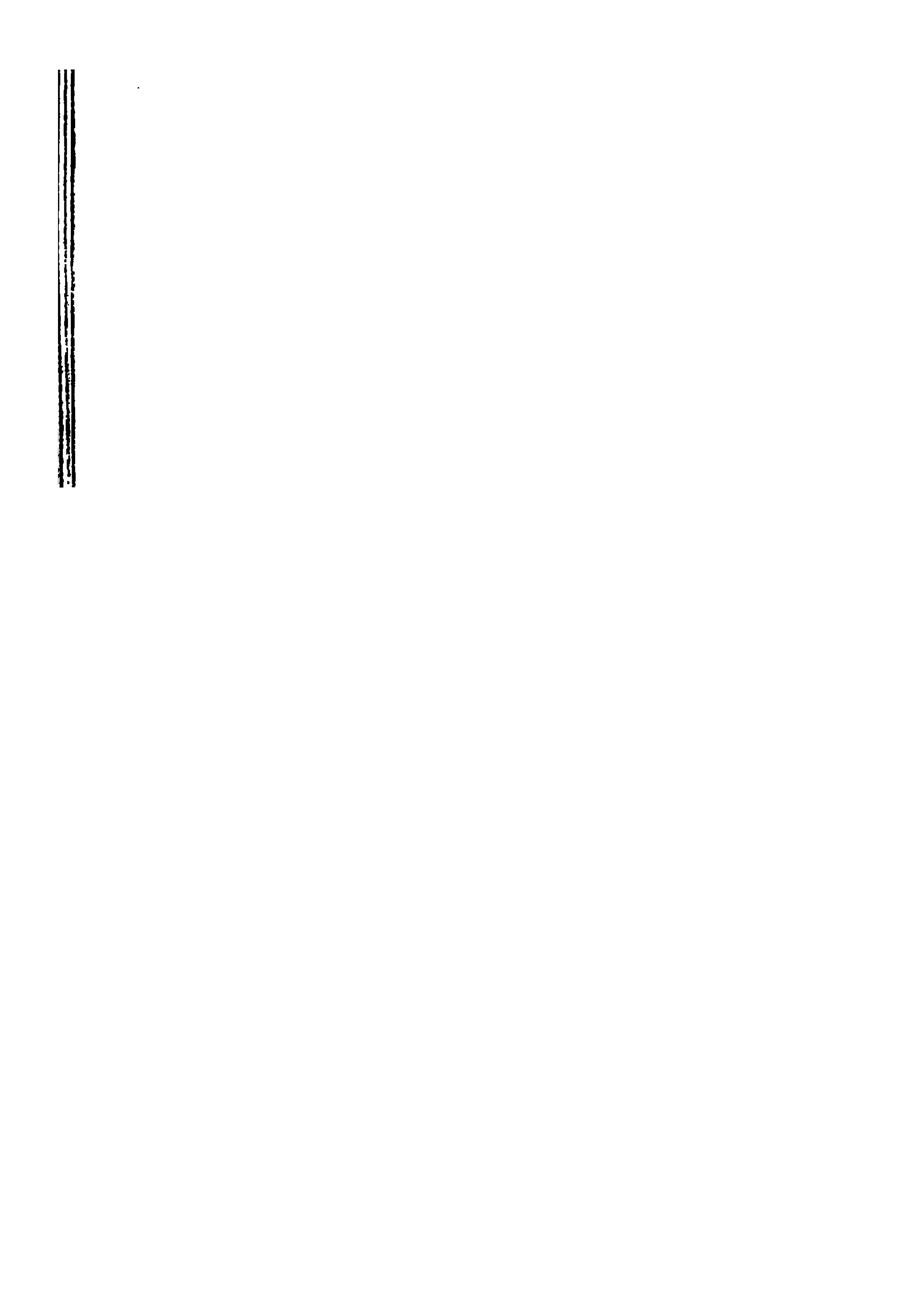
K. 1282 Rev.

Rand

sic!

Rand

…nches liest … *bezw.* …



K. 1282 Rev.
(Schluß).

Rand

Rand

K. 3571 Obv.

Col. I.

Rand

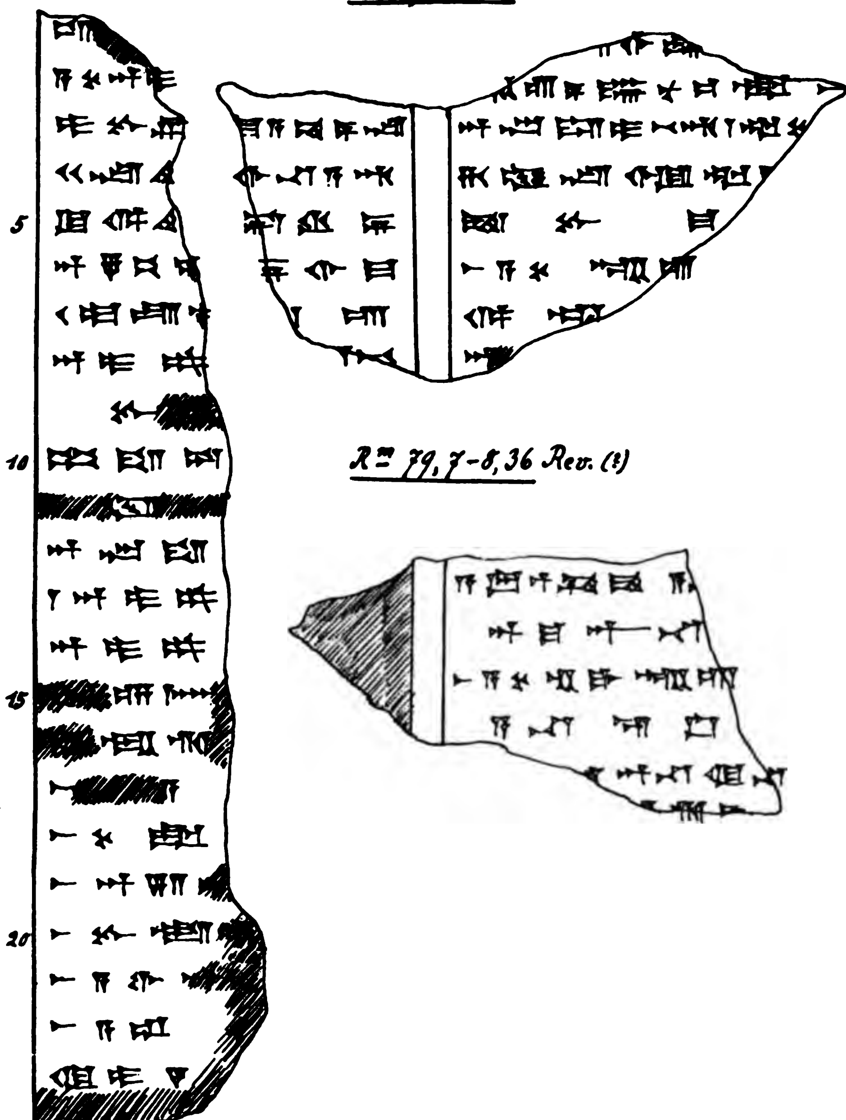
Col. I.

Rand

K. 8571 Obv.

Col. I.

R^m 79, 7-8, 36 Obv. (?)



K. 8571 Obv.

Col. I.

Rand

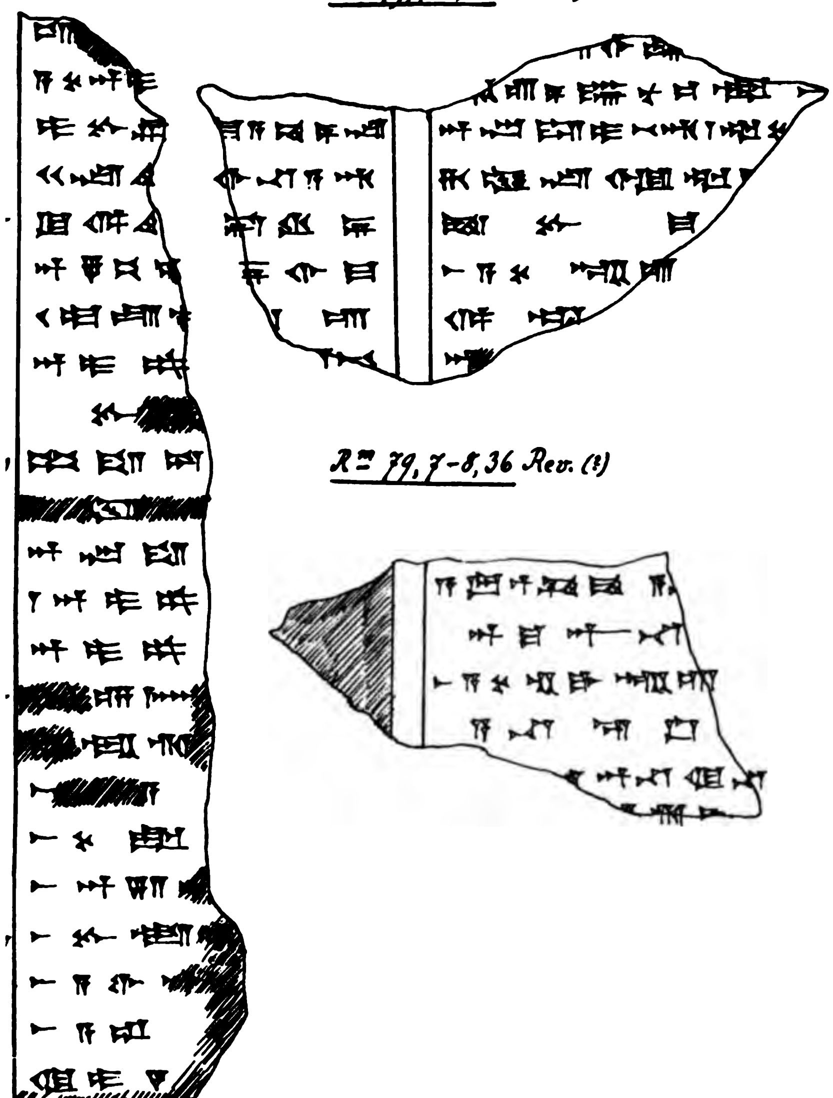
Col. II.

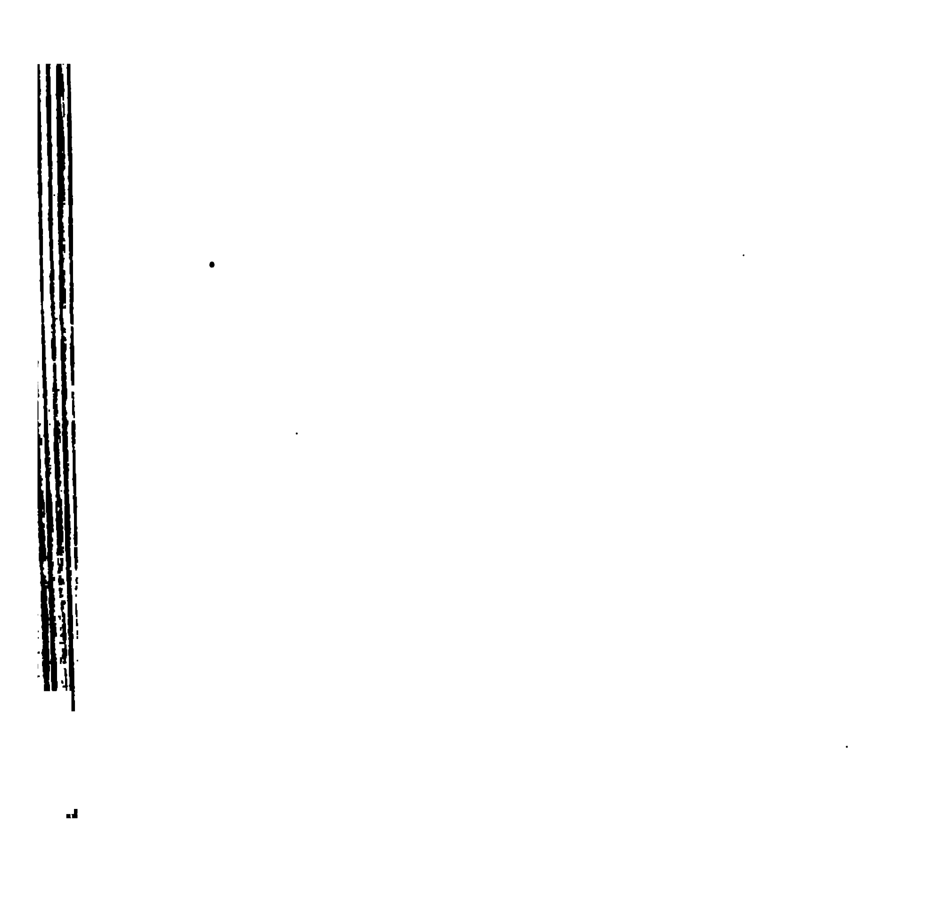
Rand

K. 8571 Obv.

Col. I.

Rm 79, 7-8, 36 Obv. (?)





2527 Obv. (Rev. s. S. 507).

K. 3651.

K. 1547 Rev. (Obv. s. S. 507).

K. 2606 Obv.

Rm. 2. 454 + 79, 7—8, 180. Rev. (Obv. s. S. 509.)

K. 2527 Rev. (Obv. s. S. 503).

R.m 79, 7—8, 43 Obv.

K. 1547 Obv. (Rev. s. S. 503).

K. 8578 Obv.

K. 8563.

Rm. 522.

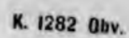
Rm. 2. 454 +
79, 7—8, 180 Obv.
(Rev. s. S. 505.)

K. 3454 Obv.

K. 3454 Rev.
K. 3454

K. 2619 Obv.

K. 2619 Rev.


K. 1282 Obv.

K. 1282 Rev.

J. Oppert.

The Works of Jules Oppert.

By W. Muss-Arnolt.

Of the three great founders of Assyriology, Dr. EDWARD HINCKS, Sir HCRAWLINSON and Professor JULES OPPERT, the distinguished Paris academician is the only one who still carries on his researches with the same energy, perseverance and successful ingenuity which, in his earlier years, enabled him to outstrip many of his fellow-workers, EHINCKS having died at Killeleagh (Co. Down, Ireland) December 3, 1866, while Sir HCRAWLINSON has for many years withdrawn from active work in his chosen field.

Professor JULES OPPERT was born of Jewish parents in Hamburg, July 9, 1825. He began to study law at Heidelberg; but soon turned his whole attention to Oriental languages, studying Sanskrit and Arabic in Bonn under CLASSEN and FFREYTAG; while he devoted himself to Zend and Old Persian in Berlin and Kiel. In 1847 he published at Berlin his first work entitled *Das Lautsystem des Altpersischen*. His discovery that in many cases the letters *m* and *n* had to be supplied before a following consonant in Old Persian, completed the knowledge of the Persian alphabet, thus perfecting the labors of GROTEFEND, BURNOUF, LASSEN and RAWLINSON. His subsequent contributions to our knowledge of the Persian language and literature are all based on this fundamental treatise.*

In the same year, 1847, OPPERT emigrated to France where the liberal *Code Napoléon* did not prevent his holding a professorship in a college or university. His treatise on the vowel system of Old Persian had made him favorably known to LETRONNE, BURNOUF, DE SAULCY and LONGPÉRIER, upon whose recommendations he was, in 1848, appointed Professor of the German language and litterature in the Lyceum at Laval, whence he was transferred in 1850 to Reims.

At the same time OPPERT continued his studies in Sanskrit and Old Persian, and published in 1851 and the following year his work on the Achaemenian inscriptions. The favorable reception

* See nos. 2, 92, 98, 110, 129, 164, 172, 208 and 225 of the bibliography.

accorded to this publication secured him, in the year 1851, from the French government an appointment on the staff of the scientific expedition sent out under the leadership of M. F FRESNEL to Mesopotamia for the purpose of investigating the ruins of Babylon and the neighboring country. After the untimely death of M. FRESNEL, OPPERT was appointed to publish the results of the expedition. The expedition was successful in its discoveries, but, owing to the capsizing of a boat on the Tigris, the greater part of the treasures found was lost. It is OPPERT's merit to have finally determined the site of ancient Babylon; and all subsequent maps of that city and its surroundings are based upon the plan which he had laid before the Geographical Society of the Institute.

After his return to France in 1854, OPPERT devoted himself to the study of Babylonian and Assyrian, for which his previous work in Old Persian and his thorough knowledge of the other Semitic languages had eminently fitted him. While to GROTEFEND belongs the honor of having laid the corner stone, and while it is Sir HENRY RAWLINSON's merit to have laid broad and deep the foundations of cuneiform research, OPPERT stands foremost among those who have erected upon these foundations the stately edifice of Assyriology.* He submitted to the Institute a new system of interpreting the cuneiform inscriptions which he afterwards published in his *Études assyriennes* (1857) and in his magnificent work *Expédition scientifique en Mésopotamie*, two large quarto volumes, 1857 and 1864.**

Soon after the last part had been presented to the French Academy, this monumental work received on July 15, 1863 the great prize of 20,000 francs *pour l'œuvre ou la découverte la plus propre à honorer ou à servir le pays.* This was the second time this high honor had been awarded since the establishment of the prize.

Nor was the recognition of his invaluable services to science confined to the country of his adoption. Sir H C RAWLINSON addressing the Semitic Section of the Second International Congress of Orientalists, held at London in 1874, says of JULES OPPERT: *If any one has a right to claim the paternity of Assyrian science, as it exists at the present day, it is certainly this distinguished scholar, who, having enjoyed the advantage of a personal investigation of the Assyrian and Babylonian ruins, now 23 years ago, devoted himself on his return to Europe to the prosecution of cuneiform studies with a vigor and ingenuity neither deterred by opposition nor discouraged by neglect, which ultimately led to a complete success, gaining as he*

* Cf. JHUC Ap '89, p. 58b. — ** See nos. 32, 55 and 56.

*did for himself the quinquennial Prize of the French Academy and thus obtaining the attestation of the first critical body in Europe, to the genuineness and importance of the studies on which he was engaged. This, indeed, may be considered the turning point of cuneiform research; hitherto there had been doubt and disparagement; henceforward Assyriology took its place within the recognized pale of Oriental science and the study of the inscriptions steadily advanced.** *

. Especially in France discoveries of so startling a nature were received with incredulity and opposition. The peculiarity of these languages, written in an intricate syllabary, almost as complicated as the script of China and Japan, and the difficulties which first beset the decipherment of the inscriptions, aroused in the ranks of Semitic scholars a certain prejudice against this new branch of Oriental science. M. RENAN and others, accustomed to the rigid forms and limited scope of alphabets of the Phœnician type, were bewildered by the irregularity of the cuneiform system of writing, exhibiting a combination of phonetic and ideographic elements, and were loth to admit the possibility of such a system of writing being applied to a Semitic language.

In 1855 OPPERT was sent by the Minister of Public Instruction to England to examine the collections at the British Museum in London and report on the state and progress of Assyrian research in England and Germany. This report proved to be so satisfactory and acceptable, that OPPERT was decorated with the cross of the Legion of Honor in 1856, and, being also a good Sanskrit scholar, he received the appointment as Professor of Sanskrit and Comparative Philology in the school of languages attached to the Imperial Library at Paris. In this capacity he published, in 1859, a Sanskrit grammar, a second edition of which was called for in five years. His views on Comparative Philology called forth answers from WDWHITNEY and other scholars.**

In 1860 appeared OPPERT's *Éléments de la grammaire assyrienne* (second edition, 1867) the first successful attempt toward a development of the general principles of Assyrian grammar. Since then he has made many valuable contributions to Assyrian and Babylonian grammar, etymology and lexicography, those of the greatest importance for the history of Assyriology being the interesting reviews which he wrote for the *Göttingische Gelehrte Anzeigen* between 1876 and 1884.***

An unexpected addition, made by JULES OPPERT in 1854, to the knowledge of the languages of Western Asia was the discovery

* *Transactions*, p. 21. — ** See nos. 30, 37, 38, 75. — *** See nos. 148—255.

of a new idiom, called by him the Akkadian, later Sumerian, extinct like the Assyrian, but not easily referable to a particular family of speech, although supposed to be of the *Turanian* stock — if we may be permitted to use this somewhat vague word coined by the poet-orientalist FRIEDRICH RÜCKERT. OPPERT was the first to take the ground that the cuneiform script was the invention of a *Turanian* nation, speaking a Scythian dialect. This system of writing was at a later period adapted by the Semitic Assyrians and Babylonians to their language.* For upwards of twenty years OPPERT has fought for the reality of this Akkadian language against JOSEPH HALÉVY, who maintained that it was only a system of cryptography invented by the Babylonian priests and scribes.** Though it cannot be denied that HALÉVY's view is gaining ground more and more, having been accepted by some of the most eminent former Akkadists, OPPERT's views regarding this point are still endorsed by the most of the leading Assyriologists.

M. OPPERT was the first who identified Birs Nimrud and Borsippa, and claimed against Sir HCRAWLINSON the priority of having translated the Borsippa inscription.*** His treatment of this text has served as a basis and standard for all further translations of Assyrian and Babylonian inscriptions. Most of the historical documents of ancient Mesopotamia, above all the famous Khorsabad texts, have been transliterated and translated by OPPERT, accompanied by philological commentaries and archaeological remarks, so that translators of historical texts will, in many cases, be compelled to go back to OPPERT's translations, either to see the advance made since that time or to save themselves the trouble of re-discovering what this distinguished scholar had found out more than thirty years ago.

Mythological and cosmological texts, and questions connected therewith, have been repeatedly interpreted and discussed by Oppert, who thus demonstrated clearly the influence of the traditional legends of Babylonia and Assyria upon those of Asia Minor and Europe.†

In 1876 he published an essay on the interpretation of the Susian texts (no. 122) continuing the labors of WESTERGAARD, NORRIS and others, and three years later he gave to the learned world his interesting book on the *Medes*.†† Nor did the inscriptions of Van escape his notice; and the so-called Gudea-texts, found at Tello by M. DE SARZEC, were first made known by OPPERT through his article

* Cf. nos. 12, 22, 91 & 161. — ** See nos. 135, 142, 143, 210, 333 & 334. — *** See nos. 13, 26 & 40. — † See nos. 136, 147, 174, 266 & 348. — †† No. 180; see also 132, 146, 147, 151 & 152.

presented to the Oriental Congress at Berlin in 1881. The El-Amarna find was also studied and FDELITZSCH's views concerning the Cosseans contested in several articles. Professor OPPERT's chief merit, however, consists in utilizing the results of Assyriology for the archaeology, history and chronology of the Ancient East, above all in the domain of Old Testament research. He has published commentaries on the Books of Esther and Judith* and numerous works and articles on Biblical chronology.** It cannot be denied that the Jewish and Assyrian chronologies, as they stand at present, do not harmonize. It is not possible as yet to decide where the error lies; but nothing save the alteration of text, or the forced hypothesis of an omission of years in the Assyrian and Babylonian canons can at present reduce the two systems to harmony. The difficulty has a bearing on history in general; but it does not seem that OPPERT has reconciled these differences. Of interest for Bible students are also the author's renewed examinations of the inscription on the famous Moabite Stone as well as that on the sarcophagus of Eshmunazar of Sidon. Against HALÉVY he denied the identity of Hammurabi and Amraphel; but an impartial reader cannot help admitting that the weight of evidence speaks decidedly against OPPERT's arguments on that point.***

In 1865 appeared OPPERT's short history of Assyria and Babylonia from the earliest times to the year 150 B. C., which had been preceded and was followed by articles and pamphlets on the Chronology of the Two Empires.† Of late he has devoted much time to the study of texts, chiefly contract-tablets, belonging to the Arsacidan era.††

The researches concerning the Astronomy of Babylonia and Assyria are scarcely less interesting, and the evidence of the cuneiform records of these people goes far to confirm the traditional high antiquity of the astronomical observations of the *Chaldeans*. In this branch also OPPERT was the first to approach the subject, contributing much to our knowledge of the history of Babylonian and Assyrian Astronomy. In 1874 he showed the way to a correct study of the astronomical and astrological texts,††† as he had done

---

* Nos. 55 & 66.

** Nos. 50 a, 51, 64, 84—87, 89, 141, 143, 156—9, 170—1, 190, 194, 204—5, 269 & 271.

*** See nos. 298, 302, 318 & 324.

† See nos. 65; 25, 70, 79, 203, 206, 208, 223—258, 297 & 311.

†† Nos. 304, 305, 328, 335—6, 352—3.

††† Nos. 57, 60, 246, 249, 262—3, 267, 339; also 102—3, 114.

many years before in the case of the metrological documents.* Against LEPSIUS and AURÈS he defended his views on the Assyrian metrical system, which have been amply corroborated by the recent investigations of CFLEHMANN.**

Pioneer in the study of the legal documents of Mesopotamia, he became also the first expounder of the contract-tablets and deeds, for which his early legal training and thorough knowledge of the classical languages and terminology of Roman law eminently fitted him.***

The *kakkab mešri* discussion was called forth by a remark of OPPERT on I R. 28, 13 in the *Journal Asiatique* (1879).†

There is no department in the domain of Assyriology, in which OPPERT has not earnestly and faithfully labored; and not in vain. In 1881, March 18, he succeded the late M. MARIETTE as a member of the Institute of France, and in 1890 he was elected Vice-president and in the following year President, thus gaining the highest honors which can be awarded to a French *savant.*

The following list of OPPERT's works which I undertook to compile at the suggestion of Professor PAUL HAUPT, three years since, will give an idea of the wide range covered by his scholarly labors, of the important nature of his investigations and the light shed by his remarkable discoveries upon Oriental philology and the early history of religion and civilization in Western Asia.

To save space I have employed in this bibliography the following

Abbreviations.††

Ꮧ — The *Athenaeum* (London); e. g. Ꮧ (4 Ap **57**) 440 refers to the number of the London *Athenaeum* of the fourth of April, **1857**, p. 440.

For the **dates** the system of abbreviations, devised by MELVIL DEWEY in 1878, has been used. The series of the months is: Ja, F, Mr, Ap, My, Je, Jl, Ag., S, O, N, D.

addr = addressed to; *cf* = compare; *col* = column; *cols* = columns; *d* = dated; *insc* = inscription; *pt* = part; *pts* = parts; *r* = read; *rm* = remark; *repr fr* = reprinted from; *s* = series; *soc* = société.

App = Appendix; *Bull* = Bulletin; *Repr* = Reprint; *Rev* = Review.

BEZ. Lit. = CBEZOLD. *Kurzgefasster Überblick über die babylonisch-assyrische Literatur* (Leipzig '86); *Doc jur* = *Documents juridiques* (*cf* no. 162 of this bibliography); JMOHL I & II = JMOHL, *Vingt-sept ans d'histoire des études orientales*, 2 vols (Paris, '79) 8°.

---

* Nos. 24, 111, 139, 168—9, 211, 268, 315, 323 & 330.

** Nos. 173, 182, 187, 213, 268—75, 281, 319, 329—31, 361.

*** Nos. 123, 162, 191—2, 228, 270, 277, 280, 288—9, 299, 307—8, 312—14; 78, 153, 165, 181, 198—9, 200, 229—30, 248, 293—4, 300—1, 306, 312, 346—7, 351 & 356.

† See nos. 183, 196, 261, 282—7 292 & 296. — †† Cf. JHUC Ap. '89, p. 59.

AEA = *Archéologie égyptienne et assyrienne*; AF = *Athénéum Français* (Paris), APC = *Annales de Philosophie Chrétienne* (Versailles); AR = *Annual Report*; ASPh = *Actes de la Société Philologique* (Paris); BA = *British Association* for the advancement of science; BAO = *Bulletin de l'Athénée Oriental*; BIU = *Bibliothèque Internationale Universelle*; BOR = *Babylonian and Oriental Record* (London); BP = *Proceedings of the Berlin Academy* (*Monatsberichte* and later on *Sitzungsberichte*); BSG = *Bulletin de la Société de Géographie* (Paris); BSPh = *Bulletin de la Société Philologique* (Paris); CB = *Literarisches Centralblatt* (Leipzig); CR = *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres* (Paris); ÉJ = *Revue des Études Juives* (Paris); ES = *Expédition Scientifique* (*cf* No. 32 of the bibliography); GGA = *Göttingische Gelehrte Anzeigen* (Göttingen); GGN = *Göttingische Gelehrte Nachrichten* (ibid.); HT = PAUL HAUPT, *Texts*, known as ASKT (Leipzig); JA = *Journal Asiatique* (Paris); JAS = *Journal of the Royal Asiatic Society* (London); JG = *Jahresberichte der Geschichtswissenschaft* (Berlin, 188 ff.); JHUC = *Johns Hopkins University Circulars*; KAT² = *Die Keilinschriften und das Alte Testament* von ESCHRADER (2te Auflage, Giessen, 1883); LA = *London Academy*; MAI = *Mémoires de l'Academiedes Inscriptions*; MG = *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (Leipzig); OP = *Literaturblatt für Orientalische Philologie*, edited by ERNST KUHN; PB = *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* (London); IR = *The Cuneiform Inscriptions of western Asia*, prepared for publication by Sir HCRAWLINSON (1861—1884) vols. I—V. (see JHUC no. 72, pp. 60—62); RA = *Revue Archéologique* (Paris); Rd'A = *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale*, publiée sous la direction de M. JOPPERT et M. ELEDRAIN (Paris); RC = *Revue Critique* (Paris); RÉg = *Revue Égyptologique*, publiée sous la direction de HBRUGSCH, FCHABAS et EREVILLOUT (Paris); RI = *Revue Israélite*; RL = *Revue de Linguistique et de philologie comparée*; R de l'O = *Revue de l'Orient et de l'Algérie et des colonies* (Paris); ROA = *Revue Orientale et Américaine, publiée par* LÉON DE ROSNY (Paris); RP = *Records of the Past* (London); RT = *Recueil des Travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* (Paris); SE = *Société d' Ethnographie*; SK = *Studien und Kritiken auf dem Gebiete der Theologie* (Gotha); SNA = *Société française de Numismatique et d' Archéologie* (Paris); TB = *Transactions of the Society of Biblical Archaeology* (London); TCO = *Transactions of the International Congress of Orientalists*, the numbers I, II etc. referring to the first, second etc. Congress; VPŠ = *Verhandlungen deutscher Philologen und Schulmänner* (published annually); ZA = *Zeitschrift für Assyriologie* (Leipzig '86 ff.); ZÄS = *Zeitschrift für Ägyptische Sprache* (Leipzig); ZK = *Zeitschrift für Keilschriftforschung* (Leipzig '84 f.).

Tentative Bibliography.

1. **De iure Indorum criminali** (*Inauguraldiss.*) Berlin, **1847**.

2. **Das Lautsystem des Altpersischen** (Berlin **'47**) 56 pp. 8⁰. — The main treatise is contained in pp. 1—45; pp. 46—54: *Postscript* (*d* Hamburg Jl **47**); pp 55 & 56 contain a *synopsis*, giving the values, determined by CLASSEN, HCRAWLINSON & JOPPERT. OPPERT & EHINCKS discovered independently the inherent vowel in the Persian cuneiform inscriptions; pp. 43—5 give the *results* of the book in 15 paragraphs. FSPIEGEL (*Die Altpersischen Keilinschriften*² '81, p. 145) says:

Oppert's Schrift hat noch das Verdienst, zuerst bewiesen zu haben, dass an vielen Stellen die Buchstaben *n* & *m* vor Consonanten zu ergänzen seien, auch wenn sie nicht dastehen. Erst durch diese Entdeckung wurde das Alphabet der altpersischen Keilschrift vollkommen klar, und war nunmehr in die Form gebracht, in der es seitdem geblieben ist.

Cf also FBOPP, *Über das altpersische Schrift- & Lautsystem*, BP (13 Mr '48) 132—52; KRLEPSIUS, *Über das Lautsystem der persischen Keilschrift*, BP ('62) 385—413; JMOHL I 297; *cf* below no. 129.

3. Lettre à M. JLetronne sur les noms propres des anciens Perses (*d* Paris 12 N **47**): RA (47) 631—8.

4. Observations sur la langue dans laquelle sont conçues les inscriptions cunéiformes du premier système (*d* Paris 1 S **47**): RA (48) 1—12 & 65—77; translation into French of no. 2; *cf* BENFEY, *Geschichte der Sprachwissenschaft*, p. 622; JA ('51).

5. Mémoire sur les inscriptions achéménides, conçues dans l'idiome des anciens Perses: JA 4th *s*, XVII (F—Mr '**51**) 255—96, (Ap—My) 378—430, (Je) 534—67; XVIII (Jl '51) 56—83, (S—O) 322—66, (N—D) 553—84; XIX (F—Mr '**52**) 140—215. — **JA XVII & XVIII** contain (1) *Lettre de M. JOppert à M. F de Saulcy sur l'inscription Persane de Bisoutoun*, pp. 255—7 (*d* Laval 6 My **50**) — (2) *Transcript of & Notes on the text of cols I—V of the Persian cuneiform inscription at Behistun* — (3) XVIII 533—84 & XIX 140—215: *Transcript of & Notes on the text of the detached inscriptions.* —

Also published separately under the title:

5a. Les inscriptions des Achéménides conçues dans l'idiome des anciens Perses, editées et commentées (Paris **52**) 8⁰ — *Cf* MG VII 254—5; JAS VX ('83) 380. The book is a careful revision of the Persian cuneiform inscriptions. SPIEGEL *l. c.* pp. 146—7 says:

> Neue treffliche Bearbeitung des vorhandenen Materials; behandelt die Inschriften als einen selbständigen Zweig der Philologie. Oppert beschränkt das Sanskrit immer mehr & sucht die Inschriften aus sich selbst zu erklären; er nimmt von den verwandten Sprachen nicht bloss die Avestâsprache, sondern auch die neueren erânischen Dialekte zu Hülfe, die ihm wichtige Dienste leisten"

also *see* below nos. 32 & 225.

6. Extract from a letter of JOPPERT (*d* Beyrouth 11 D **51**) JA 4th *s*, XX (Ag—S 52) 255—6.

7. Aus einem Schreiben des Dr. JOPPERT, Mitgliedes der französischen Expedition nach Babylonien, die Lage von Babylon betreffend, an Prof. JOLSHAUSEN in Kiel (*d* Bagdad 9 F **53**): MG VII ('53) 404—7.

8. Aus Briefen des Dr. JOPPERT an den Oberbibliothekar Prof. JOLSHAUSEN in Königsberg und an Prof. FSPIEGEL in Erlangen (3 letters, *d* Babylon, Hillath el-Feihâ 23 N **53** & 16 JA **54**): MG VII ('54) 593—9. — Nos. 1 & 2 are on the *discovery of the Babylonian measures*, no. 3 on the *origin of the Assyrian writing*, in 7 paragraphs.

9. Carte de Babylone dressée en 1853 au $\frac{1}{200,000}$ par M. JOPPERT: BSG VII (Paris **54**) *cf* MG X 726.

10. Note sur Babylone: *ibid.* VIII ('**54**) 210—2.

11. Sur l'origine des inscriptions cunéiformes: communication to the AF (20 O **54**) stating that the cuneiform writing was invented by a Turanian people, called by OPPERT the *Casdo-Scythians* & later Sumerians, while HCRAWLINSON named them *Chaldeans* or *Proto-Chaldeans* & HINCKS (Jl '55) *Akkadians*; *cf Magazin für die Litteratur des Auslandes* ('54) No. 146; MG X 731 rm 2; CR ('82) 29. *See* below nos. 115 & 161 & 210.

12. Écriture anarienne, syllabaire style moderne de Babylone (*tableau lithographé avec l'indication du nom du savant qui a le premier fixé la véritable valeur du signe*): Paris ('**55**); referred to by JMÉNANT in his *Manuel de la langue assyrienne* ('80) p. 6, *rm* 1, & *cf* below no. 161.

13. Remarks à propos the reading by Sir HCRAWLINSON *on the Birs Nimrud, or the great temple of Borsippa* (12 Jl **55**): JAS XVII 27 ff.; MG X 538 (OPPERT claims to have been the first who identified Birs Nimroud & Borsippa); *cf* JHUC, no. 72 (Ap. 89) p. 60, no. 50; & below no. 108.

14. Une note sur le Khesbet — *ḫiçbe* (חצב): *Bull. archéol.* de l' AF ('**55**); *cf* **ES II** 341, *rm* 1.

15. Geographical & historical results of the French scientific expedition to Babylon: BA ('**55**) 148—9.

16. On the Bull inscription of Khorsabad: APC ('**55**); referred in to RP XI 15.

17. On Babylon, article in the *Transactions of the Historical Society of Cheshire & Lancashire* (Lond. '**56**) referred to in RP XI 15; also see APC ('55).

18. Zwei Schreiben des Herrn Dr. JOPPERT an den Präsidenten der Hamburger Orientalisten-Versammlung, & an Prof. BROCKHAUS (*d* Paris 29 S & 4 D '**55**) MG X ('56) 288—92. — The second letter contains a complete syllabary of cuneiform characters, giving due credit to HINCKS, RAWLINSON & others who have determined the values of the Assyrian signs. See also PDELAGARDE, *Symmicta* II 25.

18. Schreiben des Herrn Dr. JOPPERT an Prof. BROCKHAUS: MG X ('**56**) 802- 6; — supplementing his letter of 4 D 55. The letter contains: (1) a list of *pronominal suffixes to the noun*; (2) a *verb-table* (שלם); (3) a paragraph on *adverbs in -is* & (4) a note on the *absence of a prothetic article in Assyrian* (in its stead we find the emphatic article = mimmation). — *Cf* also *Archives des missions scientifiques*, 15 My 56 (below no. 22).

20. Rev of JBrandis, *Über den historischen Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften* (Berlin, 56): JA 5th *s*, V (Ap—My **56**) 438—443.

21. Schriftliche Mittheilung über seine neuesten Entdeckungen in assyrischer Schrift: VPŠ (S **55**) XV, 108 (Hamburg '56) 4⁰.

22. Rapport adressé a Son Excellence M. Fortoul, *membre de l'Institut, ministre de l'instruction publique et des cultes, par J Oppert, chargé d'une mission scientifique en Angleterre* (15 My **56**) 52 pp. 8⁰, avec un tableau; *cf Archives des missions scientifiques et littéraires* Vol. V, No. 5, pp. 177—228 (Paris '56) 8⁰; JA '56; APC XIV ('56) 254 ff.; MG X 731—2; 802. FMMÜLLER in JMOHL, *pref.* XXXIII says:

Oppert suggests for the first time that the cuneiform alphabet is the invention of a people speaking a Scythian dialect; this alphabet was in later times adapted by the Assyrians and the Babylonians to their Semitic language.

also *see ibid.* Vol. II 123—4; the pamphlet contains a short sketch & chronological summary of Assyrian history.

23. Premiers déchiffrements de la langue cunéiforme d'après les grammaires et les dictionaires de la bibliothèque de Sardanapale. — *Traduction de l'inscription de Borsippa, ou de la tour de Babel, de celle des tombeaux de Khorsabad, de celles du roi Sargon, et du Cailloux de Michaux, tableau chronologique de la durée des empires des rois Syro-Chaldéens*: APC Vol 53 (Il—D 56) 4th *s*, XIV; *cf* **ES** I 123 *rm* 1; RP IX 92 & *Doc. jur.* 85 ff.; *see* below nos. 162 & 165.

24. Les mesures de longueur chez les Chaldéens: *Bull. archéol.* de l' AF (My—Jl '**56**) 53 ff. (on *Assyrian metrology*) *cf* RP IX 92, *Doc. jur.* 85 ff.; JAS XVIII ('61) 74—6; *see* below no. 193 & ABÖCKH: BP ('54) 83 f.

25. Chronologie des Assyriens et des Babyloniens: (Paris) '**56**; *cf* JAS XVIII ('61) 35, 51—2 & 73 f.

26. Études assyriennes. *Inscription de Borsippa, relative à la restauration de la Tour des Langues, par Nabuchodonosor, roi de Babylone*: JA 5th *s*, IX (F—Mr **57**) 125—209, (Je '57) 490—548; X (Ag—S) 168- 226; a discussion of the translations by Sir HCRAWLINSON & FOX TALBOT of the Borsippa inscription (I R 51, No, 1); the text is translated for the first time, serving as a basis for all further translations of Assyrian inscriptions (ST. GUYARD in JA XII '78, 220); also see JMOHL II 129; the book was presented to the French Academy by FR. LENORMANT under the title: *Du déchriffrement et de l'interprétation des textes de Babylone et de Ninive*: *Inscription de Borsippa*; *see* CR (20 N 57) I 293—5; also published separately under the title:

26a. Études assyriennes. Textes de Babylone et de Ninive; livre premier: *Inscription de Borsippa.* (Paris) **'57**, 8°.

27. Comparative translations of the inscription of Tiglath-Pileser I, by WH FoxTalbot, Esq., FRS, the Rev. EHincks, D.D, Dr. JOppert & Lieut. Col. Sir HCRawlinson (My **57**); JAS XVIII ('61) 150—220; cf A (4 Ap 57) 440; (23 My 57); 662 & (27 Je 57) 822—3; HEwald in GGA ('60) 1921 ff.; JOppert GGA ('81) 897 ff.: JMohl II 178. — Published separately under the title:

27a. Inscription of Tiglath-Pileser I, King of Assyria, BC 1150, as translated by Sir HCRawlinson, FoxTalbot, Esq., Dr. Hincks & Dr. Oppert (Lond. JWParker **57**) 74 pp. 8°. *cf* Rawlinson-Bibliography (JHUC. no. 72, p. 60) nos. 48 & 48a; & below no. 207.

28. Schriftliche Mittheilung über die Grabschrift des Darius in Naksch-i-Rustem, in welcher zugleich neue Ansichten über die Bedeutung der Revolution unter dem falschen Smerdis vorgetragen werden: VPŠ (S **56**) XVI 187 (Stuttgart 57) 4°.

29. Die Grabinschrift Darius' I in Naksch-i-Rustam (*d* Hamburg 17 S **56**): MG XI (57) 133—7; *cf* PdeLagarde, *Gesammelte Abhandlungen* ('66) 84 *rm* 1; RL IV 213 ff.

30. De la philologie comparée, et des services qu'elle a rendue pour la connaissance de l'origine des anciens peuples et des monuments qu'ils nous ont laissés: APC Vol 56 (Ja **58**) 4th *s*, XVII 7—24. — Published separately under the title:

30a. Considérations générales sur la philologie comparée des langues Indo-Européennes; discours prononcé le 17 décembre 1857, à l'ouverture du cours élémentaire de Sanscrit près la Bibliothèque Impériale (Paris '58) 20 pp. 8°.

31. Preuves de quelques erreurs fondamentales signalées dans *l'Histoire des langues sémitiques* de M. ERenan: APC Vol 56 (F 58) 4th *s*, XVII 85—100.

32. Expédition scientifique en Mésopotamie, exécutée par ordre du gouvernement, de 1851 à 1854 par MM. FFresnel, FThomas et JOppert, et publiée sous auspices de son Excellence M. AchilleFould, le ministre de l'État et de la maison de l'Empereur, par M. JOppert. **Tome II: Déchiffrement des inscriptions cunéiformes,** (Paris **'58**), II & 366, 4° (cited as **ES II**). The book gives a full discussion of the principles, methods & results of cuneiform decipherment. It contains (1) **Introduction** (1—10): Précis historique du déchiffrement, maintenant achevé, des inscriptions perses ou ariennes — Écriture arienne et écriture an-arienne. — Méthode de déchiffrement et de l'interprétation résultant des principes de la philologie comparée. — (2) **Livre premier:** Des signes de l'écriture anarienne (11—120): (a) bases du déchiffrement (11—34 in 4 §§); (b) méthode de déchiffrement des signes étrangers aux noms propres des inscriptions trilingues (35—42 in 3 §§); (c) charactère idéographique de l'écriture anarienne (43—47 in 2 §§); (d) de la polyphonie (47—59 in 2 §§); (e) origine hiéroglyphique de l'écriture cunéiforme (59—77 in 5 §§); among other texts, translated for the first time, we find the inscription of *Narâm-Sin* (I R 3 no. VII) on p. 62; (f) origine touranienne de l'écriture cunéiforme (77—86 in 3 §§); (g) des monogrammes complexes ou idéogrammes (86—95 in 2 §§); (h) introduction des mots scythiques en assyrienne (95—97); (i) du complément phonétique (97—103); (k) moyens de faciliter la lecture des inscriptions assyriennes (103—7); (l) *App* catalogue des signes les plus usités (107—120) giving, in all, 318 signs — **(3) Livre second:** Interprétation des textes assyriens des rois achéménides (121—256): (a) inscription de Xerxès à Van (121—54); (b) inscriptions de Persepolis (α) insc. D de Xerxès (154—9), (β) insc. E de Xerxès (159—63), (γ) insc. B de Darius (163—4); (c) grande inscription sépulcrale de Nakch-i-Roustam (164—91) & inscriptions détachées de Nakch-i-Roustam (192—4); (d) inscription d'Artaxerxès Mnèmon à Suse (194—7) *cf* also no. 71 of this bibliography; (e) inscription de Bisoutoun (198—250); (f) inscription des fenêtres (250—2); (g) inscription assyrienne de Darius à

Persepolis (252—6). — **(4) Livre troisième:** Déchiffrement des inscriptions unilingues de Babylone et de Ninive (257—362): (a) insc. cursive de Nabuchodonosor en six lignes (257—76); (b) la même en huit lignes (276); (c) insc. du canal (285—94); (d) insc. du temple de Mylitta (295—302); (e) insc. de Londres (303—23); (f) inscriptions diverses de rois babyloniens (324—7), (α) Nériglissar, (β) Nabonid & (γ) legende de Narâm-Sin; (g) inscriptions des briques de Ninive (328—32) Sargon inscriptions; (h) inscriptions du harem de Khorsabad (333—42) (α) prière de Sargon à Ninip-Sandan & (β) prière de Sargon à Nisroch; (i) tables votives de la fondation de Khorsabad (343—50); (k) noms des rois assyriens; de Séleucus, Antiochus et Démétrius (351—7); (l) inscriptions de Sardanapale V (357—62). — (5) *Conclusion* (362—4). — (6) *Table des Matières* (365—6). — (7) *Additions et changements* (367). — *Ad* **ES II** see CR ('58) 63 & 206; ('59) 29, presentation by M. GUIGNIAUT of fasc. I, II & III; JA XII ('58) 56 ff.; JMOHL II 178 ff. & 255 f.; HEWALD in GGA ('60) 1081 ff.; ESCHRADER in MG XXIII ('69) 338—9; *Examen critique du déchiffrement des inscriptions cunéiformes assyriennes*, par CHARLES SCHOEBEL (Paris '61) 8⁰ (*repr fr* ROA '60 no. 27); ERENAN, *Sur l'ouvrage de M. Oppert*: **Expédition scientifique en Mésopotamie**, in *Journal des savants* 1859 Mr (165—86), Ap (251—60) & Je (361—8); JA '59 & JMOHL II 363 f. — OPPERT answered RENAN in an article entitled:

33. De l'interprétation des inscriptions cunéiformes assyriennes, réponse à un article critique de M. ERENAN: ROA (**'59**) no. 11 p. 82 ff; also published separately under the title:

33ᵃ. Réponse à un article critique de M. ERenan, de l'Institut. (Paris **'59**) 32 pp. 8⁰.

34. Les briques de Babylone; essay de lecture et de l'interprétation. (Paris Je **'59**) 8⁰.

35. Nannemmmmmreusuna, roi de Babylone; les inscriptions cunéiformes déchiffrées une seconde fois (lecture des textes cunéiformes par M. le comte A DE GOBINEAU, Paris '58, 200 pp. 8⁰). Paris **'59**, 13 pp. 8⁰ (*repr fr* ROA '59); *cf* also JMOHL II 256-7.

36. Grammaire sanscrite (Paris-Berlin **'59**) X & 234, 8⁰; les mots sanscrits sont accompagné de la transcription en car. français; *cf* CR ('59) 144 & A.W. in CB ('59) 544 f; below no. 58.

37. Über die unterscheidenden Charactere der verschiedenen Sprachenfamilien: *Ausland* ('60) no. 19.

38. Remarques sur les caractéres distinctifs de différentes familles linguistiques: (Paris **'60**) 8⁰ (*repr fr* R de l'O '60, Vol XI 174—86).

39. Études assyriennes. Seconde partie, *Éléments de la grammaire assyrienne:* JA 5ᵗʰ*s*, XV (F-Mr. **60**) 97—130 & (Ap-My) 338—98; — Published separately under the title:

39ᵃ. Élements de la grammaire assyrienne. (Paris **'60**) 95 pp. 8⁰; the book contains: (1) *Remarques préliminaires*, §§ 1—6, lois phonétiques de l'assyrien, §§ 7—35.— (2) *Des substantifs*, §§ 25—36; de l'état emphatique §§ 37—42, du genre et du nombre §§ 43—53, des adjectifs §§ 54—62. — (3) *Des pronoms possessifs suffixes* §§ 63—80. — (4) *Des pronoms personnels* § 81, des autres pronoms §§ 82—90 — *Des noms de nombre* §§ 91—100. — (6) *Des Verbes;* notions générales § 101 (a) des temps §§ 102—113; (b) conjugaison des voix en général § 114 — Kal §§ 115—21, Iphteal §§ 122—29, — Paël §§ 130—39, — Iphtaal §§ 140—49, Šaphel §§ 150—58, — Istaphal §§ 159—62, — Aphel et Itaphal §§ 162—4, — Niphal §§ 165—71; (c) des verbes défectifs: — verbes פ"ן §§ 172—6, — verbes פ"א , פ"י & פ"ה §§ 177—80. — verbes ע"ו , ע"י §§ 181—7, — verbes ל"ה , ל"א , ל"י & ל"ו §§ 188—90; — app. des *racines quadrilitères* § 191; (d) des *suffixes verbaux* §§ 192—7. — (7) (a) des *adverbes* §§ 198—201, (b) des *prépositions* §§ 202—4, (c) des *conjonctions* § 205, (d) des *interjections* § 206. — 8) *Formation* des mots §§ 207—222. — 9) *Règles géné-*

rales de la syntaxe §§ 223—249. — The Assyrian forms are throughout transcribed in Hebrew characters; this book is the *first* attempt at a complete grammar of the Assyrian language; *cf* also JMOHL II 361; HEWALD in GGA ('60) 1921 ff; JOLSHAUSEN in Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1864: *Prüfung des Characters der in den assyrischen Keilinschriften enthaltenen semitischen Sprache. Cf below* no. 82.

40. Letter on the Borsippa inscription (*d* Paris 15 My **60**): JA XV ('60) 443—49; against Sir HCRAWLINSON's claim to the priority in having translated the Borsippa Insc.

41. Annonce des écritures figuratives et hiéroglyphiques des différents peuples anciens et modernes, par LÉON DE ROSNY: APC Vol 61 ('60) 5th *s*, II, 324.

42. Translation of Assyrian inscriptions: JAS XVIII (**'61**) 35, 51—2, 73—4, & 164.

43. État actuel du déchiffrement des inscriptions cunéiformes: [Paris] **'61**, 39 pp. 8⁰ (*repr fr* ROA).

44. Récherches sur les expressions idéographiques: (Paris **'61**) 8⁰.

45. Dissertation sur l'Honover, le verbe créateur de Zoroastre: APC Vol 64 (Ja **62**) 5th *s*, V 41—64. Avesta = *réforme* & zend = *loi* (*cf* nos. 105 & 147 of this bibliography). — Published separately under the title:

45a. L'Honover, le verbe créateur de Zoroastre, (Paris **'62**) 8⁰.

46. Rev of I Rawl.: JA XIX (Ja **62**) 97—8; *cf* JHUC no. 72, p. 60, no. 54.

47. Rev of Martin Haug, *Essays on the sacred language, writings & religion of the Parsees* (Bombay '62): JA XIX (Je **62**) 523—29.

48. Communication of a translation of *Deux documents historiques relatifs à Sennachérib et Asar-Haddon, rois de la dernière dynastie assyrienne*; analyse: CR (**'62**) VI 66—9.

49. Recherches récentes faites au British Museum relativement à l'histoire assyrienne (in extenso): CR (**'62**) VI 140—2.

50. Les inscriptions des Sargonides, traduites pour la première fois: APC Vol. 65 (Jl & S **62**) 5th *s* VI 43—75 & 182—208; Published separately under the title:

50a. Les inscriptions assyriennes des Sargonides et les fastes de Ninive: (Paris **'62**) 60 pp. 8⁰. The text itself was not yet published. OPPERT discovers in the canon, just before the accession to the throne of Tiglath-Pileser II, a gap of 47 years, enabling him (1) to insert the reign of Phul whose name is not mentioned in the inscriptions (*see* also below nos. 85 & 86a,) & (2) to advance the reign of King Shalmaneser, contemporary of Jehu of Israel & Hazaël of Syria, was to harmonize the canon with the Biblical chronology; *cf* HCRAWLINSON Ⲁ (22 Ag 63) 244 & EHINCKS Ⲁ (24 O 63) 533—4; SK (**'68**) 685 & ('71) 456.

51. Communication on 'Bible history & the Rawlinson canon (*d* Lond. 26 Jl **62**): Ⲁ (2 Ag 62) 148; *cf* JHUC. no. 72, p. 60 (no. 58).

52. Grande inscription du palais de Khorsabad, publiée et commentée par MM. JOPPERT et JMÉNANT: JA 6th *s*, I (JA-F **63**) 5—26; text, transliteration & interlineary Latin translation of the inscription.

53. Commentaire philologique (ad no. 52): JA 6th *s* II (N-D **63**) 475—517; III (JA '64) 5—62, (F) 168—201, (Mr-Ap) 209—265 & (My-Je) 373—415. — Nos. 52 & 53 also published separately under the title:

52 & 53a. Les fastes de Sargon, roi d'Assyrie (721—703 avant J-C) traduits et publiées d'après le texte assyrien de la grande inscription des salles du palais de Khorsabad (Paris **'63**) 2 Vols. 8⁰; Text & Latin translation also published in folio. —

54. Questions relatives aux juifs en Chine: JA 6th *s*, II (N-D **'63**) 534.

55. Expédition scientifique en Mésopotamie, Tome I: Relation du voyage et résultats de l'expédition (Paris **'63**) III & 370, 4⁰ (cited as **ES**, *cf* no. 32 above). — The volume contains (1) *Préface* I—III (*d* Paris Ja '63). (2) *Introduction* (1—31) voyage

en Syrie; Malte; Alexandrie; Beyrout et ses environs; Baalbek; Nahr-el-Kelb; la ville de Beyrout; Alexandrette et Issus. (3) *Livre premier:* Voyage d'Issus à Babylone (33—134) in 13 §§. (4) *Livre deuxième:* Babylone (135—254) in 13 §§. (5) *Livre troisième:* De Babylone à Ninive (255—357) in 5 §§. (6) *Retour en Europe* (357—66). (7) *Additions et changements.* (8) *Index* (367—70). — *Cf* JMOHL II 473 = AR in JA (Jl-D '63) 71 ff; CR ('63) VII 188—90 & 241—8; on the 3 Jl 63 JOPPERT received the Emperor's prize of 20,000 francs as a reward for his labors & researches. „*Les travaux et les découvertes de M. JOppert lauréat du prix biennal, appréciés au nom de l'Institut dans le discours de M.* PAULIN PARIS, *président, à la séance des cinq académies*" (Thursday, 14 Ag 63); JMÉNANT, *les écritures cunéiformes* p. 61 f.

56. Added to Vol. I of ES is **L'Atlas de 21 planches,** fol; il contient 10 cartes ou plans gravés d'après les dessins de M. JOPPERT et 12 de vues pittoresques par M. FTHOMAS.

57. Mémoire sur les observations astronomiques: MAI VI ('63) *cf* APC 5th *s*, V 318.

58. Grammaire sanscrite. 2 édit. corrigée et augmentée (Paris-Berlin, Herold '64) XII & 239 8°, with one plate. *Cf* no. 36.

59. Commentaire historique et philologique du livre d'Esther, d'après la lecture des inscriptions Perses (Paris '64); (*repr fr* APC Vol. 68 (Ja 64) 5th *s*, IX 7—28.

60. Sur quelques prédictions d'eclipses mentionnées par des auteurs anciens (Martin): RA IX ('64) 170.

61. Calendrier et dates Egyptiennes (DE ROUGÉ): RA X ('64) 81.

62. Les ères employées en Syrie: RA XI ('64) 263.

63. Vortrag über liturgische Stücke der alt-assyrischen Literatur: VPŠ (S-O 63) XXII, 224 (Leipzig '64) 4°.

64. Über die genaue Bestimmung einiger Daten der Biblischen Chronologie, festgestellt nach den uns in assyrischen Keilinschriften erhaltenen Eponymenlisten: VPŠ XXII, 250—1.

Cf also *Lettre à M. JOppert sur quelques particularités des inscriptions cunéiformes anariennes par* LÉON DE ROSNY: (Paris '64) 8 pp. 8°; *repr fr* APC; *cf* JA (Jl 65) 59.

65. Histoire des empires de Chaldée et d'Assyrie, d'après les monuments, depuis l'établissement définitif des Sémites en Mésopotamie (2000 ans avant J-C) jusqu'aux Séleucides (150 ans avant J-C): Versailles '65, 144 pp 8° — *repr fr* APC Vols. 70 & 71 (F, Mr, Ap, My & Je '65) 5th *s*, XI 85—112, 165—86, 245—64, 325—42, 405—17; (Jl, Ag, S, O '65) 5th *s*, XII 39—51, 121—32, 205—14 & 297—312; — *cf* CR ('65) 421; JA (Jl '65) 60; GGA ('78) 1029 rm 2; also published separately under the same title in Paris '70. The work contains (1) *Les trois premières dynasties post-diluviennes* (6—13); (2) *Première dynastie chaldéenne* de 2017 à 1559 avant J-C; (3) *Dynastie arabe* 1559—1314 & (4) *Grand empire assyrien* 1314—788 avant J-C; translation of the inscriptions of Tiglath-Pileser I, Asurnaçirpal & Shalmaneser's Nimrud Obelisk.

66. Le livre de Judith (Paris '65) 17 pp. 8°; *repr fr* Annuaire de SE.

67. Grande inscription du palais de Khorsabad publiée par MM. JOPPERT & MÉNANT. — *Vocabulaire:* JA 6th *s*, VI (Ag-S 65) 133—179. *cf* no. 52.

68. Appendice (commentaire philologique, supplément) par M. JOPPERT: JA 6th *s*, VI (O-N 65) 289—330; *cf* no. 53; published also separately under the same title (Paris '66).

69. L'inscription de Nabuchodonosor sur les merveilles de Babylone, communication faite à l'Académie impériale de Reims (*d* 3 Ag '65) *i. e.* the East-India house (= EIH) inscription, I R 53—64; also printed in BIU II ('70), whence copied by

JMénant in his *Babylone et la Chaldée*, pp. 200 ff; *cf* ES II 30 ff; CR ('66) 329—30 & JA (Jl-Ag '68) 141.

70. Chronologie des Assyriens et des Babyloniens: (Paris **'65**).

71. Inscription of Artaxerxes Mnemon (3 lines): JA 6th *s*, VI (**'65**) 300 f. See no. 32 of this bibliography, & PHaupt, *Akkadische Sprache* (Berlin '83) 30, *rem* 8.

72. Babylone et les Babyloniens: article in the 3d edition of *l'Encyclopédie du XIXe siècle* (**'67**), II 12—14. *Cf* CR ('65) 442; also published separately under the same title (Paris '69); also articles: *Assyrie* (I 821 f.), *Chaldée* (III 882—3); *Cunéiforme* (V 661—4); *Accad*; *Artaxerxès*, *Atossa*, *Balthassar*, *Belsatzar*, *Behistun*, *Achéménides*, *Cambyse*, *Cyrus*, *Chaldéens*, *Darius*, *Etan & Ecbatane;* besides, a number of smaller articles for the same *Encyclopédie*.

73. Extrait du discours prononcé à l'ouverture du cours de philologie comparée des langues indo-européennes à la Bibliothèque Impériale de Paris, le 29 Déc. **64**: *Institu section* II (Ag 65) 100—4; *cf* CR ('65) 23.

74. M. JOppert lit un mémoire intitulé: **Les relations de l'Egypte et de l'Assyrie** d'après les textes cunéiformes: CR (**'66**) 86, 141—2, 157, 176, 184, 208, 210, 262, 327, 331 & (**'67**) 237—40, containing an analysis; *cf* also no. 88 of this bibliography.

75. L'Aryanisme et de la trop grande part qu'on a faite à son influence; discours fait à la Bibliothèque Impériale, le 28 Déc. **65**, pour l'ouverture de sons cours de Sanskrit: APC Vol. 72 (Ja 66) 5th *s*, XIII 50—68. — Published separately under the title:

75a. L'Aryanisme: discours d'ouverture prononcé à la Bibliothèque Impériale, le 28 Déc. **'65**: (Paris, Franck '66) 20 pp. 8⁰; *cf* WmDWhitney in *Journal of the American Oriental Society* (O 67) 521—554.

76. Explication nouvelle de l'inscription du sarcophage des tombeaux des rois à Jerusalem; preuves que c'est celle de Joaddam, femme de Joas [avec fac-simile]: APC Vol. 72 (Ap **66**) 5th *s*, XIII 308—11; inserted in the 3d article of *Voyages et découvertes en Terre Sainte*, par M. de Saulcy, analyse et extraits par M. Bonnetty.

77. Un traité babylonien sur brique conservé dans la collection de M. Louis de Clercq: RA XIV (**'66**) 164—77.

78. Les inscriptions commerciales en caractères cunéiformes (communication *addr* to the SE): Paris (**'66**) 9 pp. 8⁰; *repr fr* ROA VI, 333—41; *cf* Bez. *Lit.* XV & 150 *rm* 1.

79. Aus einem Schreiben JOppert's an Prof. Hitzig (*d* London, Little Russel Str. W.C., 27 S **65**): MG XX ('66) 176—80; referring to Assyrian chronology, based on the inscriptions of Asurbanipal; discussion of the Assyrian months; *cf* ESchrader MG XXV 449.

80. Communication relative a huit stèles inédites de Carthage: CR (**'67**) 217—8. — In the same year appeared *Les inscriptions cunéiformes et les travaux de M. JOppert* par PGlaize (Metz et Paris '67) 8⁰; *cf* AR in JA (Jl-Ag 68) 141—2.

81. Varyaque, ses variations: RL I (**'67**) 128.

82. Duppe Lisan Assur. *Éléments de la grammaire assyrienne.* 2 édit., considérablement augmentée: (Paris **'68**) XXII & 126, 8⁰; *cf* CR ('69) 7 & above no. 39a.

84. La chronologie biblique fixée par les éclipses des inscriptions cunéiformes: (Paris **'68**) 32 pp. 8⁰; *repr fr* RA XVIII (N-D '68) 308—28 & 379-88; prefixed is a letter to M. FrLenormant (*d* Paris 11 S 68); *cf* CR ('68) 285 & 442.

85. La chronologie biblique fixée par les [trois] éclipses des inscriptions cunéiformes: APC Vol. 78 (Ja-F **69**) 5th *s* XIX 72—83 & 85—101.

86. Les fils de Tabeël: APC Vol. 78 (Mr **69**) 5th *s* XIX 236—49; nos. 85 & 86 published separately under the title:

(85—86)a. La chronologie biblique fixée par les éclipses des inscriptions cunéiformes, et en conformité avec les textes de la Bible, suivie d'une **étude sur les fils de Tabeël:** (Paris '69) *cf* JA (Jl '70) 63 f; HAIGH in ZÄS VII ('69) 117—21; RLEPSIUS, *Über den chronologischen Werth der assyrischen Eponymenlisten* (Berlin '69) 8°; OPPERT endeavors to harmonize the two chronologies (Biblical & Assyrian) by assuming a gap of 47 years just before the accession of Tiglath-Pileser II (which took place in 744 BC); this break in the canon is required, to make room for Phul, the Assyrian King, mentioned in the Bible (II Kings XV 19) as taking tribute from Menahem; *cf* also GGA ('79) 780 ff; & above no. 50a.

87. Über die Entzifferung der assyrischen Keilinschrift & Über einige Daten aus der biblischen Chronologie, festgestellt nach den uns in assyrischen Keilinschriften erhaltenen Eponymenlisten: VPŠ (S-O **68**) XXVI, 131—5 & 250—1 (Leipzig '69) 4°.

88. Mémoire sur les rapports de l'Égypte et de l'Assyrie dans l'antiquité, éclaircis par l'étude des textes cunéiformes: (Paris '**69**) 126 pp. 4°; inséré dans les *Mémoirs présentés par divers savants étrangers à l'Académie des Inscriptions et des Belles-Lettres*, I *s*, VIII pt 1, pp. 523—649; refers to the Annals of Asurbanipal; *cf* CR (11 D 69) & above no. 74.

89. Die biblische Chronologie festgestellt nach den assyrischen Keilinschriften: MG XXIII ('69) 134—49; an address delivered before the German Oriental Society at the annual meeting in Würzburg (2 O **68**); *cf* VPŠ (Würzburg) p. 250 f. see above no. 67; KAT² 470 ff; & nos. (85—86)a.

90. Die biblische & assyrische Chronologie nach Herrn George Smith (*d* Paris 30 Mr **69**): ZÄS VII ('69) 63—8; *app.* 68—9, giving the results; referring to GSMITH's *The annals of Tiglath-Pileser II* (*ib.* 9—17); SMITH had based his remarks on OPPERT's article on *the Biblical & Assyrian chronology* in RA ('68) see above no. 84; see also GSMITH: *Assyrian History*, additions to the history of Tiglath-Pileser II (ZÄS VII 92—100 & 106—112).

91. Sur l'origine de l'écriture cunéiforme: CR de SNA Vol. I ('**69**).

92. Sur l'origine de quelques caractères des inscriptions ariennes des Achéménides: RL (Jl **69**) III 61—80; *cf* FSPIEGEL *l. c.* 147, *rm* 7.

93. Über die von ihm jüngst entdeckte turanische Ursprache Chaldäa's, welche die Sumerische heisst: VPŠ (S-O **69**) XXVII 220 (Leipzig '70) 4°.

94. Lecture delivered before a Congress of Orientalists at Kiel ('**69**) **on the Sumerian language**; published by the SNA; — *cf* JA 7th *s*, I (Ja 73) 114.

95. Les inscriptions de Dour-Sarkayan (Khorsabad) provenant des fouilles de M. VICTOR PLACE, déchiffrées et interprétées: (Paris '**70**) 39 pp. fol; — *cf* CR ('70) 116 f; reprint of translations published by VPLACE in his *Ninive et l'Assyrie* (Paris 68—9).

96. Inscription de Mésa, roi des Moabites et contemporain de Jéhu, roi d'Israël, et de Josaphat, roi de Juda; texte traduit et corrigé par M. OPPERT, avec confrontation de la traduction de MM. CLERMONT-GANNEAU et DE VOGUÉ, par M. BONNETTY: *Repr fr* APC Vol. 80 (Mr **70**) 6th *s*, I 217—28; *cf* JA (My-Je '70) 522—4.

97. Articles in RI ('**70**) Nos 2, 6, 7, 10, 12 & 14 *essais d'explication des mots assyriens de la Bible par les résultats récents de l'assyriologie*; *cf* JA 6th *s*, XVI (Jl 70) 65.

98. Sur le L perse: RL III ('**70**) 459.

99. Translation of the EIH Inscription & of the Hymn to the Fire-god (IV, R 14, No 2; H 77—9) BIU ('**70**) II 212 ff; *cf* OP III 85, *rm* 2; & below no. 143.

100. Salmanassar und Sargon: SK ('**71**) 700 ff; *cf* ESCHRADER *Sargon & Salmanassar nach den assyrischen Denkmälern*, *ib.* ('70) 535—9; GGA ('76) 1392.

101. Le morceau intitulé la plus ancienne date de l'histoire': BAO, no. 28 (O **71**); *cf* GGN ('77) 209 below.

102. Translations of Astrological & Portent Tablets: identification of stars, by JOPPERT & JMÉNANT: JA 6th *s*, XVIII ('71) 67; *cf* BEZ *Lit.* p. 194, *rm* 2 & p. 228.

103. Tablettes assyriennes traduites par JOPPERT: JA 6th *s* XVIII (O-N-D 71) 443—53; tablette contenant une observation sur la lune (K 554); on p. 448 f. III R 57, No. 3; 449 ff III R 65, No. 1. *cf* BEZ. *Lit.* 194, *rm* 28 & 228.

104. Rev of GSmith *The phonetic values of the cuneiform characters & Assurbanipal:* JA 6th *s*, XIX (Ja 72) 101—22; *cf* LA (15 N 71); BEZ *Lit.* 210.

105. Note sur les mots Avesta & Zend: JA 6th *s*, XIX (F-Mr 72) 293—7; *cf* above no. 45 & below no. 147.

106. Sur l'identification de Pasagardes et de Mourghab: *ib.* 548—55.

107. Traduction d'une inscription d'Artaxerxès III, Mnèmon: *ib.* 555—7; *cf* no. 71.

108. Grundzüge der assyrischen Kunst: (Basel '72) 32 pp. 8º; This is no. 11 of *Öffentliche Vorträge, gehalten in der Schweiz* & herausgegeben unter Mitwirkung von EDESOR, LHIRZEL & GKINKEL &c.; the lecture was delivered in Freiburg (22 F 71); it contains corrections of the essay on the Borsippa inscription (see above no. 13) *cf* JA 7th *s*, II 45—6.

109. Entgegnung an Herrn Dr. ESchrader (*d* Paris 17 Ja 72): MG XXVI (811—15); relating to an article of SCHRADER's, *ib.* XXV 449 ff; SCHRADER replied *ib.* XXVI 816.

110. Mélanges perses: (Paris '72) 8º; *repr fr* RL IV 204; observations on the Persian texts in cuneiform characters; *cf* JA (F-Mr 72) & BEZ *Lit.* 141.

111. L'étalon des mésures assyriennes fixé par les textes cunéiformes: JA 6th *s*, XX ('72), 157—77 & 7th *s*, IV (O-N '74) 417—86; *cf ib.* 7th *s* VI 42; *U* = half cubit & not = cubit; *kasbu* = parasang; *cf* GSMITH in ZÄS ('72) 109 ff; GGA ('78) 1041, no. 111; & below no. 139.

112. Translation of the Cailloux de Michaux: JA 6th *s* XX ('72) 438—9.

113. Inscription cunéiforme la plus moderne connue: Mélanges d'AEA, I (Paris N 72) 23—31; it is the inscription of King Pakoros II, contemporary of Emperor Domitian (81—96 A.D.); *cf* JA 7th *s* II 43 & IV 431 *rm* 2; *Doc. jur.* 340 ff. It is a contract tablet signed: *Babylon, the 3d Kislev in the fifth year of Pib̮aris of Persia; cf* JUSTI, *Geschichte des Alten Persien*; the tablet belongs to the Museum at Zürich; *cf* below no. 179. [See, however, ZA III 129; VI 28, 1, also IV 399.]

114. Additions to a paper on Assyrian eclipses by Fox Talbot: TB (5 N 72) 348 ff; OPPERT was elected an honorary foreign member of the Society of Biblical Archaeology at its organization.

115. Notice sur d'anciennes formules d'incantation et autres dans une langue antérieure au babylonien (*r* 8 N 72): JA 7th *s*, I 113—22; *sur les textes sumériens*; JOPPERT had discovered the Sumerian language some 28 years before; he then called it *Casdo-Scythian cf* no. 11); now he calls it Sumerian; the Akkadians are the Semitic nations of Assyro-Babylonia, the Sumerians the Turanian (*cf* JA 7th *s*, II 42—3 & III 457); then follows a sketch of the Sumerian Grammar; the article closes with a translation of II R 17 & 18. See below no. 135.

116. Chant en Sumérien et en Assyrien sur une épidémie (brique du Musée Britanique K 1284 *i. e.* an incantation against the *Namtâr*, & II R 19) *r* 13 D 72: JA 7th *s* I (F-Mr 73) 289—93; in the same meeting OPPERT gives an account of GSMITH's discovery of the Deluge tablets; *cf* JA (F-Mr '73) 295 *ad* 10 Ja '73, & *ib.* p. 369—70; see also BEZ. *Lit.* 189 nos. 14 & 15.

117. Nemrod: BAO III (Ja-F '73) *cf* TCO at Paris, II 183 & JA 7th *s* IV, 68; M.OPPERT pense qu'il na pas existé d'individu de ce nom; *cf* also GGA ('76) 874; LAGARDE, *Armenische Studien* 112 *rm*; BUDDE, *Urgeschichte*, 218, 390 ff., 583 f. EMEYER in STADE's *Zeitschrift* VIII 47.

118. Sur les anciens habitants de la Susiane et des regions situées pres de l'embouchure du Tigre et de l'Euphrate: Actes de SE (F-Mr '73) 114—115.

119. Communication de la traduction d'une inscription bilingue. *Lois sur les rapports de parenté* (*r* 14 Mr '73): JA 7th*s*, I 371—3; the text is found in II R 10 = V R 25.

120. La linguistique comparée et les études ethnographiques: ('73) 12 pp, *cf* CR ('74) 70 & JA 7th*s* IV, 16.

121. Rapport sur les progrés du déchiffrement des écritures cunéiformes (rédigé par M. JULIEN DUCHATEAU avec le concours de M. OPPERT): T II CO (Paris G '73) II ('76) 117 48.

122. Les inscriptions en langue Susienne; essai d'interprétation: T II CO II 179—216; published separately under the same title; *cf* ZK T I 161 *rm* 3; OPPERT in T VI CO (Leyden '83) I, 95—96 & AHSAYCE *ib.* Vol. II, *pt* 1, 637—756.

123. Excerpta Assyriaca: T II CO II 216 ff. (1) *tablette contenant des Hymnes en Sumérien et en Accadien ou Assyrien* (S 954) pp. 216—24; (2) Inscription géographique (II R 51) pp. 224 f; (3) Arrêts juridiciaires sur des contrats (III R 49 nos. 1 & 3); *cf* also pp. 425—32; & AR in JA (Il '77) 43 f.

124. Account of GSmith's discoveries at Koujundjik (*r* 14 N 73): JA 7th*s*, II (N-D '73) 594.

125. JOppert signalizes an inscription of Cyrus, the son of Cambyses (now V R 35): JA 7th*s*, III (Ja 74) 46; *cf ib.* IV, 68.

126. Explication sur la traduction de l'inscription de Borsippa: APC Vol. 86 (Ja 74) 5th*s*, VII 55—7.

127. Sur le nom de l'élephant: Bull. de la société de linguistique de Paris, No. 9, pp. LXX—LXXI; *cf* JA 7th*s* IV ('74) 68.

128. Explication sur un lion de bronze trouvé à Ahydos et portant une inscription araméenne: JA 7th*s* III (Je 74) 538.

129. Sur la formation de l'alphabet perse: JA 7th*s* III (F-M 74) 238—45; M OPPERT *pense que cette écriture est le résultat d'une espèce de sélection s'exerçant parmi les idéogrammes assyriennes, de telle sorte qu'on a donné à chaque caractère la valeur de la lettre qui commençait le mot perse correspondant*; *cf* also JA IV p. 25; On the *Persian alphabet* see, besides, WDEECKE in MG XXXI ('77) 102—116 & 598—612; XXXII ('78) 271—289; FSPIEGEL, *l. c.* 160; SAYCE in ZK I ('84) 19—27; JHALÉVY in JA (N-D 85) 480—501 & JOPPERT *ib.* (Ja '86) 86; see above nos. 2 & 4.

130. Sur les cylindres babyloniens: RA (Ag-S 74); *cf* CR de la SNA V ('74) 13 f. & 408—22; JA 7th*s*, VI (Jl '75) 44.

131. Numerous communications to the SNA: *cf* CR de la SNA V ('74) 4, 18, 19, 38 & 39; JA 7th*s* VI, 42.

132. On the Median Dynasty, its nationality & its chronology: T III CO (Lond. S 74); Lond. 78, pp. 34—46.

133. Restoration of the Berosus Canon: *ib.* 46—50.

134. On a case of singular literary forgery: *ib.* 51—52.

135. Answer to JHalévy's *Observations critiques sur les prétendus Touraniens de la Babylone* (JA III, Je 74, 461—516): (*r* 9 O 74); JA 7th*s* IV 488; *cf* no. 142.

136. L'immortalité de l'âme chez les Chaldéens; descente d'Istar aux enfers (IV R 31) traduite par MM. OPPERT ET LENORMANT: APC Vol. 87 (S 74) 6th*s*, VIII 210—233; Published separately under the title:

136a. L'immortalité de l'âme chez les Chaldéens, suivi d'une traduction de la descente de la déesse Istar (Astarté) aux enfers: (Paris '75) 28 pp. 8⁰; on p. 25 OPPERT has some remarks on the Sumerian (*i. e.* Akkadian) language; the pamphlet is also reprinted with a few slight changes in the *Fragments mythologiques* (*cf* no. 213a),

also see MHAUG, *Die Unsterblichkeit der Seele bei den Chaldäern* in *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* (Augsburg, Germany) 1875, nos. 70 & 71. PDELAGARDE, *Symmicta* II 21.

137. Articles on Assyrian & Babylonian archaeology, art, geography, history, philology &c. in BROCKHAUS, *Conversations-Lexikon* (XII edit. Leipzig **1875** ff.); see below no. 209.

138. M. Oppert démontre l'inexactitude du nom d'Accadiens donné aux inventeurs des inscriptions cunéiformes: *Revue des cours littéraires* (Paris 17 O **74**); *cf* FJULIEN *Voyage au pays de Babel* (Paris '76) 221 *rm* 1.

139. L'étalon des mesures assyriennes fixé par les textes cunéiformes: (Paris **'75**) 90 pp. 8⁰; *repr fr* JA (Ag—S 72) & (O—N 74); see above no. 111. The book contains (1) *Introduction* (1—21); (2) *Exposition du système linéaire* (21—42); (3) *Mesures du second degré ou de superficie* (42—57); (4) *Des mesures du troisième degré ou des mesures cubiques*; *des mesures de capacité* (58—68); (5) *Les poids* (69 ff.); *cf* CR ('75) 177 & CR de SNA ('74) 132—6, 231, 232, 327—30, 396—400; GGA ('78) 1056 ff. & ('82) 823; BEZ. *Lit.* 226; against OPPERT see LEPSIUS, *Die Tafel von Senkereh* (IV R 40) Berlin '77; also *cf* above no. 24 & below nos. 168 & 169 & 211, & 330 & AURÈS, *Essai sur le système métrique assyrien*: RT III 8—27, 155—77 (with two plates); IV 157—220; V 139—156; VI 81—96; VII 8—15. 49—82 & X 151—168.

140 Quelques observations sur le mot Çparda: Mélanges d'AEA II (**'75**) no. 2.

141. Salomon et ses successeurs, un arrêt définitif en matière chronologique: APC Vols. 89 & 90 (Ap, My, S & N **75**) & 90 & 91 (Ja, F, Mr & S '76) 6th *s* IX 258—72, 325—38; X 182—97, 339—57; XI 34—42, 91—109, 204—211; XII 208—9. According to the author the following two points are certain: (1) *les faits chronologiques de la Bible se rattachent à une ère, celle du Temple, qui se relie à l'époque de l'exode* & (2) *les années des rois, citées dans les livres saints, se comptent à partir du jour de leur avènement au trône*; *cf* below no. 159.

142. Études sumériennes — Premier article — *Sumérien ou Accadien?*: JA 7th *s*, V (F—Mr—Ap **75**) 276—318; *cf* AR in JA VI (Jl 75) 36—41 & VIII (Jl' 76) 42; this is the complete text of no. 135, above; see also GGA ('77) 1418 f.; & *Sumérien ou Accadien*, by M. JOPPERT (Paris '76) 8 pp. 8⁰; *Lettre à M. Ch. de Ujfalvy*; *repr fr Revue de philologie et d'ethnographie*, Paris '76; see CHEDEUJFALVY *Principes de phonétique dans la lange finoise* (Actes de la Société Philologique '75, 2 VI no. 1). — The Non-Semitic (*An-aryan*) language of Babylonia is called *Sumerian* against FDDELITZSCH who calls it Akkadian (see also GGA '77 p. 19); JWELLHAUSEN in *Rheinisches Museum für Philologie* XXXI ('76) 153—75.

143. Études sumériennes — Second article — *Sumérien ou rien?*: JA 7th *s*, V (My—Je **75**) 442—497; pp. 498—500 contain additions to the first article (no. 142); this second article contains among others a transliteration & translation of K 44 (Hymn to the Fire-god = IV R 14, no. 2, HT 77—79, BEZ. *Lit.* 191—2, see above no. 99) & of a Hymn to Merodach (on p. 454 ff.); the article has also been published separately under the same title. Against JOPPERT an answer was written by JHALÉVY entitled *Nouvelles considérations sur le syllabaire cunéiforme* in JA 7th *s*, VII (Mr—Ap 76) 211—380; published separately in his *Recherches critiques sur l'origine de la civilisation babylonienne* (Paris '76) 268 pp. 8⁰. JOPPERT published reprints of nos. 142 & 143 under the title:

(142—143ª). Études sumériennes: (Paris **'76**); the book contains: (1) *Sumérien ou accadien?* (1—55) in 11 §§ (1—48) Postscript (49—52) & Additions (52—55); (2) *Sumérien ou rien?* (56—111) in 4 §§; *cf* JHALÉVY, *Études sur les documents philologiques assyriens* (Paris '78).

144. Note sur l'inscription d'Esmunazar (*r* 12 N **75**): JA 7th *s*, VII (Mr—Ap 76) 381—400; nouvelle interprétation de cette inscription. — Published separately under the title:

144ª. L'inscription d'Esmunazar: (Paris '77) 8°; *cf* below no. 166.

145. Über den heutigen Stand der Keilschriftforschung und über die Beziehung Assyriens zur biblischen Geschichte & Chronologie: VPŠ (S—O 75) XXX 48—55 (Leipzig 76) 4°; On Akkadian & Sumerian; the non-Semitic language is called Sumerian; *cf* Bez. *Lit.* 198.

146. Über die Sprache der alten Meder: *ib.* pp. 107—9; printed in full in MG XXX ('76) 1—6.

147. According to Bull. of IV CO, held in St. Petersbourg **'76**, JOppert spoke (1) *On the Suso-Median language* (p. 36); (2) *On the Armenian cuneiform inscriptions* (p. 92); (3) *On the etymology of the words Avesta & Zend*; Avesta = Persian *Abasta* (law) & zend = prayer (p. 72) see above nos. 45 & 105; (4) *Sur Charles Eneberg* (p. 113); (5) *Sur les inscriptions judiciaires* (p. 116); (6) *Sur les noms de Magan et Muçur* (= Égypte) (p. 118); (7) *En mémoire de George Smith* (p. 123) & (8) *sur l'épisode du déluge* d'après les tablettes découvertes par M. GSmith (p. 124); *cf* AR in JA (Jl 77) 43.

148. Rev of George Smith, *The Chaldean account of Genesis* (Lond 76) *d* Paris Mr **76**: GGA (11 Jl 76) 865—890; Oppert thinks, the book is weak: Smith ignored the results of all the other Assyriologists; his translations are faulty in many respects; see also ADillmann's remarks on the German edition of the same book: *ib.* 1401—8.

149. Rev of AvGutschmid, *Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients. Die Assyriologie in Deutschland* (Leipzig '76) *d* Paris O **76**: GGA (1 N 76) 1377—1400. JOppert defends ESchrader against Gutschmid's attacks; on p. 1388 he says:

Dass wir 'einiges nicht' wissen, daraus folgert sich doch nicht, dass uns 'alles unbekannt' ist — wie Gutschmid behauptet —;

Gutschmid's objections are '*much ado about nothing*'; on p. 1397 the reviewer states:

der Herr Kritiker war so freundlich, mir die 'Entzifferung' mit grossem Lobe zuzusprechen, mich dagegen zu belehren, dass wenn man entziffert habe, man noch lange nicht interpretiren könne. Dieses Prinzip habe ich seit 20 Jahren anerkannt. Die Anfänge der Entzifferung gehören, — und darin liegt das Wunderliche dieser Verteilung der Rollen, doch nur zum letzten Theile mir; sie war richtig angebahnt vor Allem durch EHincks & Sir HCRawlinson. Ich habe allerdings die allgemeinen Principien festgestellt. Gerade das, weshalb Rawlinson mir die 'Vaterschaft der Wissenschaft wie sie heute ist' zuerteilte, ist auch dasjenige, was Herrn von Gutschmid's Unkunde der Thatsachen mir abzusprechen geneigt ist. Die Texterklärung begründet, die Grammatik geschaffen zu haben, das ist 'mein' Werk, &c. & again: Vor zwei Jahren zeigte ich den Weg zu den astrologischen & teratologischen Texten [*cf* nos. 111 & 139; 136 & 136ª], jetzt öffne ich die Thür für das Verständniss der juristischen Documente [*cf* below no. 162]; hierzu ist mehr als 'Entzifferung' erforderlich. Die grosse Ungerechtigkeit AvGutschmid's besteht in der constanten Verwechslung der reinen und der angewandten Assyriologie.

Compare also PdeLagarde's review of the same book in *Symmicta* II 20.

150. The Annals of Sargon translated: RP VII ('76) 21—56.

151. Susian Texts: RP VII ('76) 79—84.

152. The Median Version of the Behistun Inscription of Darius Hystaspes: RP VII ('76) 85—110.

153. Three Assyrian Deeds (III R 48, no. 3; 49, nos. 1 & 3): RP VII ('76) 111—117.

154. Rev of AHSayce, *An Elementary Grammar with Full Syllabary & Progressive Reading Book of the Assyrian Language in the Cuneiform Type* (Lond. 76) *d* Paris N **76**: GGA (3 Ja 77) 15—27. Oppert remarks on p. 16:

"Jeder Forscher vor-Sayce'scher Wissenschaft wird todt geschwiegen. Der schwächste Theil des Buches ist das Verbum; die Bedeutung des Assyrischen Syllabars ist gänzlich verkannt";

The review closes with a thorough discussion of the syllabary.

155. Remarks, calling attention to some recent discoveries of importance for Assyrian & Phoenician epigraphy: JA 7th *s*, IX (9 F 77) 255—6.

156. Origine commune de la chronologie cosmogonique des Chaldéens et des

dates de la Genèse: APC Vol. 92 (Mr **77**) 6th *s*, XIII 237—240; also published separately under the same title.

157. La chronologie de la Genèse: (Paris, Leroux '**77**) pp. 20, 8⁰; *repr fr* ASPh '77, VII no. 3; *cf* JA 7th *s*, XI (8 F 78) 271; *Polybiblion* XXV 2, p. 105.

158. Die Daten der Genesis (*d* Paris Mr **77**): GGN (9 My 77) 201—223: "Für die Genesis gibt es keine Chronologie; die Zahlen der hebräischen Bibel sind die ursprünglichen, nicht die der Übersetzungen." (pp. 202, 209). —

In 1876 JOPPERT was elected a corresponding member of the Royal Academy of Sciences at Göttingen (*cf* GGN '76, 546) & in 1887 he became a foreign member of the same learned body. (*cf* GGN '87, 642); *ad* nos. 156—8 see AR in JA ('78) 33 f.; MASPÉRO in RC (5 JA 78) & VERNES, *ib.* (4 & 11 My 78); PDELAGARDE, *Symmicta* II p. 6—7.

159. Salomon et ses successeurs; solution d'un problème chronologique: (Paris **77**) 102 pp. 8⁰. *Repr* of no. 141; see JA 7th *s*, XIX ('77) 258. M. OPPERT *par des calculs fondés sur l'éclipse du* 13 *juin* 809 *avant J.-C. a cherché à résoudre les difficultés que présente la chronologie des rois de Juda* (AR in JA for Jl 77, p. 29).

160. Die Akkadier, a communication (*d* Paris Mr **77**) *addr* to PROF. WAPPÄUS with reference to statements, made by SRUGE in his pamphlet *Die Turanier in Chaldäa, die Akkadier*, 2 Vorträge (Dresden '76): GGA (2 My 77) 569—74.

161. Rev of FLenormant *Études sur quelques parties des syllabaires cunéiformes.* Essai de philologie accadienne et assyrienne (Par. 77) & *Les syllabaires cunéiformes.* Édition critique classée pour la première fois méthodiquement et précédée d'une introduction sur la nature de ces documents (Par. '77) *d* Paris Je **77**: GGA (7 N 77) 1409—49; — the review contains e. g. Notes on the origin of cuneiform writing: keine einzige sichere Keilschrifthieroglyphe lässt sich aus dem Assyrischen erklären. Im Jahre 1854 stellte OPPERT das Akkadische (oder wie er es nennt das Sumerische) als eine entschieden bestehende Sprache auf, & im July '55 entdeckte er die Suffixe dieser Sprache. *cf* above nos. 11 & 12.

162. Documents juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée, par MM. JOPPERT & JMÉNANT (Paris '**77**) VIII 366, 8⁰ (cited as *Doc. jur.*); the book contains: (1) *Introduction* (1—8); (2) *Première partie*, documents bilingues (9—78); (3) *Deuxième partie* (79—342) in 5 §§: (a) doc. du premier empire de Chaldée, (b) doc. du grand empire d'Assyrie, (c) doc. du second empire de Chaldée, (d) doc. des Achéménides, (e) doc. des Séleucides. *app.* 343 & *index* des noms propres (349—66); *cf* AR in JA (Jl 78) 37—8; also *see* above no. 149 & below no. 165.

163. Great inscription in the palace of Khorsabad: RP IX ('**77**) 1—20.

163. Inscription of the Persian monarchs: RP IX ('**77**) 65—88; *Corpus Inscriptionum Persicarum* containing inscriptions of (1) Cyrus (65—8); (2) Darius (68—81); (3) Xerxes (81—4); (4) Artaxerxes I; (5) Artaxerxes II; (6) Artaxerxes III, Ochus; (7) Inscriptions on Cylinders.

165. Babylonian Public Documents concerning Private Persons: RP IX ('**77**) 89—108, being English translations from the *Doc. jur.* of JOPPERT & JMÉNANT (*cf* no. 162); the article contains: (1) *the Stone of Za'aleh*, near Babylon (I R 66) *cf* ES I 253 & *Doc. jur.* 81; (2) *the Paris Michaux stone* (I R 70) *cf* BEZ. *Lit.* 159—60 & above no. 23; (3) *a Contract concerning the house of Ada*; (4) *a Contract of Hankas*; (5) *Translation of an unedited fragment*; nos. 3—5 are translations of texts which were not yet published in 1877.

166. The Inscription on the Sarcophagus of King Esmunazar, now in the Louvre at Paris: RP IX ('**77**) 109—114; *cf* JA ('76) & nos 144 & 144ª of this bibliography.

167. Articles on **Assyrie, Babylone et Chaldée** in LICHTENBERGER's *Encyclopédie des sciences religieuses* (Par. '**77**) Vol. II; *cf* AR in JA (Jl '78) 38 *rm* 2; *cf* no. 201.

168. Die Maasse von Senkereh & Khorsabad (IVR 40): BP (6 D **77**) 741—6;

referring to RLEPSIUS, *Die babylonisch-assyrischen Längenmaasse nach der Tafel von Senkereh* (with two tables, photographic reproduction of the tablet & restoration of the text) in *Abhandl. der Berliner Akad.* ('77) 105—44, 4⁰, & id: *Die babylonisch-assyrische Längenmaasstafel von Senkereh*, in ZÄS ('77) 49—58 & 78; *cf Jenaer Literaturzeitung* (5 Ja 78) no. 10; FHULTZSCH CB (D '77) 1659 ff.; GMASPÉRO RC ('79) no. 43, pp. 305—8; *American Journal of Philology* IX 421 *rm* 4 & 423 *rm* 1. — LEPSIUS answered OPPERT's communication in *Weitere Erörterungen über das assyrisch-babylonische Längenmaasssystem* (BP D '77) 11 pp.; the two combined are also published under the title:

168ᵃ. Auszug aus den Monatsberichten der königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 18 pp. 8⁰. OPPERT maintains that the ideogram *U* = *aḫu* = 'half-cubit' (II R 48, 48 c, *Amer. Journ. of Phil.* IX 423 *rm* 1) against LEPSIUS who says *U* = *ammatu* = 'cubit'.

169. Zweite Mittheilung die babylonisch-assyrischen Maasse betreffend: BP (4 F 78) pp. 1—2, 8⁰ mit Bemerkungen von RLEPSIUS, *ib.* pp. 3—7; *cf* ESCHRADER in *Jenaer Literaturzeitung* (20 Ap 78) Article 239 (sides with LEPSIUS); so also does FDDELITZSCH in his article on *Soss*, *Ner*, *Sar* (ZÄS '78, 56—70); *cf* OPPERT in GGA (14 Ag 78) 1056 & *ib.* ('82) 823, T v CO (Berlin, S 81) II 1, 235—48; & again RLEPSIUS *Nochmals über die babylonische halbe Elle des Herrn Oppert* (BP, 19 O 82, 847—53 & additions, ib. 16 N 82, 991—2) *cf* above nos. 24 & 139 & below nos. 182 & 211, & 235.

170. Remarks concerning the Date of the Illness of King Hezekiah in his 14th year: TB VI ('78) 131—133.

171. Revised Chronology of the Latest Babylonian Kings: TB (8 Ja 78) 260—274; referring to W. ST. CHAD. BOSCAWEN's Babylonian dated tablets & the Canon of Ptolemy (TB VI, 1—133). The Babylonian kings mentioned are Evil-Merodach, Neriglissar Nabonidus, Cyrus, Cambyses & Darius I; *ib.* p. 593 OPPERT says: the said sovereigns' regnal years commenced with the day of their accession (as now in Europe) and not as a fractional part of regnal first & last years, to make the new year the constant starting point.

172. Quelques découvertes récentes relatives aux inscriptions cunéiformes: CR de l'*Athénée Oriental* VIII ('78) pt. 2; *ib.* on the *Origin of the Persian cuneiform alphabet.*

173. Rev of FdDelitzsch, *Assyrische Lesestücke*, II Aufl. (Leipzig '78) *d* Paris Je 78: GGA 14 & 21 Ag 78) 1025—72. A most elaborate & searching review. "Die Herstellung eines sichern Textes ist das Hauptverdienst dieses neu-bearbeiteten Buches" (p. 1026). GSMITH, held up by DELITZSCH as one of the greatest Assyriologists, found but *one* value, & that only a secondary one: *at*, by the side of *gir*; then follow notes on transcription; pp. 1036—51 contain remarks on the *Schrifttafel*; 1051—3, index of syllabic values determined by HINCKS, RAWLINSON, OPPERT etc. see also JFLEMMING in these *Beiträge*, II 11, *rem.* & 14; PDELAGARDE, *Symmicta* II 26 rem; 129; a new treatment of the Assyrian metrical system, pp. 1053—1070.

174. Traduction de quelques textes assyriens: T IV CO (Florence, S 78): Firenze '80 Vol I 229—38; the texts are (1) *Fragments des récits de la création*; (2) *La légende prétendue de la chute*; (3) *Louange du Dieu Nibir et de ses sept attributions*; (4) *Guerre de Mérodoch et de Tiamat.*

175. Bull Inscription of Khorsabad: RP XI (19 N 78) 15—26.

176. The two Inscriptions of the Harem of Khorsabad: *ib.* 27—30; *cf* ES I 233 f.

177. Texts of the foundation stone of Khorsabad, (a) golden tablet (b) tablet of silver (c) tin-tablet: *ib.* 31—40.

178. Babylonian Legends found at Khorsabad: *ib.* 41—44; *cf* HERODOTUS I 199.

179. The Latest Assyrian Inscription: *ib.* 105—6; *cf* above no. 113 and ZA III.

180. Le peuple et la langue des Mèdes: (Paris, Maisonneuve et Cie '79) X & 296, 8⁰; *cf* CR ('79) 187; AR in JA (Jl '79) 45; JDARMESTETER in RC (21 Je 80) 485—94:

le livre que vient de publier M. OPPERT *est le travail le plus important paru sur la question depuis le mémoire de* NORRIS (1855); FSPIEGEL *l. c.* 154 *rm* 4 & *Deutsche Literatur-Zeitung* ('81) 748—9; The book contains besides a *preface* (VI—XI) *d* Saint-Cloud (F 79): (1) *Introduction*, aperçu sur les premiers travaux relatifs à la langue médique; sur le nom de la langue médique; l'empire des rois mèdes (1—28); (2) *Decipherment & Grammar* of the Median language (29 - 109) in 6 chapters; (3) *Inscriptions* in the Median language (110—234), Texts of Cyrus, Darius, son of Hystaspes, Xerxes & Artaxerxes II, Mnemon. (4) *Alphabetical Glossary* & (5) *Errata & Addenda*. The great advance of this work over all its predecessors is the use which it makes of the Assyrian & Sumero-Akkadian languages — "Im Anschluss an Herodot VII 62 hält Oppert die Idg. Einwanderung in Medien für sehr alt & nimmt an, dass sie dort ein fremdes Volk vorfand, dem sie den Stempel ihres Geistes aufdrückte. Die medische Dynastie betrachtet er als nicht eranisch & die unzweifelhaft eranischen Namen der medischen Könige hält er für eranische Formen oder Übersetzungen der ursprünglichen Namen. Auch die Namen der medischen Könige bei Ktesias glaubt er, mit Hilfe dieser Annahme erklären zu können. Die Sprache der nicht-arischen Meder weist er den altaischen Sprachen, aber einem ausgestorbenen Zweige derselben, zu" (JG 2 I 28).

181. Communication on Babylonian Tablets (Extract): PB (7 Ja **79**) 18—20; the object of the paper is to show the difference between the contract tablets of Babylonia & those of Assyria.

182. Note sur les mesures assyriennes et leur application cabalistique (*r* 10 Ja **79**): JA XIII ('79) 168—72; against RLEPSIUS, *cf* no. 169. Notes on *labâru & šulbur*.

183. Note on *nipiḫ šamši* = 'culmination' & *Karkuma eru* = 'l'ambre jaune', prop. 'le safran qui attire': JA XIII (9 My **'79**) 516; *cf* below no. 283 ff.

184. Explication de deux passages (*r* Ja **79**): JA XIII ('79) 557—60; notes on *sabâlu* = סבל = 'relever' = *našû*.

185. Rev of ESchrader, *Keilinschriften & Geschichtsforschung* (Giessen '78) *d* Paris Ap **79**: GGA (18 & 25 Je 79) 769—808; an answer to GUTSCHMID's attack (*cf* no. 149). "Wir hätten gewünscht, erstlich dass SCHRADER den Angriffen GUTSCHMID's *in tempore utili* geantwortet, zweitens, dass er das wirklich Anfechtbare beseitigt hätte. — Nicht die Geschichtsforschung als solche hat SCHRADER vertheidigt, sondern diejenige, die er für solche ausgiebt. Hat er seine Sache gewonnen? Wir glauben es nicht" (*l. c.* p. 808).

186. Die Fragmente der Epopöen, welche die Schöpfung und Sintfluth nach babylonischer Auffassung betreffen: VPŠ (S **79**) XXXIV 128—9 (abstract). Leipzig '80, 4°; the same appeared in full in the

187. Fragments de cosmogonie chaldéenne: (Paris **79**) 24 pp. 16°, app to ELEDRAIN, *L'histoire d'Israël* I (Par '79) XII & 436; *cf* RC (21 Je 80) 494—5 & PHAUPT, *Der keilinschriftliche Sintflutbericht* (Leipzig '81) VI & 30; *see* below nos. 213 & 213ª, & above no. 136.

188. Remarks on Mr. Hormuzd Rassam's Communication (from Mosul) giving an account of his excavations in Assyria (PB 4 N **79**, 3—4): *ib.* 4—6.

189. Le siége primitif des Assyriens et des Phéniciens: JA 7th *s*, XV (Ja & 9 Ap **80**) 90—2 & 349—50; *Tilmoun* ou *Tilvoun* = *Τύλος* of the Greeks (Modern Oval-Samak or Bahreïn, in the Persian Gulf) = Akkadian *Ni-tuk-ki*, *cf.* JA XIV (14 N 79) 538; & JHALÉVY *ib.* XV ('80) 538. "Ohne Rücksicht auf die Frage nach dem Woher, sucht Oppert die Heimat des assyrisch-chaldäischen Kultus auf einer — sumerisch *Ni-tuk ki* genannten — Insel, deren Namen er mit *Insel des Ursprungs* übersetzt & deren Lage er mit dem assyrischen *Tilmun* & heutigem *Samak-Bahrein*, im Persischen Golfe identificirt" (JG 4 I 22).

190. Rev of Paul Haupt, *Die sumerischen Familiengesetze* (Leipzig '79) *d* Paris Ag **79**: GGA (17 D 79) 1601—28.

191. Sur les textes juridiques datés et originaires de Babylone: JA XV (9 Ja **80**) 345.

192. Les tablettes juridiques de Babylone: JA XV (**'80**) 543—56 & *Corrections* XVI 566; annexe au procès verbal de la séance du 9 Avril '80 pp. 532—5; *cf* p. 546 *remarks* 2 ad *paqâdu*; *ibidem* 547 *remarks* 2 *maškanu* = 'gage', &c. A discussion of

contract tablets. "Nach dem Inhalte der Tafeln bespricht OPPERT Nabonassar & seine Ära; er glaubt diesen König mit dem Eponymen des Jahres 745 *Nabu-bel-naçir* (nicht *Nabu-bel-uçur*, wie er früher mit ESCHRADER las) dem Statthalter von Arrhapachitis & diesen wieder mit Tiglath-Pileser II identificiren zu sollen, verhehlt sich dabei aber das Gewicht des möglichen Einwurfes nicht, wie denn ein König von Babylon 3 Jahre *nach* seiner Thronbesteigung habe als Statthalter einer Provinz in Assyrien figuriren können; den Grund der Ära sucht er in einer Regulirung der Schaltmonate für die babylonische Mondrechnung im Jahre 747, den Grund des Epochentages aber nicht etwa, wie FLOIGL, im Zusammentreffen des 26. Februars mit dem Neumonde — denn dieser ist 6 Tage früher gewesen, sondern mit dem 1. Toth des Jahres 576, des Hundsterncyclus, der in Assyrien so gut als in Ägypten habe bekannt sein müssen" (JG 4 I 19). Cf. no. 288.

193. Les inscriptions de Van: JA XV (9 Jl **80**) 540–3.

194. La méthode chronologique (Par. '**80**) 30 pp. 8°; *repr fr Revue historique* XIII ('80) 279—308; the article is a review of (1) HvPRESSEL, *Das chronologische System des Manetho* (Leipzig '78); (2) JOH. RASKA, *Die Chronologie der Bibel im Einklang mit der Zeitrechnung der Egypter & Assyrier* (Wien '78) & (3) ASCHÄFER, *Die biblische Chronologie* &c. (*cf* below no. 204) also see CR ('80) 296—7.

195. Letter to Mr. JWRedhouse on the Zodiacal light of the Europeans (*d* Paris 27 My 77): JAS XII ('80) 328.

196. Mémoire sur l'ambre jaune chez les Assyriens: RT II 33–47; a minute discussion of I R 28, 13—15 a. "OPPERT glaubt, dass die assyrischen Karawanen bis an die baltische Bernsteinküste gezogen seien & lässt auch die Phönizier wieder bis an die Ostsee vorgedrungen sein" (JG 3 II 180); *cf* LA, no. 438, p. 226; ROGGE in *Altpreussische Monatsschrift* ('80) XVII 680 ff.; PJENSEN ZA I ('86) 244—68 (see below no. 283 ff) published separately under the title:

196ª. L'ambre jaune chez les Assyriens: (Paris '**80**) 15 pp. 4°.

197. Notice nécrologique sur M. de Saulcy: REg I ('**80**) No. 4.

198. Sur l'intervention des enfants dans les actes chez les Assyriens: *ib.* I ('**80**) 97.

199. Sur le divorce assyrien: *ib.* I ('**80**) 98.

200. Sur le régime matrimonial chez les Assyriens: *ib.* I ('**80**) 116.

201. Ninive, article dans LICHTENBERGER's *Encyclopédie* (Paris '**80**) Vol. IX; *cf* no. 167.

202. Sur une grande inscription d'Assurbanhabal ou Sardanapale V, roi d'Assyrie (667—625 avant J-C): CR (8 Jl & 26 Ag & 3 S **81**) 156 & 161 & 168; *cf* V R 1–10.

203. Rev of ADelattre, *Les inscriptions historiques de Ninive et de Babylone* Paris '**79**) 90 pp.: GGA (24 N **80**) 1473—78; ("der Herr Verfasser schliesst mit einigen Wünschen in Betreff der Schaffung einer Lexikographie. Der Wunsch ist gut gemeint; aber gerade diese Lücke ist diejenige, deren Ausfüllung am meisten Zeit & Fleiss erfordert") (*l. c.* p. 1477).

204. Rev of ASchäfer, *Die biblische Chronologie vom Auszuge aus Ägypten bis zum Beginne des Babylonischen Exils* (Münster '79) 141 pp.: GGA (24 N **80**) 1478—1500; ("das Buch ist eine selbstständige Arbeit; seit den Zeiten IDELER's & BÖCKH's ist es eine der besten Arbeiten, die überhaupt auf chronologischem Gebiete entstanden sind. Verfasser schöpft, wie es sich gebührt, *die jüdische Zeitrechnung aus der historischen Quelle für dieselbe, aus der Bibel.* Wo es sich um biblische Geschichte handelt, sind die Keilschriften nicht die einzigen Quellen. Das *assyrische Document*, das an Fülle der Angaben und an präciser Schärfe dem hebräischen gleichkommt, *soll noch erst gefunden werden! Wir besitzen eine biblische Chronologie, wir haben keine assyrische;* die Bücher der Könige rechnen die Jahre von dem Anfang der Regierung jedes Königs; so begann in Babylon das erste Jahr des Königs (*šanat*) mit dem Datum seiner Thronbesteigung, und rechnete sich nicht von dem ersten Nisan, der seinem Regierungsantritte folgte; am ersten Nisan begann das *palû*, das Eponymenjahr").

205. Rev of VFloigl, *Die Chronologie der Bibel, des Manetho & des Beros* (Leipzig '80) 286 pp. (*d* Paris N **80**): GGA (26 Ja 81) 97—102. ("Es ist dasselbe Gaukelspiel mit zurecht gemachten & immer stimmenden Additions- & Subtractionsexempeln, das den Herrn Dr. FLOIGL zu seiner Arbeit verleitet hat. Verfasser weiss sehr genau, was für einen Kalender die Assyrer, Juden & Ägypter benutzt haben, und diese begeistert vorgetragene Berechnung fusst auf dem materiellen Irrthum, dass der Anfang der Nabonassarischen Ara am Mittwoch, dem 26. Feb. 747 vor Chr. mit dem ersten Nisan, einem Neumonde, zusammengefallen sei. Mit Hülfe solcher Spiegelfechtereien kommt nun schliesslich der Autor zu der Überzeugung, dass Adam 3187 v. Chr. geschaffen wurde,

der Exodus aber 1137 v. Chr. stattfand. Verfasser nennt das mathematisch begründete XV Capitel des II Königsbuches das *Capitel der Verwirrung*; könnte man es dem Capitel 15 verargen, wenn es die Schrift des Herrn FLOIGL als *Buch der Verwirrung* bezeichnete? Verfasser gehört zu den Leuten, die sich ihre eigene Privatgeschichte zu ihrer Privatchronologie fabriciren").

206. Rev of FHommel, *Abriss der Babylonisch-Assyrischen und Israelitischen Geschichte in Tabellenform* (Leipzig '80) 20 pp. (*d* Paris N **80**): GGA (26 Ja 81) 102–126. ("Dieses Compendium verdient unsere Anerkennung, sobald wir für die älteren Epochen seine Zahlen als *ungeschrieben* betrachten. In willkürlicher Weise, die nur der Darlegung bedarf, um sich selbst zu vernichten, hat er die Zahlen verändert & aus diesen Zahlen historische Fakten erstehen lassen. Seine Chronologie ist absolut unbrauchbar").

207. Rev of WLotz, *Die Inschriften Tiglath-Pileser I* (Leipzig '80) XVI & 224 (*d* Paris D **80**): GGA (20 Jl 81) 897—914; OPPERT thinks that the work is very little in advance of the edition of 1857 (*cf* above no. 27); AM-SI *elephant* & KA-AM-SI *ivory* were determined by EHINCKS in 1857 & not by Dr. LOTZ.

208. Rev of VFloigl; *Cyrus und Herodot nach den neugefundenen Keilinschriften* (Leipzig '81) 197 pp (*d* Paris My **81**): GGA (5 O 81) 1249—70; JOPPERT defends against FLOIGL the essentially Aryan character of the Persians (also see DE HARLEZ in *Muséon*, I 280 f.

209. Articles on Assyrian & Babylonian archaeology, art &c., French scholars and the *Institut de France* in BROCKHAUS' *Konversations-Lexikon* (XIII edit. Leipzig **1882** ff) 16 Volumes; *cf* above no 137.

210. Bulletin critique de la religion assyro-babylonienne; la question suméro-accadienne: *Revue de l'histoire des religions*, V 252—278; *cf* CR ('82) 154 f; against JHALÉVY. „HALÉVY's Umdeutung des DE SARZEC'schen Mannesnamen *Gudea* (oder *Kadéa*, so HALÉVY) in den Gottesnamen Nebo (*Nabû*) ist schon um des grammatischen Fehlers wegen, den ihm O. nachgewiesen hat, wenig überzeugend" (JG 5 I 11); *cf* BARBIER DE MEYNARD, CR X 154 f. & AR in JA ('83) 83—4. — O. is generally considered the discoverer of the Akkadian language (*cf* ES II c. 6) but BEZ *Lit.* § 107 attributes the discovery to EHINCKS (*cf* MG X & *Royal Irish Academy* XXIII p. 44, in a paper *d* Jl 52) also see no. 35 of the Rawlinson Bibliography (JHUC. no. 72, p. 60) & aboe no. 11.

211. Sur les données métrologiques des nouvelles statues assyro-chaldéennes du musée du Louvre: RÉg ('**82**) II 150ff.; referring to a letter of M AURÈS, *ibidem*, with the same title; *cf* also RLEPSIUS in BP ('82) 847 & 199'; JA 8th*s* I 515; & above nos. 24, 139, 168 & 169;

212. Lettre à la redaction de la RÉg: *ib* ('**82**) II 186.

213. La traduction de quelques fragments mythologiquess umériens et assyriens, sur les rites, les mystères, les superstitions et la magie des Assyriens: *app* to LEDRAIN's *Histoire*, II (Paris '**82**, IV & 565). *cf* HALÉVY RC ('83) no. 11; published (together with no. 187) separately under the title:

213ª. Fragments mythologiques: (Paris '**82**) 40 pp. 12⁰. also see above no. 136; & BEZ. *Lit.* p. 172 below.

214. Sur les textes sumériens rapportés de Telloh par M. de Sarzec: JA XIX (13 Ja & 10 F **82**) 79—80 & 233; *cf ibid* AR (Jl 82) 31 ff; this communication contains the first translations of the Gudea inscriptions; also see *ad Gudea* ES I 265.

215. Les inscriptions de Gudéa: CR (27 Ja, 3 F, 24 & 31 Mr **82**) pp. 7, 15, 16, 28—40 & 123—27; BEZ. *Lit.* 42 § 16; ZK I 153; pendant quatre ans M. HEUZEY a su avec une grande distinction, maintenir cette découverte (inscriptions de *Gudéa*) à la France (CR IX 234); according to OPPERT the discoveries of DE SARZEC are the most important next to those of Ninive & Babylon.

216. Un poids médique du musée du Louvre: CR X (Ap Je **82**) 96 & 135—8; *cf* PB (N 81).

217. Inscriptions de Gudéa: CR X (**82**) 168—9. „Über die lexicalischen Leistungen

DE CHOSSAT's (*Répertoire sumérien*, Lyon '82), welche nur eine unselbständige Compilation sind"; *ib.* we find remarks on the Akkadian language, made on the occasion of presenting to the Academy PHAUPT's *book Die Akkadische Sprache.* "OPPERT spricht sich dahin aus, dass die unsemitischen Texte von 3 Sprachen reden, *Eme-luḫ ḫa* oder der Mägde- (Knechts-)sprache (see also HT 134 ll. 1—2 & again PHAUPT in ZK II 267—84) & den beiden Dialekten der sumerischen Sprache *Eme-ku & Eme-sal*, für welche er die Übersetzung *Sprache der Eingeborenen* oder *Ansiedler & Sprache der Nomaden* vorschlägt, ohne ihrer Beziehung zu Sumer & Akkad zu gedenken" (JG 5 I 12); also AR in JA ('83) 85: M.OPPERT pense que *eme-ku* est le sumérien et que *eme-sal* n'est qu'un nom de l'assyrien; *cf* CR ('82) 259.

218. La date la plus ancienne de la chronologie chaldéenne: CR X ('82) 273.

219. Le prétendu tombeau de Cyrus: CR X (22 & 29 S & 6 O 82) 18;- 6 & 265; "das Grab zu Murghâb, das man für das des Cyrus ansah, das aber seiner Form nach das einer Frau sein muss, demgemäss von DIEULAFOY in einem ungedruckten Berichte an die Akademie für das der Mandane gehalten wird, glaubt OPPERT eher der Cassandane, der Gemahlin des Cyrus zuschreiben zu dürfen" (JG 5 I 74). Also see *Revue de l'histoire des Religions* VI 370f.

220. Die französischen Ausgrabungen in Chaldäa (mit einer Tafel): T v CO (Berlin S 81) II 1, 235—48 (Berlin '82) 8°; Hervorhebung der vorläufigen Ergebnisse für die sumerische Schrift, Sprache & Mythologie aus ihren Inschriften, besonders denen des *Gudëa* von *Sir-pur-la* in Süd-Babylonien, dessen Titel *Pa-te-si* = Statthalter ist (nach HOMMEL = *Priesterkönig*); die Inschriften sind durchschnittlich architectonischen & votiven Inhaltes (*cf* JG 5 I 16—17); *cf* also AAMIAUD in ZK I 151ff.

221. Rev of Friedr. Delitzsch, *Wo lag das Paradies?* (Leipzig '81): GGA (26 Je & 5 Jl 82) 801—832; "Der Wert des Buches liegt ausserhalb des Paradieses, & die wenigen, von Herrn Delitzsch selbst gefundenen Dinge haben sämmtlich mit der Frage über den Garten Eden gar nichts gemein"; on p. 804 OPPERT speaks on the *Kassi* & *Kush* (see below nos. 241, 256 & 257, 310).

222. Erklärung (*d* Paris Ag 82): MG XXXVI ('82) 753—4; referring to a remark of FDELITZSCH in the *Jahresbericht* of MG ('80) 89.

223. Remarks on ThGPinches' recent discoveries bearing on the ancient history & chronology of Babylonia: PB, V (7 N 82) 12.

224. Inscriptions du Père Ryllo au Vatican: CR X ('82) 278; on the documents in the Vatican brought from Mossul by Father RYLLO, S. J.; *cf* RC ('82) no. 52, p. 519.

252. Revision of the Persian Cuneiform Text of the Behistun Inscription of King Darius: JAS XV (83) 380; *cf* above nos. 5 & 32.

226. Announcement of Pinches' Discovery of a Cylinder of Nabonid, found at Abu-habba (the ancient *Sippara*) (*r* 10 N 82): JA I ('83) 89.

227. Communication sur le roi de Babylone, Kandalanu (*d* 13 Ap 83): JA I ('83) 515; *cf* below nos. 224 & 247).

228. Quittance d'une donation et un jugement de mise en demeure: JA I ('83) 515—6; translation of two cuneiform tablets, found by Mr. HRASSAM at Abu-habba, bearing the date of the VI & the XII year of Kandalanu, King of Babylonia.

229. Contract tablet (81—11—3) from Babylon inscribed with unknown characters (*d* Paris 29 Ap 83 & *r* 1 My 83): PB V 122—4; referring to a paper by ThG PINCHES, bearing the same title (*ib.* 103—107) also see PINCHES second paper (*ib.* 152—4, *d* 5 Je 83) & OPPERT's reply:

230. On the Translation by ThGPinches of an Assyrian Tablet relating to the sale of a female slave (*d* Lond. 3 N 83): PB VI (4 D 83) 34—5; PINCHES replies on pp. 36—37, & OPPERT sends a final answer (5 F 84) *ib.* 169; „es ist ein Sklavenverkaufsvertrag mit einer Beischrift in unbekannten Schriftzügen" (JG 6 I 10). *Cf* below no. 234.

231. Deux textes très anciens de la Chaldée: CR XI (2 Mr 83) 14, 75—85; discussion of two inscriptions from the collection of EDESARZEC; *ib.* p 81 is a translation of the inscription of Sargon I (III R 4, No. 7); deux texts: "l'un est un texte en

cunéiforme encore tout hiératique, émanant de Ur-Ninâ (lecture hypothétique, roi de Sir-tel (pur?)-la, dont il relate les constructions; et l'autre, mutilé et obscur, accompagnant un bas-relief qui représente des vautours acharnés à des morts, semble contenir une prière; MOPPERT attribue ces textes à une époque antérieure à l'ère sémitique". *Cf* also *Doc. jur.* pp. 42 & 48; ZK II 180; PINCHES in PB VII (6 N 82); RC ('83) No. 11, 219–20. — Published separately under the same title.

232. On Sumerian: CR XI ('83) 114—115; remarks made at the occasion of presenting to the Academy (on Ja 19) FHOMMEL's *Vorsemitische Culturen in Ägypten und Babylonien*, Vol. I.

233. Terres cuites assyriennes données au Vatican par le Père Ryllo: CR XI (18 My **83**) 166–7; paper casts of 10 Vatican terra-cottas, each containing about 16 lines; the inscriptions belong, for the greater part, to the period of Nebuchadnezzar; one contains a contract (*d* 2 Tammuz 575 B-C); also see BEZ. *Lit.* 130 & *rm* 1; 133 & *rm* 1.

234. Deux cylindres phéniciens écrits en charactères cunéiformes: CR XI (6 Ap **83**) 144, 180—84; "Zwei aus Ägypten stammende sidonische Privatsiegel von Vater & Sohn (*Adduma-Annipi*) entdeckt von JOPPERT; sie tragen nach ihm phönizische Inschriften in assyrischen Keilzeichen" (J 3 6 I 10); *cf* also RC ('83) No. 16, p. 320; this refers to nos. 229 & 230, *above*.

235. Les étalons linéaires sur les statues du roi Gudéa: CR XI (7 S **83**); *cf* RC ('83) No 39, pp. 239–40. The title given in the CR (pp. 271—2) 15: *Études métrologiques relatives aux étalons gravés sur les statues de Gudéa*; partly against RLEPSIUS; see above nos. 24, 139, 168, 169, 182 & 211.

236. Remarks made on the occasion of presenting *Publications diverses de la Société de Littérature Finoise:* CR XI ('**83**) 252—255; JOPPERT is a foreign member of the society.

237. Observations on *Seconde inscription de Nabuchodonosor trouvée en Syrie:* CR XII (2 Ja **84**) 2; referring to HPOGNON's work.

238. Traduction d'un texte émanant d'un monarque de Tello: CR XII (29 F **84**) 17—8; & LHEUZEY *ib.* (22 F) pp. 15—6. "OPPERT stimmt mit HEUZEY's Entdeckung eines neuen Königs (in DE SARZEC's Fund) überein, doch liest er denselben *Sukal-duggina* (nicht wie HEUZEY *Luh-ka-ghi-na*) & deutet es '*interprète des presages*'. Die Inschrift erzählt nach der Übersetzung OPPERT's von den Tempel- & Kanalbauten des Königs & ist hauptsächlich dadurch merkwürdig, dass sie die älteste bis jetzt bekannte Erwähnung Babyloniens enthält" (JG 7 I 10).

239. Presentation to the Academy of M. Léon de Rosny's: *Le codex Cortesianus* (manuscript yucatèque): CR XII (22 F **84**) 169—170.

240. Sur la vraie assimilation de la divinité de Tello: CR XII (25 Ap. **84**). 231—33. Le dieu de Tello est *Ninip*, non *Papsukal*; *cf* also A AMIAUD, *Quelques observations sur les inscriptions de Telloh*, ZK I ('84) 151 ff.

241. Observations à propos d'une tablette cunéiforme publiée récemment: CR XII (30 My **84**) 196–7; *cf* HALÉVY, *ib.* p 195; on DELITZSCH's discovery of the *Cossaean language*, which was made by OPPERT as early as 1862. — *Cf* nos. 221. 256—7; 310.

242. Remarks on the presentation of ESchrader's essay: *Zur Frage nach dem Ursprunge der alt-babylonischen Kultur:* CR XII (9 My. **84**) 295–8.

244. Aperçu de la langue des Élamites: CR XII (11 Jl **84**) 326.

245. Une inscription cunéiforme datée du règne d'Antiochus Soter et de Seleucus Nicator (v R 66): CR XII (5 S **84**) 324; RdA I 102–5; RC ('84) no. 39, p. 248; RA (S 84) 179—80; *Mélanges Renier* (Par. '86) 217–32; AR in JA (Jl-Ag **88**) 148—9; OPPERT, among other things, finds here an allusion to the invasion of Asia Minor by the Celts in B.C. 277.

246. Une inscription assyrienne relative à un cycle lunaire: CR XII 12 S **84**) 335.

247. La vraie personalité et les dates du roi Chiniladan: Rd'A I ('**84**) 1—11;

two contract-tablets, dated respectively the fourth of Elul of the sixth & the fourth of Tebet of the twelfth year of Kandalanu; see above no. 228.

248. Un acte de vente conservé en deux exemplaires: ZK I (Ja '84) 45—64.

249. Atalu. — Le dieu de Sirtella: *ib.* (Je '84) 259—62.

250. Sur un nouveau roi de Tello: *Journal Officiel* ('84) no. 72; *cf.* BEZ. *Lit.* 43—4; translation of an inscription of 5 lines from the find at Telloh; *cf.* also ZK II 182.

251. La plus ancienne date de l'histoire: RA (S 84) 182—3; *cf.* WHRYLANDS *ib.* 250 & *London Academy* (11 O 85) 241.

252. On Ištarat: T VI CO (Leyden S 83) I ('84) 89—91; JOPPERT & JHALÉVY explain the name *Ištar-(itu)* as a mere appellative, with the meaning of *woman* or *goddess* & consider it a shortened form of *ištaritu*, while TIELE (*ib.: La déesse Ištar surtout dans le mythe babylonien*, Vol. II, pt. 1, 493-506) considers *ištaritu* a derivative of *Ištar* in the meaning of *a woman devoted to the service of the Goddess Ištar*, a *qedhešeth*'.

253. Sur quelques-unes des inscriptions cunéiformes nouvellement découvertes en Chaldée: T VI CO (Leyden S 83) Vol. II, pt. I, 625—36; inscriptions of the kings *Sukal-duggina* & *Urnina*; see above nos. 215 ff.

254. Rev of PHaupt, *Das babylonische Nimrod-Epos, Erste Hälfte* (Leipzig, '84): GGA (15 Mr. 84) 252—3; πλέον ἥμισυ παντός.

255. Rev of JFlemming, *Die grosse Steinplatteninschrift Nebukadnezar's II* (Göttingen '83): GGA (1 My 84) 329—340. "Wir heissen das Schriftchen des Verfassers willkommen. Die Übersetzung hat einige glückliche Verbesserungen aufzuweisen, & der Commentar zeugt von fleissigem Studium & stellenweise erspriesslichem Scharfsinn."

256. Rev of FDelitzsch, *Die Sprache der Kossäer* (Leipzig, '83): *Öster. Monatsschrift für den Orient* ('84) nos. 9 (230—1) & 10 (253—5); *cf.* ZA III 42. (below no. 310).

257. La langue des Elamites: Rd'A I ('85) 45—9; against DELITZSCH's *Kossäer*; "OPPERT erklärt die kossäische Sprache, deren erste Spur er im Jahre 1862 entdeckt hat, für elamitisch (=elymäisch) & semitisch; will die *Kassi* von den *Kussi* streng geschieden wissen & nur die letzteren als elamitische & susianische Ahnen des Volkes Nimrod bis nach Babylon vordringen und die Herrschaft daselbst erringen lassen" (JG 7 I 13); *cf.* nos. 221. 310.

258. L'inscription du Saros: Rd'A I ('85) 69—73; The Saros is a period of 18 years, or 223 lunar months which marks the return of eclipses; *cf.* AR in JA (Jl 85) 90: "une inscription du British Museum, publiée par M. PINCHES et donnant des dates d'année de règne de dix-huit en dix-huit ans, depuis l'an 19 de Darius Ochus jusqu'à l'an 213 de Séleucus, a conduit M. OPPERT à d'intéressants conclusions sur l'histoire ancienne de l'astronomie assyrienne. Cette période de 18 ans est la période du Saros, ou de deux cent vingt-trois mois synodiques qui marque le retour des éclipses."

"Der technischen Chronologie der Babylonier hat ein Vortrag JOPPERT's über einen aus 100 Abläufen des metonischen Mond-Zirkels oder chaldäischen Saros bestehenden Lunarcyclus von 1805 Jahren gedient, der mit der Hundssternperiode combinirt & im Jahre 542 vor Chr. begonnen worden sei" (JG 7 I 17).

259. Deux tablettes bilingues inédites: ZK II ('85) 297—302; *cf.* FDELITZSCH *b.* 411—414; HT 213 f; ZK II 69 & ZA I 33; translated in *Doc. jur.* 76 ff.

260. Observations sur une liste de pronoms assyriens sur le type yashu: JA V (13 Mr. 85) 328.

261. Erwähnung des Bernsteins in einer Keilinschrift: *Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft* (21 F 85) 65—6. (*app* to *Zeitschrift für Ethnologie* XVII) a discussion of the passage on the obelisk of Asurnaçirpal (I R 28, 13—15 a) which O. translates: *In den Seen, wo der Nordstern im Zenith steht, fischten sie, die Unterhändler, was wie Kupfer aussieht*; *cf.* further remarks, *ib.* 372—3 & ESCHRADER *ib.* pp. 307—9; also REINACH, *Manuel de philologie classique* II 152.

262. Rev of Ed.Freiherr von Härdtl, *Astronomische Beiträge zur assyrischen Chronologie* in *Denkschriften der Wiener Akademie*, Math.-Naturw. Classe, Vol. 49, 2, pp. 153—96: CR XIII (17 Ap. 85) 195-6.

263. Die astronomischen Angaben der assyrischen Keilinschriften: *Sitzungsberichte der Wiener Akademie*, Math.-Naturw Classe, Abtheilung 2, Vol. 91 ('85) 894—906; also *cf.* CR (26 Je '85) 213 & BEZ. *Lit.* 165 no. 22; Published separately as:

263ᵃ. Die astronomischen Angaben der assyrischen Keilinschriften: Wien ('85) 13 pp. 8⁰; remarks on an article by Freiherr von HÄRDTL.

264. Communication relative à deux fragments d'inscriptions trilingues; Inscription of Artaxerxes Mnemon: CR XIII (29 My 85) 101—2.

265. Remarks on the Presentation of several works: CR XIII ('85) 64—5, 70 (POGNON's *Mérou-Nerar I*), 71—2 & 199.

266. Le poème chaldéen du déluge, traduit de l'assyrien: (Paris '85) 13 pp. 8⁰, *cf* ÉJ XI (no. 22) 290.

267. Statements concerning an eclipse, ninety one years after the death of Ahab, King of Israel: PB VIII (1 D 85) 58—9; the eclipse occurred on the 26 Ja 931 B C.

268. Les mesures assyriennes de capacité et de superficie: CR XIV (5 & 12 & 19 F, 12 Mr. 86) 15, 16, 17 & 20; also RC ('86) nos. 7 & 9; printed in full in Rd'A I ('86) 124—147; *cf* ZA II ('87) 87 & IV. 97—100. Notations des mesures de capacité; mesures des surfaces agraires exprimées directement ou exprimées par les mesures de capacité. See also M. AAURÈS *Essai sur le système métrique assyrien* RT IV ('83) 157—220 & Lettre de M. AURÈS à M LEDRAIN sur la distinction à établir entre la mine du roi et la mine du pays (RdA I 11—16) et Réponse de M. LEDRAIN (*ib*, 16—17) and again AURÈS *Rapport sur une publication de M. JOppert relative aux mesures assyriennes de superficie* (Mémoires de l'Acad. de Nîmes 1886 IX pp. 159—180 & 2ᵉ partie, Nîmes 1888, 34 pp. 8⁰; see also the same in RT VIII 64—80 & X 29—50; *cf* AR in JA (Jl—Ag 88) 151 *rm* 3. No. 268 published also separately under the title:

268ᵃ. Mémoires divers relatifs à l'archéologie assyrienne, Iᵉ fascicule (Paris '86) 4⁰, contenante (1) *les mesures assyriennes de capacité et de superficie.* — *Cf.* no. 330.

269. La non-identité de Phul et de Teglath-palasar prouvée par des textes cunéiformes: Rd'A I ('86) 165—70; *cf* ES I 335, CR (19 S 84) 335.

270. Communication sur un type de textes juridiques assyriennes (avec l'explication): CR XIV (4 Je 86) 173.

271. Remarks at the presentation of M. Groff's article *On Jaqob-el & Joseph-el*: CR XIV (86) 132—3.

272. Rev of CBezold's *Babylonisch-assyrische Literatur* (Leipzig '86): CR XIV ('86) 350.

273. Inscription cunéiforme relative à Gudéa, gouverneur de Tello: CR XIV (20 O 86) 431.

274. Une note sur le roi Dounghi: CR (25 Je 86) & RC ('86) no. 27 p. 20; "MOPPERT lit une note sur une cylindre (document chaldéen) concernant le roi Dounghi et la relation chronologique de son règne avec celui du roi Goudéa."

275. Weights and Measures written in Cuneiform: PB VIII (6 Ap 86) 122—5; on the deciphering of the numeral signs occurring in the juridical & commercial texts written in cuneiform characters.

276. L'inscription L de Bisoutoun: JA 8th s VII (12 Mr 86) 339.

277. Jugement approbatif d'un contrat (Strassmaier 8): *ib.* (14 My 86) 555—6.

278. Notes on niš (name) & ardu (servant): *ib.* (14 My 86) 556 & 559—60.

279. Rev of Delattre, *L'Asie occidentale dans les inscriptions assyriennes* (*d* Paris Ag **86**); OP III 82—88.

280. Vente d'une fille assyrienne à une egyptienne nommée Nitocris pour la marier à son fils Tachos, par un père assisté de ses fils comme agnats (III R 49): Paris ('**86**) 4 pp. 8°.

281. La notation des mesures de capacité dans les documents juridiques cunéiformes: ZA I ('**86**) 87—90; referring to V R 67 & 68; also see ZA IV 97 & 371. Establishes 'la valeur des signes numériques designant les multiples de l'unité principale, exprimée par le signe *qa*'. — *Cf* nos. 329 & 331.

282. Extract from a letter (*d* Paris 15 5 Ap 86) to CBezold on the meaning of *napâḫu* 'to culminate' & *nipiḫ šamši* 'midday' (i. e the culmination of the sun): ZA I ('86) 238 against FDelitzsch's translation of the same verb by *to rise* (ZK II 288).

283. Napaḫ, être élevé, culminer: ZA I 233—243; *cf* PJensen (*ib.* 450—7) *napâḫu* = 'aufleuchten, wieder erscheinen' contra *napâḫu* = (1) 'schweben' & (2) 'culminiren': *Cf.* above nos. 183 & 196.

284. Mul Kaksidi, l'étoile de direction et non Antarès; ZA I 435—39; against PJensen's article *Der Kakkab mêšrî, der Antares, ib.* 244—66; see also JHalévy in *Recherches bibliques* no. V; ÉJ, 87—146).

285. Le kakkab mesri, l'étoile de la direction: JA VIII (N-D **86**) 558—562; against JHalévy *L'étoile nommée kakkab mesri en Assyrien* ib. (S—O '86) 369—380, & *idem* 'Un dernier mot sur *kakkab mesri*' (ZA II 431—8).

286. Quelques remarques sur le passage relatif à l'ambre jaune: ZA II ('87) 230—2; against AHSayce's explanation of I R 28, 13—15a (*ib.* 95—97); see also PJensen *Noch einmal der Kakkab mêšrî* (*Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* I, '87. 198—208). & CBezold *Eine Bemerkung zur Antares-Literatur* (ZA II 445—7); also ZA III 249 & PBX 265.

287. Un avant-dernier mot: ZA III (Ap **88**) 104—106; against JHalévy (*ib.* II 431); also *cf* EMahler in the Proceedings of the Vienna Academy, II Abtheilung (F 1887) 299 ff & ZA II, 219; & Archenhold (ZA II 439—45). — "Der Streit zwischen Oppert & Schrader in der Bernsteinfrage (see above no. 261) rief die Literatur über den *Kakkab mešrî* hervor" (JG 8 II 151);

According to Oppert & Sayce the *kakkab mešri* is the Polar star; JHalévy & Mahler decide for Sirius; Jensen & Archenhold for Antares; see also JA 8th *s* XVII (Mr Ap '91) 332.

288. Explication de quelques formules juridiques: ZA (Ag **86**) 304—6. *cf* also above nos. 191 & 192.

289. Quelques explications complémentaires aux formules juridiques: ZA (N **86** & S **87**) I 429—35, II 325—9.

290. L'olive de Gudéa: ZA I (N **86**) 439—440; et *note supplementaire*: *ib* ('**87**) II 140. "Oppert überzeugte sich durch eine von Hommel ihm mitgeteilte Copie einer Inschrift, in der Ménant & Heuzey *Gudêa's* Vater suchen, dass es sich um dessen Gemahlin *Gen-dun-pal* (Dienerin Nebo's) & nicht um dessen Vater handle" (JG 9 I 13).

291. Rev of DHMüller, *Die Keil-Inschrift von Aschrut-Darga*, entdeckt & beschrieben von Prof. JWünsch, publicirt & erklärt (von DHMüller) Vienna '86: ZA II (Ja **87**) 104—8; *cf* DHMüller, *Bemerkungen über die Van-Sprache* (*ib.* 123—6); Müller's remarks were answered by Oppert in:

292. Réponses à MM. Müller et Mahler: *ib.* 329—30; *cf* EMahler, *Der Kakkab mešri, ib.* 219—222.

293. Texte et traduction d'une tablette babylonienne concernant un esclave de nationalité juive, nommé Barachiel: JA X (9 D **87**) 536—40; *ib.* IX 298. — *Cf.* nos. 294, 312. The text published in Strassmaier *Nebukadnezar*, no. 383.

294. Sur quelques personnages juifs qui figurent dans les textes juridiques de Babylone (la plupart esclaves et après la chute de Jerusalem): CR XV 6 & 27 My **87**) 165, 172, 226—8. — Cf. no. 293.

295. La langue des Hittites: CR XV (29 Ap & 3 & 17 Je **87**) 167, 177 & 181; remarks on HALÉVY's lecture *La langue des Hittites d'après les inscriptions assyriennes* (*ib.* 162—3); see also HALÉVY in JA XIII (89) 271—96.

296. La relation entre la Baltique et la mer Noire: CR XV (**87**) 172.

297. Sur une chronique babylonienne du Musée Britannique traduite: CR XV (24 Je **87**) 185 f., 263—9, 307; the text was published & translated by HWINCKLER in ZA II ('87) 148—168, 299—307; text & translation by PINCHES in JAS XIX ('87) 655—681; *cf* also *Berliner philologische Wochenschrift* VII (no 38) p. 1200.

298. Amraphel et Hammourabi: CR XV (9 D **87**) 492—500; *cf ib.* 435 f.; against JHALÉVY's communication *sur un fait mentionné dans le XIVe chapitre de la Genèse* (*ib.* 320—2); see also RC ('87) no. 51. "Hammourabi est un nom sémitique; Amraphel est du sumérien pur et il y a deux siècles entre Hammourabi, qui règne dans le XXIVe siècle avant J-C. et l'époque où l'on place Abraham et Amraphel. See below nos. 302, 318, 324, & Rd'A I ('85) 48. According to HALÉVY Hammourabi = Amraphel. See ÉJ XV (No. 30) 161 ff.; XVII (No. 33) 1 ff.; also ZA III 333 *Am(mu)rapaltu* = אַמְרָפֶל = *ḫammu-rabi.*

299. Notice of Eugène Revillout, *Les obligations en droit égyptien comparées aux autres droits de l'antiquité* (Paris '87): CR XV ('**87**) 635.

300. Un contrat rappelant la légende de Sardanapale: CR XVI (2 Mr **88**) 79 ff.; 107—110; contract of the 16th year of Šamaš-šum-ukin, 650 BC. *cf* BUDGE PB (Ja 88); sale of a garden.

301. La condition des esclaves à Babylone: CR XVI (6 Ap **88**) 91—2 & 120—9; nos. 300 & 301 are published together as a pamphlet under the title:

(300 & 301) a. La condition des esclaves à Babylone et un contrat rappelant la légende de Sardanapale: (Paris '88) 16 pp 8°.

302. Amraphel et Hammourabi: CR XVI (18 My **88**) 184, & 216—225; réplique aux objections de M. JHALÉVY. HALÉVY had read a *Mémoire sur les rois susiens et babyloniens, qui, d'après le XIVe chapitre de la Genèse, ont envahi la Palestine au temps d'Abraham, vers* 2130 *avant notre ère* (*cf* CR p. 183 f.); see above no. 298 & below nos. 318, 324.

303. Les tablettes de Tell-Amarna: CR XVI (22 Je **88**) 197 f. & 251—4.

304. Observations sur le point de départ de l'ère des Arsacides: CR XVI (Jl—Ag **88**) 322 f.; see below nos. 305, 328, 335—6.

305. Inscription donnant les détails d'une éclipse de lune: CR de l'Acad. des sciences (Vol. CVII) Paris (3 S **88**) 467—8; *L'an* 168 *qui est l'an* 232 *d'Arsace* → le texte se trouve ZA II et M. OPPERT l'a traduit pour la première fois.

306. Une femme gardienne de son mari: ZA III (Ap **88**) 17—22; translation & commentary of a Babylonian contract tablet, dated in the second year of Neriglissar, King of Babylonia (V R 67 no. 3).

307. Quelques remarques rectificatives: ZA III (Ap **88**) 118—24; explanation of (1) *imḫuru*; (2) *rašutânu* & (3) *azazu* &c.

308. Les documents juridiques cunéiformes: ZA III (Ag **88**) 174—85; against FPEISER's article *Studien zum babylonischen Rechtswesen* (*ib.* 69-92).

309. Une rectification rectifiée: ZA III (Ag **88**) 251—2; against CPTIELE's *Berichtigung* (*ib.* 106—7) referring to remarks on TIELE's *Geschichte* in the bibliography of the Rd'A, Vol. II, 1 ('88) 29—34 (*cf* below no. 338).

310. La langue cissienne ou kassite, non cosséenne: ZA III (N **88** 421—3;

cf HALÉVY, ZA IV 209 ff. & JA XIII ('89) 271 ff.; & OPPERT ZA V ('90) 106—7 & CR XX ('92) 18 & 74; *cf* nos. 221, 241, 256—7.

311. The Real Chronology and the True History of the Babylonian Dynasties: BOR II (no. 5) 105—18; *cf* ZA IV 102. — also published separately under the same title.

312. Babylonian Law-suits & Judgments: RP new *s*, I ('88) 154—62. Translation of a Babylonian law-suit relating to a Jew (*Barachiel*); *cf* nos. 293—4. The text is no. 42 of the collection published by STRASSMAIER in TVI CO (Leyden, S 83) II.

313. Mémoires d'archéologie assyrienne: (Paris '88) 4°; *repr fr* Rd'A.

314. Les inscriptions juridiques de l'Assyrie et de la Chaldée: TVII CO (Vienna '88) *Sem. Section* 167—82; also published separately under the same title.

315. Remarks to M. Rodet's article *Un thé-rème de géométrie*: BSPh ('88) 141 ff.

316. Sur les antiquités chaldéennes, leur découverte par M. DESARZEC, et leur déchiffrement: BSPh ('88) 237—250; *cf* HALÉVY's remarks, *ib.* 250 ff.

317. Résultat du déchiffrement de deux tablettes babyloniennes: BSPh ('88) 50—57, 280—83, 284—87; with remarks by M. RODET, *ib.* 68—72, 264—79 & 287 - 92 & M. D'ABBADIE, p. 283 f. On the metrology of the Oriental nations.

318. Les époques de Hammourabi et d'Aménophis IV: CR XVII ('89) 17 f.; 53—8; also see ZA IV 101—5; *Le Temps* (24 F 89) no. 10156 (*cf* ZA IV 202) & PB XI 84 f.; Hammurabi belongs to the XXIV century B.C. — *Cf* nos. 298, 302, 324.

319. Note sur les mesures chaldéennes de superficie: CR *ib.* 95 f.; 115—17.

320. L'étain: *ib.* p. 161.

321. Inscriptions hamatéennes: *ib.* 170.

322. Géographie de l'Assyrie: *ib.* 257.

323. Inscription métrologique assyrienne: *ib.* 301.

324. L'époque de l'Abraham: *ib.* 309—312. Notes on M. JOS. HALÉVY's l'époque d'Abraham, d'après les documents égyptiens et babyloniens. *Cf* nos. 298, 302, 318.

325. Pasagardae: *ib.* 411.

326. Remarks made at the presentation to the Academy of the recent publications of STRASSMAIER (CR '89, p. 85 & 282) *Babylonische Texte* V & VI; SCHEIL (134 f.); SAYCE's *Records of the Past*, I (139) & CFLEHMANN (526).

327. Rev of ESchrader's *Keilinschriftliche Bibliothek I*: CR ('89) 608—9).

328. L'ère des Arsacides fixée par un texte cunéiforme, publié par le PÈRE STRASSMAIER dans ZA III ('88) 147: JA XIII (11 Ja 89) 116—18; OPPERT translates & interprets this text, which corroborates the statement of Justin (XLI chap. 4) that the beginning of the Arsacidan era falls in the year 256 BC. The inscription speaks of a lunar eclipse in the year 232 of the Arsacidan era, which exactly corresponds to the one registered under date of March 23 of the year 24 B.C. OPPERT resumes his discussion on pp. 505—508, 509 f. & 511—514 (inscription assyrienne relatant une éclipse lunaire) against EPPING's remarks in ZA IV 78; see also CR ('88) 322 f. (*above* no. 304); *ib.* (9 O 91); ZA IV 174—185 & 391—399 (see below nos. 335 & 336.)

329. Confirmation définitive du système des mesures agraires babyloniennes: ZA IV ('89) 97—100; *ad* FPEISER's *Keilinschriftliche Actenstücke* (Berlin).

330. Sur le système de M. Aurès: RT ('89) XI 77—79; *cf.* above nos. 24, 139, 168, 169, 211 & in addition see M. AURÈS, *Lettre à M. le directeur du RT en réponse à quelques critiques de M. Oppert* (RT IX 64 - 80); idem: *Théorie de l'arpentage chez les Assyriens* (*ib.* X 29—50); idem: *Étude de la formation des mesures assyriennes de capacité* (*ib.* XI 37 - 51) & *Essai sur le système métrique assyrien*, No. V, sur les mesures de poids (*ib.* XI 151—168); also *cf* no. 268.

331. Les signes numériques des mesures babyloniennes de capacité: ZA IV (N 89) 371—3; *cf* ZA I 87 ff. (above no. 281) & IV 97 ff. (above no. 329).

332. La langue sumérienne dans les syllabaires assyriennes: ZA IV (Ap 89) 172—3, & in connection with it the controversy between OPPERT & HALÉVY on the Akkadian (Sumerian) question:

333. Déclaration de M. JOppert: ÉJ XVIII (Ja—Mr 89) no. 35, p. 142; réponse de M. HALÉVY *ib.* 144 &

334. Réplique de M. JOppert: *ib.* 146—7. On the Sumero-Akkadian controversy. Discussion of the recently discovered synonyms for *ilu* (god) viz: *digirû-xilibu*, & the omission of the names of Sumer & Akkad among the countries mentioned in the List of Gods; *cf* also BEZOLD in PB XI 173—4.

335. L'éclipse lunaire de l'an 232 de l'ère des Arsacides (23 Mars, 24 avant J-C): ZA IV ('89) 174—85 *cf* above no. 328; & CR (Ag 88) of the *Académie des Inscriptions* & the *Académie des Sciences.*

336. Note supplémentaire sur les dates arcacides: ZA IV (N 89) 397—99; *ad* no. 335.

337. U-an-tim & u-an-tum: ZA IV (N 89) 400—402; *uantim* is the ideogram for *rašûtu* (a claim) and *riksu* (obligation); According to ZA IV 70 it is a Semitic noun = Hebrew און (property); DELITZSCH & TALLQVIST derive it from √אוה, prop. 'sign. mark', then 'record, document', a synonym of *gabrû, tuppu*; (fem. *u-at-tu*), while PJENSEN reads *u-'il-tim = iltum = altu* (fetter): *ib.* V 292 & VI 153; also see JOPPERT in ZA VI 281—88.

338. Bibliography of Cuneiform Literature, compiled by OPPERT & LEDRAIN: Rd'A II, 1 ('88) 29—34; II, 2 ('89) 74.

339. Un annuaire astronomique babylonien traduit en partie en Grec par Ptolémée: JA 8th *s* XVI 511—532; also CR XVIII (19 S 90) 379—81. Text, transliteration & translation of an astronomical cuneiform inscription, first published by STRASSMAIER as No. 400 of the inscriptions of Cambyses, which relates to two lunar eclipses. The record plainly confirms statements of Ptolemy, book V, chapter 14, and the two eclipses are those of July 16, 523 and Jan. 12, 502 B.C. (Julian calendar) In the course of his remarks OPPERT maintains that *i-ri-xi* is not = ירח 'moon', as TGPINCHES thinks (BOR II 207; see also *Proc. Am. Or. Soc.* 1888 p. XC), but the ideogram for diameter; V R 31, 17—18 is translated and interpreted, and the discussion on the *kakkab mešri* taken up again. Also published separately under the same title Some of OPPERT's remarks were directed against the results reached by EPPING in his book *Astronomisches aus Babylon* (Freiburg '89). EPPING's answers to these Objections (JA XVIII 186—9) is replied to by OPPERT (pp. 189—91).

340. Remarks on Sargon à propos of a communication to the Academy by M. FELIX ROBIOU *On the date of Sargon's accession to the throne*: CR XVIII (6 Je 90) 183.

341. Remarks upon the presentation to the Academy of ESCHRADER's *Keilinschriftliche Bibliothek, Vol. II* (Berlin, 1890): CR XVIII (21 F 90) 108—9; & of *Vol. III* 2 of the same work: *ib* (21 N 90) 550.

342. Rev of AAmiaud & VScheil's *Les inscriptions de Salmanasar II, roi d'Assyrie*: CR XVIII (14 Mr 90) 151.

343. Presentation to the Academy of STRASSMAIER's *Babylonische Texte*, fasc. VII: *Inschriften von Cyrus* (Leipzig 1890); fasc. VIII: *Inschriften von Cambyses* & IX (Leipzig, 1890): CR XVIII (21 Mr, 13 Je & 22 Ag 90) 155, 295 & 391; also of EUTING's *Tabulae scripturae Aramaicae*: *ib.* 372.

344. The Oriental Congress: LA (24 My 90) 356.

345. Dem offenen Schreiben eine noch offenere Antwort, an ALBRECHTWEBER in Berlin (*d* Kissingen 17 Jl 90): *National-Zeitung* (31 Jl 90) no. 435, Hauptblatt; referring to AWEBER's article: *Der neunte internationale Orientalisten-Congress, offenes*

Schreiben an JULIUS OPPERT (*ib.* 4 Jl 90). Both articles are reprinted by AWEBER in his book: *Quousque tandem! Der achte internationale Orientalisten-Congress und der neunte?* Eine Zusammenstellung, 78 pp. Berlin (HReuther) 1891.

346. L'analyse d'un contrat babylonien, redigé en caractères cunéiformes; on *Gula-qaišat* and her mother *Silim-Ištar*; ou the judgment concerning the slave *Barachiel*, of Jewish extraction: CR XVIII (12 S & 31 O **90**) 377—8 & 392—3. — *Cf* nos. 293 & 312.

347. On the tablet of the VII year of Cambyses (6 A p 523 or 21 Ap 522): CR XVIII (26 S **90**) 381 ff.

348. The Chaldean Perseus: CR (5 D **90**) 431; 464—65; also JA 8th *s* XVI 553—55; BOR V 1—3. On the conventional reading of *Iz-du-bar* for the name of the Babylonian Nimrod. A tablet recently discovered by PINCHES (BOR IV 264) shows the reading: *AN-iz-tu-mas* = *AN Gi-il-ga-meš*. It is the same Gilgames mentioned by Aelian in his zoological work *De natura animalium* XII 21; *Iz-tu-mas* (so OPPERT) means 'a man with the prominent lip'. The Sumerian *Gil-gen-mas* has ben 'assyrianised' into *Gilgames*, a name handed over to the Greeks. — *Cf* also SAYCE LA (8 No 90) 421; WHWARD: *ib.* (13 D 90) 570, TGPINCHES: *ib.* (6 D 90); & EHARPER *The Legend of Etan-Gilgamos & his kindred in folk lore: ib.* (30 My 91) 515; JENSEN ZA VI 340—42. JHUC 98 (May '92) p. 91 b.

349. On the date of the Greek king Kamnaskires, which an astronomical text fixes for the year 225 of the Seleucidan era: JA 8th *s* XVI (**'90**) 538 ff.

350. Inscriptions archaïques de trois briques chaldéennes: Rd'A II (**'90**) 85—88 (briques du roi UR-NINA; d'E-anna-du; d'EN-TÉ-NA).

351. Liberté de la femme à Babylone; *ib.* 89—90 (*cf* no. 346).

352. Texte cunéiforme, daté de l'an 161: CR XIX (30 Ja 91) 17 f.; *ib.* 89. Remarks on the presentation of ESCHRADER's *Die Datirung der babylonischen sogenannten Arsacideninschriften* (BP 4 D 90) 14 pp.

353. Remarks on a text dated l'an 161 ce qui est l'an 225; où est nommé Gotarzes (*Gu-tar-za-a*), roi des Parthes (about 45 AC): CR XIX (13 F **91**) 89; also see ESCHRADER in BP 1 Ja 91; (pp. 1—4). "M. OPPERT signale la découverte d'un texte cunéiforme (par le père MSTRASSMAIER) qui porte le nom de Gotarzes, roi des Parthes, avec la double date de 'l'an 161, ce qui est l'an 225.' — On avait émis l'hypothèse que les dates qui se recontrent dans des textes analogues devaient être calculées selon l'ère des Séleucides, commençant en l'an 321 avant la nôtre; à cette théorie, MOPPERT en avait opposé une autre qui fixe le point de départ, des deux ères des textes cunéiformes aux années 117 et 181 avant l'ère chrétienne. Le nouveau texte confirme son opinion. L'an 161 = 225, calculé d'après ces deux points de départ, répond à l'an 45 de notre ère, et l'on sait que c'est précisement là letemps où régnait le roi Gautarzès." (M. HAVET in RC).

354. Presentation to the Academy of TGPinches' *Inscribed Babylonian Tablets in the Collection of Sir Henry Peek* (London 1888): CR XIX (27 F **91**) 102.

355. Eulogy on Franz de Miklosich, foreign member of the Academy: CR XIX (13 Mr **91**) 106—8.

356. Un dossier babylonien, comprenant trois actes, relatifs à une maison située dans la ville de Babylone, au lieu dit le Marché-étroit: CR XIX (3 Ap **91**) 133—139. Le dossier de l'immeuble *Bel-Rimmani*; I. Acte d'acquisition de la maison par B-R. janv. 533 B-C.; II. Acte d'échange avec soulte, May 533 B.B.; III. Acte de vente du même immeuble (date perdue). "Les mesures employées dans ses documents paraissent conformer au système babylonienne admis par M. OPPERT; l'unité agraire est la canne carrée, la canne se devise en sept aunes, et l'aune en vingt-quatre pouces."

357. Un champion de l'indépendance chaldéenne (*r* 8 My **91**): JA 8th *s* XVII, 532 & 543—45; CR XIX (19 Je 91) 189 f.; M. OPPERT shows that the destruction of the monuments of Babylon by Xerxes, upon his return from Greece, is to be explained by the fact that several Babylonian contract-tablets are dated during the reign of king

Šamaš-irib, contemporary of Xerxes. (see ZA III 157). It is probable that this prince became king of Babylon during the revolution against Xerxes after the battle at Salamis 480 B.C. When Xerxes, upon his return, conquered Babylon, the monuments of the city were partly destroyed.

358. On an inscription mentioning a king Parza-Abba, thus far unknown: CR XIX (28 Ag 91) 272—3. "M. OPPERT communique de la part de M. MICHEL ERLANGER une brique où a été imprimée en deux exemplaires semblables, à l'aide d'une forme en bois, une inscription cunéiforme au nom d'un roi *Parza-abba*, qui vivait au moins deux mille ans avant notre ère."

359. M. Oppert communique de la part de M. le prince CZARTORYSKI, sept petits cônes sur lesquels sont gravées des inscriptions sumériennes et où se lit le nom du roi *Goudéa*: CR XIX (28 Ag 91) 273.

360. Un texte babylonien astronomique et sa traduction d'après *Claude Ptolémée* ZA VI, 103—124. — *Cf* no. 339.

361. La double paire de mains ou le double sixième multiple: ZA VI 272—280.

362. Is-ru-ba ou isqu 'rente': ZA VI 329—332.

363. Le nom de Saosduchin: ZA VI 328. Also published separately under the title:

363a. Le nom de Saosduchin; Is-ru-ba ou isqu 'rente'. ('92) O.

364. Sululu 'augure', tarâṣu 'bien augurer': ZA VI 447—454.

365. Renonciation à une créance devant un collège composé d'hommes libres (PEISER, *Babylonische Verträge*, no. IX): ZA VII 66—74.

366*. Presentation to the Academy of C.BEZOLD's *Catalogue of the Cuneiform Tablets of the Kouyundjik Collection in the British Museum* (London, 1892): CR XX (15 Ja 92) 55—6.

* Cf. nos. 82 and 84 on p. 536.

Altbabylonische Briefe.

Von

Bruno Meissner.

Unter den zahlreichen altbabylonischen Contracten aus der Zeit der ersten babylonischen Dynastie (von Sumu-abi bis Samsuditana), welche den Bestand mehrerer Sammlungen des Britischen und Berliner Museums ausmachen, befindet sich auch eine Anzahl von Briefen und Depeschen. Weil dieselben wohl sämtlich aus Geschäftsarchiven von Tempeln oder Privatbanquiers stammen, behandeln sie natürlich fast ausschliesslich geschäftliche Fragen, während andere Dinge des täglichen Lebens nur selten zum Gegenstande der Erörterung gemacht werden.

Wenn man nun auch nicht erhoffen darf, durch diesen Zweig der keilinschriftlichen Literatur in gleicher Weise wie durch assyrische Briefe Aufschlüsse über Staatsactionen und militärische Ereignisse zu erhalten, so werden die altbabylonischen Briefe doch jedenfalls, wenn sie erst in grösserer Anzahl publicirt und übersetzt sein werden, wertvolle Einblicke in das Culturleben der damaligen Zeit gewähren.

Ferner bieten sie dem Grammatiker und Lexicographen eine nicht geringe Menge interessanter Fragen und Funde, sodass ein genaueres Studium derselben dringend anzuraten ist.

Äusserlich unterscheiden sie sich von den altbabylonischen Contracten dadurch, dass sie immer einfach, d. h. nie von einer äusseren Hülle umgeben (sog. *case-tablets*) sind, weil sie ja gewöhnlich schnell geschrieben und expedirt werden mussten und meistens nichts so Wichtiges enthielten, was für die Zukunft aufbewahrt werden sollte.

Eine Verwechslung mit neuassyrischen und neubabylonischen Briefen hinwiederum schliesst abgesehen von Schrift und Sprache die sehr characteristische Eingangsformel aus, die allen gemeinsam ist. Sie ist dieselbe wie in dem Briefe des unbekannten Königs von Assyrien an seinen Vater, den König von Babylonien (s. WINCKLER, *Unters.* S. 133 und *Gesch.* S. 93), wie in dem Briefe des Rammân-šum-naṣir, Königs von Karduniaš, an Aššur-narara und Nabû-daian (III, 4,

no. 5) und wie endlich in allen Amarnabriefen, muss also im alten Reiche allgemein üblich gewesen sein. Sie lautet: *ana X* (Name des Adressaten) *ḳibema umma*; es folgt dann der Name des Absenders mit hinzugefügtem *ma*, worauf der Segenswunsch: *Šamaš u Marduk* (Šamaš wird vorangestellt, weil diese Briefe alle aus der Sonnenstadt Sippar stammen) *liballiṭuka* die Grussformel beschliesst.

Dies mag zur allgemeinen Characteristik der altbabylonischen Briefe genügen. Sonstige Eigentümlichkeiten sind am besten an den betreffenden Stellen zu besprechen.

1. V.A.Th. 809.

A- na A- da- ia- tim
ki- be- ma
um- ma NI-NI-iš-me-a-ni-ma
il Šamaš u il Marduk
li- ba- al- li- tu- ka
i- nu- u a- na kaspi
aš- pu- ra- aḳ- ḳu
um- ma a- na ma-am-(?)-ma
1 šiḳlu kaspi pi- at- ra- am
10 šiḳlu kaspi dam- ga- am
šu- bi- lam
at- ta- a
kaspa ša a- na ṣi- bu- tim
la i- ri- e- iš(?)- u
tu- ša- bi- lam
a-nu-um-ma kaspa u-te-ra-ḳu(?)
kaspa ka- ni- ik- tù
šu- bi- lam.

Übersetzung:

An Adaiatu von Ilu-išmeani. Samaš und Marduk mögen Dir Leben schenken. Als ich Dir einen Brief betreffs einer Silberlieferung folgenden Inhalts schrieb: „Zu irgend etwas(?) sende mir einen Sekel dunkeles(?) Silber und 10 Sekel helles Silber", hast Du Silber, welches ich nicht gewünscht hatte, geschickt. Nunmehr sende ich Dir das Silber zurück. Schicke mir geprägtes(?) Silber.

Anmerkungen:

1. Dafür, dass in dieser Zeit sowohl das Personen- wie Gottesdeterminativ beliebig gesetzt und weggelassen werden kann, vgl. MEISSNER, *Altb. Priv.* S. 92.

2. *ḳibema* wird von SCHEIL (*passim*) *ki ṭima* gelesen; indess abgesehen davon, dass diese Lesung keinen Sinn giebt, wird sie hinfällig durch K. 2641 und III, 4, no. 5, wo sich beide Male die Schreibung *ki-bi-ma* findet. Ob *ḳibima* imperativisch als Auftrag an den Überbringer des Schreibens (dann würde der Name des Absenders etwas unvermittelt nachhinken) oder permansivisch (bei dieser Auffassung ist das vorangehende *umma* störend) zu fassen ist, bleibt noch zu entscheiden.

3. *NI-NI* ist = *i-li*. V.A.Th. 974/75 wechselt Z. 14 *A-pil-NI-NI-šu* mit *A-pil-ili-šu*.

5. In altbabylonischer Zeit wird ט durch ד oder ת vertreten; das Zeichen *ṭu* wird nur für *šiḳlu* gebraucht, wo es die Aussprache *GIN* hat. Daher schreibt man *liballituka* (so hier), *tu-ub* (Bu. 88—5—12, 58, 16) oder *išduru* (Str. Wark. 35, 25). Die Schreibungen *putter* für *puṭṭer* (V.A.Th. 793, 20, s. u.), *Putur-Sin* und *Sin-pater* sind ebenso zu erklären. Bu. 88—5—12, 697, 11 findet sich die Schreibung *ba-al-ṭi*(𒀀)-*at*.

7. *ḳu* steht in diesen Texten häufig für *ku* (s. Z. 16; V.A.Th. 793, 11), jedoch nur, soweit ich sehe, bei Suffixen und Pronominibus.

8. Das *am* in *mamma* ist sehr unsicher; *mamma* ist ausserdem nur in persönlicher Bedeutung bekannt (DEL. AG 142), während man hier eine neutrische erwartet.

9. *pi-at*(*d*, *ṭ*)-*ra-am* steht für *watra* (s. u.); nach Analogie des altbabyl. *pitartu* = *watartu* (Bu. 88—5—12, 12, 17; 172, 17) müsste man auch *watru* von יתר ableiten. Indess erfordert der Gegensatz zu *damḳu* = hell (s. LOTZ *Tigl.* 125), auch in *watru* ein Farbenadjectiv zu sehen. Da nun DELITZSCH AW 180 ein Adjectiv *adru* = dunkel (-rot) nachgewiesen hat, liegt es sehr nahe, beide Worte gleichzusetzen, nur müsste der Stamm ודר sein, da *pi* in dieser Zeit noch immer einem *w* entspricht, und erst zur Zeit der Amarnabriefe auch als blosses Hauchlautzeichen gebraucht wird.

13. Für *ṣibûtu* = Wunsch ist vor allem V, 21, 9cd ff. entscheidend, wo als Synonyma *erištu*, *ḫišiḫtu*, *ṣibûtu* und *eziru* genannt werden.

14. Das *iš* in *erešu* ist nicht sicher, jedoch dem Sinne nach das wahrscheinlichste.

17. Im alten Babylon wurde, wie auch die ägyptischen Denkmäler beweisen (LEPSIUS, *Denkm.* III, 39 no. 3), Geld gewöhnlich in Ringform (*kaspu unḳu*) in den Verkehr gebracht. Daneben aber gab es auch *kaspu kanku* (Bu. 88—5—12, 172, 18) d. h. jedenfalls Geld, das mit einem *kunukku*-Aufdruck versehen war. Das Femininum *kaniktu* neben *adru* und *damḳu* ist sonderbar; es wird hier eine Art

Statusconstructus-Verbindung vorliegen wie in *ka-sa-ap gamirti* (Nbd. 687, 27), die sich neben gewöhnlichem *kaspu gamru* findet.

2. V.A.Th. 574.

A-na A- ka- ti- ia
ki- be- ma
um- ma Me- en- na- a- ma
ilu Šamaš u ilu Marduk li-ba-al-li-ṭu-ki
5. *2 KU- ṢUN*
1 KU-BAR-SI
4 um- ḳi
1 (?) *um- mar*
4 1/3 ma-na TUK
10. *i- na ma- aš- li- i*
. . . . ki-im
šu (?)- *bi- lim*
am-mi-nim ta (?)-*ḫa* (?)-*ba-li-in-ni*
šum- ma li- ib- ba- ki
15. *a-na ša- bi- ri- ia*
lu- uḳ- bi- ma
m As (?)- *su* (?)- *ga*
li- li- ka- ak- ki- im.

Übersetzung:

An Aḫatia (oder meine Schwester) von Mennâ. Šamaš und Marduk mögen Dir Leben schenken. 2 Kleider, 2 *parsigu*-Kleider, 4 Ringe, 1(?) Topf, 4 1/3 Minen Wolle auf . . . . sende doch. Warum willst Du mich zu Grunde richten? Wenn Du es wünschst, werde ich mit meinem Verwalter sprechen, und Assuga(?) möge dann zu Dir kommen.

Anmerkungen:

1. Die Person, an welche dieser Brief gerichtet ist, ist eine Frau, wie die Formen *liballiṭuki*, *šûbili*, ***taḫabalinni*** und *lillikakki* beweisen. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass *Akatia* für *Aḫatia* (= meine Schwester) steht und eine aspirirte Aussprache *Akhâtia* repräsentirt, zumal die altbabylonischen Contracte auch sonst Beispiele bieten, die für eine Aspiration der בגדכפת sprechen; s. MEISSNER a. a. O. S. 107. Ob *Aḫatia* Eigenname ist, oder ob die Adressatin die Schwester des Mennâ ist, muss unsicher bleiben. Jedoch scheint das letztere beinahe wahrscheinlicher zu sein, da auch sonst der Em-

pfänger nicht mit seinem Namen, sondern mit seinem Titel angeredet wird (s. unten).

6. *KU-BAR-SI* wird V, 15, 54e f durch *par*.... erklärt, das nach V, 14, 36; 28, 14g h und durch einen Vergleich von Cyr. 232, 26; 253, 7 mit Nbk. 87, 4 zu *par-si-* (resp. *ši*)-*gu* zu ergänzen sein wird; vgl. auch ZEHNPFUND BA I, 515.

9. *TUK* steht hier wie in neubabylonischen Contracten so häufig *TUK-ṢUN* in der Bedeutung „Wolle" und ist, wie ZEHNPFUND BA I, 494 nachgewiesen hat, eine Abkürzung des Zeichens *SIG*. Interessant ist, dass sich diese Schreibung schon so früh findet.

10. *mašlû* ist seiner Bedeutung nach noch nicht ganz feststehend. So viel ist jedoch sicher, dass es irgend etwas mit „Haut, Fell" zu thun hat. Ausser dem *mašlû ša igâri* wird II, 62, 65c d ff. ein *mašlû ša maški* erwähnt; vgl. auch II, 32, 38g h *maš-lu-u* = *maš-lum*. Ferner wird V, 14, 36c d ff. *maš-lum* durch *ṣubâtu* erklärt und II, 6, 33c d findet sich die Gleichung *ŠAḪ-MAŠ-LUM* = *ap-par-ru-u*. Auch *šillû** (II, 62, 73g h; II, 35, 73g h; V, 26, 48e-f) bedeutet (gemäss persönlicher Mitteilung JENSEN's) etwas Hautartiges. Vielleicht wünscht also Mennâ, dass Aḫatia ihm die Wolle samt den Häuten schicken soll.

11. Der Anfang der Zeile ist zerstört. Das erste Zeichen kann *ad* oder *ṣi* sein. Ausserdem fehlt noch ein Zeichen.

12. Den Spuren nach ist meine Ergänzung *ta*(!)-*ḫa*(!)-*ba-li-in-ni* so gut wie sicher.

14. Für *libbu* in der Bedeutung „Wunsch, Willen" vgl. z. B. Sarg. St. 31: *ša ki lâ libbi ilâni šarrût Bâbili epušu* = „der gegen den Willen der Götter die Herrschaft über Babylon ausübte".

15. Der *šabiru*, an welchen z. B. der Brief V.A.Th. 963 gerichtet ist, ist sicher kein Eigenname, sondern ein Titel. Vielleicht ist er = *šapiru* (Sarg. Ann. 95, 437 etc.) und etwa mit „Geschäftsführer" zu übersetzen.

3. V.A.Th. 575.

A-na Mâr- Ištar
ki- be- ma
um- ma Šulmu-am(?)-*na*(?)-*nu*(?)-*um-ma*
il Šamaš u il Marduk li- ba- al- li- tu- ka
ma- ti- ma u- ul aḳ- bi- ḳu- ma
ṣi- bu- ti u- ul te- pu- ša- am
am. Šu- ba- ri- i
a- na kaspi na- da- nim
aḳ- bi- ḳu- ma

* Dass so zu lesen ist, hat JENSEN, *De incant.* S. 39 nachgewiesen.

a- an- nam ta- pu- la- an- ni- ma
e- zi- ba- ak- ku(?)- šu
a-na mi-nim a-di i-na-an-an
la ta- ad- di- in- šu- ma
kasap- šu la tu- ša- bil
ar- ḫi- iš i- di- iš- šu- ma
kasap- šu šu- bi- lam.

Übersetzung:

An Mâr-Ištar von Sulmu-amnu(?). Samaš und Marduk mögen Dir Leben schenken. Niemals habe ich gesagt, Du hättest meinen Willen nicht gethan. Ich habe nur geäussert, dass Du den subaräischen (Sclaven) für Geld verkaufen möchtest. Darauf antwortetest Du freiwillig: „Ich habe ihn Dir überlassen." Warum hast Du ihn bis jetzt nicht gegeben resp. sein Geld geschickt? Gieb ihn schnell resp. schicke sein Geld (zurück).

Anmerkungen:

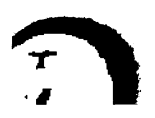
7. Unter dem Subaräer ist nach dem Inhalt des Briefes ein subaräischer Sclave zu verstehen. Auch sonst scheinen Sclaven aus Gutium (Bu. 88—5—12, 215, 3: *ana šími SAG ardâni Guti*) und *SU-EDINNA* (V.A.Th. 1176, 8: *1 SAG ardu SU-EDIN-[NA-KI] namram*) in damaligen Zeiten in Gebrauch gewesen zu sein.

9. *annam* ist wahrscheinlich nur eine verkürzte Form von *anna-ma* (II, 65, 4, 7a), die gleich hebr. חִנָּם ist.

10. Wenn der Text dieser Zeile sicher ist, muss man annehmen, dass es im Assyrischen, wie im Arabischen, gestattet sei, an ein Verb zwei Suffixe zu hängen. Da indess anderweitig diese Erscheinung nicht zu belegen ist,* ist es vielleicht möglich, in dem *šu* einen Schreibfehler für *ma* zu sehen, wie er sich auch sonst in altbabylonischen Contracten nachweisen lässt.

12. Der Sinn der Zeilen 11—13 und 14—15 macht es unmöglich zu übersetzen: „Warum hast Du ihn bis jetzt nicht hergegeben und sein Geld nicht geschickt? Gieb ihn schnell her und schicke sein Geld." Vielmehr ist die Sachlage folgende: der Schreiber des Briefes hatte dem Mâr-Ištar das Geld für einen zu liefernden Sclaven schon im Voraus gegeben; dieser hatte aber am bestimmten Termin sein Versprechen nicht gehalten. Deshalb wird er hier ersucht, entweder den Sclaven zu liefern oder das Geld zurückzuschicken. Daher die obige Übersetzung.

* In Formen wie *iḳabakinušu* (Cyr. 377, 16) und *ašpurakkinušu* ist *kinušu* nur eine Nebenform von *kunuši*. Das Fem. *kinaši* findet sich bekanntlich IV^2 29*, 13b.



14. *idiššuma* steht für *idinšuma* und ist Imp. I, 1 von נדן mit dem Suffix der 3. Pers. Sing.

4. V.A.Th. 793.

A-na A-pi- lim- ša ^{il}*Marduk-*
u- ba- al- la- ṭu- šu
ki- be- ma
um-ma Aš-ta-mar- ^{il}*Rammân- ma*
^{il}*Šamaš u* ^{il}*Marduk da-ri-iš û-mi*
li- ba- al- li- ṭu- ka
a-pi-lu-u NU-GIŠ-SAR-MEŠ mârâni Sippar ^{KI}
aš-šum la- aḫ- ḫi- ru- ti- šu- nu
ša iḫ- li- ku- ma iṣ- ṣa- ab- tu
iḳ- bu- nim- (ni)- ma
aš- šum ki- a- am dub- bi u- ša- bi- la- ḳu
a- pi- li- e- šu- nu- ti
at- tar- da- ḳu
si- ig- mi- šu- nu
mu- ḫu- ur- ma
ma- ḫa- ar ^{il}*Šamaš*
li- ik- ru- bu- ni- ḳu
su- ḫa- ri- e- šu- nu
pi- uš- še- ir- šu- nu- ši- im
pu- ut- te- ir- šu- nu- ti
Bâbila ^{KI} *la i- ka- aš- ša- du*
ina šu- mi- ia an- ni- tu e-pu-su-nu-ši

Übersetzung:

An Apil-ša-Marduk-uballaṭušu von Aštamar-Rammân. Samaš und Marduk mögen Dir ewig Leben schenken. Die Landleute, Bewohner von Sippar, haben wegen ihrer Diener(?), welche geflohen und gefangen genommen waren, geredet. Aus diesem Grunde schreibe ich an Dich diesen Brief. Ihre Kinder schicke ich zu Dir. Nimm an ihre . . . . ., und vor Samaš mögen sie Dir Reue(?) geloben(?). Lass sie los und befreie sie. Nach Babylon werden sie nicht kommen. In meinem Namen thue also mit ihnen.

Anmerkungen:

1. Der Vergleich mit den vorigen Adressen erfordert es, in Apil-ša-Marduk-uballaṭušu einen einzigen Namen zu sehen, der bedeutet „Nebo wird ihm Leben schenken." Ein Analogon findet er

in dem bekannten Namen *Tukulti-apil-Esarra*. Eine Übersetzung: „An den Sohn des Marduk-uballaṭušu" ist daher unzulässig.

7. *apilû NU-GIŠ-SAR-MEŠ* bedeutet jedenfalls nur „die Landleute." Dieses nach unsern Begriffen überflüssige *aplu* oder *mâru* findet sich auch sonst schon im alten Babel; Str. W. 50, 17 wird *Ḳišti-Urra* als *mâr rabi zikâti* bezeichnet, während er Str. 41, 28 als *rabi zikâti* figurirt. Es erklärt sich dieser Gebrauch, wie schon ZEHNPFUND (BA I, 535) bemerkt hat, aus dem Forterben der Gewerbe vom Vater auf den Sohn.

8. Die Lesung mit *la* ist sicher; *ṣi* ist ausgeschlossen. Es scheint, als ob mit diesem Worte *LA-BAR* = *ardu* (V, 19, 44cd), *kalû* (II, 32, 15ef) und [cuneiform] mit der Aussprache *LAGAR* = *kalû* (II, 21, 42cd), *lagaru* (S^b 1, IV, 8 und vgl. ZIMMERN BB 28) zu vergleichen sei. Der Sinn erfordert etwa „Knechte, Diener."

10. Das *ni* ist radirt.

12. Die zu dem Adressaten gesandten Söhne sind sicherlich die Söhne der entflohenen Sclaven, welche ihm, um ihn zu versöhnen, *sigmi* darbringen.

16ff. Die Übersetzung der folgenden Zeilen ist unsicher, weil *karâbu* sonst nur in der Bedeutung „segnen" bekannt ist. *suhâru* findet sich noch einmal in dem altbabylonischen Briefe Bu. 88—5—12, 65 Rev. 4ff.: *a-na a-ma-tim u su-ḫa-ri-e la ta-gi*(?)*-a*.

19. *piuššeršunuši* steht für *wuššeršunuši* (s. o.) und ist Imp. II, 1 von *wašâru* = *mašâru** = entlassen. Die Suffixe *šunuši*, *šinaši* finden sich fast ausnahmslos nur in alter Zeit.

20. Für *putter* = *puṭṭer* s. o.

22. *annîtu* steht hier neutrisch.

* Für diese Formen, wo ursprüngliches ו in מ verwandelt wird, wenn ר sich an dritter Stelle befindet, s. MEISSNER-ROST, *Bauinschr. Sanh.* 34.

Assyrische Freibriefe.

Von

Bruno Meissner.

Sog. Freibriefe d. h. Urkunden, in welchen die Steuerfreiheit eines Stück Landes oder eines ganzen Bezirkes bestimmt wird, haben wir in ziemlich bedeutender Anzahl überkommen. Dieselben sind sämtlich aus Stein gefertigt, tragen bildliche Darstellungen und berichten in ihrer Inschrift gewöhnlich den Grund der Immunität des betreffenden Grundstücks, dessen Lage ebenfalls fast immer genau angegeben wird.

Alle diese Freibriefe, die von den Zeiten des ersten Nebukadnezar bis zu der Merodachbaladans II. reichen, sind babylonisch; assyrische waren bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Neuerdings haben sich in der K.-Sammlung des Britischen Museums auch vier assyrische Freibriefe gefunden, von denen einer der Zeit Rammân-niraris und drei der Regierung Asurbanipals entstammen. Diese unterscheiden sich von den eben erwähnten in nicht unwesentlichen Punkten. Zuerst ist das Material ein anderes; denn die assyrischen Documente sind sämtlich aus Thon gefertigt und bieten ausser dem königlichen Siegel, welches nach der Überschrift gesetzt ist, keinerlei Darstellungen. Der Bericht über die Gründe der Verleihung der Steuerfreiheit ist ganz allgemein gehalten, und die Grenzen der verliehenen Grundstücke werden gar nicht angegeben.

Die drei Urkunden aus Asurbanipals Zeit sind sogar vollständige Duplicate, die sich nur durch die verschiedenen Namen der drei Beneficianten von einander unterscheiden. Man wird deshalb entweder annehmen müssen, dass der König nach einem Feldzuge drei Generalen diese Schenkungen machte, oder dass dies ein stehendes Formular war, wonach alle solche Dotationen ausgeführt wurden. Die zweite Annahme scheint mir die wahrscheinlichere zu sein.

Die folgende Edition giebt den Text von K. 2729. Die zwischen den Strichen befindlichen Zeichen finden sich nur auf K. 211. Von Rm. 308 ist die Überschrift hergenommen, welche auf den beiden andern Tafeln weggebrochen ist.

K. 2729; K. 211; Rm. 308.

^{m}*Ašur- bân- apli šarru dan-nu* [*šar kiššati š*]*ar* ^{mât}*Ašur*^{KI} *pa-lum*
mâr ^{m}*Ašur-aḫi-iddina* [*šarru dan-nu šar kiššati š*]*ar* ^{mât}*Ašur*^{KI}*pa-lum*
mâr $^{m\ ilu}$*Sin-aḫê-erba* [*šarru dan-nu šar kiššati š*]*ar* ^{mât}*Ašur*^{KI} *pa-lu*[*m-ma*]

Siegel.

A-na-ku ^{m}*Ašur-bân-apli šarru rabû šarru dan-nu šar kiššati šar* ^{mât}*Ašur*^{KI}
šar kib- rat irbit- ti[1] *rêʾu ki- e- nu e- piš ṭa- ab- ti*
šar mi- ša- ri ra- im kit- ti mu- šam- me- ḫu niše-šu
ša a- na $^{am.}$*šud- šaḳ*^{pl} *man- za- az- pa- ni- šu*
i- ta- nab- ba- lu i- na dam- ḳa- a- ti
a- na pa- li- ḫi na- ṣir a- mat šarrû-ti-šu
u- tir- ru gi- mil- lu du- un- ki
$^{m\ il}$*Nabû- šar- uṣur* $^{am.}$*rab- šaḳ*[2]
ša ^{m}*Ašur- bân- apli šar* ^{mât}*Ašur* ^{KI}
bêl ṭa- ab- ti bêl di- ik- ti
ša ultu ri- du- ti a-di e- piš šarru- u- ti
i- na eli šarri be- li- šu am- ru- u- ma
libbu- šu gu- um- mu- ru a- na bêli- šu
i- na maḫ- ri- ia i- na ki- na- a- ti i-zi-zu- ma
it- tal- la- ku šal- me- [iš]
ki- rib ekalli- ia i- na šumi dam-ki ir-bu-[*u-ma*]
[*iṣ- ṣ*]*u- ru ma- ṣar- ti šarrû- ti-* [*ia*]
[*i- n*]*a bi- bil libbi- ia mi-lik ra- ma- ni-* [*ia*]
. . *at- ta- šu aḫ- su- us- ma u- kin ar-* [*ḫu*?]*- šu*
eḳlê kirê nišê
ša i- na ṣilli- ia iḳ(*g*, *k*)*-nu-u*
e- pu- šu bît ra- me[3]*- ni- šu*
u- zak- ki- ma aš- ṭur
i- na un- ki šarrû- ti- ia ak- nu- uk
a- na $^{m\ il}$*Nabû- šar- uṣur* $^{[am.]}$ *rab- šaḳ*[2]
pa- li- iḫ šarrû- ti- ia a- din
ša eḳlê kirê ša- a- ti- na
. . *nu- sa- ḫi- ši- na la i- na- su- ḫu*
[*šê*?]*- in- nu- ši- na la i- šab- ba- aš*
[*ina*] *bîti alpê- šu- nu ṣêne- šu- nu la i-ṣab-bat*

Rev.

. . . . *eḳ*]*lê kirê šu- a- tu- nu*
. . . . *ki di- ku- tù la ir-ri-du-u*
. . . . . . *ma*(?)*- a- ri ni- bi- ri za- ku- u*
. . . . *ḳu maškê la id- du- nu*

. . . . ki- ma ša- a- šu- ma za-ku-u
. . . . bu ma- ʾ- ut- tu ka- bi- is- tu
. . . . i- na pa- ni- šu
. . . . tu- za -az(?) uṣ- ṣu- u
. . . . i- na šarrâni mârê- ia
. . . . i- nam- bu- u zi- kir- šu
. . . . šu-nu ṭa- ab- tu damiḳ- tu e- pu- uš
. . . . tim(?) ša šarri bêli- šu- nu šu- nu
. . . . ša šarri bêli- šu iḫ- ti- ṭi
. . . . ni(?)- su i- na libbi ili it- tu- bil
[ina] elî pi- i ša a- kil ḳar-ṣi za-ʾ-[4]ra-ni la tal-lak
. . . . . ki-e šarri šum-ma a- bu- tu ša- li- in- tu ši- i-
libbi pa- an un- ki na- di a- ḫi la ta- ra-ma . . .
i- na pu- ut ḫi- ṭi- šu ḫi- iṭ- ṭu e- me- is- [su]
i- na û- me ^{m} ^{il}*Nabû- šar- uṣur* $^{am.}$ *rab- šaḳ*[2]
ki- rib ekalli- ia i- na šumi dam- ki
il- la- ku a- na šim- ti
a- šar i-ḳab- bu i- ḳab- bi- ru- šu- ma
i- ṣa- al- la- lu e- ma bi- bil libbi- šu
a- šar ṣa- al- lu la ta- dak- ki- šu
ḳâtâ-ka a- na limut- tim i-na libbi-šu la tu-ub-bal
ni-[3]ri-iṭ bêl ṭâbti bêl damiḳ-tim ša šarri bêli-šu šu-tu-nı
ša ul-tu naḳ- bi- ri bîti ṣa-al-lu i- di[5]- ku- šu
šarru bêlu- šu lik- kil- me- šu- ma ai ir- ši- šu ri-e-mu
ki-rib E-KUR u ekalli i- tal- lu- ku li- za- am- me- [šu]
i-na ug- gat ili u šarri ka-ak da-a-me[6] li- kil rês- su(?)
$^{am.}$*pagra- šu i-na la ki-bi-ri li- ba- ṣi- ru kalb[ê]*

---

u lu-u šarru u lu-u rubû ša pi-i dan-ni-te šu-a-tu u-ša-an-nu-u
ni- iš ^{il}*Ašur* ^{il}*Rammân* ^{il}*Be- ir*
^{il}*Bêl Aššur-u* ^{il}*Ištar Aššur- i- tu*[7]
rubû ark- u ša pi-i dan- ni- te šu- a- tu la u- šam- sak
^{il}*Ašur* ^{il}*Rammân* ^{il}*Be- ir*
^{il}*Bêl Aššur-u* ^{il}*Ištar Aššur- i- tu*
ik- ri- bi- ka i- šim- mu- u

---

^{araḫ}*Araḫ-samna ûm 9* ^{KAN} *lim-mu* ^{m}*La-ba-si* $^{am.}$*rab kar . . . . .*

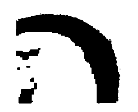
1. K. 211: *tim.* 2. Ib. ^{m}*Bal-ṭa-ai* $^{am.}$*rab še-ki-si*(?) . . . Von dem Namen des Rm. 308 genannten ist nur noch *su* zu erkennen; der Titel ist bis auf ein *ki* weggebrochen. 3. Rm. 308: *ma.* 4. K. 211 add.: *i.* 5. Ib. add.: *ik.* 6. Ib.: *mi.* 7. Ib.: *tum.*

Übersetzung:

Asurbanipal, der mächtige König, der König der Welt, der König von Assyrien . . . . ., der Sohn des Asarhaddon, des mächtigen Königs,

des Königs der Welt, des Königs von Assyrien . . . . ., der Sohn des Sanherib, des mächtigen Königs, des Königs der Welt, des Königs von Assyrien . . . . .

Ich bin Asurbanipal, der grosse König, der mächtige König, der König der Welt, der König von Assyrien, der König der vier Weltgegenden, der treue Hirte, der Wohlthäter, der König des Rechts, der Gerechtigkeit liebt, der seine Unterthanen gedeihen lässt, welcher seinen Oberbeamten, seinen Edlen in Gnaden Geschenke macht(?) und dem, der ihn fürchtet und das Wort seines Königtums schützt, gnädig vergilt. Was den Nabû-šar-uṣur anbelangt, den General Asurbanipals, des Königs von Assyrien, den Empfänger der Schenkung, den Führer der Kriegsschaar(?), welcher von der Conception bis zur Übernahme der Herrschaft auf den König, seinen Herrn, schaut, dessen Herz seinem Herrn vollständig ergeben ist, der vor mir in Treuen sass und heil wandelte, in meinem Palaste in Wohlwollen aufwuchs und mein Königtum bewachte, so habe ich in dem Wunsch meines Herzens, in meinem eignen Entschlusse an sein . . . . . gedacht und seinen Weg(?) richtig gestellt. Felder, Gärten, Leute, welche er unter meinem Schutze erworben(?) und womit er sich sein eigen Haus geschaffen hatte, habe ich für immun erklärt, eine Urkunde geschrieben, sie mit meinem königlichen Siegel gesiegelt und dem Nabû-šar-uṣur, dem General, der mein Königtum fürchtet, gegeben. Von diesen Feldern und Gärten soll man keinen Abzug machen, ihr . . . . . Getreide soll man nicht in Garben binden(?) und aus dem Hause ihre Rinder und Schafe nicht nehmen. . . . . . selbiger Felder und Gärten . . . . . Aushebung soll man nicht veranstalten(?) . . . . . die Fähre ist frei . . . . . Häute sollen sie nicht . . . . . wie er ist, ist er frei . . . . . . die tretende . . . . . . vor ihm . . . . . . werden sie herausgehen . . . . unter den Königen, meinen Söhnen . . . . seinen Namen beruft . . . . ihr . . . . . . die gnädige Wohlthat erwiesen habe . . . . . . des Königs, ihres Herrn, sind sie . . . . . . seines Herren Königs gesündigt hat . . . . . . darin Gott gebracht hat. Nach dem Wunsche des Verleumders, des Befeinders, sollst du nicht gehen . . . . . . des Königs, wenn es der vollkommene Wille ist, sollst du mitten(?) vor dem Ringe . . . . . . die Seite nicht . . . . . gemäss seiner Sünde hat er ihm seine Strafe auferlegt. Wann Nabû-šar-uṣur, der General, in meinem Palaste in Wohlwollen sterben wird, soll man ihn dort, wo er es befiehlt, beerdigen, sodass er ruhe, wo es sein Herzenswunsch ist, und wo er ruht, soll man ihn nicht stören; deine Hände sollst du zum Unheil dort nicht erheben; denn er ist ein . . . . . des Empfängers der Wohlthat und Gnade seines Herrn Königs. Wer ihn aus seinem Grabe, dem Hause, wo er ruht, aufstört, den wird der König, sein Herr, zornig anblicken, nicht ihm Gnade gewähren,



ihn vom Besuchen des Tempels und Palastes ausschliessen, durch den Zorn des Gottes und Königs möge ..... sein Haupt ergreifen und seinen Leichnam mögen, ohne dass er begraben werde, die Hunde zerfleischen!

Wenn ein König oder ein Fürst den Inhalt dieses Schriftstücks verändern will, ist zu sagen: Bei dem Ašur, Rammân, Bêr, dem assyrischen Bêl, der assyrischen Ištar soll ein späterer Fürst den Inhalt dieser Tafel nicht vertilgen. Dann werden Ašur, Rammân, Bêr, der assyrische Bêl, die assyrische Ištar deine Gebete erhören.

Am 9. Marcheswan des Eponymats des Labasi, des Ober ....

Anmerkungen:

8. *abâlu* (I, 3) steht hier absolut, wie sonst niemals. Das hinzuzudenkende Object wird ein dem *damḳâti* paralleler Begriff sein.

13. *bêl ṭâbti* bedeutet, wie Rev. 11. 25 zeigen, den Empfänger der Wohlthat. Ob *bêl dikti* in diesem Zusammenhange „Herr der Kriegsschaar" zu erklären sei, erscheint unsicher.

15. Zu *amru* vgl. ZIMMERN bei ROST, *Tigl.* III, 92.

19. Die Verwendung von *šumu*, wie sie sich hier und Rev. 20 findet, ist sonst nicht bekannt; *šumu damḳu* scheint nur eine Umschreibung von *damiḳtu* zu sein.

22. Vor .. *attašu* fehlt nur ein Zeichen; aber welches? Die Ergänzung *ar*-[*ḫu*]-*šu* ist nach den Spuren wahrscheinlich, doch keineswegs sicher.

31. Wenn vor *nusâḫu* etwas fehlt, ist es jedenfalls nichts Wesentliches. *nusâḫu* bedeutet hier jedenfalls dasselbe wie *nisḫu* in den neubabylonischen Contracten; z. B. Nbd. 65, 19: *nisḫi ana muḫḫi ul tanásaḫi*; 113, 10: *nisḫu ul inásaḫi*.

32. Die Ergänzung [*še*]-*in-nu* wird sich bewähren. *še-in-nu* (s. Asurn. II, 86, 117. Sanh. Kuj. 2, 22 etc.), dessen Lesung noch unsicher ist, bedeutet „Getreide", welches Stroh (V R 42, 18 g h) giebt; ob deshalb JENSENs Übersetzung (*Diss.* 85 ff.) *panicum* richtig ist, ist fraglich. *šabâšu* muss die Thätigkeit ausdrücken, welche die Steuerbeamten mit dem Getreide vornehmen; sonst findet sich dieses Verbum, wozu vielleicht aram. שְׁבַשׁ zu vergleichen ist, nur V R 16, 28 h.

38. *ṣabâtu* ist term. techn. für „Steuer eintreiben"; vgl. I Nbk. I, 8.

Rev. 15. *zâ'irânu* scheint ein vom Part. *zâ'iru* weitergebildetes Nomen zu sein.

17. Zu *aḫû nadû* s. DELITZSCH, AW s. v. אחה. Der Zusammenhang ist unklar.

26. *niriṭ* ist unbekannt. *šûtûni* ist die bekannte Nebenform von *šuatu* (s. DELITZSCH, BA I, 221) mit enklitischem *ni* (so ZIMMERN gemäss persönlicher Mitteilung).

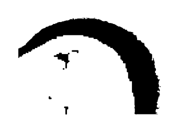
30. Wegen der vorangehenden und nachfolgenden Wunschsätze muss so (*li-kil*) getrennt werden. In *kak dame* scheint das Subject des Satzes enthalten zu sein; *kakdame* (oder *kak dame* = Blutwaffe) wird wohl der Name einer Krankheit sein.

31. *baṣâru* ist sicher gleich בצר. II, 26 no. 1 Add. (Str. A.V. 1033) entspricht ihm das Ideogramm *ZU-TAR-RU*, das sonst = *dalâlu*, *našâḳu* ist; vgl. BRÜNNOW, S.L. no. 561 f. und ZIMMERN, B.B. 74. Ob das von STRASSMAIER ebenfalls sub no. 1033 (II, 29 no. 1 Add.) *AŠ-PAL-E*(?) = *irgil*[*lum*] *ša baṣâri* nicht vielmehr *naṣâru* ist, ist nach V, 30, 66ab zweifelhaft, da dort dasselbe Ideogramm durch *naṣâru* übersetzt wird. Die Ergänzung *kaN*[*ê*] ist sicher. — Wie mir Prof. DELITZSCH nachträglich mittheilt, ist mein Zweifel an der Richtigkeit von STRASSMAIERs Wiedergabe von II, 29 no. 1 Add. d. i. K. 2022 Col. I 63 völlig berechtigt. Z. 61 lautet: IR . DAM = *ir-ri-tú ša šaḫê*, Z. 63: AŠ . PAL . E(?) = „ (d. i. *irritu*) *ša na-za-ri*. Prof. DELITZSCH bemerkt dazu: „an der Richtigkeit von *na* (nicht *ba*!) ist, auch abgesehen von V, 30, 66a. b, nicht zu zweifeln", und er schlägt gleichzeitig vor, statt *naṣâru* an beiden Stellen vielmehr *nazâru* zu umschreiben: *nazâru* Prt. *izzur* Prs. *inanzar* verfluchen. Dass ZU (geschr. KA)-TAR-RU = *baṣârum*, ZU-TAR-TAR-RU = *buṣṣurum* „zerfleischen" bedeute, lehre gerade der Zusammenhang von II, 26 no. 1 Add. desshalb recht klar, weil ebendieses Vokabular ⊕ 84 Col. III für KA in der Aussprache ZU die Bed. Zahn (*šinnu*) angebe: KA-TAR-RU also = „mit den Zähnen zerschneiden".

32 ff. Die Construction des folgenden Satzes ist schwierig. Wenn man in den folgenden Zeilen zwei Sätze annimmt, fehlt zum ersten der Nachsatz und im zweiten Relativsatz das überhängende *u* (*ušamsak*). Auch der andere Freibrief aus der Zeit Rammân-niraris (s. u.) empfiehlt die Fassung des ganzen Passus als ein Satz. Dann muss aber das *ša* in Z. 35 weggelassen werden (wie es ja auch die Weglassung des überhängenden *u* an die Hand giebt), obwohl es sich in K. 211 und K. 2729 findet.

32. *dannitu* bedeutet hier und im folgenden Texte die auf eine Thontafel geschriebene Urkunde, im Gegensatze zu *asumêtu* (Asurn. III, 89; II R 40, 49cd; BA II, 203, 26), welches die in Stein gemeisselte, mit bildlichen Darstellungen geschmückte Inschrift bezeichnet.

33. Der Gott *Bêr* klingt sehr an den Namen des bekannten Wettergottes *Bur* an, jedoch ist seine Erwähnung hier neben *Rammân* nicht sehr wahrscheinlich.



Ich lasse nun den zweiten Freibrief (K. 310) folgen, von dem allerdings nur etwa ein Drittel erhalten ist. Obwohl gerade die wichtigsten Teile weggebrochen sind, wird ein Vergleich mit dem vorigen lehren, dass es sich auch hier zweifellos um einen solchen handelt. Der Text ist in Transscription schon von OPPERT und MÉNANT (*Doc. jur.* 146) mitgeteilt worden.

K. 310.

^{m} ^{il} *Rammân- nirâri šar ^{mât} Ašur pa- lum*
mâr ^{m}Šam-ši- ^{il} Rammân šar ^{mât} Ašur pa-lum
mâr ^{m} ^{il}Šulma-nu-ašarid šar ^{mât} Ašur pa-lum-ma

Siegel.

Rev.

ri-iḫ . . . .
u ana bêl âli . . . .
ištu šarri mâr šarri . . . .
a-na-aš-ši ilâni . . . . . *a-na* . . . . .
a-na ṭâbti da-me-ik-te a-na arâk um[*ê*]
niš ^{il} Ašur ^{il} Šamaš u ^{il} . . . . .
^{il} *Iš-tar aš-šu-ri-te ^{il} Rammân ^{il} Nergal* (?)
^{il} *Ninib u ^{il} Si*(?)-*bi napḫar ilâni an-nu-te rabûti*
ša ^{mât} Ašur rub-u ark-u pi-i dan-ni- te
šu- a- tu la u- šam- sak
^{araḫ} *Ṭebêtu ûm 26^{KAN} lim- mu ^{m}Mu-šel-lim-^{il} Ninib.*

Übersetzung:

Rammân-nirâri, der König von Assyrien . . . . ., der Sohn des Šamši-Rammân, des Königs von Assyrien . . . . ., des Sohnes des Salmanassar, des Königs von Assyrien . . . .

Rev.

. . . . und an den Stadtpräfecten . . . . . vom Könige, dem Prinzen . . . . werde ich erheben (?) die Götter . . . zu . . . . . zur Güte und Gnade für die Zukunft der Tage.

Bei dem Namen des Ašur, des Šamaš und . . . ., der assyrischen Ištar, des Rammân, des Nergal (?), des Ninib und des Sibi (?), aller dieser grossen Götter Assyriens, soll ein künftiger Fürst den Inhalt dieser Tafel nicht vertilgen.

Am 26. Tebet des Eponymats des Mušallim-Ninib (799 v. Chr).

Anmerkung:

Rev. 7. *il MAŠ-MAŠ* ist hier sicher nach S^c 1b, 8 Nergal. Ein Vergleich von Nbd. 480, 3 und 5 lehrt aber, dass *il MAŠ-MAŠ* auch gleich *Ninib* war.

Nachschrift.

Nachdem obiger Aufsatz geschrieben wurde, habe ich mit Hilfe von BEZOLD's *Catalogue* noch einige Fragmente assyrischer Freibriefe gefunden, z. B. K.K. 3157; 3167; 3781a(?). K.K. 2696 und 4440 stammen aus der Zeit Sanheribs, K. 3165 aus der Zeit eines Sohnes oder Enkels eines Salmanassar. In K. 4289, 6 Rev. ist der in K. 2729, 30 etwas zerstörte Passus so überliefert: *ina kunuk šarr-u-ti-šu* 7. *ša la šu-un-ni-e ik-nu-uk-ma id-din-šu* 8. *ša eḳlê kirê šu-a-ti-na ŠE nu-sa-ḫi-ši-na* 9. *la in-na-su-ḫu še-in-nu-ši-na la iš-šab-ba-aš* 10. *u nišê šu-a-tu-nu ina il-ki tup-šik-ki* 11. *di-ku-ut mâti la ir-ri-du-*[*u*].

V. A. Th. 809.

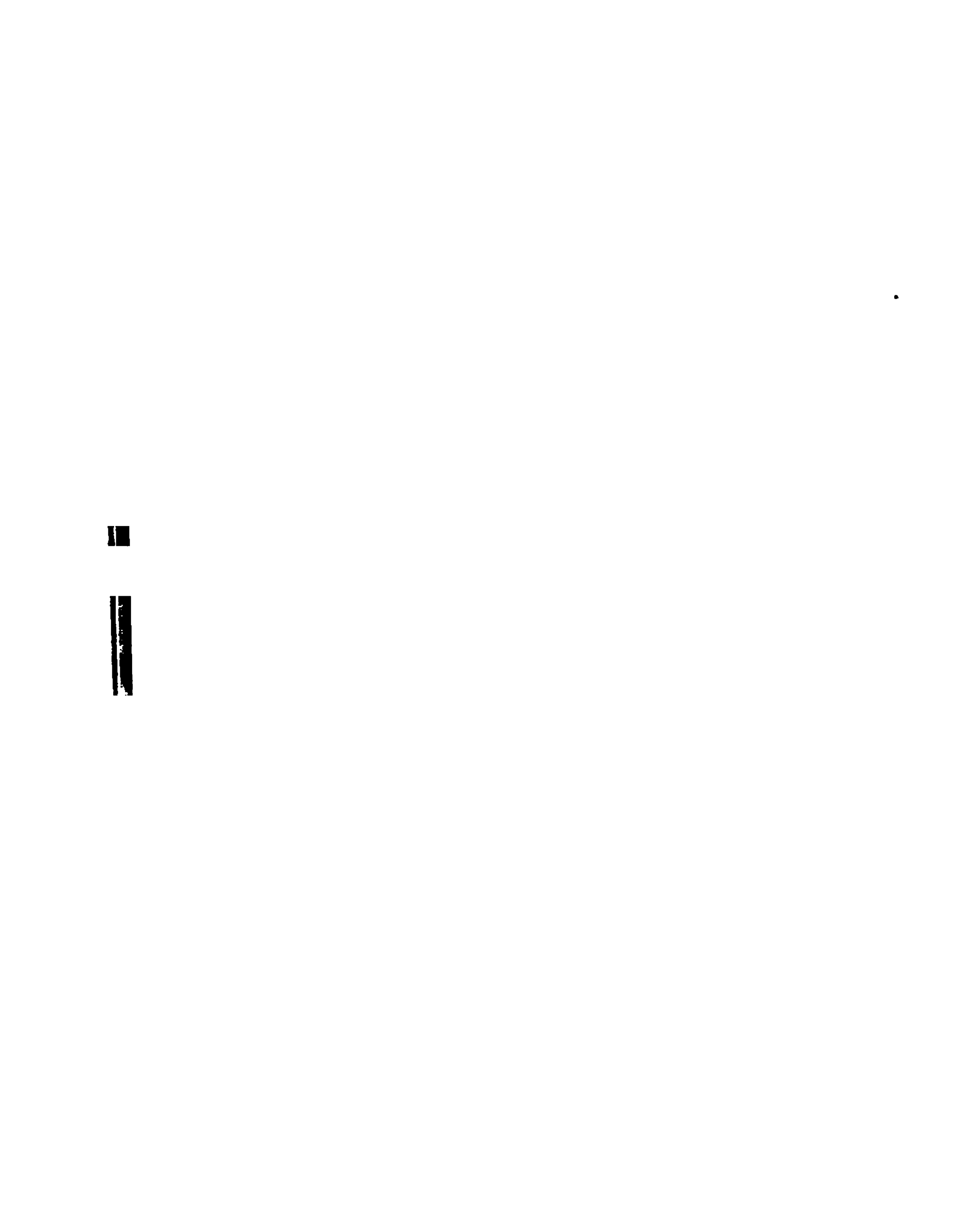
R.

Rev.

V. A. Th. 574.

Rev.

V. A. Th. 575.



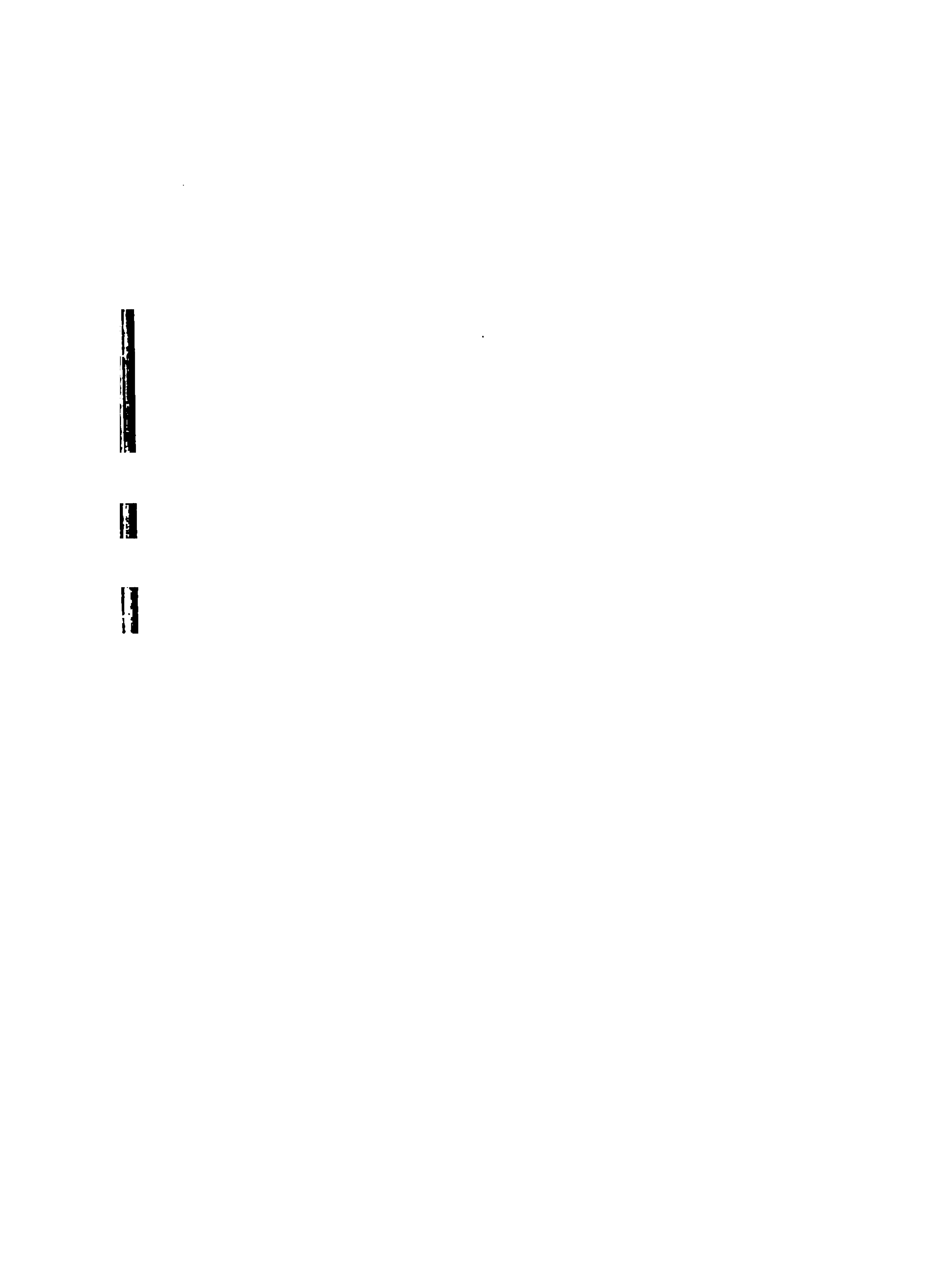
V. A. Th. 793.

R.

Rev.

K. 2729. K. 211. Rm. 305.

Siegel.



Rev.

1 K. 211: [cuneiform]. 2. Ib. [cuneiform].
Von dem Namen auf Rm. 308 ist nur [cuneiform] zu erkennen;
der Titel ist bis auf [cuneiform] weggebrochen. 3 Rm. 308: [cuneiform].
4. K. 211 add: [cuneiform]. 5. Ib. add.: [cuneiform]. 6. Ib.: [cuneiform]. 7. Ib.: [cuneiform].

K. 310.

Siegel.

Rev.

Ein Siegelcylinder König Bur-Sin's von Isin.

Von

C. F. Lehmann.

Unter den neuesten Erwerbungen der vorderasiatischen Sammlungen des Königlichen Museums zu Berlin verdient ein Siegelcylinder (V. A. 2720), der von vornherein durch das Material (rother, schwarzgrün marmorirter Jaspis) und die sorgfältige Ausführung und Feinheit der Darstellung die Aufmerksamkeit fesselt, besondere Beachtung. Die Inschrift belehrt uns, dass wir es mit einem **Königssiegel** zu thun haben. Das Document stammt aus der Regierung des [illegible], „Königs von *kingi ki* [illegible]" aus der Dynastie von *Isin.* Als *dupšar* und somit als Verfasser der Inschrift wird ein gewisser *Amel-Bêl* genannt.

Der Cylinder, den ich im Einverständniss mit der Verwaltung der orientalischen Sammlungen im Folgenden veröffentliche und bespreche, ist 27 mm lang und misst im Durchmesser 15 mm. Der Abbildung — welche selbstverständlich dem Abdruck folgt, also dem positiven Siegelbild, zu dessen Herstellung der Cylinder das Werkzeug bildete — liegt eine Zeichnung von der kundigen Hand des Herrn LÜTKE zu Grunde. Die Inschrift ist mit möglichster Beobachtung aller Eigenthümlichkeiten der Schriftzeichen wiedergegeben, wobei eine sorgfältige Copie, welche Herr Dr. ABEL auf meine Bitte angefertigt hatte, als Vorlage neben dem Original werthvolle Dienste geleistet hat. Ich spreche dafür Herrn Dr. ABEL, der mich gleichzeitig auch bei der definitiven Feststellung einiger schwieriger Zeichen unterstützte, den aufrichtigen Dank aus, der ihm für seine uneigennützige Förderung der keilinschriftlichen Textpublicationen — der wissenschaftlichen Grundlage aller sprachlichen und geschichtlichen Forschung auf babylonisch-assyrischem Gebiete — jederzeit gebührt und gebührt hätte.

Um die Hälfte vergrössert.

Die Darstellung.

Die Darstellung zeigt die Scene der Anbetung vor dem sitzenden Gott, und zwar nach dem „zweiten Typus der Schule von *Ur*". Der Gott (nach links) in reicher Gewandung thront auf einem lehnenlosen Sessel, die Füsse auf ein Kissen gestützt. Letzteres sowohl wie der Sitz des Gottes befinden sich auf einer Art von Estrade, so dass der Gott gegenüber den anderen Figuren in erhöhter Stellung erscheint. Dies ist bemerkenswerth, da nicht selten der Sitz des Gottes zu ebener Erde stehend dargestellt ist, und nur die Füsse auf einem verhältnissmässig hohen Schemel (dem *βάθρον* bei Herodot I 183) ruhen. Erhöht wie auf unserem Cylinder sieht man den Sessel u. A. auf den Cylindern Berlin V.A. 2960 (s. u.), V.A. 813 und V.A. 2057, DE CLERCQ Nr. 113—126, 133—135 etc., ebenso auch auf den beiden im Folgenden zu nennenden Siegeln des Königs *Kât-Sin* von *Ur*. Doch erblickt man diese Estrade schwerlich irgendwo in so deutlicher und bestimmter Ausführung wie auf unserem Cylinder.

Dem Gotte gegenüber steht rechtsgewandt der Betende, den Oberkörper grossentheils entblösst, die Hände vor dem Leibe übereinandergelegt. Oben, zwischen beiden, die Mondsichel und ein Gestirn. Hinter dem Betenden die fürsprechende Gottheit. Dass diese auf den Siegelcylindern so häufige Gestalt des Fürsprechenden oder Betenden nicht ein Priester ist, wie man es irrthümlich noch oft aufgefasst findet*, sondern eine Gottheit, zeigt deutlich die gehörnte Kopfbedeckung, die, wie HEUZEY** längst nachge-

* So z. B. auch im *Führer durch die vorderasiatischen Sammlungen der Königlichen Museen*, Berlin 1889, S. 68 f.

** *La stèle des vautours*: *Revue archéologique* IX p. 166 ff. — Vgl. V R 33 Col. II 50 ff. und dazu JENSEN KB III, 1 S. 141 Anm. °).

wiesen hat, allein den göttlichen (oder ihnen gleich geachteten) Wesen zukommt. Der Fürsprecher trägt das bekannte Gewand, dessen senkrecht geraffte Falten durch horizontale Streifen stufenförmig getheilt erscheinen; die Hände sind betend erhoben.

Der Gott hält in der ausgestreckten Rechten dem Betenden ein Gefäss entgegen, eine Art Becher, dessen Rand jedoch nicht eine horizontale Ebene bildet, sondern nach oben zu schräg in einen Ausguss zu verlaufen scheint.

Für mancherlei weiteres Detail, das bei der sorgfältigen Arbeit auf dem vorliegenden Stücke besonders klar erfasst werden kann (so z. B. das Ohrgehänge, das bei dem Fürsprecher neben dem übrigen Kopfputz deutlich hervortritt), sei auf die Abbildung selbst verwiesen.

Die reichhaltigste Zusammenstellung entsprechender Darstellungen vom „zweiten Typus der Schule von *Ur*“ bietet die Sammlung DE CLERCQ* (Nr. 113 bis 135 [vgl. 137]. 138. 139). Unter diesen befindet sich ebenfalls ein Königscylinder (Nr. 113)**, der bereits von MÉNANT*** richtig der zweiten Dynastie von *Ur* zugewiesen ist. Leider ist die Inschrift verstümmelt. Vom Namen des Königs sind nur die Zeichen [cuneiform] erhalten, so dass wir nicht wissen, ob wir es mit [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] (s. u.) oder einem etwa unbekannten König dieser Dynastie zu thun haben. Die Inschrift ist siebenzeilig wie die unsere. Ebenso zeigt die Darstellung auf beiden Documenten sehr nahe Berührungen. Die hauptsächliche Abweichung besteht darin, dass der DE CLERCQ'sche Cylinder ausser den drei Hauptfiguren noch zwei kleinere Gestalten aufweist, welche auf dem unsrigen fehlen. Ausserdem hat das Gefäss, welches der Gott in der Rechten hält, eine mehr urnenförmige Gestalt.

In dieser Urnenform erblicken wir das Gefäss in der Hand des Gottes auch auf den Siegelcylindern des Königs [cuneiform], *Ḳât-Sin*, sowohl auf dem Londoner, der zuletzt bei MÉNANT, *Glyptique* fig. 75 p. 132 abgebildet, und dessen Inschrift I R 3 Nr. XI publicirt ist, wie auf dem von SCHRADER† veröffentlichten und behandelten Siegel des Berliner Museums (V.A. 697).

---

* *Collection* DE CLERCQ. *Catalogue méthodique et raisonné. Vol.* I. *Cylindres orientaux, planche* XIII—XV, *texte* p. 78—93.

** *Catalogue, pl.* XIII, *texte* p. 78 f.

*** *Glyptique orientale* I p. 137 und fig. 88.

† *Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften* 1879, S. 288 ff. und Nr. 1 b der Abbildungen. — Vgl. MÉNANT, *Glyptique* p. 131 f. und fig. 74. (BEZOLD, *Lit.* § 22, S. 43.)

Die Darstellung auf den Cylindern *Ḳât-Sin*'s unterscheidet sich ausserdem von der auf dem neugefundenen des [illegible] darin wesentlich, dass der Fürsprecher dem Gotte, welchem er zunächst steht, den Betenden hinter sich an der Hand zuführt; mit anderen Worten die Darstellung dieser Scene zeigt den sog. „ersten Typus der Schule von *Ur*"*.

Weist so der Berliner Cylinder *Ḳât-Sin*'s von dem hier behandelten erhebliche Abweichungen auf, so findet sich dafür in der Berliner Sammlung (V.A. 2960) das Siegel eines altbabylonischen Fürsten, welches in der Darstellung dem unseren noch näher steht, als selbst der vorerwähnte Königscylinder der Sammlung DE CLERCQ. Es ist dies der Cylinder des *patesi* [illegible] von *Nippur*. Die Darstellung ist — wenn auch minder fein ausgeführt — mit der unseren so gut wie völlig identisch, nur zeigt das Gefäss in der Hand des Gottes eine etwas regelmässigere Gestalt.

Ferner muss auf ein sechstes Stück dieser Gattung von Alterthümern hingewiesen werden, das sich ebenfalls eines königlichen Eigenthümers rühmt: nämlich auf den Cylinder Nr. 121 der Sammlung DE CLERCQ**, den die Inschrift als das Siegel des [illegible], Königs von [illegible] (?) [illegible] erweist. Die Darstellung zeigt die Anbetungsscene nach dem zweiten Typus von *Ur*. Nur fehlt der hinter dem Betenden stehende Fürsprecher. Zudem erscheint die Arbeit primitiver als auf den fünf bisher genannten Documenten.

Von den aus früheren Perioden erhaltenen Siegeln altbabylonischer Herrscher bietet der eine*** der beiden Cylinder des Königs [illegible] aus der ersten Dynastie von *Ur* die Anbetungsscene genau nach dem ersten Typus der Schule von *Ur* und stimmt demgemäss in der Darstellung mit den beiden Cylindern *Ḳât-Sin*'s in allem Wesentlichen überein. Der andere, länger bekannte Siegelcylinder desselben Königs† zeigt ebenfalls diese Darstellung, aber mit verschiedenen Modificationen. Es tritt ein hinter dem Betenden stehender zweiter Fürsprecher als vierte Figur hinzu††. Der Sitz

* DE CLERCQ I Nr. 87 bis 112 *pl.* X—XII.

** Vol. I, *pl.* XIV, *texte* p. 82.

*** Veröffentlicht von H. FISCHER und A. WIEDEMANN, *Über babylonische Talismane* (*Cylinder und andere Formen*) Tafel I Nr. 11, besprochen daselbst S. 12. Vgl. BEZOLD, *Lit.* § 195 *sub* m, S. 46.

† Zuerst veröffentlicht von KER PORTER, *Travels in Georgia, Armenia, Ancient Babylonia.* London 1821—2. Bd. II p. 79 Nr. 6. Jetzt bei MÉNANT, *Glyptique* p. 129f. 73 und *pl.* IV Nr. 2. Die Inschrift s. I R 1, Nr. I 10. — BEZOLD, *Lit.* a. a. O. *sub* k.

†† Vgl. SCHRADER a. a. O.

des Gottes hat eine Lehne und steht zu ebener Erde. Auch fehlt nach den — wie es scheint — durchaus zuverlässigen Wiedergaben bei MÉNANT das Gefäss in der ausgestreckten Rechten des Gottes.

Mit dem letzteren berührt sich verhältnissmässig am Nächsten der Siegelcylinder *Gudea's* aus der Sammlung DE CLERCQ*. (Der Fürsprecher führt den Betenden hinter sich vor den stehenden Gott, hinter dem Betenden eine vierte theilweise verstümmelte Gestalt.)

Weiter von den genannten entfernen sich die beiden, unter einander in der Darstellung wesentlich übereinstimmenden Siegel des *Dungi*, der im *Britischen Museum*** und der der Sammlung DE CLERCQ***. Sie zeigen den von MÉNANT (vgl. die von ihm gebotenen Abbildungen und Ausführungen†) an dritter Stelle behandelten Typus der Darstellungen religiöser Ceremonien aus der „Schule von *Ur*".

Von all diesen Erzeugnissen südbabylonischer Glyptik sind durchaus verschieden die nordbabylonischen Siegelcylinder, der des Königs *Sargon* (I) von [cuneiform]††, der des Königssohnes *Bingâni-šar-ali*†††, sowie der eines nordbabylonischen *patesi* in der Sammlung DE CLERCQ (Nr. 41), mit ihren dem babylonischen Mythenkreise entnommenen Darstellungen.

Die Inschrift.

In neuassyrische Zeichen umgesetzt lautet die Inschrift:

1. [cuneiform]	4. [cuneiform]
2. [cuneiform]	5. [cuneiform]
3. [cuneiform]	6. [cuneiform]
	7. [cuneiform]

Die Legende stellt sich als eine sumerische Inschrift dar. In solchem Falle muss bekanntlich immer die Frage gestellt werden, ob der Text als sumerische Inschrift beabsichtigt und demgemäss zu lesen ist, oder ob er als rein ideographisch geschriebenes semitisches Babylonisch aufzufassen ist. Wenn nicht Umstände, welche

* *Catalogue* Nr. 84, *pl.* IX, *texte* p. 64. — MÉNANT, p. 213 f. 40.

** Inschrift: IV R 35, 2. — KB III, 1 S. 82/3 *sub* 8.

*** *Catalogue* Nr. 86, *pl.* X, *texte* p. 67 s.

† *Glyptique* § III p. 140 ff., fig. 86 u. 87.

†† *Catalogue de la collection* DE CLERCQ Nr. 46 *pl.* V, *texte* p. 49. — MÉNANT, p. 73 fig. 34. — HOMMEL, *Geschichte* S. 12.

††† MÉNANT, *Glyptique*, *pl.* I.

ausserhalb eines solchen Textes und seiner Interpretation liegen, aufklärend hinzukommen, muss auf eine bestimmte Beantwortung dieser Frage häufig verzichtet werden. Die Thatsache, dass diese Schwierigkeit besteht, wird bekanntlich mit Vorliebe als Argument gegen die Existenz der sumerischen Sprache verwendet*. Wie wenig zutreffend und wie unberechtigt ein solches Verfahren ist, haben ZIMMERN** und ich*** so ausführlich dargelegt, dass ich darauf nicht zurückzukommen brauche†.

Nach meiner Auffassung, die durch den Verlauf der Untersuchung ihre weitere Rechtfertigung finden wird, müssen Inschriften von Herrschern aus der Zeit vor *Ḫammurabi*, welche den Titel *lugal kingi ki* [cuneiform] führen, bis zum Beweise des Gegentheils als sumerisch abgefasst gelten, auch wenn jene, wie wahrscheinlich auch unser König (s. u.), Semiten sind und semitische Namen führen. Sumerisch war bei diesen Herrschern die Sprache der officiellen Kundgebungen. Ihre Inschriften sind demgemäss auch sumerisch zu lesen. Wir geben deshalb zunächst eine sumerische Umschrift.

Solche officiellen Kundgebungen in einer todten oder nicht allgemein geläufigen Sprache pflegt man sich aber in Gedanken und unbewusst in das eigene Idiom umzusetzen. Dies wird auch für die Könige der zweiten Dynastie von *Ur*†† und diejenigen ihrer Unterthanen, welche lesen konnten, zutreffen. — Schon dadurch erscheint denn auch eine akkadische, d. h. semitisch-babylonische††† Transscription gerechtfertigt. Indem wir diese der sume-

* Vgl. zuletzt DELITZSCH in diesen *Beiträgen* Bd. I, 1 S. 302 und HALÉVY, *Recherches Bibliques*, 14ᵉ *fascicule* p. 652 ss.

** *Babylonische Busspsalmen* S. 5.

*** *Šamaššumukîn* Theil I, S. 107, vgl. S. 66 Abs. 3.

† Siehe ferner: ZIMMERN: *Berliner Philologische Wochenschrift* 1892 13. Aug. Sp. 1030 ff. — JENSEN: *Theologische Literaturzeitung* 1893, Nr. 3 Sp. 65 ff. — TIELE: ZA VII 73 f. — SAYCE: *Academy*, May 7, 1892, p. 448 f. — HOMMEL: ZDMG 46, 574. — HILPRECHT, OBT I, 1 p. 28, n. 10. — Vgl. auch JOHNSTON: *Johns Hopkins University Circulars*, May 1892, p. 90 f. — *Literarisches Centralblatt* 1892, Nr. 13 Sp. 449 f.

†† Sofern sie nämlich der Schreib- und Lesekunst kundig waren, was, wenigstens bei den als Prinzen Geborenen, vielleicht nicht völlig ausgeschlossen war. Ihre Herrschaft stand einem Priesterkönigthum zum Mindesten noch sehr nahe, zu der höheren priesterlichen Ausbildung aber gehörte auch die Einführung in die *dupšarrûtu*.

††† *Šamaš.* Th. I, S. 71 ff. — Es ist befremdlich, dass BRÜNNOW: ZA VIII 126. 130 in seinen treffenden Auseinandersetzungen gegen JÄGER's antisumerische Ausführungen in Heft 2 S. 277 dieses Bandes der *Beiträge* den gänzlich unzulässigen Ausdruck „sumero-akkadisch" für die nichtsemitische, sumerische Sprache zu verwenden fortfährt (s. *Šamaš.* Th. I, S. 59 Anm. 1). — Gerade die von BRÜNNOW gegen JÄGER angeführte Stelle aus der *Dibbara*-Legende ist, wie *Šamaš.* Th. I, S. 73 dargelegt, einer unter vielen Beweisen, dass *Akkadû* der einheimische und eigentliche Name der semitischen Babylonier war. S. auch ZIMMERN und JENSEN an den angeführten Orten.

rischen folgen lassen, deuten wir gleichzeitig an, dass die Möglichkeit, die vorliegende Legende sei schon als ideographisch geschriebene semitische Inschrift beabsichtigt gewesen, wenn sie auch nach unserer Ansicht so gut wie ausgeschlossen ist, doch nicht völlig ausser Betracht liegt.

Sumerische Umschrift:

1. (*Dingir*) BUR-(*dingir*) EN.ZU	4. (*Mu*)*lu* (*dingir*) *En-lil-l*(*al*)
2. *lugal* *lig*(?)- *ga*	5. *dub-* *sar*
3. *lugal* *ki-en-gi*	6. *tur Lugal-* EZIN(?)
ki [cuneiform]	7. *nita*(*g*^{s})- *su*

Akkadische (semitisch-babylonische) Umschrift:

1. ^{il}BUR- ^{il}*Sin*	4. *Amel-* ^{il}*Bêl*
2. *šarru dannu*	5. *dup-* *šar*
3. *šar* (*mât*) *Šumeri*	6. *abli Šar-* ...
u Akkadî	7. *arad-* *ka*

Deutsch: [1] BUR-*Sin*, [2] mächtiger König, [3] König von Sumer und Akkad. [4] *Amel-Bêl*, [5] der Schreiber, [6] Sohn des *Šar-* ...., [7] dein Diener.

Für das Verständniss der Inschrift und die Erörterungen, welche sie hervorruft, wird es dienlich sein, von vornherein auch die bisher unveröffentlichte Siegelinschrift des [cuneiform] von *Nippur* vor Augen zu haben.

Dieselbe lautet in neuassyrischer Umschrift:

1. [cuneiform]	[cuneiform]
2. [cuneiform]	[cuneiform]
3. [cuneiform]	[cuneiform]
4. [cuneiform] x* y**	

* Das altbabylonische Zeichen hat die Form des [cuneiform], wie sie von mir ZA II S. 254. 256 *sub* φ (zu AMIAUD-MÉCHINEAU Nr. 286) beigebracht ist. Doch scheint sich daran ein zugehöriger wagerechter Keil zu schliessen.

** Abgerieben, nur der Anfang erkennbar.

Deutsch: DA.DA, *patesi* von *Nippur*. *Nannar* (*Sin*)- . . . ., der Schreiber, Sohn des *Bêl-ili-ka*, der Diener.

Erläuterungen.

Bei der Besprechung unserer Inschrift werden vornehmlich folgende Punkte in's Auge zu fassen sein:

1) Name und Persönlichkeit des Königs (Z. 1).
2) Der Titel des Königs und seine historische Bedeutung (Z. 3).
3) Der Schreiber der Inschrift (Z. 4—6).
4) Die Schlusszeile (Z. 7).

1) Name und Persönlichkeit des Königs.

Seit langem bekannt ist uns ein König aus der zweiten Dynastie von *Ur*, dessen Name regelmässig 𒀭𒀫𒀭𒂗𒍪 geschrieben wird. Da 𒀫 das Ideogramm für „junger Stier" sum. *amar* akk.-ass. *pûru* ist, so liegt die Möglichkeit vor, in dem 𒀭𒁓𒀭𒂗𒍪 denselben Namen zu erblicken: der erste Bestandtheil wäre durch das Silbenzeichen 𒁓 *bur, pur* phonetisch ausgedrückt. Also 𒀭𒀫𒀭𒂗𒍪 = 𒀭𒁓𒀭𒂗𒍪 *Pur-Sin*. Danach hätte es dann nahe gelegen, die beiden Schreibungen des einen Namens auf ein und dieselbe Persönlichkeit, eben den König aus der zweiten Dynastie von *Ur* zu beziehen. Die graphische Variante in dem wesentlichen Bestandtheil eines altbabylonischen Königsnamens musste allerdings überraschen und durch die Titulatur, welche von der bisher bei der zweiten Dynastie von *Ur* beobachteten vollständig abweicht (s. u.), wären unsere Vorstellungen über eine wichtige Epoche der babylonischen Geschichte wesentlich verändert worden.

Die Ergebnisse der von der *University of Pennsylvania* nach Babylonien entsandten Expedition belehren uns aber überhaupt eines Besseren.

Der erste Band der von HILPRECHT herauszugebenden Serie keilinschriftlicher Texte enthält Inschriften in altbabylonischer Schrift und zumeist aus der altbabylonischen Periode, die grösstentheils bei den Ausgrabungen in *Nippur* zu Tage gefördert sind. In dem nunmehr vorliegenden ersten Theil dieses ersten Bandes* wird uns auch

* *The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania.* Series A. *Cuneiform Texts.* Vol. I. *Old Babylonian Inscriptions, chiefly from Nippur* [OBT]. *Part* I. *Plates* 1—35 and I—XV.

die Inschrift eines Königs [cuneiform]* zugänglich gemacht. Der Name ist also genau geschrieben, wie auf unserem Cylinder und der König nennt sich (Z. 7 f.) *lugal Ni-si-in*[(ki)]*-na lugal ki-in-gi ki* [cuneiform]; der letztere Titel kehrt auch auf unserem Cylinder wieder.

[cuneiform] dagegen, der Herrscher aus der zweiten Dynastie von *Ur*, ist ebenfalls mit drei in *Nippur* gefundenen Inschriften vertreten**. Sein Name zeigt in allen dreien die gewöhnliche Schreibung. Auf der kurzen Backsteininschrift*** wird demselben nur die Bezeichnung *lugal lig*(?)*-ga* hinzugefügt; auf den längeren Inschriften der beiden *door-sockets* Nr. 20 und 21 erscheint dagegen die volle Titulatur; dort wird er, ganz wie wir es bei ihm sowohl wie bei den übrigen Herrschern der zweiten Dynastie von *Ur* gewohnt sind, bezeichnet als „König von *Ur*, König der vier Weltgegenden". — Der Titel *lugal kingi ki* [cuneiform] fehlt regelmässig bei den Herrschern der zweiten Dynastie von *Ur*† (s. u.).

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass in den beiden Königen, wie es auch bei HILPRECHT geschieht, zwei gänzlich verschiedene Persönlichkeiten zu erkennen sind, und dass unser Cylinder demjenigen von ihnen zuzuweisen ist, mit dessen Namen und Titulatur seine Angaben stimmen, dem [cuneiform] aus der Dynastie von *Isin*.

Wie steht es nun mit der Identität der Namen? HILPRECHT sieht dieselbe als gesichert an und bezeichnet demgemäss den neu entdeckten König von *Isin* als *Bur-Sin I*, den altbekannten Herrscher von *Ur* als *Bur-Sin II*.

Zunächst ist dazu zu bemerken, dass es nicht correct ist, wenn HILPRECHT††, um die Unterschiede in der Schreibung beider zu kennzeichnen, angiebt, der Name des Königs von *Ur* sei immer mit dem „anderen Zeichen *Bur*" ([cuneiform]) geschrieben. Das Zeichen [cuneiform] hat, so viel ich sehe, niemals den Lautwerth *bur*, *pur*, sondern ist lediglich Ideogramm für den „jungen Stier". Ob dieses Wort *pûru* oder *bûru* — im status constructus *pur* oder *bur*††† — zu lesen ist, kann nach der assyrischen Schreibung nicht entschieden werden.

---

* *Pl.* XI Nr. 19. *Introduction* p. 27 f. (Fragment eines Backsteins).

** OBT I, 1 Nr. 20, *Pl.* 12; Nr. 21. 22, *Pl.* 13.

*** Die bisher bekannten Inschriften *Pur-Sin's* von *Ur* sind zuletzt umschrieben und übersetzt von WINCKLER: KB III, 1 S. 88/9.

† WINCKLER, *Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte* S. 71. — LEHMANN, *Šamaššumukîn*. Theil I, S. 96.

†† OBT I, 1 p. 27 n. 5. — ††† Vocallänge bezeichne ich nur, wo sie mir völlig gesichert scheint (*Šamaššumukîn*. Th. II, S. 2).

Ich neige zu der von DELITZSCH und jetzt auch von HOMMEL* bevorzugten Lesung *pûru*. Einmal, weil wir bereits ein bab.-assyrisches, sehr gewöhnliches Wort *bûru* „Höhlung, Loch" kennen (s. u.), wodurch zwar durchaus kein Beweis, wohl aber zunächst eine Präsumption gegen die Ansetzung einer ganz gleichlautenden Bezeichnung für einen der Sprache des täglichen Lebens nothwendiger Weise sehr geläufigen Begriff geschaffen wird**; sodann weil (mit HOMMEL) in hebr. פַּר fem. פָּרָה, ar. فَرُورٌ und فُرْفُرٌ „Junges" (von Schafen und Ziegen) zwar natürlich nicht dieselben, aber doch wohl verwandte Stämme zu erblicken sein werden.

Die Könige der zweiten Dynastie von *Ur* waren zweifellos Semiten. Dafür spricht neben den unten beizubringenden historischen Erwägungen auch der Name ihres Begründers*** *Gungunu*, in welchem wohl sicher ein semitisches Wort vorliegt. Man wird daher den Namen [cuneiform] semitisch zu lesen haben: *Pur-Sin*, nicht etwa sumerisch *Amar-Sin*, wie es bisher noch HOMMEL† gethan hatte.

Auch bei der Dynastie von *Isin* legen die phonetisch geschriebenen semitischen Namen [cuneiform] *(il) Iš-mi-(il) Da-gan*

---

* Die Frage „*pûru* oder *bûru*?" hatte ich in einer brieflichen Mittheilung an HOMMEL berührt, bei deren Beantwortung HOMMEL beiläufig des neuen Textes des *Bur-Sin* von *Isin* Erwähnung that. Dadurch erhielt ich noch rechtzeitig von dessen Existenz und zugleich von der in Amerika bereits vollzogenen Veröffentlichung von HILPRECHT OBT I, 1 Kenntniss. Da das Werk in Europa damals noch nicht erhältlich war, so stellte mir HOMMEL auf meine Bitte für einige Tage die ihm vom Verfasser gesandten Aushängebogen und Tafeln zur Verfügung. Ich möchte nicht unterlassen, dies Alles dankend zu erwähnen. — Für *pûru* vgl. auch HAUPT, JHUC., March 1884.

** Vgl. *Šamaš.* Th. I, S. 118 *sub* 2.

*** Dass *Gungunu* der Begründer der zweiten Dynastie von *Ur* ist, hat HOMMEL (*Geschichte* S. 340; vgl. WINCKLER, *Geschichte* S. 141; anders TIELE, *Geschichte* S. 117) mit Recht aus der Inschrift I R 2 Nr. VI, 1 (KB III, 1 S. 86/87 *sub* 4a. 1) geschlossen, welche besagt, dass [cuneiform], „der Sohn des *Išmi-Dagan*, des Königs von *Kingi ki* [cuneiform]" (aus der Dynastie von *Isin*) „für das Leben des *Gungunu*" einen Tempel erbaut und geweiht habe. Daraus folgt, dass der Sohn des *Išmi-Dagan* den *Gungunu* als seinen Oberherrn betrachtete. Vgl. die Inschrift des Siegels (IV R 35, 2: KB III, 1 S. 82/83 sub 8), welches „für das Leben des *Dungi*", Königs von *Ur*, *Ki-lul-la-gu-za-lal* angefertigt hat. Derselben ständigen Formel bediente sich *Bel-tar-ṣi-ilu-ma*, Statthalter von *Kalaḫ* etc. in der Inschrift I R 35 Nr. 2, welche er „für das Leben des Königs *Rammannirari* (III) und der Frau des Palastes *Sammuramat* (*Semiramis*) dem Gotte Nebo" weiht; ebenso der (die?) Sipparener in der Backsteininschrift (ZA III 416. *Šamaš.* Tafel LII, Th. II, S. 72), in welcher über Herstellungsarbeiten im Sonnentempel von *Sippar* berichtet wird, die „für das Leben des *Šamaššumukin* und des *Asurbanabal*" vorgenommen seien.

† *Geschichte* S. 340 Anm. 4.

und [cuneiform] *Li-bi-it-Ištar*(?)* es nahe, für [cuneiform]** und unseren [cuneiform] ebenfalls eine semitische Lesung in Betracht zu ziehen.

Es ist daher, wie bemerkt, sehr wohl möglich, dass wir [cuneiform] als phonetische Schreibung von *pur* „junger Stier" zu betrachten haben. Dass man in diesem Falle, da in derartigen altbabylonischen Texten, wenn einmal phonetische Schreibung erscheint, die einfachen Silbenzeichen bevorzugt zu werden pflegen, eher [cuneiform] *pu-ur* geschrieben zu finden erwarten würde, könnte vielleicht als ein, allerdings nicht sehr erhebliches, Bedenken erscheinen.

Aber auch ohne dies hat die Möglichkeit, dass [cuneiform] in dem Namen als Ideogramm verwendet wäre, ebenfalls Anspruch auf sorgfältige Erwägung.

HILPRECHT*** hat uns kürzlich von der — mir von jeher anstössigen — Lesung *Gâmil-Sin* für [cuneiform] befreit. Er liest *Ḳât-Sin* „Hand des Sin" und verweist dabei† auf den Namen [cuneiform] *Ìni-Sin* „Auge des Sin" eines, ebenfalls der zweiten Dynastie von *Ur* angehörigen Königs, von dem er einen auf einer geschäftlichen Urkunde erhaltenen Siegelabdruck veröffentlicht. Ich glaube, dass HILPRECHT mit diesen Lesungen das Richtige getroffen hat.

Es ist daher bemerkenswerth, dass [cuneiform] sumerich *bur*, dem semitischen *uznu* „Ohr, Gehör, Verstand" entsprechen kann, sodass die Möglichkeit vorliegt, in dem ersten Bestandtheil unseres Königsnamens ebenfalls die Bezeichnung eines Organs (des Gottes) zu erblicken und den Namen als *Uzun-Sin* zu lesen.

Ich gebe zunächst den Beweis für [cuneiform] = *uznu*, der gleichzeitig einige nicht unwichtige Nebenergebnisse liefern wird. Sodann mögen die Lesungen *Pur-Sin* und *Uzun-Sin* nach dem Grade ihrer Wahrscheinlichkeit gegen einander abgewogen werden.

IV R 15, 63/4 wird [cuneiform] wiedergegeben durch *rap-ša uz-ni* „der ein weites Ohr, ein weites Verständniss hat", und ebenso IV R 3, 41 b [cuneiform] durch *rap-ša uz-ni*††. In diesen beiden ideographischen Ausdrücken entspricht dem *rapšu* „weit" offenbar zunächst [cuneiform], das Ideogramm für „gross",

* I R 5 Nr. XVIII.

** Dass der Name, abgesehen von dem Gottesdeterminativ, mit [cuneiform], nicht mit [cuneiform] beginnt, weist HILPRECHT, ZA VII 315 Anm. 1 (vgl. OBT I, 1 p. 27) nach.

*** ZA VII 315 Anm. 1 a. E. — † ZA VII 343 f. — †† S. BRÜNNOW, *List* 6978. 6979.

jedesmal mit einem Zusatz, dessen Deutung sogleich erfolgen wird. Als Äquivalent von *uznu* bleibt nur [cuneiform] übrig.

„Ohr, Gehör" im engeren Sinne wird gewöhnlich durch [cuneiform] ausgedrückt, sumerisch wahrscheinlich *gi(š)*, *g^ei(š)*, (was die Semiten zum Ausdruck ihrer Silbe *pi* verwendeten, weil das Sumerische des *p*-Lauts entbehrte)*, neusumerisch *(e)vuš***. Danach stünde zu vermuthen, dass sum. [cuneiform] mehr den Begriff des offenen Sinnes, des Verständnisses für werthvolle Kunde und weise Lehre bezeichnet, der im semitischen Babylonisch metaphorisch ebenfalls durch *uznu* wiedergegeben wird.

Als Bestätigung wird ein Vergleich mit II R 56, 38cd dienen können, wo [cuneiform] ([cuneiform]) [cuneiform] als Bezeichnung der Söhne des [cuneiform] = [cuneiform] *'Αός**** aufgeführt wird. Zunächst erscheinen hier [cuneiform] und [cuneiform] in derselben Combination, und da E.A mit seiner Sippe als Gott der Weisheit *κατ' ἐξοχήν* gilt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass seine Söhne hier als die mit weitem Verständniss (*uznu rapaštu*) Begabten bezeichnet werden. Dann aber ist, wie ZIMMERN mit Recht annimmt, der Zusatz zu [cuneiform] in allen drei Fällen identisch, nämlich das sumerische Wort für *malâku*, *milku* im *status prolongationis*, also als nomen zu fassen: „Überlegung", „Einsicht", „Rath". II R 56, 38cd ist ideographisch [cuneiform] geschrieben, aber wie die Glosse zeigt, *sa* zu sprechen; IV R 15, 63/64b findet sich die phonetische Schreibung *sa-a*; in *si(-a)* IV R 3, 41b wird vocalische Differenzirung derselben Wurzel vorliegen — eine im Sumerischen bekanntlich nicht seltene Erscheinung (*min* und *man* „zwei"†, *lim* und *lam* „vier"††, *dim* und *dam* „Gemahl"†††). [cuneiform] [cuneiform] *si-a* bezeichnet also „einen, dessen Verstand gross an Einsicht ist, sich durch Einsicht hervorthut", „einen der ein umfassendes Verständniss hat", einen *rapša uzni**†.

---

* Näheres s. *Šamaš*. Th. I, S. 143 f. und die dort Citirten.

** Vgl. dazu auch unten S. 608.

*** ([cuneiform]) [cuneiform] sicher nicht *Ea* zu sprechen; s. *Šamaš*. Th. II, S. 115 und vgl. Th. II, S. 112 (zu Th. I, S. 140).

† V R 37 Col. I 28. 34, s. ZA I 223, *Šamaš*. Th. I, S. 128 Anm. 5.

†† JENSEN, ZA I 181. *Šamaš*. Th. I, S. 129 Anm. 1. — ††† ZIMMERN, BB S. 49.

*† Das [cuneiform] in [cuneiform], ebenfalls einer Bezeichnung des Gottes [cuneiform], über deren Vorkommen und Bedeutung man JENSEN, *Kosmologie* 293 u. 514 vergleiche, möchte ich trotz II R 26, 12 u. 13 ef:

[cuneiform] = *pa-ḫa-rum* „Töpfer, Bildner",

[cuneiform] = [cuneiform] *mu-di-e ka-la* „der Bildner, der Alles weiss"

einstweilen nicht hierher ziehen.

Ist es somit schon an sich sehr wahrscheinlich, dass 𒉿 an der genannten Stelle den Begriff bezeichnet, der im semitischen Babylonisch durch *uznu* wiedergegeben wird, so erhält, wie mir scheint, diese Schlussfolgerung noch eine weitere Stütze und Sicherung durch die Angaben des V R 36/37 veröffentlichten Vocabulars.

Diese in älterer Zeit gefertigte lexicographische Monographie über das Zeichen 𒌋, seine Wiederholungen und sein *gunu**, die uns in einer Copie aus dem zehnten Jahre eines *Artaxerxes* erhalten ist, hat, wie bekannt, bereits verschiedentlich wichtige Aufschlüsse geliefert. Namentlich verdanken wir ihr zum grössten Theil unsere Kenntniss der sumerischen Zahlwörter**.

Es wird, denke ich, zugleich das Deutlichste und das Kürzeste sein, wenn ich zunächst die betreffenden Zeilen des Vocabulars in Umschrift mit Übersetzung und, wo nöthig, mit kurzen Erläuterungen hierher setze. Dabei werden einige Zeilen mitaufgenommen, die nicht direct auf unseren Gegenstand Bezug haben, aber einen Einblick in den Gang der Zusammenstellung der babylonischen Linguisten gewähren, der einerseits in sich nicht ganz regelmässig ist, andererseits stellenweise auch von dem Üblichen in etwas abweicht. Dieselben werden durch Einschluss der Zeilenangabe in Klammern gekennzeichnet.

	Spalte I	Spalte II	Spalte III	Spalte III übersetzt resp. erläutert
Obv. Col. I (Z. 1)	𒁹 (*u*)	𒌋 (*gi-gu-ru-u*)	*e-še-rit*	„zehn".
(11)			*kiš-ša-tum*	„Masse, Gesammtheit".
12			*us-nu*	„Ohr".
(39)			*ša* 𒅆 𒌋𒈫 *i-na-an*	„Vom Sehen gebraucht bedeutet 𒌋 mit 𒈫 zusammen *înân* „die beiden Augen"***.
(40)	𒁹 (*gi-e*)†		*mi-iḫ-ṣa-tum*	

* Vgl. SCHRADER, ZK II 373 f.

** Siehe C. F. LEHMANN, ZA II 222 ff.; *Šamaš.* Th. I, S. 127 ff.

*** Vgl. zu dieser entschiedenen Dualform bereits DELITZSCH, *Assyrische Grammatik* § 67 *sub* 4 Anm. (S. 183). DELITZSCH weist hier auch auf das *Züricher Vocabular* Rev. Col. IV (17—) 19 [AL³ S. 85] hin, wo ebenfalls 𒌋𒈫 = *i-na-an*. Vgl. ferner auch JENSEN ZA VII 219.

† Zu Obv. Col. I 40 ff. vgl. Obv. Col. II 61 und Rev. Col. I 13. ZIMMERN theilt mir dazu aus einem unveröffentlichten Vocabular — demselben, welchem wir die

	Spalte I	Spalte II	Spalte III	Spalte III übersetzt resp. erläutert
Col. I (Z. 41)			*mi-ḫi-il-tum*	
42			*ša-ṭa-ru* 𒀀 *uz-nu*	„schreiben". — „Ohr".
Col. II (Z. 23)	𒁹 (*bu-ru*)	𒌋 (*gi-gu-ru-u*)	*pa-la-šu*	„durchbohren" *.
(24)			*pi-il-šu*	„Loch, Bresche" **.
(29)			*bu-rum*	„Loch".
33			*uz-nu*	„Ohr".
34			*uz-nu ra-pa-aš-tum*	„weites Ohr, umfassendes Verständniss".
(45)			*ša-mu-u*	Himmel(swölbung).
(46)			*ir-ṣi-tum*	„Erde".
(48)			*ḫu-ur-ru*	„Loch, Schlucht".
57			*bu-ur*	Eine Art von *Zwischenüberschrift*, welche besagt, dass die nun folgenden Zeilen sich mit der Erklärung des Zeichens 𒌋 und zwar wenn es den Lautwerth *bur* hat, beschäftigen ***.
61			*ša* GI 𒌋 *pi-ta uz-nu*	In Beziehung auf resp. in Verbindung mit G: (= *pitû* † „Eröffnung, Verständ-

Gleichung (*gi-e*) 𒄑𒋛 = *ši-iḳ-li* (MEISSNER ZA VII 20) verdanken — nach JENSEN's Copie die Gleichungen (*gi-e*) 𒌋 = *mi-ḫi-il-tum* und = *pi-tu-u* mit.

* *Asurban.* V R 9, 106, wozu JENSEN: KB II 229. — *Sanh.* V 68. — Daneben giebt es offenbar ein *palâšu* „wägen", vgl. *Züricher Vocabular* 𒆜 𒁹 = *naplaštu* (𒁹 = *šaḳâlu* „wägen") und dazu *Samašš.* Th. II, S. 43 Anm. 2.

** Dass es ausserdem ein bab.-assyr. *pallu* oder *pillu* „Waage" gegeben hat, dürfte aus hebräisch פֶּלֶס (Pr. 16, 11; Jes. 40, 12), davon das Denominativ פִּלֵּס (Ps. 58), hervorgehen, welches mit hebr. פָּלַשׁ „durchbrechen" schwerlich etwas zu thun hat, sondern als Lehnwort und zwar, wie der Zischlaut zeigt, aus dem Assyrischen anzusprechen sein wird. Dass mit den metrischen Normen auch die Namen der Maasse und Messwerkzeuge wandern, ist ja begreiflich (vgl. meine Abhandlungen *Über altbabylonisches Maass und Gewicht und deren Wanderung*, Verhandlungen der Berliner anthrop. Gesellschaft 1889 S. 245—328 und [1893] *Das altbabylonische Maass- und Gewichtssystem als Grundlage der antiken Gewichts-, Münz- und Maasssysteme* in den *Actes du huitième Congrès International des Orientalistes tenu en* 1889 *à Stockholm et à Christiania. Section sémitique b* p. 165—249).

*** Vgl. ferner u. S. 605 f.

† Vgl. Rev. Col. I 13 und Anm. zu Obv. Col. I 40 ff.

	Spalte I	Spalte II	Spalte III	Spalte III übersetzt resp. erläutert
				niss"*) bedeutet 𒌋: *pitû uznu*, „offner Sinn, Verständniss".
Rev. Col. I, Z. 1			𒈫 *rap-ša uz-nu*	„Mit weitem Gehör, mit Verständniss begabt"**.
2			𒈫 *pal-ku-u*	„weit, umfassend"**.
9			*ra-šu-u ša uz-nu*	„Neigen vom Ohr", d. h. „Gehör schenken" (?). Vielleicht auch: „seinen Sinn auf etwas richten" (?)
13	*gi-gu-ru*	𒌋 (𒈫 = *gi-gu-ru-u*)	..... [cuneiform] *pa-tu-u*	„Eröffnung, Verständniss"***.
(23)	*Bur* 1	𒌋 (𒈫 = *gi-gu-ru-u*)	10 (*bu-ur*) 𒃶	𒃶 (GAN) ist ein Flächen-Maass †. Unser Vocabular belehrt uns, dass 10 𒃶 auf 1 *bur* gehen, dass also *bur* eine höhere Einheit desselben Systems darstellt. Da nun 𒌋 einerseits = 10, andererseits aber auch = *bur*, so können 10 GAN (𒌋 𒃶) correct und kurz durch 𒌋 = (1) *bur* ausgedrückt werden ††.

* Zu *pītû* „Verständniss" vgl. *Asurbanabal* L[4] Col. I 16 (*Šamaš*. Taf. XXXV, Th. II, S. 65), wo von schwierigen Texten oder Orakeln die Rede ist. Durch den Zusatz *ša lâ išû pit pâni* soll offenbar ausgedrückt werden, dass sie bisher „unerklärt, unverstanden" waren.

** Vgl. *Asurban.* L[4] Col. I 10 (*Šamaš*. Tafel XXXIV u. Th. II, S. 23 u. 64) *Marduk abkalli ilâni uznu rapaštu ḫasisu palkû išruka širikti* (resp. *išruka širikti*), „Marduk, der Weise unter den Göttern, verlieh mir ein weites Gehör und umfassendes Verständniss als Gabe".

*** Vgl. Obv. Col. I 40 u. Anm. dazu und Col. II 61. — † S. MEISSNER, *Materialien zum altbabylonischen Privatrecht* S. 104.

†† Dass das „Vocabular" V R 36/37 in seinem letzten Drittel u. A. eine Liste von Bezeichnungen für Flächenmaasse bietet, also in dieser Hinsicht ein Seitenstück zu

	Spalte I	Spalte II	Spalte III	Spalte III übersetzt resp. erläutert
Col. I (Z. 24)	*burmi-in* (sum. = 2 *bur*)	𒌋𒌋(𒈫[= *gi-gu-ru-u*] *min-na-bi***)	20 (2* *bur*) GAN	Aus demselben Grunde bedeutet 𒌋𒌋 = 2 *bur* = 20 GAN.
(28)	*ma-an*		*ši-na*	„zwei".
(34)	*mi-in*		*ši-na*	„zwei".
Col. II (Z. 3)	*bur* 3	𒌋𒌋𒌋	30 (3* *bu-ur*) GAN	Aus eben jenem Grunde 𒌋𒌋𒌋 = 3 *bur* = 30 GAN.
(6)	*bur* 4	𒌋𒌋𒌋𒌋	40 (4* *bu-ur*) GAN	Ebenso 𒌋𒌋𒌋𒌋 = 4 *bur* = 40 GAN.
(22)	*bur* 5	𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋	50 (5* *bu-ur*) GAN	Ebenso 𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋 = 5 *bur* = 50 GAN.
		und so weiter bis		
(26)	*bur* 9	𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋	90 (9* *bu-ur*) GAN	𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋𒌋 = 9 *bur* = 90 GAN.
(38)	*bur* 10	[cuneiform sign]	10 *bur*	Bezeichnung für ein Maass von 10 *bur* (= 100 GAN).
(39)	*bur* 20	[cuneiform sign] [cuneiform sign]	20 *bur*	20 *bur*.
		und so weiter bis		
(42)	*bur* 50	[das Zeichen 10 *bur* fünfmal wiederholt]	50 *bur*	50 *bur****.

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir deutlich, dass *uznu* und zwar namentlich in der Bed. „Verständniss, Verstand" sumerisch *bur* heisst. Da nun das Zeichen [cuneiform sign], für welches wir die Bedeutung *uznu* oben als wahrscheinlich ermittelt haben, gerade

---

der von MEISSNER und mir a. a. O. S. 57 veröffentlichten Liste der Hohlmaassbezeichnungen (Berlin V.A. 2596) darstellt und mithin gleichzeitig metrologischen Zwecken dient, ist meines Wissens bisher unbeachtet geblieben.

* Die Zahl 𒈫 gehört natürlich zur Glosse. Wenn also auf der Thontafel hier und in den entsprechenden folgenden Zeilen die dem *bu-ur* vorangehende Zahl wirklich in grossen Characteren geschrieben ist, wie sie die Ausgabe bietet, so liegt ein Fehler des babylonischen Copisten vor, der den Text verständnisslos abschrieb. (Vgl. ZA I 227 Anm. d).

** „Das Zeichen 𒌋 zweimal". („Zweimal" ist, wie „dreimal, viermal" etc. bis „neunmal" in Sp. II Col. I Z. 42. Col. II 5. 15. 23—26 sumerisch ausgedrückt.)

*** 60 *bur* wäre als nächsthöhere *sexagesimale* Einheit durch 𒁹 auszudrücken gewesen, vgl. die bereits citirte Liste der Hohlmaassbezeichnungen Col. II 15, Col. V 14 und Col. VIII 16.

den Lautwerth *bur* hat, so wird dadurch die Gleichung 𒂃 = *uznu* auf die höchste Stufe der Wahrscheinlichkeit gerückt und so gut wie bewiesen.

Die Angaben des Vocabulars V R 36/37 erklären sich danach folgendermassen: Sumerisch hiess „weites Gehör, Verstand, Verständniss" *bur*, geschrieben 𒂃. Da 𒌋 den Begriff „Loch, Höhlung, Öffnung" bildlich darstellt und wiedergiebt, „Loch" aber im sem. Babylonisch *bûru*, st. c. *bur* heisst, so können auf dieses Zeichen die Werthe des Zeichens 𒂃 in bekannter Weise übertragen werden. Dieser Vorgang ist noch deutlich zu verfolgen bei den Bezeichnungen für die Flächenmaasse, die wir aus eben diesem Grunde in unseren Auszug aufgenommen haben.

Erleichtert und gefördert wurde diese Übertragung und diese uneigentliche Verwendung des 𒌋 für „Ohr, Gehör, Verständniss" natürlich zweitens durch die Erwägung, dass das Ohr eine „Höhlung" bildet*.

Es will mir sogar scheinen, als habe der Verfasser des Vocabulars die genannten beiden Wege, auf denen 𒌋 zur Bedeutung *uznu* gekommen ist, noch trennen können und die Unterscheidung zum Ausdruck gebracht. Die erste Spalte des Vocabulars enthält nämlich fast durchweg in phonetischer Wiedergabe die sumerische Bezeichnung der Ideogramme, welche die zweite Spalte bietet und deren semitische Werthe die dritte Spalte bringt. Aber es kommen einzelne Ausnahmen vor. Dahin gehören zunächst einige Fälle, in denen der Name des in der zweiten Spalte stehenden Zeichens, in der ersten Spalte auftaucht, ohne dass mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden könnte, dass dieser Zeichenname im Sumerischen — wie es ja an sich nicht völlig ausgeschlossen erschiene — zugleich wirklich als Wort, als sumerisches Äquivalent des in Spalte 3 gebotenen semitischen Wortes in Verwendung gewesen wäre: so Rev. Col. I 13 Sp. 1 *gi-gu-ru* (vgl. Obv. Col. I 1 Sp. 2), so Rev. Col. II 34 Sp. 1 *𒌋-gu-nu*. — Ausserdem erscheinen verschiedentlich in der ersten Spalte wohlbekannte semitisch-babylonische Wörter; so Rev. Col. I 39, *Šamaš* = 𒌋𒌋 = 𒀭𒌓. Unter diese Kategorie gehört auch Obv. II 23 ff., wo die erste Spalte *bu-ru*, also das semitische Wort *bûru* „Höhlung, Loch" mit der semitischen Endung bietet. Als dessen Äquivalente erscheinen dann unter lauter Wörtern, die „Loch, Bresche, Öffnung, Höhlung, Wölbung" bedeuten, auch *uznu* und *uznu rapaštu* (Z. 34 f.). Dann aber

* Pinches, Schrader. S. des Letzteren Ausführungen in ZK II 373.

folgt ebenda Z. 57 in der dritten Spalte die Zwischenüberschrift *bu-ur* (vgl. o. S. 602). Damit scheint der Verfasser andeuten zu wollen, dass er nunmehr von den Synonymen des semitischen Wortes *bûru* zu den Wörtern übergehen will, die im Sumerischen auf die Aussprache *bur* Anspruch erheben dürfen, und unter diesen führt er wiederum *pita uznu, rapša uznu, palkû* an.

Drittens wird bei diesem Übergang die Thatsache fördernd mitgewirkt haben, dass im semitischen Akkado-Assyrisch der — durch 𒌋 bezeichnete — Begriff des „Offenseins" übertragen auch vom „offenen Sinn, Verständniss" gebraucht wird, so dass, ganz abgesehen von *uznu* und dessen sumerischem Äquivalent *bur*, 𒌋 = *patû* schon an sich den Begriff des „Verständnisses" in sich schliesst.

Endlich wird bei dieser Verwendung von 𒌋 = *bur* für *uznu* nicht ausser Betracht bleiben dürfen, dass es nach Obv. Col. I, 1 und 2 auch ein sumerisches Wort *u* = bab.-ass. *uznu* gab, zu dessen Wiedergabe sich 𒌋, dessen hauptsächlicher Lautwerth *u* ist, ebenfalls aufs Beste eignete. Dieses sumerische Wort *u* = Ohr dürfte entstanden sein durch Verschleifung des schliessenden *š* von **(g)vuš, (v)uš*, der bereits erwähnten neusumerischen Form von sum. *giš* „Ohr".

So lange man nicht erkannt hatte, dass *bur* im Sumerischen wirklich „Ohr, Verständniss" bezeichnete, musste man annehmen, dass das „Ohr", soweit seine Beziehung zu *bur* in Betracht kommt, lediglich als „Höhlung, Öffnung" hierhergezogen* sei, d. h. bei Lichte besehen, man war gezwungen, dem Verfasser des Vocabulars das Bestreben zu imputiren, dem Zeichen auf künstliche Weise, möglichst viele Begriffswerthe beizulegen, auch, wenn eine solche Verwendung dem regelmässigen Brauch der Texte fremdgewesen wäre. Dass solches in lexicalischen Listen dieser Art vorgekommen ist, wird Niemand leugnen wollen. Unsere durch den Namen des Königs [cuneiform] veranlasste Prüfung des Vocabulars V R 36/37 hat erwiesen, dass dessen Angaben mit grosser Sorgfalt zusammengestellt sind, so dass wir, bis für den einzelnen Fall der Beweis des Gegentheils geführt wird, annehmen müssen, dass sie nur wiedergeben, was die alten Texte in lebendiger Verwendung darboten.

Es wird sich daher — das darf als eines der Nebenergebnisse der vorstehenden Betrachtung verzeichnet werden — für uns alle empfehlen, bei unserer, im Vergleich zu deren ursprünglichem Bestande, doch sehr lückenhaften Kenntnis der bab.-ass. Literatur, mit der Annahme solcher künstlicher Bereicherung der lexicographischen Listen nicht allzuschnell bei der Hand zu sein. —

* Vgl. SCHRADER a. a. O.

𒄘, sumerisch gesprochen *bur*, bedeutet also „Gehör, Verständnis", akkadisch *uznu* (*rapaštu*). Dass somit die Möglichkeit besteht, dem 𒄘 diese Bed. auch in dem Namen unseres Königs zu vindiciren und ihn demgemäss, da für dessen semitische Lesung die grössere Wahrscheinlichkeit spricht, *Uzun-Sin* zu lesen, darüber kann schwerlich ein Zweifel obwalten.

Wir haben hiernach mit zwei möglichen Lesungen zu rechnen: *Uzun-Sin* und *Pur-Sin*. Welche von beiden verdient den Vorzug?

Gegen *Uzun-Sin* spricht der Umstand, dass, während die Namen *Kât-Sin* und *Ìni-Sin* eine Beziehung direct nach einem Organ des Gottes bieten („Hand des Sin", „Auge des Sin"), *Uzun-Sin* nach dem Vorausgegangenen nicht sowohl „Ohr des Sin", als vielmehr „Verstand des Sin" übersetzt werden muss. Die drei Namen sind also nicht völlig gleichartig, und ich gebe gern zu, dass die Lesung *Pur-Sin* ebendadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Da indess eine sichere Entscheidung erst möglich sein wird, wenn etwa einmal eine unzweideutige Schreibung des ersten Namensbestandtheils mit einfachen Sylbenzeichen (z. B. *pu-ur*) gefunden wird, so erschien es gerathen, diese Unsicherheit durch die Umschrift BUR-*Sin* zum Ausdruck zu bringen*. Ich vermeide es, nach HILPRECHT's Vorgang** unsern König als *Pur-Sin I*, den der zweiten Dynastie von *Ur* als *Pur-Sin II* zu bezeichnen. Erfahrungsmässig würde das in Bälde dazu führen, dass die bestehenden Zweifel ausser Acht gelassen werden und die Identität beider Namen als gesicherte Thatsache angesehen wird. —

Wie u. A. auch die Namen „Hand, Auge des Sin" nahe legen, wurde der König in den altbabylonischen Dynastien, ähnlich wie bei den Ägyptern, als in besonders naher persönlicher Beziehung zur Gottheit stehend, als eine Emanation oder Incarnation*** des Gottes gedacht. Dies wird auch durch das Gottesdeterminativ angedeutet, welches vor der Mehrzahl der altbabylon. Königsnamen erscheint, auch wenn diese nicht mit einem Gottesnamen beginnen, ja einen solchen überhaupt nicht enthalten. Dass dieses 𒀭 nicht etwa mit zum Namen als solchem gehört, so dass z. B. in unserem Königsnamen 𒀭 𒄘 zusammen als erster Namensbestandtheil zu fassen wäre, lehren u. a. die Namen der Könige *Narâm-Sin* und seines Vaters *Sargânu-šar-ali*†, welche bald mit bald ohne 𒀭

* In der Überschrift dieses Aufsatzes unterblieb obige Transcription lediglich aus äusseren Gründen.

** OBT I, 1 p. 27.

*** Vgl. A. v. GUTSCHMID, *Kleine Schriften* IV S. 106.

† Bei diesem Königsnamen ist der Wechsel besonders auffällig, weil er innerhalb

geschrieben werden. Ferner hat sich das Gottesdeterminativ in dieser Verwendung bisher nur vor Königsnamen gefunden. Es fehlt, was mir sehr beachtenswerth scheint, vor dem Namen des „Königssohnes" *Bingâni-šar-ali* (s. S. 593). Ebensowenig ist das Gottheitsdeterminativ bisher vor dem Namen eines *patesi* gefunden worden (vgl. die Siegellegenden DA. DA's von *Nippur* und die des nordbabylonischen *patesi* (s. S. 593). Zeigen weitere Funde, dass dieses Fehlen des Gottheitsdeterminativs vor den Namen der *patesi* die Regel ist, so würde diese Erscheinung sehr wohl zu der anderweitig gewonnenen Erkenntniss stimmen, dass die *patesi* — in erster Linie geistliche Würdenträger — soweit ihre politische Stellung in Betracht kommt, zumeist von Königen abhängige Fürsten sind*.

2) Der Titel des Königs und seine historische Bedeutung.

[cuneiform] führt in unserer Siegellegende und in der zu Nippur gefundenen Inschrift, gleich den übrigen Herrschern der Dynastie von *Isin*, den Titel *lugal kingi ki* [cuneiform]. Dagegen findet sich dieser Titel bei den Königen der zweiten Dynastie von *Ur* niemals. [cuneiform] (*Pur-Sin*) wird wie die übrigen Herrscher dieser Dynastie ausser als König von *Ur* regelmässig als *šar kibrat arba'i* „König der vier Weltgegenden" (besser „Erdviertel", s. unten) bezeichnet, ein Titel, den schon die ältesten semitischen Beherrscher Nordbabyloniens, wie *Narâm-Sin*, sich beilegen.

Beide Titel zusammen finden sich vor *Ḫammurabi* niemals in einer und derselben Inschrift vereinigt; nur einmal führt sie ein und derselbe Herrscher, nämlich *Dungi*, in verschiedenen seiner Inschriften. Die zweite Dynastie von *Ur* folgt unmittelbar auf die Dynastie von *Isin***. Mitglieder beider Dynastien führen erweislich semitische Namen (s. S. 597 f.). Wie sind diese Verhältnisse zu erklären oder, was auf dasselbe hinauskommt, welche Bedeutung haben die Titel *lugal kingi ki* [cuneiform] und *šar kibrat arba'i* (*irbitti*)?

Was den Titel *lugal kingi ki* [cuneiform] betrifft, so habe ich meinen Ausführungen im vierten Capitel meines *Šamaššumukîn* wenig hin-

---

der zu *Nippur* gefundenen Inschriften auftritt. Das Gottesdeterminativ erscheint in der Inschrift Nr. 2 Z. 1 bei HILPRECHT OBT I, 1 *Pl.* 2, fehlt dagegen ebenda Nr. 1, Z. 3 (*Pl.* 1) und Nr. 3, Z. 4 (*Pl.* 3).

* Ich hoffe das oben kurz Zusammengefasste anderenorts unter eingehender Besprechung der neuerdings von TIELE, WINCKLER, JENSEN u. A. vorgetragenen Ansichten im Einzelnen auszuführen.

** S. o. S. 598 Anm. ***.

zuzufügen. Dagegen bin ich inzwischen bezüglich des Titels *šar kibrat arba'i* zu einer, wie ich glaube, bestimmteren und klareren Durchbildung meiner Auffassung gelangt und werde darin durch theils neugefundene, theils wenigstens neu beglaubigte Quellen gestützt. Zugleich sehe ich mich aber auch bestärkt in meinem im *Šamaššumukîn* begründeten Widerspruch gegen wesentliche Punkte von WINCKLER's Anschauungen über die Entwicklung der Staatswesen des Zweistromlandes*. Diese seltsame Mischung von richtigen und oft scharfsinnigen Beobachtungen und Einzelbetrachtungen und von irrigen und unbegründeten, gleichwohl aber mit grosser Bestimmtheit geäusserten Voraussetzungen und Schlussfolgerungen** ist aus WINCKLER's *Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte* im Wesentlichen unverändert auch in seine *Geschichte Babyloniens und Assyriens* übergegangen. Auch in dieser neuen Darstellung sucht man meist vergebens nach der leisesten Andeutung, dass den betreffenden Ausführungen gegenüber Zweifel am Platze sein könnten und weitere Aufhellung dringend nothwendig ist. Die folgenden Ausführungen geben mir somit gleichzeitig Gelegenheit, der nahe gerückten Gefahr, jene irrthümlichen Vorstellungen möchten als vermeintlich gesicherte Thatsachen sich einwurzeln und verbreiten, mit erneutem Nachdruck entgegenzutreten***.

Es muss von Anfang an nachdrücklich betont werden, dass zwar beide Titel eine grössere, über die engen Grenzen eines städtischen Kleinkönigthums hinausgehende Herrschaft bezeichnen, aber beide in grundverschiedener Weise.

In dem Titel *lugal kingi ki* [cuneiform] ist die Herrschaft über zwei geographisch bestimmte Gebiete ausgesprochen†. *Kingi* = *Šumer* = [cuneiform] bezeichnet den äussersten Süden Babyloniens, das Mündungsgebiet der Ströme und dessen weitere Umgebung mit der Hauptstadt *Ur*; [cuneiform] = *Akkadû* dagegen ist Babylonien im engeren Sinne, das eigentliche Zweistromland, die Landschaft, in deren nördlichem Theil Euphrat und Tigris einander am

* Vgl. hierzu auch ZIMMERN: *Berliner philologische Wochenschrift* 1892 Sp. 1031 f.

** Vgl. *Šamašš.* Th. I, S. 74 ff. 99 f.

*** Vgl. auch meine demnächst in der *Berliner philologischen Wochenschrift* erscheinende Recension von WINCKLER's *Geschichte*. Ich treffe, wie auch sonst öfters, im Kern der obigen Ausführungen mit TIELE zusammen. Vgl. dessen Recensionen von WINCKLER's *Untersuchungen* in ZA IV, 423 (dazu *Šamašš.* Th. I, S. 97 Anm. 1) und von WINCKLER's *Geschichte* in ZA VII, Heft 3/4 S. 367 ff. Auch HILPRECHT (OBT I, 1 p. 25) stimmt mir in der Grundauffassung des Titels *šar kibrat arba'i* bei.

† WINCKLER fasst *kingi ki* [cuneiform] als Ein und zwar ausschliesslich südbabylonisches „Reich".

nächsten kommen. Diese Bedeutungen haben die beiden Namen mit ihren späteren Äquivalenten im Wesentlichen durch alle Phasen der Geschichte des Zweistromlandes bewahrt. Dass eine geographisch ganz bestimmte Umgrenzung beider Gebiete zur Zeit nicht möglich ist, bedarf weder weiterer Hervorhebung noch Erklärung.

Diese beiden Gebiete, Sumer und Akkad, waren nun aber von Völkerschaften grundverschiedenen Stammes bewohnt. Der Süden *Kingi* war das Stammland der nicht semitischen und nicht indogermanischen *Sumerier*, in *ki* herrschte der semitische Stamm der *Akkadier* vor. In dem Titel war daher wahrscheinlich von Anfang an auch diese ethnische Dualität ausgedrückt: der König war „Beherrscher der Sumerier und Akkadier“ — der Nichtsemiten wie der Semiten.

Den Titel *lugal kingi ki* führen in der Zeit vor Hammurabi die Herrscher der ersten Dynastie von *Ur*, dann die von *Isin*, zuletzt die von *Larsa*. Dass das Königthum von *kingi ki* in der Weise an den Besitz von *Ur* geknüpft war, dass die Führung des Titels durch die Vornahme gewisser Ceremonien in *Ur* bedingt gewesen wäre, wie WINCKLER* annimmt, ist eine grundlose, für die ältere Zeit unwahrscheinliche, für die spätere Zeit sicher falsche Anschauung**. Bei dem Königthum von *Ur*, wie bei dem der übrigen babylonischen Städte bez. Kleinstaaten mögen die nahen Beziehungen des Königthums zur Gottheit und zum Cultus beim Regierungsantritt und Jahresanfang durch ähnliche Ceremonien zum Ausdruck gekommen sein, wie es in Babylon für das Königthum von Babylonien-Akkad geschah: der Titel *lugal kingi ki* ist ein rein politischer, er drückt die Vormacht über Babylonien aus, und zwar geographisch und ethnisch vom Standpunkte des sumerischen Elementes aus, welches in dem Titel voransteht.

Welchem Theile dieser Mischbevölkerung diejenigen Mitglieder der ersten Dynastie von *Ur* angehörten, welche jenen Titel auf ihren Denkmälern führen, ob es noch Sumerier waren, oder ob (wie in der Dynastie von *Isin*) bereits Semiten auf dem Thron von *Ur* sassen, lässt sich noch nicht entscheiden. —

Völlig anders steht es um den Titel *šar kibrat arba'i* (oder *irbitti*). Bei ihm fehlt es an jeder engeren geographischen Beziehung. Vielmehr spricht sich in ihm der Anspruch auf die Weltherrschaft aus. Dass es reinsemitische, in Nordbabylonien ansässige Herrscher gewesen seien, welche diesen Titel führten, entnahm man

* UAG S. 67. — ** *Šamaš*. Th. I, S. 76.

bisher nur der Thatsache, dass *Šarganu-šar-ali**, der Vater** *Narâm-Sin*'s, für welch letzteren dieser Titel zur Zeit zuerst aus eigenen Inschriften bezeugt ist, König von *A-ga-de(ne)* war. Das Streben nach der Weltherrschaft ist ein characteristisches Merkmal semitischer Staaten- und Reichsbildung. Die durch die neuesten Funde gegebene Möglichkeit, die Idee der Weltherrschaft bei den ältesten überhaupt bekannten semitischen Herrschern deutlicher als zuvor zu verfolgen, ist daher von besonderer Bedeutung.

Die erreichbar älteste Äusserung jener Idee findet sich in dem Titel *šar kiššati* „König der Gesammtheit" (sc. *niše* der Völker)***.

Für den Titel *šar kibrat arba'i* kommt neben den beiden Vaseninschriften *Narâm-Sin*'s, Sohnes des *Šargânu*, in welchen der Titel *šar kibrat arba'i* vorkommt, jetzt die ausführlichere Inschrift auf dem neugefundenen Relief eben dieses Königs in Betracht, welche jüngst von SCHEIL publicirt und behandelt worden ist†. Obwohl sie leider theilweise stark verstümmelt ist, so lässt sich doch so viel deutlich erkennen, dass der König sich von einem Gotte zur Herrschaft über die vier Welttheile oder Erdviertel (*in ki-ib-ra-tim ar-ba-im*) berufen betrachtet und von dem Bau eines Tempels berichtet. Weiter aber ist die bereits oben berührte Auffindung der Siegelinschrift des Königs *Ìni-Sin* in zwiefacher Hinsicht von hervorragender Bedeutung: sie erweist das weitverbeitete und bei der bisherigen Lage der Dinge nicht unberechtigte Misstrauen, mit welchem man die Sargon von *A-ga-de(ne)* und *Narâm-Sin* betreffenden Angaben des sogen. astrologischen Werkes†† betrachtete, als ungerechtfertigt, und sichert und vertieft zugleich unsere Erkenntniss des

* Über den Namen s. zuletzt HILPRECHT OBT I, 1 p. 16 f.

** Dass der König von *Agade* mit dem Vater *Narâm-Sin*'s identisch ist, halte auch ich gegen OPPERT ZA III, p. 124 für so gut wie erwiesen, s. namentlich OBT I, 1 p. 18 *sub* 3. Der Name Sargon's II von Assyrien ist mit diesem Namen, der abgekürzt *Šargânu* (סַרְגִּין) lautete, identisch; vgl. weiter *Šamašš*. Th. I, S. 98. Über die Künstlichkeit der Schreibung des von dem Usurpator geführten Namens als *Šarru*-GI.NA d. i. *šarru kînu* „der legitime König" ist kein Wort mehr zu verlieren. In dem astrologischen Werk, das uns in später Abschrift vorliegt, hat man diese junge Schreibung auf den Namen des älteren Herrschers übertragen. Etwas abweichend HILPRECHT OBT I, 1 p. 17 f.

*** Die Bed. „Welt" und die Verwendung des Ideogramms KI.ŠÁR(ḪI).RA d. i. „untere Welt" für *kiššatu* sind m. E. secundär. Gegen JENSEN KB III, 1 S. 196 Anm. 4 bleiben SCHRADER's Ausführungen ZA I 215 in Kraft. — Wenn, wie HILPRECHT OBT I, 1 p. 24 vermuthet, Könige der Stadt *Kiš* die ersten Träger obigen Titels waren, so hat gewiss der Name der Stadt den Anlass gegeben, die Idee der Weltherrschaft gerade in dieser Form zum Ausdruck zu bringen.

† *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* XV. *Livraison* I *et* II p. 62 ff.

†† III R 4 Nr. 7; vgl. HOMMEL, *Geschichte* S. 304 f. KB III, 1 S. 100 f.

Wesens jener reinsemitischen Dynastie Nordbabyloniens, des ältesten bekannten semitischen Herrschergeschlechtes.

Der Name des Königs *Ini-Sin* war, wie HILPRECHT* ausführt, bisher nur bekannt aus einem Fragment des „astrologischen Werkes", auf welches vor Jahren GEORGE SMITH** die Aufmerksamkeit gelenkt hatte. Jetzt, da *Ini-Sin's* eigene Siegelinschrift jeden Zweifel an seiner Existenz als historischer Persönlichkeit ausschliesst, ist zugleich ein neuer Beweis für die Glaubwürdigkeit jenes astrologischen Werkes gegeben. Ich schliesse mich hierbei vollkommen HILPRECHT's Urtheil an, dass zwar das „astrologische Werk" als historische Quelle nicht dieselbe Berücksichtigung verdiene wie die Königslisten, dass er aber aus voller Überzeugung HOMMEL*** beistimme, der von diesem Werke spricht als „von einer ausserordentlich wichtigen, bis jetzt von der babylonisch-assyrischen Geschichtsforschung fast ganz bei Seite gelassenen historischen Quelle".

In diesem astrologischen Werk nun, näher auf der IV R² 34 Nr. 1 veröffentlichten Tafel findet sich mindestens zweimal (Obv. 5 f. 14) die Angabe:

..... *Šarru-kînu* .... *ša* (*mât*) *Aḫarra inîru kibrât*(*i*) *irbitti kât-su ikšudu.* Schon hieraus ergiebt sich m. E. so deutlich wie möglich, dass unter den *kibrat irbitti* nicht etwa ein bestimmter Bezirk, eine Tetrapolis oder woran man sonst gedacht haben mag, zu verstehen ist, eine Landschaft, im Westland oder gar im Zweistromland selbst gelegen, sondern jene erfolgreichen Züge in die Ferne, in den vorliegenden Fällen in's Westland werden als Mittel zur Erlangung der Weltherrschaft gekennzeichnet†. Obschon nun aber Sargon durch seine Eroberungen die „Weltherrschaft" errungen, so führte doch, soweit bis jetzt ersichtlich††, den Titel „König der vier Weltgegenden" erst sein Sohn *Narâm-Sin.*

Das Centrum, von welchem die Macht dieser „Beherrscher der Erdviertel" ausging, lag, wie bemerkt, in Nordbabylonien. Dass sie ihre Herrschaft zu Zeiten weit in den Süden des Landes ausgedehnt haben, lehren die Ausgrabungsfunde von Nippur (s. u.). Andererseits lässt Niniveh als Fundort der bekannten semitischen Inschrift Dungi's darauf schliessen (vgl. S. 614), dass sich ihre Macht auch nach Norden in das Gebiet des späteren Assyrien (das wir für die Zeit vor der Entwicklung des assyrischen Staatswesens kaum anders denn als nördlichstes Babylonien bezeichnen können) erstreckte. Die Eroberungszüge dieser nordbabylonischen semitischen Könige waren die Vorläufer der Expeditionen, welche die Assyrerkönige und

* ZA VII, 343 ff. — ** TSBA I (1872) p. 44.
*** *Geschichte* S. 346.
† Vgl. jetzt HILPRECHT OBT I, 1 p. 24 f. — †† Vgl. OBT I, 1 p. 26 n. 8.

später die Beherrscher des neubabylonischen Reichs zur Erlangung der Weltherrschaft unausgesetzt in eben jener Richtung unternahmen.

Die vorstehenden Betrachtungen dürften zur Genüge darthun, dass die Titel *lugal kingi ki* (oder *šar* [mât] *Šumeri u Akkadî*) und *šar kibrat arba'i* durchaus nicht adäquat oder commensurabel sind, und dass man deshalb auch nicht für die älteste Zeit von einem „Reiche von *kingi ki*" und einem „Reiche der vier Weltgegenden" als von zwei einander beigeordneten Bestandtheilen des Zweistromlandes sprechen darf, wie dies WINCKLER thut*.

Der Anspruch auf die Weltherrschaft begriff natürlich auch, und in erster Linie, diejenigen Land- und Völkerschaften in sich, deren Beherrschung der Titel *lugal kingi ki* ausdrückt, und die einzige Frage, die zu beantworten bleibt, wenn genügende Nachrichten vorhanden sind oder noch gefunden werden, ist die, wie sich während bestimmter einzelner Perioden die Machtbereiche der beiden von Nord und Süd gegen einander andringenden Mächte geographisch gestaltet haben. Die so gefundene Grenze ist aber nicht die jedesmalige Grenze des „Reiches" der vier Weltgegenden — dieses ist unbegrenzt —, sondern die zeitweilige südliche Grenze derjenigen semitischen Macht, welche Anspruch auf die Weltherrschaft erhebt**.

Auf der andern Seite bleibt es richtig, dass diejenigen Herrscher, welche sich beide Titel beilegen, das gesammte Zweistromland, Babylonien im weitesten Sinne des Wortes beherrschten. Es war dies in der Zeit vor Hammurabi nur einmal der Fall, nämlich bei *Dungi*, zugleich dem ältesten König, von dem wir wissen, dass er den Titel *lugal kingi ki* geführt hat***. Indess, obwohl geographisch *Dungi*'s Herrschaft den nämlichen Umfang gehabt haben wird wie die *Ḫammurabi*'s, so liegt doch politisch die Sache anders:

---

* Nach WINCKLER hätte das ganze Zweistromland bis in die spätassyrische Zeit aus einer Anzahl von „Reichen" bestanden, welche geographisch wie politisch derart getrennt oder lose verbunden gewesen wären, dass z. B. der letzte Assyrerkönig *Ašur-etil-ilâni* ausser dem „Reiche" der *kiššati* und dem „Reich" *Ašur* auch das südbabylonische (s. oben S. 609 Anm. †) „Reich von Sumer und Akkad" und das „Reich der vier Weltgegenden" beherrschte, während er das „Reich von Babylon" selbständig beliess (*Geschichte* S. 290). Das Richtige ist, dass Assur und Akkad sich im Kampf und Wetteifer unter einander und mit den Nachbarvölkern zu einheitlichen Staatswesen zusammengeschlossen hatten und als gleichberechtigte Staatskörper, nicht als Conglomerate aus stets wieder ablösbaren Theilen einander gegenüber standen (*Šamašš.* Th. I, S. 75).

** Ich gehe mit den obigen sowie den folgenden Darlegungen über die diesbezüglichen Auseinandersetzungen in *Šamašš.* Th. I, S. 97. 94 hinaus.

*** Dass es ebendeshalb irrthümlich ist, *Ḫammurabi* als den ältesten Herrscher über Gesammtbabylonien zu bezeichnen, wurde bereits *Šamašš.* Th. I, S. 94 f. hervorgehoben. Vgl. WINCKLER, *Geschichte* S. 44 f.

Dungi, König von *Ur*, nennt sich in seinen im Süden gefundenen Inschriften König von *Ur*, König von *kingi ki*. Der Titel *šar kibrat arba'i* findet sich dagegen hinter dem Titel „König von *Ur*“ nur in einer semitischen, in Niniveh gefundenen* Inschrift, welche über den Bau des Nergaltempels in *Kutha* berichtet.

Über das Verhältniss der nördlichen semitischen zu der südlichen sumerisch-semitischen Herrschaft haben uns die Funde in *Nippur* aufgeklärt. Man hat dort Inschriften *Narâm-Sin's* I. in gleich tiefer Schicht mit solchen von *patesi's* von *Sir-pur-la* gefunden. HILPRECHT schliesst daraus, dass diese *patesi's* von *Narâm-Sin* abhängig gewesen seien. Die späteren *patesi's* von *Sir-pur-la* erkennen dagegen *Dungi*, König von *Ur*, König von *kingi ki* als ihren Oberherrn an (UAG 42). Da nun *Dungi* während seiner Regierung nordwärts jedenfalls bis Kutha, vielleicht bis Niniveh erobernd vordrang und sich im Norden als *šar kibrat arba'i* bezeichnete, so folgt daraus, dass durch *Dungi* die Macht der nördlichen rein semitischen Herrscher gebrochen sein muss**. Ob das Reich von *kingi ki* schon längere Zeit vor dem Eindringen der nördlichen Herrscher bestanden hat, ob sich die kleineren staatlichen Gebilde in Süd- und Mittelbabylonien erst zum Zweck der Abwehr gegen die nördlichen Eroberer bez., nachdem sie in gemeinsamer Erhebung deren Joch abgeschüttelt hatten, zu einem festen grösseren Verbande (zunächst unter der Führung von *Ur*) zusammengeschlossen haben, das zu entscheiden fehlt bis jetzt jeder Anhalt.

Jedenfalls überwiegt, wie oben ausgeführt, in der Herrschaft von *kingi ki*, wie sie *Dungi* führte, das Element des Sumerismus. Und wenn *Dungi* im Norden — aber auch nur hier — semitische Inschriften setzen liess und den Titel der semitischen Herrscher annahm, so war darin nichts weiter ausgesprochen als eine Personalunion, keine Verschmelzung des Wesens und der Ideen des sumerischen und des semitischen Staatswesens.

Diese Verschmelzung herbeizuführen blieb Hammurabi vorbehalten. *Ḫammurabi*, König von Babylon, war der erste, der mit der Aufrichtung eines gesammtbabylonischen Reiches Ernst machte, und zwar eines Reiches, in welchem die Semiten die Herren waren, ohne dass dabei die Bedeutung des älteren Cultus und der uralten Formen der Herrschaft verkannt worden wäre***.

---

* *Šamaš*. Th. I, S. 94 f. — ** Vgl. bereits WINCKLER, *Geschichte* S. 42.

*** Im Süden des Landes hatte damals die Dynastie von *Larsa* die zweite Dynastie von *Ur* abgelöst, deren Herrschaft man wohl, ohne zu kühn zu sein, als die letzte Bethätigung sumerischer Herrschaft bezeichnen kann. Sie konnte, wie es scheint, nur mit elamitischer Hilfe ins Werk gesetzt werden. *Rim-Sin* von *Larsa*, den *Ḫammurabi* besiegte, war der

Er verlegte den Sitz der Herrschaft endgiltig nach Babylon, in unzweifelhaft semitisches Gebiet. Wo er sumerische Inschriften setzen liess, trug er Sorge, dass auch eine semitische Wiedergabe vorhanden war, sei es dass die Documente zweisprachig abgefasst, sei es dass die beiden Redactionen auf getrennten Urkunden verzeichnet wurden. Hammurabi ist zugleich der erste, der die Titel *šar kibrat arba'i* und *lugal kingi ki* [Keilschriftzeichen] in einer und derselben Inschrift anwendet*, d. h. er betrachtet sich als Rechtsnachfolger sowohl der Herrscher, die den einen, wie derjenigen, die den anderen Titel geführt hatten**.

In den semitischen Inschriften Hammurabi's wird der Name *ki* [Keilschriftzeichen] durch *Akkadû* (*Ak-ka-di-im*) wiedergegeben. Dass dieser Name hier, wo er überhaupt zum ersten Male auftritt, in der nämlichen Bed. zu nehmen ist, welche er in der gesammten späteren Literatur hat, desgleichen dass das *ki* [Keilschriftzeichen] der älteren Inschriften die nämliche Bed. haben muss, welche dem Begriffe *Akkadû* zukommt, habe ich *Samašš*. Th. I, S. 86 ff. gegen WINCKLER eingehend dargethan. *Akkadû* ist der einzige einheimische Name der semitischen Babylonier und des von ihnen bewohnten Landes. Was allein zweifelhaft sein kann, ist, ob sich in dem Titel *šar mât Šumeri u Akkadî* = *lugal kingi ki* [Keilschriftzeichen] mit den Namen *Šumer* und *Akkadû* ausschliesslich geographische oder ethnische Bed. verknüpft, oder ob beide Bedd. mit einander verschmolzen sind, bez. eine von beiden überwiegt***.

---

letzte König, der im eigentlichen Sinne den Titel *lugal kingi ki* [Keilschriftzeichen] selbständig geführt hat. (Zu JENSEN's Bemerkung in KB III, 1 S. 127 Anm. ** s. meine Anzeige von KB III, 1 in der *Berliner Philolog. Wochenschrift*.)

* I R 4 Nr. XV, 1 (KB III, 1 S. 108/9). Louvre-Inschrift II. (KB III, 1 S. 124/5 *sub* h).

** Grundfalsch wäre es, aus der Anwendung der obigen Titel sowie des Titels „König von Babylon" zu schliessen, dass Babylonien unter Hammurabi geographisch und staatsrechtlich aus einem (nördlichen) „Reiche" der vier Erdviertel, einem „Reiche" von Babylon und einem (südlichen) „Reiche" von *kingi ki* [Keilschriftzeichen] bestanden habe.

*** Es ist hier nicht der Ort, diese schwierige Frage eingehend zu erörtern. Ich verweise einstweilen für die Zeit nach Hammurabi auf *Šamašš*. Th. I, S. 39 f. II, S. 65 f. (zu L⁴ 17), für Hammurabi selbst auf I, S. 89 *sub* 1; und hebe nur noch einmal hervor, dass in den Inschriften Hammurabi's UN *Šu-me-er-im* (oder *Šu-me-ir*) *u Ak-ka-di-i* meistens richtiger durch *nišê Š. u A.* als durch *mât Š. u A.*, wie JENSEN in KB thut, umschrieben wird. Die Übersetzung „Volk" verdient auch Col. I 11 f. und 20 f. der Hammur.-Louvre-Inschrift I (vgl. KB III, 1 S. 122/3 ff.) den Vorzug vor der Übersetzung „Land", wie sich unschwer beweisen lässt. Der Stelle I 11 f. läuft, wie auch JENSEN erkannt hat, parallel Rev. 5 ff. von des Königs sumerischer Inschrift I R 4, XV Nr. 1 (s. KB III, 1 S. 107 Anm. 3), wo es statt UN *Šu-me-er-im u Ak-ka-di-im* heisst: *ug-ga-ni*

Seit Hammurabi konnte der Titel *šar* (*mât*) *Šumeri u Akkadi* (*lugal kingi ki*) nur von denjenigen Herrschern geführt werden, die Babylon in der Gewalt hatten, weil für seine rechtmässige Führung die babylonische Königswürde Vorbedingung war. Dass es jemals gleichzeitig mit einem Könige von Babylon eine andere Person gegeben haben könnte, die, ohne König von Babylon zu sein, den Titel „König von Sumer und Akkad“ geführt hätte, wie dies nach WINCKLER's Darstellung als möglich erscheint, ist unbewiesen und undenkbar*. Finden wir bei einem Assyrerkönig den Titel *šar mât Šumeri u Akkadi*, so ist das ein Beweis, dass er sich als König Gesammtbabyloniens mit Einschluss von Babylon betrachtet, dass er die Personalunion zwischen Assyrien und Babylonien hergestellt und die Ceremonien erfüllt hat, durch welche die babylonische Königswürde erworben wurde. Wenn ja einmal der Titel *šar Bâbili* vor *šar mât Šumeri u Akkadi* fehlt, so deutet das nicht auf das selbständige Bestehen eines „Reiches Babylon“, sondern es ist dann nur etwas durchaus Selbstverständliches weggelassen**.

Kehren wir nun zu dem Titel „König der vier Erdviertel“ zurück. Der Gott, dem Hammurabi die Weltherrschaft zu verdanken sich rühmt, ist Marduk. In der *Louvre-Inschr.* I Col. I 4 ff. bezeichnet sich der König als *muštešmi kibratim arba'im kâšid irniti Marduk* „der die vier Welttheile sich unterthan machte, Marduk's Überlegenheit errang“. Vgl. ferner das offenbar ebenfalls an Marduk gerichtete Gebet in der zweisprachigen Inschrift***, wo es Col. II Z. 6 heisst: „In den vier Welttheilen möge dein (des Gottes) Name laut verkündigt werden!“ Seit Hammurabi war also die Weltherrschaft, die *šarrût*

(so ist natürlich, wie auch bei JENSEN geschieht, UN-*ga-ni* im Hinblick auf Sb 246 zu umschreiben, sodass die Lesung *kalama* = *mâtu* ausgeschlossen ist) *kingi ki* .

* S. *Samašš.* Th. I, S. 78 ff.

** Die Führung des Titels „König von Sumer und Akkad“ hatte bei den bab. und assyrischen Königen wahrscheinlich noch eine besondere Bedeutung. Während Akkad, das eigentliche Babylonien, von ihnen thatsächlich beherrscht wurde, war das Gebiet des alten *Kingi-Šumer* von den Chaldäern und Aramäern besetzt (beachte, dass die Bezeichnung bei Sanherib auf die Gegend von *Bît-Jakîn* angewendet wird). Dass in der Annahme jenes Titels etwas wie eine Streitverkündung gegen die Chaldäer und Aramäer beschlossen lag (vgl. *Šamašš.* Th. I, S. 81. 103), erscheint dadurch bestätigt, dass nur mächtige und streitbare Herrscher, welche grossbabylonische bez. grossassyrische Ideen verfolgten und verfochten, ihn sich beigelegt haben — ein *Tuklat*-NIN.IB, ein *Tiglathpileser III*, *Šamaššumukîn*, *Asurbanabal* (nach Niederwerfung des Bruders). Für Asarhaddon s. *Šamašš.* Th. I, S. 45. 50. Anders bei den babylonischen Königen chaldäischen Stammes, einem *Mardukabaliddin II*, *Nabûbaluṣur*, *Nabûkudurruṣur II*. Da sie als Chaldäer den Süden von Haus aus mitbeherrschten, sprach sich bei ihnen in der Führung jenes Titels nicht ein Programm, sondern eine Thatsache aus.

*** S. AMIAUD in *Revue d'Assyriologie* II, 5 ff. (KB III, 1 S. 110 ff.).

kibrat arba'i (*irbitti*), mit dem Cultus des Marduk und der Herrschaft über Babylon verbunden. Sie wurde Marduk und Babylon erst streitig gemacht, als die ebenfalls reinsemitischen Assyrerkönige wiederum ihrerseits die Weltherrschaft für sich und für Asur, resp. den *Bêl* von Assur, in Anspruch nahmen und zwischen Assur und Akkad (Babylonien) und deren obersten Göttern der Kampf um die Vormacht entbrannte. Assyrien gewann mehr und mehr an Macht, Babylonien ging politisch und militärisch zurück. Die äusserste Consequenz dieses zu Gunsten Assyriens entschiedenen Streites war es, dass Sanherib das Bild des Bêl-Marduk aus Babylon wegführte und im Tempel des Bêl zu Asur niedersetzte. Wir wissen dies aus den auf die Einsetzung *Šamaššumukîn*'s bezüglichen Inschriften Asurbanabal's*. Der letztere sah sich wohl oder übel genöthigt, gemäss den Anordnungen seines Vaters Asarhaddon das geschehene Unrecht wieder gut zu machen und Babylonien seinen Gott und sein Königthum zurückzugeben. Er versäumt aber nicht hervorzuheben, dass der assyrische *Bêl* der Vater und Erzeuger des *Bêl-Marduk* sei, d. h. auf deutsch: dass dem Assyrergotte der Vorrang gebühre, und sucht demgemäss auch Babylonien in einer jede freie Entwicklung hemmenden Abhängigkeit zu halten.

Asarhaddon selbst hatte beabsichtigt, dem Streit um die Weltherrschaft in einer von der radicalen Methode Sanherib's abweichenden Weise ein Ende zu machen, indem er, wie TIELE** wahrscheinlich gemacht hat, ein babylonisch-assyrisches Gesammtreich mit Babylon als Hauptstadt gründen wollte.

Die neugefundene Asarhaddon-Stele aus *Sam'al-Zenǧirli**** bestätigt TIELE's Anschauung und setzt gleichzeitig den Begriff der Herrschaft über die vier Erdviertel von neuem in helles Licht, sodass jede weitere Polemik überflüssig erscheint. Es heisst dort Rücks. Z. 9 ff.: [9]*[ina pi-i bêl bêle?] Marduk* [*ša*] [10]*eli šarrâni ša kibrat irbitti ušakbisu šepû'a* „[auf Befehl des Herrn der Herren] Marduk, [welcher] auf die Könige der vier Weltgegenden meine Füsse treten liess", und ebenda Z. 31 ff.: [31]*Ašur bêlu rabû ..... eli šarrâni ša kibrat irbitti šarrûti ušarriḫma ušarbâ zikri šumi'a* „Asur, der grosse Herr, ... hat über die Könige der vier Erdviertel mein Königthum gewaltig und meinen Namen gross gemacht." Asarhaddon herrschte also über „die Könige der vier Weltgegenden (Erdviertel)" — somit kann das babylonische bez. assyrische „Königthum der vier Welt-

---

* S^2 24 ff. S^3 36 ff. Vgl. *Šamašš.* Th. I, S. 43 ff.

** *Geschichte* S. 352; vgl. *Šamašš.* Th. I, S. 41.

*** S. *Ausgrabungen in Sendschirli ausgeführt und herausgegeben im Auftrage des Orient-Comité's zu Berlin* I. Zu ABEL's Autographie (Tafel V) und SCHRADER's Umschrift und Übersetzung dieser Stelle (S. 38) vgl. MEISSNER und ROST ZA VIII 113 f.

gegenden (Erdviertel)" nicht auf ein abgegrenztes kleines Land oder „Reich", genannt „Reich der vier Weltgegenden", beschränkt gewesen sein*. Als Verleiher der Weltherrschaft aber nennt er sowohl Ašur wie Marduk, er ist also offenbar bemüht, die Rivalität beider Götter und Staaten auszugleichen, indessen — Marduk wird an erster Stelle genannt. —

Die Dynastie von *Isin* und die zweite Dynastie von *Ur* fallen in die Zeit zwischen *Dungi* und *Ḫammurabi*. Das Verhältniss beider Dynastien zu einander klarzulegen, war das Ziel der vorstehenden Betrachtung — es kann nunmehr mit wenigen Worten gekennzeichnet werden.

Bei der Dynastie von *Isin* herrschten die Verhältnisse der ersten Dynastie von *Ur*, nur dass wir hier sicher wissen, dass semitische Herrscher auf dem Thron sassen und über Sumerier und Akkadier geboten.

Die Herrschaft der zweiten Dynastie von *Ur* dagegen vergleicht sich der *Narâm-Sin*'s. Das Nordvolk hat wieder die Oberhand gewonnen** und einen Vorstoss nach Süden*** gemacht. Die dabei verdrängte Dynastie von *Isin* ward schonend behandelt: der Sohn des Königs *Išmî-Dagan* war, wie erwähnt, Vasall des *Gungunu*.

In den Inschriften beider Dynastien, sowohl der von *Isin* als der zweiten von *Ur*, tritt eine besonders nahe Beziehung zu Nippur und dessen Belscult hervor. Die *patesi*'s von *Nippur* waren den

---

* Der „Könige" oder „Fürsten der vier Weltgegenden" geschieht übrigens, wie bekannt ist, nicht nur in dieser Asarhaddon-Stele, sondern auch sonst in der assyrischen Literatur oft Erwähnung. So sagt z. B. Asurnâṣirbal (Asurn. I 12 f.), dass er unter den *malke ša kibrat irbitta* seines Gleichen nicht habe, und weiter (I 26 f.), dass die Götter den Ruhm seiner Waffen und den Glanz seiner Herrschaft gewaltig gemacht hätten über die *šarrâni ša kibrat irbitta* (*arbaʾi*); ebenda Z. 35 nennt er sich *šar kibrat arbaʾi*, *šar kiššat kibrâti*. Auf die Citirung weiterer Belegstellen verzichte ich und verweise nur noch auf Tiele: ZA IV 423. Als besonders wichtig sei dagegen hier hervorgehoben, dass uns die Funde von Sendschirli auch mit der aramäischen Wiedergabe des assyrischen Königstitels *šar kibrat arbaʾi*, nämlich מרא רבעי ארקא bekannt gemacht haben. Dieselbe dient nicht allein Jensen's Fassung von *kibrat irbitti* als der „vier Weltquadranten" (*Kosmologie* S. 163 ff.; 255) zur Bestätigung, sondern bestätigt zugleich endgiltig unsere obige Darlegung betreffs des Inhaltes jenes Königstitels als einer Inanspruchnahme der Weltherrschaft.

** Dass die zweite Dynastie von *Ur* aus Nordbabylonien stamme, hat Winckler (UAG S. 71) zuerst ausgesprochen.

*** Ob jener Vorstoss nach Süden mit dem ungefähr gleichzeitigen (Winckler, UAG S. 71) Aufkommen Babylon's als eines selbständigen Königreiches in Zusammenhang steht, muss noch dahingestellt bleiben. Wenn ich (*Šamašš*. Th. I, S. 96) das Fehlen des Titels *lugal kingi ki* neben dem eines „Königs der vier Weltgegenden" bei der zweiten Dynastie von *Ur* durch das Aufkommen Babylon's zu erklären suchte, so zeigte sich darin der Mangel genügender Klarheit über den gegensätzlichen Character beider Titel.

Königen der ersten wie der zweiten Dynastie von *Ur* tributpflichtig. Es beweisen dies die Siegel, welche *Dungi*, später *Ḳât-Sin* und *Ìni-Sin* von jenen *patesi's* zum Zeichen ihrer Abhängigkeit empfingen*. Einer derselben war [illegible] [illegible], dessen Siegelinschrift áuf S. 595 mitgetheilt ist. Nach der Darstellung, die, wie wir sahen, mit der unseres Königssiegels sehr nahe Verwandtschaft zeigt, wird er Vasall eines der Könige der Dynastie von *Isin* oder der zweiten von *Ur* gewesen sein.

Neu und bemerkenswerth ist es, dass in den zu Nippur gefundenen Inschriften** des [illegible] der Gott *Bêl* [illegible] als *lugal kur-kur-ra* d. i. „König der Länder" bezeichnet wird. Die Idee der Weltherrschaft liegt hierin wiederum klar ausgesprochen. Fraglich bleibt einstweilen, ob sich dieses Epitheton „König der Länder" auf *Bêl* als obersten Gott im Allgemeinen bezieht und ihm deshalb von den semitischen „Weltbeherrschern" auch in *Nippur* beigelegt wird, oder ob mit dieser Bezeichnung speciell Bel von Nippur als der Gott gerühmt werden soll, welchem *Pur-Sin* und die übrigen Könige der zweiten Dynastie von *Ur* ihre Weltherrschaft verdanken***.

3) Der Schreiber der Inschrift.

Der Schreiber der Inschrift heisst *Amel-Bêl* d. i. „Diener des Gottes Bel" (Z. 4). Er bezeichnet sich als *dub-sar* (Z. 5) und *tur Lugal*†-[illegible] (Z. 6). Das letztere Zeichen ist fragelos die bei AMIAUD-MÉCHINEAU, *Tableau comparé* unter Nr. 70 gebotene altbabylonische Form von [illegible]. AMIAUD vermuthet, dass diese Zeichenform für die Bed. *isinnu* „Fest" zu reserviren sei, was für die Gudea-Inschriften (s. AMIAUD, a. a. O.) auch zutrifft††. Da aber, wie auch AMIAUD hervorhebt, noch nicht als ausgemacht gelten kann, dass

* S. HILPRECHT in ZA VII 345 und vgl. unten S. 621.

** OBT I, 1 *Pl.* 12 Nr. 20 Z. 2; *Pl.* 13 Nr. 21 Z. 2.

*** Man beachte u. A.: *Pur-Sin* von *Ur* bezeichnet in diesen in *Nippur* gefundenen Inschriften „den Bel, den Herrn der Länder" (ohne nähere locale Bestimmung) als seinen König (OBT I, 1 Nr. 12 Z. 3) und als „den König, den er liebt" (OBT I, 1 Nr. 13 Z. 3). — *Ur-Ninib* „König von *Ur*, König der vier Welttheile" nennt sich „Liebling des *Bêl*, des Königs von *Nippur*". — Bei *Pur-Sin* wird der in fast allen seinen Inschriften dem Königsnamen unmittelbar folgende Zusatz *Nippur* oder *Nippur-a* schwerlich anders zu deuten sein, als dass der König aus *Nippur* selbst stammt.

† Die Zeichen *tur* und *lugal* zusammenzuziehen und *Amel-Bêl* als Königssohn zu betrachten, verbietet, so scheint mir, von Anderen abgesehen, die Übereinstimmung unserer Legende mit der stereotypen Form der Siegelinschriften.

†† Im Neubabyl. entspricht [illegible], s. z. B. die Schreibung von *isinnu a-ki-tu* in den Annalen Nabûna'ids und vgl. dazu HAGEN's Commentar in BA II, 237 f.

jenes Ideogramm wirklich ausschliesslich nur *isinnu* „Fest"* bedeutet, und zudem ein Eigenname *Šar-isinni* (*išinni*) zwar nicht undenkbar ist, aber doch seine Schwierigkeiten hat, so ziehe ich es vor, den Namen des Vaters des *Amel-Bêl* in seinem zweiten Bestandtheil noch unerklärt zu lassen.

Bekanntlich hat PINCHES** darauf hingewiesen, dass bei dem assyr. Zeichen für *šar šir ḫir* zwei Formen zu unterscheiden sind: eine mit fünf, eine andere mit sechs horizontalen Anfangskeilen, von denen die erstere, assyr. dem neubabyl. , die letztere, assyr. , dagegen dem neubabyl. entspreche. Das letztgenannte neubabyl. Zeichen ist bei *Gudea* seinerseits in zwei verschiedenen Formen belegbar: AMIAUD-MÉCHINEAU Nr. 70 (s. soeben) und Nr. 94***. Unsere Cylinderinschrift ist deshalb für die Schriftgeschichte besonders lehrreich, weil sie in unmittelbarer Aufeinanderfolge in Z. 5 die ursprüngliche Form des neubab. Zeichens , ass. und in Z. 6 eine der Grundformen von neubab. , assyr. aufweist (s. die Reproduction des Siegelcylinders oben S. 590).

4) Die Schlusszeile.

Die letzte (7.) Zeile der Legende lautet *nita(g̃)-zu* bez. *eri-zu*, d. i. assyr. *arad-ka* „dein Diener". Ebendiesen Schluss bieten sämmtliche bekannte Inschriften auf Königscylindern, mit Ausnahme der beiden des *Dungi*, deren Legende überhaupt abweichend gefasst ist. Gegen die irrige Lesung des Zeichens als *su* hat sich schon SCHRADER bei seiner Erklärung der Berliner Siegelinschrift *Ḳât-Sin's* mit Recht

* Vgl. JENSEN KB III, 1 S. 61 Anm. 2 und 123 Anm. 4. Dass *isinnu* sumerisches Lehnwort ist, habe ich *Šamaš.* Th. I, S. 123 dargethan. Auch JENSEN schliesst es, von mir unabhängig, mit Recht aus dem von ZIMMERN ZA IV 394 veröffentlichten Syllabarfragment der Classe S^a. Schon die Endung *-innu* und der Umstand, dass das Wort der Sprache des Cultus und Ritus angehört, erwecken den Verdacht der Entlehnung. Dazu kommen noch die Unregelmässigkeiten der Schreibung. Das Wort wird z. B. IV R 23, 16 *i-*⟨⟨⟨*-nu* d. i. *isinnu* oder *izinnu* geschrieben, auf K. 891 (*Šamaš.* L[3]) dagegen *iš-šin-nu*. Der Name des Zeichens *e-si-en-nu* und *i-su-un-nu* (ZA IV, a. a. O.) führt auf sum. *esin*. Das *s* ist in diesem Falle *ṡ* (*Šamaš.* Th. I, S. 147. 153). Dieser Laut fehlt dem Akkado-Assyrischen, daher das Schwanken in seiner graphischen Wiedergabe. In *Šamaš.* Th. II, S. 68 (zu L[3], 1) habe ich irriger Weise *iš(š)innu* als die allein massgebende Schreibung bezeichnet, was hiernach zu modificiren.

** ZK II 158 f.

*** Das Zeichen Nr. 70 unterscheidet sich von Nr. 94 nur dadurch, dass die drei rechteckigen Abtheilungen, aus welchen es sich, rein äusserlich angesehen, zusammensetzt, durch senk- bez. wagrechte Linien ausgefüllt sind. Vgl. dazu LEHMANN ZA II, 242, 244 und JENSEN KB III, 1 S. 35 Note **).

gewendet. Trotzdem wird das Zeichen noch häufig als *su* gefasst* und daraus dann gefolgert, dass *arad-su* zu lesen und die ganze Inschrift semitisch abgefasst sei. Es sei daher nochmals hervorgehoben, dass bei keiner einzigen dieser Inschriften auch nur der geringste Zweifel über die Lesung *su* bestehen kann: nirgends findet sich die für die altbabylonische Form des Zeichens *su* characteristische zweite innere wagrechte Linie.

Die directe Anrede des Schreibers an den vorher mit Namen genannten König scheint allerdings zunächst befremdlich, doch wird dieses Befremden durch einen Blick auf die Siegelinschrift *Dungi*'s aus der Sammlung DE CLERCQ gemildert. Diese berichtet nämlich, dass ein *patesi* von *Nippur* das Siegel „für das Leben des *Dungi*", angefertigt habe (vgl. oben S. 598 Anm. ***). In der Verfertigung des Siegels lag demnach, wie HILPRECHT mit Recht bemerkt, die Abhängigkeit der *patesi* von *Nippur* und die Anerkennung der Oberherrschaft des *Dungi* ausgedrückt. Stand aber für den Verfasser einer solchen Siegelinschrift die Anfertigung des Siegels als solchen, nicht dessen spätere Verwendung im Vordergrunde des Interesses**, so erscheint es erklärlich, dass er in der betreffenden Urkunde gleichzeitig seiner Ehrerbietung und Unterthänigkeit dem Könige gegenüber Ausdruck verlieh. Auch auf dem Cylinder des Königssohnes *Bingani-šar-ali* (s. oben S. 593) findet sich diese directe Anrede. Das Siegel des DA.DA von *Nippur* schreibt ohne Pronominalsuffix einfach [cuneiform].***

---

* Z. B. von OPPERT bei DE CLERCQ, *Texte* p. 79 zu Nr. 13 und p. 83 zu Nr. 121, und von HOMMEL, *Gesch.* S. 12 zum Cylinder *Sargons* von *Agade*. Auch AMIAUD-MÉCHINEAU's *Tableau comparé* führt obiges Zeichen nicht nur als altbabyl. Form für *su* (Nr. 217), sondern daneben auch für *su* (Nr. 219) auf.

** *In praxi* kam beides auf Eins hinaus: der Cylinder diente zur Herstellung von Siegeln, auf denen der Name des Königs von einem priesterlichen Siegelführer gleichsam gegengezeichnet und damit bekräftigt und in seiner Echtheit bestätigt erschien.

*** Berichtigung. S. 614 Z. 2 v. u. lies: der älteren Cultur (statt: des älteren Cultus). — S. 619 Anm. * füge vor „HILPRECHT" ein: WINCKLER, UAG S. 44.

Berichtigung

S. 611 Z. 2 v. u. lies: „des sogen. *astrologischen Werkes* einschließlich der s. g. *Omentafel* und der ,*Legende*' †† betrachtete".

S. 612 Abs. 3 lies: „Auf der IV R² 34 Nr. 1 veröffentlichten Omentafel findet sich nun mindestens zweimal (Obv. 5f. 14) die Angabe:".

Bemerkungen zu einigen altbabylonischen Königs- und Personennamen.

Von

Friedrich Delitzsch.

Über die Bedeutung des Namens des altbabylonischen Königs von Isin [Keilschriftzeichen] scheinen mir die in Dr. BRUNO MEISSNER's ausgezeichnetem Buche „Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht" (APR), Leipzig 1893, veröffentlichten altbabyl. Personennamen einen ernstlichen Zweifel nicht länger zuzulassen. Der Name ist phonetisch (s. oben S. 607 Absatz 3) *Bur-Sin* zu lesen und bedeutet „Kind (Spross, Erzeugniss) des Mondgottes". Er findet sich auch sonst als altbabylonischer Personenname, z. B. APR 40, 3. 7. 13. 50, 28, wo er [Keilschriftzeichen] geschrieben ist, und deckt sich in seiner Bildung völlig mit den andern altbabyl. Personennamen *Bur-Rammân* APR 50, 27. 96, 21. 101, 19 und *Bur-ili* ibid. 35, 26. Der Name setzt das Kind in ebendieselbe Beziehung zur Gottheit, welcher eine Fülle anderer Namen Ausdruck giebt, sei es dass ein Gott oder Gott als Vater und Erzeuger des Kindes gepriesen (z. B. *Šamaš-a-bi, Marduk-a-bi, Ilu-a-bi*; *Ilu-šú-a-bu-šú*; *Šamaš-ba-ni, Ilu-šú-ba-ni, Ba-ni-Rammân* u. s. w.) oder aber das Kind als Sohn und Erzeugniss der Gottheit anerkannt wird. Vgl. unter anderen die Namen *Mâr-Šamaš* APR 87, 6. 105, 25 (bez. 24), *Mâr-Ištâr* 97, 1. 6. 14; *A-pi-il-Šamaš* 86, 8, *A-pi-il-Ištâr* 77, 16, *A-pi-il-Nabû* 54, 13. 100, 24, *A-pil-Sin* 45, 17 u. o., *A-pi-il-ili* und *A-pil-ili-šú* passim; *Bu-ni-ilu* 12, 14 (*bûnu* = *mâru* II R 36, 50 c. d); *Pi-ir-Ištâr* 14, 11. 60, 17. 17, 13, *Pi-ri-ilu* A.A (d. i. *Malik* oder *Malkat*) 96, 30*. Die Richtigkeit dieser meiner Erklärung von *bur* als des st. cstr. eines mit *mâru, aplu, bûnu* synonymen Subst. *buru* bez. *bûru* wird durch den Eigennamen *Bu-ri-ia* APR 89, 31 (bez. 28) und die handgreifliche Analogie von *A-pi-li-ia* („o mein Sohn!") 111, 2. 7 über allen Zweifel erhoben.

---

* Vgl. die analogen Mädchen- oder Frauennamen: theils *Ištâr-um-ma-šá* 104, 3, theils *Mârat-Ištâr* 94, 3. 29 (bez. 28).

Im Hinblick auf den Namen des Königs der zweiten Dynastie von Ur ^{ilu}𒀫-*Sin* werden wir weiter nicht irregehen, wenn wir das betr. Subst., wovon *bur* st. cstr., als *bûru* ansetzen (s. S^{b} 157: 𒀫 = *bu-u-ru*). Dass dieses Ideogramm und sein assyrisches Äquivalent *bûru* durchaus nicht nur das Junge eines *rîmu* (רְאֵם) und einer *lettu* (לְאָה), also einen jungen Wildochsen (IV R 9, $^{19}/_{20}$ a) bedeutet, sondern allgemein **Junges**, das Junge irgend eines beliebigen Thieres, lehrt der Gebrauch von 𒀫 im Ideogr. für *uzâlum* „Gazellenjunges“ (II R 6, 17 c. d) und lehren ferner Stellen wie 82, 5—22, 1048 Obv. 28: *let-tu bu-ur-ša me-ru* „die Wildkuh und ihr Junges, der junge Wildochs“. Ferner V R 51, 53 b. IV R 22, $^{42}/_{43}$ a. Nun ist ja bekannt, dass im Assyrischen die Begriffe „Kind“ eines Menschen und „Junges“ eines Thieres fortwährend in einander überfliessen: ich erinnere nur an die Namen des jungen Vogels *mâr iṣṣûri*, auch *lidânu* und *admu* (II R 37, 21 c. f), sowie an *mêru* „Kind, Sohn“ (so in dem „kappadokischen“ Dialekt des Babylonisch-Assyrischen) und sein Verhältniss zu babyl.-assyr. *mêru*, *mîru** „junger Wildochs“. Die Anwendung des Wortes *bûru* auf den Spross, Sohn eines Menschen oder Gottes hat hiernach nicht das mindest Bedenkliche**.

Auch die Frage, ob *Bûr-Sin*, *Bûr-Rammân* oder, wie z. B. MEISSNER, APR thut, *Pur-Sin*, *Pur-Rammân* (besser wäre *Pûr-Sin* etc.) zu lesen sei, dürfte jetzt zu entscheiden sein und zwar zu Gunsten von *b* (*bûru*, nicht *pûru*)***. Ein Doppeltes spricht für *b*: 1) der Name des Eponymen vom J. 848 (C^{a} 64) ^{m}*Bur-*^{ilu}*Ra-ma-na* (Var. ^{ilu}*Ra-man*) und die damit wechselnde Schreibung ^{m}*Bir-*^{ilu}*Ra-man* auf einem Fragment der RASSAM'schen Sammlungen (*Bir* geschrieben mit dem im Assy-

---

* Zu *mîru* s. K. 152 Col. IV 22: GUD . LID = *mi-i-rum*.

** Auch im Ideogramm für Marduk ^{ilu}𒀫 𒌓 dürfte 𒀫 (*bûru*) in der allgemeinen Bed. „Spross, Kind“ zu fassen sein: der Gott der Frühsonne (JENSEN) ist graphisch bezeichnet als „Kind des Tages, Tagesanbruchs“; seine Gemahlin *Ṣarpânîtu* d. i. die „Silberhellglänzende“ (Bildung genau wie der bekannte Vogelname *ḫurâṣânîtu*) ist wahrscheinlich eine Personification der Morgendämmerung (vgl. franz. *l'aube*); s. meinen Art. Merodach im Calwer Bibellexikon, 2. Aufl., 1893 und bereits JENSEN in ZA VI 153. — Dass in der Liste der Synonyme von *mâru* II R 36, 47 c. d ff. *bûru* fehlt, hat wohl nur seinen Grund in der Unvollständigkeit dieser Liste. Von dem Synonymenverzeichniss II R 30 Nr. 3 gilt das Gleiche, denn *iš-ku* = *ma-ar* braucht, obwohl es die 1. Zeile der betr. Columne ist, doch nicht die 1. Zeile der ganzen Liste gewesen zu sein. Übrigens — wie verhält es sich mit Z. 37?

*** Was C. F. LEHMANN (s. oben S. 598 Anfang) gegen *bûru* mit *b* vorbringt, dass nämlich „die Existenz von *bûru* ‚Höhlung, Loch‘ zwar durchaus keinen Beweis, wohl aber **zunächst eine Präsumption** gegen die Ansetzung einer ganz gleichlautenden Bezeichnung für *bûru* ‚junger Stier‘ schaffe“, liesse sich durch eine Fülle von Beispielen als unzutreffend erweisen.

rischen scheinbar aus *ḫi+gan* zusammengesetzten Zeichen). Bis zum Erscheinen von MEISSNER's Buch konnte man allenfalls, so unwahrscheinlich es auch war, vermuthen, dass wir es hier mit einem aramäischen Namen (*bur, bir* also = בּר) zu thun hätten* — der oben erwähnte altbabylonische Name *Bûr-Rammân* macht dieser Vermuthung ein Ende und der Wechsel von *bûru* und *bîru* in dem assyr. Archontennamen wird zu einem Zeugen für weichen Anlaut des assyr. *bûru*. 2) der Thiername *bi-i-rum* K. 152 Col. IV 23, welcher durch seine Stellung zwischen *mîrum* „junger Wildochs" einer- und *lû, arḫu, lettum* andrerseits, dessgleichen durch sein Ideogr. GUD [cuneiform] doch wohl als ein Synonym von *bûrum* erwiesen wird.

Die Auseinandersetzung Dr. C. F. LEHMANN's oben S. 599—607, welche zu beweisen sucht, dass [cuneiform] *bur* als Ideogramm für *uznu* „Ohr, Gehör, Verstand" gefasst werden könne, „so dass die Möglichkeit vorliegt, in dem ersten Bestandtheil des Königsnamens [cuneiform] die Bezeichnung eines Organs des Gottes zu erblicken und den Namen als *Uzun-Sin* zu lesen" (S. 599), erscheint nach der vorstehenden Darlegung als gegenstandslos, wie sie ja andrerseits LEHMANN selbst als für seinen Zweck resultatlos anerkennt, indem er S. 607 zugiebt, dass [cuneiform]-*Sin*, als *Uzun-Sin* gelesen, doch höchstens „Verstand des Sin", nicht „Ohr des Sin" bedeuten könne — gerade auf einen Namen „Ohr des Mondgottes" kam es ihm aber an. Ich für meine Person glaube, dass Dr. LEHMANN sich darüber trösten kann, dass ihm der Beweis für die Existenz eines babylonischen Namens wie „Verstand des Mondgottes" oder „Ohr des Mondgottes" nicht gelungen ist. Er wäre ja selbst gewiss nie auf solche Namen verfallen, wenn er sich nicht durch zwei auf den ersten Blick bestechende Hypothesen Dr. H. V. HILPRECHT's hätte täuschen lassen.

LEHMANN sagt (oben S. 599): „HILPRECHT hat uns kürzlich von der — mir von jeher anstössigen — Lesung *Gâmil-Sin* für [cuneiform] befreit. Er liest *Kât-Sin* „Hand des Sin" und verweist dabei auf den Namen [cuneiform] *Îni-Sin* „Auge des Sin" eines ebenfalls der zweiten Dynastie von *Ur* angehörigen Königs. Ich glaube, dass HILPRECHT mit diesen Lesungen das Richtige getroffen hat."

Die hier erwähnte Befreiungsthat HILPRECHT's ist beschlossen in ZA VII 315 Anm. 1, wo HILPRECHT am Schlusse beiläufig sagt: „Was übrigens die Assyriologen veranlasst, das [cuneiform] in Namen wie

* Es scheint dies auch die Ansicht ED. SACHAU's zu sein, s. Heft XI der „Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen": Ausgrabungen in Sendschirli, S. 62 Anfang.

𒋗-*Sin* fast durchweg mit *Gamil-Sin* zu transscribieren, ist mir nicht klar. Ich lese den Namen *Ḳât-Sin* ,Hand des Sin', im Hinblick auf den Königsnamen *Îni-Sin* ,Auge des Sin'; die Lesung *Gamil* scheint mir aller Begründung und Wahrscheinlichkeit zu entbehren." Mein um die Geschichte Babyloniens so hoch verdienter Freund HILPRECHT wird diese letzteren Behauptungen sicher nicht lange aufrecht halten. Denn warum ein Name wie *Gâmil-Sin* „unwahrscheinlich" oder, wie LEHMANN sagt, „anstössig" sein soll, wo Namen wie *E-a-ga-mil*, *Nabû-ga-mil* (Str. II. 819, 9. III. 91, 12) u. a. ganz gewöhnlich sind, vermag ich nicht einzusehen. Und was die „Begründung" der Lesung *gâmil* betrifft, so ist vielleicht zuzugeben, dass gerade das Participium von גמל noch nicht mit ŠÚ wechselnd nachgewiesen ist, aber dass das Ideogr. ŠÚ = *gi-mil-lu*, wird ja II R 39, 40 c. d ausdrücklich bezeugt. Um mich kurz zu fassen: die von STRASSMAIER publicirten Kontrakttafeln beweisen durch den Wechsel der Schreibungen ^{m}ŠÚ-^{ilu}*Gu-la* (II. 945, 16) und ^{m}*Gi-mil(-lu)-*^{ilu}*Gu-la* (II. 1111, 17. 520, 10), durch die Namen ^{m}*Gi-mil-Marduk*, ^{m}*Gi-mil-Šamaš* (II. 553, 16. 615, 9) u. a. m. zur Evidenz, dass der Königsname 𒋗-*Sin* nicht anders als *Gimil-Sin* d. i. „Geschenk des Gottes Sin" gelesen werden darf. So las STRASSMAIER von Anfang an richtig die mit ŠÚ zusammengesetzten neubabyl. Namen, und die altbabyl. Namen im bunten Wechsel der Schreibungen ŠÚ-^{ilu}*Na-bi-um* APR 100, 29, ^{m}*Gi-mil-Marduk* 83, 4, *Gi-mil-li* 14, 12 u. a. m.* bekräftigen die Richtigkeit jener Lesung auch für die altbabyl. Zeit. Also: *Gimil-Sin* „Geschenk des Mondgottes", nicht *Ḳât-Sin* „Hand des Mondgottes" — HILPRECHT's Königsname „Hand des Sin" und LEHMANN's dadurch verschuldeter Name „Ohr des Sin" sind gleicherweise imaginär**.

Wie LEHMANN's „Ohr des Sin" durch HILPRECHT's „Hand des Sin" verschuldet ist, so wurde hinwiederum HILPRECHT zum Namen „Hand des Sin" verleitet durch den vermeintlichen Namen „Auge des Sin". Ich weiss nun allerdings für den Königsnamen ^{ilu}[cuneiform]-*Sin* eine gleich sichere Erklärung wie für *Bûr-Sin* und *Gimil-Sin* nicht vorzubringen; aber Eines wird jeder Assyriologe, zumal wenn er gleichzeitig „Sumerologe" ist, zugeben, dass die Schreibung

---

* Warum MEISSNER Namen wie ŠÚ-*Nabû* durch *Su-Nabû* anstatt durch *Gimil-Nabû* wiedergiebt, kann ich mir wohl denken, doch glaube ich, dass auch er die Lesung *Gimil-Nabû* als richtig anerkennen wird.

** Dass es babylonische Namen, die mit *ḳâtu* „Hand" zusammengesetzt sind, geben kann und auch wirklich giebt, läugne ich mit dem Obigen selbstverständlich nicht. Namen wie *Ga-ti-Marduk* d. i. „meine Hand (Hülfe, Stütze) ist Marduk" oder *I-na-ḳât-Šamaš* (APR 101, 20) sind mir wohl bekannt; aber zwischen Namen wie „meine Hand ist Marduk" und „Hand des Mondgottes" ist eine tiefe Kluft.

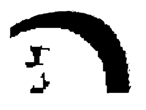
des Namens eines Königs der zweiten Dynastie von *Ur* mit I.NE (bez. I.DE) = *înu* „Auge" undenkbar ist. Gab es einen König von Ur namens *Îni-Sin*, so würde er sich unzweifelhaft ^{ilu}[cuneiform]-*Sin* geschrieben haben. Auch der Name „Auge des Mondgottes" entbehrt hiernach jeder Begründung, und ich bedaure nur, keine positive Lesung der Zeichen [cuneiform] statt des irrigen *ini* schon hier mit beifügen zu können.* Nur Eins verdient vielleicht die Erwähnung und Prüfung seitens der Fachgenossen. Wir wissen alle, dass das Zeichen [cuneiform] im Neubabylonischen vielfach den Sylbenwerth *bi* hat: *ki*-[cuneiform] Neb. Bab. II 29 ist *ki-bi*, [cuneiform] ibid. Z. 28. Bors. II 25 ist *i-bi*; sollte etwa gar *I-bi-Sin* zu lesen sein und auch dieser altbabyl. Königsname Eins sein mit dem altbabyl. Personennamen *I-bi-Sin* (*bi* geschr. [cuneiform]) APR 88, 18. 101, 18, vgl. *I-bi-Rammân* 32, 25, *I-bi-Šamaš* 50, 6 u. ö., *I-bi-ilu* 30, 12 u. a. m.?**

Erweisen sich hiernach die Namen „Auge, Hand, Ohr des Mondgottes" als gänzlich unbegründet*** und fällt obendrein die Annahme, dass jene Namen auf Könige beschränkt gewesen seien, in ein Nichts zusammen, so dürfte auch LEHMANN's Schlussfolgerung, insoweit sie auf jene Namen sich gründet, dass nämlich „der König in den altbabylonischen Dynastieen als in besonders naher persönlicher Beziehung zur Gottheit stehend, als eine Emanation oder Incarnation des Gottes gedacht worden sei" (s. oben S. 607), erneuter Prüfung zu unterziehen sein. Aus dem manchen der altbabylonischen Königsnamen vorstehenden Gottesdeterminativ mag dies vielleicht vorderhand geschlossen werden (LEHMANN S. 607 f.). Doch ist auch hier vor Übereilung zu warnen. Ein Satz wie der folgende: „das Gottesdeterminativ in dieser Verwendung hat sich bisher nur vor Königsnamen gefunden" (S. 608), sollte nicht ausgesprochen werden, ohne dass gleichzeitig der Namen altbabylonischer Zeugen wie ^{ilu}*Pi-ir-Ištâr* APR 17, 13 Erwähnung geschieht.

* Wer mit JENSEN (s. ZA VII 218) ein babyl. *iplu* „Sohn" annimmt (welches nach JENSEN nicht bloss Nebenform, sondern sogar die Grundform von *aplu* sein soll), wird wohl *I-pil-Sin* zu lesen geneigt sein. Aber ein solches babyl. *iplu* existirt ja gar nicht. Zwar finden sich in STRASSMAIER's Glossar zu den altbabyl. Contracten aus Tell-Sifr (s. Abhandlungen etc. des Orientalistencongresses zu Berlin, Bd. I, S. 315 ff.) Namen wie *Ib-lu-Sin*, *Ib-lu-Rammân* angeführt (S. 337), aber wer sich die Mühe nimmt die Belegstellen nachzuprüfen, dürfte unschwer den wahren Sachverhalt durchschauen.

** Die Bedeutung des *i-bi* obiger Personennamen ist, wie ich anderwärts darlegen werde, völlig durchsichtig.

*** Zu etwaigen weiteren Speculationen obiger Art empfehlen sich die altbabylonischen Personennamen *Še-ip-Sin* (vgl. C^a 111 : *Šêp-Ištâr*. C^a 121 u. a.) und *Ri-iš-Šamaš* (APR 46, 26. 32, 30 u. ö.).



On some Oracles to Esarhaddon and Ašurbanipal.

By

S. Arthur Strong.

The text of the unpublished oracle K. 2401 (p. 440 of BEZOLD's *Catalogue*) consists of four columns, but of these only two are here edited and translated. The others present simply the ends of lines — sometimes not more than a single word — out of which nothing connected or even intelligible can be extracted. As in the oracles to Esarhaddon published on page 61 of the new edition of *W.A.I.* IV, the separate messages are given in separate paragraphs, though nothing is said of the prophets or prophetesses through whom they passed. The first paragraph (obv. Col. II) was probably spoken either by Ašur or by the *bêlit ilâni*, and it is clear from the little that remains that the note struck was one of encouragement and glorification. In the second paragraph Ašur announces that he has heard the complaint of the king from the great gate of heaven. The enemies of Esarhaddon shall be overthrown, for Ašur himself will rain murderous stones upon them, and fill the river with their blood, while the king will show his gratitude and celebrate his triumph by offering sacrifices and pouring out libations. The voice of Ištar is next heard; but the goddess — doubtless more critical and exacting than the male divinity — adopts a tone of complaint, which in the last oracle becomes still more decided and shrill. That those who neglect obligations must not expect favours seems to be a truth that has to be impressed upon the king. *Ana âši minû tadina*? she asks indignantly. But disappointment and anger soon yield to compassion and complacency, though the document is too mutilated to enable us to follow the transition as closely as we could wish. Cordiality revives under the influence of good wine, and the goddess pledges herself to bring back abundance.

Transliteration of K. 2401.

Col. II. .. *Gi-mir-a-a ina šá*(?)*-a-a* ..
i-ša-tu ina ^{mât} *El-li-pi um-ma-ad*

kip-pat irbit-tim ^{il}Ašur it-ta-na-šu
ištu bîti i-nap-pa-ḫa-an-ni
bîti i-rab-bu-u-ni
šarru mi-ḫir-šu la-aš-šu
a-ki ṣi-it ^{il}Ša-maš na-mir
an-ni-u šul-mu šá ina pân ^{il}Bêl tarbaṣi
ina pân ilâ-ni ša-ki-nu-u-ni.

An-nu-šim ^{amêl}sar-sar-a-ni an-nu-ti
us-sa-ad-bi-bu-ka us-si-ṣu-nik-ka
il-ti-bu-ka at-ta pi-i-ka
tap-ti-ti-a ma-a a-ni-na ^{il}Ašur
a-na-ku kil-la-ka as-si-me
ištu lìb-bi abulli šame-e
at-ta-ḳa-al-la-al-la
la-ag-ru-ur i-ša-tu lu-ša-kil-šu-nu
at-ta ina bir-tu-šu-nu ta-za-az
ištu pa-ni-ka at-ti-ši
a-na šade-e us-si-li-šu-nu
abnê ak-kul-lu ina muḫ-ḫi-šu-nu a-zu-nu-un
^{amêl}nakrûti-ka aḫ-ta-ti-ib
da-me-šu-nu nâra um-dal-li
li-mu-ru lu-na-i-du-ni
a-ki ^{il}Ašur bêl ilâni a-na-ku-ni
an-nu-u šul-mu ša ina pân ṣa-al-me
dúp-pi a-di-e an-ni-u ša ^{il}Ašur
ina eli ḫa-ʾ-u-ti ina pân šarri e-rab
šamnu ṭâbu i-za-ar-ri-ḳu
^{immer}niḳê ip-pu-šu
riḳḳê il-lu-ku
ina pân šarri i-sa-as-si-u.

A-bit Ištâr ša ^{âl}Arba-ilu
a-na ^{m}Ašur-àḫ-iddina šar ^{mât}Ašur ..ba-ni
ilâni abê-ia ....
....

Col. III. *ina eli ... e-ṭi-ir ....*
mê zar-za-ri ta-si-ḳi-šu-nu
^{karpat}ma-si-tú šá BAR
mê zar-za-ri tu-um-ta-al-li
ta-at-ta-an-na-šu-nu
ma-a ta-ḳab-bi-a ina libbi-ku-nu
ma-a Ištâr pa-aḳ-tú ši-i
ma-a tal-la-ka ina alâni-ku-nu
na-gi-a-ni-ku-nu akalê ta-ka-la

ta-maš-ši-a a-di-e an-nu-ti
ma-a ištu libbi mê an-nu-ti
ta-šat-ti-a ta-ḫa-sa-sa-ni
ta-na-ṣa-ra a-di-e an-nu-ti
šá ina eli Ašur-àḫ-iddina aš-kun-u-ni.

A-bit Ištâr ša ^{al}*Arba-ilu*
a-na Ašur-àḫ-iddina šar ^{mât}*Aššûr*
a-ki ša me-me-ni la e-pa-šu-u-ni
la a-di-nak-kan-ni
ma-a ša si-ip-pi ša ^{mât}*Aššûr*
la ak-pu-pa-a la a-di-nak-ka-a
^{amîl}*nakri-ka la ak-šú-du*
^{amîl}*gi-ṣi-ṣi-ka a-a-bi-ka*
. . . . *zib-ti la al-ḳu-tú*
. . . . . . *a-na a-a-ši mi-nu ta-di-na*
. . . . . . *li šá ḳa-ri-ti*
. . . . *šá ak-la bît ili*
. . . . *a-ka-li*
ak . . . . *ka-a-si*
ma-a ina pa-ni a-da-gal
ênâ ina muḫ-ḫi ak-tar-ar
ma-a kit-tu-ma mišil a-kal a-ṣu-di
mišil ^{karpat}*ma-si-tú šá šikari ṭâbi*
ki-in ú-lik-ki-a ku-su(?)
la-aš-ši mû(?) *ina pi-ia la-aš-kun*
lu-mal-li ka-a-su ina muḫ-ḫi la-as-si
la-la-a-a lu-tir-ra.

Translation of K. 2401.

Col. II 1—9. [1]. . . the *Gimirrâ* in . . . . . . [2]fire in the country of Ellipi I shall place. [3]The four ends Ašur has given to him. [4]From the house where he brightly arises, [5]the house where he becomes great, [6]the king has no rival, [7]like the rising of the sun he shines. [8]This is the blessing which in the presence of *Bêl tarbaṣi*, [9]in the presence of the gods is placed.

10—32. [10]Now these *sar-sar-a-ni* [11]made thee to speak, made thee to go forth, [12]led thee away. Thou thy mouth [13]opened, thus: 'I complain to Ašur!' [14]I thy distress have heard; [15]from within the great gate of heaven [16]I am distressed; [17]I will run, I will cause the fire to devour them. [18]Thou in their midst shalt stand, [19]in front of thee I will lift myself up. [20]Into the mountain I brought them up; [21]stones of ruin upon them I rain down. [22]Thy foes

I have cut down; [23]with their blood the river I have filled. [24]Let them see, let them exalt me, [25]for Ašur, lord of the gods, am I! [26]This is the blessing which (is) in the presence of *ṣalmu*. [27]This tablet of command belonging to the god Ašur [28]shall be brought on *ḫa'ûtu* into the presence of the king. [29]Precious ointment they shall pour out; [30]sacrifices they shall perform; [31]with perfumes they shall incense; [32]in the presence of the king they shall read.

33—35. The message of Ištar of Arbela to Esarhaddon, king of Assyria. The gods, my fathers . . . .

Col. III 1—14. [1]Upon . . . ., [2]waters of *sarsar* she gave them to drink; [3]a cleansed bowl of a half [4]with waters of *sarsar* she filled, [5]she gave them. [6]Still, you speak in your heart: [7]'Ištar is powerless'; [8]you go among your cities, [9]your districts, eat [10]and forget these commands. [11]Surely, from these waters [12]you shall drink, shall think of me [13]and keep these commands [14]which concerning Esarhaddon I have established.

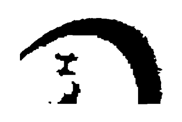
15—36. [15]The message of Ištar of Arbela [16]to Esarhaddon, king of Assyria. [17]Just as anyhow they will not do, [18]I did not give to thee. [19]As regards the threshold of Assyria, [20]did I not subdue (it)? did I not give (it) to thee? [21]thy foe — did I not vanquish him? [22]him who attacks thee, thy enemy, [23]. . . . . . did I not take away? [24]. . . . to me what hast thou given? [25]. . . . . . of prayer(?); [26]. . . . . of the food(?) of the house of God; [27]. . . . . food; [28]. . . . . the cup. [29]I am still waiting, [30]my eyes thereon I turn. [31]That is justice(?). A half of food . . . . ., [32]a half(?) of a cleansed bowl of good wine [33]do thou set; . . . . [34]I will take, water(?) in my mouth I will place, [35]I will fill the cup, more than *lassu* [36]my abundance I will make!

Notes.

Col. II. 1. *Gi-mir-a-a*. For the well-known people of *Gimir* see Esarh. II, l. 6 (*Te'ušpâ* ^mât^ *Gi-mir-ra-a-a*). — At the end of the line perhaps one should restore *ina šá-a-ri*.

2. *Ellipi*. In the annals of Esarhaddon the land of *Ellipi* is not alluded to by name; but he doubtless came in contact with the people in the course of his long-continued warlike operations in the land of the distant Medes. Cf. Sargon, *Annals*, l. 158: *nagû ša* ^mât^ *Madâ ša miṣir* ^mât^ *Ellibi*.

3. *kip-pat irbit-tim*. Cf. Ašurnaṣirpal, *Annals*, I. 5: Ninib *ša kippât šamê irṣitim ḳâtuššu paḳdu*. — *ittanašu* 'he has given to him'. Cf. Col. III, l. 5: *ta-at-ta-an-na-šu-nu*. See for these forms of a stem נתן = נדן *nadânu* THEO. G. PINCHES in PSBA VIII, p. 242.



8. *ilu Bêl tarbaṣi* is, so for as I can find, not registered as a title on any one of the lists of gods. It can not, of course, be the same as the title of the goddess *bêlit ilâni*, mentioned *W. A. I.* II. 55, l. 15 a: *bêlit tarbaṣi*, 'the lady of the womb' (cf. Lay. 38, 2). I suppose that the *bêl tarbaṣi* is 'the lord (owner) of the court' or the Moon-god (see *W. A. I.* III, 54. 59 *passim*).

10. *sarsarâni* (*šaršarâni*?). The reading and the meaning of this word are alike uncertain. The enemies of the king appear to be intended. Perhaps cf. Hebr. סרר, whence סָר (Arab. شَرّ).

12. *iltibuka*, either from *šabû* (*iltibû* = *ištibû*), cf. Hebr. שׁבה *captivum fecit, abduxit*, or from *la'âbu* 'to press hard, to grieve, to vex' (*iltibû* = *iltaibû*).

13. *ânina*, from *enênu*; cf. the form *âpir* (from *apâru*) in the phrase of Sennacherib (*Annals*, V, l. 56): *âpira rašûa*.

14. *killaka*. The meaning of *kil-lu* here required is just the same as that of the word *kil-lu* Sb 1 Rev. col. IV, l. 5, viz. ,lament, lamentation'; see Prof. DELITZSCH's *Assyrisches Wörterbuch*, p. 387. Perhaps two words, *killu* and *ikkillu*, existed in Assyrian with the same meaning.

16. *attakallalla*, IV 2 from קלל for *attakalala*, *attakallala*. The doubled *l* of the last syllable seems to have arisen *in pausa*; see DELITZSCH, *Assyrian Grammar* § 53, c.

21. *akkullu* 'grief' or 'ruin', see *W. A. I.* II. 47, l. 12 c. d: *ak-kul-lum* = *ḫillu* and *dulḫânu*. For the idea compare Joshua, X, 11.

26. *ina pân ṣa-al-me*. Instead of *ṣalmu* 'image' one would expect the name of a god as in l. 8 (*ilu bêl tarbaṣi*). A god *ilu Ṣal-mu* occurs *W. A. I.* III. 66 Obv., l. 2 b; he is most probably identical with the god written *ilu* ALAM *l. c.* 69, l. 67 f, who may be the same as the Sungod (see *W. A. I.* II. 48, l. 49 a. b). For a god called *Sa-lam*, *Ṣa-al-me* see also *W. A. I.* III. 69, l. 66 f. II, 49 no. 3, l. 42.

29. *šamnu ṭâbu*, cf. שֶׁמֶן טוֹב Qoheleth VII, 1. Assyr. *zarâku* ,to sprinkle, to scatter' corresponds to the Hebr. זרק with the same meaning.

31. *rikkê*. For this value of the group ŠIM . ḪI . A see ROST, *Tiglathpileser*, p. 129. The meaning seems to be 'growth', especially of resinous or aromatic wood. *il-lu-ku* can scarcely have anything to do with the noun *il-lu-ku*, which is mentioned in *W. A. I.* V. 28, l. 65 c. d as a synonym of *me-lam-mu-ú* (cf. DELITZSCH, *Wörterbuch*, p. 483). I am inclined to regard it as a verbal form like *izarrikû*, *ippušû* from *elêku* or a similar stem with the meaning 'to incense'.

32. *isassiû* I 2 = *ištásiû* from *šasû* 'to call' and (cf. קרא قرأ) 'to read'. The passage recalls Esth. 6, 1: וַיִּהְיוּ נִקְרָאִים לִפְנֵי הַמֶּלֶךְ.

Col. III. 2. *zar-za-ri* (*ṣar-ṣa-ri*) must be the genitive of a substantive, but the obscurity of the whole passage renders it impossible to determine its meaning satisfactorily. The word *ṣarṣaru* 'cricket' (*W. A. I.* II. 5, l. 17 c. d) must, of course, be left out of consideration.

3. *masitu*, from *masû* (*misû*), like *malitu* 'full' (fem.) from *malû*. An instance of the ceremonial use of this vessel occurs in K. 164, rev., ll. 14 and 15. The text will be found published for the first time in the Appendix to this paper. The expression [karpat] *masitu šá* 𒈦 appears to be equivalent to the 𒈦 [karpat] *masitu* in l. 32. With regard to the force of 𒈦, the following extract from a list of names of vessels would seem to suggest that it defines the size or capacity of the bowl in question: DUK[(banda)] 𒈦 = *kup-pu-ut-tum*, *su-ú-tum* and *a-da-gu-ru* (*W. A. I.* V. 42, l. 15—17 c. d). We have here three different vessels, each of which is described as a *karpatu* qualified by 𒈦 i. e. *banda*. Now the root-idea expressed by *banda* appears to be that of smallness, from which we may perhaps conclude that our [karpat] *masitu šá* 𒈦 was a small bowl of the same kind as those mentioned in point of form or capacity. With regard to *adaguru* see DELITZSCH, *Wörterbuch*, p. 119 and JENSEN, *Kosmologie*, p. 438. On the other hand it seems possible to take 𒈦 (= ½) as expressing simply that the vessel was half-full or to be half-filled.

7. *pâḳtu*, Fem. of *pa-a-ḳu*, one of the Assyrian equivalents of TUR.TUR, *W. A. I.* V. 23, 28d; the meaning of the adjective may be 'weak, feeble'.

17. *mêmêni*. See DELITZSCH, *Beiträge*, I, p. 217.

20. *akpupâ*, from a root corresponding to the Hebr. כָּפַף, of which the primitive meaning 'to bend' passes into that of subduing, depressing. Cf. Psalm LVLII, 7: כָּפַף נַפְשִׁי *incurvavit se anima mea*. The verbs *ak-pu-pa-a* and *a-di-nak-ka-a* must have an interrogative meaning, so that we get here a new interrogative particle by the side of *û* (DELITZSCH, *Assyrian Grammar* § 79, γ), viz. *â*. The context shows that to the following verbs *akšudu* and *alḳutu* (ll. 21. 23) the same interrogative sense must be attributed.

22. *giṣîṣi*. This word seems to form a parallel to *âbi*, and so to denote some person or class of persons who had threatened or injured the king. I am inclined to connect it with a root *gaṣâṣu*, a variant of *ḳaṣâṣu* קצץ 'to cut off'. See ZIMMERN, *Busspsalmen*, p. 24.

23. *alḳutu*. For the meaning 'to take away, to remove' cf. Sargon, *Cylinder*, l. 77: the gods *šumšuziršu ina mâti lilḳutûma*.

25. *ḳariti*, perhaps from *ḳarû* 'to call, pray'.

34. The forms *laššî*, *laškun* I have taken as precatives (contracted

from *lû aššì*, *lû aškun*) corresponding to *lumalli* and *lutirra*. If we regard them as negatives, the whole sentence becomes absolutely incoherent. Cf. such forms as *lašmê*, *laš'al* and *lapḳid* quoted by DELITZSCH, BA II, 30, and *lagrur* 'I will haste' (see above Col. II 17).

The following text, K. 883 (see BEZOLD's *Catalogue* I, p. 185) is also an oracle, but from Beltis to Ašurbanipal. Like that which we have just considered, it contains historical allusions — to Egypt, Elam and the land *Gimir*; but the obscurity of the style and the fragmentary condition of the document must render it somewhat hazardous to attempt an explanation.

Transliteration of K. 883.

[^{il}] Bêltu kab-ta-at ^{f}ra-gi-in-tú
ma-a abît šarri ^{il}Bêltu ši-i ma-a la ta-pal-laḫ ^{m}Ašur-bân-aplu
.... a-di ki-i ša aḳ-bu-u-ni ip-pa-šú-u-ni ad-da-nak-kan-ni
.... a-di ina eli aplê ša-gar(?) šaptê ina eli ḫal-pi-te ša ^{amêl} šaḳê^{pl}
..... šarru-u-tam ina muḫ-ḫi-šu-nu tu-up-pa·šu-u-ni
...... šarri-ka ina bît ridu-u-ti
.... a-a-ti $^{subât(?)}$pi-tu-tu i-rak-kas
.......^{pl} ša mâtâti a-na a-ḫi-iš i-ḳab-bu-u-ni
.... il-lik ina eli ^{m}Ašur-bân-aplu ši-i-bi ra-ši ....
......^{pl} a-na abâ-ni àb-abâ-ni i-ši-mu-u-ni
..... ina bir ....-ni lip-ru-us
[^{il} Bêl]tu taḳ-ṭi-bi ma-a ...... ša mâtâti
.... ta-ḫu šú-a-ni-tu ...... ḫarrâni(?)^{pl} ina šêpâ-šu-nu iššaka-an
.... ša-ni-tú laḳ-bak-ka ma-a ki-i ^{mât}Êlamti ^{mât}Gi-mir ....
e(?)-ta-al-la gi-ṣu a-šab-bir-ma a-ḫar-tin-nu a-na ni-ip-ši a-nap-pa-aš
... nin mu-ma-a-te a-na šar-bi ú-ta-ra
ḫal-la-la-at-ti en-gur-a-ti
at-ta ta-ḳab-bi ma-a mi-i-nu ḫal-la-la-at-ti en-gur-a-ti
ḫal-la-la-at-ti ina ^{mât}Mu-ṣur e-rab en-gur-a-ti ú-ṣa-a
ma-a ša ^{il}Bêltu ummu-šu-ni la ta-pal-laḫ ša bêlit Arba-ilu ta-ri-
[su-ni la ta-pal-laḫ
ma-a ki-i ta-ri-ti ina eli gi-iš-ši-ia anaš-ši-ka
ma-a ^{il}Šú-kur-ra ina bi-rit tulê^{pl}-ia a-šak-kan-ka
ša mu-ši ia-e-rak an-ṣar-ka ša kal û-me ḫi-il-pa-ka ad-dan
ša kal la-ma-ri un-na-ni-ka ú-ṣur ú-ṣur up-pa-aš-ka
ma(?)-a at-ta la ta-pal-laḫ mu-u-ri ša ana-ku ú-rab-bu-u-ni.

Notes.

1. *râgintu* for *râgimtu*, 'the speaker' or 'proclaimer'. The message of the goddess was probably delivered to the king by a prophetess, like those whom we have seen communicating the intentions and consolations of Ištar to Esarhaddon. For *ᶠrâgintu* see also K. 168, l. 23 with LEHMANN's note, *Šamaššumukîn*, II, p. 77.

3. *adi kî ša* and *adi ina eli* in the following line appear to be compound expressions similar to *adi eli ša*, *adi eli* etc.

4. *ḫalpite*. The form *ḫalpit* occurs in K. 890, l. 20. The text of this fragment, which contains some interesting words and forms, is as follows:

Obv. *a-na me-i-ni ki-i elippi-e ina ḳabal nâri-e na-da-ki*
šap-pu-ru paḳ-ḳi ki-i ba-tu-ḳu aš-li-ki
ka-lu-lu pa-ni ki-i nâri ᵃˡAššûr te-bi-ri
a-ki-e la na-da-ku-ú la ba-tu-ḳu aš-li-iá
ina û-me in-bu aš-šú-u-ni a-ki-e ḫa-da-ka a-na-ku
ḫa-da-ak a-na-ku-ú ḫa-di ḫa-bi-ri-i
ina û-me ḫi-lu-ia-a e-tar-bu-u pa-ni-ia
ina û-me ú-la-di-ia it-ta-ak-ri-ma ênê-ia
pa-ta-ni ár-na-ia-a a-na ⁱˡBe-lit šamê ú-ṣal-la
um-mu a-li-da-te at-ti-i e-di-ri i-na bu-ul-ti
ⁱˡBe-lit ilâni .... aš-mu-ni tuk-tal-li la-pa-ni-ša
.... *at-ti-i a-na me-ni tu-ṣa-na-li-ni*
.... *u-ni it-ti-di-i ri-ga-an-šu*
.... *ni aš-kur la-li-ia-a*
Rev. .... *šá du-ur šanâti-e*
.... *da-a ḳaḳ-ḳar ḫi-bi-la-te*
..............*ᵃˡ*] *Aššûr tal-lak ta-si-si-i nu-bu-u*
.... *ûmê an-nu-te ištu ḫa-bi-ri-ia a-na-ku*
is-si-šú aš-ba-ku-ú šá ra-i-ma-ni-ia
mu-u-tú ḫal-pit ma'âli-ia aḫ-lu-la-a ḫi-il-lu-tú
ištu bît-ti-ia-a us-si-ṣa-an-ni a-a-ši
ištu pa-an ḫa-bi-ri-ia ip-tar-sa-an-ni a-a-ši
šêpâ-ia is-sa-ka-na ina ḳaḳ-ḳar la .... Ištar (?).

15. *êtallâ* (?) for *êtellâ*. With regard to *giṣu* and *aḫartinnu* cf. what Ašurbanipal says of the advance of his army, *Annals*, VIII. 84: *birit iṣê rabûti giṣṣi aḫartinnê ḫarrân iṭṭêti êtettiḳû šalmiš*; and see DELITZSCH, *Wörterbuch*, p. 317. The meaning of the phrase *ana nipši anappaš* must probably be sought in the idea of 'widening, expanding'. Obstacles in the form of thickets and jungles will be partly broken down, partly 'widened' so as to admit of the king's advance.

16. *šarbu* occurs as an equivalent of *zunnu* and *zanânu* in *W. A. I.* V. 22, l. 35.

17—19. The clue to the meaning of the whole text probably lies hidden in this oracular utterance. The words in l. 17 should perhaps be taken as the object of the verb *utâra*; then the goddess continues: "Thou sayest, 'How is *ḫallalatti*, *engurâti*' (to be understood)? *ḫallalatti* enters Egypt, *engurâti* go forth." *ḫallalatti* is probably for *ḫallalânti*, that is the fem. of a masculine form *ḫallalânu*; *engurâti* is apparently the plural of *engurtu* (= *emgurtu*?), but I am unable to suggest any explanation of the two words and, therefore, of the whole passage.

20. *târisuni* for *târitšuni*. Cf. for the meaning *W. A. I.* II. 17, 40—43: *târîtum ša kirimmaša uššuru*, etc., where LENORMANT (*Études Accadiennes*, II. p. 163) renders *târîtum* by 'la femme enceinte'. With *šuni* cf. the form *anakûni*, K. 2401 Obv., l. 9.

23. *ia-e-rak* seems to be the same word as the *ia-e-ri* which occurs in two places in the inscription of Ašur-rêš-iši, ll. 11 and 12 (*W. A. I.* III. 3, no. 6): *ia-e-ri-ša abnê lulmišunûti*, and: *anḫûsunu ludiš ia-e-ri*[pl] 𒀀 . . . . This passage unfortunately tells us nothing beyond the fact that the *ia-e-ri* formed some part of a building, and that they were faced or protected with stones. But it is evident from the association of *iaerak* with *ḫilpaka* (from *ḫalâpu*, 'to roof in, cover') that the ideas in our text are of the same kind. I suggest 'rampart' as coming within the scope of the possible meaning of the word.

24. *kal la-ma-ri* probably means 'every morning'; for the origin and meaning of *lamâri* (*lam âri*) see DELITZSCH on p. 46 of this Volume of the *Beiträge*.

Appendix: K. 164

(see above p. 632 *ad* col. III, l. 3).

Obv. *iršu i-kar-ru-ru tak-lim-tu ú-kal-lu-mu*
šêpâ *i-ma-as-si-ú*
zi-iḳ-tu šá ḳanê ṭâbi sa-ap-lu šamni[pl] *ṭâbi*
kallâtu (geschr. ˢÊ.GI.A) *šêpâ ta-ma-as-si*
III-šu ištu irši ta-rib-bi-a
šêpâ ta-na-šiḳ ta-al-la-ka tu-uš-šab
[iṣ] *er-nu ta-šar-rap ina karâni tu-bal-la*
lib-bu šá LU.ARAD ina [ṣubât] *tap-pi-ni tašak-an*
ina ḳabli šá ṣalmi ta-ša-kan
karânê ištu lìb-bi [aban] *AN.GUG.ME a-na kak-ki-ri*
i-tab-bu-ku [aban] *AN.GUG.ME ina eli ḳaḳḳadi* [iṣ] *a-ma-ri*

šá irši i-mar-ru-ḳu
II ^{karpât} mu-ṣa-laḫ-a-te i-ḫi-ḳu
ina pân Šamši i-tab-bu-ku ina eli šêpâ ta-ma-ḳut
û-mu šá irši-šu i-ka-ra-ru-u-ni

û-mu šá šar-up-tu i-šar-rap-u-ni
mê šamnê ša ḫu-um-bi-ṣu-tu(?) ú-kar-ru-bu
dan-nu-tu ú-še-ṣu-ni tak-lim-tu ú-kal-lam
šêpâ i-ma-si-u zi-iḳ-tu šá ḳanê ṭâbi
ta-na-aš-ši III-šu ištu irši ta-rib-bi
šêpâ ta-na-šiḳ ^{is} er-nu ta-šar-rap
ina karâni tu-bal-la lib-bu šá LU.ARAD
ina ^{ṣubât} tap-pi-ni tašak-an ina ḳabli šá ṣalmi ta-ša-kan
karânê ištu lìb-bi ^{aban} AN.GUG.ME
a-na kak-ki-ri i-tab-bu-ku
^{aban} AN.GUG.ME ina eli ḳaḳḳadi ^{is} a-ma-ri
šá irši i-mar-ru-ḳu
ištu gu(?)ga-am-li III-šu i-rib-bi-ú
mârtu še-sa-a ta-za-ar-ru ^{karpat} ḳa-bu-tu
ḫašḫuraku ^{pl} i-ra-ku-su ištu gu(?)ga-am-li
. . ú-šal-bu-ni(?) i-mar-ru-ḳu
Rev. *ṭàbtu ina pân Šamši ina eli iṣi a-nu-te i-ka-ru-ru*
šùm-ša i-ša-ki-ru i-ša-tu um-mu-du
ki-ma i-ša-tu ik-tab-su ^{kir} TI ^{kir} ZAG
IX $^{1}/_{2}$ ḲA ša si-pi ša ka-ma-nu šá zi-zi
^{karpat} kal-lu šá KU.DA ^{karpat} kal-lu šá še-sa-a
šá nâru ina lìb-bi e-ṣi-ru-ni
elippu šá KU.DA ^{pl} šá . . . . a-bu i-ḫap-pi-ú
šamnê dišpê . . . . tab-bu-ku
zinnišâti êkalli i-ra-ga . . . . . . tuk-ka-ni
zinništu êkalli mârat ki . . . . bi-ra
ina BE ^{pl} šá ap-pi šá en . . . . -bu i-ka-nu-ku
paššûru ina pân ìl-tum rabî-te paššûru ina pân Gilgameš
paššûru ina pân malaḫi ^{pl} i-ra-ku-su
mê šamnê i-ḳar-ri-bu ^{karpat} ma-si-tu šá šikarê
^{karpat} ma-si-tu šá karânê ina pân ìl-tum rabî-tim
ina pân Gilgameš i-ka-ru-ru ištu lìb-bi ú-za-ru-ru
ki-ma ka-me-is ina pa-an ^{il} Ša-maš
ma-a iṣ-ḫa-at pa-aṭ-ra-at(?)
ma-a me-i-nu iṣ-ḫa-at pa-aṭ-rat ma-a ilâ-ni ša pal-ḫu
ma-a a-na šarri zer-šu kur-bi.

K. 2401

Obv. Col. I.

K. 2401.

Obv. Col. I. Rest

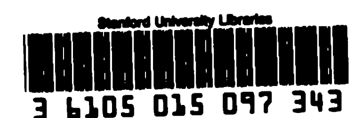
K. 2401.

Rev. Col. I.

K. 2401

Rev. Col. II Rest

* read


Stanford University Libraries
3 6105 015 097 343